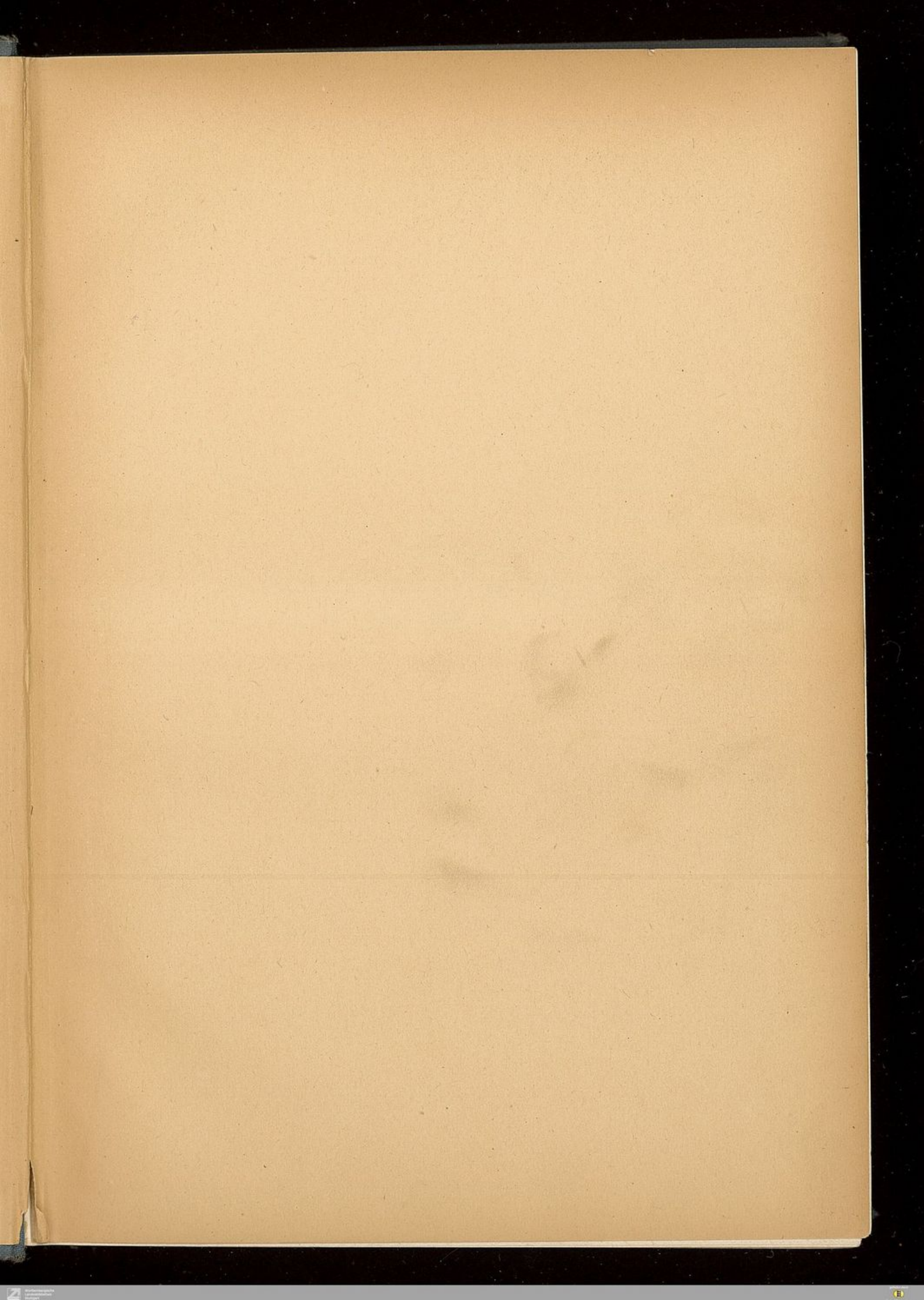




R. J. R.

265



Das
Reserve-Infanterie-Regiment
Nr. 265

Aus Deutschlands großer Zeit

Heldentaten deutscher Regimenter

Die Anteilnahme der Truppenteile der ehemaligen deutschen Armee im Weltkriege,
bearbeitet unter Benützung der
amtlichen Kriegstagebücher.

Ehemals preußische Truppenteile:

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 265

62. Band



Druck u. Verlag: Bernhard Sporn, Buchdruckerei u. Verlagsanstalt
Zeulenroda (Thüringen)

Das
Res.-Infanterie-Regiment
265

in Angriff und Abwehr
1914—1918

Nach den amtlichen Kriegstagebüchern und
persönlichen Aufzeichnungen bearbeitet
von Mitkämpfern und herausgegeben

von Studienrat

Dr. W. Walther

im Felde Leutnant der Reserve

Vorsitzender des Regimentsbundes

R. I. R. 265

Mit Übersichtskarten, Skizzen und Bildern



Druck u. Verlag: Bernhard Sporn, Buchdruckerei u. Verlagsanstalt
Zeulenroda (Thüringen)

Württ.
Landes-
bibliothek
Stuttgart



69/80389

Vorwort.

Es erweckt fast den Anschein, als wenn die Regimentsgeschichte hat auf sich warten lassen, um erst den Anbruch einer neuen Zeit zu erleben, in welcher das, was den Frontkämpfer einst beseelt und was doch in den Jahren nach dem Völkerringen wenig Geltung hatte, zusammen mit der Fahne, für die er gestritten, wieder zu Ehren kommen und das Vorbild für das neue Deutschland werden sollte. So erscheint das Buch just zur rechten Stunde und darf daher nicht nur bei den alten 265ern, sondern auch darüber hinaus Beachtung erwarten. Denn auch der neue Kampf um die Zukunft unseres Volkes muß im Geist der alten Frontgemeinschaft geführt werden, zu der Volksgenossen jedes Standes und jeder Herkunft gehörten.

Schon mitten im Kriege konnten wir uns rühmen, eine Regimentsgeschichte zu besitzen. Es war das von Dr. Gabe im Jahre 1916 herausgegebene Büchlein „Regiment 265“, welches von dessen Taten bis zum Beginn der Sommeroffensive 1915 in schlichter, aber eindrucksvoller Art berichtete. Bereits in den ersten Jahren nach Kriegsausgang wurde der Plan einer vollständigen und auf die Akten des Reichsarchivs sich stützenden Darstellung aufgenommen. Oberlt. d. R. R. Ehlers, der sich dafür zur Verfügung stellte, vermochte leider infolge seines frühen Todes diese Aufgabe nicht zu erfüllen. Statt seiner führte Oberstlt. Clamann die Schilderung bis zum Ende der Brussilowoffensive, Oktober 1916, fort. Die Vollendung und die Gesamtüberarbeitung übernahm der Unterzeichnete, wobei ihn Major d. R. Rechtern und Lt. d. R. Groh durch Verfassung einiger Kapitel unterstützten. Auch Oberstlt. Eckstein, Major Dr. Roos, Sptm. d. L. Meht (+) u. a. lieferten größere Beiträge, die gleich den schriftlichen und mündlichen Mitteilungen zahlreicher anderer Kameraden Verwendung fanden. Ihnen und allen denen, die sich sonst noch betätigten — besonders Kam. M. Buse durch seine Zeichnungen — sowie dem entgegenkommen- den Verlag ist es nicht zum wenigsten zu danken, daß ein anschauliches und würdiges Werk entstand.

Es sei dem Andenken Derer geweiht, die für Volk und Reich das Opfer ihres Leibes brachten.

Es sei allen Lebenden gewidmet, die einst mit jenen dem Eisernen Regiment angehörten und in ihm auf eigene, oft ungeahnte Kraft, aber auch auf treue Kameradschaft vertrauen lernten.

Und es mahne das heranwachsende Geschlecht an dem Beispiel der Väter, daß über allem persönlichen Gedeihen für Jeden, der sich Deutscher nennt, die Hingabe an das Ganze, das Vaterland, heilige Pflicht sein muß.

Ein Ergänzungsband ist in Vorbereitung.

H a m b u r g, am Tage von Sezurn 1933.

Dr. W. Waltherr.



General der Infanterie Litzmann
Kommandeur des XXXX. Reservekorps

Zum Geleit.

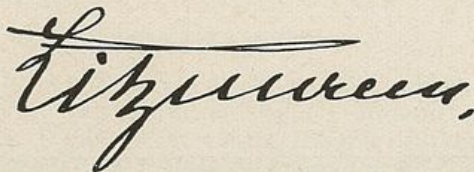
In der Pfingstzeit des Jahres 1915, am 21. Mai vormittags, stand ich stundenlang an der von unseren Pionieren zwischen Błogosławienstwo und Gielgudyszki über den Niemen geschlagenen Brücke, um den hinüberziehenden Truppen Lebewohl zu sagen und ihnen Anerkennung und Dank auszusprechen. Denn diese Truppen — die „Division Beckmann“ — hatten in den Tagen vom 17. bis 19. Mai ein vor Kowno kommendes Russenkorps bei Grysztabuda und Szaki geschlagen und damit Ostpreußen vor dem letzten feindlichen Invasionsversuch bewahrt.

Der Stromübergang im Frühlingssonnenschein gewährte ein prächtiges Bild. Mir aber wurde die Trennung von meinen Getreuen schwer. Der Krieg hatte eine wundervolle Kameradschaft zwischen dem Führer und seinen Truppen erzeugt.

Unter diesen befand sich auch das Res. Inf. Regt. 265, das seit seiner Aufstellung zu meinem XXXX. Reservekorps gehörte. Es hatte in der Winterschlacht in Masuren seine Feuertaufe erhalten, dort und in den Kämpfen um Bobr und an der Scheschupa überall seine Schuldigkeit getan und sollte mich nun verlassen.

Vierzehn Monate gingen ins Land und führten mich über die Erstürmung der Festung Kowno, die Eroberung Wilnas und den Stellungskrieg bei Smorgon nach Wolhynien, wo mir im Rahmen der k. u. k. 4. Armee eine Armeegruppe anvertraut wurde. Es war eine hohe Freude für mich, in dieser Gruppe den Generalleutnant Beckmann und in der ihm jetzt unterstellten 108. Inf. Div. das Regiment 265 wiederzufinden. Wir gingen abermals schweren Kämpfen entgegen. Galt es doch, die wuchtigen Angriffsstöße des russischen Generals Brussilow abzuwehren, wobei die österreichischen Bundesgenossen in der Mehrzahl waren, aber nur geringe Standfestigkeit zeigten. Das Regiment tat aber wie immer seine Schuldigkeit und ermöglichte es, auch diese Kämpfe in Ehren zu bestehen.

So verbinden mich vielfache schöne Erinnerungen mit diesem Regiment, das mit Recht den Ehrennamen des „Eisernen“ erhalten hat, und dem ich bis an mein Ende in Dankbarkeit verbunden bleiben werde.



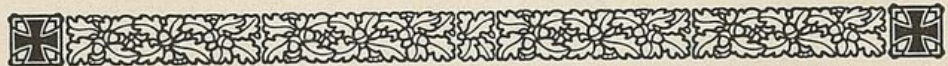
Königl. Preuß. General d. Inf. a. D.



Der Geist im deutschen Heere ist überall der gleiche. Aber die Nummer, die einen lieb und teuer ist, ist eben mehr als eine Zahl; sie ist ein Inbegriff von Hochgefühl und Stolz, Pflichterfüllung und Entbehrung, Kampf und Sieg, aber auch von besonderem Erleben. Alles verkörpert sich in ihr.

D w e t e n , 3. Januar 1916.

Wölfer
Hauptmann d. R.



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort des Herausgebers	V
Geleitwort von Erz. Litzmann	VII
Die Nummer des Regiments	VIII
Inhaltsübersicht	IX
Bearbeiter	XIII
Literatur und Handschriftliches	XIV
Abkürzungen	XV
Die Regimentskommandeure und Bataillonsführer	XVI
Einleitung. Das neue Regiment. (27. 11. 1914 bis 29. 1. 1915)	
Die Feldbataillone 44—46. Zusammenstellung des Regiments. Zusammensetzung des XXXX. Res.-Korps. Ausbildung im Lockstedter Lager. Stellenbesetzung.	1— 7
Erster Abschnitt. Von Ostpreußen bis zum Niemen	8
Kapitel 1. Der Aufmarsch zur Winterschlacht in Masuren. (30. 1.—6. 2. 1915) Bahnfahrt. Märsche in das Operationsgebiet.	8— 17
Kapitel 2. Die Winterschlacht in Masuren, I. Teil (7. 2.—14. 2. 1915). Vormarsch auf Biella und auf Lyck. Neu-Drygallen. Fichtenberg. Schnepien. Bobern. Neuen-dorf-Nikraffen. Abdrehung nach Süden. Ueberschreitung der Grenze.	17— 37
Kapitel 3. Die Winterschlacht in Masuren, II. Teil (15. 2.—21. 2. 1915). Vormarsch über Grajewo-Raygorod an die Sosnowoschleuse. Kopiec. Am Bobr: Kunicha-Evy, Sztabin. Ende der Winterschlacht.	38— 42
Kapitel 4. Am Bobr bei Jastrzembna-Ostrow 21. 2.—5. 3. 1915.	42— 47
Kapitel 5. Zwischen Biale- und Wigrysee (6. 3.—12. 3. 1915). Augustowo. Russische Offensive. Kras-nopol. Czerwony-Kryz. Suwalki.	48— 55
Kapitel 6. An der Scheschupe und Nowa (4. 4.—19. 5. 1915) Kleszowek. Rutka-Tartak. Lubowo. Kal-waria. Michalowka. Abwehr russischen Vorstoßes aus Rowno. Widgryh.	56— 66
Zweiter Abschnitt. Vom Niemen bis zur Düna.	
Kapitel 1. An der Dubissa (20. 5.—19. 7. 1915). Uebergang über den Niemen. Rossinie. Kämpfe auf dem Westufer der Dubissa. Surmonty. Kämpfe auf dem Ost-ufer. Cytowiany. Prysmonty-Ilgice-Zoginie. In der Stellung Antonowo-Zoginie.	67— 83

	Seite
Kapitel 2. Die Schlacht um Schauleu (20. 7.—25. 7. 1915). Die allgemeine Lage an der Ostfront. Vertreibung der Russen aus der Dubissastellung. Sawtusze. Szadow. Einkreisung der Russen. Marsch in Richtung Poniewiz.	83—90
Kapitel 3. Märsche hin und her (26. 7.—5. 8. 1915) Abmarsch der Div. Beckmann zur 10. Armee. Gudziary. Abdrehung zur Niemenarmee. Kupischki. Erneuter Abmarsch zur 10. Armee. Rogowo.	91—94
Kapitel 4. Verbleib bei der Niemenarmee (6. 8.—26. 8. 1915). Stellungsbau Holoneth-Troupe. An der Penja. Russischer Ueberfall auf Rudry und Puschtscha. Angriff gegen Linie Towiany—Kowarsk. III./265 bei Onittschki. II./265 bei Wilkomier. An die Wirinta.	94—101
Kapitel 5. Die Schlacht vor Dünaburg (9. 9.—4. 11. 1915). Die Lage zu Beginn der Schlacht. Vormarschkämpfe. Adamowo. Leljuny. Antologi. Dusjaty. Seenenge Dwile-Tschitscheriefee. Kämpfe gegen die russischen Vorstellungen. Durchbruch in der Seenenge. Imbrody. Dudarischki. Kämpfe gegen das russische Stellungsnetz. Tyrmont. Sperrung der Seenenge Saloze-Kurtschmassee. Durchbruch nördlich des Lawkessasees. Bei Nowaja. Abschluschkämpfe vor Krivoi-Most. Stellungsbau und Stellungskämpfe. Russischer Durchbruch nördl. des Ilensees. Einstellung des Angriffs auf Dünaburg.	101—120
Kapitel 6. Winter- und Frühjahrsstellungen (5. 11. 1915—6. 6. 1916). Stellung bei Nowo-Alexandrowsk und bei Kalnischki-Ofoliza. Dwetstellung. Als Heeresreserve bei Selowka.	120—129
Dritter Abschnitt. Die Kämpfe in Wolhynien.	
Kapitel 1. Am Stochod nordwestlich Luck (6. 6.—24. 6. 1916). Von Kurland nach Wolhynien. Stellungsbau bei Witoniz-Maydam. Kämpfe bei Ostrow, Babie, Sezurn und Trysten.	130—145
Kapitel 2. Kämpfe südwestlich Luck und Ruhezeit 25. 6.—16. 7. 1916). Kolonie Rowban, Kolodez. Kurczmie-Dubowie. Nach Lomaszanka-Lubartow.	146—155
Kapitel 3. Besetzung und Ausbau der Zarukastellung (17.—7. 30. 8. 1916). Jeszierce-Zarukawald. Beginn des endgültigen Stellungskrieges. Einsatz vor Bosczow. Verschiebung des Bereiches bis Swiniuchy. Vorbereitungen für den russischen Angriff.	156—162
Kapitel 4. Der Großkampf bei Korytnica-Swiniuchy am 31. 8. 1916. Vorbereitungen für neue Kämpfe.	163—173
Kapitel 5. Die Großkampftage vom 14.—21. 9. 1916.	174—179
Kapitel 6. Der deutsche Angriff am 27. 9. 1916. Letzte russische Durchbruchversuche (1.—2. 10. 1916).	180—187

	Seite
Vierter Abschnitt. Auf der Wacht im Osten.	
Zarukaufstellung Oktober 1916 bis Ende 1917	188
Kapitel 1. Allgemeines.	
Gründe für das Verbleiben der 108. I.D. in dem bisherigen Raume. Die militärische und politische Lage bis zum Frühjahr 1917. Die Aufgabe der Division. Ihre Einordnung und Zusammensetzung.	188—192
Kapitel 2. Der Bereich des Regiments und der Ausbau der Stellung.	193—199
Kapitel 3. Die Besetzung.	
Infanterie, M.G., M.W. und Hilfswaffen.	200—204
Kapitel 4. Seelische und körperliche Förderung.	
Das Leben in der Reservestellung. Verpflegung und gesundheitliche Maßnahmen. Wirkung der Witterungs- umschläge.	205—210
Kapitel 5. Kriegerische Vorgänge.	
Verteidigung und Vorstöße. Abflauen des russischen Unternehmungsgleiches.	211—216
Kapitel 6. Die Verhältnisse seit Sommer 1917.	
Eintönigkeit. Erweiterung des Frontabschnitts. Schwächung der Gefechtsstärke. Maßnahmen zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit. Die Lage in der Heimat.	217—225
Kapitel 7. Waffenruhe und Abmarsch 11. 11. — 17. 12. 1917). Verhandlungen mit den Russen. Waffen- ruhe (2.12.). Marsch nach Iwanicze.	226—231
Fünfter Abschnitt. Im Westen.	
Kapitel 1. Fahrt nach Frankreich 16.12.—23.12.1917).	232—235
Kapitel 2. Aufenthalt im Raume südlich Hirson (22. 12. 1917—17. 1. 1918). Ausbildung für den westlichen Kriegsschauplatz. Stellenbesetzung.	236—242
Kapitel 3. Am Winterberg (16. 1.—17. 4. 1918).	
Einrücken in die Stellung. Ihr Ausbau. Offensivunternehmungen. Französische Angriffe. Die Ruhestellung.	243—260
Kapitel 4. Erster Einsatz an der Somme nordöstlich Villers-Bretonneux (18. 4.—17. 5. 1918).	
Marschtage. Die Stellung. „Die Hölle von Hamel“. Ruhelager Méricourt.	261—269
Kapitel 5. Südlich der Römerstraße (18.5.—10.7.1918).	
Lager Mecklenburg. Die Stellung. Fortgang der Materialschlacht. Verschiebung. Feindl. Angriff und Gegenstoß. Ablösung.	270—281
Kapitel 6. Das zweite Bataillon bei den Sassen (1.—14. 6. 1918). Die Stellung zwischen Sailly-Laurette und Morlancourt. Der feindliche Vorstoß und der versuchte Gegenstoß.	282—289

	Seite
Kapitel 7. Ruhe und neue Stellung nördlich Sailly-Laurette (10. 7.—7. 8. 1918). In Cappy. Ver- fassung der Truppe. Verteilung der Bataillone und Kom- pagnien in der Stellung.	290—295
Kapitel 8. Der 8. August 1918. Anzeichen eines Angriffs. Verhalten der Artillerie. Ein- bruch in die Mitte (6., 5. 10. Rp.). Vernichtung der 7. Flüg- elrp. Kampf des rechten Flügels (9., 11., 12. Rp.). Ueber- wältigung der 8., 2., 3. Rp. Stoß auf B.T.R. (1., 2. Rp.). Fliegerangriffe auf das rückwärtige Gelände. Verhalten der Engländer gegenüber den Gefangenen. Gesamtbeur- teilung.	296—307
Kapitel 9. Die Abwehrkämpfe des Rumpfre- giments (9. 8.—4. 9. 1918). Bataillon Meth. Bray sur Somme. Foucaucourt. Troisvilles. Auflösung.	308—318
Kapitel 10. Bei der 17. Reserve division. (4. 9.— 26. 11. bezw. 14. 12. 1918). Verteilung. Bei Metz und in Flandern. Abwehrschlacht bei Le Cateau. Bei Saarburg und in Straßburg. Heimkehr.	319—323
Sechster Abschnitt. Ehrentafel der Gefallenen.	325
Anhang	399
1. Der Ersatz und das Ersatzbataillon Neu- strelitz	401—405
2. Kampfstätten im späteren Zustand. Die ostpreussischen Kriegsschauplätze 1914/15. Die Ruhestätten der Gefallenen an der Zaruka- stellung im Jahre 1926. Am Winterberg im Sommer 1918. Das Schlachtfeld an der Somme im Jahre 1924.	406—415
3. Die 265er nach dem Kriege.	416—418
265er-Lieder.	419—420
Orts- und Namensverzeichnis	421

Die Bearbeiter.

Oberstleutnant a. D. C l a m a n n : Einleitung. Erster Abschnitt, Kap. 3 bis Kap. 6. Zweiter Abschnitt. Dritter Abschnitt.

H e r a u s g e b e r : Vierter Abschnitt. Fünfter Abschnitt, Kap. 1 bis Kap. 5, Kap. 8 (Schluß) bis Kap. 10. Anhang 1 u. 3.

Seminarschullehrer R. E h l e r s (†): Kap. 1 u. 2 des ersten Abschnittes.

Oberforstmeister E. R e c h t e r n : Kap. 6 des fünften Abschnittes.

Gerichtsassessor F. G r o h : Kap. 7. u. 8 des fünften Abschnittes.

Gebr. W a l t h e r : Orts- und Namensverzeichnis.

Die Wiedergabe von Bildern haben die Verlage R. Eisenschmidt-Berlin N.W. 7 (Bild von Erz. Lizmann aus dessen Lebenserinnerungen, mit Zustimmung des Verfassers), G. Stalling-Oldenburg (aus der Geschichte des R.G.R. 266 mit Genehmigung des Vereins ehem. 266er) und W. Zillmann-Neubrandenburg (aus W. Gabe: Regiment 265) freundlichst gestattet.

Literatur

- Frauenholz, E., von, Ueberblick über die Geschichte des Weltkrieges, München 1926.
- Ruhl, H., von, Der Weltkrieg 1914—1918. Dem deutschen Volke dargestellt. 2 Bde. Berlin 1929.
- Stegemann, H., Geschichte des Krieges. 4 Bde. Stuttgart u. Berlin, 1917 f.
- Hindenburg, P., v., Aus meinem Leben. Leipzig 1925.
- Lizmann, R., Lebenserinnerungen. 2 Bde. Berlin 1927/28.
- Ludendorff, E., Meine Kriegserinnerungen 1914—1918. Berlin 1919.
- Morgen, R., von, Meiner Truppen Heldenkämpfe. Berlin 1920.
- Bose, E., von, Die Katastrophe des 8. August 1918 (Bd. 36 der Schlachten des Weltkrieges), Oldenburg 1930.
- Gabe, W., Regiment 265. Neubrandenburg 1916.
- Posed, M., v., Die deutsche Kavallerie 1915 in Litauen und Kurland. Berlin 1924.
- Kriegsbriefe gefallener Studenten, herausg. von Ph. Wittkop, München 1928.
- 265er-Blätter, herausg. vom Vorstand des Regimentsbundes, Hamburg.

Handschriftliches.

- Tagebücher des Regiments und der Bataillone.
- Persönliche Aufzeichnungen.
- Einzelberichte.

Abkürzungen.

A.R.	Armeekorps
A.O.R.	Armeeoberkommando
B.T.R.	Bereitschaftstruppenkommandeur
G.R.B.	Garde-Kavalleriebrigade
General d. I.	General der Infanterie
Gen.Kdo.	Generalkommando
Hptm.	Hauptmann
H.W.L.	Hauptwiderstandslinie
I.B.	Infanteriebrigade
Inf.Div. (I.D.)	Infanteriedivision
I.R.	Infanterieregiment
Kav.Div. (K.D.)	Kavalleriedivision
Kdr.	Kommandeur
K.T.R.	Kampftruppenkommandeur
L.D.	Landwehrdivision
L.I.R.	Landwehr-Infanterieregiment
L.M.G.	leichte Maschinengewehre
L.M.W.	leichte Minenwerfer
M.G.R.	Maschinengewehrkompanie
M.G.O.	Maschinengewehroffiziere beim Regts.Stab
M.W.M.	Minenwerferabteilung
M.W.R.	Minenwerferkompanie
M.W.O.	Minenwerferoffizier beim Regts.Stab
N.O.	Nachrichtenoffizier beim Regts.Stab
O.S.L.	Oberste Seeresleitung
Pi.-Komp.	Pionierkompanie
Res.Div. (R.D.)	Reserve division
R.I.R.	Reserveinfanterieregiment
R.R.	Reservekorps
schw.M.G.	schwere Maschinengewehre
I./265	I. Bataillon R.I.R. 265
2./265	2. Kompanie R.I.R. 265
I./E. 108	I. Bataillon Ersatzregiment der 108. I.D.
I./Res.Felda. 65	I. Abteilung Res.Feldartillerieregiment 65
2./Res.Felda. 65	2. Batterie Res. Feldartillerieregiment 65
II./Fußa. 1	II. Bataillon Fußartillerieregiment 1

Regimentskommandeure

Major bezw. Oberstleutnant v. Luch (29. 12. 1914—20. 9. 1916)

Major Eckstein (2. 10. 1916—4. 9. 1918).

Stellvertr. Regimentsführer

Major v. Buchwaldt (Nov. 1915 bis Mai 1916).

Major Elamann und Major Schenk zu Schweinsberg (20. 9.—2. 10. 1916).

Bataillonsführer

I. Bataillon:

Hptm. Schmidt (1914/15)

Major v. Puttkamer (1915)

Major d. L. Hemkes (1915/16)

Hptm. d. L. Vogelgesang (1916)

Hptm. Wichert (1916/18)

Hptm. d. L. Meht (1918)

II. Bataillon:

Major v. Puttkamer (1914/15)

Major v. Buchwaldt (1915/16)

Major Elamann (1916)

Hptm. Rosenow (1916/17)

Hptm. d. R. Rehtern (1917/18)

III. Bataillon:

Hptm. Elamann (1914/15)

Hptm. Roos (1915/16)

Hptm. Zurborst (1916)

Hptm. Voigt (1916/17)

Hptm. d. L. Vogelgesang (1917/18)

Hptm. Frhr. v. Perfall (1918)

Bataillon Meht:

Hptm. d. L. Meht (1918)



Generalleutnant Beckmann
Kommandeur der 108. Inf.Div.



Oberstleutnant v. Luck
Regimentskommandeur



Major Eckstein
Regimentskommandeur



Oberstleutnant v. Buchwaldt
Regimentsführer



Major v. Puttkamer



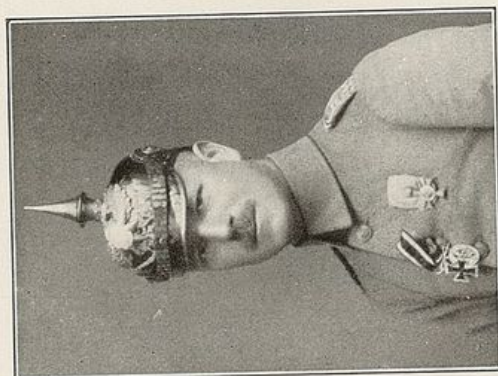
Major Glammann



Major d.L. Semfés



Hauptmann Noos



Hauptmann Wichert



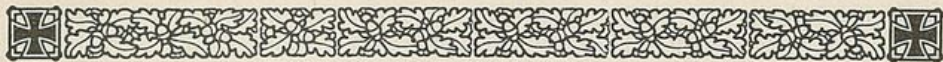
Hauptmann Zurborff



Hauptmann d.R. Recktern



Hauptmann d.L. Vogelgefang



Einleitung

Das neue Regiment.

(27. November 1914 bis 29. Januar 1915).

Die dünnen Blätter waren im Spätherbst 1914 von den Bäumen gefallen; nicht aber war mit ihnen auch die Entscheidung des Krieges gefallen, wie bei seinem Ausbruch die Masse des deutschen Volkes und des deutschen Heeres bis hinauf zu den höchsten Führern es zuversichtlich erhofft hatte. Nach den unvergleichlichen Anfangserfolgen und den unfassbaren Rückschlägen mußte jedem Einsichtigen die Erkenntnis kommen, daß dieser gewaltigste aller bisherigen Kriege nur durch das Kraftaufgebot eines einigen deutschen Volkes zu einem glücklichen Ende zu führen sei.

Umfangreiche Neuaufstellungen von Truppenteilen wurden daher um die Jahreswende notwendig. Auf Grund Verfügung des Kriegsministeriums vom 13. November 1914 wurden 72 „Feld-Infanterie-Bataillone“ neu gebildet. Sie sollten nicht zu größeren Verbänden zusammengestellt, sondern den im Felde stehenden Infanterie-Regimentern als IV. Bataillone angegliedert werden. Die Kompagnien bekamen deshalb die Nummern 13 bis 16.

Mit der Aufstellung der Feld-Infanterie-Bataillone 43 und 44 wurde die stellvertretende 43. Infanterie-Brigade in Altona, mit der der Bataillone 45 und 46 die stellvertretende 34. Infanterie-Brigade in Schwerin betraut. Der Standort des 44. Feld-Infanterie-Bataillons war zunächst Hamburg, seinen Ersatztruppenteil E/76. Die Bataillone 45 und 46 erhielten als Standort Lübeck und als Ersatztruppenteil E/162.

Das Kriegsministerium hatte angeordnet, daß zu Bataillonsführern aktive Majore und ältere Hauptleute von den stellvertretenden Generalkommandos zu bestimmen seien. Jede Kompagnie sollte einen aktiven Führer und mindestens einen aktiven Leutnant erhalten, außerdem Reserveoffiziere und Offizierstellvertreter. Der Bedarf an Unteroffizieren und Gefreiten sollte soweit als möglich aus der Zahl der Genesenden, andernfalls durch die Ersatzbataillone gedeckt werden. Als Gemeine sollten unausgebildete Rekruten des Jahrganges 1914 und Kriegsfreiwillige einge-

stellt werden, wobei darauf zu achten sei, daß nicht zu junge und schwächliche Leute sich darunter befänden. Die Ausbildung sollte so gefördert werden, daß nach acht bis neun Wochen eine Verwendung vor dem Feinde möglich sei. Vom 20. Dezember ab sollten die Bataillone als mobil gelten.

Nach Erledigung der notwendigsten Vorarbeiten für Unterbringung, Verpflegung, Bekleidung und Ausrüstung seitens der Ersatzbataillone und nach Eintreffen des Ausbildungspersonals erfolgte, mit dem 27. November beginnend, die Zuteilung der Mannschaften. Größtenteils waren es Rekruten des Jahrgangs 1914. Aber auch Kriegsfreiwillige stellten sich in erheblicher Zahl. Der Beweggrund zu ihrer Meldung war recht verschieden. Die wenigsten trieb Kriegsbegeisterung wie damals in den Mobilmachungstagen; manche aber glaubten, eine vaterländische Pflicht erfüllen zu müssen. Viele veranlaßte das Bewußtsein, über kurz oder lang doch eingestellt zu werden; sie zogen es deshalb vor, freiwillig in einen landsmännischen Truppenteil einzutreten. Ein dem annehmenden Bataillonsführer durch sein Alter auffallender Mann erklärte freimütig, er wolle nun endlich von seiner Alten fort.

Entgegen ihrer Aufstellungsverfügung wurden die 72 Feld-Infanterie-Bataillone zu Reserve-Infanterie-Regimentern im Rahmen von 4 neuen Reserve-Armee-korps, die Reservedivision zu 3 Infanterie-Regimentern, zusammengezogen. Die ursprüngliche Bezeichnung als 4. Bataillon hatte wohl nur zur Verschleierung dieser Aufstellung dienen sollen.

Die Feld-Infanterie-Bataillone 44, 45 und 46 bildeten das Reserve-Infanterie-Regiment 265. Am 29. Dezember erfolgte der Zusammentritt des Regimentsstabes und die Zusammenstellung des Regiments. Der bisherige Führer des Feld-Infanterie-Bataillons 45, Major von Luck, wurde Regimentsführer. Das Regiment gehörte nunmehr der ebenfalls durch das preußische Kriegsministerium neu aufgestellten 80. Reservedivision an, die mit der 79. Reserve-Division das neue XXXX. Reservekorps bildete.

Zusammensetzung des XXXX. Reservekorps.

Kommandierender General: General d. Inf. Erz. Litzmann
Chef des Generalstabes: Oberstleutnant Mengelbier.

79. Reservedivision.

Kommandeur: Generalmajor Voß
Ref. Inf. Regt. 261
Ref. Inf. Regt. 262
Ref. Inf. Regt. 263
Ref. Felda. Regt. 63
Ref. Felda. Regt. 64

80. Reservedivision.

Kommandeur: Generalmajor Beckmann
Generalstabsoffizier: Sptm. v. Behr

Infanteriebrigade.

Kommandeur: Oberst Baron Digeon v. Monteton
Res. Inf. Regt. 264, Kommandeur: Major Hohenhorst
Res. Inf. Regt. 265, Kommandeur: Major v. Luck
Res. Inf. Regt. 266, Kommandeur: Major zur Meebde

Feldartillerie-Brigade.

Kommandeur: Oberst Eggerß
Res. Felda. Regt. 65, Kommandeur: Major Duckstein
Res. Felda. Regt. 66, Kommandeur: Oberstlt. Dpiz.

Zu jeder Division gehörten außerdem eine Pionierkompagnie mit Brückentrain, eine Radfahrerkompagnie, eine Kavallerieabteilung und eine Sanitätskompagnie.

Zu jedem Inf. Regt. gehörten 2 MG.-Züge und 12 Meldereiter.

Dazu kamen als Korpstruppen: Fußa. Batl. 40 (3 Batterien 15 cm. Haubizen), ein Minenwerfer- und ein Scheinwerferzug, eine Fernsprecher- und eine Fliegerabteilung (6 Flugzeuge), Munitionskolonnen, Trains und eine Feldbäckereikolonne.

Die neuen Reservekorps waren, unter Verwertung der bisherigen ungünstigen Erfahrungen, kampfkraftiger als die ersten Krieksformationen aufgestellt worden. Die geplante Zuteilung aktiver Offiziere hatte sich freilich aus Mangel an solchen nicht in dem gewünschten Umfange durchführen lassen.

Zur weiteren Erhöhung der Kriegstüchtigkeit der Infanterie wurden durch Verfügung des Kriegsministeriums bei jedem Bataillon 300 Mann gegen die gleiche Anzahl von Mannschaften aus der Front ausgetauscht.

Diese altgedienten Leute sollten durch ihre Kriegserfahrungen in den neuen Bataillonen eine Stütze sein. Sie waren daher besonders sorgfältig ausgewählt. Unter ihnen befand sich eine bestimmte Anzahl Gefreiter und Gemeiner mit dem Eisernen Kreuz. An der Front hatte sich das Gerücht verbreitet, es sei ein Landungsunternehmen gegen England geplant, wofür die Abgaben bestimmt seien. Dieses vielleicht absichtlich in Umlauf gesetzte Gerücht hatte die Meldung besonders tatfroher Leute zur Folge gehabt.

Nach freihändigem Ankauf der Pferde in den ersten Januartagen und Ueberweisung der Fahrzeuge durch die Feldzeugmeisterei war das Regiment völlig kriegsmäßig aufgestellt.

Am 7. J a n u a r 1915 wurden Regimentsstab, II. und III./265 mit der Bahn von Lübeck, wo sich Vertreter des Senats zum Abschied auf dem Bahnsteig eingefunden hatten, nach dem Lockstedter Lager befördert, nachdem dort bereits am 27. Dezember das I./265 aus Hamburg eingetroffen war. Die 12./265 quartierte zunächst in Ikehoe.

Vom 7. Januar ab lag die ganze 80. Reserve-Division im Lockstedter Lager und seiner Umgebung versammelt. Das war für die dienstlichen Belange ein großer Vorteil. Wenn auch in Hamburg und Lübeck hauptsächlich Massenquartiere zur Unterbringung gedient hatten und die Behörden in jeder Beziehung größtes Entgegenkommen gezeigt hatten, so wirkte die Entfernung zwischen den Quartieren, Offizierwohnungen, Exer-

zierplätzen und Geschäftszimmern doch erschwerend auf den Dienstbetrieb. Außerdem boten die Städte allzu reichliche Ablenkung.

Die Zeit bis zum 7. Januar hatte der Einzelausbildung und, in beschränktem Maße, der Ausbildung in Zügen und Kompagnien gedient. Alles für den Krieg nicht unbedingt Erforderliche fiel fort. Verboten waren Präsentiergriff und Exerzier(Parade-)marsch. Nur ungern verzichteten die jüngeren Leute darauf; denn sie sahen beides gegenüber dem gedienten Mann als Kennzeichen der Vollwertigkeit an. Mit allen Mitteln war die Schießausbildung zu fördern. Leider waren sie nur sehr unvollkommen. Die Kompagnien besaßen wochenlang nur 25 Gewehre Mod. 98 und sehr wenig Munition. Auch Marschübungen mit sich steigender Gepäckbelastung sollten stattfinden. Lange fehlten Tornister, Helme, Koppel und Seitengewehre. Durch den sehr reichlich gewährten Weihnachts- und Neujahrsurlaub wurde die Ausbildungszeit ebenfalls noch empfindlich gekürzt.

Als das Regiment in das Lockstedter Lager einzog, wies demnach seine Kriegsausbildung noch sehr große Mängel auf. Um so erstaunlicher ist es, was nun in den wenigen Wochen bis zur Abbeförderung ins Feld noch geleistet wurde.

Am 8. Januar übernahm der kommandierende General, General d. Inf. Erz. Litzmann, durch einen Korps-Tagesbefehl das XXXX. R.R. Er sprach in diesem Erlaß den festen Willen aus, das Korps zum Siege zu führen. Dazu sei notwendig, daß er in allen Teilen desselben der vollen Hingabe an die heilige Soldatenpflicht begegne. Jeder Truppenteil müsse den brennenden Ehrgeiz haben, dem Feinde zum Schrecken, dem Vaterlande zum Stolz zu gereichen. In erster Linie handele es sich darum, eiserne, kerndeutsche Manneszucht zu pflegen und die noch vorhandene kurze Zeit mit peinlicher Gewissenhaftigkeit für die Steigerung der Kriegstüchtigkeit auszunutzen. Kurz darauf besichtigte Erz. Litzmann die Truppenteile.

Die Zeit bis zum 20. Januar stand hauptsächlich den Kompagnien zur Verfügung, in der Erkenntnis des Haupterfordernisses, daß der Kompagnie-Führer seine Leute fest in der Hand haben müsse. Nebenbei und später in erster Linie wurden Übungen im Bataillons- und Regimentsverbande abgehalten, besonders auch nachts und unter Ausföhrung von Erdarbeiten, die durch den Stellungskrieg eine im Frieden nicht geahnte Bedeutung bekommen hatten. Ihrer auch für den Bewegungskrieg vermehrten Wichtigkeit Rechnung tragend, wurde den neuen Regimentern noch ein dritter Wagen mit großem Schanzzeug zugeteilt. Die bespannten Gefechtsbagagen nahmen grundsätzlich an allen Feldübungen teil. Die Kompagnie- und Bataillonsführer wurden dadurch gezwungen, sie als untrennbare Bestandteile ihrer Truppe zu behandeln. Die große Bagage übte unter ihrem Führer selbständig.

Aus Hamburg, Lübeck und Neumünster bekam noch jedes Bataillon 100 Mann zwecks Umtausch gegen Schwächliche und Kranke.

Am 26. Januar fand eine Divisions-Übung statt. Die erste Aufgabe bestand in der Einnahme einer Verteidigungsstellung, die zweite im

Angriff gegen einen dargestellten Feind. Erz. Vizmann wohnte der Übung bei und sprach den Truppen seine Anerkennung über den erreichten Stand der Ausbildung aus.



Ausrücken der 4. Kompanie (Hptm. Wölfer) zur Übung

Der 27. Januar, Kaisers Geburtstag, wurde nicht wie sonst im Frieden festlich gefeiert. S.M. hatte es ausdrücklich verboten. Am Morgen fand nur Gottesdienst statt und dann Dienst.

In den letzten Januartagen mehrten sich die Gerüchte über unmittelbar bevorstehenden Abtransport. Das Lager wimmelte daher von Angehörigen, die sich zum Abschiednehmen eingefunden hatten. Die Gasthäuser waren überfüllt; das große schöne Soldatenheim bot vielen begehrte Unterkunft.

In voller Kriegesstärke stand das R.I.R. 265 Ende Januar, gut ausgebildet, gut ausgerüstet und von vorzüglichem Geiste beseelt, bereit, sich für unser deutsches Vaterland bis zum letzten Atemzuge einzusetzen.

Stellenbesetzung beim Ausrücken des Regiments. (Neubearbeitet vom Herausgeber).

Regimentsstab.

Kommandeur: Major v. Luch

Adjutant: Lt. Lang

Regimentsarzt: Stabsarzt d. L. Dr. Adam

Führer der Gr. Bagage: Feldwebel Rehwald

I. Bataillon.

Führer: Hptm. z. D. Schmidt
Adjutant: Lt. d. L. Roeniger
Arzt: Stabsarzt d. L. Dr. Aldam
Unterarzt: Dr. Löwenstein
Feldzahlmeister: Pusky

1. Kompagnie.

Führer: Lt. d. R. Wolter
Offz. Stellv. Rafalski
Offz. Stellv. Kämena
Offz. Stellv. Freudenthal
Feldwebel: Behrend

2. Kompagnie.

Führer: Hptm. d. R. Kittel
Offz. Stellv. Entholt
Offz. Stellv. Hamester
Feldw. Lt. Schmidt
Feldwebel: Schröder

3. Kompagnie.

Führer: Lt. d. R. Herzog
Offz. Stellv. Bollmann
Offz. Stellv. Wolf
Feldwebel: Hille

4. Kompagnie.

Führer: Hptm. d. R. Wölfer
Lt. d. R. Bubeney
Offz. Stellv. Wöhlke
Offz. Stellv. Hartwig
Feldwebel: Riechers

II. Bataillon.

Führer: Major a. D. v. Puttkamer
Adjutant: Lt. Vonhoff
Arzt: Stabsarzt d. L. Dr. Rhode
Unterarzt: Willebrand
Feldzahlmeister: Unterzahlmeister. Wittern

5. Kompagnie.

Führer: Hptm. Seip
Lt. d. R. Ehlers
Feldw. Lt. Jörg
Offz. Stellv. Hoffmann
Feldwebel: Flinker

6. Kompagnie.

Führer: Oberst. d. L. Heinz
Offz. Stellv. Eckardt
Offz. Stellv. Töllner
Offz. Stellv. Buchheim
Feldwebel: Camin

7. Kompagnie.

Führer: Lt. Hempel
Lt. d. R. Dahse
Lt. d. R. Stech
Offz. Stellv. Stech
Offz. Stellv. Maeting
Feldwebel: Vogelberg

8. Kompagnie.

Führer: Hptm. Schemmann
Lt. d. R. Herberger
Lt. d. R. Wiese
Lt. d. R. Lücken
Offz. Stellv. Warnke
Feldwebel: Steinfeld

III. Bataillon.

Führer: Hptm. Clamann
Adjutant: Lt. Capell
Arzt: Stabsarzt d. L. Dr. Crull
Feldunterarzt: Mordhorst
Feldzahlmeister: Pöckel

9. Kompagnie.

Führer: Hptm. z. D. Schnackenburg
Lt. d. R. Harloff
Feldw. Lt. Mesek
Offz. Stellv. Frank
Feldwebel: Roenke

10. Kompagnie.

Führer: Hptm. d. L. Dahl
Lt. d. R. Merres
Feldw. Lt. Fingau
Offz. Stellv. Bunge
Feldwebel: Stübe

11. Kompagnie.

Führer: Sptm.d.L. Vogelgesang
Lt.d.R. Behn
Offz.Stellv. Kramer
Offz.Stellv. Welcher
Feldwebel: Rothfegel

12. Kompagnie.

Führer: Sptm.d.R. Klinkhammer
Lt. Tschel
Feldw.Lt. Lemkau
Offz.Stellv. Vietsen
Feldwebel: Warkentin.

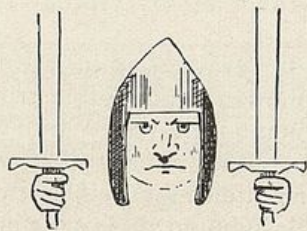
1. Feld-M.-G.-Zug.

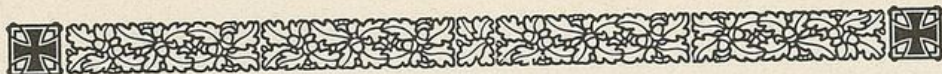
Führer: Oberlt. Zurchorst
Feldw.Diensttuer: Vizefeldw. Wendt

2. Feld-M.-G.-Zug.

Führer: Lt.d.R. Bischoff
Feldw.Diensttuer: Vizefeldw. Saß

(Im Februar 15 beide Züge zusammengefaßt zur M.G.-Kompagnie.
Führer: Oberlt. Zurchorst, Feldw. Weichel).





Erster Abschnitt.

Von Ostpreußen bis zum Niemen.

Kapitel 1.

Der Aufmarsch zur Winterschlacht in Masuren.

(30. Januar bis 6. Februar 1915).

Am 30. Januar 1915 erging endlich der langersehnte Befehl zum Abmarsch. Auf allen Gesichtern stand sofort wieder die große Frage zu lesen: Wohin? Aber niemand vermochte Antwort zu geben, wenigstens nicht die richtige Antwort; denn „insgeheim“ und „streng vertraulich“ durchschwirrten alle nur möglichen „Gewißheiten“ das Lager. In banger Sorge um die restlose Verstaung des angeschwollenen Marschgepäckes war ein Adjutant auf den Einfall gekommen, beim Generalstabsoffizier der 80. R.D., Hptm. v. Behr, anzufragen, ob er nicht eine Erklärung, ob „Westen“ oder „Osten“, geben könne, damit unnötiges Kartenmaterial für den Transport ausgeschieden werden könne. Die Auskunft lautete naturgemäß, daß das gesamte Material mitzunehmen sei, und so war auch dieser letzte Versuch, das Dunkel der nächsten Tage aufzuhellen, fehlgeschlagen.

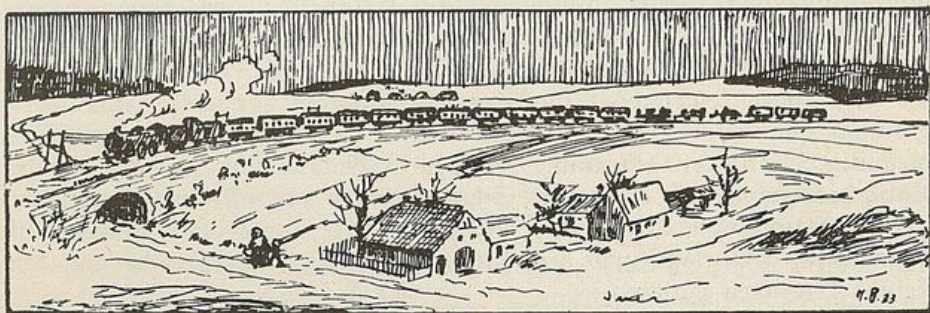
Im Lockstedter Lager herrschte für den 30. und 31. Januar ein fieberhaftes Leben und Treiben. Überall wurde letzte Hand an Waffen, Ausrüstung, Pferde und Fahrzeuge gelegt. Jeder Verband wetteiferte in dem Bestreben, seine Kriegsverwendbarkeit bis zum höchstmöglichen Maße zu steigern. Trotzdem blieb noch hinreichend Zeit, hier und dort bei fröhlichem Umtrunk gute Kameradschaft zu geloben oder von herbeigeeilten lieben Menschen Abschied zu nehmen.

Der Division standen für den Abtransport die Tage vom 31. Januar bis zum 3. Februar zur Verfügung. Mit bewunderungswürdiger Sorgfalt erledigte die Eisenbahnverwaltung diese ihr gestellte große Aufgabe; galt es doch, aus einem verhältnismäßig engen Versammlungsraume insgesamt 379 Offiziere, 12 642 Mann und 3 549 Pferde mit allem Zubehör, darunter 18 Maschinengewehre und 48 Geschütze, auf einen

fernen Kriegsschauplatz zu werfen. Unser Regiment stellte dazu 64 Offiziere, 2926 Mann und 195 Pferde. Die Verladung erfolgte bataillonsweise, wobei sich der Regimentsstab dem I. und die beiden Maschinengewehrzüge dem II./265 anschlossen. Als Verladebahnhof galt für das I./265 Lockstedter Lager (Abfahrt am 1. Februar, 12²² vormittags) und für die beiden anderen Bataillone Ikehoe, das am gleichen Tage wenige Stunden darauf verlassen wurde. Der Fußmarsch gestaltete sich zwar wegen des oft zum Schliddern zwingenden Glätteises und eines während der Nacht einsetzenden heftigen Schneegestöbers ziemlich schwierig, ging aber ohne ernste Zwischenfälle von statten.

Auf der Fahrt frontwärts, deren allgemeines Ziel sehr bald erkannt wurde, berührten sämtliche Bataillone dieselben Verpflegungsstationen: Lartjenfelde bei Hamburg, Wittenberge, Strausberg östlich Berlin, Schneidemühl, Goflershausen und Wartenburg. Ueber die Art dieser leiblichen Fürsorge war jeder des Lobes voll. Auch an guten Waschgelegenheiten für „Massenbetrieb“ fehlte es nicht, was besonders nach der ersten durchfahrenen Nacht dankbar begrüßt wurde.

Das für den Antransport benutzte Wagenmaterial der Eisenbahn war recht unterschiedlicher Güte. Am wenigsten Glück hatte das II./265 gehabt;



denn sein Zug bestand vornehmlich aus erbeuteten belgischen Wagen, die zu einem erheblichen Teil unheizbar waren. Enge Besetzung und Wolldecken konnten diesen Mangel nicht völlig ausgleichen, andererseits aber auch der vorzüglichen Stimmung der Truppe keinen Abbruch tun. Davon zeugten die humorvollen Beschriftungen der Wagenaußenflächen, die fröhlichen Lieder und der heitere Kribbelkrabbel auf den Verpflegungsstationen. Hielt der Zug auf freier Strecke, so wurde stets eine freundliche Verbindung mit der Bevölkerung aufgenommen, soweit dies überhaupt möglich war. Ganz besonders gilt dies von der Gegend um Berlin, dessen gewaltiges Häusermeer gewissermaßen nur ruck- und stoßweise umfahren werden konnte. Hier wurde es jedem zur Gewißheit, daß große Ereignisse für den östlichen Kriegsschauplatz bevorstanden; denn von allen Seiten kommend, ballten sich die Transporte zusammen. Um der „Postsperrre“ ein Schnippchen zu schlagen, benutzten wohl die meisten einen der vielen Halte, um durch Berliner Jugend frankierte Briefe befördern zu lassen. Auch Streckenarbeiter und Stationsbeamte übernahmen diesen Liebesdienst. Not

macht eben erfinderisch, und um „größere Gesichtspunkte“ hat sich ein richtiger Feldsoldat nur selten gekümmert.

Je länger die Züge gen Osten rollten, desto kälter wurde es. Bis Berlin war es möglich gewesen, die Fenster der Abteile eisfrei zu halten. Nach Ueberquerung der Oder bei Küstrin, die zudem für sämtliche Bataillone zur Nachtzeit erfolgte, war es damit vorbei. Die Wände der Wagenabteile bildeten fortan den „Horizont“; denn an ein Öffnen der Fenster während der Fahrt war nicht zu denken. „Fast wie Blinde“, heißt es in dem Briefe eines Kameraden, „waren wir so am 2. Februar 10¹⁰ vormittags über Bromberg in Thorn angelangt“. Die Weichsel wurde jedoch bei geöffneten Fenstern begrüßt. Hier und dort erklang das alte Soldatenlied „An der Weichsel gegen Osten“. Thorn war im übrigen nicht, wie Gerüchte in der Heimat wissen wollten, von der Zivilbevölkerung geräumt. Es herrschte in dem wichtigen Waffenplaz im Gegenteil ein sehr lebhafter Verkehr, wobei freilich das Feldgrau der Besatzung und das bunte Vielerlei der „Schippschippkommandos“ das Straßenbild, soweit es vom Bahnhof aus erblickt werden konnte, beherrschte. Zur Linken des Schienenstranges stand ein mit vier Geschützen armierter Panzerzug und dahinter eine gewaltige Ladung zusammenlegbarer Holzbaracken. Im unmittelbaren Bereiche der Festungswerke waren alle Baumpflanzungen, ja ganze Waldungen zur Erlangung eines freien Schußfeldes niedergelegt. Pelzvermummte Landsturmlaute versahen den Bahnschutz.

Ab Thorn kamen die Züge nur sehr langsam vorwärts. Zur Ueberwindung der kaum 100 km langen Strecke bis Deutsch-Eylau wurden durchweg 5 Stunden gebraucht! In Deutsch-Eylau selbst kündigte sich die Nähe der Front an: die ersten Schützengräben und Drahtverhaue, neugierig bestaunt von allen denen, die zum ersten Male hinausfuhren, mit Rennerblick gewürdigt von den „alten Soldaten“, die bereits vor dem Feinde gestanden hatten.

Ueber Osterode, Allenstein, Wartenburg gelangten die Züge schließlich in die Gegend um Sensburg. Dort lag das Hauptquartier des Führers der 8. deutschen Armee, des Generals d. J. Otto v. Below, in dessen Befehlsbereich das XXXX. R.R. und damit das R.I.R. 265 nummehr einzurücken im Begriffe stand. Ab Sensburg waren die Bataillone ausladebereit; aber geraume Zeit dauerte es dennoch, bis endlich die Transporte ihr Ziel erreicht hatten. Die günstigste Fahrzeit hatte das II./265 gehabt; es wurde am 2. Februar abends 8,30 Uhr in Alt-Ukta ausgeladen. Am 3. Februar nachts um 1,40 Uhr folgte das II. und am gleichen Tage 10⁰⁰ vormittags das III./265. Sie verließen bereits in Peitschendorf die Züge, 13 km vor Alt-Ukta, an der Bahnstrecke Sensburg—Johannisburg.

Als Aufmarschgebiet für die bevorstehenden Kampfhandlungen wurde den Truppen der 80. R.D. (Führer Generalmajor Beckmann) der Raum Güttenwalde — Neu-Ukta — Dietrichswalde — Sgonn — Babienken — Sacharen zugeteilt. Das Eintreffen des I. und II./265 war offenbar unerwartet früh erfolgt. Ihnen wurden deshalb für den Rest der Nacht zum 3. Februar nur vorläufige Unterkünfte zugewiesen, und zwar durch un-

mittelbaren Befehl des Generalkommandos dem Regimentsstabe und dem I./265 Kruttinnen und Krutinnerosen, zwei als Sommerfrischen bekannte Dörfer Masurens, etwa 2 km östlich des Muckersees*), und dem II./265 Uweyden, ein freundliches Kirchdorf, 5 km südwestlich Peitschendorf zwischen Mucker- und Weißsee gelegen. Der Nachtmarsch zu diesen Orten war wegen der schlechten Wegeverhältnisse, hervorgerufen vor allem durch Glätte und Schneeverwehungen, überaus beschwerlich. „Unsere Leute“, so berichtet Sptm. Wölfer, Führer der 4. Komp., „keuchen. Sie haben außer dem üblichen Gepäck noch Wolldecken mit und ein Brot für 5 Tage. Manche haben sich noch eine Wurst aufgeschnallt oder lassen sie neben dem Seitengewehr baumeln. Gegen den schneidenden Wind schützen sie sich mit Kopftüchern und Schals, so gut es geht. Vom militärischen Friedensanzug muß man jetzt absehen; die Hauptsache ist, daß man möglichst viel Gewehre an die Front bekommt“. Unerfreulich war dann auch die nächtliche Einquartiererei; denn alle Häuser und Stallungen erwiesen sich ohnehin schon als stark überbelegt.

Am 3. Februar wurden Regimentsstab und I./265 wieder hinter den Muckersee zurückgenommen. Das Bataillon marschierte nach Babienten (Stab mit 1. und 4. Komp.), Sysdroywolla (2. Komp.) und Sysdroyosen (3./265). Der Regimentsstab verlegte sich nach Alt-Kelbonken, wo gegen 3 Uhr nachmittags auch das III./265, über Mowthienen kommend, eintraf, während seine 9. Komp. nach Lawnilassek rückte. Etwa eine Stunde später erreichte auf gleicher Straße das II./265 mit den beiden Maschinengewehrjügen Alt-Kelbonken, wo somit der größte Teil des Regiments, sehr eng in Massenquartieren zusammengezogen, lag. Mit Hilfe des vorhandenen örtlichen Fernsprechnetzes, das trotz der Frontnähe von beherzten freiwilligen Postbeamtinnen bedient wurde, stellten die Nachrichtentruppe der einzelnen Bataillone sofort eine schnelle Befehlsübermittlung sicher.

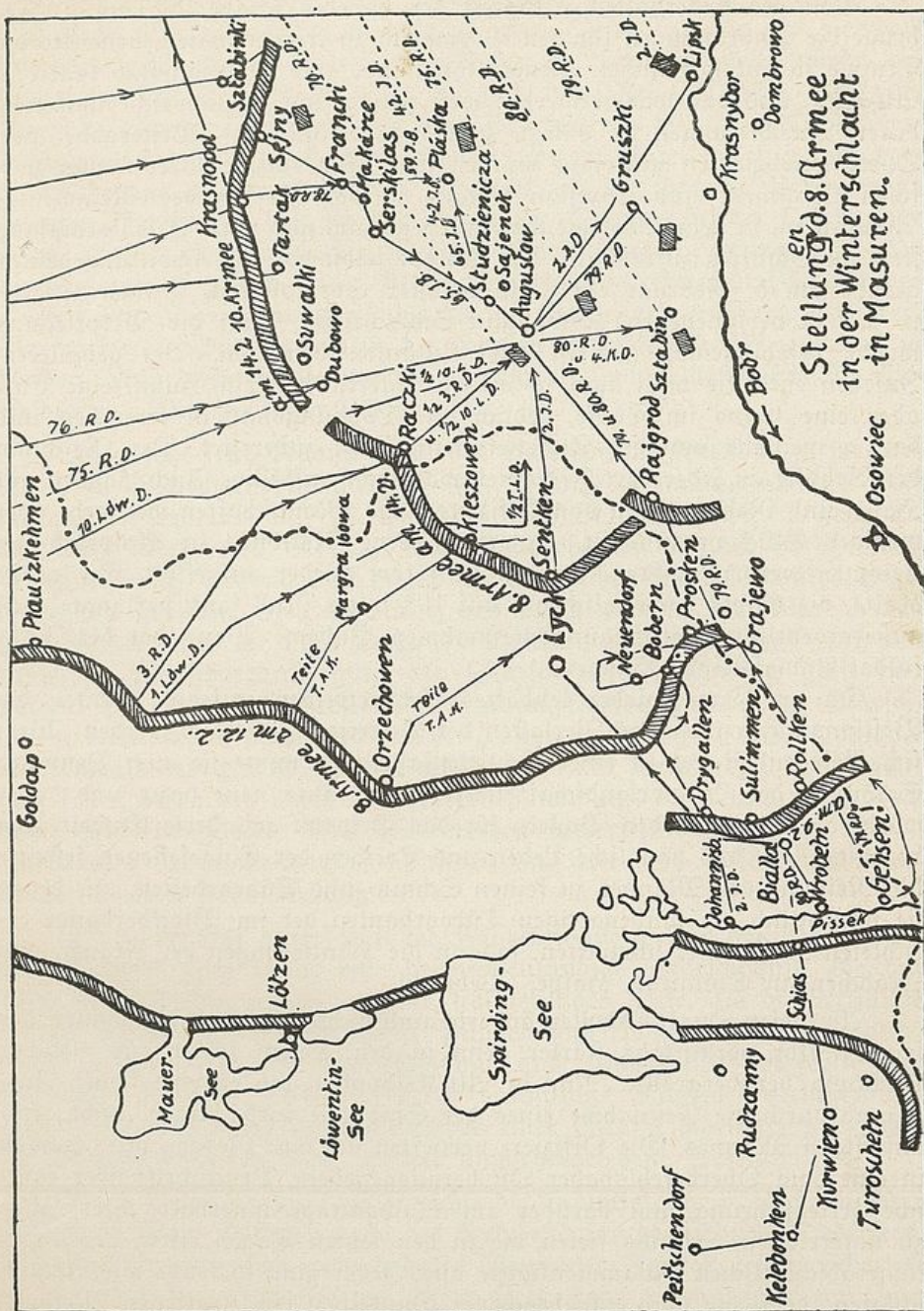
Die Marschbewegungen des 3. Februar offenbarten der Truppe zum ersten Male die eigenartige Schönheit der masurischen Landschaft. Trotz der dichten Schneehülle, die auch an diesem Tage durch heftige Westtreiben erheblich zunahm, ließen die leuchtenden Stämme des Kiefernhochwaldes, die zu Eis erstarrten Seensflächen und die dünenübersäten Landrücken manch prächtiges Bild auftauchen. Fremd erschien allen jedoch zunächst der Menschenschlag dieses Winkels, nicht nur der Sprache wegen, die dem Polnischen verwandt ist, sondern auch um seines zurückhaltenden Wesens willen, das namentlich den Hamburgern nicht zusagte. Je länger aber das Zusammenleben dauerte, desto mehr glichen sich die Gegensätze aus. Wo sich nur eine Gelegenheit bot, da legten die Bauern schließlich helfend Hand an, liehen Betten und Decken, schleppten Stroh herbei, vermieteten ihre Schlitten oder reichten von ihren Lebensmitteln, was sie entbehren konnten. Dabei standen sie selbst mehr oder weniger mit ihren Sabotageigkeiten dauernd auf dem Sprunge; denn das wußten sie: so glimpflich wie zu Kriegsbeginn, als russische Elitetruppen, insbesondere Petersburger Garde, Masuren überfluteten, würden sie im Falle eines neuen feindlichen

*) Die 1./265 lag für die Nacht vom 2./3. in Nikolaiten.

Einfalls nicht wieder davontkommen. Ueberdies herrschte bei der Landbevölkerung ringsum der feste Glaube an einen dicht bevorstehenden russischen Großangriff.

Der 4. F e b r u a r war ein sogenannter Ruhetag. Zunächst angesehener Exerzierdienst mußte wieder abgesagt werden, als ein Befehl erging, im Interesse der Verschleierung des Aufmarsches keine geschlossenen Verbände zu zeigen. Nachdem jedoch neuer Schneefall eine feindliche Luftaufklärung unmöglich machte, schickten sich die Bagagen an, mit den inzwischen empfangenen Schlittenkufen Fahrübungen zu veranstalten. Das Ergebnis war höchst unbefriedigend, ganz besonders bei schweren Fahrzeugen; denn durch die senkrechte Auflagerung der Räder auf vier Einzelkufen glitten die Wagen beständig von der Straßenwölbung herunter. Versuche, das Abrutschen durch Gegendruck der Begleitmannschaften zu verhindern, erwiesen sich auf die Dauer als undurchführbar. Die Kufen gingen deshalb auch sehr bald „verloren“. Nachmittags trat vorübergehend leichtes Tauwetter ein. Unterricht über Gefechtsdienst und Waffeninstandsetzungen innerhalb der Unterkünfte hielten derweilen jeden unnötigen Verkehr vor den Straßen fern. Den beaufsichtigenden Offizieren bot sich aus diesem Anlaß die beste Gelegenheit, umfassende Einblicke in die Unterkunftsverhältnisse der Truppe zu gewinnen und hier und dort auch Umlegungen anzuordnen. Viele Wünsche in dieser Richtung blieben freilich unerfüllt, einfach weil die Möglichkeiten dazu fehlten; lagen in Alt-Relbonten doch außer den Teilen des Regiments noch die Stäbe des Res.-Feld-Ärztl.-Regts. 65 und seiner I. Abteilung nebst einer Kanonenbatterie sowie eine starke Armierungskompanie, die tagsüber südlich des Muckersees an der Vorbereitung einer Aufnahmestelle arbeitete.

Bedeutete dieser eifrige Stellungsbau weit im Rücken der Front eine Maßnahme der Vorsicht oder der Verschleierung? In die allmählich durchsickernden großen Operationsabsichten der nächsten Zukunft paßte er jedenfalls nicht unmittelbar hinein. Für die letzteren waren im Laufe des 4. Februar bereits wichtige Tatsachen bekannt geworden. Danach versammelten sich in diesen Tagen hinter der etwa 170 km langen, ungefähr durch die Linie Reichsgrenze — Spirdingsee — Löben — Darkehmen — Gumbinnen — untere Szeszuppe gebildeten und größtenteils durch Landwehr und Landsturm gehaltenen Front der 8. Armee 4 verstärkte Armeekorps, und zwar so, daß die stärksten Kräfte (XXI. A.R., XXXVIII. und XXXIX. R.R.) hinter dem nördlichen Flügel zwischen Tilsit und Insterburg aufmarschierten, während hinter dem südlichen Flügel nur das um die 2. Infanteriedivision (Generalleutnant v. Falk) und die 3. Kavalleriebrigade verstärkte XXXX. R.R. bereitgestellt wurde. Insgesamt waren dadurch, einschließlich der eingesetzten Truppen, etwa 250 000 Mann auf deutscher Seite zusammengezogen, denen die 10. russische Armee des Generals Sievers mit rund 220 000 Mann in gut ausgebauten Winterstellungen gegenüberstand. Aus den deutschen Streitkräften wurden noch vor Beginn der Operationen zwei Armeen gebildet, eine nördliche als 10. unter Generaloberst v. Eichhorn und die südliche, die bisherige 8., unter General d. J. Otto v. Below. Für beide Armeen erließ Hindenburg als „Oberbefehls-



haber Ost" am 5. Februar von Insterburg aus den eigentlichen Angriffsbefehl, demzufolge der südliche bzw. rechte Angriffsflügel (General d. J. Litzmann) am 7. Februar, der nördliche bzw. linke Angriffsflügel jedoch erst am 8. Februar überraschend losbrechen sollte.

Von der fieberhaften Tätigkeit der höheren Stäbe, die am 5. Februar die Anordnungen für den Vormarsch zu treffen hatten, bemerkte die Truppe so gut wie nichts. Generalkommando und Divisionsstab lagen in Alt-Ukta, und das war immerhin weit genug, um irgendwelche unmittelbaren Auswirkungen zu haben, zumal fernmündliche Weitergabe von Operationsbefehlen untersagt worden war. Die einzige Verbindung zwischen Regiment und Division bestand in der Person des Regiments-Adjutanten, Lt. Lang, der die weiten Wege zum und vom Befehlsempfang stets im Schlitten zurücklegte. Die Truppe selbst bot, wie schon angedeutet, gerade am 5. Februar ein Bild höchster Sorglosigkeit. Davon zeugten u. a. die verschiedenen Kompagnie-Schlachtfeste; denn die Verpflegung wurde befehlsgemäß zumeist aus Ankäufen bestritten. Bei genauerem Zusehen entdeckte man auch in vielen Unterkünten ein Huhn, eine Ente oder eine Gans im Topfe, redlich aus Löhnungsmitteln erworben und darum meistens von der Quartierwirtin selbst zubereitet. Der Reichtum der Gehöfte an jeder Art Federvieh war recht auffällig. Auch Jagden auf Hasen und Rehe wurden von Offizieren und Mannschaften mit mehr oder weniger Glück veranstaltet. Soweit Eisener Rationen in Anspruch genommen werden mußten, wurden sie sofort wieder aufgefüllt. Die große Kälte, die nachts gewöhnlich bis auf 10° unter Null sank, verlangte eben außerordentliche Verpflegungsmaßnahmen. Zudem: Wann hat der Feldsoldat einmal keinen Hunger?

Da am Tage wieder lebhaftes Schneetreiben einsetzte, konnten die Bestimmungen über das Verlassen der Quartiere gemildert werden. Wenn sich Gelegenheit bot zu einer Schlittensfahrt, der nutzte sie aus. Denn die Schönheit der Winterlandschaft lockte immer aufs neue dazu, und daher wurde auch das von den Bauern für das Gespann geforderte Entgelt gern bezahlt. Auch das häusliche Leben und Treiben der Eingefessenen fesselte: die Neigung der Männer zu feinen Schnitz- und Sägearbeiten, mit denen sie namentlich die laubenartigen Türvorbauten der im Blockverbande errichteten Holzhäuser schmückten, sodann die Hantierungen der Frauen und Mädchen an Spinnrad, Haspe, Webstuhl.

An diesen Quartieridyllen änderte auch nichts der Kanonendonner, der seit 11 Uhr vormittags stärker denn in den Tagen zuvor aus östlicher Richtung herübergrollte. Nur in Alt-Kelbonken gab es eine kleine Aufregung durch die Festnahme eines der Spionage verdächtigen, nicht ortsansässigen Mannes. Die Offiziere vertieften sich am Morgen pflichtgemäß in eine vom Oberbefehlshaber Ost herausgegebene Druckschrift über russische Kriegsführung, um darüber am Nachmittage innerhalb ihrer Züge zu unterrichten. Abends fielen die in den letzten Tagen eifrig gepflegten kameradschaftlichen Zusammenkünfte aus. Jeder ging so frühe wie möglich schlafen; denn die nach eingebrochener Dunkelheit eingetroffenen Meldungen ließen für den 6. Februar wichtige Veränderungen erwarten.

Und so ist es denn auch wirklich gekommen! 1.45 nachts traf Lt. Lang mit dem Befehl ein, der die Vorverlegung der 80. R.D. in den Raum Nieden—Kurwien—Kotosten—Puppen—Polommen—Sgonn anordnete. Die neuen Unterkünte sollten friedensmäßig, jedoch unter Wahrung

strengster Marschdisziplin und Innehaltung bestimmter Wege, in verschiedenen Marschgruppen erreicht werden. Zur Kolonne C, die dem Kommandeur unseres Regiments, Major v. Luck, unterstellt wurde, gehörten die Ref.-Inf.-Regimenter 264 und 265, Ref.-Feld-Art.-Regt. 65, Sanitätskompagnie 60 und Ref.Div.-Brückentrain 80. Von diesen Formationen erhielten die beiden letzteren Befehl, ihren Bestimmungsort selbständig zu erreichen, lediglich gebunden an die für alle Bewegungen geltende Bedingung, daß die Linie Sydhoy—Sgomm—Nieden bis 10 Uhr vorm. überschritten sein mußte. Aus den um Babienten liegenden Truppen der Kolonne C wurde unter Führung des Hptm. Schmidt (Führer des I./265) eine Nebenkolonne gebildet, die die Anweisung empfing, auf ihrem Vormarsch bis Puppen westlich des Großen und Kleinen Sydhoy-Sees zu bleiben. Auf diese Weise wurde die ohnehin mangelhafte Straße Alt-Kelbonken—Puppen wesentlich entlastet.

Schon sehr früh begann es in den Unterkünften lebendig zu werden. Als erste Marschgruppe innerhalb der Kolonne C standen ab 7,30 vormittags II. und III./R.I.R. 265 (III./R.I.R. 264 sowie I. und II. Abteilung Ref.Felda. 65) nebst Munitionskolonnen auf der Straße nach Puppen bereit, Anfang 500 m südlich Alt-Kelbonken. 7,40 wurde angetreten. Es herrschte etwa 8° Kälte, und lustig wirbelte der Wind feinen Staubschnee durch die Luft. Trotz der schlechten Wegeverhältnisse und der fußhohen Neuschneedecke ging der Marsch verhältnismäßig glatt von statten. Die vordersten Gruppen der Anfangskompagnie, die die Marschspur zu treten hatte, mußten freilich des öfteren ausgewechselt werden. Hoher Kiefernwald bedeckte die Flächen rechts und links der Straße. Als Unterholz fielen besonders starke Wacholderbestände auf, dann und wann auch dichte Fichteneinsaaten. Die Birkenreihen beiderseits des Weges ließen sehr häufig üppig wuchernden Mistelbehang erkennen. Bilder der Lüneburger Heide wurden lebendig.

10¹⁵ vormittags durchschritt die Hauptkolonne v. Luck das Dorf Puppen, nachdem kurz zuvor eine dreiviertelstündige Marschpause, die vor allem den Pferden zu gönnen war, stattgefunden hatte. Da die Artillerie für die Nacht zum 7. Februar in Puppen und Umgebung bleiben sollte, schied sie hier aus der Marschkolonne aus. Das I./265 verfehlte den befohlenen Anschluß. Es hatte erst 9,30 vormittags Babienten verlassen und erhielt infolge des schlechten Zustandes einer Straße, worunter vor allem die Bagage zu leiden hatte, weitere unvorhergesehene Aufenthalte.

Gegen 1 Uhr nachmittags erreichte die Hauptkolonne v. Luck mit ihrer Infanterie Klein-Kurwien nahe des Südwestknicks des großen Niedersees. Die Durchquerung des ausgedehnten Puppener Forstes gehört sicherlich zu den schönsten Erinnerungen dieser Zeit; denn romantischer wie hier konnte der Winter im Flachlande sich nirgendwo geben. Ob der genossenen hohen landschaftlichen Reize beherrschte die Truppe eine ausgezeichnete Stimmung, etwas von jenem Kraftgefühl, dem sich auf die Dauer niemand entziehen kann, sobald er eine wilde Natur trotz aller Hemmnisse sieghaft überwindet.

In Kurwien ging die Quartierverteilung verhältnismäßig schnell vor sich. Major v. Luck war mit einigen Offizieren vorausgeritten, um an Ort und Stelle bestmögliche Anordnungen treffen zu können. Die Quartierbelegung selbst bot freilich außerordentliche Schwierigkeiten. Regimentsstab



und III. Batl. verblieben in Kl.-Kurwien, während das II. Batl. mit der Masch.-Gewehr-Kompagnie — gebildet aus den beiden bisherigen M.G.-Zügen — unter Führung des Oberlts. Zurborst nach Czessina und Rehtal marschierten. Das erst abends 7³⁰ eintreffende I./265, welchem in dem nachmittags einsetzenden heftigen Schneewetter ein weiteres Beschwernis entgegengetreten war, erhielt ebenfalls Kl.-Kurwien als Ortsunterkunft zugewiesen. Bevor die Kompagnien in ihre Quartiere zogen, wurden sie aus der Feldküche versorgt; es gab Bohnen mit Schweinefleisch, die nach dem anstrengenden Marsche vortrefflich mundeten.

Kurwien, Czessina und Rehtal waren sehr dicht mit alten und neuen Truppen belegt. Als „bodenständig“ fühlten sich vor allem die Landsturmm-truppen, die von hier aus mit Hilfe von Kavallerie in starken Stellungen wochenlang dem Feinde getrotzt hatten. Zu ihnen gesellten sich außer den drei Bataillonen des Regiments nun noch die beiden Pionierkompagnien 82 und 83. Wirklich: eine Belegung von „drangvoll fürchterlicher Enge!“

Aber was half's? Es mußte sein; denn schließlich ist zu solchen Zeiten das schlechteste Notquartier noch immer vorteilhafter als das beste Bivak. Dem größten Teil der Pferde blieb sowieso das Uebernachten im Freien nicht erspart.

Die größere Nähe des Feindes verlangte von nun an auch strengere Sicherheitsmaßnahmen. Wichtigstes Erfordernis blieb nach wie vor die Geheimhaltung des Aufmarsches. Das Ueberschreiten der Sicherungslinien der Landsturmtruppen wurde deshalb jedem Angehörigen des XXXX. R.R. aufs strengste verboten. Zivilpersonen durften ihre Ortschaften überhaupt nicht verlassen. Alle Ausgänge waren deshalb mit Posten besetzt. Abends wurden in allen Häusern die Fenster abgedunkelt. Der eigene Nachrichtendienst bestätigte, daß der Gegner sich vor der gesamten Front der 8. und 10. Armee in völliger Sicherheit wiege. Irgendwelche Bewegungen seinerseits waren nicht beobachtet worden.

Der gigantische Kampf konnte deshalb mit der besten Aussicht auf einen Erfolg der deutschen Waffen seinen Anfang nehmen.

Kapitel 2.

Die Winterschlacht in Masuren. I. Teil.

(7. bis 14. Februar 1915).

Vormarsch auf Bialla.

Am Abend des 6. Februar erließ General Litzmann von Puppen aus den Angriffsbefehl für jenen denkwürdigen Sonntag, der die Winterschlacht eröffnen sollte. Das nächstliegende Operationsziel des verstärkten XXXX. R.R. war die Gewinnung des östlichen Pisseck-Flusses bei und nördlich von Johannsburg. Gegen diesen Abschnitt, hinter dem starke russische Streitkräfte standen, wurden drei Divisionen angesetzt, und zwar auf dem rechten Flügel die 79. R.D. mit zwei Kolonnen längs der Reichsgrenze auf Gehsen, in der Mitte die 80. R.D. nördlich des Niedersees auf Wrobeln und auf dem linken Flügel die 2. J.D. über Rudschanny auf Johannsburg. Der 80. R.D. war somit der leichtere Anteil der Aufgabe zugefallen; denn als mittlere Angriffsgruppe hatte sie vor allem nicht die dauernde Sorge um den Schutz der beim weiteren Vormarsch offenen Flanken zu tragen.

In der Frühe des 7. Februar sammelte sich die 80. R.D. in einer schier endlosen Marschkolonne auf der von Kurwien nach Przioscheln

führenden Straße. Punkt 7 Uhr vormittags trat die Vorhut (Führer Oberst v. Monteton) mit dem Anfange des Haupttrupps von der Wegegabel 500 m östlich Kurwien aus den Vormarsch an. Die vorderste Marschgruppe des Gros, zu der auch unser Regiment gehörte, stand ab 7,30 Uhr vormittags auf den von Czessinna und Kl.-Kurwien nach Kurwien führenden Wegen marschbereit und folgte, 7,40 Uhr vorm. antretend, der Vorhut im Abstände von 1 km. Vorderstes Infanteriebataillon des Gros war das III./265 (Führer Sptm. Clamann); es marschierte unmittelbar hinter einem Zuge der Ref.Kav.Abtl. 80 und der Pionier-Kompagnie 83. Für das II./265 (Führer Major v. Puttkamer) war die Eingliederung in die befohlene Marschordnung besonders schwierig; denn es mußte sich z. T. zugweise zwischen die einzelnen Batterien der I. Abtl. des Ref.Felda. 66 schieben.

Der Vormarsch selbst vollzog sich trotz des besten Willens aller nur recht langsam. Knieltiefer Schnee, dessen gefrorene Oberdecke beständig durchbrach, und manns hohe Schneewehen, die allerorten aufgetürmt lagen, verursachten namentlich den bahnbrechenden Mannschaften und Pferden außerordentliche Schwierigkeiten. Dabei löste der Wind beträchtliche Schneelasten der Bäume und schlug sie den Vorwärtstrebenden ins Gesicht.

Prziroscheln wurde vom Anfang des Gros etwa 11,30 Uhr vormittags durchschritten, eine kleine Stunde später Usczanny. Damit lagen die eigenen Grenzsichersicherungen mit ihren gewaltigen Drahtverhauen bereits im Rücken der Truppe. Ihre Besetzung war erstaunlich schwach gewesen: ergraute Landstürmer, die von blockhausartigen Postierungen aus freigelegte Schußbahnen mit eroberten russischen Maschinengewehren bestrichen und im übrigen nur einen Patrouillendienst unterhielten. So wenigstens erschien die Lage beim Durchmarsch.

Zwischen Grünheide und Tannenheim hielt der Anfang des Gros Mittagsrast. Die Feldküchen fuhren vor und erfüllten ihren stets gern gesehenen Dienst. 1,30 Uhr nachmittags setzte sich das Gros wieder in Bewegung, um den Marsch über Hinter-Pogobien, das, wie alle die bisher berührten Ortschaften, niedergebrannt dalag, fortzusetzen. 3,45 Uhr durchrollte der erste Kanonenschuß den Raum etwa mittwegs Pogobien—Wrobeln. Wenige Minuten später empfing das Regiment Befehl, nordöstlich auf Schast abzubiegen, um von dort in der Richtung Kallenzinnen den Pisseckübergang zu erzwingen. Als jedoch das Regiment mit der ihr zugeteilten Artillerie Schast durchschritten hatte, wurde der Befehl wieder zurückgenommen. Der Divisionskommandeur hielt es anscheinend nicht für ratsam, angesichts der vorläufig noch ungeklärten Lage vor Wrobeln seine Kräfte zu zersplittern. Hier erwiesen sich nämlich alle Uebergangsmöglichkeiten als zerstört und die jenseitigen Uferhöhen des Pisseck als unerwartet stark besetzt. Die Vorhut schickte sich zwar sofort an, den Gegner in seinen meisterhaft ausgebauten Stellungen anzugreifen, wurde in den Vorbereitungen dazu aber von der Dunkelheit überrascht. Trotzdem gelang es ihr, schwache Infanteriekräfte noch im Laufe des Abends die Pisseckniederung überschreiten zu lassen. In deren Schutz schritten die Ref.Pi.Komp. 82

und der Res.Div.Brückentrain 80, die beide bei der Vorhut marschierten, zum Bau eines behelfsmäßigen Flußüberganges. Alle übrigen Truppenteile der Division hingegen bezogen dort, wo sie sich gerade befanden, Alarmquartiere dicht am Feinde, selbstverständlich mit den notwendigen örtlichen Sicherungen.

Die Nacht vom 7. zum 8. Februar, die die Division in und um Schast verbrachte, blieb während des ganzen Feldzuges für die beteiligten Truppen eine der bittersten Erinnerungen. Die wenigen Häuser und Stellungen, die der Ort noch bot, waren im Sandumdrehen überfüllt, sodaß dem weitaus größten Teil der Division, und darunter fast restlos unserem Regiment, keine andere Möglichkeit verblieb, als zu bivakieren. Als bald loderten in den Wäldern helle Wachtfeuer auf; doch war die Kälte so groß, daß die ausstrahlende Wärme für die Belegschaft der ringsum errichteten Zelte völlig wirkungslos blieb. Jeder Versuch, in seine Wolldecke gehüllt, für einige Minuten Schlaf zu finden, scheiterte. So hockten denn Offizier und Mann während der langen Nacht eng zusammengedrängt bei den Wachtfeuern, um dort „einerseits zu braten und andererseits vor Frost zu erstarren.“ Willensschwache, die von Müdigkeit und Kälte sich übermannen ließen, mußten oft gewaltsam wachgehalten werden. Die gesundheitlichen Ausfälle der Division im Laufe dieser Nacht waren beträchtlich.

Noch während dieser Nacht kamen nähere Nachrichten über die allgemeine Lage im Bereiche des XXXX. R.R. Daraus ging hervor, daß es der 79. R.D. noch nicht gelungen war, den Angriff bis Gehsen vorzutragen. Ein um so bedeutenderer Erfolg war den Waffen der 2. J.D. beschieden. Sie hatte eine westlich über Johannsburg vorgeschobene Stellung bei Snopfen überrannt und deren Besatzung vernichtet oder zu Gefangenen gemacht. Beiderseits Johannsburg hatten ihre Flügelabteilungen die große Nord-Südstraße erreicht, uns bis an die gleiche Straße arbeitete sich auch noch während der Nacht die eigene Vorhut heran. Bahnhof Wrobeln und das Dorf Königstal waren jedenfalls am frühen Morgen fest in ihrer Hand.

Auf Grund dieser Lage befahl das Generalkommando für den 8. Februar die Fortsetzung des Vormarsches mit allen Mitteln. Als wichtigstes Ziel wurde das in Bialla zusammenlaufende Straßennetz genannt. Hierzu sollte die 79. R.D. über Klarheim auf Rollken vordringen, die 80. R.D. aber direkt über Lysken unter gleichzeitiger Entsendung einer kampfkraftigen Abteilung nach Gr. Kessel an der Straße Johannsburg—Bialla, wo es galt, die völlige Einschließung des in und um Johannsburg stehenden Gegners durchzuführen.

In Verfolg dieser Aufgabe stand das Gros der Division ab 7,30 Uhr vormittags auf seinen Alarmsammelplätzen gefechtsbereit. Um dieselbe Zeit verließ die Vorhut ihre während der Nacht eingenommenen Stellungen und schob sich, unterstützt von der Artillerie des Gros, bis zur Linie Wald nördlich Wrobeln—Höhe 130—Königstal vor. Heftiges Geschütz- und M.G.-Feuer, das dieses Vordringen kennzeichnete, hielt auch die noch diesseits des Dissect stehenden Verbände in aufrechter Spannung.

Endlich, 10.10 Uhr vormittags, erging für unser Regiment der Vormarschbefehl, und wenige Minuten später überschritt es den Fluß westlich Wrobeln, die Infanterie auf Lauffstegen, die Fahrzeuge auf Pontons. Die massiven Gebäude des Bahnhofs Königstal lagen in Schutt und Asche; der Bahnkörper war streckenweise aufgerissen.

In Königstal bog das Regiment in südöstlicher Richtung auf Rakowken ab. Angeheure Schneewehen versperrten den Weg zu diesem armseeligsten aller bisher geschauten Dörfer. Um 12 Uhr wurde Mittagsrast befohlen und, da das Herankommen der Feldküchen noch nicht abzusehen war, Requisitionen von Brot und Speck gegen Bezahlung angeordnet, allerdings mit nur sehr geringem Erfolge. Die kurze Ruhezeit konnten die Bataillone weiterhin dazu benutzen, die Mannschaft untertreten zu lassen. Die Bewohner, soweit sie überhaupt noch vorhanden waren, trugen warmen Kaffee herbei, was natürlich dankbar begrüßt wurde.

Um 1.45 Uhr nachmittags trat das Regiment von neuem an. Es marschierte über Thurowen nach Poseggen, wo es 2.55 Uhr nachmittags die ersten gefangenen Russen erblickte: 4 Eisenbahner, die den Anschluß „verpaßt“ hatten. Sehr bald trafen auch in Poseggen die seit langem erwarteten Feldküchen ein.

Während des Verpflegungsaufenthaltes, der nur sehr kurz sein durfte, machten sich die vielen, während der Nacht erlittenen Frosterkrankungen zum ersten Mal empfindlich bemerkbar. Die durchnässten Füße schmerzten, Schüttelfroste durchrieselten den Körper, und jeder Halt wurde zur Qual. Marschieren war schließlich noch das Beste.

Da gewahrte man, noch mit dem Reinigen der Kochgeschirre im reichlichen Schnee beschäftigt, im weiteren Vorgelände erst einzelne schwarze Punkte in großen, gleichmäßigen Abständen und bald darauf eine geschlossene Schützenlinie. Anfänglich wurde in dieser eine eigene Truppe (264) vermutet; doch bald sah man auch Kavallerieabteilungen in gestrecktem Galopp herankommen, und gleichzeitig sausten die ersten Schrapnells über die Köpfe hinweg. Sofort gingen Teile von 266 vor, und nach 1—2stündigem, scheinbar recht lebhaftem Gefecht war der Angriff und Widerstand der Russen gebrochen.

Nach Eingang dieser Meldung entschloß sich der Divisionskommandeur trotz jeglichen Fehlens von Nachrichten vom Feinde in Richtung Biälla, den Vormarsch auf dort festzusetzen. 3./265 trat an die Spitze des Gros. Ueber schier unübersehbare Schneefläche marschierend und anfänglich noch von schwachen feindlichen Nachhutpatrouillen aufzuhalten versucht, gelangte das Regiment am Spätnachmittag nach Rumilsko und Skodden. Pferdekadaver lagen teilweise mitten auf der Dorfstraße; verwundete Russen kamen entgegen, dann auch ein Trupp Gefangener, die recht froh aussahen. Dann ging es weiter, während es immer kälter wurde und eisiger Wind um die Ohren pfiff. Verwünschungen wurden laut und Aussprüche wie: „Wenn doch der verd . . . Russe bloß stehen bleiben wollte!“ Der Schnee auf der Landstraße war teilweise knietief, und an anderen Stellen hatte sie der Wind spiegelblank gemacht. Schwere Müdigkeit legte sich auf die Mannschaften. Selbst bei dem Marsche schiefen sie,

und nicht selten sauste bei einer Stockung die Nase auf das Kochgeschirr des Vordermanns. So mancher aber begann auch das Ende seiner Kräfte zu fühlen und mußte durch die Führer immer wieder angetrieben werden, wenn er nicht dem Erfrierungstode verfallen wollte.

Etwa um 9 Uhr abends stieg das Regiment eine lange Schlucht empor. Es sah aus, wie wenn eine endlose schwarze Schlange zwischen den verschneiten Höhen hinaufkroch. Nachdem die offene Straße wieder erreicht war, deutete mehrfacher Feuerschein endlich das ersehnte Marschziel Bialla an. Aber noch mancher Kilometer mußte zurückgelegt werden, und kurz vor der an zwei Stellen brennenden Stadt kam es nochmals zu kurzem Halt durch feindliche Kavalleriepatrouillen. So erreichte das Regiment, erschöpft von den Anstrengungen des langen, beschwerlichen Marsches, erst um Mitternacht den von seinen Einwohnern fast verlassenen Ort. Die junge Truppe hatte eine Riesenleistung vollbracht!

Sogleich war aber auch alle Müdigkeit verschwunden; galt es doch, schleunigst die Häuser zu durchsuchen und Quartiere zu finden. Dabei wurde ein Russe noch schlafend im Strohlager im Aufbau des Schulgebäudes gefunden, das dann ein Teil der 9. Komp. bezog. In einem Stalle stand noch ein Kosakensimmel, der wegen Lahmens zurückgeblieben war.

Nachdem in kurzer Zeit die in den Häusern zusammengelesenen Russen in der Kirche unter Bewachung gestellt und die unglaublich verschmutzten Unterkünfte einigermaßen gesäubert worden waren, bezogen die Bataillone mit schwachen örtlichen Sicherungen, die das I./265, besonders aber die 4. Komp. als Vorpostenkompanie zu stellen hatte, Alarmquartiere. Feuer brauchte nicht erst angemacht zu werden; denn der Feind hatte bereits geheizt und auch genügend Holz neben den Defen aufgeschichtet, aber auch einen süßlichen Zigarettengeruch in den Räumen hinterlassen. Schon bald nach Mitternacht lag, was sonst Dienst hatte, im tiefen, wohlverdienten Schläfe und hörte nicht, wie in den folgenden Stunden Kolonne auf Kolonne in Bialla eintraf. Erst gegen 7 Uhr morgens ebte dieser Zustrom mit den letzten Gefechtsbagagen, die sich vieler Marschkranker angenommen hatten, ab. Die Ausfälle erwiesen sich dadurch am Ende als nicht so groß, wie zuerst befürchtet wurde.

In Anbetracht der außerordentlichen Leistungen der Truppe während der letzten Tage erwirkte die Division beim Gen.Rdo. für den 9. Februar einen späteren Abmarsch. Auf diese Weise war es fast allen Angehörigen des Regiments möglich, sich in dem furchtbar zugewinkelten Orte ein wenig umzusehen. Berechtigter Grimm über eine derartige Form der Kriegsführung beseelte alle. Am liebsten hätte man es den vielen gefangenen eingelieferten Kosaken vergolten; doch hielt man, so schwer es auch wurde, an sich. Jedenfalls ist keinem der 250 in der Kirche gesammelten Russen, von denen das III./265 allein 138 Mann aufgegriffen hatte, ein Haar gekrümmt worden.

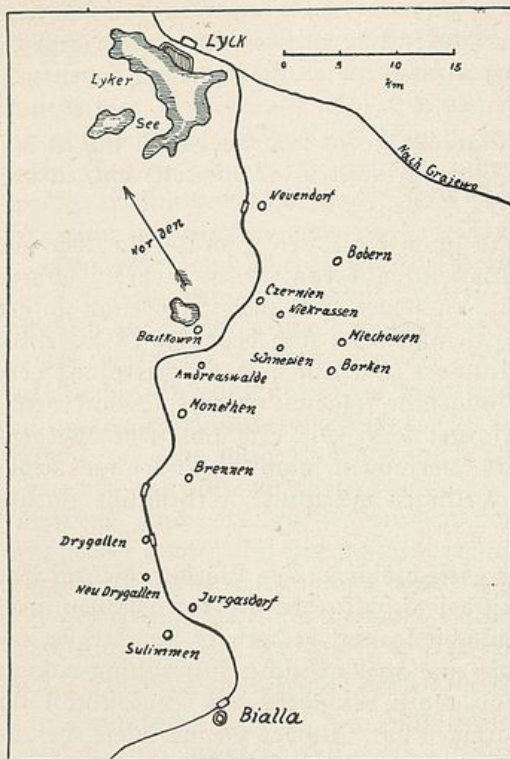
Sehr frühe am 9. Februar trafen in Bialla durch Verbindungsoffiziere des Gen.Rdos. zuverlässige Nachrichten über die Gesamtlage ein. Sie waren für die Truppe ein sehr wichtiges, belebendes Moment; beleuchteten sie doch vor allem den Zweck der fast übermenschlichen Anstrengungen, die

ihr durch Kampf und Marsch auferlegt werden mußten. Den Haupterfolg des Vortages erstritt zweifellos die 2. Inf.Div., der es gelungen war, die Stadt Johannesburg in beiderseits umfassendem Angriff zu nehmen, wobei ihr 3600 Gefangene, 8 Geschütze und 16 M.G. in die Hände fielen. Durch diesen entscheidenden Schlag wurde auch der Sonderauftrag der Abteilung Hohnhorst (R.I.R. 264), die infolge der schlechten Wegeverhältnisse Gr. Kessel vor Abzug der Russen nicht hatte erreichen können, hinfällig. Ueber die Lage vor der Front der 10. Armee besagten die Nachrichten lediglich, daß auch dort der Angriff unaufhaltsam fortschreite.



Marktplatz von Biella.

9,55 Uhr vormittags zeigte sich über Biella, das in frostklarem Winterwetter dalag, der erste während des Ostfeldzuges vom Regiment erblickte russische Flieger. Da er sehr hoch flog, wurde er nicht beschossen. Geschlossene Verbände zeigten sich um diese Zeit sowieso nicht auf den von eisigem Ost durchwehten Straßen des Städtchens. Jeder hatte genugsam mit seinem eigenen Ich zu tun, sei es, um Waffen und Ausrüstung in Stand zu setzen, um für den Magen zu sorgen oder um „Wärme auf Vorrat“ zu sammeln. Seit dem gestrigen Nachmittage hatte es nur zweimal Raffee ohne jegliches Zubrot gegeben. Ueberall hockten deshalb die Leute in den ausgeplünderten Häusern, um gefrorene Kartoffeln, die sie gefunden hatten, zu kochen oder daneben das nasse Schuhzeug zu trocknen. 11,45 Uhr aber fuhren die Feldküchen vor. Sie brachten zumeist Erbsen mit Rindfleisch aus eisernen Beständen der Kompagnien, denn die Verpflegungsfahrzeuge waren in Biella noch nicht eingetroffen, auch nirgendwo in Aussicht.



Vormarsch auf Lyck.

Inzwischen war der Vormarschbefehl für den 9. Februar eingegangen. Ziel der Operationen blieb nach wie vor die Einkreisung der feindlichen 10. Armee; allgemeine Richtung für das XXXX. R.R. war demnach zunächst Lyck. Zu dem Zwecke marschierte die 79. Res. Div., die gestern einen gefährlichen Flankenstoß der Russen aus Kolno mit schweren Opfern abgeschlagen hatte, seit 7 Uhr in der Frühe von Gusken über Klarheim und Rollken auf Mysken, die 2. Inf. Div. aber seit 6 Uhr von Mysken aufbrechend, über Groß-Kessel und Ruhden auf Schlaga Krug an der Straße Drygallen—Urys. Als die Vorhut der 80. Res.Div. (1½ Züge Res.Kav.Abt. 80, 2 Ba-

taillone Res.Inf.Regt. 266 und I./Res.Felda. 65 mit I. Mun.-Kol. unter Maj. zur Megede mit dem Anfang ihres Haupttrupps 12.30 Uhr nachmittags etwa 3 km nördlich Bialla in der Richtung Drygallen—Monethen—Osranken—Neuschendorf antrat, waren somit beide Nachbardivisionen bis zu ihrer Höhe angelangt, desgleichen die Abteilung Hohnhorst, die von Gr. Kessel über Sabiellen bei Drygallen Anschluß an die Division erstrebte. Die 3. Kav.-Brigade, die am 8. Februar bereits Befehl erhalten hatte, durch das von der 80. Res.Div. bei Wrobeln geschaffene Loch überraschend auf Lyck vorzustößen, und demgemäß am 9. Februar im Vorgelände des XXXX. R.R. hätte sein müssen, war aus unbekannten Gründen in Omussen (9 km nordöstl. Bialla) liegen geblieben, worüber bei allen Befehlsstellen große Verwunderung herrschte.

Am Mittag versammelte sich das Regiment zum Vormarsch auf Drygallen am Nordausgange von Bialla. Während ein Zug der 5. Komp. zur Bedeckung der zu erwartenden Gefechtsstaffel und der Großen Bagage zurückblieb, leistete die 9. Komp. zunächst noch der schweren Artillerie Hilfe, indem sie Geschütze und Munitionswagen an Tauen durch den ½ Meter tiefen Bach zog, über den die zerstörte Brücke noch nicht wieder hergestellt war. Beim Anmarsch sahen die Kompagnien die Verwüstungen, die der Ort durch die Russen (ohne Artilleriefeuer) erlitten hatte: einzelne Straßen waren übersät mit Hausrat, fast alle Fenster zertrümmert, die Auslagen der Schaufenster geplündert und vieles durcheinander geworfen. Im Vor-

ort waren die Häuser wohl noch heil; aber hier lagen in den Gärten Klaviere, Schränke, Bettstellen, Haustüren und Geschirr in buntem Durcheinander. Auch mit gutem Hausgerät beladene Russenwagen standen auf den Straßen zum Abtransport.

Um 12,40 Uhr standen die Bataillone bereit und gliederten sich in der befohlenen Ordnung dem Gros (Führer Oberst v. Monteton) ein, in der Reihenfolge: III., II., I/265.

In diesem Augenblick, während schon die ersten Schrapnells über der Straße plakten, kamen einige graue Autos heran, denen mehrere höhere Offiziere entstiegen. Erz. Litzmann, an seiner gedrungenen Gestalt sofort erkennbar, ging auf das wartende Regiment zu und begrüßte es in seiner frischen Art. Als die brausende Antwort (wie auf dem Exerzierplatz) verklungen war, sprach Se. Erzellenz ungefähr folgende Worte: „Dank Euch, Kameraden, daß ihr so brav marschiert seid! Die Schlacht steht allerorts gut. Auch ihr 265er habt wohl das Verlangen, nachdem 266 schon mehrmals am Feinde war, am großen Gelingen mitzutun“. Stürmische Zurufe waren die Antwort.

Bald darauf erscholl lebhafter Gefechtslärm. Die Vorhut, die auf den die Höhe 139 südwestlich Sulimmen besetzt haltenden Gegner gestoßen war, hatte diesen beherzt angegriffen, zunächst frontal beiderseits der Straße, sodann aber, da hier die tiefen Sümpfe eine artilleristische Entwicklung nahezu unmöglich machten, rechts umfassend, wozu besonders das Waldstück 1 km westlich Krussewen gute Vorbedingungen bot. Als der Gegner diese Gefahr erkannte, räumte er sofort die Höhe und zog sich auf eine stark ausgebaute Stellung bei Neu-Drygallen zurück. R.I.R. 266 blieb am Feinde und schob in heftigem Kampf seine Schützenlinien bis auf nahe Entfernung an den Gegner heran.

Inzwischen war auch das Gros bei Sulimmen eingetroffen. Die Mannschaften trugen bereits sämtlich Schneehauben, etliche Gruppen sogar vollkommen einhüllende Schneemäntel. Bei den ersten Hausstrümmern des Dorfes schlugen die ersten Granaten in die Nähe des Regiments, ohne jedoch Schaden anzurichten. Die Truppe verließ die unter Beschuß liegende Marschstraße und nahm im rechten Chauffeegraben Deckung, auf den Befehl zum Vorrücken wartend. Da sprengte der Feldgeistliche, Div.-Pfarrer Jahnke, mitten durch das Artilleriefeuer an das I/265 heran und erteilte ihm vom Pferde aus den Segen — ein Erlebnis, das sich tief eingepreßt hat.

Um 3,15 Uhr nachmittags erfolgte der Befehl an das Regiment, über Jurgasdorf vorgehend, das Gut Neu-Drygallen rechts flankierend anzugreifen. Es marschierte darauf im Schutze der Höhe 138, auf der eine Batterie Ref.Felba. 65 in Feuerstellung stand, geschlossen bis an den Ostausgang von Jurgasdorf und entfaltete von dort aus 2 Bataillone in vorderster Linie, und zwar das III/265 mit Sicherungsauftrag gegen Mysken rechts und das II/265 links. Das I. Batl. sollte hinter dem III. gestaffelt folgen.

Etwa 7 Uhr abends hatten die eingesezten Bataillone hinter einem dünnen Schützenschleier der vordersten Kompagnien geschlossen und ohne

Verluste die in ungefährer Höhe des Gutes Neu-Drygallen östlich der Straße liegenden Hügel erreicht. Diese sollten als Sturmausgangsstellung dienen. Um möglichst nahe unbemerkt an den Gegner heranzukommen, wurde hier „Entladen!“ und „Seitengewehr pflanzt auf!“ befohlen. Dabei ging unvorsichtigerweise ein Schuß los. Unmittelbar darauf schlug von allen Seiten, namentlich aus der linken Flanke, lebhaftes Gewehr- und wenige Sekunden später auch M.G.-Feuer in den Raum der Bataillone. Da nicht aufzuklären war, ob das Feuer, das sofort Opfer forderte, von eigenen oder feindlichen Truppen herrührte, ließ Major v. Luck, der sich beim II/265 befand, „Salt!“ blasen. Als bald stoppte das Flankenfeuer merklich ab; frontal nahm das Feuer jedoch erheblich zu, besonders gegen die beiden vordersten Kompagnien des II. Batls. (5. und 8.), die außerdem infolge des Gefechtslärms das Salt-Signal nicht gehört hatten. In langen Sprüngen erreichten schließlich Teile dieser Kompagnien, weit voraus 2 Züge der 5./265 unter Lt. Ehlers und Offz. Stellv. Gechter, 7,25 Uhr abends stürmend den Gutshof Neu-Drygallen, in den fast gleichzeitig, von Süden kommend, auch die ersten Gruppen vom R.I.R. 266 eindrangen. Neu-Drygallen erwies sich überraschenderweise als unbesezt. Die das Anwesen umgebende hohe Steinmauer hatte den Aufschlag der eigenen Geschosse als gegnerisches Mündungsfeuer vorgetäuscht. Der Feind selbst saß auf einer Höhe jenseits des Gutes und überstrich von dort aus in großer Tiefe das Vorgelände und damit auch den Gutshof.

Inzwischen war bei den Hauptkräften des Regiments, die der Feuerüberfall zum größten Teil noch in der Entwicklung überrascht hatte, ein erheblicher Wirrwarr entstanden. Jedenfalls gerieten sehr bald nicht nur die einzelnen Kompagnien, sondern auch die Bataillone durcheinander. An eine Fortsetzung des Angriffs war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken, zumal sehr bald völlige Finsternis und dichter Schneefall jedwede Orientierung in dem an und für sich schon recht unübersichtlichen Gelände unmöglich machten. Jeder grub sich zunächst dort, wo er gerade zu liegen gekommen war, ein. Mehr als ein Loch in dem tiefen Schnee kam dabei freilich nicht heraus; denn der hartgefrorene Boden war nicht aufzubrechen. Als gegen 9 Uhr abends das feindliche Feuer bis auf Einzelschüsse abschwächte, entschloß sich der Führer des III/265, Hptm. Elamann, die erreichbaren Teile seines Bataillons hinter einer etwa 600 m südlich in Richtung Jurgasdorf gelegenen Höhe zu sammeln, was angesichts der Dunkelheit auch im befriedigenden Umfange gelang. Kurze Zeit danach folgte ihm der stellvertretende Führer des I/265, Hptm. Wölfer, mit den greifbaren Teilen seines Bataillons ebenfalls dorthin. Hptm. Seip, bei dem ein Zug seiner 5. Komp. verblieben war, sammelte versprengte Teile des II/265 im Schutze des niedrigen Bahndammes etwa 1 km nordwestlich der Höhe 138 bei Jurgasdorf. Zur Abwehr eines unmittelbaren Angriffs, aber auch um etwas Windschutz zu haben, errichteten die gesammelten Verbände Schneewälle. 1,30 Uhr nachts beorderte Major v. Luck alle Teile des Regiments nach Jurgasdorf, in dessen Ruinen alsdann der Rest der Nacht bivakierend zugebracht wurde. Die vorgefahrenen Feldküchen erwiesen sich als das beste Mittel zur vorläufigen Ordnung der stark durch-

einandergeratenen Verbände. Nur die 4/265 schaute vergeblich nach ihrer Küche aus.

Ebenso erging es freilich auch den nach Neu-Drygallen „durchgebrannten“ Teilen des II./265, die vornehmlich der 5. und 8. Komp. angehörten. Als dienstältester Offizier übernahm dort Lt. Ehlers das Kommando. Die durch ihn zur Klärung der Lage strahlenförmig nach Westen, Norden und Osten von Neu-Drygallen ausgesandten Patrouillen stießen nur auf versprengte deutsche Truppen, sämtlich Angehörige der Regimenter 265 und 266 *). Nach Aufstellung der notwendigen Sicherungen wurden zunächst die beim Sturm liegen gebliebenen Verwundeten, die sonst erfroren wären, in zwei Zimmern des Gutes untergebracht, wobei vor allem Angehörige der 5/265, etwa 50 Mann, vorbildliche Kameradschaft bewiesen. Erst gegen Mitternacht trat Ruhe ein; allmählich verstummte auch jegliche Gefechtsaktivität im näheren Umkreise. An Schlaf hat aber wohl in dieser Nacht, die alle ihre unmittelbaren Vorgängerinnen an grimmiger Kälte übertraf, niemand denken können. Einige Leute bekamen Weinkrämpfe, die Verwundeten jammerten vor Kälte, und Allen knurrte der Magen. Die Verluste erwiesen sich als erheblich.

Gegen 5 Uhr morgens am 10. Februar hieß es, der Russe sei abgezogen. Ausgesandte Patrouillen, die bis zu den verlassenen Stellungen vordrangen, bestätigten diese Tatsache, die durch Meldereiter sofort nach rückwärts übermittelt wurde. Sehr bald danach erschien in Neu-Drygallen ein Artillerieoffizier und machte darauf aufmerksam, daß mit Tagesanbruch eine Beschießung des Gutshofes zu erwarten sei. Da er außerdem wissen wollte, daß unser Regiment zu einem Sonderauftrage nach Sulimmen beordert wurde, sammelte Lt. Ehlers alle in Neu-Drygallen anwesenden 265er und kehrte mit ihnen, etwa 80 Mann vom II. Batl. und 40 Mann vom I. Batl. (mit diesen hatte sich während der Nacht Musf. Schwarz von der 1. Komp. gemeldet), nach Sulimmen zurück, nachdem zuvor der noch nicht abbeförderte Rest der Verwundeten einem eintreffenden Arzte das R.I.R. 266 übergeben worden war. Auf der kurzen Strecke Neu-Drygallen—Sulimmen (knapp 2 km) schlossen sich rund 300 versprengte Angehörige des Regiments noch an. 8.10 Uhr vormittags erreichten sie Sulimmen, wo die Division auf Anfrage befahl, den Durchmarsch des Regiments abzuwarten. Der Rückmarsch über das Gefechtsfeld bot grausige Bilder. Viele Gefallene oder nach der Verwundung Erfrorene lagen beiderseits der Straße, die starren Glieder aus der Schneedecke streckend **).

Am 7 Uhr vormittags rückten die während der Nacht in Jurgasdorf zusammengezogenen Teile des Regiments nach Sulimmen, um dort weitere Befehle zu empfangen. Diese ließen verhältnismäßig lange auf sich warten, sodaß Zeit genug verblieb, in Anlehnung an einige Häuser und Scheunen die Truppe ruhen zu lassen. Der Versuch, einen Überblick über die Verluste

*) Bei der Durchführung dieser Aufklärungen zeichnete sich besonders Ltffz. Felix von der 5/265 durch Unererschrockenheit aus; immer wieder meldete er sich während der Nacht zu freiwilligen Patrouillen.

**) Von glaubwürdiger Seite wurde erzählt, daß einer der Erfrorenen mit dem Bilde seiner Angehörigen in der erstarrten Hand gefunden worden sei.

der vergangenen Nacht, die dem Regiment die „Feuertaufe“ gebracht hatte, zu erlangen, scheiterte, denn fortwährend trafen neue Gruppen Versprengter bei ihren Kompagnien ein. Im allgemeinen schienen die blutigen Abgänge glimpflich geblieben zu sein. Der erste, der aus den Reihen des Regiments den Tod fürs Vaterland gefunden hatte, war Ltffz. Bandholz von der 3. Komp. Das II./265 bezifferte seine Verluste durch Tod und schwere Verwundung auf 20, darunter Lt. u. Adjutant Bonhoff, der 3 Tage später den Folgen seines Brustschusses im Feldlazarett zu Bialla erlag, und Feldw.Lt. Jörg (Oberschenkelschuß). Vom III./265 wurde Feldw.Lt. Mesek verwundet, desgleichen Feldw.Lt. Fürgau beim Uebersteigen eines Schwellenzaunes längs der Eisenbahn südlich Neu-Drygallen (Bauchschuß). Er starb am 13. Februar in Bialla. Ein Angehöriger der 8. Komp. fiel in Neu-Drygallen einem bedauerlichen Irrtum zum Opfer: ein Posten erschoss ihn, als er auf Anruf weder stand noch antwortete. Weitere Angaben, insbesondere Gesamtmeldungen der Bataillone, fehlen leider. Die Gefallenen wurden auf dem Friedhof von Bialla zur letzten Ruhe gebettet.

Gegen 11 Uhr vormittags setzte die Division den Vormarsch auf Lyck fort, eigentlich im Gegensatz zu der Absicht des Armeekommandos, das zunächst Arys erreichen lassen wollte. Für den Fall, daß an diesem Plan festgehalten werden sollte, sammelte General Litzmann die 79. Ref.Div. um Bialla, ebenfalls die ihm neu zur Verfügung gestellte kombinierte 5. Inf. Brigade unter Generalmajor v. Buttlar. Die 2. Inf.Div. marschierte links neben unserer Division über Sdeden auf Lyck.

Das Vorhutregiment der 80. Ref.Div. für den 10. Februar, R.I.R. 264, verließ kurz nach 11 Uhr vorm. Sulimmen in der Richtung Drygallen—Andreaskwalde—Baitkoben. Unser Regiment folgte am Anfang des Gros, Reihenfolge der Bataillone I., III., II. Trotz großer Kälte und empfindlicher Straßenglätte ging der Vormarsch nahezu reibungslos von staten. 1 Uhr nachmittags durchschritt das Regiment das langgestreckte, fast unbeschädigte Dorf Drygallen, freudig von den Einwohnern begrüßt, die sich anschickten, ihre von den Russen zum Abtransport zusammengeführten landwirtschaftlichen Maschinen wieder in Besitz zu nehmen.

Erst 2.30 Uhr nachmittags stockte plötzlich der Vormarsch: die Vorhut war etwa 1 km östlich Monethen auf einen schanzenden Gegner gestoßen. Aber noch ehe der angesetzte Infanterieangriff zur Durchführung kam, bewogen einige gute Treffer der schweren Artillerie den Feind zur Preisgabe seiner Stellung. Unser Regiment hatte in Erwartung russischen Artilleriefeuers die Straße verlassen und war bei Brennen in Richtung Wallisken abgebogen, konnte jedoch sehr bald ungehindert auf die Hauptstraße zurückkehren, wenigstens bis zur Abzweigung des Weges nach Monethen. Dort erging Befehl, sich sofort in den Besitz der beherrschenden Höhe des Fichtenberges zu setzen; denn die Vorhut wurde ziemlich überraschend von einem aus den Wäldern östlich Andreaskwalde vorgehenden Gegner in ein lebhaftes und verlustreiches Gefecht verwickelt.

Die Aufgabe, den 184 m hohen Fichtenberg zu nehmen, erhielt das II./265. Ihre Erledigung stellte an die Truppe infolge der hohen Schneelage außerordentliche Ansprüche: teilweise bis zu den Hüften einsinkend, kam sie

nur unter Anspannung aller Kräfte, dabei seit drei Tagen ohne warme Verpflegung, langsam vorwärts. Die 5/265 bildete die erste Angriffswelle. Ihr Führer, Hptm. Seip, entwickelte sämtliche Züge in Anlehnung an die Straße nach Monethen, was unbehelligt vom Feinde und daher in aller Ruhe exerziermäßig geschehen konnte. Da auch zunächst nur vereinzelte Schüsse fielen, erreichte die Kompagnie in einer einzigen lichten Schützenlinie im Schritt die baumbestandene Höhe. Während des Vormarsches hatte lediglich der Entfernungsschäker einen Armschuß, anscheinend von einem feindlichen Beobachtungsposten, erhalten, der sich aber sofort zurückzog. Dann aber war die Kompagnie in lebhaftes Flankenfeuer von rechts geraten, das jedoch infolge seiner Höhenlage keine Verluste hervorrief. Da es möglicherweise von eigenen Truppen herrühren konnte, so sangen mehrere Gruppen in einer Bodenwelle das Deutschlandlied; und in der Tat wurde das Feuer sofort eingestellt. Die übrigen Kompagnien hatten es insofern noch schwerer, als sie gleich nach dem Ausschwärmen in starkes Infanteriefeuer kamen, dessen Kugeln „wie Mücken durch die Luft flogen“. Diese und der mühsame Anmarsch führten dazu, daß sie mehr oder weniger auseinandergerissen wurden.

Auf der Höhe des Berges kam das Gefecht zum Stehen, aber dem Versuche, sich, rechts angelehnt an R.I.R. 264, am Ostabhang einzugraben, widerstand der hartgefrorene Boden. Die Leute mußten sich daher mit Schneeschanzen begnügen, hinter denen sie, zu Dreien und Vieren zusammengekauert, zermüht von Ueberanstrengung, Hunger und grimmigem Nordost, während der ganzen sternklaren Nacht im Feuer lagen. Dabei bedurfte es wieder erheblicher Anstrengungen, um sie wachzuhalten und sie vor dem Erfrierungstode zu bewahren. Trotzdem wurde später ein Mann, wahrscheinlich ein Melder der 6/265, der sich abseits in einem Schneeloch niedergelegt hatte, erfroren aufgefunden.

Um 6 Uhr morgens sollte die Fortsetzung des Angriffs erfolgen; aber die Stellung war bereits vom Feinde verlassen, und alles atmete erleichtert auf. Das Bataillon sammelte sich und marschierte nach Monethen, wo gegen Mittag endlich die langersehnte Feldküche eintraf und die Lebensgeister wieder auffrischte.

Nach Eintritt der Dunkelheit hatte auch das I/265 Befehl erhalten, der Vorhut, die sich besonders in der rechten Flanke bedroht fühlte, Entlastung zu bringen. Es wurde deshalb rechts der Straße eingeseht, wo es ebenfalls für die Nacht unter freiem Himmel verblieb. Nur wenigen Mannschaften gelang es, in den mit Verwundeten des R.I.R. 264 überfüllten kleinen Gehöften vor dem Waldrande südöstlich Andreaswalde notdürftige Unterschlupfe zu finden. Eine Verbindung mit der eingesehenen kämpfenden Truppe gelang nicht. Die dem I. vorübergehend zur Verfügung gestellten drei Kompagnien des III. Batls. (9., 11. und 12.) traten zwischen 10 und 11 Uhr abends in der Domäne Rakowen zu ihrem Bataillon zurück und bezogen daselbst gemeinsam mit anderen Truppen engbelegte Alarmquartiere. Der Regimentsstab räumte befehlsgemäß vor der Sanitätskompagnie den Chausseekrug Rakowen und begab sich nach Mo-

nethen, wo drei Kompagnien des II./265 lagen, zu denen sich später weitere Truppen der Division und schließlich auch der Divisionsstab gesellten.

Ueber die Verhältnisse beim Feinde hatten im Laufe des Tages Fliegermeldungen erwünschte Klarheit gebracht. Danach waren die Russen vor der Front des XXXX. R.R. im vollen Rückzuge. Ohne nähere Weisungen des U.S.R. abzuwarten, befahl General Lihmann die Fortsetzung der Operationen in östlicher Richtung. Von Biälla aus wurde die 79. Ref.Div. noch am Nachmittage des 10. Februar über Skarzinnen—Kl. Rogallen nach Prostkten entsandt. Die 80. Ref.Div. sollte nunmehr mit ihren Hauptkräften auf Lipinsken marschieren, um den dortigen Uebergang über den Lyckfluß zu gewinnen. Der 2. Inf.Div. wurde Sareyken als Ziel zugewiesen, der 3. Kavallerie-Brigade Ostrokolles, um von dort aus gegen die von Lyck ostwärts führenden Straßen vorzudringen. Die 5. Brigade blieb Korpsreserve und folgte bis Drygallen.

Um Mitternacht traf beim Divisionsstabe in Monethen Major Mengelbier, Chef des Stabes des XXXX. R.R., zur persönlichen Besprechung ein. Nach seiner Auffassung war der bei Andreaswalde stehende Feind nur als Deckung des Abmarsches der russischen Streitkräfte anzusehen, sodaß es deshalb vorteilhaft erscheine, ihm nur schwache Kräfte gegenüber zu lassen und baldmöglichst den Marsch auf Lipinsken fortzusetzen. Daraufhin wurde der zunächst beabsichtigte Sturm für den 11. Februar nicht befohlen. Ueberdies deuteten schon in der Nacht bestimmte Anzeichen auf den tatsächlichen Abzug des Gegners hin. Als in der Frühe des Morgens die Patrouillen stärker vorfuhlen, war die Gegend um Andreaswalde vom Feinde frei. R.I.R. 264, verstärkt durch 1 Zug Ref.Kav. Abt. 80, I. Abt. Ref.Felda.R. 66, schwere Feldhaubitzen-Batterie und zwei 10 cm-Kanonen, erhielt sofort Befehl, den Russen auf Baitkoven zu folgen. Der Rest der Division trat 6.30 Uhr vormittags bei eisigem Schneesturm in Richtung Kl. Rogallen an, R.I.R. 265 am Anfang des Gros, das sich nur langsam einfädelte und infolge des Unwetters nur mit großen Lücken folgen konnte. Die Abstände steigerten sich oft bis zu 2000 m, da Geschütze und Fahrzeuge alle Augenblicke in den Schneemassen stecken blieben. Der Schneesturm, der sich schließlich bis zu einer bisher nie gekannten Heftigkeit steigerte, schien jedwede Bewegung unmöglich zu machen. Und dennoch ging es vorwärts!

Bei Kl. Rogallen begegnete die Spitze der Division den auf Prostkten vorrückenden Kolonnen der 79. Ref.Div. An eine gemeinsame gleichzeitige Benutzung der Straße war nicht zu denken. General Beckmann erbat deshalb beim Generalkommando für die ihm unterstellten Truppen den Uebergang zur Ruhe längs der Straße Andreaswalde—Kl. Rogallen. In Anbetracht der überwundenen ungeheuren Strapazen erklärte General Lihmann sein Einverständnis. Beim Eingang dieser Nachricht lief manchem Soldaten eine Freudenträne in den Bart.

Wo die Bataillone auf der 12 km langen Straße Andreaswalde—Kl. Rogallen in Anlehnung an Ortschaften etwa gegen 2 Uhr nachmittags zum Stehen gekommen waren, blieben sie auch: I./265 in Dybowen, II./265 mit M.G.R. in Krzywinsken, III./265 mit Regimentsstab in Nowacken.

selbstverständlich überall mit den notwendigen Sicherungen in östlicher Richtung. Bis 3.45 Uhr nachmittags hatten alle Kompagnien ihre Unterkünfte bezogen. Feldküchen, hohe Strohlager und warme Stuben — mehr war wirklich nicht zu wünschen! Allmählich fanden sich auch die von ihren Bataillonen abgekommenen Trupps wieder ein, darunter vor allem die 5/265, die erst 7.15 Uhr den Fichtenberg verlassen hatte und bis 10.30 Uhr vormittags bei Andreaswalde verblieben war. Abends ging alles sehr früh schlafen. Wer wußte, wie lange die Ruhe genossen werden konnte, zumal aus dem Raume der 2. Inf.Div. nördlich Baitkown heftiger Kanonendonner herüberdröhnte! Dort hatte der Russe beste Kerntruppen vom III. sibirischen Korps in den Kampf geworfen, die sofort eine ernste Lage schufen.

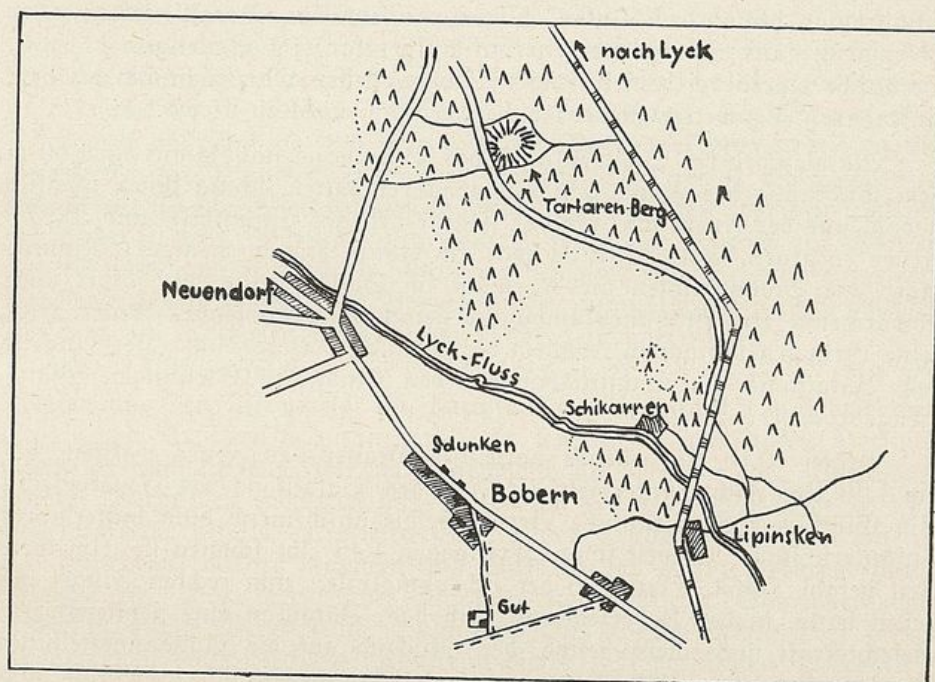
Trotzdem blieb die Nachtruhe des Regiments ungestört.

Am Morgen des 12. Februar standen die Bataillone wieder marschbereit auf den Straßen ihrer Unterkunftsorte. Ab 7.30 Uhr vormittags sollte der Weitermarsch über Kl. Rogallen auf Prostkten fortgesetzt werden. Kurz vor dem Abbrücken kam jedoch der Gegenbefehl, der zunächst das Verbleiben an Ort und Stelle anordnete. Zwei Stunden später aber hieß es, sofort zur Unterstützung der Brigade Buttlar bei Baitkown auf Andreaswalde abzurücken. Das I. Batl. marschierte darauf von Dybown nach Nowacken, das III. von Nowacken nach Krzywinsken und das II. von Krzywinsken nach Andreaswalde. Während dieser Bewegungen traf ein neuer Abänderungsbefehl ein: die noch verfügbaren Infanteriekräfte der Division (R.I.R. 265 und 266, denn R.I.R. 264 war der Brigade Buttlar unterstellt) sollten in 2 Kolonnen Borken und Schnepien erreichen, um von dort aus einen in ausgebauten Stellungen zwischen Bobern—Niekrassen—Czernien stehenden Gegner anzugreifen. Die rechte Kolonne bildete R.I.R. 266, die linke R.I.R. 265, beide durch die gesamte erreichbare Artillerie der Division verstärkt.

Major v. Luck entwickelte von Schnepien aus zwei Bataillone in vorderster Linie, rechts an die von Borken vorgehende Kolonne zur Megede angelehnt und links an die stark vermischten Verbände des Grenadierregiments 2 und des Ersahregiments Königsberg II der Brigade Buttlar. Innerhalb des Regiments focht das I. Batl. rechts, das II. links des Feldweges Schnepien—Niekrassen. Sie gerieten sofort in lebhaftes Infanterie- und M.G.-Feuer und erlitten empfindliche Verluste. Die einbrechende Dunkelheit verhinderte eine Entscheidung vor der Front des Regiments, ebenfalls vor der des R.I.R. 266, das 1 km westlich der Linie Bobern—Waldstück hart östlich Höhe 165 stehen blieb, weil das vom Feinde stark besetzte Bobern jedwedes Vorwärtstommen unmöglich machte.

Hier sollte nun das III. Batl. unseres Regiments die Entscheidung erzwingen! Es hatte zunächst hinter dem Südrand von Schnepien zur Verfügung der Brigade Monteton gestanden, kam dort aber in ein heftiges Schrapnell- und Gewehrstrichfeuer und wurde deshalb hinter den rechten Flügel des Regiments zurückgenommen. Als bald empfing das Bataillon an dieser Stelle Befehl, sofort zur Verfügung der Division nach dem Gehöft etwa 2 km westlich Borken zu rücken. Hier wurde es dem R.I.R. 266 unterstellt, ohne

Angabe, wo dieses zu finden sei. Hptm. Clamann konnte es nach der allgemeinen Lage nur in der Richtung Michowen vermuten und marschierte, alle Deckungen vorsichtig ausnützend, dorthin. Auf diese Weise erreichte das Bataillon geschlossen und ohne Verluste das Wäldchen nördlich Michowen. Inzwischen war es dunkel geworden. Trotzdem gelang es, den Regimentsführer, Major zur Megede, in einem Gehöft etwa 1300 m südwestlich Bobern aufzufinden. Dieser übermittelte den Befehl der Division, sich in den Besitz des Dorfes Bobern zu setzen, um danach die Straße Prostken—Lyck zu sichern. Nachrichten über den Feind besagten, Bobern sei inzwischen von diesem geräumt; doch schien niemand im Ernst daran zu glauben. Denn andere Meldungen besagten das Gegenteil, sprachen von starker Infanteriebesehung, gut eingeschossener Artillerie und ebensolchen



M.G.-Postierungen. Geäußerte Bedenken des Bataillonskommandeurs, unter diesen Umständen ohne Artilleriesvorbereitung mit einer erschöpften und mangelhaft versorgten Truppe bei völliger Dunkelheit und tiefem Schnee den Angriff zu wagen, wurden mit der Begründung, die Division erwarte die Durchführung ihres Befehls, abgewiesen.

Hptm. Clamann rückte daraufhin mit seinem Bataillon nach dem 300 m entfernten Gehöft, wo das III./266 in befestigter Stellung lag. Von diesem Bataillon wurde ihm noch die 11. Kompanie unterstellt, denn die eigene 11. Kompanie (Führer Hptm. Vogelgesang) hatte nachmittags am Südrande von Schnepien den Sonderauftrag erhalten, nach dem Wäldchen bei Höhe 180 nordöstlich Schnepien zur Aufnahme der Verbindung mit der Brigade Buttlar abzurücken. Sie trat erst gegen Mittag des 13. Februar zum Bataillon zurück. Ein außerdem zur Ver-

fügung gestellter M.G.-Zug des R.I.R. 266 war bei der Finsternis un- auffindbar.

Von dem Gehöft bei der Stellung des III./266 gegen Bobern aus- gesandte Patrouillen meldeten übereinstimmend eine starke und überaus wachsame Besetzung des Gutes und des Dorfes. Besonders zuverlässige Nachrichten brachte die Patrouille des Ltffz. Rooks der 9. Kompagnie. Sie hatte bei der Annäherung gutliegendes Infanterie- und M.G.-Feuer erhalten und deshalb auch sofort Verluste. Auf telephonische Rückmeldung der Erkundungsergebnisse erging erneuter Befehl, der Angriff habe un- verzüglich stattzufinden. Das Bataillon setzte nunmehr drei Kompagnien mit vorgenommener rechter Schulter gegen Gut Bobern ein, um von der rechten Flanke aus die dortige Stellung aufzurollen. Die 11./266 folgte unmittelbar hinter dem linken Flügel, bei ihr der Bataillonsstab. Der Vormarsch fand von vornherein mit aufgepflanztem Seitengewehr statt. Geräusche waren bei dem knietiefen Schnee, dessen Oberfläche sich bei dem einsetzenden Tauwetter zu verharschen begann, nicht zu vermeiden.

Als die vorderen Schützenlinien des Bataillons sich bis auf etwa 50 m dem Südrande des Gutes Bobern genähert hatten, schlug ihnen plötzlich sowohl aus der Front wie aus der Flanke heftiges Infanterie- und M.G.- Feuer entgegen. Die Wirkung war furchtbar: binnen weniger Minuten lagen die Schützenlinien niedergemäht im Schnee. Auch die sofort aus- schwärmende Unterstützungskompagnie geriet in vernichtendes Feuer. Ein- zelne Gruppen versuchten trotzdem vorzudringen. Vergeblich! Der Angriff des Bataillons war unmittelbar vor den feindlichen Stellungen zusam- mengebrochen.

Gegen 10.15 Uhr abends hatte der Gegner das Feuer eröffnet; bis um 1.30 Uhr nachts unterhielt der Rest des Bataillons das Feuergefecht. Ein Glück, daß die feindliche Artillerie, die anscheinend dicht hinter ihrer Infanterie stand, zu weit schoß! Erst gegen 1.45 Uhr schwieg sie. Um diese Zeit befahl Sptm. Clamann, der sich vom linken zum rechten Flügel be- geben hatte, in der Ueberzeugung, daß das Bataillon eine nennenswerte Gefechtskraft nicht mehr besitze, den Rückzug auf die Ausgangsstellung. Hier wurden etwa 100 Mann gesammelt, zu denen sich schließlich noch schwache Teile unter Sptm. Dahl einfanden. Da letzterer erkrankte, über- nahm Lt. Behm (9/265) den Rest des Bataillons, rund 120 Mann, als „Kompagnie Behm“ innerhalb des Abschnittes des III./266. Die später ermittelten Verluste des Angriffs auf Bobern bezifferten sich (ohne die der 11./266 *) für das III./265 auf 40 Tote, 129 Verwundete und 101 Ver- misste. In Gefangenschaft war niemand geraten. Von den einstweilen als „vermisst“ Gemeldeten mußten viele nachträglich als gefallen bezeichnet wer- den. Ueber den Verbleib einzelner Kameraden hat sich leider trotz eifrigster Nachforschungen niemals etwas Sicheres feststellen lassen.

Die Unglücksnacht bei Bobern ist eine der schmerzlichsten Erinnerungen des Regiments, insbesondere des III. Bataillons! —

*) Sie trat infolge der Dunkelheit nicht ganz in Tätigkeit.

Auch für die von Schnepien auf Niekrassen angesetzten Bataillone war die Nacht zum 13. Februar außerordentlich verlustreich. So verlor das II/265 bis Mitternacht 35 Tote und Verwundete, dazu etwa die gleiche Zahl infolge Erkrankung. Ebenso stand es beim I/265. Der Witterungsumschlag machte sich weiterhin durch starke Ausfälle der verschiedensten Art bemerkbar. Viele Leute brachen infolge Erschöpfung und Fiebers, wo sie standen, zusammen. Fast jedes Haus, jede Scheune, jede der vielen Korn- und Strohmetten füllte sich mit Verwundeten und Kranken.

Nach Eingang der Meldung über das Mißlingen des Angriffs auf Bobern zog die Division ab 1 Uhr nachts alle erreich- und verfügbaren Teile der Brigade Monteton heraus, um sie unter dem Befehl des Majors v. Luck in Borken zu sammeln. Nach Annahme der Division sollten dies zwei bis drei Bataillone des R.I.R. 265 und des untergestellten Grenadierregiments 2 sein; in Wirklichkeit waren es aber kaum sechs stark gelichtete Kompagnien, aufs allerbunteste gemischt und kaum mit Offizieren zu besetzen. Dieses Detachement erhielt den Auftrag, von Borken über Michowen auf Bobern und von dort auf Neuendorf vorzugehen, wohin gleichzeitig eine Pionierkompagnie in Marsch gesetzt wurde, um gegebenenfalls sofort für die Wiederherstellung eines Ueberganges über den Lyckfluß zur Hand zu sein. Abteilung zur Megede sollte den Angriff auf Bobern aus südlicher und südöstlicher Richtung begleiten. Die gesamte eingesezte Artillerie erhielt Befehl, das Vorgehen der Infanterie durch rücksichtsloses Einsetzen der Batterien in Richtung Bobern zu unterstützen.

Um 4 Uhr vormittags des 13. Februar*) trat Major v. Luck von Borken aus den Vormarsch an, durchschritt bald darauf bei Michowen die eigenen Artilleriestellungen, in denen lebhafteste Feuertätigkeit herrschte, und setzte nach kurzem Halt den Vormarsch auf Bobern fort. Vorausgeschickte Patrouillen meldeten das Dorf vom Feinde frei. Major v. Luck ließ sofort die bereits entfalteten Teile seiner Truppe (inzwischen war es hell geworden) wieder sammeln und rückte in das völlig niedergebrannte Bobern ein. Dort verursachte zunächst ein feindlicher Schrapnellfeuer-Ueberfall einige Verwirrung. So schnell wie möglich suchte jeder hinter Mauerresten volle Deckung. Während dieser Zeit versuchten Patrouillen den Verbleib des Gegners festzustellen. In Richtung Edunken und Lipinsken wurden Sicherungen vorgeschoben, in deren Schutze später die zu unserem Regiment gehörigen Truppen der Abteilung auf Neuendorf, die zum Grenadierregiment 2 gehörigen jedoch zum Lyckflußübergang bei Lipinsken abmarschierten. Nördlich Edunken belegte der Russe die Straße noch einmal kurz mit Feuer, richtete aber keinen Schaden an. Bei der Ziegelei vor Neuendorf zwang jedoch vom jenseitigen Ufer des Lyckflusses herüberschlagendes Infanteriefeuer, in dem Gemäuer der Ziegelei Deckung zu nehmen. Von dort aus brachten wohlgezielte Schüsse den Gegner überraschend schnell zum Schweigen.

Inzwischen war auch bei Niekrassen die Entscheidung gefallen. Der dort stehende Gegner wehrte sich tapfer, auch noch, als seine Lage durch

*) Die 2. Kompagnie war an diesem Tage dem II. Batl. zugeteilt.

völlige Umschließung hoffnungslos geworden war. Um 9 Uhr vormittags richtete die gesamte Artillerie des Umkreises ihr Feuer auf ihn. 20 Minuten später ergab er sich unter der furchtbaren Wirkung des ausgezeichnet liegenden Vernichtungsfeuers. Beim Sichtbarwerden der an die Bajonette gebundenen weißen Tücher durchdröhnte ein freudiges Hurra die deutschen Linien. Die Infanterie verließ ihre Stellungen und erreichte im raschen Anlauf die feindlichen Gräben. Ueber 400 Gefangene und 3 M.G. fielen in die Hände der dort verbliebenen Teile unseres I. und II. Batls. sowie des Grenadierregiments 2 und des Ersahregiments Königsberg II. Als ältester anwesender Offizier des Regiments sammelte Hptm. Schmidt die Angehörigen des R.I.R. 265 und marschierte mit ihnen gegen 1 Uhr mittags nach der Ziegelei Neuendorf. Dort hatten sich auch inzwischen die Reste des III./265, zu denen um 11 Uhr die 11. Komp. gestoßen war, eingefunden. Die Division befahl Uebergang zur Ruhe in Bobern, Edunken und Mylüssen. Auf Anordnung des Majors v. Luck blieb das Regiment in der Ziegelei Neuendorf als dem günstigsten Platz zum Sammeln und Ordnen der Verbände. Zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags konnten die Feldküchen herangezogen werden. Die Scheunen der Ziegelei und die Kornmieten auf freiem Felde lieferten reiche Futtervorräte für die Pferde. Es regnete unaufhörlich, und die Straßen verwandelten sich schnell in Moräste.

Abdrehung nach Süden.

Die allgemeine Lage hatte sich inzwischen folgendermaßen gestaltet: Von Norden befand sich die 10. Armee, die am Vortage in der Linie Szittkemen—Lubowo—Kalvaria—Ludwinow stand, im raschen Vormarsch auf die Linie Suwalki—Krasnopol—Sejny. Die Mitte der Schlachtfront näherte sich aus der Linie Jagdschloß Rominten—Dunysken—Woszellen der Linie Raczk—Marggrabowo—Kleszowen—Lyck. Der „große Bogen um die Wälder von Augustowo“ trat aber schon deutlich in die Erscheinung. Diesen Bogen auch im Südosten zum Kreise zu schließen, mußte die Aufgabe der kommenden Tage sein, sofern das Ziel, Vernichtung der 10. russischen Armee, erreicht werden sollte. Damit lag die weitere Bestimmung des XXXX. R.R. klar vor Augen: Marsch über Rajgrad auf Augustowo! Wie der Russe sich freilich zu diesen Absichten verhielt, stand noch dahin. Aus den Niederungen des Bobr, insbesondere aus Ossowjes, also auch aus Richtung Grodno, konnten jederzeit Ueberraschungen erwartet werden. Und nun schien es, als sollten sich diese Vermutungen bestätigen: Glieder meldeten das Heranrücken starker, in Grajevo ausgeladener russischer Truppen auf Prostkten.

Dort stand seit dem 11. Februar die 79. Ref.Div. Von ihr war lediglich bekannt, daß sie am 12. Februar frühmorgens aufgebrochen war, um eine von Lyck auf Goldenau zurückgehende feindliche Abteilung anzugreifen. Seitdem fehlte dem Gen.Rdo. jedwede Nachricht über ihren Verbleib. Erst am 13. Februar, nachmittags 4 Uhr, kam eine Meldung über die Lage bei Prostkten, und zwar durch die 4. Kav.Div., die seit dem 12. Februar dem

General Litzmann vollständig unterstand, und die den Auftrag hatte, engste Verbindung mit der 79. Res.Div. zu halten. Die Meldung besagte, daß Proßken bereits vom Feinde besetzt sei. Ein gemeinsamer Angriff der 4. Kav.Div. mit Teilen der 79. Res.Div. brachte den wichtigen Grenzort bereits am Nachmittage des 13. Februar wieder in deutsche Hand. Die 4. Kav.Div. wandte sich abends gegen Grajewo, dessen Zuwege allerdings auf das zäheste verteidigt wurden.

Und nun die Lage im unmittelbaren Bereich der 80. Res.Div. Bei Lipinskten hatte die Abteilung zur Megede (R.I.R. 266, 2 Batterien und 1 Radfahrkompagnie) das östliche Lyckufer gewonnen, ebenso die Brigade Buttlar bei Neuendorf. Nördlich davon stand die 2. Inf.Div. im Angriff auf Lyck. General Beckmann mußte mit der Verwendung seiner verfügbaren Truppenteile gegen Grajewo rechnen und schob schon in der Nacht stärkere Kräfte südwärts. Unter diesen befand sich auch das III/265, das die Gefechtskompagnien Vogelgesang und Behm gebildet hatte. Es marschierte 11 Uhr nachts von der Ziegelei Neuendorf nach Mylussen, wo es zwischen 2 und 3 Uhr vormittags am 14. Februar nach überaus beschwerlichem Marsch eintraf und einstweilen Ortsunterkunft bezog. Der um die gleiche Zeit von Borken aus gegebene Divisions-Befehl formierte zwei Kolonnen für den Angriff auf Grajewo in der Linie Konopki—Mirucie-See—Boguszie, wo bereits 5 Kompagnien des R.I.R. 261 (79. Res.Div.), unterstützt durch 2 Batterien Res.Felda. 65, im Kampfe lagen. Kolonne A führte Oberst v. Monteton, Kolonne B Major v. Luck. Zur letzteren gehörten R.I.R. 265, I/266, Res.Felda. 66, sowie eine Pionierkompagnie und eine Schwadron des Ulanenregiments 9. Beide Kolonnen sollten, 7.30 Uhr vormittags von Borken aufbrechend, über Gut Robylinnen auf Sokolken marschieren. Von dort sei beabsichtigt, mit Kolonne A über Cypki auf Flesze und mit Kolonne B über Gut Preußische Höhe auf Grajewo vorzustößen.

Punkt 6 Uhr vormittags verließen I. und II/265 die Ziegelei Neuendorf. Das Wecken war irrtümlicherweise schon gegen 3 Uhr erfolgt. Bei Bobern lagen die Gefallenen von der Nacht zum 13. Februar noch unbestattet, doch waren Sanitätsmannschaften bei der Aufräumung des Gefechtsfeldes. Helme, Kochgeschirre und Tornister wiesen zumeist mehrere Schüsse auf. Auch bei den bereits abgeführten Verwundeten waren zum allergrößten Teile mehrmalige Verletzungen festgestellt. Musk. Scharnweber von der 12./265 hatte an ein und derselben Stelle im ganzen 11 Verwundungen erhalten, darunter keine einzige lebensgefährliche! — Doch es hieß: Weiter! In Niedzweżken wurde bis 7 Uhr gehalten, darauf nach Mylussen abgebogen, wo sich das III/265 dem Regiment anschloß. Um dem Wirrwarr der Uhren ein Ende zu bereiten, erhielt hier das Regiment „Divisionszeit“, und zwar 7.30 Uhr vormittags.

Zwei Stunden später stand Kolonne B im Dorfe Robylinnen. Das naßkalte Wetter machte sich in unangenehmster Weise bemerkbar; denn alle Stiefel waren mangels guter Pflege undicht geworden. Auf den zerfahrenen Straßen bildeten sich, ungehbar, große Pfützen, und alle Senken und Bodenwellen verwandelten sich in Seen. In Robylinnen waren sämtliche

Häuser durch Brand oder Beschießung vernichtet. Vor dem Abzug hatten die Russen auch die Obstbäume planmäßig gekappt und dabei selbst die kleinsten Stämme nicht vergessen.

In Kobylinnen gab es einen mehr als einstündigen Halt, denn die Straße Bialla—Prostken war durch lange Kolonnen der 79. Res.Div. verstopft. Die Ruhepause wurde benutzt, um die Feldküchen vorzuziehen. Dazu gab es noch eine andere freudige Ueberraschung: 1 Unteroffizier und 12 Mann erhielten Befehl, die in Monethen eingetroffene Feldpost in Empfang zu nehmen.

Inzwischen hatten vorausgesandte Alanenpatrouillen die Umgangbarkeit des Weges über Gut Preußische Höhe festgestellt. Kolonne B blieb deshalb ab Sokolken auf der großen Straße nach Prostken, um wie Kolonne A über Gorczyken die Grenze in Richtung Cyprki zu erreichen. Auf der Strecke Sokolken-Domäne Gorczyken begegnete dem Regiment die Große Bagage der 4. Kav.Div. Ein erstaunlich buntes Bild: Fahrzeuge aus Belgien, Frankreich und Polen, zumeist noch mit den alten Firmeninschriften! Dann kam der letzte deutsche Ort: die Domäne Gorczyken. Sie lag in Schutt und Asche. Wenige Minuten später, 12.40 Uhr mittags, wurde die deutsch-russische Grenze, dargestellt durch einen kleinen, infolge des Tauwetters sehr wasserreichen Bach, mit einem Hurra auf das Vaterland überschritten.

Sofort änderte sich das ganze Bild. Während die deutschen Dörfer niedergebrannt und das Land größtenteils zu einer leeren Wüste ohne Mensch und Tier geworden war, stieß man unmittelbar an der Grenze auf Mengen von weidendem Vieh. Was Wunder, daß die Berittenen aus der Marschkolonne alsbald im Galopp auf die Felder jagten, um alles Getier zu fangen, und eine Schießerei darauf begann, die zunächst den Glauben erweckte, daß der erste russische Ort vom Feinde besetzt sei. Es war, als wenn wir nach allen Entbehrungen in das gelobte Land kamen! Auch die Dörfer erwiesen sich als völlig unbeschädigt. Um so erschütternder aber wirkte der Gegensatz zu den zerstörten deutschen Ortschaften, aus denen dazu vieles Hausgerät hierher verschleppt worden war. Der Dreißigjährige Krieg kann nicht barbarischer gewesen sein!

Von Cyprki, dem ersten polnisch-russischen Dorfe, führte ein mühsamer Weg durch waldige Heide nach dem Vorwerk Kurejwa, wo die Kolonne B etwa 2.30 Uhr nachmittags eintraf. Unsere Kavallerie bekam aus den Wäldern jenseits der großen Heerstraße Szczytno—Grajewo, namentlich aus dem langgestreckten Gehölz zwischen Boczek—Swidrowo und Popowo, Infanteriefeuer, ohne Genaueres über Stärke und Ausdehnung des Gegners ermitteln zu können. Anfangs hieß es, sein linker Flügel stände bei dem Gehöft Aleksandrowo. Da sich die Erkundungen bis zum Spätnachmittage hingen, entschloß sich der Divisionskommandeur, den Angriff erst auf den Morgen des 15. Februar anzusetzen. Das I./266 wurde bis Popowo auf Vorposten vorgeschoben. R.I.R. 265 bezog mit dem Regimentsstabe und dem II. Batl. im Südteil von Kurejwa, mit dem Rest in Cyprki Alarmquartiere. Im Vorwerk Kurejwa trafen später auch Divisions- und Brigadestab ein. Die reichen Geflügelbestände der zum größten Teile von

den Einwohnern verlassenen Gehöfte brachten eine sehr erwünschte Verpflegungsabwechslung, zumal auch Kartoffeln in gutem Zustande aufgefunden wurden. Als harte Entbehrung empfand jeder das Ausbleiben des Brotes. Die Bagagebegleitmannschaften der 4. Kav.Div. machten verwunderte Augen darüber, daß Offizier wie Mann sie um trockene Brotscheiben anbettelten. Ein besonderes Glück hatte in dieser Beziehung Lt. Gosselt von der 6/265. Er fand in einem fluchtartig verlassenen Hause Kurejwas fertigen Brotteig, den er von einem Bäcker sofort für seinen Zug zu 16 Broten verbacken ließ. Im übrigen versorgten sich die Feldküchenbegleitungen tüchtig im voraus mit Fleisch; denn wer konnte wissen, wie lange diese idealen „russischen Zustände“ anhielten. Zu diesen zählten nicht zuletzt die großen Vorräte an trockenem Stroh und die vorzüglichen Backsteinöfen inmitten der geräumigen Holzhäuser. Daß die erste Nacht in Feindesland sich in jeder Beziehung so gut ausnehmen würde, hatte zuvor niemand zu hoffen gewagt. Abends ging alles so frühe wie möglich schlafen. Die Nacht drohte wiederum sehr regnerisch zu werden.

Zur allgemeinen Lage am Spätnachmittag des 14. Februar sei bemerkt, daß sich die Hindenburgzange um Augustowo im Westen und Norden bereits bis auf durchschnittlich 30 km genähert hatte. Um den nach Süden und Südosten offenen Bogen zu schließen, waren im Bereich des XXXX. R.R. im Laufe des Tages wichtige Positionen gewonnen, so vor allem durch die 79. R.D., die bereits bei Raigorod stand, im weiteren Vorgehen auf Augustowo aber auf einen neuen Gegner gestoßen war. Um dort möglichst starke Kräfte zur Hand zu haben, sandte ihr General Litzmann die 4. R.D. Am Nachmittag des 14. Februar fiel auch Lyck, wobei die 2. J.D. etwa 5000 Gefangene machte. Noch am gleichen Tage begrüßte der Kaiser die siegreichen Truppen in der brennenden Stadt.

Die Hauptsorge richtete sich demnach auf Grajewo. Gelang es dem Gegner, von dort nach Norden vorzudringen, so konnte ein solcher Flankenstoß für den gesamten rechten Angriffsflügel auf Augustowo unabsehbare Folgen haben. Vorsorglicher Weise hatte deshalb das Armeeoberkommando die 6. Res.Inf.Brig. dorthin in Marsch gesetzt. Sie wurde nach ihrem Eintreffen am Abend des 14. Februar sofort der 80. R.D. unterstellt. Diese erließ in der Nacht zum 15. Februar den Angriffsbefehl auf Grajewo.

Kapitel 3.

Die Winterschlacht in Masuren. II. Teil. (15. Februar bis 21. Februar 1915).

Noch in der Nacht zum 15. Februar begann die Division, gegen Grajewo und die von da nach Süden führenden Abzugsstraßen des Russen sich bereitzustellen. Um 7.30 Uhr vorm. traten die entfalteten Bataillone die Vorwärtsbewegung an, das I./265 auf dem rechten Flügel von Wierzbowo auf Lenkowo, das II./265 links von ihm. Hinter dem rechten Flügel des I./265 folgte I./266. Rechts hatten wir Anschluß an J.R. 149. Das III./265 blieb zur Verfügung der Division bei Höhe 166 an der großen Straße Szczytno—Grajewo, wo der Weg nach Wierzbowo von ihr abzweigte. Es sollte nach seinem Zusammenbruch bei Bobern gesichert werden. Auf Höhe 166 befand sich der Gefechtsstand des Divisionsstabes. Die Vorwärtsbewegung der Angriffstruppen ging unbehindert von Lenkowo in nördlicher Richtung mit dem rechten Flügel am Westrand des Waldes von Elzbiecin entlang bei Höhe 156, 3 km südlich Grajewo. Dort traf gegen Mittag die Meldung ein, daß der Russe den Ort geräumt habe. Er hatte es fertig gebracht, durch die nur 3 km breite Lücke zwischen dem rechten Flügel der 80. R.D. und den Lenkfluß (Łyckflusse) mit seiner Hauptmasse nach Ossowic zu entkommen. Nur etwa 1000 Gefangene fielen der Division in die Hände.

Das Regiment wurde nach Grajewo zusammengezogen. Die Hoffnung, in der verhältnismäßig wohnlichen Stadt wenigstens für die Nacht Unterkunft zu finden, erfüllte sich nicht. Das Detachement v. Luck mußte auf der Straße nach Raigorod weitermarschieren. Quartier erhielt es im Raum Miece-Turczyn zugewiesen. Nur das I./265 verblieb in Grajewo. Erz. Lizmann war nach dort geeilt, um mit General Beckmann die Lage zu besprechen; denn die Unsicherheit über die über Raigorod hinaus auf Augustowo bereits vorgebrungene 79. R.D. ließ ernste Sorge beim Generalkommando aufkommen. Bei Bargelow stand sie im Kampf gegen einen starken Gegner, und aus Grodno konnten ihm neue Kräfte zugeführt werden. Trotz der großen Anstrengungen der Truppen, die an diesem Tage teilweise noch keine Verpflegung erhalten hatten, glaubte daher der Kommandierende General, die 80. R.D. bis Raigorod marschieren lassen zu müssen, um der 79. R.D. gegebenenfalls Hilfe zu bringen. Dieser nächtliche Marsch auf der Straße von Grajewo nach Raigorod stellte eine unbeschreibliche Strapaze dar. Das plötzlich aufgetretene Tauwetter verwandelte die tiefe Schneedecke in eine naßweiche Masse; eisiger Wind peitschte Graupeln und Regen ins Gesicht. Schlimmer noch als der Marsch war ein stundenlanger Halt vor Raigorod auf deckungsloser Ebene.

Erst gegen 2 Uhr morgens am 16. Februar konnte in die zerstörte, abgebrannte und ausgeplünderte Stadt eingerückt werden. Die wenigen noch vorhandenen Häuser waren von Bagagetruppen der 79. R.D. belegt. In den Trümmern verkrochen sich die Kompagnien und suchten Schutz gegen Sturm und Nässe. Glühend kohlende Balken spendeten notdürftig

Wärme. Die Uebermüdung war so groß, daß schließlich trotz allem Ungemach der Schlaf die Oberhand gewann.

Die 79. R.D. hatte ihren Gegner nach Norden, also in die Einkesselung der Below'schen Armee hineingeworfen. Sie setzte den Marsch auf Augustowo fort.

Ebenfalls zum Weitermarsch auf Augustow trat am Osteingang von Raigorod beim Hellwerden die 80. R.D. an. III./265 bildete das Vorhütbataillon. Nichts im Magen, übernächtigt, vor Nässe und Kälte klappernd, ließen Offiziere und Mannschaften die Köpfe hängen. Generalstabs-hptm. v. Behr bat den Vorhutführer, Hptm. Clamann, der Truppe klar zu machen, daß jetzt in den Beinen der Sieg liege. Was jetzt durch Marschieren nicht gewonnen werde, müsse später mit Blut erkaufte werden.

Auf Veranlassung des Kommandierenden Generals entsandte die Division das R.I.R. 265 von Barszeje aus nach der Sosnowo-Schleuse und das R.I.R. 264 von Barglow nach der Schleuse bei Borki, beide mit dem Auftrag, den Augustowski-Kanal und den Netta-Fluß zu überschreiten und die Rückzugsstraße des Feindes von Augustow zu den Bobr-Übergängen nach Grodno zu sperren.

Bei Barszeje lagen tote Pferde und Reiter, Deutsche und Russen. Patrouillen mögen an diesem Wegeknick unvermutet aufeinander gestoßen sein und sich einen erbitterten Kampf geliefert haben. Wenig entfernt von dieser Stelle wurde eine Rast eingeschoben. Das Vorhütbataillon berührte gerade ein Gut. Auf die Aufforderung seines Führers an den Besitzer, einen fast elegant gekleideten, gebrochen deutsch sprechenden Polen, Lebensmittel für das hungrige Bataillon zu liefern, schwor dieser mit erhobenem Arm, nicht das geringste Eßbare zu haben; alles hätten Reiter weggenommen. Der Bataillonsführer suchte den aufgeregten Herrn zu beruhigen und machte ihn auf das Blöken von Rindern und Schafen in den Ställen aufmerksam. Da nichts half, erhielten die inzwischen herangerufenen Kompagnieführer nunmehr den Befehl, für ihre Kompagnien beizutreiben und, wenn möglich, auch für Vorspann zu sorgen. Das Ergebnis übertraf jede Erwartung. Mit dicken Speckseiten, Broten, Kartoffeln, Mehl kehrten die Kommandos zurück. Viele Fahrzeuge erhielten Vorspann, und vorsorglich wurde Schlachtvieh mitgenommen. Beim Vorhütbataillon ließ niemand mehr den Kopf hängen. Freudestrahlend brachte der Bataillonstambour noch aus der Küche eine frisch gebratene Gans an; und es war gewiß ein hübsches Bild, als der Bataillonsstab, auf dem Gartenzaun sitzend, diesen Vogel, in abgemessene Portionen zerlegt, verzehrte. Lachend und singend ging es sodann auf Tajno weiter. Die seelische Wandlung, dank der Verproviantierung, war erstaunlich.

Der Weg führte nunmehr in naturgeschichtlich interessantes Gelände: in das weite Sumpfsgebiet des Bobr. Dieses Gebiet, das längs des Flusses sich in einer Breite bis 20 km hinzieht, war Umland. Dem Russen lag nichts daran, es wirtschaftlich für die Polen nutzbar zu machen. Für ihn hatte es nur in seinem Urzustand militärischen Wert als Hindernis.

Tau-Schnee und tiefe Pfützen behinderten das Vorwärtstommen. Die besten Stiefel blieben nicht wasserdicht. Gegen Abend fror es. Nicht

selten erschien beim Ausziehen der Stiefel der nackte Fuß, weil der Strumpf angefroren im Stiefel haftete. Erst nach Sonnenuntergang wurde die Sosnowo-Schleuse erreicht. Die Brücken über den Augustowski-Kanal und Netta-Fluß hatte der Russe zerstört. Der Vormarsch mußte für heute eingestellt werden. Das Vorhutbataillon III./265 schob Sicherung über das Eis vor und ging selbst in den Gehöften an der Schleuse zur Nachtruhe über, I. und II./265 desgleichen in Tajno. Das III. Batl. teilte sein Quartier an der Sosnowo-Schleuse mit Pasewalker Kürassieren und Demminer Ulanen. Mit Hilfe von Pionieren begann noch in der Nacht der Brückenbau.

Während wir nach der Sosnowo-Schleuse marschierten, kämpfte der Russe im Bogen um Augustowo auf 7 km Entfernung von der Stadt erbittert und verzweifelt in dem um ihn sich schließenden Ring. In kühnem Vorgehen nahmen Teile der 10. L.D. in der Frühe des 17. Februar die Stadt in Besitz. 5000 Gefangene, eine Fahne, 12 Geschütze waren der Lohn des gelungenen Handstreichs.

Nach der Einnahme von Augustow sollten auf Anweisung des A.D.R., „soweit die Marschfähigkeit reicht“, verfolgen: das XXXX. R.R. in Richtung auf Sztabin und Jastrzembna, die 2. J.D. auf der Straße Augustow—Grodno.

Am 8 Uhr vorm. waren bei uns an der Sosnowo-Schleuse die Brücken über den Augustowski-Kanal hergestellt. Das II./265 ging zunächst über. Im nahegelegenen Dorf Kopiec steckten noch Russen. Sie verließen es ungerufen, als unsere Artillerie, leider zu frühzeitig, ehe die Infanterie heran war, einige Granaten hineinwarf. Kopiec wurde vom II. und III./265 besetzt. Regimentsstab und I. Batl. bezogen Ortsunterkunft in Hutta. Die Fahrzeuge hatten durch die Bobr-Sümpfe nicht folgen können; sie versanken im Morast und mußten daher auf dem beschwerlichen Weg über Tajno—Barszeje wieder zurückfahren, um über Augustow nachzukommen. Die M.G.R. schleppte ihre Gewehre und Munition auf begetriebenen Handschlitten aus Kopiec mit und dann weiter auf Bauernwagen.

Die Begehrlichkeiten und die Zerstörung der Brücken haben beträchtlichen Teilen der russischen 10. Armee den Rückzug auf Grodno ermöglicht; sie wären der 80. R.D. in die Hände gefallen, wenn diese, wie befohlen, ihr Marschziel am 16., anstatt am 17. Februar hätte erreichen können.

Die 4. R.D. war noch am Abend des 17. bis vor Sztabin geritten und dort auf überlegene feindliche Kräfte gestoßen. Als am Morgen des 18. Februar das II. und III./265, wohl ausgeruht und in der Annahme, daß es sich nur um Quartierverlegung handele, im Sonnenschein durch den herrlichen Winterwald zwischen Kopiec und Karolin marschierten, hörten sie Kanonendonner und bald auch Gewehrfeuer. Zur Aufklärung vorgeschickte berittene Offiziere meldeten, daß Jäger 7 in verlustreichem Gefecht bei Kunicha-Ewv liege. Sofort marschierten die beiden Bataillone dem Kanonendonner nach und griffen in das Gefecht ein, freudig von den hartringenden Bückeburger Jägern begrüßt. Der 7. und

8. und ganz besonders der 5. Kompagnie (Hptm. Seip) und der M.G.R. glückte es, von Kunicha aus die linke Flanke des Russen zu fassen. Er räumte gegen Abend seine Stellung. Das I./265 unterstützte von Ramien aus die 16. Husaren in ihrem siegreichen Angriff auf Krasnoborki.

In Kunicha, Ewy, Karolin und Ramien bezog das Regiment Ortsunterkunft. Die über Tajno zurückgeschickte Gefechtsbagage war in der Nacht und am Vormittag bereits über Kolnica nachgekommen.

Am heftigsten hatte der russische Verzweiflungskampf im Walde nordöstl. Serškilals und Makarzee getobt. Erst als keine andere Rettung mehr übrig blieb, trat der Feind den Rückzug an. Den aber verlegte ihm schon wieder, gewagt weit vorausgesandt, die 31. J.D. bei Sopockinie-Holynka. Sie leitete die letzte Einschließung der 10. russischen Armee im Waldgelände um Wolkusz ein.

„So war es dem XXXX. R.R. versagt, an dem großen Kesseltreiben teilzunehmen, das die Vernichtung der 10. russischen Armee zum Abschluß bringen sollte. Ihm und der 4. R.D. lag nach wie vor die Aufgabe ob, zwischen Czarniewo und Ostrow den Bobr zu überschreiten, und diese Aufgabe erwies sich leider unlösbar.“ (Litzmann a.a.O.).

In der Nacht zum 20. sollte der Bobr-Übergang bei Sztabin erzwungen werden. Der 19. Februar diente Vorbereitungen und der Bereitstellung der Truppen. Die Bataillone wurden nach Jannowek gezogen. Der Marsch dorthin, eigentlich nur ein Spaziergang durch schöne Winterlandschaft, zog sich beträchtlich in die Länge. Karte und Befehlserteilung stimmten nicht. In Jannowek lag Magdeburger schwere Artillerie. Wir beneideten sie um ihr ruhiges Dasein, das sie im Vergleich zur Infanterie zu führen schien.

Doch der Befehl zum „Sturm auf Sztabin“ wurde zurückgenommen. Die 80. R.D. mußte die Eroberung des Bobr-Abschnittes verschieben, weil die bei Ostrow benachbarte 79. R.D. der jetzt bei Holynka in sehr bedrohter Lage stehenden 2. J.D. vom Generalkommando zur Hilfe geschickt worden war.

Das Regiment, wenn auch nicht für die erste Welle der Sturmtruppen bestimmt, atmete auf; denn der Brückenkopf Sztabin war zu einer modernen Feldbefestigung ausgebaut. Auch bei überlegener Artilleriewirkung hätten deshalb wenige M.G. genügt, um einen nächtlich über Sumpfgelände geführten Infanterieangriff, in dem schon die Erkundungspatrouillen versackten, zusammenbrechen zu lassen. Die Vorbedingung für das Gelingen eines solchen Angriffs war starker Frost. Es regnete aber.

Am 20. Februar kam das Regiment um 3 Uhr morgens in Ramien an. Zwei Tage sollte es ausruhen. Trotz der starken Belegung reichte das Dorf für leidliche Unterkunft aus. Die Einwohner waren größtenteils im Ort geblieben. Es gab reichlich Kartoffeln, auch Speck. In allen Häusern duftete es nach Kartoffelpuffer. Sobald sich Bewegung im Dorf zeigte, schoß russische Artillerie hinein. Unheil aber hat sie kaum angerichtet. Auch die seit dem 7. Februar nicht mehr gesehene große Bagage kam heran, und das war eine Wohltat. Das III./265 schickte ein Kommando nach Mylissen in Ostpreußen; denn dort standen noch zwei zurückgelassene Feld-

küchen von ihm. Wenn auch die Tage vom Uebergang über die Sosnowo-Schleuse nicht mehr so aufreibend gewesen waren wie die der vorhergegangenen Wochen, so kam die Ueberanstrengung doch jetzt nach eingetretener Ruhe erst so recht fühlbar zum Durchbruch und zum Bewußtsein.

Am 21. Februar streckten die Reste der 10. russischen Armee im Waldgelände von Volkusz, umringt von 5 deutschen Divisionen, die Waffen. Abgeheßt, ohne Lebensmittel und Munition, blieb ihnen nach verzweifelter tapferer Gegenwehr kein Ausweg übrig. 110 000 Gefangene, über 300 Geschütze und mehrere 100 M.G. betrug die Beute. Nach Tausenden zählten die in den Sümpfen von Augustowo und am Bobr Ertrunkenen.

Die 10. russische Armee war vernichtet. Die Winterschlacht war beendet.

„Was von den deutschen Truppen in der masurischen Winterschlacht an Anstrengungen, Entbehrungen und Leiden überwunden und was von ihnen an Ausdauer und Tapferkeit geleistet worden ist, wird man in der Kriegsgeschichte aller Zeiten und Völker kaum übertroffen finden“. (Lizmann a.a.O.).

Freilich „blieb trotz der großen taktischen Erfolge der Winterschlacht uns die strategische Ausnutzung des Erreichten versagt. Wir waren wohl wieder imstande gewesen, eine der russischen Armeen nahezu zu vernichten; aber an ihre Stelle traten sofort neue feindliche Kräfte. Die russische Armee war allzu gewaltig.“ (v. Hindenburg a.a.O.).

Kapitel 4.

Am Bobr bei Jastrzembna-Ostrow. (21. Februar bis 5. März 1915).

Die siegreiche Beendigung der Winterschlacht brachte uns die erhoffte und in Ramien schon begonnene Ruhezeit nicht. Der Feind setzte uns weiter in Bewegung.

Der Führer der 10. russischen Armee, General Baron v. Sievers, hatte sich aus dem Einschließungsring im Waldgelände von Volkusz in die Festung Grodno in Sicherheit gebracht. Hier wurde er die treibende Kraft, welche die vielen heftigen Angriffe aus der Festung zuerst noch zum Entsatz seiner Armee und dann zur Vergeltung veranlaßte. In diese russischen Angriffe wurde auch das XXXX. R.R. am Bobr stark hineingezogen.

Am 21. Februar meldete die 4. R.D., welche bei Ostrow an die Stelle der 79. R.D. getreten war, dem Generalkommando, daß der Feind bei Ostrow den Bobr überbrückt habe und bereits gegen Jastrzembna vorgehe. Gleichzeitig meldete 80. R.D. einen Angriffsversuch bei Czarniwo. Letztere erhielt trotzdem den Befehl, mit allen irgendwie verfügbaren Kräften auf Jastrzembna zu marschieren, um dem feindlichen Vorstoß bei Ostrow in Verbindung mit der 4. R.D. entgegenzutreten.

Der am Sonntag-Nachmittag für das Regiment eingegangene Abmarschbefehl beendete daher überraschend die Ruhe in Ramien. Um 5 Uhr nachm. trat das Regiment den Marsch über Eisow, Krylatta, Kloster Krasnybor, wo das I./265 blieb, nach Gut Jastrzembna an. Auf schlechten Wegen und nach mehrfachen Marschkreuzungen kam es um Mitternacht an. Der Feind schien bei Dorf Jastrzembna zu schanzen; wir glaubten ihn zu hören. Sofort wurden Schützengräben ausgehoben. Von der 4. R.D. sahen wir nichts.

Am Morgen stellten unsere Patrouillen fest, daß das ausgedehnte Dorf, wenigstens in seinem diesseitigen Teil, vom Feinde frei sei. Er hatte sich in der Nacht wieder zurückgezogen und seine über den Bobr geschlagene Brücke zerstört.

Am 22. Februar blieb nach Anordnung des Regimentskommandeurs das I. Batl. zunächst bei Kloster Krasnybor, das II. in Gut Jastrzembna; das III. sollte an den Ostausgang des Dorfes rücken und das I. Ostrow besetzen. Die ersten beiden Bataillone hatten an diesem Tage keine Gefechtstätigkeit.

Kurz vor dem Abmarsch des III./265 wollten dessen Mannschaften im Gute ihre Kochgeschirre noch mit Wasser aus dem Ziehbrunnen füllen. Ein Offizier prüfte eine heraufgeholte Probe. Das Wasser schmeckte ausgezeichnet. Als nun weitere Kochgeschirre in den Brunnen hinabgelassen wurden, zeigten sich über dem Wasserspiegel die Hinterhufe eines von den Russen in den Brunnenschacht versenkten Pferdes. Die Gesundheit des Offiziers hat nicht gelitten, auch nicht sein Humor.

Viele aus dem Orte geflüchtete Einwohner begleiteten den Vormarsch vom Gut nach dem Dorf. Sie behaupteten, daß kein Russe dort stecke. Je näher sie aber herankamen, um so mehr verkrümelten sie sich und ließen das Bataillon allein einrücken. Sehr bald bekam die Spitze Infanteriefeuer. Wir erwiderten es. Die Russen rissen aus. Das Bataillon grub sich am Dorfrand ein. Zwei schwere Geschütze nahmen den ganzen Tag über Jastrzembna flankierend unter heftiges Feuer. Außerdem lag es im feindlichen Infanteriestrichfeuer. Sehr schneidig fuhren Geschütze von Res. Feldb. 65 unter Führung des Lt.d.R. Schmidt auf der Dorfstraße im Feuer auf, um die am Waldrand bei der Eisenbahnbrücke der Bahn Grodno—Augustowo vermutete russische Batterie zu beschießen. Die Wirkung blieb leider aus, und das Bataillon mußte das Artillerie- und Infanteriefeuer weiter über sich ergehen lassen. Dieses Beschoffenwerden ohne Gegenwehr zermürbte.

Als nachmittags um 5 Uhr die alarmierende Nachricht kam, daß der Russe anrücke, erhielt die 9./265 den Befehl, mit 3 zugeteilten M.G. die

Stellung am Bahnwärterhaus als Feldwache zu decken. Diese sicherte den Uebergang über die Eisenbahnbrücke, welche die Russen, da der Bobr nicht fest zugefroren war, nur benutzen konnten. In der Nacht wurde hier ein russischer Brigadeadjutant gefangen. Ein tragisches Geschick hatte diesen 26jährigen stattlichen Offizier ereilt. Er berichtete in gutem Deutsch über die völlige Vernichtung seiner Artilleriebrigade in den Augustower Waldungen. Als Einzigem von 7 Kameraden, von denen einer nach dem anderen vor Entkräftung liegen geblieben war, war es ihm gelungen, durch unsere Linien bis zur Eisenbahnbrücke durchzukommen. Seine Anrufe blieben aber von seinen Landsleuten ungehört; vielmehr hatten sie ihn in der Annahme, daß es eine deutsche Patrouille sei, beschossen. Beim Zurückspringen fiel er der Kompagnie in die Hände. Seinen Degen wollte er nur einem Offizier übergeben. Es war ein Ehrensäbel vom Zaren mit eingravierter Widmung für Tapferkeit im russisch-japanischen Kriege, den er als Kadett mitgemacht hatte.

Während die anderen Kompagnien des III. Batls. über Nacht in höchster Bereitschaft und unter Ausstellung von Sicherungen ruhten, schanzte die 9. Komp. mühsam in dem gefrorenen Boden. Die Leute, die bereits zwei Nächte nicht geschlafen hatten, wurden hierdurch so erschöpft, daß sie nicht mehr zu halten waren. Die vom stellvertretenden Komp.-Führer, Lt. Behm, deshalb wiederholt erbetene Ablösung erfolgte am 23. Februar morgens um 5 Uhr durch einen Zug der 11. Komp. unter Offz.Stellv. Kramer. Als die 9. Komp. gerade untergebracht war, kam der Zug auch schon mit einem M.G. zurück. Der Feind war nach Artillerievorbereitung, durch die das Bahnwärterhaus mit dem dort untergebrachten M.G. zerschossen wurde, in beträchtlicher Stärke über die Brücke gekommen und hatte den Zug einfach überlaufen, wobei sein Führer einen schweren Oberschenkelschuß erhielt und gefangen (aber später als kriegsunfähig wieder ausgetauscht) wurde.

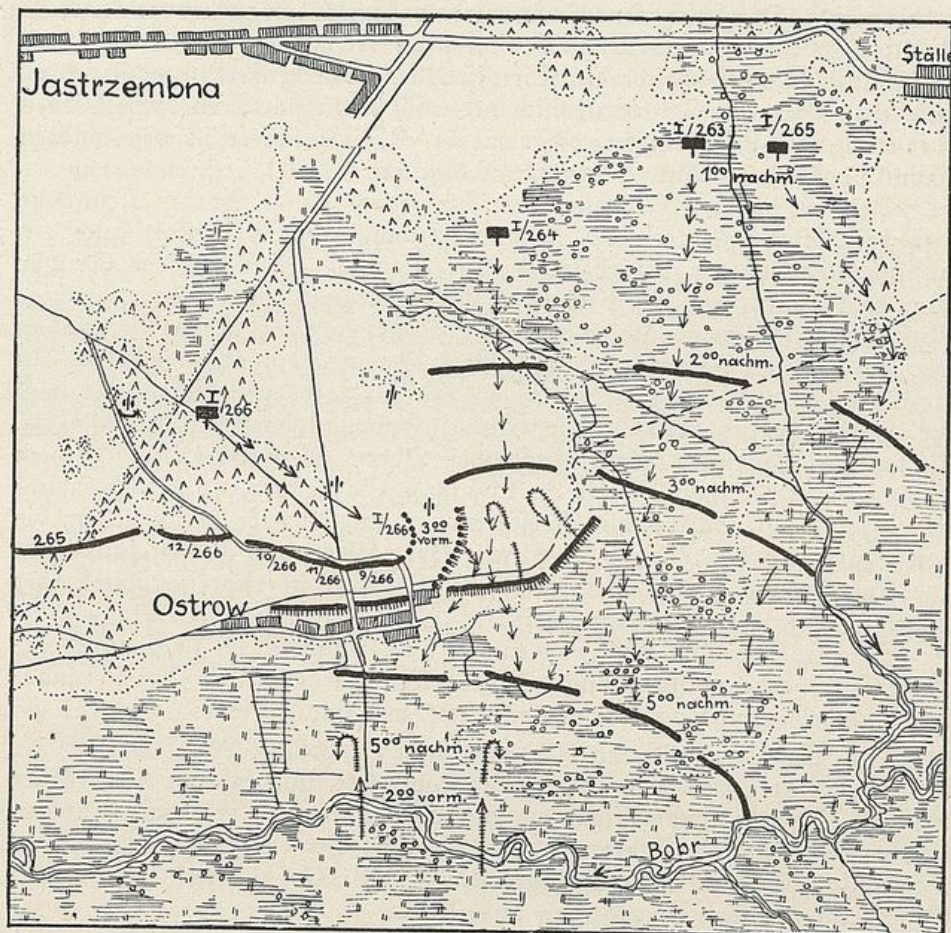
Der Russe versuchte nun in das Dorf einzudringen. Das III. Batl. bezog darauf sofort Stellung und grub sich ein. Das I. wurde von Karaşnybor herangezogen und das II. eilte dem I./266, welches das tags zuvor besetzte Ostrow wieder geräumt hatte, entgegen und nahm es auf. In dem nun hin- und hervogenden Kampf um Ostrow hatte das II./265 einen schweren Stand.

Die tapferen Kompagnieführer Lts. Stech und Wiese bemühten sich krampfhaft und mit Erfolg, in rückwärtige Bewegungen nicht mitgerissen zu werden. Der Zug Gosselt verteidigte seine Stellung mit dem Kolben gegen russische Bajonette. Die Unteroffiziere Wolf und Maeting wichen mit ihren braven Leuten nicht, als die 266er schon zurückgegangen waren. Der Zug Lücken trieb ein mit 6 Pferden bespanntes, in Stellung fahrendes M.G. in die Flucht. Die freie Flanke deckte nach links Offz.Stellv. Warnke standhaft mit schwachen Kräften. Er und Wiese wurden am 24. schwer verwundet.

Im ganzen Abschnitt v. Luck kam es jetzt zum Angriff. I. und III./265 griffen gegen die linke Flanke, II./266 in der Front und II./265 mit I./266 gegen die rechte feindliche Flanke an. Durch eigenes

Artilleriefeuer geriet die Bewegung längere Zeit ins Stocken; aber am Spätnachmittag wurde Ostrow wiedergenommen.

In einem Hause des Dorfes Jastrzembna, in dem die Führer von I. und III./265 gemeinsam zu treffende Angriffsmaßnahmen besprachen, schlug durch die massive Außenwand eine Granate ein. Die Sprengstücke drangen in Wände und Fußboden und durchlöchernten den Tisch und in hundert winzigen Teilen die auf ihm liegende Karte. Ueber sie gebeugt



stand gerade der Führer des III. Batls. Wie durch ein Wunder entging er jeglicher Verwundung. Auch von den übrigen in der Stube befindlichen 12 Offizieren und Mannschaften wurde keiner verletzt.

Am Abend gruben auf beiden Seiten die Kämpfenden sich für die Nacht ein.

Im Morgengrauen des 24. Februar lebte die Gefechtstätigkeit wieder auf. Während der Nacht hatten sich die Russen vor Ostrow verstärkt und umgingen nun unseren linken Flügel. I./266 kam aufgerieben, alle Offiziere tot oder verwundet, zurück; sein Führer, Major v. Freyholt,

hatte tödlich verwundet zurückgelassen werden müssen. Die Russen besetzten erneut Ostrow. Da der Angriff auch auf dem rechten Flügel still stand, befahl Major v. Luck den Rückzug auf die Höhen von Jastrzembna. II./265 deckte ihn unter eigenen, sehr schweren Verlusten. Dabei brachte die Kompagnie Stech den Russen noch sehr erhebliche Verluste bei, sodaß sie nicht nachdrängten. Aber es war der erste Rückzugsbefehl des Regiments! Im Kriegstagebuch vermerkte dazu der Regimentsadjutant: „Unsere Leute schimpfen, daß sie zurück müssen. Sie sind glänzend, die Kerls, die jetzt noch da sind. Die halten durch. Es wird Enormes von ihnen verlangt; sie leisten es“. Der Wahrheit zuliebe soll nicht verschwiegen werden, daß es auch solche gab, auf welche die Kartoffelfelder allzu große Anziehungskraft ausübten, oder die es liebten, „sich privatim einzuquartieren“. Es blieben aber doch nur Ausnahmen, die dem im Regiment herrschenden wahren Frontsoldatengeist nicht Abbruch tun konnten.

Bei der höheren Führung herrschte jedoch bange Sorge. Denn wie hier bei Ostrow-Jastrzembna drohte in noch ernsterer Gestalt auch ein russischer Durchbruch bei Sztabin. Die schwache zurückgelassene Truppe war dort unter großen Verlusten zurückgedrängt, und immer größere Russenmassen drangen über den Bobr. Was von uns gerade zu erfassen war — Pioniere, Infanterie, Kavallerie — wurde entgegengeworfen. An die Spitze dieser Hand voll Leute setzte sich mit gezogenem Degen der nach der Höhe nördlich Ramien vorgerittene Kommandierende General, Erz. Lizmann, mit seinem Generalstabschef Oberst Mengelbier und seinem Sohn, dem Ordonnanzoffizier Lt. Lizmann. So gelang es, den übermächtigen Feind festzuhalten, bis Verstärkungen zur Abwehr heranrückten, die von Czarniewo bis Ostrow. das linke Bobr-Ufer vom Russen säuberten.

Die Aufgabe des XXXX. R.R., den Bobr zu überschreiten, blieb aber ungelöst; es kam zum Stellungskrieg.

In der Zeit vom 25. Februar bis zum 5. März wurde die Höhenstellung bei Jastrzembna mit allen Mitteln damaliger Befestigungskunst ausgebaut und von rechts nach links, wie folgt, besetzt:

Am Bahndamm I. und III./265, dann II./266, I./266, II./265, I. und III./265 waren wegen zu geringer Kopfstärke, und solange der Führer des III. Batls., Hptm. Elamann, infolge des am 23. Februar erlittenen leichten Nervenchocks noch im Feldlazarett Grajewo lag, taktisch als „Bataillon Schmidt zusammengezogen. Das III. bildeten in ihm die Gefechtskompagnien Vogelgesang und Behm.

Gefangene sagten aus, daß 5000 Russen gegenüberständen. Die Verteidiger wünschten ihren Angriff herbei; aber sie liefen nicht an, sondern begnügten sich mit Artilleriebeschießung und Ableuchten der Stellung durch Scheinwerfer in den kalten und sternklaren Nächten. Die Artillerie-Munition schien amerikanischen Ursprungs zu sein; denn die Zeitzünder trugen Bard-Maße. Es kamen auffallend viel Blindgänger vor. Bei unseren Erdarbeiten wurde auch ein Koffer zutage gefördert, der reines Leinen, deutsche Modeblätter und einen blauen Einjährigen-Waffenrock enthielt — wahrscheinlich ein Raubstück durch Grenzbauern bei Russeneinfällen in Ostpreußen. Ekel erregten die vielen herumlaufenden Schweine: sie wühlten

Leichen und Pferdekadaver aus und verschlangen mit besonderer Gier deren Eingeweide. Wir schossen sie deshalb ab. Der Genuß des Fleisches wurde verboten, weil es in Menge Finnen enthielt. Die Russen begannen aber jetzt schon in revolutionärem Sinne zu arbeiten. So fanden wir bei einem Toten einen roten Zettel niedergelegt, auf dem geschrieben stand, die Deutschen sollten der Obersten Seeresleitung nicht trauen; alles sei umsonst.

Am Sonntag, den 28. Februar, fand hinter der Stellung in einem Kiefernwäldchen, gedeckt durch eine Sanddüne, ein kurzer und ergreifender Feldgottesdienst statt, an den sich die Beerdigung Gefallener anschloß. Unter ihnen waren Major v. Freyhold, Sptm. Marsch und Lt. Masch vom Regiment 266. *) Ihre Ruhestätte liegt unter einer großen ehrwürdigen Kiefer. Von der Division gingen Eiserne Kreuze fürs Regiment ein — vierunddreißig II. Kl. für alle Leistungen seit Beginn der Winterschlacht.

Am 2. März erfolgte um 3 Uhr morgens Alarm. Die Russen waren bei Ostrow über den Bobr gegangen. Der Ort und die Ausbauten von Jastrzembna brannten. Der Angriff der Russen kam aber nur langsam vorwärts, und am Nachmittag wurde unter Führung von Major v. Puttkamer mit je einem Bataillon 263, 264 und 265 ein Großangriff glänzend durchgeführt. Bei Umfassung des feindlichen rechten Flügels ergaben sich 1500 Russen. Tags vorher hatte Major v. Puttkamer bei Lipsk mit seinem Bataillon schon erfolgreich gekämpft. Dort waren Russen ebenfalls über den Bobr gekommen, aber von dem zu Hilfe gerufenen II./265 zurückgewiesen worden. Erst am Vormittag war es wieder nach Gut Jastrzembna zurückgekehrt, um am Nachmittag im neuen Angriff sich zu bewähren.

Am 4. März besuchte Sven Hedin die Stellung. Die Truppen erfuhren es nicht.

*) Eine Patrouille der 5./265 fand die Leiche in der Nacht. Sie wurde vor den Einwohnern Ostrows, welche sie schon zu plündern begonnen hatten, in Sicherheit gebracht.

Zwischen Biale- und Wigrysee. (6. bis 12. März 1915).

Um die durch den Bobr-Abschnitt und die Festung Grodno beschränkte Bewegungsfreiheit wiederzugewinnen, gruppierte sich die 10. Armee um. Dementsprechend sollte um Mitternacht vom 5. bis 6. März ein Armeebefehl in Kraft treten, nach welchem das XXXX. R.R. eine ausgebauten Stellung vom Jegrznat-Fluß (Abfluß des Drenstow-Sees bei Raigorod zum Bobr) bis Südrand des Wigry-Sees zu besetzen hatte, mit starker Reserve in Gegend Augustowo. Zur Erkundung dieser Stellung wurden von der Division Infanterie- und Artillerieoffiziere vorausgesandt, von seiten des Regiments der Adjutant des III./265, Lt. Ehlers. Nach glücklicher Rückkehr von diesem abenteuerlichen Ritt überbrachte er sein Ergebnis der Division in Lebedzin*).

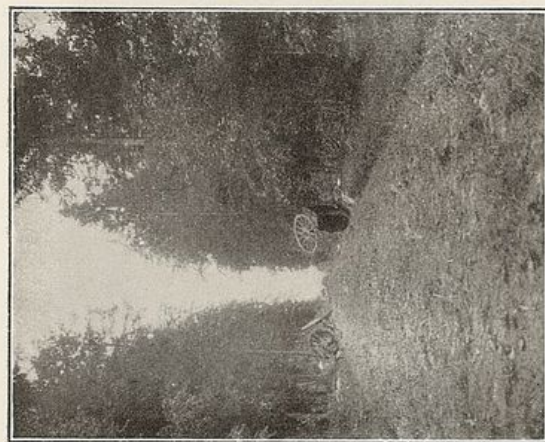
Zur Erreichung der neuen Stellung hatte das XXXX. R.R. eine Vierteldrehung nach rückwärts zu machen, nämlich aus der bisher nach Süden gerichteten Front in eine gegen Osten gewendete überzugehen. Die Ausdehnung der neuen Verteidigungsstellung betrug 52 km. Die 80. R.D. erhielt den linken Flügelabschnitt, der vom Biale-See 17 km weit nach Norden zum Wigry-See lief. In der Nacht zum 6. März räumte sie stückweise, vom linken Flügel beginnend, die Stellung am Bobr und marschierte in zwei Kolonnen in die neue.

Es war eine bitterkalte Nacht. Der russische Scheinwerfer spielte ununterbrochen; er warf aber seinen Lichtkegel zumeist auf Ostrow. Gruppenweise leerten sich die Gräben, um die so viel Blut geflossen war. Im Gutshause von Jastrzembna, wo die Verbindungen der Stäbe zusammengekommen waren und auch bei Nacht reger Verkehr geherrscht hatte, wurde es still. Die schwarze Madonna von Czestochau, das Heiligenbild, das in dieser Gegend in keinem Hause fehlte, starrte erstaunt in die plötzliche Leere.

*) Lt. Ehlers empfand diesen 100-km-Ritt als „eine herzerfrischende Abwechslung“. Meldereiter Helms, ein im Gelände äußerst gewandter Mann, begleitete ihn. Der Weg lief von Jastrzembna bis Augustowo fast immer nahe der Bahn. Trotzdem war er im Schnee schwer zu finden. Im Winter Sonnenschein, bei frischer, leichter Schneedecke glänzten die gewaltigen Kiefern des Augustower Waldes goldig-rot. Dieses Waldgebiet war ein Jagdrevier des Zaren. Von Augustowo ging der Ritt Richtung Suwalki an vielen Seen vorbei bis Szezebra. Bei Armierungsgruppen fanden die beiden Reiter gastliche Aufnahme. Die eigentliche Erkundung führte Ehlers in einem von einem russischen Bauern gelenkten Schlitten aus. Am zweiten Tage war der Sonnenschein wüstem Schneegefröber gewichen. Ehlers sah auf dieser Erkundungsfahrt in größerer Entfernung drei Wölfe. Er und erst recht der russische Bauer zogen es aber vor, ihnen aus dem Wege zu fahren, zumal der Augustower Wald schon vor dem Kriege wegen der vielen Wölfe gefürchtet war. Einzelne wechselten sogar aus ihm in sehr strengen Wintern durch Ost- und Westpreußen bis nach Pommern und in die Neumark hinein. Spuren und Wolfsgeheul ließen darauf schließen, daß in diesem Waldgebiet auch während des Krieges Wölfe zahlreich waren.



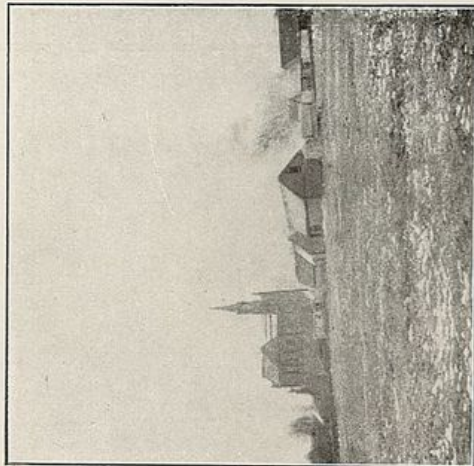
Kurwien



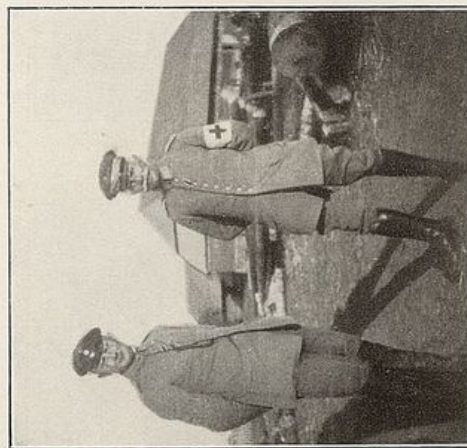
Im Walde von Augustowo



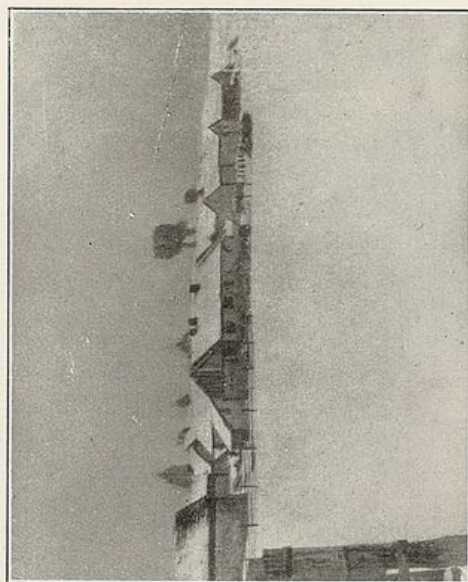
Sptm. d.L. Kittel mit Burtschen, Fernsprecher
u. Melber (S. Siemens) bei Michalowka



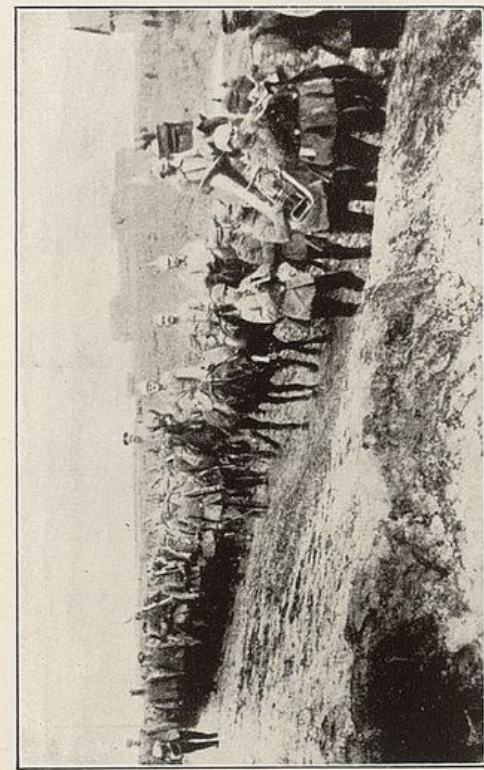
Das brennende Etabin



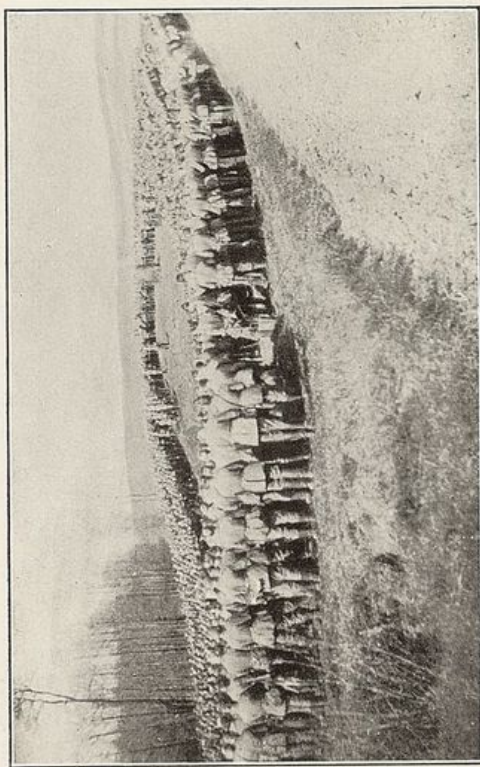
Lt. Lang, Regts. Adjutant, u. Ober-
stabsarzt Dr. Adam



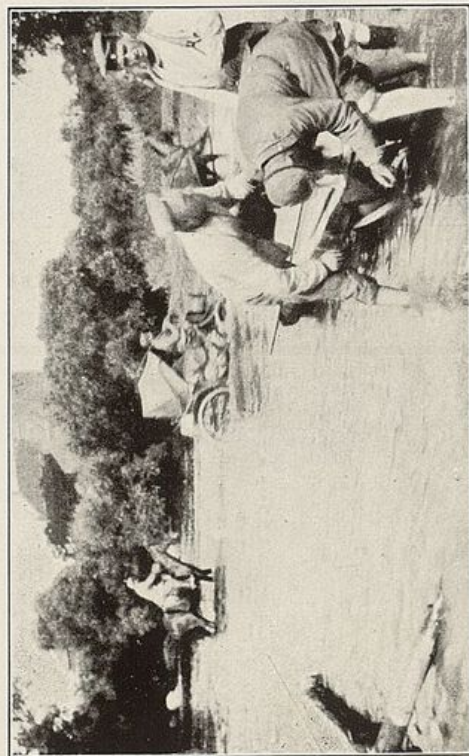
Vereister See in Masluren



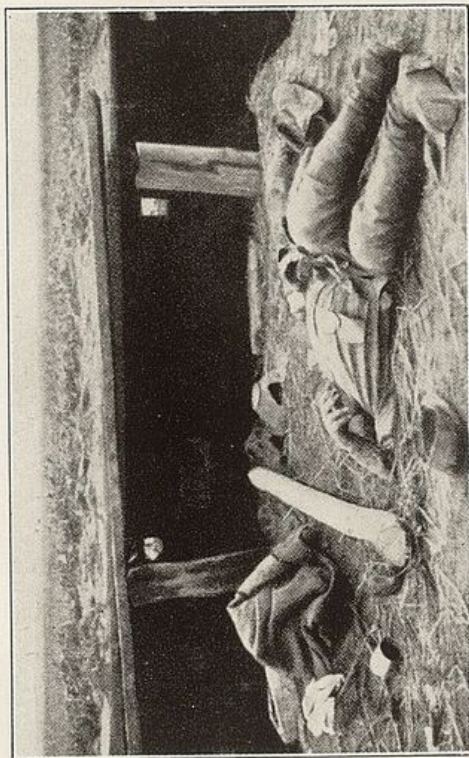
Einzug in Rossinie nach siegreichem Gefecht bei Mantuny-
Gurmonthy



Feldgottesdienst bei Steyny



An der Dubiffa



Ruß. Schützengraben

Am Mitternacht marschierten die Bataillone nach Balinka ab, lautlos, wie es befohlen war, durch die schweigende Winternacht. Der Troß war schon seit Stunden vorausgeschickt worden. Von Balinka erfolgte nach stundenlangem Ordnen der Verbände der Weitermarsch im geschlossenen Regiment auf Augustowo. Der Weg war oft spiegelglatt. Zu beiden Seiten zeigten sich Spuren der vorhergegangenen Kämpfe: zerschmetterte Bäume, tote Pferde und Einzelgräber, deren Kreuze unter der weißen Schneedecke hervorsahen. Bei Augustowo wurde Rast gemacht. Wenige Kilometer nördlich zweigte der Weg östlich nach Strenkowizna ab. Am Ende ihrer Kraft erreichten in der Morgenfrühe des 6. März die Truppen ihre Bestimmungsorte. Das I./265 quartierte sich in Bliżna ein. Zu ihm gehörte taktisch der Rest des III./265, die „Kompagnie Vogelgesang“. Sie war zunächst vorübergehend zu Wegebauten der Division in Szebra unmittelbar unterstellt. Das II./265 lag anfangs in Strenkowizna und dann bei Sajenek.

Die Stellung der 80. R.D. befand sich mitten im Walde. Der Regimentsabschnitt grenzte rechts an die 79. R.D., links an Regiment 266. Es waren etwa 10 km, die von den auf nicht viel mehr als Kompagniestärke zusammengeschmolzenen 3 Bataillonen besetzt werden mußten. Armierungstruppen hatten die Stellung auszubauen begonnen. Aber es blieb sehr viel zu tun übrig. Das Quecksilber sank bis 25° C. Jetzt herrschte der Frost, der vor Sztabin uns fehlte. Die vorhandenen Gebäude reichten für Unterbringung nicht entfernt aus. Es war darum grausam, die Truppe bivakieren zu lassen, aber nicht zu ändern. Deshalb war die Errichtung von Winterhütten die dringendste Arbeit. Bauholz lieferte dazu überreichlich der Wald, ebenso Feuerung. Die alten Kiefern enthielten viel Rien, sodaß auch ihr nasses Holz brannte. Das Schussfeld war im Walde beschränkt und erweiterte sich nur über die Seen. Drahthindernisse auf dem Eise erschwerten feindliche Annäherung über die zugefrorene Wasserfläche. Die Hindernisse setzten sich 50 m vor der Front durchlaufend fort. Trotz der grimmigen Kälte erholte sich die Mannschaft und fühlte sich wohl, zumal gute Verpflegung geliefert wurde. Darüber hinaus gab es viel beizutreiben: Vieh, ungezählte Hühner und Eier, Getreide und Mehl. Auch die Pferde erhielten Roggen statt Hafer. Nur Stroh war knapp. Die Vertreibungen wirkten natürlich immer aufmunternd. Die Bevölkerung wurde, um Verrat zu verhindern, abgeschoben, wobei sich nervenergreifende Szenen abspielten. Unsere Landstürmer aber vergalteten nicht die an den ostpreussischen Landsleuten verübten russischen Schandtaten. Die Stellung der Truppe kennzeichnet ein hier von dem damaligen Vizefeldw.d.R. Gosselt verfaßtes Gedicht:

Dit Rußland is ein dulle Land,
Hier giwnt dat Wülf un Boren;
Dags buddeln wi i'nn 'frozen Sand,
Nachts spizen wi de Ohren
Un luren up den bösen Russ'.
Un wenn hei kümmt, föllt Schuß up Schuß.

Wi willen em bitahlen!
Dei Düwel fall em halen!

Up Feldwach hier in'n düstern Holt,
Dor heit dat: upgepaßt!
Dei Snei' dei driwwt, is gräsig kolt,
Doch wi seggt: Jungs holt fast!
Na, uns kam hier man einer ran, —
Sünd Jungs vun'n Neddersassenstamm!
Hier Hindenburg, hier Sassenblot —
Nu woher di, Russ', dat is dien Dod!

Trotz Scheinwerferbeleuchtung war der Abzug aus der Bobr-Stellung in der Nacht zum 6. März dem Russen völlig verborgen geblieben. Erst um 11 Uhr vorm. hatten unsere Kavallerie-Posten schwache Schützenlinien über den Flußlauf vorgehend gesehen. Die Annäherungswege weiterhin hatten unsere Pioniere durch Fällen von Bäumen gründlich verlegt. Die erste Berührung mit dem Feinde vor der neuen Regimentsfront fand am 7. März in Sucharczewka statt, wo eine Fernpatrouille von uns stand. Am 9. März meldeten Flieger eine auf Augustowo trabende Kavalleriedivision.

In Nachbarabschnitten unserer Division griff der Russe kräftig an. An einigen Stellen brach er durch, wurde dann aber überall zusammengeschossen. Auch weit vor der Front der 80. R.D. ging er bei Czarnigrod über den Augustowski-Kanal. Die Division stellte anheim, ihn anzugreifen. Major v. Luck verzichtete jedoch darauf, ihm 12 km entgegenzulaufen. Nur die Kompagnien Vogelgesang und Herzog wurden nach Sucharczewka vorgezogen; sie stießen aber nur auf schwache Kräfte.

Erz. Litzmann war jedoch nicht gewillt, in einen starren Stellungskrieg sich drängen zu lassen. Als am 11. März die Nachricht eintraf, daß der Feind vor dem linken Armeeflügel im Rückzug sei, befahl er den Angriff. Leider konnte er erst in der Frühe des 12. März beginnen. Es wurden drei Angriffsgruppen gebildet: die linke, die 80. R.D., sollte den Augustowski-Kanal überschreiten, sich gegen die rechte Flanke des Gegners wenden und ihm den Rückzug auf Grodno abschneiden. Doch der Russe war in der Nacht zum 12. März in aller Stille schon abgezogen, und nur eine Maske war es, auf die wir frühmorgens stießen. Das Regiment wurde nunmehr bei Sucharczewka angehalten, um weitere Befehle abzuwarten. Das Korps aber tat dem Feind nicht den Gefallen, ihm bis zum Bobr nachzulaufen und die Truppen in die zerstörten und abgebrannten Dorftrümmer zu führen, die unter dem Feuer seiner schweren Batterien südlich des Flusses lagen. Es kehrte in die alte Stellung zurück.

Diese Stellung wurde nur schwach besetzt, aber weiter ausgebaut. Vorgeschoebene Patrouillen beobachteten gegen den Feind. Das II./265 mit M.G.R. ging bei Sajaneck in Stellung (5. Komp. dortselbst, 6. in Biala Glina, 7. in Studienika, 8. in Woiszje), M.G.R. ebenfalls in den genannten Orten. Es wehrte die stets nur schwach geführte feindliche Annäherung leicht ab. Der Truppe wurde somit endlich Ruhe gegönnt.

Der Regimentsstab und die Stäbe des I. und III./265 bezogen am 12. März gegen 6 Uhr abends Unterkunft in den Kasernen von Augustowo; in den nächsten Tagen folgten die Truppen aus den Schützengräben zwischen Jeciore Viale und Jeciore Sajno nach.

Die Kasernen waren beim Einrücken der Bataillone, wie der Regiments-Adjutant im Kriegstagebuch treffend bemerkt, eine einzige Kloake. Die Schweinerei spottete jeder Vorstellung. In den Ställen türmte sich der Pferdemist über meterhoch; darauf lagen verwesende Pferdekadaver und an den Wänden entlang halbmeterhoch Menschenkot. In den Wohnräumen war letzterer in gleicher Weise aufgeschichtet. Daß hier Russen gehaust hatten, war unverkennbar. Daß aber auch deutsche Arbeitsformationen wochenlang es in diesem Zustand ausgehalten hatten, spricht nicht für ihre Manneszucht. Auf dem großen Kasernenhof und in seiner nächsten Umgebung lagen über 100 tote Pferde, gen Himmel stinkend, herum. Das ganze ein Seuchenherd! Wenige Tage nach Einziehen der Fronttruppen war von diesem Schmutz nichts mehr zu sehen. Sauberkeit herrschte überall; nur der Gestank war nicht heraus. Die Kasernen, im Bau den deutschen durchaus gleichwertig, lagen, herrlich vom Walde umgeben, am großen Jeciore, Neksa und Viale. Vor dem Hauptgebäude stand ein Denkmal, 1897 aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens des 104. J.R. errichtet, welches hier garnisonierte.

Am 17. März wurde das II./265 aus seiner Stellung bei Sajonet abgelöst und bezog ebenfalls Quartier in den Kasernen zu Augustowo.

Zum erstenmal nach dem Ausrücken aus dem Lockstedter Lager war das Regiment wieder vereinigt. Im großen Kasino-Saal am Abend des 18. März versammelte sich das Offizierkorps zu kameradschaftlichem Zusammensein. Von 75 Offizieren, die aus dem Lockstedter Lager ins Feld gingen, waren 24 zur Stelle, die fehlenden tot, verwundet oder den Strapazen erlegen. Angesichts der großen weißen Marmortafeln an den Wänden, die in Goldbuchstaben die Namen der Chefs und Kommandeure und die Ruhmestaten des russischen Infanterie-Regiments, besonders aus dem Jahre 1812, kündeten, hielt der Regimentskommandeur, Major v. Luck, eine Ansprache. Er gedachte der Toten. Die Lebenden feuerte er zu eiserner Pflichterfüllung an. Dann folgte der gemütliche Teil des Abends. Ein Hurra galt dem ersten Kriegsmädel des Regiments, dem Töchterchen des Hptms. Seip. (Als Namen für sie wurden Evi-Kunicha-Jastrzembna-Balinka vorgeschlagen — Stätten, an denen der glückliche Vater umlängst gekämpft hatte).

Auf den Kasernenhöfen exerzierten die Kompagnien wie im Frieden. Ersatzmannschaften trafen ein. Die stark gelichteten Bataillone füllten sich auf und ergänzten Kleidung, Ausrüstung und Waffen. Die Verpflegung war sehr gut. Ueberreich trafen Liebesgaben ein, aus Lübeck z. B. 1800 Einzelpakete, aus Neumünster 132 Pakete, jedes 1 kg Mettwurst enthaltend. Eine besondere Gönnerin entstand dem Regiment, besonders seinem III. Batl., in einer Berliner Bankiersgattin, Frau Dore Hirte. In hochherziger Weise und, wie bekannt geworden, unter Auferlegung eigener Entbehrungen, betreute sie ihre Feldgrauen vom Regiment 265, denen

sie auch nach dem Zusammenbruch ihr Interesse bewahrte. An Sonntagen fand Gottesdienst in der katholischen Stadtkirche statt. Das Glockengeläute, lange nicht mehr gehört, klang um so feierlicher. Ein Flieger warf nach Schluß einer solchen Feier Bomben in die Nähe der Kirche; er zertrümmerte aber nur einen Kasten mit einigen leeren Bierflaschen. Die zurückgebliebene Bevölkerung bestand zum großen Teil aus Juden. Sie handelten mit verschiedenartigsten Sachen und liebten sehr deutsches Geld. Viele der von ihnen angebotenen Gegenstände waren deutscher Herkunft; Zigarren stammten z. B. aus Hadersleben.

Das Ruhedasein führte zu Sorglosigkeit. So spann einmal ein Fernsprechtrupp unbewaffnet im Walde Draht ab. Plötzlich sah er sich einer russischen, 12 Mann starken Patrouille gegenüber. Der Trupp drohte mit Stöcken und Fernsprechgerät — und die Russen warfen die Waffen weg und ergaben sich. Schneidig benahm sich dagegen eine Kosakenpatrouille. In der Nacht war sie durch unsere Postenkette hindurch über das Eis der Seen bis auf den Kasernenhof geritten. Nur ein Mann geriet auf dem Rückweg in Gefangenschaft; die anderen entkamen.

In Gegenwart des Kommandierenden Generals fand im Augustower Walde eine Vorführung der neueingeführten Hand- und Gewehrgranaten und von Minenwerfern statt. Der Waldbestand zeugte von den hier stattgefundenen Vernichtungskämpfen. Schier unglaubliche Mengen von Stahl und Blei steckten in den Bäumen; und noch nach 100 Jahren dürften Spuren davon das dann lebende Geschlecht an diese eiserne Zeit erinnern. Nach der Vorführung überreichte Erz. Lixmann dem Major v. Puttkamer das E.R. I für seine und des II./265 Verdienste in den Kämpfen um Ostrow.

Vom 20. März ab kündete sich eine neue russische Offensive aus der Linie Olita—Grodno an. Am 22. März standen mindestens schon drei Divisionen dem XXXIX. R.R. gegenüber, das den Raum zwischen Wigry-Szlemet-See besetzt hielt. Das XXI. A.R. stand günstig für einen Angriff gegen die feindliche nördliche Flanke um Kalwaria versammelt. Das A.D.R. 10 faßte den Plan, die angreifenden Russen in umfassendem Gegenangriff zu schlagen. Zur unmittelbaren Verfügung waren hierzu das XXI. A.R., das XXXIX. R.R. und die I. R.D. bereit.

Das XXXX. R.R. stand dem voraussichtlichen Schlachtfeld ziemlich fern und mußte seine sehr ausgedehnte Verteidigungsstellung zwischen Bobr und Wigry-See dauernd besetzt halten. Aber beim Gedankenaustausch mit dem A.D.R. erklärte Erz. Lixmann sich sofort bereit, erhebliche Teile des Korps zur Mitwirkung abzugeben.

Vom 20. ab griffen die Russen täglich Teile unserer Front lebhaft an, um die von ihnen offenbar geahnte Mitwirkung zu verhindern.

Nach dem Gottesdienst am Sonntag, den 21. März, wurden unter Führung von Major v. Luck I. und II./265 nebst M.G.R. und einem Bataillon R.I.R. 264 als Korpsreserve für das XXXIX. R.R. mit der Bahn nach Suwalki gefahren und in der noch sehr unsauberen, im Frieden von Dragonern belegten großen Nordkaserne untergebracht.

Am 26. März um 11 Uhr abds. kam der Befehl zum Vormarsch auf Krasnopol, und am 27., 3,30 Uhr früh, erfolgte der Aufbruch. Es war ein wunderbarer Morgen; blutig-rot ging die Sonne auf. Um 7 Uhr vorm. standen die Bataillone mit dem Anfang bei Leszjewek zur Verfügung der 70. R.D. Sie folgten dem Regiment 255, welches schon schwachen russischen Widerstand gebrochen hatte und nun an der Enge bei Kopiec focht. Die 265er wurden zur Verlängerung des rechten Flügels nach Alexandrowek gezogen. Im sumpfigen Gelände und unter russischem Artilleriefeuer ging ihre Bewegung nur langsam von statten. Sie drangen weiter bis Gremesday-Polskie vor und unterstützten mit Feuer den nächtlichen Angriff der 255er gegen Höhe 147 bei Kopiec, die im Sturm genommen wurde. Der Wegweiser zeigte nun auf Krasnopol.

Am nächsten Morgen um 4,30 Uhr vorm., wurde die Abteilung v. Luck in Front und Flanke von überlegenem Gegner beschossen. Es gelang ihr, sich loszulösen und immer noch im flankierenden Infanterie- und Schrapnellfeuer in eine neue Stellung, rechter Flügel Höhe 132 südlich Stara Dubrowka, linker Flügel Nordende Alexandrowek, zu gehen, Front nach Südost. Starkes Schneegestöber herrschte. Die Bataillone hatten bereits 15 Tote und 80 Verwundete. Diese Stellung hielten sie, während alle übrigen Teile des Detachements v. Luck zum Sturm auf Krasnopol abgegeben wurden. Der Sturm auf dieses glückte; die Russen erlitten dabei furchtbare Verluste.

Die Abteilung folgte nunmehr dem Vorgehen der 77. R.D. auf Sejny. Das III. Batl. hatte dem I. und II. vor deren Abfahrt nach Suwalki 200 Mann abgeben müssen. Es bildete, wie früher schon, die beiden Kompagnien Vogelgesang und Behm, die nach Eintreffen von Ersatz zusammen 700 Köpfe stark wurden. Sie und zwei Bataillone der 79. R.D. traten als Korpsreserve unter Befehl des Oberst v. Monteton. Mit der bisherigen Ruhe war es jetzt ziemlich vorbei: Alarmbereitschaften und Verladeübungen hielten die Reserve in Atem. Ein Zug mit angeheizter Lokomotive stand auf dem Bahnhof Augustowo zur beschleunigten Abfahrt ständig bereit.

Am 27. März um 5,30 Uhr nachm. endlich Alarm des III./265 zum Abtransport, 6,15 Uhr Abfahrt, 6,35 Uhr nachm. Ausladen auf freier Strecke in Gatno. Hier Empfang des Divisionsbefehls zum Abmarsch nach Walno, wo das Bataillon unter den Befehl des Kommandeurs R.J.R. 266, Major zur Megede, trat. Er wies ihm Ortsunterkunft in Monkinie an. Vorwärts ging es in die Nacht hinein. Vom Wege nichts zu sehen. Mühsam patschten wir durch aufgetauten, überfrorenen Schnee. Monkinie — unvergeßliche Unterkunft! Ein Heiligentkrenz stand da, sonst nur vereinzelte Ramine abgebrannter Panje-Buden. Vor uns und seitwärts der große, von Russen besetzte Wald von Tobolowo. Gewehr im Arm, auf freiem Felde liegend, gingen wir zur Ruhe über. Vor Tagesanbruch wurde das Bataillon nach Bryzgiel herangezogen und dem Detachement v. Goerne zugeteilt. Dieses war aus der 79. R.D. bei Olzanka, halbwegs Augustow-Suwalki, zusammengestellt. Es sollte von Süden her gegen die feindliche Flanke wirken und dadurch dem XXXIX. R.R. und

XXI. A.R. das Vorwärtstommen erleichtern. Am 27. März war es auf eine feindliche Stellung gestoßen, die mit dem rechten Flügel bei Sakorty sich an den Wigry-See anlehnte und mit dem linken über Czerwonj-Kryz im Walde von Tobolowo verlief.

Sofort nach Eintreffen in Bryzgiel wurde III./265 in Richtung Czerwonj-Kryz — zu deutsch „das blutrote Kreuz“ — als Reserve an die Kampffront geschickt. Der Angriff vorn stockte. Auf deckungsloser, tief gefrorener Erde, an der jeder Spaten versagte, lag das Bataillon im Schneesturm. Palmsonntag 1915! Fast plötzlich wich das Schneegestöber hellem Sonnenschein. Sofort schlugen russische Schrapnells ein. In wenigen Augenblicken verlor eine der Kompagnien, die zum See hinunterlief und so eine Zeitlang in dem Strichfeuer blieb, 2 Tote, 11 Verwundete. Ueber das von Granaten durchlöcherter Eis des Jecioro-Wigry gehend, fand das Bataillon an seinen Hängen Deckung. Später wurde es nach Bryzgiel zurückgenommen. Weder am 28. noch am 29. März gelang es, den ins Stocken geratenen Angriff wesentlich vorzutragen. Heftiges Feuer aller Waffen aus Front und beiden Flanken, die der Feind in stark befestigten Stellungen besetzt hielt, zwang die über die kahle steinharte Ebene Angreifenden nieder. Aus diesem Grunde wurde die Wiederholung des Angriffs in die Nachtzeit des 30. März verlegt. Um 1.30 Uhr morgens nach unter Munitionsmangel leidendem Minenwerferfeuer, das aber ausgereicht haben mag, den schlafenden Russen zu wecken, wurde erneut angegriffen. Stärker noch als am Tage setzte sofort das feindliche Feuer ein. So kam auch dieser Nachtangriff zum Stehen. III./265 grub sich in vorderster Linie beiderseits des Weges Bryzgiel—Czerwonj—Kryz bei Höhe 148 ein. Es fror jämmerlich in dieser Nacht. Als die Märzsonne am Tage wieder warm schien, erhielt es den Befehl, sofort nach Alexandrowsk zur Verfügung des XXXIX. A.R. abzurücken. Da aber eine Loslösung nur unter schweren Verlusten möglich gewesen wäre, wurde ein anderes Bataillon herausgezogen.

Am 31. März wurde nochmals der Angriff versucht. Das III./265 kam aber nur 1 km vorwärts, seine Nachbarn noch weniger. Am Nachmittag stand daher auch dieser ganze Angriff still.

Inzwischen hatte der Russe von Olita überallhin starke Kräfte vorgeschickt, sodaß weder das XXI. noch das XXXIX. A.R. Boden gewannen und auch die erhoffte Einkesselung nicht zustande kam. Die beiden Korps kehrten deshalb in ihre Hauptstellungen zurück. I. und II./265 sowie M.G.R. marschierten nunmehr, mit der 77. R.D. auf Sejny vorgehend, als Reserve für das XXXX. A.R. nach Suwalki. Im nordöstlichen Teil der Stadt, in der Petersburger-, Moskauer- und Grodnoer-Straße bezogen sie Unterkunft.

Das Detachement v. Goerne sollte sich der Bewegung des XXXIX. A.R. anschließen, sobald sein Verbleiben vor Czerwonj-Kryz als Flankensicherung nicht mehr nötig war. Das zu ihm gehörende III./265 erhielt deshalb den Befehl, aus dem vordersten Graben nach Bryzgiel abzurücken. Unbehelligt vom Feinde traf es am 1. April 4 Uhr morgens dort ein. Nach kurzer Rast zur Feldküchenverpflegung marschierte es dann in die ihm zu-

gewiesene Ortsunterkunft Barszowa Gora und Jurzydyka an der Bahn Augustowo—Suwalki ab. Es hatte nur den einen Wunsch, in dieser vom Kriege wenig berührten Gegend das Osterfest erleben zu können. Doch schon am Nachmittag kam die Ankündigung des Abtransports nach Suwalki. Um 7,45 Uhr abds. dampfte das Bataillon ab. Eine Stunde später lud es in Suwalki aus und trat nun wieder zum Regiment zurück. Es quartierte im Ostteil der Stadt, Stab Moskauerstr. 52, Kompagnie Vogelgesang Grodnoerstraße und Kompagnie Behm Hintere Stadtstraße. Die Offiziere des Regiments aßen im Europäischen Hof, einem modernen Hotel, in dem die weißen Tischtücher einen ganz ungewohnten Anblick boten. Die Stadt stand im Zeichen des Passahfestes, und aus der Synagoge, die neben dem Stabsquartier des III./265 lag, ertönten ununterbrochen die eintönigen Gebete. Auf den Straßen, besonders der großen, mit Bäumen bestandenen Promenade, bewegte sich die festlich gekleidete jüdische Bevölkerung, in ihrer Eigenart aufmerksam von den Feldgrauen betrachtet.

Dieses friedliche Leben und Treiben wurde jäh unterbrochen. Denn am Nachmittag des 3. April — Karfreitag — kam bereits wieder der Befehl zum Abmarsch. Als Reserve für A.D.R. 8 wurde das Regiment mit Stab, II. Batl. und M.G.R. nach Jeleniewo, I. nach Wolownia und III. in die Ausbauten zu Wolownia verlegt. In Suwalki hatte sich zuvor noch eben angekommener Ersatz, 6 Offizierstellvertreter, 15 Unteroffiziere und 482 Mann eingereiht.

Mit dem Monat April zog der Frühling ins Land. Bei Krasnopol und Czerwonj-Kryz wehte der letzte Eiseshauch der Winterschlachten. Jetzt sangen die Lerchen, und Storch und Kiebitz waren zurückgekehrt, sicherlich erstaunt über die seit ihrem Wegzug im Herbst vorgegangene Veränderung. Wie viel leichter ist doch das Frontsoldatenleben in der warmen und selbst heißen Jahreszeit als im Winter! Zunächst sollten wir freilich recht gründlich die „Rasputiza“, die „wegelose Zeit“, welche die Schneeschmelze in Rußland bewirkt, kennen lernen. Der Marsch nach Jeleniewo-Wolownia wird jedem Teilnehmer unvergeßlich sein. Die auf der Karte als Weg erster Klasse bezeichnete Straße war kaum erkennbar. Eine lehmige, knietiefe Schlammmasse überzog den ganzen Geländestreifen. Nicht selten blieben die Stiefel stecken, und Fahrzeuge versanken bis über die Achsen. Der Feldweg, der als große Hohlle nach Wolownia abzweigte, war dagegen auf langen Strecken noch gefroren und spiegelglatt.

In Wolownia lagen russische Gefangene als Stellungsarbeiter, nur von wenigen LandsturMLEuten bewacht. Sie mußten ihre warmen Quartiere der überanstrengten Truppe einräumen. Fast wären sie für eine durchgebrochene feindliche Abteilung gehalten und dann wohl etwas unsanft aus ihrem tiefen Schlaf geweckt worden.

An der Scheschupe und Nowa.

(4. April bis 19. Mai 1915).

Für das III./265 war die Ruhe nur kurz. Am Ostersonntag (4. April) rückte es auf wiederum beschwerlichem Wege zur Besetzung des Abschnittes Sidory—Popondzie ab. In Jelenowo drang aus der Kirche, in der das II. Batl. Gottesdienste abhielt, ein Osterchoral zu den Vorbeimarschierenden hinüber.

Die nur erst halb ausgebaute Stellung war landschaftlich reizvoll gelegen, für die Besatzung aber sehr schwierig. Aus der Niederung des Scheschupe stieg auf dem linken Ufer des Stellungsgeländes ein Höhenrand steil auf. Im tiefen, aufgeweichten Leimboden war jeder Verkehr sehr mühsam. Der Feind hatte offenbar in gleicher Weise mit sich selbst zu tun. Er verhielt sich ruhig. Rechts schloß das Bataillon an das R.I.R. 253 vom XXXIX. R.R. an und links an die 1. R.D. 3 Kompagnien lagen in Schützengräben, eine mit dem Bataillons-Stab auf dem freundlichen Gutshof Kleszowiec, dessen polnischer Besitzer mit seiner Familie den liebenswürdigen Quartiergeber vortauschte. Die Postverbindung ging über Wizanny nach Szittkemen. Sie arbeitete gut. Bei reichlicher Verpflegung, schönem Frühlingswetter und sehr geringer Gefechts-tätigkeit fühlte die Truppe sich hier sehr behaglich.

Das I./265 trat am 6. April aus der Armee-Reserve zur 1. R.D. Es marschierte über Jelenowo—Sidory nach Bondziszki, wo es todmüde übernachtete. Am nächsten Tage um 2 Uhr morgens brach es wieder auf und kam gegen 4 Uhr nachm. bei Radariszki an. Mit Einbruch der Dämmerung ging es in Stellung. Sie war sehr unvollkommen ausgebaut, und erhebliche Verluste traten bei ihrer Besetzung ein. Noch in der Nacht zum 7. April wurde es schon wieder vom II./265 abgelöst. Die 7. Komp. besetzte Tolusz, die 8. Baranowo, 5. und 6. Rutka Tartak.

Am 8. April um 3 Uhr morgens marschierte das I./265 nach Lubowo. In höchster Alarmbereitschaft bezogen Stab, 1. und 4. Komp. Quartier, die 3. ging bei Wigrany in Stellung, die 2. bei Podlubowek. Die Fahrzeuge vom I. und II. Batl. steckten zerstreut auf dem ganzen zurückgelegten Wege im Schlamm und Morast. Da die Gefechtsbagage nicht hatte folgen können, mangelte es an Verpflegung und Munition. Der Regiments-Stab verlegte sein Quartier von Jelenowo nach Borwerk Luziele.

Während I. und II. Batl. in überaus beschwerlichen Märschen, der Scheschupe folgend, in Richtung auf Kalwaria sich bereits schoben, erholte sich das III. in seiner ruhigen Stellung. Da ging am Nachmittag des 9. April überraschend bei ihm nachstehender Befehl ein: I. Batl. wird zur Verfügung des XXI. A.R. in Gegend Kalwaria entsandt; II. Batl. ist baldmöglichst zur Verfügung der 1. R.D. nach Lubowo zu senden. Seine Aufgabe in der Enge von Radariszki übernimmt das III. Batl. Mit Sicher-

rung des Abschnitts Sidory—Popondzie ist XXXIX. R.R. beauftragt. Das II. Batl. marschiert ab, sobald es vom III. abgelöst ist.

Zwischen 7 und 8 Uhr abds. erschienen zwei Jägerkompagnien bei Kleszowek und lösten sofort auch das III./265 ab. Dieses marschierte nach Rutka Tartak und besetzte die Stellung: Vorwerk Postaweles—Rutka Tartak—Tolusz und — mit 11. Komp. — Baranowo und die Höhe 237. Diese fast 2 km feindwärts vorgeschobene Stellung bei Baranowo war äußerst gefährdet. Der Russe konnte nämlich in dem Walde von Postaweles unbemerkt sich ihr nähern. Und offenbar hatte er die Ablösung beobachtet; denn unmittelbar nach Abzug der 8./265 brach er zum Ueberfalle vor. Nach kurzer Gegenwehr zog die 11. Komp., von 3 Seiten umgangen, sich an den Nordwestrand von Baranowo zurück. Die Höhe 237 fiel in russische Hand. Die Kompagnie verlor 6 Tote, 13 Verwundete, 34 Vermisste. Schlechte Orientierung in der Stockdunkelheit und mangelnde Wachsamkeit infolge der übermäßigen Marschanstrengungen haben das Gelingen des gut angelegten feindlichen Unternehmens ermöglicht. Da die verlorene Höhe mit den verfügbaren Kräften bei zu erwartendem planmäßigen russischen Angriff nicht zu halten gewesen wäre, unterblieb ein Versuch, sie wieder zu gewinnen. Für den Gegner bedeutete sie den Gewinn eines vorzüglichen Beobachtungspunktes.

Bei einem am 14. April abgeschossenen russischen Kavallerieunteroffizier, der Koppel und Patronentaschen von der 11. Komp. trug, fand sich ein Brief, der auf den Ueberfall bei Baranowo Bezug nahm. Der Unteroffizier schrieb in ihm: Am ersten Freitag nach Ostersonntag seien sie vorgegangen. Sie hätten 25 Mann gefangen genommen und einige getötet. „Wir denken alsbald wieder nach Deutschland zu gehen. Oesterreich und Türkei bitten um Frieden, und wahrscheinlich wird derselbe geschlossen werden. Und der verfluchte Germanski wird auch um Frieden bitten müssen.“

Der Abschnitt v. Luck reichte jetzt an der Scheschupe von Sidory bis Tolusz. Den ersten Teil bis an den Popondzie-See hielten zwei Kompagnien Jäger 2 und ihre Radfahrerkompagnie besetzt, den zweiten III./265 mit M.G.R. Das II./265 lag, der 1. R.D. unterstellt, mit Stab und 2 Kompagnien im Lubowo und mit je einer in Stellung bei den Vorwerken Poszeszupie und Podlubowek und später mit einer dritten bei Grodny—Podpilokajne an der Scheschupe. Das I./265 war in der Nacht zum 10. April in Kalwaria eingetroffen. Seine Fahrzeuge kamen aber erst am 12. April nach. Die Verpflegung des Bataillons geschah so lange aus-hilfsweise durch andere Truppenteile. Das Bataillon ging mit zwei Kompagnien in Stellung bei Kalwaria; Stab und die beiden anderen Kompagnien quartierten in der Stadt. Vom 14. ab kamen 3 Kompagnien in Stellung gegen Höhe 164, Stab und Verfügungskompagnie nach Krzywa. Am 22. April übernahm das Bataillon die Stellungen bei Michalowka, von Höhe 105 im Wiesengelände der Scheschupe bis Suwalki-Stare. Südlich schloß sich der Abschnitt von Monteton, nördlich R.J.R. 262 (79. R.D.) an.

Die infanteristische Gefechtsfähigkeit blieb im April beiderseits auf Patrouillengänge beschränkt, abgesehen von dem russischen Ueberfall auf Baranowo und einem Vorstoß unserer Jäger, der aber nur wenig Erfolg hatte.

Verbindungen mit den Russen unterblieben; dazu war der Zwischenraum auch zu groß. Man konnte sogar oft beobachten, daß an den gegenüberliegenden Ufern ein- und desselben Sees beide Parteien friedlich und mit Erfolg fischten und krebsten. Die Artillerie war jedoch lebhaft tätig. Der Russe hatte zwar nicht viel Geschütze, nützte sie aber durch häufigen Stellungswechsel aus. Wenn seine amerikanische Munition auch viel Blindgänger aufwies, so brachte die Beschießung uns doch täglich Verluste. Die Ortschaften Lisdeiki und Postaweleschoß der Russe in Brand. Auf den Trümmern saßen die Bewohner und jammerten laut um den Verlust ihrer Habe. Im Frühlingssonnenschein spielten unbekümmert fröhlich die Kinder um sie herum. Ein herzergreifender Anblick! Radariszki und Lubowo bildeten die Hauptzielpunkte für die russische Artillerie. Das Feuer auf ersteres konnte der Russe von der an ihn verlorenen Höhe 237 gut leiten. Trotzdem richtete es wenig Schaden an. Das große, weithin sichtbare weiße Gutshaus erhielt zwar mehrere Treffer; die dicken Steinmauern hielten aber stand, und in den Granitkellergewölben fanden seine Bewohner immer sicheren Schutz. In den großen massiven Stall schlug eine Granate und tötete einen der stattlichen Fuchse, die den schweren Sanitätswagen durch alle Schneeverwehungen der Winterschlacht, ohne je zu versagen, getreulich durchgeschleppt hatten. Auch andere Pferde wurden verwundet. Der Storch auf dem Stalldach zeigte die Gefahr stets pünktlich an. Nur wenn die Flugbahn seinem Nest ganz nahe kam, verließ er es und kreiste dann, wie ein Flieger beobachtend, hoch in der Luft. Trotz der häufigen Artilleriebeschießung fühlte die Mannschaft sich in dieser Stellung heimisch. Sie verließ sie nur ungern. Die Ankündigung eines Ruhequartiers begegnete stets gewissem Mißtrauen.

Am Gedenktage von Düppel, den 14. April, ernannte S. M. der König unseren Regimentskommandeur, Major v. Luck, zum Oberstleutnant.

Am 17. April erhielt das Regiment die Nachricht, daß das XXXX. R.R. das XXXXI. A.R., bei dem sich bereits seit dem 1. April das I./265 befand, ablöse, und daß die 80. R.D. in Gegend Kalwaria komme. Sie verlegte ihr Stabsquartier nach Zymna Krzywnica. Am 28. und 29. April sollten II. und III./265 in ihren Stellungen abgelöst werden und mit Regiments-Stab und M.G.R. Ruhequartier in Slajnie beziehen. Die beabsichtigte Ablösung des II./265 konnte zunächst aber nicht erfolgen, weil die neue Truppe nicht eintraf. Als sie dann in der Nacht zum 1. Mai ausgeführt wurde, nahm die bedrohte R.D. das Bataillon für sich bis zum 7. Mai noch in und um Lubowo in Anspruch. An Stelle der in Aussicht gestellten Ruhe durchlebte das Bataillon besonders unruhige Tage.

Die Ablösung des III./265 am Abend des 28. April vollzog sich ohne Zwischenfall; nur die der 12. Komp. verzögerte sich infolge verspäteten Eintreffens des III./252. Um nicht in Gefahr zu kommen, auf dem Marsch

nach Szlajnie von der schweren russischen Artillerie beschossen zu werden, ordnete die Division weite Ausholung nach Nordwesten an. Die Kompagnien zogen sich einzeln nach Kamionka, 5 km südöstlich Wizajny zurück. Hier gaben die Feldküchen Essen aus.

Am 29. April um 1,30 Uhr morgens trat III./265 den Marsch an. Er führte über sehr steile Berghänge und auf glitschigen Lehmwegen über Olszanka—Ejszerszyski zunächst nach Pojany. Hier rastete es an einem Waldrande von 5—9 Uhr morgens. Um 7 Uhr vorm. kam auch die 12. Komp. heran. Der herrliche Frühlingstag wirkte belebend auf die wochenlang in Stellung gelegene Mannschaft. In der ersten Morgenfrühe — bald nach 2 Uhr wurde es hell — zeigten sich überall schon die litauischen Bauern. Sie besorgten auf den Höfen ihr Vieh oder begannen die Feldbestellung. Offenbar herrschte hier Wohlhabenheit und im Vergleich zur polnischen Wirtschaft auch ein Anflug von Sauberkeit. Trotzdem war in dieser Gegend der Flecktyphus heimisch. An vielen Häusern angebrachte Tafeln wiesen auf die Gefahr hin. Eine Ortschaft führte den verdächtigen Namen Epidemia. Nach der Rast ging der Marsch über Budwiecie nach Eglobole weiter. Der anfänglich gewählte südlichere Weg mußte wegen Artilleriebeschießung der Straße bei Kamien aufgegeben werden. Neulinge unter den Mannschaften beobachteten erstaunt die tiefen Granattrichter der schweren russischen Artillerie. Durch Umweg und Rückweg entstand eine erhebliche Marschverlängerung. Nach einer Rast bei Eglobole erreichte das Bataillon über Terbuzie um 6,30 Uhr nachm. Szlajnie. Kurz vor dem Ziel begrüßte Erz. Pizmann die Truppe und sprach ihr seine Anerkennung wegen der vorzüglichen Haltung nach diesem beschwerlichen 37 km Marsch aus. In der Ortsunterkunft Szlajnie empfing, überlegen lachend, die M.G.R. das Bataillon. Ihr stets verantwortungsfreudiger Führer, Oberlt. Zuhorst, hatte es ihr leicht gemacht: über die höheren Orts angeordneten Vorsichtsmaßnahmen sich hinwegsetzend, war er den kürzeren, aber gefährdeten Weg über Lubowo marschiert. Es war geglückt.

500 Ersatzmannschaften aus dem Bereich des IX. A.R. unter Führung des Oberlt.d.L. Lange und Feldwebell. Rühntopp vom E. 85 harrten in Szlajnie der Verteilung.

Die dort erwartete Ruhe begann mit höchster Alarmbereitschaft. An der Südfront stand nämlich der Russe bereit, über die Karpathen nach Ungarn einzudringen. Die deutsche D.S.L. kam den bedrängten Oesterreichern zu Hilfe: unter dem Befehl des Generalobersts v. Mackensen wurde die neue 11. Armee aufgestellt. Sie hatte die Weisung, Anfang Mai durch Westgalizien in die Flanke des russischen Heeres zu stoßen. Das Oberkommando Ost sollte dafür die ihm selbst gegenüberstehenden russischen Kräfte lediglich durch Demonstrationen binden. Demzufolge sollte die 9. Armee bei Skierniwieze einen Gasangriff machen, und im Norden sollten drei Kavalleriedivisionen, gestützt auf drei Infanteriedivisionen, unter Führung des Generals v. Lauenstein in Kurland und Litauen vorstoßen. Auch das XXXX. R.R. hatte bei den Demonstrationen mitzuwirken. Es erhielt Befehl, vom 27. April ab durch verstärktes Artillerieschießen auf die gegenüberliegenden feindlichen Stellungen die Aufmerk-

samkeit der russischen Seeresleitung von dem Unternehmen Mackensens abzulenken.

Unser Generalkommando bildete zu diesem Zwecke drei Artilleriegruppen. Die Gruppe Beckmann sollte insbesondere die Höhe 164 westlich Kalwaria unter Feuer nehmen. Ihr gegenüber hatte vom 14. bis 22. April unser I. Batl. in Stellung gelegen und war dann von 264ern abgelöst worden.

Massenhaft schlugen in den Tagen des verstärkten Artillerieschießens unsere schweren Granaten gegen diese Höhe ein und wühlten sie so um, daß sie zum großen Teile ihre ursprüngliche Form verlor. Diese gewaltige artilleristische Tätigkeit ließ tatsächlich den Russen einen Angriff vermuten. Er verstärkte überall seine Grabenbesetzung und zog mit der Bahn weitere Kräfte heran. Die Demonstration erfüllte also ihren Zweck.

Um aber der Spannung ein Ende zu machen, ging der Russe in der Nacht zum 30. April auf der ganzen Front nunmehr selbst zum Angriff über; und bei Kalwaria gelang es ihm auch, bis an die Gräben der 80. R.D. heranzukommen. Die Angriffe hatten auch die Alarmbereitschaft im Ruhequartier Szlajnie zur Folge gehabt. Während dieser Stunden beobachteten wir, wie Kalwarja vom Feinde in Brand geschossen wurde, und wie nächtlicher Sturmwind die Feuersbrunst peitschte. Ein schauerlich-schöner Anblick!

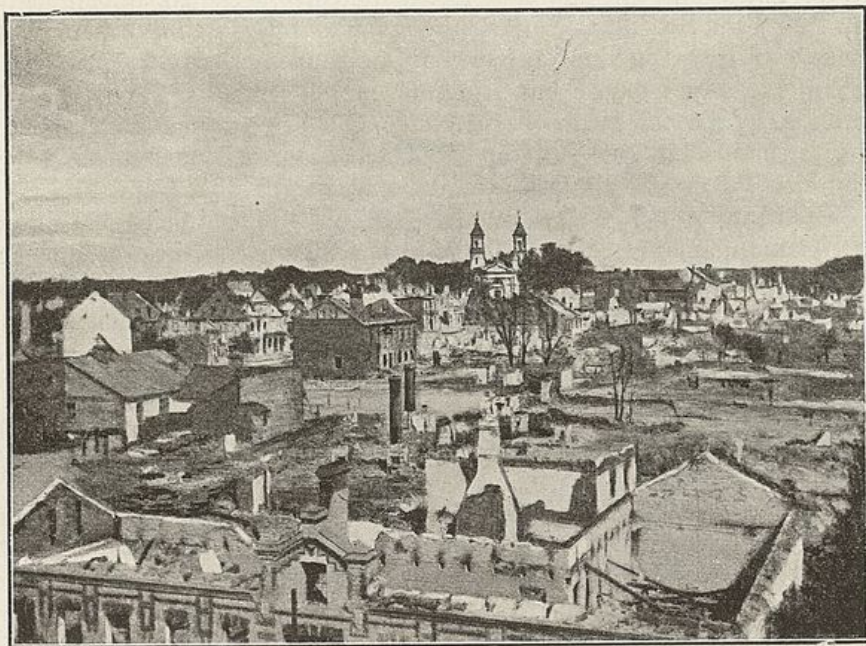
Am 30. April wechselte das III./265 auf Divisionsbefehl aus Belegungsgründen nach dem nur wenige Kilometer entfernten Rumiecc um. Auf dem hübsch gelegenen Gut quartierte der Regiments-Stab; das Bataillon aber kehrte schon am nächsten Tage nach Szlajnie zurück und blieb Reserve der 80. R.D. Das II. stand noch der 1. R.D. zur Verfügung, und das I. lag bei Michalowska in Stellung.

Der Mai führte sich mit hellem Sonnenschein als schönster Frühlingsmonat ein. Im Gutsparke von Zymna Krynica, dem Divisionsstabsquartier, mittwegs Szlajnie-Rumiecc, krächzten oder, wie Löss sagt, sangen hunderte von Krähen in ihren Horsten, die sie in die großen, jetzt gelbgrünen Blätterschmuck tragenden Weiden gebaut hatten. Die Bauern, von unseren Leuten unterstützt, bestellten ihre Felder. Sie besaßen viele und gute Pferde, von denen manche durch den preussischen Brandstempel ihre Herkunft verrieten. Mit Interesse besuchten wir das nahe, größtenteils in Asche liegende und noch brennende Kalwaria. Ein großer Teil der Bevölkerung steckte noch in der Stadt, überwiegend Juden. Sie trieben wie in Augustowo und Suwalki Handel. Auffallend viele und hübsche Mädchen tummelten sich in den Straßen. Trotz Schrapnells und Granaten blieben sie recht zutraulich.

Stimmungserhebend wirkten die Nachrichten von der Einnahme Libaus, dem Vorgehen des Generals v. Lauenstein auf Mitau und ganz besonders von dem Durchbruch Mackensens bei Gorlice. Niemand von uns aber ahnte, daß auch wir ein wenig zu den großen Ereignissen mittelbar beigetragen hatten.

Für die nötige Bewegung der Reserve sorgte der Russe. Am 2. Mai war es ihm gelungen, bei Jodele und Podpilokalnie die Scheschupe zu

überschreiten. In der Befürchtung weiteren Vordringens rief die Kavalleriedivision um Hilfe. Darauf wurde das Reservebataillon (III./265) nach Budwieże verschoben. Der nächtliche Marsch bei Regen und Hagelschauern war recht beschwerlich.



Kalwaria

Schon um 9 Uhr vorm. folgenden Tages teilte die R.D. mit, daß der Gegner unter großen Verlusten für ihn gezwungen worden sei, wieder zurückzugehen. Mehrere 100 Gefangene fielen ihr in die Hände. Doch sie erwartete weiteren Angriff und entließ deshalb das Hilfsbataillon nicht. Der Russe blieb artilleristisch an der ganzen Front Sidory—Kalwaria ungewöhnlich lebhaft.

Am 5. Mai früh um 3 Uhr mußte das Reservebataillon von Budwieże nach Trempiuny abrücken; denn der Gegner machte wiederum u. zw. mit vier Infanterieregimentern einen Vorstoß zwischen Podlubowec und Podpilokalnie. Er wurde abgewiesen und brachte 540 Gefangene ein. Das Bataillon biwaktierte währenddessen gefechtsbereit für den Abschnitt Lubowo in der Nacht zum 6. Mai. Dann trat es nach Ablösung durch I./17, nunmehr Korpsreserve des XXXX. A.R., den Rückmarsch nach Rumiecc an, wo es die Quartiere vom 1. Mai wieder bezog. Die 10. Komp. mußte zur Verfügung des I./265 in den Abschnitt Michalowka rücken. Am nächsten Tage folgte die 9. Komp. nach.

Das sehr der Ruhe bedürftige II./265 traf am 7. Mai in Szlajnie ein. Im Abschnitt Lubowo hatte es viel Schweres durchgemacht. Lubowo selbst hatte die russische Artillerie in einen Trümmerhaufen verwandelt; die große alte Kirche war in Flammen aufgegangen. Die Höhe 192 südwest-

lich wurde von russischer Artillerie ebenso umgewühlt wie von uns die Höhe 164 bei Kalwaria.

Mit Stolz konnte das Bataillon auf seine Leistungen zurücksehen. Ein 265er berichtet in seinem Tagebuch: „Die Kavallerie sah uns ungern scheiden. Sie konnte sich auf ‚die Mecklenburger‘ verlassen, und so hat sie unser Lob denn in allen Tonarten gesungen, sodaß selbst unser Korpskommandeur Erz. Litzmann auf uns aufmerksam wurde“.

Am 11. Mai wurde das jetzt nur aus 11. und 12. Komp. noch bestehende III./265 wiederum der 1. R.D. zur Verfügung gestellt, da in Morgi neuangekommene russische Truppen beobachtet waren. Das Bataillon hielt sich in Jurgieziory gefechtsbereit, konnte aber folgenden Tages mit Sonnenaufgang wieder nach Rumiee abmarschieren. Anfangs schüttelte man sich vor Kälte. Als aber die Sonne aufstieg, erwachte das Leben. Zuerst rief der Ruckuck, dann folgten die Nachtigall und ihr viele andere Vögel in wechselvollem Gesang. Nach Einrücken lag jeder Mann bis Mittag in tiefem Schlaf.

Der 13. Mai war der Himmelfahrtstag. Vormittags hielt Div.-Pfarrer Jahnke im Gymnasia Krzynika Feldgottesdienst. Anschließend sprach der Divisionskommandeur beiden Bataillonen seine Anerkennung aus für ihre Tätigkeit im Bereich der 1. R.D. Es war ein herrlicher Frühlingstag. Überall in den Gärten und auf den Wiesen sonnten sich die Leute und tranken den Nachmittagskaffee im Freien unter blühenden Obstbäumen. Aber gleich nach Mitternacht begann rasendes Schießen. Sehr bald wurde alarmiert. Wiederum erfolgte Abmarsch nach Jurgieziory und, ohne in Gefechtsfähigkeit getreten zu sein, Rückmarsch in der Morgenfrühe.

Nur kurz war das Stilleben in Slajnie. Denn bereits am 13. Mai war vom A.D.R. 10 beim Generalkommando die Mitteilung eingegangen, daß im Kownoer Walde bei Wysoka Buda, 18 km nördlich Piltwiski, eine feindliche Reiterdivision festgestellt sei. Unsere 1. Kavalleriedivision sollte noch in der Nacht zum 14. Mai aus ihrer Stellung bei Lubowo herausgezogen werden, um den wichtigen Bahnhof von Wylkowyski gegen die feindliche Kavallerie zu sichern. Am 14. mittags erhielt das Generalkommando eine neue Weisung; starke feindliche Kräfte aller Waffen waren anscheinend im Begriff, zwischen Piltwiski und dem Niemen durchzustoßen, um die linke Flanke der 10. Armee umfassend anzugreifen oder in Ostpreußen einzubringen. Ihre Abwehr wurde Erz. Litzmann übertragen, und seinem Befehl wurden die erforderlichen Truppen unterstellt. Zu ihm gehörte die neu zu bildende „Division Beckmann“. Sie setzte sich aus Teilen des XXXX. A.R. zusammen, nämlich dem Divisionsstab der 80. R.D., dem Stab der 80. Res.Felda.-Brigade, dem R.I.R. 265, dem Res.Felda. 65, drei schweren Batterien, Spezialtruppen, den nötigen Munitionskolonnen und Trains und aus Abgaben fremder Verbände. Insgesamt betrug ihre Gefechtsstärke 11 Bataillone, 18 leichte und schwere Batterien. „Sie war“, so urteilt Erz. Litzmann (a.a.O.), „ein eigenartiges Gemisch von aktiven, Reserve- und Landwehrtruppen, das, eben erst zusammengestellt, die Feuerprobe zu bestehen hatte, aber siegreich aus der

Probe hervorging. Die gleichmäßige Friedensausbildung des deutschen Heeres trug hier ihre segensreichen Früchte“.

Für das verstärkte XXXX. R.R. bestand nunmehr die Aufgabe, den 70 km langen Verteidigungsabschnitt Lubowo—Kallwaria—Ludwinowo—Mariampol—Pilwiski gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind, der sich in letzter Zeit sehr angriffsfreudig gezeigt hatte, zu halten und gleichzeitig in einer nordwärts zu führenden Offensive den Vorstoß starker russischer Kräfte zurückzuweisen.

Die Zusammenziehung der neuen Division Beckmann erfolgte hinter der Scheschupe, zwischen Pilwiski und Wladyslawow.

Am 14. Mai nachmittags kündete der Generalstabsoffizier der Division Albmarsch noch in der Nacht oder in der Frühe des nächsten Tages an. Am Abend kam der Albmarschbefehl. Zweck und Ziel blieben verborgen. Ein neues Unternehmen!

Am 15. Mai um 1,45 Uhr morgens — es war schon ziemlich hell — begann der Ausbruch von Rumiece—Szajnie—Michalowka. Es wehte kein warmer Maienwind, sondern Sturm peitschte kalten Regen ins Gesicht. An der Front Kallwaria—Mariampol donnerten die Kanonen. Deutlich waren in der Luft die weißen Wölkchen pläzender Schrapnells zu erkennen. Nach einer Rast in Berzhny ging es nach Gize weiter. Hier traten Regts.Stab und I./265 sowie die an dieses abgegebenen Kompagnien Behm und Hoffschild hinzu. In Ortschaften unweit des zerstörten Pilwiski bezogen wir um Mittag saubere Quartiere. Sechs wieder genesene Offiziere meldeten sich aus der Heimat zurück: die Lts. Bunge, Harloff, Hoffmann, Kaemena, Möllgardt und Warnke.

Nach den bis zum Abend beim Generalkommando vorliegenden Nachrichten war der Feind, mindestens 1 Armeekorps und eine Kavalleriedivision stark, aus dem Rownower Walde herausgetreten. Auf seinem südlichen Flügel, bei Laudinski, stand starke Kavallerie mit Infanterie, bei Gryskabuda, bei Szaki und Syntorty starke Infanterie mit Artillerie. Von Szaki war unsere 39. Kav.Br. nach Kidule (am Niemen gegenüber Turburg) ausgewichen.

Es hatte den Anschein, daß dem Russen der Weg zur ostpreussischen Grenze offen lag; und die geängstigte Bevölkerung unseres Grenzgebiets begann nach Westen zu flüchten.

Am 16. Mai war die 1. R.D. zur Aufklärung nach Laudinski vorgeritten. Das Generalkommando gewann durch sie größere Klarheit über die Lage. Danach hatte die 1. R.D. zwei feindliche Reiterdivisionen sich gegenüber, Gardekavallerie und Kuban-Kosaken. Die Hauptkräfte des Gegners — III. A.R. — standen bei Gryskabuda, Syntorty und Szaki, feindliche Kavallerie und Infanterie östlich des Brückenkopfes von Kidule.

Die Division Beckmann wurde operationsbereit, wenn auch noch nicht alle Teile eingetroffen waren. R.I.R. 265 mit I./Res.Felda. 65 sollte schon an diesem Tage bei Majstale über die Scheschupe gehen. Es wurde aber zurückgehalten und ging in den weit zerstreut liegenden Einzelgehöften von Sterki zur Ruhe über. Es waren gute Bauernhöfe, teils deutsche Siedlungen.

Erz. Litzmann schreibt (a.a.O.) in seinen Lebenserinnerungen: „Ich erließ abends im vollen Vertrauen auf den glücklichen Erfolg unserer Waffen den Angriffsbefehl für 17. Mai. Beckmann sollte früh 3 Uhr in zwei Kolonnen den Vormarsch über die von uns zu überbrückende Scheschupe antreten, mit der Hauptkolonne in Richtung Gryszkabuda, mit einer rechten Seitendeckung — drei Bataillone, drei Batterien unter Oberstlt. v. Luck — auf Mergbudzie (5 km südlich Gryszkabuda). Die 1. R.D. sollte zwischen dem Wysoka-Nowabach ostwärts gegen die feindliche Kavallerie vorgehen und dadurch die rechte Flanke Beckmanns sichern. Die Landwehrdivision Königsberg sollte die 1. R.D. mit allen verfügbaren Kräften unterstützen. Von der Grenze her sollte das Detachement Wladyslawow nordostwärts und die inzwischen zum Grenzschutz nach Schillhenen gezogene 17. Kav. Brig. ostwärts gegen Syntorti vorgehen. Das Detachement Kidule sollte stärkere feindliche Kräfte festhalten, schwächere zurückwerfen und dann auf Szaki marschieren. Als roter Faden zog sich durch den ganzen Befehl die Forderung, daß der Gegner von seinem Rückzug abzuschneiden sei“.

Am 17. Mai um 1,15 Uhr morgens bekam das Regiment den Befehl zum Vormarsch über die Scheschupe in Richtung auf Mergbudzie. Um 3 Uhr vorm. überschritt das Vorhutbataillon (II./265) auf der von unseren Pionieren geschlagenen Brücke den Flußlauf. Die I./Res. Felb. 65 hatte leider den Befehl zu spät erhalten und traf erst um 4,25 Uhr ein. Der Marsch wurde in Reihenfolge: Vorhut II./265, I./Felb. 65, Gros III./265, II., III./Felb. 65, I./265, M.G.R. auf Grazyzki fortgesetzt. Dort ging die Meldung ein, daß die 1. R.D. im Kampf östlich Barzdy stehe und die Gehöfte von Sparwinie und Bluwiszki, nördlich Mergbudzie, aber noch auf dem diesseitigen Ufer der Nowa gelegen, vom Gegner schwach besetzt seien.

Am 8 Uhr vorm. erreichte die Vorhut Mergbudzie. Sie bekam den Befehl, sich in den Besitz der Gehöfte von Bluwiszki zu setzen. Mit bestem Erfolg eröffnete die Batterie Hoppe das Feuer. Der nur schwache Feind, von der Vorhut gedrängt, ging auf seine Hauptstellung hinter die Nowa zurück. Das Vorhutbataillon griff sie an; III. und I./265 wurden nach Mergbudzie, einem stattlichen Gutshof, auf dem sich viel Hafer und Heu für die Pferde vorfand, herangezogen. Gegen Mittag überschritt das II./265 die Nowa und nahm drei Offiziere und 160 Mann gefangen. Bald erhielt auch das III./265 mit unterstellter Batterie Schneider den Befehl zum Angriff gegen die Nowa-Stellung. Es sollte die Nowa rechts neben dem II./265 beim Kirchhof von Sparwinie überschreiten und Widgryn gewinnen.

Die Batterie ging in Stellung. 9. und 10./265 schwärmten gegen die Nowa aus. Beim ersten Vorgehen erhielten sie M.G. Feuer; dennoch erreichten sie ohne Verluste die Nowa. Am jenseitigen Ufer aber stießen sie auf starke Besetzung. Die 11. und 12./265 lagen hinter einem Gehöft gedeckt in Reserve. Kürassiere, die aus der vorderen Gefechtslinie abgelöst werden sollten, holten auf ihren Fahrzeugen ihre M.G. ab. Als diese in wildem Galopp zurückjagten und hinter dem Gehöft, welches unsere beiden Kompagnien deckte, verschwanden, richteten schwere russische Geschütze ihr

Feuer dorthin. Eine Granate schlug mitten in die geschlossenen Kompagnien hinein. Sie spritzten nach allen Richtungen auseinander. Drei Mann tot, sieben leicht verwundet. Ein graufiger Anblick bot sich. Der Ltffz. Ulrich, ein besonders frischer und lebensfreudiger Mensch, war völlig zerrissen. Mit lächelndem Gesichtsausdruck lag der Kopf mit einem Teil des Oberkörpers am Boden; weiter weg sah man Arme und Beine. Wüst lagen Tornister und zerbrochene Gewehre herum, wie toll jagten die Handpferde des Bataillons nach rückwärts. Es gelang schnell, die Kompagnien zu sammeln. Die feindliche Artillerie schoß sehr lebhaft. Fortwährend schlugen schwere Granaten in der Nähe ein. Die meisten der zerstreut liegenden Gehöfte gingen in Flammen auf. Die 11./265 sollte die vordere Linie verstärken. Raum hatte sie diese erreicht, da wurde ihr Führer, Sptm. Vogelgesang, mit Oberschenkelschuß bleich und blutend zurückgetragen. Bei Tannenbergl war er zum ersten Mal verwundet worden. Die Kompagnie übernahm Lt. Harloff.

Auf dem Nordufer der Nowa übernachteten II. und III./265 eingegraben. Das I. Batl. wurde rechts, an das III. anschließend, herangezogen. Bei I./Felda. 65 waren mehrere Geschütze durch Abspringen der Verschußplatte zeitweilig unbrauchbar geworden. Die Munition 15 sollte schuld daran sein.

Die Division hatte Gryskabuda genommen. Während sie und ihre Seitendeckung v. Luck mit Front nach Norden kämpften, stand die 1. R.D. mit Front nach Osten im Kampf.

Am 18. Mai sollte die Division Beckmann den erfolgreichen Angriff fortsetzen, den Feind von seinen Rückzugslinien abschneiden. Am 4 Uhr morgens erhielten die Bataillone den Befehl, Widgyry unbedingt zu nehmen. Schwere russische Artillerie verzögerte oft das Vorschreiten des Angriffs. Auch geschickt in den vielen einzelnen Gehöften eingenistete M.G. verursachten durch Flankenfeuer Stockungen und ließen den Drang nach vorn erlahmen. Am Nachmittag aber baute der Russe ab. Ohne Schuß wurde die große Straße Gryskabuda—Szedwigi erreicht. Bei Widgyry—Smilgie, Front nach Osten, gingen I. und III./265 für die Nacht in Stellung, II./265 in den Gehöften hinter ihnen in Alarmquartiere. Die Hauptabteilung der Division hatte den wichtigen Straßenknotenpunkt Łukże in Besitz genommen.

Der am 18. für den 19. Mai erlassene Korpsbefehl lautete in seinem ersten Satz: „Der heute errungene Erfolg ist durch Angriff auf der ganzen Front der 1. R.D. und der Division Beckmann bis zur Vernichtung des Gegners auszunutzen“. Das Generalkommando fürchtete nämlich auf Grund von Fliegerbeobachtungen, daß der Feind sich frühzeitig der Umfassung entziehen werde. Auf kürzestem Wege durch den großen unübersichtlichen Wald bis zu den Niemen-Brücken durchzustößen, hielt es aber nicht für ratsam; schwache feindliche Kräfte würden in ihm genügen, die Bewegung zu hemmen. Deshalb beschloß es, von Łukże in nordöstlicher Richtung auf Sutki und mit größter Energie von Kidule um Traki herum auf Jotyja (4 km südlich Błogosławienstow am Niemen) die Umgehungs-

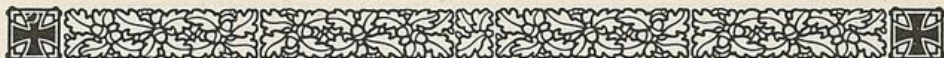
bewegung zu führen. Es hoffte, „noch einen guten Fang zu machen“ (Lizmann a.a.D.).

Während die Division am 19. Mai auf Sutki marschierte, ging ihre Seitendeckung v. Luck in zwei Kolonnen auf Winksznupie und Polokie vor. Vorgetriebene Kavalleriepatrouillen meldeten beide Orte vom Feinde frei. In der befohlenen, zu erreichenden Linie Winksznupie—Polokie gingen 3 Bataillone mit Batterien in Stellung und alarmbereite Unterkunft.

Den von Norden herumgreifenden Truppenabteilungen war es jedoch nicht gelungen, die befohlenen Ziele zu erreichen. Flieger meldeten dem Generalkommando, daß erhebliche feindliche Kräfte, am Niemen ostwärts marschierend, die Freiheit gewönnen. Die Angriffsoperation mußte daher abgeschlossen werden. Die Division Beckmann wurde angehalten, weil ihr eine neue Aufgabe bevorstand.

Erz. Lizmann faßt das Ergebnis dieser Tage, wie folgt, zusammen (a.a.D.): „Der erteilte Auftrag, die Abwehr des überraschend gekommenen russischen Vorstoßes, war erfüllt. Die dem Gegner abgenommene Beute — im ganzen 2200 Gefangene, 7 M.G. — würde freilich viel größer ausgefallen sein, wenn die mit M.G. und Artillerie ausgestattete Kavallerie die feindlichen Rückzugsstraßen rechtzeitig gesperrt hätte. Ich hatte darauf gerechnet. Immerhin: der zahlenmäßig überlegene Gegner hatte eine empfindliche Niederlage erlitten, und das Selbstgefühl meiner Truppe war noch gehoben. Das Oberkommando Ost fühlte eine Erleichterung, als die Lage sich wieder entspannte. Die ostpreussische Bevölkerung atmete auf“.





Zweiter Abschnitt

Vom Niemen bis zur Düna.

Kapitel 1.

An der Dubissa.

(20. Mai bis 19. Juli 1915).

Die Armeegruppe Lauenstein nördlich des Niemen sollte verstärkt werden, und hierzu sollte die Division Beckmann am 21. Mai vorm. den Strom überschritten haben. Das XXXX. R.R. hatten den Brückenschlag zwischen Błogosławienstow und Bielgudyszki auszuführen. Generaloberst v. Eichhorn hatte vorgeschlagen, daß Erz. Lizmann die Division über den Niemen begleite und drüben den Oberbefehl übernehmen sollte. Das Oberkommando Ost entschied anders. Erz. Lizmann behielt den nun 106 km betragenden Verteidigungsabschnitt auf dem linken Flügel der 10. Armee von Lubowo bis zum Niemen.

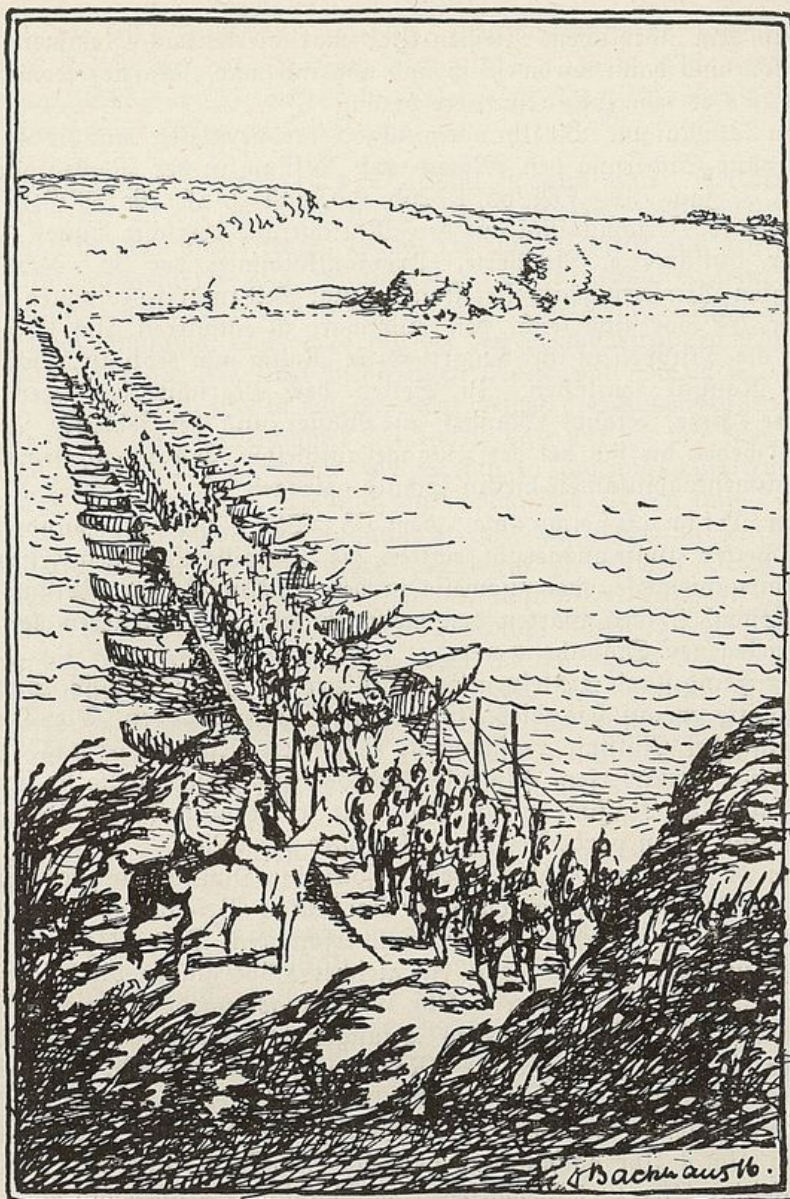
Noch am Abend des 19. Mai war III./265 aus seinen sauberen und reichen Quartieren von Szedwigi über Polobie-Plagie nach Zypke in Marsch gesetzt worden. Selbst unter Führung von der aus dem Schlaf herausgeholtten Bauern waren die Wege in der Nacht schwer zu finden. Sehr ermüdet kam das Bataillon am Bestimmungsort gegen 2 Uhr morgens an. In einer mit Getreide gefüllten riesigen Gutscheune fand es wohlthuende Ruhe.

Am Vormittag des 20. Mai erhielt es über die 80. R.D. nachstehenden Befehl vom Generalkommando des XXXX. A.R. „Das Bataillon marschiert sofort nach Błogosławienstow am Niemen. Der Führer meldete sich bei Major v. Rottberg vom Generalstab XXXX. A.R., der sich in dortiger Gegend befindet, und übermittelt ihm folgende Weisung: Das Bataillon ist bestimmt zur Unterstützung bei den dortigen Vorbereitungsarbeiten sowie zur Sicherung auf dem nördlichen Niemenufer. Major v. Rottberg hat den Führer mit Anweisung zu versehen.“

Am 10.30 Uhr vormittags marschierte das Bataillon ab. Drückende Hitze und dichter Staub machten den Marsch durch die eintönige Landschaft sehr anstrengend. Nach mehreren Rasten kam es erschöpft nach 5 Uhr abends südlich Błogosławienstowo an und erhielt Ortsunterkunft zugewiesen. Auch I. und II. Bataillon nebst M.G.R. waren am Abend noch aus der Stellung bei Polopie abmarschiert.

Am 21. Mai zwischen 1 und 2 Uhr morgens bezogen sie Ortsunterkunft in Misiurka, etwa 10 km südlich Błogosławienstowo. Das III. Bataillon wurde bereits in den frühen Stunden an die zwischen diesem Orte und Wielgudyszki, gegenüber Balandzie gelegene Übergangsstelle gezogen und beschäftigt, soweit es nicht ruhte. I. und II. Bataillon standen um 10 Uhr bei Jotyja marschbereit und rückten über Antkaliniszki—Stulgie ebenfalls an die Brückenstelle. Damit war der Niemen, die Memel, erreicht, und vor den Augen der Ermatteten entrollte sich ein überraschendes Bild: zwischen hohen Ufern gebettet, rauschte sie vorüber und wehte auffrischende Kühle zu. Die Kompagnieführer verfehlten nicht, der Bedeutung dieses Augenblickes, der die bisherigen Gefechte des Regiments abschloß, zugleich aber auch zu neuen Kämpfen hinwies, in Ansprachen Ausdruck zu geben. Nach einem erfrischenden Bade erfolgte der Übergang: Zuerst Brigade von Buttlar, dann von 1 Uhr nachmittags ab Brigade v. Luck, diese in der Reihenfolge $\frac{1}{2}$ Drag. 7, Jäg. 7, I./F.A. 65, I./Fu.A. 2, I./265 mit M.G.R. Friedrichs, die aus einem Zug J.R. 18, einem Zug L.J.R. 76 und einem Zug R.J.R. 250 zusammengefaßt war, II./265, M.G.R. 265, III./265.

Der Kommandierende General Erz. Litzmann nahm Abschied von der Division Beckmann: „6 Stunden lang habe ich am 21. Mai an der von unseren Pionieren schnell und gut gebauten Pontonbrücke gestanden, um den hinüberziehenden Truppen Lebewohl zu sagen, ihnen Anerkennung und Dank auszusprechen und zahlreiche Eiserne Kreuze zu verteilen. Am Fuß der steil aufsteigenden südlichen Talwand prangten die Obstbäume in herrlicher Blüte. Von dort führte die Brücke zu einer an das nördliche Stromufer angehängten, breiten Sandbank hinüber. Ueber diese hinweg ging der Marsch zur Uferstraße, die sich am Fuß der nördlichen Talwand hinzieht. Der Übergang im Frühlingssonnenschein gewährte ein prächtiges Bild. Mir aber wurde die Trennung von meinen Getreuen schwer. Der heute so viel geschmähte Krieg hatte eine wundervolle Kameradschaft zwischen Führer und seinen Untergebenen erzeugt.“ (a.a.O.).



Ueber den Niemen

Kämpfe auf dem Westufer der Dubissa.

Mit dem Uebergang über den Niemen trat die Division Beckmann zur Armeegruppe Lauenstein über.

Diese stand auf dem westlichen Ufer der Dubissa mit dem rechten Flügel der 36. R.D. am Niemen, zwischen Wiledy und Elenorow; ihr schloß sich ungefähr Plemburg gegenüber die Abteilung Eisebeck an und weiter nach Norden hin die 78. R.D., östlich an Rossinie vorbei bis etwa Lidowiany.

Auf dem nördlichen Niemen-Ufer marschierte das Regiment über Eleonorow und dann nordwestlich und nördlich nach Sakajzie, Pomitowie, Bardze, wo es sehr enge Quartiere bezog.

Am 22. Mai um 7.30 Uhr vormittags, stark verspätet, trat die Kolonne v. Luck ohne Sicherung den Marsch auf Rossinie in der Reihenfolge an: $\frac{1}{2}$ Drag. 7, Jäg. 7, I./F.N. 65, I./265, I./Fu.N. 2, II./265, MGR., III./265. Bei der Versammlung auf der Marschstraße herrschte wüstes Durcheinander. Infanterie, Artillerie, Proviantkolonnen der 36. R.D. und ein Haufen Armierungsarbeiter standen zum Teil in drei Kolonnen nebeneinander. Es war nicht leicht, den Wirrwarr zu entwirren. Um 12.30 Uhr wurden die Truppen in ihre Quartiere im Raum von Kolunje, etwa 8 km südlich Rossinie, entlassen. Zu Seiten der Marschstraße lagen viele Schlappen. Hitze, Staub, Mangel an Wasser und der fehlende Antrieb der Feldweibel, die sich bei der Bagage aufhielten, haben nach dem Urteil des Regimentsadjutanten hieran Schuld getragen.

Am Pfingstsonntag, dem 23. Mai, herrschte wunderbares Pfingstwetter. Gut ausgeruht rückten die Bataillone wegen Fliegergefahr kompagnieweise oder zugweise in den Südostteil von Rossinie. Sie zogen Bivak in den Gärten den meist schmutzigen Quartieren des sonst hübsch gelegenen Städtchens vor.

Der Feind stand mit seinen Hauptkräften östlich der Dubissa. Schwache Kräfte hatte er auf das diesseitige Ufer hinübergeschoben. Die Division Beckmann, bei Rossinie versammelt, sollte den Russen auf das Ostufer der Dubissa zurückwerfen. Mit Einbruch der Dunkelheit stellte sie sich zum Angriff nördlich Rossinie bereit. Regiment 265 stand beiderseits der Oleja, mit III. und II. in vorderster Linie, I. hinter der Mitte.

Am 24. Mai um 2 Uhr morgens sollte die Division die große Straße Rossinie—Lale mit der bei Oley bereitgestellten Brigade v. Buttlar und mit der Abteilung v. Luck bei Upiki überschreiten. Das Regiment überschritt sie um 2.45 Uhr morgens. In gleicher Höhe gingen die beiden Bataillone angreifend vor. Um 6 Uhr vormittags wurde Dejnje gestürmt, 2 Offiziere, 350 Mann wurden gefangen. Um 10.30 Uhr stand die Brigade in ungefährer Linie Rochowo—Konkoje. Mit glänzendem Schwung stürmten 6. und 8./265 die Höhe 135 nördlich Konkoje. Viele Gefangene fielen in ihre Hände. Die Verluste der 8. Komp. waren freilich erheblich. Um 4 Uhr nachmittags war die Dubissa erreicht, der Russe auf das jenseitige Ufer zurückgeworfen. Die Bataillone gruben sich ein. Jäger 2 löste Regiment 265 ab. Es bezog wieder Ortsbivak in Rossinie. Im Tagebuch des Regiments steht überliefert: „Der 24. Mai war ein Ehrentag für das Regiment. Unsere Leute sind mächtig rangegangen. 3 Offiziere, 781 Mann gefangen.“

Der 25. Mai war ein Ruhetag in Rossinie. Das Regiment wurde der 78. R.D. unterstellt. Am 27. Mai sollte der Russe südlich Rossinie angegriffen werden.

Tags zuvor um 4.15 Uhr nachmittags marschierten demgemäß die Bataillone, von 15 zu 15 Minuten wegen der Staubentwicklung sich folgend, nach Wizbory. Das Regiment wurde von der 78. R.D. für den

Angriff der 70. Inf. Brig. zugeteilt. Noch am Abend lösten I. und III. das I./154 in der Stellung Höhe 111 / Höhe 113 nordwestlich Mankuny (Süd) ab, II. ruhte als Reserve in Paszyski. Nur vereinzelte feindliche Schüsse fielen an der Front.

Um 3 Uhr vormittags des 27. Mai begann unser Artilleriefeuer. Zugleich setzte an der Front beim I. Batl. leichtes Infanteriefeuer ein. Um 4.30 Uhr vormittags traten I. und III. zum Angriff aus den Gräben. Das russische Artillerie- und Infanteriefeuer wurde lebhafter. Eine Stunde später rangen beide Bataillone im schweren Feuergefecht. Das Vorgehen stockte; noch langsamer vollzog es sich bei den Nachbartruppen. Um 7 Uhr vormittags erreichte III. den diesseitigen Rand von Rozajcie; am jenseitigen zog sich ein 400 m langer, stark besetzter Schützengraben hin. I. hing noch ab. Es wurde immer deutlicher, daß wir es mit überlegenem Feind zu tun hatten. Da gewann die 9. Komp. in schneidig geführttem Sturm einen Teil der feindlichen Stellung und nahm 264 Mann und 1 Offizier gefangen. Die Brigade befahl nunmehr, mit Unterstützung von 3 Feldhaubitzbatterien das stark befestigte Surmonty zu nehmen. Nach der bestehenden Lage schien dieser Befehl kaum ausführbar. Auch die Zahl unserer Toten und Verwundeten — bei der 2. Komp. allein 27 bezw. über 50 — erhöhte sich dauernd bedenklich. Um 1 Uhr nachm. nahm das Feuer beim I./265 hörbar zu. Damit wuchs die Hoffnung, daß der linke Flügel nun auch vorkommen und dann der Angriff auf Surmonty gelingen werde. Um 3 Uhr nachm. erstürmte das I. Batl. einen russischen Graben und flankierte nun Surmonty. Einen Offizier und 147 Mann nahm es dabei gefangen. Um 7 Uhr abends war der Tag entschieden. Der Feind ging nach Süden und Südosten zurück. Rund 1000 Gefangene konnte Regiment für sich buchen *).

Sofort setzte die Verfolgung ein: das III. Batl. ging auf Jodajcie, das I. auf Zosiowka vor; um 8.30 Uhr folgten Regts.Stab und II. Batl. über Mankuny. Regengüsse hatten zwar die Staubentwicklung beseitigt, aber gleichzeitig Wege und Gelände aufgeweicht. Es war schwer, vorwärts zu kommen, zumal etwa 10 hintereinanderliegende russische Schützengräben, die über die Straße führten, eingeebnet werden mußten. Surmonty, festungsartig ausgebaut, war völlig zerschossen.

Am 28. Mai um 3.30 Uhr vorm. war die Verfolgung bis Mitwa durchgeführt. Aus dessen Häusern schossen noch Versprengte, die aber alsbald herausgeholt wurden. Aus der Verfolgung nach Süden sammelten sich darauf die Bataillone zum weiteren Vorgehen nach Osten gegen die Dubissa zwischen Ciragola und Plemborg. Von Skopiszki erfolgte der Vormarsch in zwei Kolonnen: I./265 und eine Batterie auf Kalnischki,

*) Vom Geist, der die Truppe erfüllte, gaben die letzten Worte des hier tödlich verwundeten Ltffz. Pingel von der 2. Komp. Kunde, die nicht vergessen sein sollen. Als er müden Blickes seinen Kompagnieführer erkannte, gab es für diesen treuen Soldaten nur die eine Klage: „Herr Hauptmann, wieder war es mir nicht vergönnt, länger dabei zu sein.“ Es war seine dritte Verwundung in weniger als Jahresfrist.

II. und III./265 mit einer Batterie über Michalowo auf Plemberg *). Noch vorhandener Widerstand wurde gebrochen. Am Abend stand die Gefechtsfront der Bataillone Ostrand von Dziune — am Ostrand des Waldes südlich Torbinow entlang — Ralsnischki mit Anschluß rechts an J.R. 5, links an R.J.R. 260. Die Reserven bezogen Ortsbiwak.

Am frühen Morgen des 29. Mai hielt der Russe noch in einem schmalen Streifen auf dem diesseitigen Ufer der Dubissa stand; um 9 Uhr vorm. war es vor der Front des Regiments vom Feinde gesäubert. Die Bataillone gruben sich in den genommenen Stellungen an der Dubissa ein und hielten sie bis zu ihrem Abzuge. Endgültig war aber in diesem Abschnitt der Armeegruppe v. Lauenstein die Vertreibung des Russen vom Westufer der Dubissa noch nicht gelungen. Sie blieb vielmehr der großen Angriffsbewegung im Juli vorbehalten.

Noch an demselben Tage sollte das Regiment abgelöst werden und nach Rossinie in Ruhequartier kommen. Das hierfür bestimmte Regiment 5 blieb aber aus, weil es noch bis zum späten Abend im Kampf lag.

Am 30. Mai ritt der Regts.Stab zur Berichterstattung an die Division und zur Vorbereitung der Unterkunft nach Rossinie voraus. Major von Putkamer übernahm die Stellvertretung; das II./265 führte für ihn Sptm. Rittel. Am 10 Uhr abends traf es in Rossinie ein. Am folgenden Tage kam dort nach siebenstündigem Marsch 6,30 Uhr vorm. das III. und um 10 Uhr vorm. als letztes das I. Batl. an. Die Bataillone wurden vor der Stadt von der Regimentskapelle feierlich eingeholt. Einzelne Leute hatten sich den Helm mit weißem Flieder geschmückt, und neugierig sah die Menge der Einwohner die Gruppenkolonnen der heimkehrenden 265er an sich vorüberziehen. Zwei dringend nötige Ruhetage folgten. Die Regimentsmusik spielte an ihnen auf dem Marktplatz und belebte die abgekämpfte Truppe zu neuen Taten.

Im Kriegstagebuch des Regiments heißt es: „Wohl waren es ehrenvolle Tage, aber sie wurden teuer bezahlt.“ Denn die Verluste des Regiments am 27., 28., 29. Mai betrugen: 84 Tote, 208 Verwundete und 14 Vermisste. Unter den Toten befanden sich der eben beförderte Lt. Böchow, der Offz. Stello. Lehmkühl und der bewährte Vizefeldw. Roos.

*) Das II. Batl. hatte am Tage von Surmonty in Reserve gelegen, und nur der Feuerlärm des Schlachtfeldes sowie ein paar verirrt russische Schrapnells waren zu ihm herübergedrungen. Nach seinem Ausbruch am Abend des 28. Mai war es über einen Teil der Kampfstätte ostwärts marschiert. Als hierbei sein Führer mit dem Stabe zu Erkundungszwecken vorausgeritten war, wurde er von einer russischen Patrouille, die sich verirrt haben mochte und hinter der deutschen Front zurückgeblieben war, überrumpelt. Das Bataillon rückte jedoch nach, und der Führer der 7. Komp. befreite seinen Major aus dieser unbehaglichen Lage.

Kämpfe auf dem Ostufer der Dubissa.

Ein neuer Monat brach an. Lt. Lang gab ihm im Regimentstagebuch die Ueberschrift: „Rosenmonat Juni. Keine Rose ohne Dornen!“

Die folgenden Unternehmungen müssen ebenso wie die vorhergegangenen im Mai unter dem Gesichtspunkt ihres höheren Zweckes, russische Kräfte zu binden und vom Angriff der Armee Mackensen in Galizien abzulenken, betrachtet und bewertet werden. Im Bereich des Höheren Kavalleriekorps 1, das zwischen 78. Res.Div. bei Lidowiany und dem im Norden Schaulen gegenüber stehenden Korps v. Morgen eingeschoben lag, war der Russe in breiter Front zu beiden Seiten der großen Straße Cytowiany—Sawdyniki—Kielmi über die Dubissa gegangen. Im Bogen nach Westen stand er bei Ezechieszki südlich Lawgole—Zwirble—Nyrple—Suchnischki—Giezaicie. Den wiederholten Gegenangriffen, die vom 29. Mai ab mit Unterstützung von Teilen der Division Beckmann geführt wurden, gelang es zwar, den Feind größtenteils zurückzuwerfen; auf den Höhen südöstlich Sawdyniki und bei Gut Josefowo hielt er aber hartnäckig stand. Da alle auch am 1. Juni unternommenen Versuche, den Russen zu werfen, vergeblich blieben, befahl das A.D.R., das Eintreffen der Division Beckmann bei Lale am 2. Juni abzuwarten.

Am 2. Juni um 8 Uhr vorm. trat das Regiment den Vormarsch auf dort an. Nach einer Rast bei Scarbinie ging es in Baldegi und in nördlich davon gelegenen Dörfern zur Ruhe über. Verrittene Offiziere hatten die Wege über Lawgole auf Sawdyniki und nach Nyrple zu erkunden.

Der nächste Tag sollte Ruhetag sein. Um 10 Uhr vorm. teilte aber die Division mit, daß der Russe bei Lidowiany über die Dubissa vorgedrungen sei. R.I.R. 257 sei bereits eingesetzt, R.I.R. 265 habe sich alarmbereit zu halten. Um 11 Uhr vorm. wurde deshalb I./265 nach Sawziszki, östlich Lale, in Marsch gesetzt. Nach Ankunft um 1 Uhr meldete es, daß der Feind die Dubissa zwischen Podubis und Swirnie überschritten habe.

Beim Befehlsempfang um 7,15 Uhr abds. bei der Division in Lale wurde der Angriffsbefehl ausgegeben. Er lautete inhaltlich:

- 1.) Die 1. und 3. Kav.Div. mit Teilen der Division Beckmann stehen im Kampf gegen den Feind, der bei Lawgole durchgebrochen ist.
- 2.) Division Beckmann wird zur Umfassung der feindlichen Brückenkopfstellung bei und beiderseits Sawdyniki die Dubissa südlich Bulowiany überschreiten, um gegen und über die Straße Sawdyniki—Cytowiany in nördlicher Richtung vorzustoßen.
- 3.) R.I.R. 265 steht 12,30 Uhr nachts bei Ezechieszki am westlichen Dubissa-Ufer in breiter Front zum Uebergehen bereit. 1 Uhr vorm. ist der Fluß zu überschreiten. Das Regiment ohne ein Bataillon, das nach Erreichen von zu Bulowiany unter Befehl des Generals v. Buttlar tritt, erreicht Weg Lidowiany—Polapisze und übernimmt die Sicherung der rechten Flanke der nach Norden vorgehenden Division.

Am 4. Juni um 12,30 stand das Regiment bei Skierucie südlich des befohlenen Ezechielzki bereit. Auf dem Ostufer nördlich zu Bulowiany war feindliche Besetzung erkannt. Südlich von ihr, bei Skierucie, gingen I. und noch weiter südlich bei Nowawies II. und III. Batl. unter Benutzung von Furten und Stegen, ungehindert vom Feind, über die Dubissa. Im Flußtal lag dichter Morgennebel. Hinter dem I. Batl., das Bulowiany erreicht hatte, vollzog die Brigade v. Buttlar den Uebergang.

Im Vormarsch auf der Straße Lidowiany—Polapisze traten II. und III./265 als Seitendeckung der Division mit der Front nach Osten sehr bald in den Kampf ein. Bybuckie und Balkarcie hielt der Gegner besetzt. Zwei weitere russische Bataillone wurden im Marsch nach Süden beobachtet. II./258, dem Regiment unterstellt, verstärkte daraufhin den Brückenkopf bei Lidowiany. I./Res.Felda. 65 nahm die Schützengräben vor Balkarcie unter Feuer. Mörderisch schlug das russische Artilleriefeuer in das II./265 ein. Der Führer der 7. Komp., Lt. Stech, der zur Aufklärung vorgegangen war, fiel. Den Verlust dieses ausgezeichneten Offiziers empfand seine Kompagnie und das ganze Regiment schmerzlich. Die Lts. Wöhlke, Warneke und Offz.Stellv. Puls wurden verwundet.

Der in nördlicher Richtung geführte Angriff der Division ging gut vorwärts. Um 2,30 Uhr wurden II. und III./265 herausgenommen und auf Gut Pogryzowa (am Wege Cytowiany—Sawdyniki) in Marsch gesetzt. II./258 übernahm ihre Kampffront nach Osten. Die Bataillone bog nach Westen ab und marschierten über Bulowiany.

Um 4 Uhr nachm. gab die Division am Nordausgang von Lawgole nachstehenden, im Auszug wiedergegebenen Befehl:

- 1.) Feind im Rückzug in nordöstlicher Richtung. Feindliche Besetzung noch an der Grzykowa.
- 2.) Die Division Beckmann wirft den Feind und verfolgt in zwei Kolonnen auf Baroniski und Pokopie.
- 3.) Mit den vordersten Teilen haben, wenn Feind geworfen, heute noch zu erreichen: rechte Kolonne Gut Cytowiany, linke Kolonne Gut Johanpol.

Der Angriff der Division kam bis 8 Uhr abds. bis Mostyki vor; weiter auf Vorwerk Powidy—Rajme (gleichfalls an der Straße Cytowiany—Sawdyniki) angesetzt, stockte er. Der Russe machte Gegenstöße. In kalter Nacht auf freiem Feld ruhten die Truppen Gewehr im Arm bis zum Morgengrauen.

Am 3 Uhr morg. des 5. Juni stand der Feind in starker Stellung bei Vorwerk Zory—Rajmele—Poherzy; er verstärkte seinen linken Flügel. Um 6,45 Uhr vorm. wurde das II./265 als rechter Flankenschuß nach Vorwerk Miedwoloki herausgezogen. Ueber Miedwoloki hinaus klärte Drag. 7 nach Cytowiany auf. Dorthin war auch die 3. Kav.Div. in Marsch gesetzt. Als Rückenschuß standen Drag. 23 und 24 bei Bulowiany. Während die Gruppe v. Buttlar schwer um Rajmele kämpfte, versuchte die rechte Angriffstruppe v. Luck vom Süden her Vorwerk Zory zu nehmen. Im dichten Waldgelände war jedoch das Vorwärtskommen überaus schwierig. Der Kampf dauerte daher den ganzen Tag über an. Um 6,30 Uhr abds. stürmte die Truppe Buttlar Ryszkojne. Sie gelangte in Höhe Bw. Gudale. Um 10,30 Uhr abds. trat Ruhe ein.

Sonntag, den 6. Juni, um 2 Uhr morg. begann die Artillerie die ihr zugewiesenen Ziele zu beschießen, und um 4 Uhr morg. nahm die Infanterie den Angriff wieder auf. Ohne ernstlich zu kämpfen, näherte sich die Gruppe v. Luck Cytowiany; die Gruppe v. Buttlar nördlich davon nahm Gut Cytowiany. Auf einem Patrouillengang gegen dasselbe fiel der junge Lt. Krause von der 6./265.

Am Abend stand die Division in Linie Cytowiany—Kurszy—Toluch—Lukstyszki. Diese sollte gehalten und befestigt werden.

Cytowiany war ein landschaftlich zwischen Höhen, Seen und Wäldern sehr hübsch gelegener Ort, eine kleine litauische Sommerfrische. Es besaß eine schöne alte Kirche und ein reiches Kloster mit uralter Geschichte. Viele Bewohner sprachen deutsch.

Das A.D.R. befahl die Einstellung der Verfolgung. Kavallerie übernahm Sicherung und Aufklärung. Der 7. Juni wurde zur Ruhe der abgekämpften Truppe und zum Ordnen der Verbände benutzt.

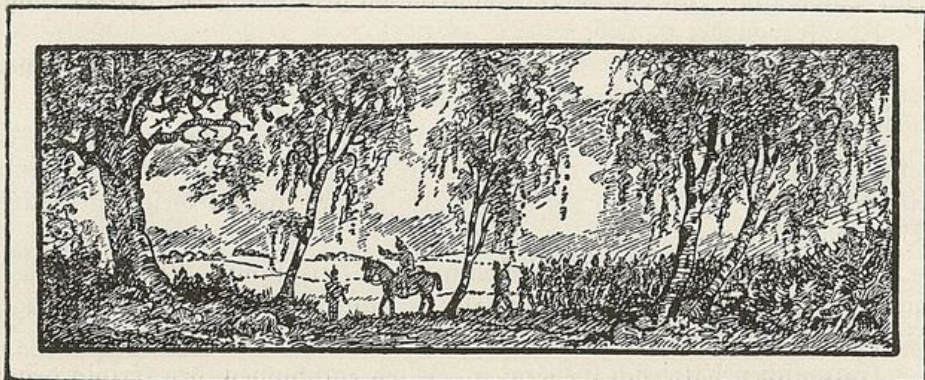
Inzwischen hatte sich General v. Below entschlossen, den Erfolg gegen die bis Szlawany zurückgegangene feindliche Mittelgruppe auszunutzen und von der Mitte aus gegen den dem Korps v. Morgen gegenüberliegenden Südflügel des Feindes und dem der 78. und 76. Res.Div. gegenüberliegenden Nordflügel vorzugehen. Das Ziel für die südliche Angriffsgruppe, Armeegruppe Lauenstein und Höh. Kav.Korps I, sollte die Linie Dubissa—Einnündung in den Niemen—Szadow sein. Hier würde sich nach Wegnahme von Schaulen die nördliche Angriffsgruppe, die Korps v. Morgen und v. Schmettow, anschließen. Die Führung des Flankenstoßes nach Süden übernahm Generallt. v. Richthofen, Führer des Höh. Kav.Korps I. Die ihm unterstellte, durch das Detachement Wyneken verstärkte Division Beckmann sollte am 8. Juni in zwei Kolonnen gegen die Linie Piteiuny—Popusznie, an der Straße Rossinie—Gryniskizki vormarschieren. Auf ihrem linken Flügel sollte die 3. Kav.Div. über Mojczyszki—Burbiszki vorstoßen. Die auf Szlawany vorgehende bayerische Kavallerie-Division hatte in Linie Szawkoty—Lukstyszki den Schutz gegen Osten und Nordosten zu übernehmen. Die Gruppe Lauenstein sollte sich an der Straße Rossinie—Gryniskizki dem Angriff anschließen, auf der feindliche rückwärtige Bewegungen über Wasiliszki nach Nordosten gemeldet worden waren. Im Norden bei Szlawany schanzte der Feind.

Die Division setzte den Marsch für den 8. Juni durch die Sumpf- und Seengegegend über Piece—Birzany—Wasigny auf Dyrduzki an mit dem Ziele: „Wo der Feind sich stellt, ist er anzugreifen.“

Ihre linke Kolonne sollte um Mitternacht von Cytowiany abmarschieren. Zu ihr gehörte R.I.R. 265. Vom Feind war zunächst alles frei. Erst um 3 Uhr morgens wurde auf den Höhen nördlich Birzany eine Kosakenvedette von 20 Mann erkannt. Um 4,30 Uhr kam die Meldung, daß der Wald südöstlich Zoginie besetzt sei. Die Vorhut entfaltete sich darauf hinter den Höhen von Bardyszki; ihre Artillerie ging mit Front auf Wasigny in Stellung. Bis dahin kamen die auseinandergezogenen Kompagnien, ohne auf Widerstand zu stoßen, vor und rasteten dort. Das Waldgelände

war überaus schwierig zu durchschreiten. Die Wege waren zahlreicher als auf der Karte eingezeichnet und liefen in ganz anderen Richtungen.

Am 10 Uhr vorm. wurde der Vormarsch auf Dyrduński—Dobkajcie fortgesetzt. Trotz vorheriger Erkundung blieben Umwege nicht aus. Das



Wald- und Sumpfgelände gestaltete sich immer unübersichtlicher und ungangbarer. Hinter Bäumen versteckte Kosaken überfielen die Vorhut mit Feuer und verschwanden dann bei den ersten, von uns abgegebenen Schüssen.

Das nächste Marschziel nach Ueberschreiten der großen Straße Rosfinie—Grynhyński war Jagielajcie. Zwei russische Schwadronen mit M.G. und einer Batterie von Höhe 132 nördlich beschossen wiederum überfallartig den Vortrupp. Oberst. Heinz, Führer der 6./265, und Lt. Bischoff von der M.G.R. wurden verwundet. Am 2,30 Uhr konnten Jagielajcie und Höhe 132 im Sturm genommen werden. Die ermüdeten Bataillone rasteten zwei Stunden.

Von Jagielajcie wendete sich der Marsch, vielfach von Kosaken belästigt und dadurch verlangsamt, nach Osten auf Riemontwicie. Am 6,30 Uhr nachm. wurde wieder Richtung nach Süden auf Ilgicie genommen. Dieses war überaus stark von russischer Infanterie und Artillerie besetzt. Nach wirksamem Artilleriefeuer der I./Res.Felb. 65 drangen Teile des III./265 in die vordersten Abbauten der Ortschaft ein. Die völlig ungeklärte Lage aber zwang, diese Vorstellung wieder aufzugeben. Es wurde 11 Uhr abds., als II. und III. Batl. ihre Vorpostenstellung bei Uszpielki einnahmen. Das I. erreichte, durch das brennende Jagielajcie marschierend, die südlichen Ausbauten von Steponkajmie. Hier verblieb es als Reserve des Generals v. Buttlar.

Am frühen Morgen des 9. Juni kam es in der Vorpostenlinie der beiden Bataillone zu Plänkeleien mit Kosakenpatrouillen. Am 3,30 Uhr vorm. stand die Division nördlich Uszpielki zum Vormarsch auf Ilgicie—Polepie wieder bereit. Major Haun mit I. und III./257 und I./44 durchschritt die Vorpostenlinie, um sich in den Besitz von Ilgicie zu setzen. Gleichzeitig entwickelte sich der Russe zum umfassenden Angriff aus der Linie Ilgicie—Jesefowo. Seine vorzüglich aufgestellte Artillerie beschoss lebhaft unsere Batterien, unsere Vormarschstraße, Uszpielki und das Waldgelände nördlich des Dorfes. Trotz unserer eigenen, anfänglich an Geschütz-

zahl und Kaliber überlegenen Artillerie ließ sie sich nicht nieder kämpfen. Der Angriff des Regiments Haun mißlang daher. Zurückgeworfen, wurde es von II./265 aufgenommen. Der Feind drohte von Josefowo aus zu überflügeln. Da griff von Uszpielki her III./265 selbständig ein. Mit blanker Waffe wehrten 10. und 12. Komp. die Umfassung ab und machten dabei 300 Gefangene. Der Russe ging 1 km weit zurück. 9. und 11. Komp. kämpften erfolgreich östlich des Weges Uszpielki—Ilgicie gegen den vorgehenden Russen. Ein Gewehrgehoß verwundete den in vorderste Linie vorgerittenen Oberstlt. v. Luck leicht am Knie. Schwere Verluste hatte auch die M.G.R.; ihr Futtermeister, Vizefeldw. Schulz, fiel.

Die 3. Kav.Div., die nördlich des Bagno Ilgozylis nach Nordosten das Vorgehen der Division sicherte, mußte vor feindlicher Uebermacht in die Linie Sawtusze—Popuszynie zurückgehen. Dies veranlaßte die Division Beckmann, die Truppen des Generals v. Buttlar in die Linie Pogrubizie—Prysmonty—Höhe 132 nördlich Jagielajcie und 800 m nördlich davon ebenfalls zurückzunehmen. Nach Stellungswechsel der Artillerie begann das Regiment Haun die Rückwärtsbewegung. Um 3,30 Uhr nachm. meldeten II. und III./265 die Besetzung der Linie Pogrubizie—Höhe westlich Prysmonty. Ersteres lag unter schwerem und leichtem Artilleriefeuer. Die Toten und Verwundeten des Regiments und größtenteils auch die des Regiments 257 hatten mitgenommen werden können. Kosaken schwärmten in größeren und kleineren Rudeln in den Wäldungen, Dörfern und auf den Wegen. Feldwebell. Schmidt, Adjutant des I./265, kehrte von einem Erkundungsrück nach Prysmonty nicht wieder zurück; seine nächste Meldung kam aus sibirischer Gefangenschaft.

Überall verstärkte sich der Gegner, besonders auch durch schwere Artillerie. Auch die bayerische Kavallerie-Division, der die Sicherung nördlich von der 3. Kav.Div., d. h. nördlich Zoginie in der Seenge Linie Butowty—Antoniszki nach Nordosten oblag, wurde angegriffen. 8 Bataillone marschierten gegen sie an. Trotz alledem befahl das A.D.R. die weitere Durchführung des Angriffs. Die Division Beckmann meldete jedoch, daß dieses Verlangen nach den schweren eigenen Verlusten und wegen der andauernden Verstärkung des Feindes nicht ausführbar sei. Vor der Divisionsfront wurden nach Gefangenenansagen 12—16 neueingetroffene Bataillone festgestellt.

Generallt. v. Poseck, damals Generalstabschef beim Höh. Kav.Korps 1, schreibt über die damalige Lage (a.a.O.):

„Die Lage der Division Beckmann und der 3. Kav.Div. wurde immer kritischer, die Verluste mehrten sich. Schon wurden feindliche Eskadrons beim Durchreiten des Bagno Ilgozylis gemeldet. Wenn die 3. Kav.Div. weiter zurückgedrängt wurde, kam die Division Beckmann in eine üble Lage. Vom Gefechtsstand des Generallt. Beckmann bei Rupcie, wo sich auch Generallt. v. Ezel einfand, kamen immer trübere Nachrichten zum Höh. Kav.Korps 1 in Alfredowo. Vorn klagte die Truppe, sie könne nicht mehr, von rückwärts, vom A.D.R., kamen immer wieder Befehle, von neuem anzugreifen. Schließlich beschloß Generallt. v. Richthofen entgegen dem Armeebefehl, auf eigene Verantwortung das Zurückgehen der Di-

vision Beckmann auf Piskun, das der 3. Kav.Div. auf Zoginie anzuordnen. Oberst v. Posed fuhr im Kraftwagen los, um den Befehl selbst nach Kupcie zu überbringen. Bei der ersten Brücke blieb der Wagen stecken. Auf dem Pferde eines gerade vorbeireitenden Meldereiters ging es weiter, sodaß es gelang, den erlösenden Befehl zum Abbrechen des Kampfes den beiden Divisionskommandeuren noch gerade rechtzeitig zu überbringen. Es war die höchste Zeit, denn soeben war auch auf dem rechten Flügel der Division Beckmann ein starker russischer Angriff erfolgt, zu dessen Abwehr die letzten Reserven eingesetzt werden mußten. Es war ein eigenartiges Gefechtsbild, das von der untergehenden Sonne beleuchtet wurde. Da kam bei der auf der Erde angebrachten Telefonstelle ein Anruf von Alfredowo, und kaum verständlich infolge des betäubenden Gefechtslärms wurde ein Armeebefehl durchgegeben, den Angriff einzustellen und die erreichten Stellungen zu halten. Alle zwischen Niemen und der Linie Kielmy—Szlawany befindlichen Truppen wurden unter den einheitlichen Befehl des Generallts. v. Lauenstein zusammengefaßt. Division Beckmann erhielt den Abschnitt Lachowo—Alfredowo—Zoginie, die 3. Kav.Div. anschließend bis Szydlowo — Seenge von Cytowiany."

In Ausführung des Armeebefehls gab die Division folgenden, im Auszug wiedergegebenen Befehl:

- 1.) Die Division nimmt während der Dunkelheit eine neue Stellung ein u. zw. Kolonne v. Buttlar den Abschnitt westlich der Sandrowa von Alfredowo bis Zoginie, Regiment v. Luck mit Jäger 2 den nördlichen Abschnitt bis Antonowo, Regiment Haun (I., III./257, I./44 und I./254) den südlichen Abschnitt.
- 2.) Der Abmarsch erfolgt zunächst mit der Artillerie.
- 3.) Kolonne v. Luck marschiert ab, mit dem rechten Flügel beginnend, auf dem Wege Pogrubizie—Prysmonty—Jagielajcie—Szynkajcie, dann bei Doworty nach Norden in die Stellung. Kolonne Haun folgt hinter Kolonne v. Luck. Mit ihr marschiert I./265 und $\frac{1}{2}$ Drag. 7 als Nachhut. Der Abmarsch hat in völliger Stille zu erfolgen.
- 4.) Die Gefechtsbagagen sind nach Doworty gelenkt. Von dort sind sie von den durchmarschierenden Truppen mitzunehmen.
- 5.) Die Stellung ist mit allen Mitteln auszubauen.

Am 10. Juni um 1 Uhr nachts trat das Regiment den Abmarsch nach Zoginie—Antonowo an. Er vollzog sich glatt. Am 10 Uhr vorm. standen die Bataillone in ihren Stellungen und begannen den Ausbau. Bei III. und I./265 verlief der Tag ruhig; das II. Batl. wurde dagegen 4 Uhr nachm. von russischer Artillerie stark beschossen und dann von Infanterie mehrmals sehr heftig angegriffen. Durch die Standhaftigkeit des Bataillons unter dem tatkräftigen, den erkrankten Major v. Puttkamer vertretenden Führer, Oberlt. Zurborst, scheiterten alle Feindangriffe. Am folgenden Tage setzte um 4 Uhr nachm. abermals schwerstes russisches Artilleriefeuer gegen Zoginie und den Abschnitt des II./265 ein. Um 5 Uhr griff russische Infanterie von Bardyski her an. Besonders um den Kirchhof von Zoginie wurde wechselvoll gekämpft. Das tapfere Bataillon behauptete aber wiederum seine Gräben. Am Abend trat an der ganzen Front Ruhe ein.

Das Endziel der Operation, die russische Mitte zu durchbrechen und nach Süden aufzurollen, hatte zwar wegen der immer mehr wachsenden

Ueberlegenheit des Gegners nicht durchgeführt werden können; immerhin waren aber unsere Stellungen von östlich Rossinie bis Schaulen durchschnittlich etwa 10 km weit über die Dubissa vorgeschoben worden, was für die späteren Operationen von großer Bedeutung war. Zugleich hatte die Tatsache, daß bei Kidany—Datnow und Gudziuny Ausladungen festgestellt wurden, und ebenso eine starke Marschkolonne auf der Straße von Kiedany nach Ciragola den weiteren Beweis für die andauernden Verstärkungen der Russen von Rowno her erbracht. Auch die soeben abgeschlossenen Operationen hatten daher ihren ursprünglichen Zweck, feindliche Kräfte zu binden und heranzuziehen, erfüllt. R. J. R. 265 hat sich in diesen Kämpfen bei Ilgize—Zoginie glänzend bewährt. Sie gehören aber auch zu den schwersten, die es seit seinem Bestehen erlebte.

In der Stellung Antonowo—Zoginie.

Seit dem Ausbruch aus der Gegend von Kalwaria im Morgenrauen des 15. Mai war das Regiment im Verbande der Division Beckmann bis zum 10. Juni in fast ununterbrochener Bewegung kämpfend weit in Litauen einmarschiert. Seine Reihen hatten sich gelichtet. Eine Atempause tat not. In der Stellung Antonowo—Zoginie wurde sie ihm gegönnt.

Der Regts. Stab nahm auf dem freundlichen Gut Lawczyński Quartier. Seine Bagage und die des III. Batls. richteten sich wohnlich im Walde westlich des Gutshofes ein.

Das I./265 lag vom 10. Juni an auf dem rechten Flügel des Regimentsabschnitts bei Antonowo in Stellung. Am 20. wurde es vom II., dessen Stab bisher in Lawczyński lag, abgelöst und kam nach Wajksztajcie in Reserve. Am 23. erfolgte die Verlegung des Bataillons nach Borszczysna als Divisionsreserve, und am 1. Juli löste es I./44 bei Wajksztajcie ab. Rechts grenzte es an I./259.

Das II./265 bildete den linken Flügel des Regiments von Gut Zoginie nach Süden hin. Links grenzte es an I./258. Die schweren Kämpfe um Zoginie bewirkten schon am 12. Juni seine Ablösung durch Res. Jäg. 2 und seine Verwendung als Reserve in Wajksztajcie. Es löste am 20. das I./265 bei Antonowo ab. Vom 6. Juli an sollte in dreitägigem Wechsel eine Kompagnie von ihm nach Borszczysna in Reserve kommen. Nur der 8. und 7. wurde aber diese Erholung noch zuteil.

Das III./265 ohne 10. Komp. hielt den mittleren, später linken Abschnitt des Regiments besetzt. Sein Stab lag in Szarkiele in zwei elenden Panjebuden. Waldhütten, mit Grasfoden gegen Strichfeuer gesichert, beseitigten schnell die Wohnungsnot. Die 10. Komp., in Reserve in Szarkiele, übernahm am 19. Juli eine rechts angrenzende Kompagniebreite des I./265. In der Nacht zum 1. Juli wurde das Bataillon abgelöst und für III. Div. Reserve in Borszczysna. Aber schon in der Nacht zum 6. Juli lösten es die 2. Jäger ab, und es lag jetzt wieder in der alten Stellung,

die sich nun weiter nach Nordost erstreckte. Der Stab kam nach Szunkipie in Ortsunterkunft.

Die Gewehre der M.G.R. waren auf die Bataillone verteilt und auch an Nachbartruppenteile abgegeben. Ihre Fahrzeuge parkierten zuerst im Gut Zoginie. Sie wurden aus dem Feuerbereich nach Kiwiszki und von dort nach Wajksztajcie übergeführt.

Der Regiments-Abschnitt änderte sich während der ganzen Besetzungszeit nicht wesentlich, abgesehen davon, daß er sich nach Uebnahme des Abschnitts der 3. Kav.Div. durch die Division Beckmann nach links über Zoginie nach Norden verlängerte.

Der Russe wagte nach dem 11. Juni keine ernsthaften Angriffe mehr. Er baute seine Stellung stark aus. Zahlenmäßig weit überlegen, fürchtete er trotzdem ständig, durchbrochen zu werden. Sein Verhalten offenbarte nervöse Angst. Jede Ablösung vorgeschobener Postierungen, jede Annäherung von Patrouillen löste bei ihm Abwehrschießen großer Frontstrecken aus. Vor seine Stellung zog er eine dichte, mit vielen M.G. ausgestattete Postenkette. Scharfschützen, sehr geschickt in Baumkronen eingeknistet und sehr aufmerksam beobachtend, bestraften blutig manche Unvorsichtigkeit bei uns. Seine wenigen Geschütze blieben lebhaft tätig. Zwei schwere beschossen Stellung und Unterkünfte. Durch Ueberraschung bewirkten sie häufig Verluste. So wurden beim Regts.Stab am 15. Juni 3 Mann durch Granateinschlag verwundet.

Der erste Divisions-Befehl am 10. Juni hatte den Ausbau der Stellung mit allen Mitteln angeordnet. Die zunehmende Untätigkeit des Russen begünstigte seine Ausführung.

Die Stellung Antonowo—Zoginie kann als die Grundschule des Regiments für Stellungsbau und Stellungskrieg gelten. Die bisher gemachten Erfahrungen, besonders die von der Westfront, waren noch keineswegs Allgemeingut. Es klingt fast unglaublich, daß der Divisions-Befehl, hinter dem ersten Graben einen zweiten auszuheben, nur widerwillig ausgeführt wurde. Der Frontsoldat von Zoginie stand innerlich noch auf dem Standpunkt: „Meinen Graben halte ich, oder ich lasse mich in ihm totschiagen. Ein zweiter dahinter macht nur wankelmütig.“

In dem angeführten Div.Befehl wurde erst ein sechsreihiges durchlaufendes Drahthindernis als stark bezeichnet. Stacheldraht ging der Truppe reichlich zu. Die vordersten Postierungen drahteten sich igelförmig ein. Der Russe versuchte oft Ueberrumpelungen. Am 7. Juli zwischen 1 und 2 Uhr morgens überfiel er die Feldwache der 10. Komp. Unter dem Schutz einer dichten Nebelwolke in der Sandrowa-Niederung gelang es ihm, bis an den Graben heranzukommen. Der Angriff wurde abgeschlagen, ein Mann der Feldwache durch Brustschuß und Bajonettstich dabei getötet; 2 Mann wurden vermißt, 1 Russe wurde gefangen. Er sagte aus, daß 4 Gruppen zu je 40 Mann an dem Ueberfall beteiligt gewesen seien. 6 Gewehre und viele blutige Ausrüstungsstücke der Russen lagen vor der Front der Feldwache. Auch wir unterhielten regen Patrouillengang, um festzustellen, welche Truppen uns gegenüberlügen. Ein besonders eifriger Patrouillenföhrer war der noch sehr jugendliche Lt. Hauptstein. Die ältesten

Leute vertrauten sich gern seiner Führung an. In väterlich wohlgemeintem Sinne hieß er bei ihnen Bubi. Er ist in Frankreich gefallen.

Der russische dicke Postenschleier verhinderte selbst bei gewaltsamer Erkundung fast jeden Einblick und erschwerte, Gefangene zu machen. Ueberläufer waren selten. Es waren meist polnische Juden. Einer von ihnen gab als Grund an, er wolle „gern beim lieben Herrn Deitsch sein.“ Dem Russen ging es zu gut. Er lebte recht vergnügt. Selbst bei den vordersten Sicherungen hörten unsere Patrouillen oft Oskarinaspiel und Gesang, sogar weibliche Stimmen. Ein solch weibliches Geschöpf lief aus unbekannt gebliebenem Grunde unserer Front zu. Unmittelbar vor dem Drahthindernis schossen die eigenen Landsleute es zusammen und verhinderten auch durch starkes Feuer die Bergung der Schwerverwundeten. Jämmerlich wehklagend, starb sie nach qualvollen Stunden. Am Abend wurde die Tote, ein hübsches junges Mädchen, nach Szunkipie gebracht. Ortseinwohner erkannten in ihr eine Irrsinnige aus der Gegend. Sie zimmerten einen Sarg, legten ihr ein weißes Gewand an und begruben sie feierlich unter lautem Weinen und Klagen.

Im übrigen hatte die Bevölkerung unbedingtes Vertrauen zum deutschen Soldaten. Ein geflüchteter Bauer kehrte nach Szunkipie zurück und erbat die Erlaubnis, Dokumente, Wertsachen und 163 Rubel in bar, die er bei seinem Hause vergraben hatte, abholen zu dürfen. Seine Bitte wurde gewährt, und unbehelligt zog er mit allen Schätzen ab.

Unsere Stellung lag zum großen Teil im Walde. Es war urwüchsiger Naturwald, meist Nadelholz, keine Forstkultur, in der die Bäume in Reih und Glied geordnet stehen. Außerhalb des Waldgebietes machte die Niederlegung der Kornfelder im Vorfeld viel Arbeit. In Ermangelung von Sensen geschah sie durch Niedertreten oder Abhauen mit Seitengewehren. Der leichte Sandboden erforderte ein Abstützen der Grabenwände mit Grassoden. Jeder Regenguß verursachte trotzdem Einstürze. Nach russischem Vorbild wurden in die Böschung Schießscharten und Kopfschützen eingebaut, auch zur Täuschung in Strecken, die wenig oder gar nicht besetzt waren. Dicht hinter dem Graben im Walde als Tagesaufenthalt und zahlreicher noch weiter hinter der Front entstanden sehr wohnliche Hütten. Die malerischsten lagen bei Borszczysna. Das Waldbüttendorf der 12. Komp., unter fachmännischer Leitung ihres Führers, Hptm. d. L. Klinkhammer, erbaut, lud reizvoll zur Sommerfrische ein. Hier in Borszczysna und auch sonst bei den in Ruhe liegenden Teilen hielt Div. Pfarrer Zahnke Feldgottesdienste ab. Er verstand, zu Kriegsherzen zu sprechen.

Ein Nachteil dieser, sonst viele Vorzüge besitzenden Stellung war der Mangel an Wasser. Es mußte meist herangefahren werden. Dazu wurde Regen sorgsam aufgefangen, und einige Abessinierbrunnen konnten eingebaut werden. Die Eingeborenen staunten sie als Wunder an. Sie kannten nur ihre Tümpel und Ziehbrunnen, kamen auch mit sehr wenig Wasser aus. Schlimm war die Plage durch Läuse, Flöhe und Fliegen. Die Fliegenschwärme waren am lästigsten in den Quartieren, wo in Höfen und Gärten viele Pferde standen. Zu den Mahlzeiten flüchtete man gern in den Keller, den eine brennende Kerze möglichst wenig erhellte. In ihre Nähe

wurden als Lockmittel Speisenreste gestellt. Sie lenkten das widerliche Geschmeiß auf sich ab. Die begehrteste Liebesgabe waren Moskitoschleier. Zum Entlausen wurden die Kompagnien nach Rochowo geschickt; der doppelte 15 km-Marsch belebte die im Graben eingeschlafenen Beine.

Aus Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein traf Ersatz ein. Schulschießen, Exercieren und Gefechtsübungen bis zum Bataillonsverband förderten die kriegsmäßige Ausbildung. Die M.G.R. unterwies Mannschaften der Infanterie-Kompagnien am russischen M.G., um so dem Mangel dieser wichtigen Waffe abzuhelpen. Ein Steckenpferd der Brigade war das Winken. Die Truppe haßte es. Praktisch ist es auch nie verwertet worden. Nur der Melder zu Fuß und zu Pferd gewährleistet die Verbindung.

Das Wetter war im ersten Drittel der Stellungszeit sommerlich warm, im zweiten heiß und im letzten mit vielen starken Regengüssen verbunden. Mühsam mußten sich dann die Ablösungen durch das gleich in Sumpf verwandelte Sandrowa-Gebiet hindurchpatschen. Im Graben gab es viel Flickarbeit. Zahlreiche Fiebererkrankungen kamen vor, besonders beim II. Batl., welches am längsten und geschlossensten in der Waldstellung lag. Ernster Natur aber waren sie nicht. Der guten Stimmung der Truppe taten Ungeziefer, Wassermangel und Fiebererkrankungen ebensowenig Abbruch wie die gewohnheitsmäßigen Infanterie- und Artilleriefeuerüberfälle der Russen. Es wurde zum Sport, den Einschlag schwerer Granaten, der „schwarzen Säue“, zu photographieren. Letzteres bildete überhaupt einen beliebten Zeitvertreib. Die Landschaft und das frohe Kriegesleben boten dazu viel Anregung. Der Zeichner Gefr. Guido Maschke vom III. Batl. entwarf treffliche Skizzen. Lichtbilder von den Gräbern der Gefallenen pfl egten den Angehörigen gewidmet zu werden. Auch ein Rehbock „soll“ wohl dann und wann geschossen worden sein. Viel jagdbares Wild gab es freilich nicht. Bewunderung erregte ein häufiger vorkommender, prächtig blau gefärbter Vogel in Hähnergröße, die Blauracke oder Mandelkrähe. In Deutschland ist sie so selten, daß sogar ein Zoologieprofessor und 265er-Musketier sie nicht kannte.

Für den aus dem Regiment ausgeschiedenen Hptm. Schmidt übernahm Major von Puttkamer die Führung des I./265. Vorübergehend hatte es ein alter Oberstlt., bisher Führer eines Landsturmataillons, geführt. Sein stets würdevolles Auftreten verlieh ihm den Beinamen „der Scheich“. Er pflegte mit Helm und Säbel den Schützengraben zu begehen. Zum Kommandeur des II./265 wurde Major von Buchwaldt ernannt. Auch der älteste 265er, der Oberstabs- und Regimentsarzt d. L. Dr. Adam, sollte Verwendung außerhalb der Front finden. Seine vom Regiment, das diesen kriegserprobten und berufserfahrenen Sanitätsoffizier nicht missen wollte, unterstützte Abwehr vereitelte glücklicherweise die Absicht.

Am 10. Juli beobachteten Flieger den Abmarsch von zwei Infanterie-Regimentern mit Bagage von Poposczynie, 10 km östlich Zoginie, auf Wasiliski und von Lebkalmie auf Szawloty den eines dritten Regiments. Das war die Richtung zu den Verladebahnhöfen Gudziuny und Szadow. In umgekehrter Richtung ritt nach Westen auf Sawtusze zu starke Ra-

vallerie. Weitere der Division zugegangene Nachrichten besagten, daß russische Truppen in 22 Zügen abbefördert seien. Es konnte also keinem Zweifel unterliegen, daß der Gegner von diesem Teil der Front Truppen für andere Verwendung frei machte.

Kapitel 2.

Die Schlacht um Schaulen.

(20. Juli bis 25. Juli 1915).

In Galizien ging der Russe vor der Armee Mackensen in nordöstlicher Richtung auf Chelm—Lublin zurück. Seine Verfolgung gestaltete sich immer mehr zu frontalem Angriff. Die angestrebte Umfassung gelang nicht. Die D.S.L. glaubte nunmehr, durch Vorstoß gegen den Narew auf Pul-tusk—Rosohn den im Weichselbogen noch stehenden Feind von Norden umfassen und vernichtend schlagen zu können. Hindenburg und Ludendorff teilten diese Ansicht nicht. Sie fürchteten, daß es auch an dieser Stelle wieder zu frontalem Angriff kommen werde. Deshalb rieten sie der D.S.L., da ein Stoß über Ossowiez—Grodno gegen die Flanke wegen Geländeschwierigkeiten keinen Erfolg versprach, mit starkem linken Flügel, unter Vernichtung des Eckpfeilers der Niemenfront — Rowno — über Wilna, dem Feind in den Rücken zu fallen. Die D.S.L. blieb aber bei ihrem Plan. Sie übertrug die Ausführung der 12. Armee (v. Gallwitz) und der 8. Armee (v. Scholz). Am 13. Juli begann der Angriff gegen den Narew. Hindenburg und Ludendorff behielten trotzdem den Gedanken der nördlichen Umfassung, wenn auch zunächst mit beschränktem Ziele und nur durch die schwache Niemenarmee, ohne die ihr früher schon zugesagten Verstärkungen, bei, in der Hoffnung, ihr später doch noch die Richtung auf Wilna in den Rücken des Feindes geben zu können. Die bisherige Aufgabe der Niemen-Armee, den Feind auf sich zu ziehen, um ihn von Galizien und — seit dem Angriff gegen den Narew — auch von Polen fernzuhalten, blieb unverändert bestehen. Sie war aber nur offensiv zu lösen. Die als große Rechtschwenkung gedachte Angriffsbewegung der genannten Armee führte in ihrem ersten Abschnitt zur Schlacht um Schaulen.

General Otto v. Below hatte den Angriff gegen die 5. russische Armee durch Neueinteilung seiner Niemenarmee vorbereitet. Es wurde eine Nordgruppe unter Generallt. Frhr. v. Richthofen gebildet. Um die große Rechtschwenkung wirksam werden zu lassen, traten die Truppen des Nordflügels bereits am 14. Juli, das am Drehpunkt der Bewegung Schaulen gegen-

überstehende I. Res.Korps (Generallt. v. Morgen) und die Südgruppe aber erst am 20. Juli die Bewegung an.

Zur Südgruppe gehörten Abteilung Eisebeck, mit rechtem Flügel am Niemen stehend, nach links anschließend 36. Res.Inf.Div., Div. Beckmann, 3. Kav.Div., Bayerische Kav.Div. Der linke Flügel lehnte sich am Korps v. Morgen westlich Schaulen an. Die Gruppe war 32 Bataillone, 53 Eskadrons, 25 leichte, 4½ schwere Batterien stark.

Der am 15. Juli von Norden her nach Zoginie herüberdröhnende starke Kanonendonner kündete die Einleitung der Angriffsbewegung bei der Nordgruppe an.

Am Vormittag des 19. Juli wurde der Regimentsadjutant Lt. Lang zu einer Besprechung in das Stabsquartier der Division nach Storoyski bestellt. Er brachte nachstehenden, im Auszug wiedergegebenen Befehl mit:

- 1.) Südgruppe der Niemenarmee greift 20. Juli gegenüberstehenden Feind an.
- 2.) 36. Res.Inf.Div., mit starkem rechten Flügel gegen die Linie Plemburg—Algiany vorgehend, wirft Feind über die Dubissa zurück. 3. Kav.Div. bleibt zunächst in der Stellung und beschäftigt den Feind. Bayerische Kav.Div. stößt in Richtung Nowkajmie 5 km nördlich Szydlowo—Kielmie vor.
- 3.) Division Beckmann durchbricht feindliche Stellung bei Nowiniki (1 km südöstlich Lachowo) und stößt in östlicher Richtung vor.
- 4.) A n g r i f f. Am 4 Uhr morgens beginnt die Artillerie mit Einschießen. Spätestens um 5 Uhr hat das Wirkungsschießen mit der Masse gegen die Stellung bei Nowiniki zu erfolgen und ist bis 7 Uhr zur höchsten Stärke zu entfalten. Am 7 Uhr ist das gesamte Feuer auf die feindliche Hauptstellung bei Polipie zu verlegen. Am 7 Uhr bricht die Infanterie zum Angriff vor und setzt sich zunächst in den Besitz der Stellung bei Nowonicki.
- 5.) General von Buttlar zieht in der Nacht zwei Bataillone des Regiments 265 unter Oberstlt. Luck aus der Stellung. Von diesen haben um 4 Uhr vorm. zur Verfügung der Division marschbereit zu stehen: Regts.Rdr. mit einem Bataillon beim Waldwärterhaus 1 km südlich Rawlocki und einem Bataillon Waldstück östlich Szwelnie.
- 6.) Der Rest der Division (I./254, II./265, III./257, 2., 3., 6. Res.Feldb.65) unter General v. Buttlar hält die Stellung Giermany Ost—Zalokiszki.
- 7.) Große Bagage Rossinie.

Die Geheimhaltung des Unternehmens war glänzend gelungen. Selbst die Bataillonsführer erhielten erst Kenntnis von dem Angriff, als er bereits begonnen hatte. Vorher war auch ihnen nur mitgeteilt worden, was sie für Ablösung und Abmarsch wissen mußten.

Die Ablösung des I. und III./265 vollzog sich am 19. Juli abends völlig unbemerkt vom Feinde. Ein starker Gewitterregen durchnäßte den Mann bis auf die Haut und ließ ihn bei der nächtlichen Abkühlung vor Kälte zittern. Das III. Batl. fand etwas Unterschlupf in den großen Scheunen von Zolokie. Gegen 3 Uhr morgens des folgenden Tages kam das I. mit M.G.R. im Walde bei Szwelnie an, das III. beim Waldwärterhaus bei Rawlocki. Hier befand sich auch der Gefechtsstand des Regiments.

In diesen hügligen Waldstücken hatten die Jäger viel Hütten und Unterstände errichtet. Als die Morgensonne durch die Gipfel der hohen Bäume schien und das Moos auf dem Erdboden, an den Bäumen und auf

den Dächern der Waldhütten goldig-grün erglänzen ließ, glaubte man ein Märchenland vorgezaubert zu finden.

Aus diesem Traum weckte Schlag 4 Uhr unsere Artillerie. Ihr Feuer steigerte sich bald zu großer Hefigkeit. Um 7 Uhr rückte die 3./265 als linker Flankenschuß der Kampftruppen nach Lachowo; um 9 Uhr folgten die 1., 2. und 4. Komp. nach. Schon vor 7 Uhr vorm. zeigten sich beim Russen rückwärtige Bewegungen. 2 Stunden später war die Stellung bei Nowini—Polipie genommen. Die 44er verfolgten sofort über Noghyrs auf Uturn; rechts von ihnen drangen kämpfend die 257er auf Pastajcie vor und weiter rechts die Jäger auf Litwiny. Die 36. Res. Inf. Div. warf den Gegner aufs Ostufer der Dubissa.

Während das I./265 in der linken Flanke den verfolgenden Truppen nachrückte, ruhte das III./265 als Divisions-Reserve im Waldlager bei Ramlocki. Um 5 Uhr abds. bekam es Befehl, auch über Nacht dort zu verbleiben. Der Russe war auf der ganzen Linie zurückgegangen; nur nördlich der großen Straße Rossinie—Tawtusze hielt er noch seine Stellungen.

Die Angriffsgruppen der Division sollten Skirmontiszki erreichen, die Gruppe des Generals v. Buttlar die alten Stellungen halten. Die 36. Res. Inf. Div. wollte mit ihrem linken Flügel bis Morgiliski vorgehen. Um 7 Uhr abds. kam ein neuer Befehl der Division, der den zum Uebergang zur Ruhe aufhob. Die Verfolgung wurde fortgesetzt. Das III. Batl. hatte sofort den Marsch nach Tawtusze anzutreten. Das Gros unter General Goebel war angewiesen, sich hinter ihm in Marschkolonne zu sammeln.

Nur wenige Kilometer waren auf der großen Rückzugsstraße des Russen, die über Tawtusze, Gryniskiki nach Szadow führt, von der Vorhut zurückgelegt, da behinderte ein breiter Graben, quer über die Straße gezogen und nach beiden Seiten weithin verlängert, den Marsch; bald folgte ein zweiter und dritter. Die Brücke über die Luknia war zerstört. Lachend und singend durchschritten die Kompagnien und Batterien bis zum Knie im Wasser den Flußlauf. Bei Pikiuny rückten von rechts die siegreichen Angriffsgruppen an die Straße heran. Die Abenddämmerung brach herein. Ueberall flammte der Feuerschein brennender Dörfer auf, das untrügliche Merkmal russischen Rückzugs. Die Dämmerung ging in nächtliches Dunkel über, als das Vorhutbataillon III./265 und vor ihm die Radfahrerkompagnie Jäger 7 und Kav. Abt. 80 in den großen Wald westlich Tawtusze eintraten. Die bisher breite Straße verschmälerte sich und glich, kaum noch erkennbar, den vielen anderen grasüberwachsenen Waldwegen. Immer finsterner wurde es im Hochwald. Mann und Pferd stolperten und stürzten über Wurzeln und Löcher. Die Verbindung mit Radfahrerkompagnie und Kavallerie-Abteilung riß ab. Der Vorhutführer ließ halten, um Weg und Feind zu erkunden. Die Karte, die im Walde niemals stimmte, war nicht zu lesen, denn die Beleuchtungsmittel versagten. Weit aber konnte es nach Tawtusze nicht mehr sein. Dort stand der Russe.

Plötzlich fielen links seitwärts, gar nicht weit entfernt Schüsse. Vermutlich waren Radfahrer und Reiter auf feindliche Postierungen gestoßen. Das Feuer wurde lebhaft. Eine starke Patrouille ging zur Erkundung vor. Der Batls. Adjutant, Lt. Ehlers, trabte ihr mit seinen braven Melde-

reitern voraus. Als sie nach wenigen 100 m an eine lichte Stelle kamen, empfing sie eine russische Salve. Die Pferde bäumten vor dem Mündungsfeuer und machten auf der Hinterhand kehrt. Der Adjutant meldete: „1000 m vor dem Bataillon feindliche Besetzung. Wir stießen auf sie. 1 Pferd tot.“ Batls.-Befehl: Die vorderste Kompanie, die 10. (Oberlt. Müllenbach), greift an, die 12. (Sptm. Klinkhammer) folgt links gestaffelt. —

Kein Schuß fiel, auch keine Meldung kam zurück. Es war um Mitternacht. Der Bataillons-Stab begab sich nach vorn. Die 10. Komp. drang in das vorliegende Dorf ein. Der Russe zog sich ohne Widerstand zurück. 13 Gefangene wurden gemacht. Und nun stellte sich heraus, daß dieses Dorf nicht Sawtusze, sondern das 1½ km südwestl. davon gelegene Zwegie war.

Das Regiment beließ das Bataillon in Zwegie. Die 10. Komp. sicherte nach Osten, die 12. nach Norden, die 11. (Lt. Bunge) ruhte im Dorf, die 9. (Lt. Behm) übernahm den Schutz der Artillerie. Das Detachement Goebel rastete während der Nacht im Wald in Marschkolonne.

Am 21. Juli um 1,30 Uhr morgens ließ Oberstlt. v. Luck das vorderste Bataillon des Gros, I./44, als neue Vorhut auf Sawtusze antreten. Der Tag graute, als es aus dem Walde heraustrat, und ein Feuerüberfall auf Sawtusze und die Höhen nördlich begrüßte sie. Auch Dorf Zwegie kam in heftiges Strichfeuer. I./44 griff an, links unterstützt von I./265. Das Dorf und die dahinter gelegene Höhe 141 waren stark befestigt. Unsere Artillerie beschloß sie. Gegen 4 Uhr morgens bekam auch das III./265 in Zwegie den Befehl zum Angriff. Es wurde rechts von I./44 eingesetzt mit dem Auftrag, die Höhe 141 zu umfassen. Als der Russe diese Absicht erkannte, bröckelte er ab. Die 44er stürmten ungeachtet ihrer schon starken Verluste Sawtusze und die Höhe 141 und besetzten sie. 300 Gefangene wurden beim Angriff eingebracht. Das I./265 rückte nach Bobrowsna auf den linken Flügel der 44er, das III./265 blieb in Sawtusze zur Verfügung. Währenddem hielt der Russe noch die Höhe 152, nur 2 km entfernt, mit Infanterie und Artillerie.

Das I. und III./265 sollten die stark mitgenommenen 44er auf Höhe 141 ablösen. Regiments-Kommandeur und Bataillons-Führer mit Adjutanten trafen sich in der genommenen Russenstellung. Viele Waffen und Ausrüstungsstücke lagen dort herum. Als die kleine Gruppe von Offizieren, feindwärts beobachtend, zusammenstand, sauste ein Schrapnell dicht über sie hinweg; weitere folgten. Die Ablösung der 44er war bei Tage unmöglich; denn die russische Artillerie feuerte bis zum Nachmittag lebhaft. Dazu ging wolkenbruchartiger Regen nieder.

Gegen Mittag des 21. Juli marschierte die 36. R.I.D. in Richtung Gudziuny in Höhe von Sawtusze, die Kolonne von Buttlar ebenfalls links in Linie Wasiuny—Nowkajmie. Der Vormarsch veranlaßte auch das Detachement Goebel anzutreten. Höhe 152 sollte genommen und Wasiiski erreicht werden.

Die Führung des Angriffs gegen die russische Höhenstellung mit I./44, I. und III./265 übernahm Oberstlt. v. Luck. Unsere Artillerie, be-

sonders die schweren Batterien der Garde-Fuß-Artillerie, feuerte sehr wirksam. Der Russe räumte die von Armierungsarbeitern ausgebaute Felbbefestigung, und Höhe 152 wurde ohne Schuß von I./44 und I./265 erreicht. III./265 folgte ihnen durch den großen Wald südwestlich der Straße als linke Flankensicherung. Graben hinter Graben war hier ausgehoben. Der Vormarsch auf Szadow wurde unter schwerem Gewitterregen, der die Wege in kurzer Zeit aufweichte, fortgesetzt. Aber die Nachricht von der Einnahme des hart verteidigten Schaulen belebte die Stimmung der Truppen. Während das I./265 in Lewbory unterkam, bezog das III./265 als Vorhutbataillon um 8,30 Uhr abends in Tendziagola Unterkunft. Die 11. Komp. (Lt. Bunge) sicherte gegen den Feind. Dort wurde eine große Brennerei mit gewaltigen, Spiritus enthaltenden Fässern beschlagnahmt.

Am 22. Juli trat die Einkreisung der an der Dubissa geschlagenen und zurückgehenden Truppen der 5. russischen Armee deutlich in Erscheinung. Während der Nacht hatte die 36. R.I.D. Gudzuiny erreicht. Sie marschierte auf Beisagola. Das Detachement Goebel setzte den Vormarsch auf der großen Straße auf Szadow über Wasiliski—Grynkiiski fort. Die Abteilung v. Buttler zog sich von Wasuiny ebenfalls an die große Straße heran. Die Bayer. Kavallerie-Division ritt über Szawkoty auf Szadow. Vom Korps Morgen marschierte die 1. R.I.D. von Nordosten ebenfalls auf Szadow.

Nach kurzer Nachtruhe in Tendziagola trat III./265 als Vorhutbataillon an. Versprengte und Ueberläufer, einzeln und in Trupps, liefen zu und ergaben sich. Drei Dragoner brachten einen Offizier und 58 Mann mit Waffen und Munition aus dem Schützengraben an. Die stark vorbereitete Stellung im Tale der Szuszwa bei Grynkiiski wurde verlassen vorgefunden. In Grynkiiski erhielt III./265 den Auftrag, eine über Rudzie nach Osten abziehende Bagage aufzuheben; sie wurde aber nicht mehr gesichtet. Um 8 Uhr vorm. befahl die Division eine längere Rast bei Grynkiiski. Es war ein großes Dorf mit prunkvoller Kirche und einem Herrensitz.

Um ein Abziehen des vom Süden und Norden angegriffenen Gegners zu verhindern, sperrete III./265 mit zugeteilter Batterie Kobyluny—Ejt-wile—Dwile bis zum Uebergang über die Szuszwa, anschließend nach links I./265 bis Gulbina. Am Mitternacht war die Sperre vollzogen. Unsere Front zeigte nach Nordwesten, teilweise ganz nach Westen. Ein russischer Dragoner war offenbar nicht im Bilde. Im Galopp ritt er an die 12. Komp. heran und war sehr überrascht, „dankend vereinnahmt zu werden“. Rührend soll der Abschied von seinem Pferde gewesen sein. Viele Versprengte ergaben sich. Die Hoffnung, in diesen reichen Dörfern wenigstens bis zum nächsten Tage zu verbleiben, erfüllte sich leider nicht. Der Russe wich nordwärts aus. Einschließungstruppen schoben sich infolgedessen nach Norden. Am 7 Uhr abends kam das III./265 als Vorhut des Detachements Goebel vor Beysagola an.

Dort kämpfte noch die 36. R.I.D. um den nördlich des Ortes gelegenen Wald. Um 8 Uhr abends drangen ihre Regimenter 5 und 21

in ihn ein, machten mehrere 100 Gefangene und erbeuteten 3 Geschütze. Dann aber stießen sie auf die vorher nicht erkannte Hauptstellung. Sie war stark besetzt. Verluste und Dunkelheit veranlaßten die Regimenter, in ihre Ausgangsstellung zurückzugehen. Dort erhielten sie den Befehl, ebenfalls weiter nach Norden zu rücken. Ihre Aufgabe, die Sperrung des Polanot-Abschnitts von Pokapie bis Dawdery, übernahm Regt. 257 des Detachements Goebel. Nach links schloß sich ihm das Detachement von Buttlar an, bei dem sich II./265 befand. Es bezog zusammen mit dem I./265 Orts- bzw. bei Bahnhof Bysagola. Ein fürstliches Schloß im Orte diente als Verwundeten sammelstelle. Es war überfüllt mit schwerverwundeten Russen, deren Stöhnen unser Mitleid erregte.

Die Aufgabe der 36. R.I.D., der Div. Beckmann und der Bayer. Kavallerie-Division war es nunmehr, den eingeschlossenen Feind dem I. R.R. (Generallt. v. Morgen), welches in Linie Radzivilski—Szadow stand, zuzutreiben. Am 23. Juli ging daher die 36. R.I.D. mit ihrem linken Flügel auf Rawaliski vor, die Bayer. Kavallerie-Division mit rechtem Flügel auf Margobanie, die Div. Beckmann in den Zwischenraum beider Orte und zwar das Detachement Goebel über Januskanze und Bysagola in die Linie Rawaliski—Laudyski, das Detachement v. Buttlar anschließend bis Margobanie. Der Feind war überall zurückgegangen.

Am 8,30 Uhr vorm. erreichte das Vorhutbataillon I./265 Rawaliski und sicherte von einer nördlich gelegenen Höhe aus. Das III./265 hatte sich zur Verfügung der Gruppe v. Luck südlich Rawaliski bereit zu stellen. Das II./265 im Verbands des Detachements von Buttlar stand mit 5., 6., 7. Komp. bei Laudyski, mit 8. Komp. bei Margobanie.

Der Führer des III./265 war mit seinem Adjutanten den Kompagnien vorausgeritten und orientierte sich bei der Artillerie-Beobachtungsstelle auf der Höhe südlich Rawaliski. Etwa 9 Uhr vorm. erkannte der Offizier am Scherenfernrohr und dann sogleich alle anderen mit bloßem Auge, daß am Süd-Waldrande westlich Czarki eine feindliche Batterie sich festgefahren hatte und die Mannschaften durch Hochheben der Arme und Tücherschwenken andeuteten, sich ergeben zu wollen. Um keine Zeit durch Befehlserteilung zu verlieren, beauftragte der Bataillons-Führer den Adjutanten, mit dem vordersten Zuge der gerade heranmarschierenden 10. Komp. die feindliche Batterie zu nehmen. Unter größter Beschleunigung und Ueberwindung fast ungangbaren Sumpfes erreichten Teile des Zuges die Batterie. Leute der 4. Komp. waren noch schneller gewesen und hatten schon Hand auf sie gelegt. Noch mit dieser Batterie beschäftigt, erkannte Lt. Ehlers eine zweite Batterie, die sorglos um den Ost-Waldrand bei Czarki zog. Sofort stürzte er sich mit nur wenigen Leuten — viele waren im Sumpfgelände stecken geblieben — auf sie. An der Spitze reitende Offiziere rissen ihre Revolver aus der Tasche. Lt. Ehlers kam ihnen zuvor und ließ feuern. Ein Offizier, drei Mann brachen zusammen. Die Batterie hielt. Auf den Anschlag: „Hände hoch!“ erhoben Offiziere und Mannschaften zu Pferde und auf Fahrzeugen die Arme und ergaben sich. Die neben der Batterie marschierende starke Infanteriebedeckung warf die Waffen weg. Lt. Ehlers trennte die Offiziere von der Mannschaft und regelte

das Weitere. Den Abtransport der beiden Batterien besorgte ein Artillerieoffizier. Auf den Kanonen und Fahrzeugen saßen 265er, auf den Sattelpferden die russischen Fahrer!

Die der 4. und 10. Komp. damit zugefallene Beute betrug 12 bespannte, mit allem Zubehör versehene Geschütze, 12 ebenfalls bespannte, teilweise gefüllte Munitionswagen, 5 M.G. mit Fahrzeugen, eine Anzahl Bagagewagen und etwa 350 Gefangene, einschließlich 9 Offiziere, darunter den Abteilungsführer. Die Batterien, erst vor kurzer Zeit völlig neu in Petersburg aufgestellt, besaßen tadellose Ausrüstung, vorzügliches optisches Gerät und erstklassiges Pferdmaterial. Die Pferde mußten leider an die Artillerie abgegeben werden. Ein kleiner Umtausch fand trotzdem zuvor unter der Hand statt. Ein sehr edel gezogener und vorzüglich gerittener Grauschimmel, wohl das Leibpferd des Abteilungsführers, stand fortan als bestes Pferd im Stall des III./265. Lt. Ehlers erhielt für sein entschlossenes Handeln das E.R. I.

Die eingekesselten Russen befanden sich in völliger Auflösung. Aus den Ortschaften, den Waldstücken und hohen Kornfeldern — von allen Seiten kamen Versprengte in kleineren und größeren Trupps hervor, warfen die Waffen weg und ergaben sich. Das I./265 machte allein 600 Gefangene. Viele fragten verängstigt, ob sie in Deutschland erschossen würden; es sei ihnen dienstlich bekanntgegeben. Darüber beruhigt, freuten sie sich wie Kinder, weil der Krieg für sie nun zu Ende sei. Sie behaupteten, daß, wenn ihre Kameraden wüßten, daß sie ihr Leben behielten, sie sich regimenterweise ergeben würden. Wir hatten viele Posten und Patrouillen ausgestellt, um die sich verbergenden Versprengten anzulocken. Die Gefangenen, anscheinend im Glauben, kameradschaftlich zu handeln, halfen dabei. Besonders rege betätigte sich ein polnisch-jüdischer Offizier. Er wiederholte immer seinen Wunsch, daß doch Warschau fallen möge; dann sei der Krieg aus. Ein würdeloser Geselle! Im Gegensatz zu ihm stand das Verhalten der Artillerie-Offiziere. Mit verbissenem Schmerz und mit Wut hielten sie sich abseits des Treibens ihrer Leute. Sich rechtfertigend, beteuerten sie, den Durchbruch bei Tag und Nacht nach allen Seiten versucht zu haben. Überall hätte das Feuer deutscher Truppen ihn aber unmöglich gemacht. Und gerade nun, als sie schon glaubten, ihrer verzweifelten Lage entgangen zu sein, habe doch noch überraschend das für den Soldaten bitterste Geschick, die Gefangennahme, sie ereilt. Sie erkundigten sich auch, was ihnen nun bevorstände. Offenbar war auch ihnen Furcht vor deutscher Gefangenschaft eingeimpft.

Der 23. Juli 1915 war für das Regiment ein erhebender Tag. Er reihte sich würdig in die großen Erfolge der am 13. Juli begonnenen Narew-Offensive ein.

Am Mittag kam der Befehl zum Uebergang zur Ruhe. Regimentsstab und III./265 bezogen in Szlany Quartier, I./265, M.G.R. und I./Felda. 65 bei Bahnhof Szadow, 12. Komp. und ein Zug der 10. mit 5./Felda. 65 und den Russenbatterien in Kawaliski, II./265 in Pułpie (bei Gruppe Buttlar). Auf dem Marsch nach den Unterkünften wurden immer noch Gefangene gemacht und viele Beutestücke gefunden. Für die

Quartiere genügten örtliche Sicherungen; denn es herrschte völlige Ruhe. Die belegten Dörfer waren überaus reich an Vieh. Besonders gab es sehr viel Geflügel: Puten, Perlhühner und vielfach als Schmuck des Geflügelhofes Pfauen. Planmäßig wurde das Gelände noch nach Beute-
stücken abgesucht.

Der Russe aber hatte sich auch jetzt wieder als Meister im Rückzuge gezeigt. Ehe der Kessel sich um ihn schloß, entwich die Hauptmasse bereits in der Nacht des 22. Juli durch eine 15 km breite Lücke, auf und seitwärts der Straße in mehreren Kolonnen nebeneinander marschierend. Ein Fliegeroffizier meldete der Südgruppe eine 12 km lange Marschkolonne von Truppen aller Waffen im Rückzuge von Szadow nach Poniewiez. Am Morgen des 24. Juli stellten Flieger fest, daß der Russe dort mit starken Kräften stehe und an der Linie Krakinow—Nowo-Miaszt und nördlich Nachhutstellungen eingenommen habe. Das A.D.R. befahl daher das Vorgehen des Korps Morgen, dem auch die 36. R.I.D. unterstellt wurde, gegen die Linie Krakinow—Nowo-Miaszt—Poniewiez. Nördlich von ihm griff das Korps Lauenstein an. Die Südgruppe löste sich auf. Die Gruppe Beckmann wurde nachts als Armee-Reserve in den Raum Rokany—Dobszany geführt.

Im Friedensmarsch, in schöner Mondscheinnacht, um 7,30 Uhr abds. aufbrechend, marschierten die Bataillone mit den ihnen zugeteilten Batterien nach Beyranowow. Zum Teil wählten sie den kürzesten Weg, den Bahndamm Szadow—Poniewiez. Er war an vielen Stellen zerstört und für Berittene schwierig. Die Batterien und Fahrzeuge konnten nur auf dem südl. der Bahn mit ihr fast gleichlaufenden Wege fahren. Nach Mitternacht wurde Beyranowow erreicht, von den Batterien und Bataillonen erst um 2 Uhr morgens.

Am 25. Juli folgte die Armeereserve den Angriffsgruppen nördl. der Bahn bis an die Szoja. Die große Hitze machte Rasten nach jeder Stunde notwendig. Trotzdem gab es viele Ausfälle; besonders bei der 12. Komp. Aufgestörte Bienen hatten sie in der Nacht im Quartier nicht zur Ruhe kommen lassen. Das Regiment bezog Ortsbiwak im Raum Sziunty—Proniany, hart westl. der Szoja und südl. der Bahnlinie Szadow—Poniewiez.

Der weitere Angriff der Armee gewann überall nach Osten Boden. Die 1. R.I.D. nahm Poniewiez. Die Armee-Reserve kam nicht mehr ins Gefecht.

Die Schlacht um Schaulen war siegreich geschlagen. Das A.D.R. verlegte bald sein Hauptquartier von Tilsit nach Schaulen.

Generallt. v. Poser, damals Chef des Generalstabes der Südgruppe, schreibt zu der geschaffenen Lage:

„Die Wegweiser für die weitere Fortsetzung der Operationen zeigten von Poniewiez nach Osten und auf Mitau. Es war sehr bedauerlich, daß die D.S.L. dem Wunsche des Oberbefehlshabers Ost nicht entsprach und gerade jetzt hier nicht noch weitere stärkere Kräfte zur Verfügung stellte, die es ermöglicht hätten, die russ. Front von Norden her aufzurollen. Daß die russ. Heeresleitung mit einer solchen Gefahr rechnete, zeigte die schleunige Heranführung von Verstärkungen nach diesem Kriegsschauplatz“. (a.a.O.).

Kapitel 3.

Märsche hin und her.

(26. Juli bis 5. August 1915).

Auf Befehl des A.D.R. sollte nur die Kavallerie den Feind weiterverfolgen. Nach den Weisungen des Oberbefehlshabers Ost fand in den nächsten Tagen zugleich eine Umgruppierung statt. Demgegenüber wurde die Div. Beckmann zur 10. Armee, die den Angriff auf Rowno vorbereitete, am 26. Juli in Marsch gesetzt. Er war sehr anstrengend; denn Gewitterregen weichte die Wege auf; Treibhausluft erschlaffte Geist und Körper und ließ auch manchen, der sonst nicht schlapp zu machen pflegte, ermattet am Wegesrand niedersinken.

Um 3 Uhr nachm. bezog die Gruppe v. Luck Ortsbiwak im Raum Dzajzie—Syrutyszki. Das II./265 wurde über Rudele zum Regiment herangezogen.

Beim Weitermarsch am 27. Juli waren die Bataillone selbständig. In Gudziuny und den umliegenden Ortschaften kamen sie in Quartier. Der große, schmucke Ort, an der Bahn Wilna—Schaulen gelegen, zeichnete sich durch ein sehr sauberes und geräumiges Schulhaus aus. Tafeln für Anschauungsunterricht und Landkarten hingen an den Wänden der Schulstube, und der zum Kriegsdienst eingezogene Lehrer besaß eine reichhaltige Bücherei mit vielen wissenschaftlichen Werken.

Die Ruhetage vom 28.—31. Juli benutzten Offiziere und Mannschaften zunächst einmal zum Auschlafen. Die Verpflegung war bei dem Viehreichtum des Landes vorzüglich. Täglich spielte die Musik und versammelte Einquartierung und Bewohnerschaft um sich. Am Sonntag fand Feldgottesdienst statt. Der Div.Rdr. Erz. Beckmann sprach hinterher dem Regiment seine Anerkennung aus; hatte es doch fast ein Drittel der gesamten Beute der Niemen-Armee eingebracht. Auch Schießstände wurden angelegt; aber die Truppe sah diese Anordnung immer als Anzeichen für bevorstehenden Abmarsch an. Und es trugte auch diesmal nicht.

Inzwischen hatte nämlich der Russe überraschend schnell seine Kräfte wieder geordnet und verstärkt. Er ging zum Angriff auf Poniewiez vor. Nach mehrfachen Verschiebungen stand jetzt dort das verstärkte Korps v. Morgen mit der 78. R.I.D. und 1. R.I.D. und mit der 36. R.I.D. nördlich bei Pompiany. Das Kavalleriekorps Richtshofen sicherte mit der 3. und Bayr. R.D. und zugeteilter Infanterie südöstlich Poniewiez im Raum Troupe—Traschkuny—Rogoweck.

Daher trat auch die Div. Beckmann nicht zur 10. Armee über, sondern wurde am 1. August auf Krafinow abgedreht. Die Division marschierte in 2 Kolonnen. Die Kolonne von Buttlar, in ihrem Gros das Regt. 265, erreichte über Zybortany um 7 Uhr vorm. Krafinow. Die Stadt war zum größten Teil von den Russen abgebrannt, die alte große Klosterkirche in eine Ruine verwandelt. Die Ausbesserung der Brücke über die Niewiaska zwang zu einer längeren Rast. Nach 35 km Marsch erfolgte in Orten hart westl. Remigola der Uebergang zur Ruhe.



Der Heerwurm

Am 2. August um 3,30 Uhr morgens ging es über Wodacie, Holoneth nach Rogowo weiter. Vom Feinde lagen keine weiteren Nachrichten vor. Kosaken schwärmten vor und hinter der Front herum. Deshalb mußten die Ortsunterkünfte nach allen Himmelsrichtungen bewacht werden. Das zugeteilte Landsturmabataillon Lauban beschützte die Bagage in Remigola. Diese Maßnahme war notwendig; denn in einem Ort hatten Kosaken

einen Zahlmeister im Quartier überfallen, der aber mit nur 2 Mann die 40 Feiglinge in die Flucht schlug. Während die Truppen sich in ihren Alarmquartieren in Rogowo noch einrichteten, kam schon der Befehl zum Weitermarsch. Denn die 78. R.I.D. stand im Kampf, und die Div. Beckmann hatte daher noch heute mit ihrer Vorhut Jactogole—Rogowek zu erreichen.

Diese ruhelosen, noch dazu unter außergewöhnlicher Hitze erfolgenden Märsche stellten wieder eine Gewaltleistung dar und ließen bei den Leuten die Meinung aufkommen: „Dod schaten werden wi hier nich, aber wi lopen uns dod“. Trotzdem blieben die Marschverluste gering; denn die Furcht, Kosaken in die Hände zu fallen, trieb auch Schwankende weiter.

Auch Moses von der 10. Komp. erkannte diese Gefahr. Während er sonst nach Hausiererart lieber allein als in der Marschkolonne wanderte, ließ er jetzt den Abstand vom Bataillon nicht groß werden. Unter Ausbietung seiner ganzen Kraft schleppte der kleine, kaum mehr als 1½ m große Mann sein überschweres Gepäck. Er hamsterte Liebesgaben. Sein Tornister barg ein reichhaltiges Lager besonders von Hosenträgern. Bei eingetretener Notlage verkaufte er sie zu zeitgemäßen Preisen. In der Stellung bei Zoginie hatte Moses sich ausgezeichnet. Durch unentwegtes, wenn auch ungezieltes Schießen verjagte er eine starke russ. Patrouille. Von seinem Kompagnieführer über die Ausbringung solchen, ihm gar nicht zugetrauten Schneids befragt, gab er die Erklärung, daß er bei der schrecklichen Angst, die ihn befallen hatte, gar nicht bemerkt habe, daß alle anderen um ihn herum längst weggelaufen seien.

Das Regiment übernachtete in und bei Pucilowo.

Der Angriff des I. R.R. schritt inzwischen in schwerem Ringen auf Kupischki, der der 78. R.I.D. rechts neben ihm auf Rikanze vor. In der rechten Flanke warf die bayer. Kavallerie-Division den Feind westl. Dnikschki zurück. Die 3. R.D. erreichte die Swienta in Linie Andronischki—Sadaiki.

Die Div. Beckmann sollte um den rechten Flügel der 78. R.I.D. herum auf Popeli marschieren, dem Russen in den Rücken fallen und ihn nach Norden abdrängen. Am 3. August wurde daher vom Morgen bis zum Abend marschiert. Um 8 Uhr abds. entwickelte sich bei Burbeckli die Kolonne Buttlar zum Angriff. Die bisherige Vorhut und die Gruppe Luck erhielten den Befehl, sich in den Besitz von Schymanzky bezw. von Naziuny zu setzen. Zu Gefechtstätigkeit, abgesehen von Schießereien vorgeschobener Abteilungen, kam es jedoch nicht. Der Russe räumte vielmehr seine Stellung nördlich Jurgischki, nachdem unsere Artillerie sie unter Feuer genommen hatte. Das II./265 besetzte die Gräben, das I./265 sicherte in Linie Ushalina—Ushubale mit Postierungen, das III./265 bivaktierte bei Burbeckli. Die Kav. Abt. 80 der Division nahm Verbindung mit der 78. R.I.D. in Linie Butjany—Ritanze auf.

Am 4. August zog sich der Feind weiter in eine neue starke Stellung in Linie Gutschuny—Skopitschki—Ubele zurück. Die 78. R.I.D. und das I. R.R. blieben ihm gegenüber, während auf Befehl des Oberbefehlshabers Ost die Division Beckmann wiederum zur 10. Armee in Marsch

gefezt wurde. In 4 Marschtagen sollte die Gegend von Raidany an der Bahn Wilna-Schaulen erreicht werden. Marschsicherung erübrigte sich. Nur Zusammentreffen mit feindlichen Kavallerie-Patrouillen erschien nicht ausgeschlossen, und daher war Sicherung der Ortschaften immerhin geboten.

Am 5. August wurde sehr früh aufgebrochen. Die erste Strecke führte wie beim Hinmarsch als letzte wieder durch das von Russen planmäßig verwüstete Gebiet. In diesen Ortschaften irrten Bewohner herum und suchten noch immer nach ihrer armseligen Habe; Kinder sahen uns ängstlich an, und Frauen saßen weinend bei den Trümmern ihrer abgebrannten Häuser. In den Gärten standen die Obstbäume verkohlt, auf den Feldern war das Getreide abgesengt — und dann, gleich bei Surdeki, traten wir unvermittelt in die reiche, vom Kriege unberührte Landschaft ein. In Rogowo überraschte uns die Musik. Sie hatte sich versteckt aufgestellt und trat plötzlich hervor. Unter den Klängen des Preußenmarsches marschierten das III. und I. Batl. in festem Tritt an dem Regimentskommandeur vorbei. Lauter Jubel und nicht enden wollende Hurras durchbrausten die Dorfstraße, als der Fall Warschaws verkündet wurde. Die Ortsbewohner sahen und hörten erstaunt und verwirrt zu.

Regimentsstab und II. Batl. fanden in Rogowo, I. mit M.G.R. in Zanowiecie, III. in Schopowo und Wilkoni sehr gute Unterkunft. Hier herrschte Wohlstand und Sauberkeit. Die Laus war nicht heimisch.

Kapitel 4.

Verbleib bei der Niemen-Armee.

(6. bis 26. August 1915).

Als am 6. August die Bataillone zum Sammelplatz marschierten, traf der Befehl der Division ein, in den Ortsunterkünften zu verbleiben, da der Uebertritt zur 10. Armee nicht erfolge. Das Kavallerie-Korps Richthofen hatte zwar gestern den Feind bei Korwarss zurückgedrängt. von Wilna sollten aber neue starke Kräfte in Anmarsch auf Wilkomier sein und bereits mit Vortruppen an der großen Straße nach Dünaburg schanzen. Nach einem Gerücht waren es 24 Bataillone aus Zwangorod und Odeffa.

Die Division baute daher an den beiden folgenden Tagen zur Abwehr des zu erwartenden feindlichen Angriffs eine Stellung in der Linie Holoneth-Schapowo-Troupe aus. So wurde auch diese vom Kriege

bisher verschonte Gegend in Mitleidenschaft gezogen. Schmerzerfüllt sah der Bauer seine Kornfelder mit Schützen- und Laufgräben durchzogen und zur Schaffung von Schussfeld niedergetreten. In Ermangelung von Stacheldraht dienten die Zäune zu Verhauen. Der Feuerschein allabendlich aufflammender Dörfer verriet die Anwesenheit des Russen.

Am 9. August hatte die Division Teile des Kavallerie-Korps Richtofen an der Penja und Swienta abzulösen. Abends folgte die Gruppe v. Luck in der Reihenfolge II./265, II./F.N.R. 65, III./265, 1./R.Fu.N. 1, I./265 der nach Kormarsk marschierenden Gruppe Heck. Sie kamen auf außergewöhnlich schlechten Wegen nur langsam vorwärts. Res. Jäg. 2, I./44 und M.G.R. Friedrichs fädelten sich unterwegs in die Marschordnung ein.

Am 10. August brachten die nach Degiance gesandten Befehlsempfänger dem bei Rapschany rastenden Regiment um 2 Uhr morgens den Divisionsbefehl für die Ablösung der Bayr. Kavallerie-Division in der Linie Troupe—Betigola. Der Feind stand östlich der Swienta und nur mit Kavallerie-Postierungen diesseits.

Das Regiment erhielt die Linie Rapschany—Doganze als Stellungenabschnitt zugewiesen. Bis Troupe hatte es eine Postensperre einzurichten. Nach Rudry und Puschtscha sollten Kompagnien vorgeschoben werden. Nach links folgte die Gruppe Heck, die allein Kormarsk besonders stark zu besetzen hatte. Im Regimentsabschnitt besetzte das III. Batl. den mittleren Teil von der Mühle von Nurguzischki bis Rapschany (Süd); rechts schloß das I. und links das II. Batl. an. Die Bataillonsstäbe mit Reservekompagnien und Artillerie lagen in Rapschany, Piktogole — hier auch der Regimentsstab — und Nurbuzschki in Quartier. Die Unterbringung war leidlich, der Wohlstand aber sehr viel geringer als in der Gegend von Soloneth—Schapowo. Es gab hier keine selbständigen Bauern, sondern nur Pächter der Herrschaft Penjani. Dort lag der Divisionsstab, anfangs auch der Brigadestab.

Die Penja bildete ein starkes Fronthindernis. Die Stellung war schwer angreifbar, solange die Höhen bei Rudry und Puschtscha uns gehörten. Beide Dörfer lagen über 2 km vor der Front. Ihre taktische Bedeutung mußte deshalb den Gegner zur Wegnahme anreizen. In der rechten Flanke stieß großer Wald nahe an Rudry heran; er begünstigte feindliche Annäherung.

Während die Kompagnien in ihren Abschnitten sich einrichteten, ritt der Führer des III. Batls. mit Lt. Behm, der mit seiner Kompagnie Rudry besetzen sollte, aber die Verantwortung für die „unglaubliche Stellung“ nicht allein übernehmen wollte, sowie mit dem Bataillons-Adjutanten und Meldereitern nach vorn, um an Ort und Stelle die zu treffenden Maßnahmen zu besprechen. Da rief auf dem Ritt ein Meldereiter dem Führer zu: „Im Walde Rosaken“. Der Pulk hielt. Nichts war zu erspähen. Noch einmal glaubte der Meldereiter die gleiche Beobachtung zu machen. Wiederum war nichts zu sehen. Der See von Rudry lud zu einem Bade ein; man wagte es aber doch nicht. — Die Erkundung bei Rudry verlief ungestört, verstärkte aber die Bedenken wegen der Gefähr-

dung der vorzuschiebenden Kompagnien im Falle ernstes Angriffs. Auch die höheren Dienststellen teilten die Ansicht, konnten aber in Hinsicht auf die Gesamtlage freiwillige Aufgabe der beiden Dörfer nicht zugeben.

Die 9./265 besetzte daher am 9. August Rudry, die 7. Puschtscha. Die erbetene Zuteilung von M.G. unterblieb mit der Begründung, daß sie dort zu gefährdet seien. Noch ehe die Abenddämmerung anbrach, wechselten vorgeschobene Posten und Patrouillen Schüsse mit russischen Patrouillen. Gegen 7 Uhr abends erfolgte ein erster schwächerer Angriff gegen den linken Flügelzug der 9. Komp. (Lt. Schieferdecker) aus Richtung Roschtegole. Er wurde abgewiesen. Die 7. Komp. bei Puschtscha konnte dabei mitwirken. Zwischen Rudry und Roschtegole grub sich der Russe nunmehr ein. Bei untergehender Sonne noch erkannte Ansammlungen bei Roschtegole wurden durch Feuerüberfälle zersprengt. Ueber die Angriffsabsicht des Russen bestand kein Zweifel. Der bedrohten Lage sich bewußt, schanzten deshalb die Kompagnien unter Aufbietung ihrer ganzen Kraft. Da kam gegen 9 Uhr ein Gewitter auf, das unter strömenden Regen eine furchtbare Dunkelheit verbreitete. Diese Gelegenheit benutzte der Feind. Durch rasendes Artilleriefeuer zwang er die Arbeitenden in Deckung nieder, überrann die Postierungen und drang zuerst in den linken Flügelzug der 9. Komp. ein, wohin auch die Kavallerie-Patrouille des Lts. Frh. v. Eggloffstein zurückgekehrt war. Ein Russe stürzte sich auf ihn, wurde aber von Lt. Schieferdecker abgeschossen. Während hier der Kampf Mann gegen Mann tobte, stürmte ein feindliches Bataillon die Stellung der beiden anderen Züge. Lt. Behm sammelte darauf, soweit dies in der Dunkelheit möglich war, die Kompagnie und führte sie auftragsgemäß, allerdings unter Verfehlung des nächsten Weges zurück.

Der Gefechtslärm alarmierte Hauptstellung und Ortsunterkünfte. Das „Urrä-Schreien“ drang bis Piktogole. Dort herrschte bange Erwartung. Hilfe durch Gegenangriff war nicht möglich; selbst die Artillerie konnte nicht ins ungewisse hineinschießen.

Die ersten Nachrichten kamen über die 11./265. Bei ihr waren 5 Mann der 9. Komp. eingetroffen und etwas später bei der 12. Komp. ebenfalls einige Leute. Wie stets lauteten die Nachrichten stark übertrieben: mehrere russische Regimenter hätten den Ueberfall gemacht, und sie, die Zurückgekehrten, seien die einzigen Ueberlebenden.

Gegen Mitternacht meldete sich Lt. Behm. Dem größten Teil der 9. Komp. war es im Dunkel der Nacht gelungen, nach rückwärts auszuweichen, wenn auch unter Verlust des Gepäcks und vieler bei der Arbeit zurückgelegter Gewehre. Die 9. Komp. kam darauf nach Piktogole in Reserve.

Schlimmer erging es der 7./265 bei Puschtscha. Nach Wegnahme von Rudry war ihre Lage noch bedrohter geworden. Am 11. August 3.30 Uhr morgens vollzog der Russe, begünstigt durch dichten Nebel, ihre Einkesselung. Nur ein Zug entkam. Zwei Offiziere, 7 Unteroffiziere, 150 Mann blieben vermißt — tot oder gefangen.

Der Verlust der beiden Ortschaften machte sich sehr fühlbar. Der Russe besetzte den Höhenzug und arbeitete sich weiter vor. Von Puschtscha

konnte er sich in dem Wald von Jersowka festsetzen und an einer Stelle, der 6. und 8. Komp. gegenüber, die Penja überschreiten. Wir hatten nicht mehr den minderwertigen Feind der Julitage gegenüber. Eingebrachte Gefangene sagten aus, daß die finnländische Division mit den Regimentern 5 bis 8 von Galizien nach Wilna gefahren sei und mittels Fußmarsch Wilkomier erreicht habe; auch eine tscherkessische Reiterbrigade befinde sich dort.

Für die Division Beckmann galt es, die Stellung an der Penja und Swienta zu halten. Auf ihrem rechten Flügel bei Troupe stand jetzt die 22. Kav. Brig. Das I./265 konnte daher seine beiden Züge von Troupe zurücknehmen. Mit einer Sperrlinie reichte es bis dort. Den Abschnitt von Doginze nach rechts, in der das I./265 lag, übernahm General v. Buttlar, den nach links bis Betigola General Goebel. Teile des Kav. Korps Richt-hofen verstärkten die Division und schlossen sich über Dnischti bis Sadeiki an. Jäger 7 in Penjani, Ref. Jäg. 2 in Masheli standen zur Verfügung der Division, deren Stab sich nach Detschany verlegte. Brigade- und Rgt.-Stabsquartier wurde Penjany. Der Ausbau der Stellung geschah mit größtem Eifer und mit Unterstützung aller verfügbaren Truppenteile.

Das II./265 war unmittelbar mit Angriff bedroht; denn der Wald von Jersowka begünstigte die Ueberraschung. Er steckte voll von feindlichen Truppen. Unsere Artillerie nahm diesen Wald deshalb auf Befehl der Brigade unter massiertes Feuer. Um 8 Uhr abds., 11,45 Uhr nachts und 3 Uhr morg. am 12. und 13. August sausten die schweren Granaten über unsere Stellung hinweg und zerbarsten im Aufschlag, den Wald durchdröhnend und widerhallend. Schreien und Klagen von Verwundeten durchzitterte die Stille der Nacht. In der Morgenfrühe beobachteten Patrouillen viele Fahrzeuge, die Schwerverwundete zurückführten. Gefangene berichteten entsetzt von der Wirkung der Feuerüberfälle; 3 Bataillone hätten angriffsbereit in dem Walde gestanden.

Auf dem rechten Flügel der Stellung behinderten die Dörfer Gurne und Dolne das Schussfeld. Russische Patrouillen drangen nachts in sie ein und belästigten uns. Die Einwohner hatten ihr Hab und Gut längst schon in die Waldungen geschafft; sie kehrten aber oft zu ihren Wohnstätten zurück. Zweifellos bestand Verbindung zwischen ihnen und den russischen Truppen. Die Dörfer wurden daher niedergebrannt, später auch noch das Dorf Mozeikance. Es war ein schaurig-schöner Anblick. Aus der Glut ragte ein großes Heiligenkreuz unversehrt hoch heraus und hob sich eindrucksvoll gegen den dunkelrot gefärbten Nachthimmel ab. Als unsere Brandpatrouillen die Fackeln anlegten, mußten sie sich tätlicher Angriffe verzweifelter Weiber erwehren.

Auch bei uns gab es täglich Tote und Verwundete. Ehrend gedacht sei hier eines vierzigjährigen Krankenträgers. Aus Kameradschaft trug er freiwillig Post zu seiner Kompagnie in den Graben. Eine Kugel streckte ihn nieder. Dem Lt. Otto (12. Komp.) wurde im Quartier in Piktogole beim Brieffschreiben ein Arm durch Artilleriegeschosß fast völlig abgerissen. Besser erging es dem Stabskoch Wiederhold: als er das Essen angerichtet

hatte, flog ein Gewehrgechoß durchs Fenster und zerschlug seine mit Kartoffeln gefüllte Schüssel.

Am 18. August rief der Fall Rownos größte Begeisterung hervor. Abends feuerten die Kompagnien Salven, um die Aufmerksamkeit zu erregen. Dann riefen sie Hurra und „Rowno kaput“ zum Russen hinüber. Patrouillen stellten Tafeln mit dieser Inschrift im Gelände auf. Die Bevölkerung hörte diese Kunde mit Spannung; interessierter aber fragte sie immer wieder nach dem Schicksal Warschaus.

Seine Angriffsabsichten schien der Russe aufgegeben zu haben. Er begann den Bau eines Drahthindernisses, schoß aber, um zu täuschen, mit seiner Artillerie lebhaft, wodurch sich freilich die Verluste bei uns mehrten.

Nach dem Fall von Rowno ging die 10. Armee mit ihrem linken Flügel auf Janow vor. Sie und die Niemen-Armee strebten die Verbindung miteinander an. Die Gruppe Lauenstein erhielt vom A.D.R. den Befehl, ihren rechten Flügel so zu verstärken, daß sie am 21. August gegen die Linie Towiany—Rowarsk befähigt sei. Ihr wurden daher am 19. August die Division Beckmann, das Kav.Korps Richthofen und die 78. Res.Inf.Div. unterstellt, welche letztere nach harten Kämpfen und auch Rückschlägen von Kupischki, wo wir sie am 5. August verlassen hatten, den Russen bis Skopischki zurückgedrängt hatte.

Die genannten Truppen standen in dem Raum Holonety—Troupe—Rowarsk, der Swienta über Sadeiki und der Jara über Punktischki folgend, bis Skopischki nördlich der Bahn Poniewiez—Dünaburg.

Am 21. August versammelte General v. Buttlar die Truppen des rechten Flügels der Division Beckmann bei Troupe, um über Wiciuny auf Towiany vorzugehen. Rechts von ihm sollte die 3. Kav.Div. zur Auffassung, weit ausholend, den Angriff unterstützen. General Goebel hatte sich mit den in Stellung bis Rowarsk liegenden Truppen anzuschließen. Nördlich Rowarsk war die Stellung zu halten und zu verstärken.

In der Morgendämmerung erfolgte die Bereitstellung des I./265 (von Puttkamer) bei Eidrygany und der zugeteilten 10. und 12./265 im Walde südlich Rapschany (Süd). Die Gruppe Puttkamer sollte in Suchführung nach rechts mit Jäg. 7 vorgehen. Die Wegnahme der Höhen von Rudry war ihr nächstes Angriffsziel.

Dichter Nebel verzögerte die Eröffnung des Artillerie-Feuers bis 7 Uhr vormittags. Als er gewichen war, setzte es aufs stärkste ein und deckte besonders die über freies Feld führende russische Höhenstellung bei Rudry zu. Jäger und 265er arbeiteten sich im Walde langsam vor. Wo sich ein Ziel bot, wurde es unter Feuer genommen. Bis in Höhe von Zwanka bestand engste Führung; dann ging sie verloren. Bei weiterem Vorgehen der Jäger auf Garbiance klaffte eine Lücke von 5 km. Am 11 Uhr vorm. etwa verließ der Russe die Gräben bei Rudry. Eiligst erhielt Major von Puttkamer diese Nachricht, mit dem Zusatz, daß durch schnelles Vorgehen großer Erfolg zu erzielen sei. 11. und 9. Komp. und II. Batl. traten jetzt auch an. Sie erhielten aber sofort aus dem Walde bei Jersowka Feuer. Auf ihn richtete sich nun das Schießen unserer Artillerie, bis der Russe seine Gräben räumte.

Um 1,45 Uhr nachm. wurde das brennende Rudry vom I./265 genommen. Um 2 Uhr nachm. marschierte es in Richtung Jafunze. In Lawlagol kam es in heftiges Schrapnellfeuer. Das III. Batl. war zur selben Zeit im Vormarsch auf Rudry, das II. Batl. durchschritt den Wald von Jersowka. Überall stieß man auf verlassene Russengräben. Im wüsten Durcheinander lagen in ihnen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, Waffen- und Schanzzeug herum. Rudry selbst war ein Trümmerhaufen. Der Russe deckte seinen Rückzug durch sehr starkes Artilleriefeuer. Bei Puschtscha beschloß er das III. Batl. mit Granaten und Schrapnells. Sie trafen niemand.

Am Abend hatte die Division den Feind hinter die Linie Towiany—Rowarsk zurückgeworfen. Im Anschluß an die 3. Kav.Div. wurde die neu-erreichte Linie von Gut Wawiszki bis Rowarsk mit allen Mitteln zur Verteidigung ausgebaut. Das II./265 schloß sich an die Gruppe Heck bei Rowarsk an; ihm folgten nach rechts das I./265 und dann die 7. Jäger. Das III. Batl. kam nach Puschtscha als Div. Reserve. Der Russe hatte sich weit zurückgezogen; nur Kosaken streiften bis an die Swienta-Ufer heran. Dieses Tal war landschaftlich sehr schön. Es ähnelte, wie unsere Holsteiner mit Recht behaupteten, nicht nur den Namen nach dem Swentine-Tal bei Kiel.

Die Front blieb während der beiden nächsten Tage ruhig. Im Rudry-See und sogar vor der Front in der Swienta wurde gebadet. Mit regem Interesse wurden die nun im Rücken liegenden Russenstellungen bei Rudry und im Walde von Jersowka besichtigt.

Am 24. August aber rief bereits die 25. Kav.Brig. (General v. Glasenapp) die Division um Hilfe an: Dniskhti werde überlegen angegriffen. Das III./265, das die Divisions-Reserve bildete, wurde deshalb zu Hilfe gesandt. In Penjani bekam es den Befehl, nach Wikanze zu marschieren. Der Weg war bei der Unstimmigkeit der Karte schwer zu finden. In Kirki stellte durch Vermittlung des Hptms. Wichert, der dort Rekruten ausbildete, eine Schwadron einen Führer. Um 11 Uhr abds. erreichte das Bataillon Wikanze. Die 9. und 12. Komp. wurden gegen Dniskhti vorgeschoben. Sie waren gezwungen, sich auf freiem, vom Feinde einzusehenden Felde einzugraben. Der Russe griff jedoch nicht an und unterließ es sogar, diese beiden Kompagnien zu beschießen. Am folgenden Tage bezogen sie Alarmquartiere in dem geräumigen Dorf Wikanze, während die 10. und 11. Komp. in Schepetischki lagen. Die 25. Kav.Brig. lösten Jäger und I./251 ab, welches den Abschnitt von III./265 übernahm. In Wikanze herrschte in erschreckendem Maße Maul- und Klauenseuche. Sie griff aber auf unsere in erheblicher Stärke im Sommer 15 mitgeführten Viehbestände nicht über. Bereits am 26. August wurde das Bataillon nach Rowarsk abberufen. Auch das I. und II./265 hatten ihre Stellung bei Poprogie—Rowarsk verlassen; denn die Linie war an der Swienta vorverlegt und von der 25. Kav.Brig. von Widziski bis Rowarsk übernommen. Das I. Batl. kam nun mehr an Stelle des III. Batls. als Divisions-Reserve nach Puschtscha, Regts.Stab nach Jersowka. Das II. Batl. trat zu der 3. Kav.Div. über.

Diese war über Towiany auf Wilkomier vorgegangen, um mit dem linken Flügel der 10. Armee in gleiche Höhe zu kommen. Am 24. August hatte sie Wilkomier ohne ernstlichen Widerstand genommen und drang nach Süden bis an den Żyrnowa-See vor. Das II./265 folgte ihr nach Wilkomier und sperrte bis zum Eintreffen der 25. Kav. Brig. bei Widziński die Linie Musza-Bach—Świenta. Sodann sicherte es bis zum 31. August in der Gegend von Poboż nach Süden und löste am 1. September die 16. Kav. Brig. in der Linie Gut Krzyżeniski—Gut Werszkajnie ab. Später nahm es eine Vorpostenstellung in Verlängerung der Linie weiter nördlich ein. Stab und eine Kompanie lagen in Gajluny. Zahlreiche Kosakentrupps, oft in Schwadronstärke, beunruhigten diese Frontstellungen. Erst am 9. September kehrte das Bataillon wieder zum Regiment zurück, um an der Schlacht vor Dünaburg teilzunehmen.

Am 26. August legte die Division Beckmann zwischen Widziński Skiemjany Hand auf die große Straße Wilkomier—Dünaburg. In Rowarst traten die für die Vorbewegung bestimmten Truppen unter den Befehl des Generals Goebel.

Das I./265 marschierte als Vorhutbataillon über Schilinja auf Kurkli an der Wirinta. Der Vormarsch ging glatt vonstatten. Der Feind zog in nordöstlicher Richtung ab. Bei Welfawes schanzte er. II./Ref. Feldb. 65 beschoß ihn. Der Russe schwieg. Am 11. Uhr vorm. besetzte das Bataillon die Höhenstellung an der Wirinta von Kurkli bis Kompanija und III./257 anschließend bis Betigola. Die 3./265 blieb als rechter Flankenschutz in Kurkle an der Judina.

Die Stellung an der Wirinta war nicht sehr günstig. Das Ostufer überhöhte. Unsere Artillerie war so aufgestellt, daß sie die große Straße von Widziński bis Skiemjany durch Feuer sperren konnte. Die russische Artillerie beschloß oft lebhaft die Wirintastellung. Russische Kavallerie beunruhigte die nach Widziński anschließende Strecke.

In Schilinja stand als Divisionsreserve das I./44, welches vom III./265 abzulösen war. Es hatte nach der Rückkehr von Wifanzen zunächst in Rowarst Quartier bezogen; und als es dort am 28. August auf dem Sammelplatz zum Weitermarsch angetreten war, da verrieten Taschen und Brotbeutel ihren sündhaften Inhalt. Eine unvermutete Revision, auch der Tornister, förderte Berge unreifer Äpfel zutage. Kompagnieweise in Reihen hoben sie sich, von der Sonne beleuchtet, noch deutlich ab, als das Bataillon über das überhöhende Ostufer der Świenta marschierte. Das veranlaßte den Bataillons-Führer scherzeshalber Halt und Kehrt zu kommandieren und einen weh- und reumütigen Blick nach „des Lebens schönstem Traum“ werfen zu lassen. Wie beabsichtigt, siegte der Humor. In gehobener Stimmung marschierte das Bataillon auf einem Kolonnenwege, der Judina folgend, durch herrlichen Wald Richtung Schilinja und löste dort das I./44 ab. Bei herrlichem Herbstwetter glich das dortige Feldlager einem Friedensbiwak. Schach, Skat, mehr aber der geistig weniger anstrengende Schafskopf und Doppelkopf wurden gespielt, am liebsten aber „gebruzelt“, d. h. es wurde, mochte die Verpflegung noch so reichlich sein, in Kochgeschirren noch immer nebenbei nach eigenem Rezept gekocht und

gebraten. An Fettigkeiten fehlte es ja nicht. Bedenklich war in dieser Zeit jedoch der Genuß des reichlich vorhandenen, aber noch unreifen Obstes. Es verursachte die bekannten „Sommerzustände“. Keine Belehrung und kein Verbot vermochten Abhilfe zu schaffen.

Nach wenigen Sonnentagen regnete es. Statt des Bivaks wurden daher gute Quartiere in Schireli, Skapischki und Gudanze bezogen. Der Ausbau einer von den Bückeburger Jägern schon begonnenen Stellung wurde hier fortgesetzt. Die Haupttätigkeit bildete aber das Einbringen der Ernte unter Leitung des Lts. Heck, von Beruf Landwirt. Die Bauern rechneten garnicht mit Entschädigung; sie baten, ihnen nur das Notwendigste zum Leben und zur Saatbestellung zu belassen. Sie waren wohlhabend und in gewisser Weise Kulturmenschen. In ihren Gärten gediehen in üppiger Pracht die schönsten Herbstblumen: Stockrosen, Georginen, Alster, Levkojen, Reseda, Nelken und Geranien, ferner Flachs, türkische Bohnen und Klettergurken. Ihr Ackergerät war auch nicht ganz rückständig. Die 9. Komp. hatte vor der Front einen modernen Dreschsaß abzuholen. Es kam zu Schießereien mit Kosaken, bei denen ein Dragonerunteroffizier von uns fiel. Trotz der in keinem Verhältnis zur Wohlhabenheit stehenden armseligen Bekleidung, legten diese Landesbewohner doch Wert auf ihr Aussehen. Als wir sie photographieren wollten, waren sie überglücklich, wünschten aber zuvor, den Sonntagsstaat anlegen zu dürfen. Das schönste Quartier hatte die immer sehr findige M.G.R. erwischt. Ihr Führer, Sptm. Zurhorst, residierte in Kurkle, in einem auf kleinem Bergkegel gelegenen Gutshause mit weitem Blick in das wunderbare Judinatal. Es reizte unwillkürlich zu einem Vergleich mit der Wartburgansicht auf das Thüringer Land.

Kapitel 5.

Die Schlacht vor Dünaburg.

(9. September bis 4. November 1915).

Die mit französischen Milliarden erbauten russischen Festungen waren gefallen. Weit über sie hinaus vorgeschoben, verlief Anfang September die Front der verbündeten Heere, beginnend an der rumänischen Grenze über Dubnow östlich Brest-Litowsk, Grodno, Rowno, Wilkomier in Richtung Riga. Trotz dieses gewaltigen Waffenerfolges war aber das russische Heer nirgends vernichtend geschlagen; denn weder im Süden von Gorlice

aus noch im Norden über den Narew war die Umfassung gelungen, die allein die Entscheidung hätte herbeiführen können.

In letzter Stunde schien sich Hindenburg-Ludendorffs immer wieder zurückgestellter Plan, über Wilna dem Feind in den Rücken zu fallen, nun doch verwirklichen zu sollen. Am 10. September begann die 10. Armee den Angriff auf Wilna. Die Niemen-Armee hatte ihren Nordflügel zu sichern. Sie trat zur selben Zeit ihre Vorwärtsbewegung mit dem Schwerpunkt auf Dünaburg an.

Die Gruppe Lauenstein hatte inzwischen die Verbindung mit den beiden Armeen hergestellt. In der erreichten Linie stand ihre 3. Kav.Div. von Gut Biluny südlich, über Jagwily östlich Wilkomir, die Swienta bis Kurkle, daran anschließend die Division Beckmann bis Debeiki, dann an der Swienta-Zara bis Punkischki die Bayr. Kav.Div. und bis Skopischki nördlich der Bahn Poniewiez—Dünaburg die 78. Res.Div. In diesem Raume war die Gruppe bis zum Beginn der Schlacht vor Dünaburg stehen geblieben. Am 8. September stellte sie sich als Südflügel der Niemen-Armee zum Vormarsch auf Dünaburg bereit. Tags vorher war die 78. Res.Inf.Div. auf den Nordflügel — Gruppe Richthofen — in Marsch gesetzt. Als Ersatz für sie wurde die 88. Inf.Div. über Wilkomir herangezogen. Die Mitte der Armee-Gruppe v. Morgen mit I. Res.Korps und unterstellter Bayr. Kav.Div. blieb zunächst stehen. Die 3. Kav.Div. trat zur 10. Armee über.

Vormarschkämpfe.

Der am 9. September erfolgende Anmarsch zum Sammelplatz des Gros, Gut Kurkle an der großen Straße nach Dünaburg, war infolge der durch Regen grundlosen Wege außerordentlich beschwerlich. Die Wirinta wurde auf einer Behelfsbrücke überschritten, während die von den Russen zerstörte Chausseebrücke von Pionieren wiederhergestellt wurde. Die Straße nach Dünaburg, die Napoleons Heere schon marschierten, war eine Heerstraße erster Klasse. Vier Kolonnen hatten nebeneinander Platz, zwei in der Mitte auf gutem Plaster, je 1 zur Seite auf fester Riesschüttung. Eingelassene Steine machten ein Befahren der beiden Seitenteile unmöglich; sie schufen für jede Rote der Marschkolonne einen eigenen Fußsteig. An Stelle des Regens trat bestes Marschwetter ein.

Bei Adamowo stockte schon der Vormarsch des Gros. Die Schlacht von Dünaburg begann!

Die Vorhut, Jäger 7, Jäger 2, I./44 waren bei Mieschkenischki ins Gefecht getreten. Mit ihrem Vorschreiten rückte auch das Gros vor. Sein Anfang, Regiment 265, stellte sich hinter den Gebäuden des Rittergutes Disguchischki und im Gelände gedeckt auf. In wilder Flucht kamen Fahrzeuge der Vorhut zurückgejagt. Stark beschossen wurde auch die in Feuerstellung gegangene Vorhutartillerie II./Res.Felda. 65, dessen Führer Major Wachs, leicht verwundet ward. Vorübergehend waren die Batterien

bewegungsunfähig, da 20 Pferde ausfielen. Nicht weit von uns bei einer großen Gutscheune, hielten die Prohen. Zwei einschlagende Schrapnells verwundeten 2 Offiziere, 1 Arzt, 1 Veterinär und 3 Mann, ferner 5 Pferde tödlich. Ruhig sahen diese braven Tiere auf das aus ihren Wunden strömende Blut; dann brachen sie in den Sielen zusammen, eins nach dem andern.

Der Feind ging zurück; wir folgten. Seitwärts der Straße lagen viele Tote, Deutsche und Russen, Pferde und Kriegsmaterial. Besonders hatten Res. Jäg. 2 gelitten. Viele Leichtverwundete kamen zurück. Größere und kleinere Trupps Gefangene wurden abgeführt. Als es Abend geworden war, bezogen wir in Klewjany und anderen Ortschaften an der Straße Quartier. Der Feind stand westlich Leljuny in einer Vorstellung. Ihm gegenüber gruben sich I./44 und Res. Jäg. 2 ein.

Nur kurz war die Nachtruhe. Dann löste — am 10. September — das I./265 die 44er ab, das III./265 die Jäger. Noch die Dunkelheit ausnützend, haute der Russe ab. Das II./265 holte südlich der Straße über Kalwelj aus, um östlich um Leljuny aufzuklären, das III. Batl. nördlich um den großen See herum über Plebischki auf Swistopol. Undurchdringlicher Nebel und wegeloses Ackerland verzögerten die Bewegungen. Nach der Flanke vom III. Batl. herausgesandte Patrouillen meldeten, daß der Russe in nächster Nähe schanze; andere widersprachen und erklärten die Beobachtungen für Nebelspuk. Unbehelligt erreichte das Bataillon um 9 Uhr vorm. die große Straße. Die Nebelwand zerriß, und im Rücken des Bataillons trat der hohe schöne Kirchturm von Leljuny hervor. In hellem Sonnenschein ging nun der Marsch weiter, in vorderster Linie entwickelte sich die Vorhut (I. und II./265), von Höhen zu Höhen vorführend. Zu beiden Seiten der Straße mit je 2 Kompagnien folgte das III./265. Bis vor die Seenenge von Antalogi trat keine Störung ein. Die Enge aber, kaum 500 m breit, sperrte der Russe in stark ausgebauter Stellung. Das I. Batl. besetzte daher die Höhe östlich des Sees von Pokornesse nach Süden, das II. Batl. nahm in gleicher Höhe von der Straße nach Norden bis Pogire und das III. Batl. dahinter als Reserve Stellung. Die Sperre sollte, von Artillerie sturmreif geschossen, frontal angegriffen werden. Etwa 40 Geschütze, auch einige schwerer Kaliber, feuerten fast ohne Unterbrechung von 3—6 Uhr. Der Russe antwortete nur mit etwa 10 bis 12 Kanonen. Seine Geschosse sausten über die Kompagnien hinweg.

Um 6 Uhr abds. traten die beiden Bataillone zum Sturm an. Stärkstes Infanterie- und M.G.-Feuer schlug ihnen entgegen. Es zwang das I./265 sofort unter 30 Mann Verlust in Deckung nieder; das II./265 konnte einen vorliegenden Grund erreichen. Frontal war die Stelle nicht zu durchbrechen. Bataillone des Gros mußten deshalb zur Umgehung angesetzt werden. Die rechte Gruppe faßte um Norkjany—Awishene herum, die linke, Jäger 7, um Stobalunki. Um 9 Uhr abds. schallten laute Hurra-rufe zu uns herüber: die Jäger rollten die Russenstellung von Norden auf. 260 Gefangene fielen in ihre Hände. Der Feind räumte das Feld; 2. und 3./265 besetzten um 11 Uhr abds. Antalogi.

Der Russe hatte die dortige Chausseebrücke abgebrannt. Die gesamte Artillerie sollte unter dem Schutze des III./265 in früher Morgenstunde des folgenden Tages über Stobalunki um den See herumgeführt werden. Nur wenige Batterien beteiligten sich an dem 7 km Umweg; die Masse wartete die Wiederherstellungsarbeiten ab und traf gleichzeitig — gut gefrühstückt — mit den Umgehungsteilen nach nur 1½ km Anmarsch um 6 Uhr vorm. am Sammelplatz östlich Antalogi ein. Der Umweg über Stobalunki führte an den von den Jägern genommenen Gräben vorbei. Hunderte von Gewehren steckten da mit dem Bajonett in der Erde. Große Mengen von Munition und Ausrüstungsstücken lagen herum. Interessant und lehrreich war die Besichtigung der nun hinter uns liegenden Sperre. Das achtreihige Drahthindernis erwies sich als völlig unbeschädigt. Der erste, von Armierungsarbeitern ausgebaute Kampfgraben zeigte nur einen einzigen, der zweite, überhöhende, einige wenige Treffer. Das Hintergelände war von Geschossen durchwühlt. Trotzdem trifft unsere Artillerie kein Vorwurf. Sie hatte ohne Beobachtung schießen müssen. Der Russe wußte schon damals sehr genau, daß Ausbruch derselben wertvoller ist als Schussfeld, und nach diesem Grundsatz hatte er die Stellung ausgewählt und sorgsam ausgebaut.

Das Regiment marschierte im Gros unbehelligt weiter; nur die Vorhut kam bei Rodeiki in leichte Gefechtsberührung mit russischer Nachhut. Der Marsch führte durch ein großes, von Armierungsarbeitern ausgebautes Stellungsgebiet. Kamplos hatte es der Russe aufgegeben. Viele große Güter lagen seitwärts der Straße. Uzjany machte den Eindruck eines hübschen Landstädtchens. Es besaß ein durchaus neuzeitlich eingerichtetes, großes Krankenhaus, vorzüglich zum Lazarett geeignet. Am Spätnachmittag ging die Vorhut bei Rodeiki zur Ruhe über, das Gros in Ortschaften östlich Uzjany. Die Quartiere des Regiments waren hinsichtlich Güte sehr verschieden.

Die Hoffnung, daß der 12. September, ein Sonntag, ein Ruhetag werden würde, erfüllte sich leider nicht; denn gegen Mitternacht war schon der Befehl für den Weitermarsch eingegangen. Der Feind hatte sich nämlich auf der großen Straße zurückgezogen und stand noch südöstlich bei Kliski—Witschuny—Gusgischki. Gegen diese Linie wendete sich die 9. Kav. Div. vom Korps Garnier, welche sich auf dem Marsch zur Teilnahme an der Wilnaschlacht befand. Die 88. Res. Inf. Div. erreichte zugleich Uzjany und marschierte auf der großen Straße weiter. Ebenso hatte das Korps Morgen aus seiner Stellung bei Skopischki die Vorwärtsbewegung angetreten und war bei Bahnhof Rakischki auf starken feindlichen Widerstand gestoßen. Auch die Division Beckmann blieb bis Dawgeli auf der großen Straße. Dann drehte sie nach Norden auf Dusjaty ab, um sich zwischen Korps Morgen und 88. Res. Inf. Div. zu setzen.

Das II./265 deckte am Bachabschnitt Jakschy—Antolenty die rechte Flanke des seitlichen Abmarsches der Division. Die bisherige Vorhut, Jäg. 7, wurde über Drusjany abgezweigt, um über Antolenty hinaus, östlich des Swjentaja-Baches, auf Dusjaty vorzugehen. Das nun am Anfang des Gros befindliche III./265 marschierte als neue Vorhut der Division mit

unterstellter 5./Ref.Felda. 65 und einigen Reitern von Dawgeli am Ostufer des Untadreje-Sees auf Wileiki und Dusjaty. Die 10./265 (Oberlt. Müllenbach), Spizenkompagnie, berührte um 2 Uhr nachm. bei Sabitschuny den linken Flügel der im Verfolgungsgefecht stehenden 7. Jäger. Die Batterie der Vorhut (Lt. Schmidt) konnte den nach Norden weichenden Feind noch unter Feuer nehmen. 2 km nördlich, bei Rittergut Ossokna, stieß auch die Spizenkompagnie auf feindliche Postierungen und vertrieb sie. Bayer. Ulanen, auf dem Ritt nach Dusjaty, überholten die Infanteriespitze. Sie kamen über die Jara vom Korps v. Morgen auf schlechten Wegen und müden Pferden. Die Bayer. Kav.Div. trat nunmehr von diesem Korps zur Gruppe Lauenstein über.

Ueber den Verlauf des Tages berichtet das Kriegstagebuch des III./265:

„Am 5 Uhr nachm. erhielt das Bataillon den Befehl zur Rast, um die Feldküchen den Kompagnien zuzuführen. Da die Spitze aus einer Häusergruppe etwa 1500 m südl. Dusjaty lebhaftes Feuer erhielt, entschloß sich der Kommandeur (Hptm. Clamann) zum sofortigen Angriff. Die Vorhutbatterie ging bei Zeiwene in Stellung. Die 10. Komp. nahm die Häusergruppe. Im weiteren Vorgehen wurden am Nordausgang von Dusjaty, unmittelbar am Ufer des Sees und auf den Hängen der Höhe 173 zwischen Mühle und beiden Kirchhöfen erhebliche Kräfte der Russen rastend erkannt. Die Vorhutbatterie rückte sofort bis zu der Häusergruppe vor und feuerte in die Kolonnen. Die auf den Hängen stehenden Kräfte des Gegners, etwa 2 Bataillone und ein Kavallerie-Regiment, stieben in wilder Flucht auseinander und verschwanden jenseits der Höhe 173.

Inzwischen war die 10. Komp. in Richtung auf das Südufer des Sarty-Sees vorgegangen. Dabei erhielt sie durch zwei feindliche Geschütze aus der Baumgruppe in Nähe des Rittergutes sehr lebhaftes Feuer aus kurzer Entfernung. Gleichzeitig setzte der Gegner mit starken Kräften einen Infanterie-Angriff gegen den linken Flügel der 10. Komp. an. In musterhafter Ordnung, die hier besonders anerkannt werden soll, führte der linke Flügelzug der Komp. unter Lt. Hoffschild, ungeachtet des heftigen feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuers, eine Linkschwenkung aus und warf sich den feindlichen Kräften entgegen. Das Bataillon warf die 12. und 9. Komp. ebenfalls auf den angreifenden Gegner. Dieser machte daraufhin kehrt und ließ etwa 140 Gefangene in unserer Hand, darunter 1 Offizier. Batterie Schmidt hat diesen Angriff aufs wirksamste unterstützt und die beiden feindlichen Geschütze zum Schweigen gebracht.

Auf Grund der Meldung, daß das Bataillon von links mit starken Kräften angegriffen würde, hatte das Regiment das I./265 (Major v. Puttkamer) nach links angesetzt. III./265 wandte sich gegen Dusjaty selbst, verhinderte im letzten Augenblick die Anzündung der nach Dusjaty führenden Brücken — sie waren bereits mit Stroh unterlegt — und drang gegen 7 Uhr in den Ort ein, dort noch etwa 175 Russen gefangennehmend.

Auf den Höhen nördlich und nordöstl. hielt der Gegner mit einer starken Nachhut und erheblicher Artillerie noch stand. Batterie Schmidt und eine Abteilung Felda. 2 nahm ihn unter Feuer. Nach eingetretener

Dunkelheit zog der Gegner ab. Das Bataillon besetzte die Höhe von Mühle bis See mit 10. Komp. und bezog für die Nacht Alarmquartier in Dusjaty. In den Häusern versteckte Russen erhöhten die Zahl der Gefangenen um weitere 40 Mann."

Das I./265 übernachtete mit 1. und 2. Komp. ebenfalls dort, während die 4. Komp. sich rechts an die 10. Komp. bis zum Kirchhof angeschlossen und die 3. Komp. das Dorf nach Westen sicherte. Sie machte am Abend 290 Gefangene und erbeutete drei unbespannte Munitionswagen und 1 M.W. Insgesamt betrug die Gefangenenzahl bei der Division am 12. September 1200 Mann.

Die Bevölkerung von Dusjaty begrüßte die deutschen Truppen mit Jubel; denn sie hatten dem Russen keine Zeit gelassen, die Stadt, die 1200 Einwohner, darunter 500 Juden zählte, zu plündern und in Brand zu stecken. Lt. Herkenrath mit einigen Leuten machte den Kosaken, gerade als er Feuer an den unter die erste Brücke geschobenen Schober legen wollte, unschädlich. Unaufhaltsam konnten wir daher in die Stadt eindringen. Nur 3 Tote und 5 Verwundete verlor das III./265, unter den Toten den ausgezeichneten Vizefeldw. Lübbersdorf. Die Batterie Schmidt hatte vernichtend gewirkt: am See lagen etwa 400 tote Russen, und den Hohlweg bei der Mühle verstopften umgeworfene und zerschossene Fahrzeuge. Lt. Schmidt war beim III./265 kein Unbekannter; schon bei Jastrezembna, am 23. Februar, hatte er ihm einmal in schwierigster Lage Hilfe gebracht. — In dem guten, wenn auch wanzenreichen Quartier beim deutschsprechenden Apotheker feierte der Stab des Bataillons den Tag von Dusjaty.

Am 13. September um 7 Uhr vorm. stand die Gruppe v. Buttlar bei der Windmühle von Dusjaty versammelt, mit I./265 in der Vorhut und III./265 am Anfang des Gros, um über Antusowo—Rulle auf Imbrody zu marschieren. Aus Gehöften und Waldungen an der Marschstraße kamen noch viele Ueberläufer und Versprengte hervor. Sie strebten freiwillig zur Gefangenensammelstelle in Dusjaty. Eine Menge kleiner Panjewagen, die verwundete Russen hatten fortschaffen müssen, kehrten zurück. Späßige Bilder sah man. Ein Mädchen kutscherte; hinten im Wagen saßen, vergnügt grinsend und die Arme gekreuzt, zwei russische Soldaten. Auf unseren Zuruf: Nach Kirche Dusjaty! nickten sie zustimmend: „Wir wissen Bescheid“. Dem Bedarf entsprechend, wurde auch in Antusowo eine Gefangenensammelstelle eingerichtet.

Vorausgesandte Patrouillen der Vorhutschwadron 5./Drag. 24 meldeten: Dvile frei vom Feinde, bei Deipis ein Schützengraben, anscheinend mit Infanterie besetzt und eine auf Poljunuschki um die Nordspitze des Tschitscheri-Sees marschierende Kolonne noch im Rückzuge. Die Vorhut entwickelte sich nunmehr unter dem Feuer russischer Artillerie. Döstlich der Seenenge, westl. Nidoki stießen 2. und 3./265 auf starke russische Stellungen. 9. und 11./265 aus dem Gros wurden rechts von ihnen zum Angriff eingesetzt, 1. und 4. Komp. folgten links, 10. und 12. Komp. rechts auf den Flügeln. Artillerie ging östl. Duburaisje in Stellung. Schlechte Wege, Anstimmigkeit der Karte verzögerten die Bewegungen.

In starker, von Armierungsarbeitern ausgebauter Stellung stand der Feind vom Dwile-See bis zum Tschitscheri-See. Am Horizont tauchte die Sonne unter. Die Bataillone gruben sich 400—600 m vom Feinde entfernt ein.

Das II./265 (Major von Buchwaldt) war in der Gruppe des Generals Goebel von Antolenti über Dusjaty, Salinis nach Dubury marschiert. Es löste am 14. September im Anschluß an das III./265 Jäger 2 östlich Jarvice mit 5. und 8./265 ab; 10. und 12. Komp. kamen als Regiments-Reserve nach Jarvice. Starkes Artillerie-Feuer lag dauernd auf der Stellung, ganz besonders bei Jarvice. Am 15. September bekam das Bataillon Befehl, zur Verfügung der Division nach Gudele zu marschieren. Beschleunigt wurde es von 10. und 12. Komp. abgelöst, und um 9 Uhr abds. traf es in Gudele ein, wo es Jäger 7 und Ref. Jäg. 2 in der Linie Nadunn—Girssy—Pogarsky, mit Stab in Korwelischki, ablöste. Aus ihm, I./44, III./357 und I./Ref. Felda. 65 wurde das Detachement von Buchwaldt gebildet, welches zur 88. Ref. Inf. Div. unter den Befehl des Generalleutnants Menges übertrat.

Um zu veranschaulichen, wie es vor der Front des I. und III./265 aussah, seien Patrouillenmeldungen vom 15. September wiedergegeben: Patrouille der 4. Komp.: „Der Patroll ist wiederum im Sumpf stecken geblieben. Es ist unmöglich, das feindliche Drahthindernis zu erreichen. Der Feind wurde durch Handgranaten beunruhigt.“ Patrouille 2. Komp.: „Die Patrouille stieß auf eine starke feindliche Linie dicht besetzter Hockposten, wovon dieselben Feuer erhielten und sich zurückziehen mußten. Die Stellung ist dicht besetzt, welches beobachtet worden ist, wenn die Russen abends den Graben verlassen. Damit ist das Durchschneiden des Drahthindernisses nicht gelungen.“ Die 11. Komp. meldete „Beunruhigung des Gegners mit Gewehr und Handgranaten, die mit Gewehrfeuer beantwortet wurde. Zahlreiche Leuchtkugeln verhinderten ein Vorgehen bis an die Drahtverhaue, was durch natürliche Hindernisse sowieso unmöglich ist“. Meldung 9. Komp.: „Der Gegner antwortete auf das Werfen mit Handgranaten nicht, Sumpf verhinderte ein Herankommen bis an die Drahtverhaue.“

Kämpfe gegen die russischen Vorstellungen.

Vom 14. September an begann nunmehr der allgemeine Angriff der Niemen-Armee auf die stark ausgebauten Vorstellungen von Dünaburg. Diese bildeten eine geschlossen durchlaufende Linie vom Lodsi-See nördl. Dufschti, über die große Straße Rowno—Dünaburg westl. Nowo-Alexandrowsk hinweg, bis heran an den Dwile-Tschitscheri-See und dann weiter über Bahnhof Jelowka an der Strecke Poniewiez—Dünaburg um Illurt herum zur Düna südl. Dweten. Die Armee bildete zwei Angriffsgruppen und zwar die rechte den Südflügel: XXXIX. Ref. Korps mit 88. Ref. Inf. Div. und Division Beckmann unter Generallt. v. Lauenstein, die linke den Nordflügel: I. R. R. mit 1., 36. und 78. Ref. Inf. Div. unter

Generallt. v. Morgen. Zur weiteren Verfügung stand die bei Rowno ausladende 3. Inf.Div. Den rechten Flügel deckte die Bayr. Kav.Div., den linken das Kav.Korps Richthofen.

Der erste große Angriff war südl. des Dwile-Sees mit der 88. Res. Inf.Div. und der Division Beckmann geplant; er führte aber nicht zu dem beabsichtigten Durchbruch. Die Division Beckmann wollte oder sollte ihn nunmehr durch die Enge Dwile-See—Tschitscheri-See erzwingen. Diese nur 2 km breite Enge, die, wie die angeführten Patrouillenmeldungen erkennen lassen, zum großen Teil schon von Natur ungangbar war, hatte der Russe durch 12 starke Stellungen und Werke gesperrt. Ihre Schwäche bestand jedoch darin, daß sie zumeist von uns eingesehen werden konnten.

Der 16. September galt der Vorbereitung des für den 17. befohlenen Durchbruchs.

Die Truppenteile der Division und die ihr von der 88. Res. Inf.Div. unterstellt wurden bereitgestellt. Dem Infanterie-Führer, General v. Buttlar, unterstanden: R.I.R. 265 (ohne II. Batl.), I./257 mit M.G.R., Regiment Brückner (Res.Jäg. 2 und Jäg. 7), L.I.R. 349, Pioniere und s.M.W. Die Artillerie der Division unter General Goebel war durch schwere Feldhaubitzen und 21 cm-Mörser verstärkt. Da der Feind von der Verschiebung der Kräfte Kenntnis erlangt haben konnte, täuschten die Bataillone der vorderen Linie, um jeden Verdacht eines bevorstehenden Angriffs zu beseitigen, während der Nacht die Anlage von Befestigungswerken vor.

Der 17. September war ein kalter und stürmischer Tag. Beim III./265 trafen am frühen Morgen zwei s.M.W. ein. Sie fanden gedeckt am Nordrand von Jawice Aufstellung. Dort lag auch die Beobachtungsstelle der 21 cm-Mörser-Batterie. Ihre Aufgabe war, das in der Skizze, die alle Angriffsgruppen besaßen, als Nr. 8 bezeichnete Erdwerk sturmreif zu machen. Solange dieser starke Stützpunkt bestand, mußte jeder Angriff im Streifen der 10. und 12./265 und damit wahrscheinlich der ganze Durchbruch mißlingen.

Die Artillerie ging schon am Vormittag vom Einschießen sofort zum Wirkungsschießen über. Von 12 Uhr mittags ab steigerte es sich zu immer größerer Heftigkeit. Unter seinem Schutz sollte die Infanterie, soweit erforderlich, sich auf Sturmentfernung heranarbeiten.

Es waren zwei Angriffsgruppen in vorderster Linie gebildet: die rechte zu beiden Seiten des Weges Jawice—Kufle unter Major Seck mit III./265 (Hptm. Clamann) in erster Linie, dahinter I./257 zum Nachstoß auf Kufle; die linke Gruppe unter Oberstlt. v. Luck zum Durchbruch nordöstl., folgend dem Wege Duboraike—Kufle, mit I./265 (Major von Puttkamer) in erster Linie, dahinter ebenfalls zum Nachstoß auf Kufle II./L.I.R. 349 (Hptm. Moser).

Um 12,30 Uhr begannen die Kompagnien des I./265 sich vorzuarbeiten. Aber nur die 1. und 3. Komp. kamen etwa 100 m vorwärts; dann zwang sie feindliches Artillerie-Feuer unter Verlusten in die Ausgangsstellung zurück.

Um 4 Uhr nachm. traten 10. Komp. (Oberst. Müllenbach) und 12. Komp. (Hptm. Klinkhammer) zum Sturm an. Sie nahmen die feindlichen Gräben und das gefürchtete Werk 8, nachdem es durch 36 schwere Minen außer Kampf gesetzt worden war. 2 M. G. wurden dabei erbeutet. 9. und 11. Komp. (Lt. Frank und Hptm. Vogelgesang) schlossen sich dem Vorgehen der beiden Kompagnien an. Mit dem III. Batl. war zugleich das I. Batl. zum Angriff vorgegangen. Es stieß mit den nachfolgenden I./257 und II./L. J. R. 349 bis Kukle durch, das der Regimentsstab, im Galopp folgend, mit ihnen zu gleicher Zeit erreichte. Die Sturmkompagnien des III./265 nahmen zunächst ihr Sturmgepäck auf und eilten dann ebenfalls nach Kukle. Überall herrschte echte Hurra Stimmung. Das im Dorfe eintretende Durcheinander und das unruhige Verhalten der Russen, aus dem man auf einen Großangriff zu schließen glaubte, hätten aber hier leicht eine Panik herbeigeführt, wenn nicht der Regimentskommandeur wie immer, so auch hier seine vorbildliche Ruhe bewahrt haben würde. Denn tatsächlich räumte der Feind die ganze Stellung, und 1350 Gefangene, darunter 11 Offiziere, konnten eingebracht werden. Die Verluste betrugen beim III. Batl. 18 Tote, 61 Verwundete und 19 Vermisste, beim I. Batl. insgesamt 38 Mann.

Der Durchbruch der Division war gelungen. Im Kriegstagebuch des Regiments wird der 17. September daher mit Recht als ein Ruhmestag von 265 bezeichnet.

Noch am Abend sollte der Gegner in das Sumpfgelände westlich Imbrody durch die Kolonnen Heck, v. Luck und Brückner geworfen werden.

In argem Wirrwarr und bei völliger Dunkelheit drängten sich die Bataillone I. und III./265, I./257 und II. und III./349, M. G.-Kompagnien und Artillerie beim Ordnen der Verbände in und um Kukle zusammen. Die Kompagnien 4./265 und 3./257 wurden am Wege Kukle—Imbrody zum Durchstoß durch das Waldstück westlich Imbrody vorgeschickt. Unmittelbar am Waldrand, 600 m östl. Kukle, erhielten sie starkes Feuer. Es zwang sie zur Umkehr. Jetzt schlug das feindliche Infanterie-Feuer auch in das mit Truppen überfüllte stockdunkle Kukle ein. Ein Gegenstoß der Russen schien bevorzustehen. Als rangältester Offizier gab Oberstlt. v. Luck in seiner, ihn nie verlassenden Ruhe an die gerade bei ihm versammelten Führer die Befehle zur Besetzung der Dorfränder. Batterie Schimmelpfennig vom Felda. 2 feuerte von der Dorfstraße aus auf den Wald östlich Kukle. Nach wenigen Schüssen verstummte das feindliche Infanterie-Feuer. 1. und 2./265 rückten nach Rimeinja und nahmen Verbindung mit Res. Jäg. 2. II./349 sicherte am Ostrand von Kukle und klärte mit Patrouillen gegen den Wald auf.

Die Truppen in Kukle genossen einige Stunden ungestörte Nachtruhe.

Am 18. September wurde der Vormarsch durch Rechtschwenkung auf Nowo-Alexandrowsk fortgesetzt. Der Feind war auf die Höhen nördlich Imbrody zurückgegangen. Entfaltet folgten auf dem rechten Flügel die Gruppe Heck, in der Mitte Gruppe v. Luck mit III./265 und links gestaffelt I./265, auf dem linken Flügel Gruppe Brückner. Die Gruppe Heck besetzte Imbrody kampflos. Die Patrouillen des III./265 erhielten bei Piaski einige russische Granaten. Am den Windmühlenberg von Im-

brody, bei Nowinki und nördl. kam es zu heftigen Kämpfen. Die 11./265 (Vogelgesang) erlitt Verluste durch Flankenfeuer aus einer Häusergruppe von Nowinki. II./Felda. 65 unterstützte das Vorgehen der Infanterie wirksam. Am 5,40 Uhr abds. räumte der Gegner seine Stellungen. III. und I./265 gruben sich mit der Front nach Süden in der erreichten Linie, beiderseits an Nachbarabschnitte angelehnt, mit je 2 Kompagnien ein. Stäbe und Reserve-Kompagnien bezogen Ortsunterkunft.

Am nächsten Tage vergrößerte die Division den Geländegewinn in Richtung Nowo-Alexandrowsk. Von Eintritt der Bewegung stellten Patrouillen den Verbleib des Feindes fest. Offizierpatrouille Albers meldete Dudarischki stark besetzt. Die Orientierung war sehr erschwert; denn die Einwohner benannten die Ortschaften anders, als auf den auch sonst nicht stimmenden Karten verzeichnet war. Aber die von der Brigade befohlene Sicherungslinie Trjantschischki—Kiwischki wurde ohne Verluste erreicht, Dudarischki von 10. und 12./265 genommen. Je 2 Kompagnien der Bataillone I. und III. besetzten die Höhen bei dem Orte; die übrigen Teile bezogen Alarmquartiere in einzelnen Gehöften dicht hinter der Front.

Kämpfe gegen das russische Stellungsnetz.

Während des Durchbruchs der Div. Beckmann zwischen Dwile- und Tschitscheri-See am 17. September und des Vorgehens am 18. und 19. September hatte die 88. R.I.D. feindliche Kräfte zu beiden Seiten der großen Heeresstraße westlich Nowo-Alexandrowsk gefesselt. Das ihr unterstellte II./265 hielt noch seine am 15. September eingenommene Stellung Naduny—Girssy—Pogarsky. Am 19. September wurde das Detachement von Buchwaldt (I./44, II./265, III./257 und I./Felda. 65) über Gudale westlich um den Dwile-See nach Kulle in Marsch gesetzt und von da zur Verfügung des Generals Goebel nach Duborajke vorgezogen. Hier hinter dem linken Flügel der Sicherungslinie der Brigade Buttlar übernachtete es.

In der Nacht zum 20. September zog sich der Russe in eine neue Stellung, die von Bahnhof Tyrmont über Smelina bis Steinensee führte, zurück. Die 88. R.I.D. war über Nowo-Alexandrowsk hinaus gefolgt und stand mit ihrem linken Flügel westlich Smelina. Die Div. Beckmann schloß sich nach Norden an. II./265, in der Brigade Goebel, sperrte die Enge bei Krasny zwischen Lawkessa- und Rumpansichki-See. Weiter nach Norden, in der noch unkämpften Linie Steinensee—Gut Schöbern—Lassen—Dweten, folgten 36. R.I.D., I. R.R. und 78. R.I.D. Die Brigade v. Buttlar marschierte über Miliunci nach Bozjanischki. Hier erhielt das Rgt. v. Luck (Rgts.Stab, I., III. und unterstelltes I./257) den Befehl, als Korps-Reserve der Gruppe Lauenstein sich an der großen Straße in der Nähe der Fernsprechstelle von Liesnitschili etwas westlich der Südspitze des Ossa-Sees unterzubringen. Das Regiment bezog Quartiere im Raume Piskalnis—Liparty—Papary. Die für den Durchbruch am

17. September der Division zugegangene Verstärkung kehrte zur 88. R.I.D. zurück.

Inzwischen hatte der Russe wieder Front gemacht und stand der 88. R.I.D. mit rechtem Flügel bei Smelina in vorbereiteter, Richtung Bahnhof Tyrmont verlaufender Stellung gegenüber. Am 21. September griff die Division an. Das Rgt. v. Luck wurde ihr unterstellt und erhielt Befehl, vom Westende des Ossa-Sees über die Nordspitze des Ijai-Sees nach Bahnhof Tyrmont zu marschieren und von da den linken Flügel des Feindes zu umfassen. Das zusammengesetzte Rgt. Muler, 4 Schwadronen mit M.G., sicherte bei Tyrmont die rechte Flanke der Division.

Sie stand vor uns in schwerem Kampfe. Das Regiment rastete dicht hinter der Front an der Nordspitze des Ijai-Sees nach anstrengendem Marsch. Das Zurechtfinden im Gelände war hier noch schwieriger als bei Imbrody. Die nach der russischen Karte 1 : 126 000 mit deutschen Bezeichnungen hergestellten Abdrücke versagten. Wiederholt war auch die Marschkolonne in den Bereich des sehr starken russischen Artilleriefeuers gekommen, jedoch ohne Verluste zu erleiden. An der Oberfläche des Ijai-Sees schwammen in Menge tote Fische herum, die der Luftdruck schwerer, in ihn eingeschlagener russischer Granaten getötet hatte. Dort stellte die Division dem Regiment endlich einen Führer. Der Weg lief durch die See-Enge über Satoki nach Wertnischki. Kurz vor Mitternacht besetzte das Vorhutbataillon III./257 den Bahnhof Tyrmont und sicherte nach Nordosten. I. und III./265 und Batterie ruhten in Alarmquartieren rückwärts in Sabeska. Die Schwadronen des Detachements Muler ritten zur Sperre Drysjaty-See—Gateni—Demmen-See bei uns durch.

Der 88. R.I.D. war es somit gelungen, mehrere hintereinander liegende Stellungen zu nehmen. Die völlige Wegnahme sollte am 22. September vollendet werden. Der Angriff wurde daher auf Befehl der Armeegruppe fortgesetzt. Die Division wählte als Einbruchsstelle den Südrand der Höhe 83,6 bei Nowaja mit Angriff des linken Flügels auf Krivoi—Most. Für die Gruppe v. Luck verblieb die Aufgabe, mit fortschreitendem Gesecht der Division den rechten feindlichen Flügel umfassend anzugreifen. Am Morgen begann sie hiermit. III./257 ging unmittelbar vom Bahnhof Tyrmont zu beiden Seiten der Strecke vor. Es gelang ihm, russische Vorstellungen beim Rittergut Tyrmont zu nehmen. I./265 holte weiter nach Osten aus, aber undurchschreitbarer Sumpf verhinderte das Vorgehen. Das Bataillon mußte deshalb an die Bahnlinie heranrücken und besetzte rechts vorwärts des Rittergutes Tyrmont die Ortschaften Redulischki und Krulischki. Das III./265 wurde zur Verfügung des Regiments nach Bahnhof Tyrmont vorgeschoben; seine 10. Komp. übernahm den Batterieschuß. Bataillonsführer und Adjutant hatten sich auf eine Höhe begeben und erkannten von dort aus bei Rajatischki arglos schanzende Russen. Die hiervon in Kenntnis gesetzte Batterie vertrieb sie; sofort aber antwortete der Russe mit 4 Haubitzen und deckte unsere fast offenstehende Batterie zu. Sogar die beiden Offiziere, die noch auf der Höhe weiter beobachteten, bekamen einen Salut von 8 Schuß. Auch Bahnhof Tyrmont

in der Seenkette von Drysjaty-See bis Bahnhof Tyrmont. Am 6 Uhr nachm. hatte das III./265 die befohlene Seensperre durchgeführt. Stab und 10. Komp. in Reserve lagen in Rindurischki. Am Mitternacht übernahm das I./265 den Abschnitt der 12. Komp.

Während die 88. R.D. am 21. und 22. September erfolgreich angreifen konnte, hatte die Div. Beckmann sich darauf beschränken müssen, den Feind vor ihrer Front zu fesseln und den Durchbruch für den 23. September nördlich des Lawkessa-Sees vorzubereiten. Diese Seenge sperren I./265 (Major von Buchwaldt) und I./44. Die Durchbruchsstelle für das erstere betrug nur 150 m. In der Nacht zum 23. September arbeiteten sich je 1½ Züge der 5. und 8. Komp. bis auf 150 m auf Sturm-entfernung an den Russen heran. Die anderen Teile dieser Kompagnien und die 7. Komp. hielten überhöbende Stellungen besetzt, aus denen sie den Sturm unterstützen konnten. Die 6. Komp. lag zum sofortigen Nachstoßen bereit. Am 6 Uhr morgens begann unser Artillerie-Feuer. Es lag sehr gut. Am 9,30 Uhr sollte der Sturm stattfinden. Alles war aufs beste vorbereitet. Da schlugen die letzten vor dem Sturm verabredeten Rollsalven der veralteten Geschütze des Landw.Fußs. 6, etwa 25 Granaten, in die Reserve-Kompagnie und die auf den Höhen liegenden Züge ein. Verluste und moralische Einwirkung sprengten sie auseinander. Der Sturm konnte zunächst nicht stattfinden.

In kürzester Zeit gelang es, Ordnung zu schaffen und die Züge wieder vorzuführen. Die Feuerpause hatte der Russe aber zur Auffüllung seiner Gräben benutzt. Die Artillerie sollte sie jetzt von 11—12,30 Uhr nochmals sturmreif schießen. Am 11,30 Uhr bereits kam der Befehl, daß sofort gestürmt werden müsse, da I./44 durch Flankenfeuer aufgerieben werde. Alle Gegenvorstellungen blieben erfolglos. In heftigem Infanterie- und M.G.-Feuer wurde angegriffen. An zwei Stellen glückte es nach Durchschneiden des Drahthindernisses, in die feindliche Stellung einzudringen. Die 6./265 stürzte sofort den Abhang hinab und jagte den Russen durch den Wald zurück. Die befohlene Linie wurde erreicht; das Bataillon schwenkte darauf nach links und sicherte im Anschluß mit I./44 und rechts mit Res.Jäg. 2 nach Norden.

Der Durchbruch der Div. Beckmann war gelungen. Aber der Verlust des II./265 betrug 34 Tote und 75 Verwundete. 149 Gefangene und 1 M.G. mit Munition wurden eingebracht. Bemerkte sei, daß die Erbeutung von Maschinengewehren zu der Zeit noch selten war und die Truppenteile für sie, ähnlich wie für die Geschütze, Beutegeld erhielten.

Auch der Angriff der 88. R.J.D. auf Krivoi-Most hatte Erfolg. Am Abend stand sie mit rechtem Flügel nördlich Kurzum und die Div. Beckmann mit linkem Flügel am Süden des Meddum-Sees; die inneren Flügel beider Divisionen berührten sich bei Lauzesgei westlich Krivoi-Most. Die linke Flanke der Div. Beckmann deckte in Gegend von Kalinischki das II./265; die rechte Flanke der 88. R.J.D. sicherte das Kav.-Rgt. Auler bei Antopol. Es klärte bis zur Seenkette nördlich Drysjaty-See und gegen die Stellungen zwischen Brüggen und Kurzum auf. Stehende Patrouillen sollten frühzeitig den Vormarsch feindlicher Kräfte

melden. Im Falle eines Angriffs war die Seenenge zwischen Smoloy- und Saloze-See von der Kavallerie zu sperren.

Am 24. September übernahm III./257 mit einer Batterie die Sperre der Enge zwischen Saloze- und Kurtschma-See. Rgts.Stab, I. und III. Batl. marschierten nach Nowaja zur Verfügung der 88. R.I.D. Der Feind war vor ihrer Front zurückgegangen. Vor der Div. Beckmann stand er in verschanzter Stellung in Linie Junele—Meddum—Wassarischi; die Enge zwischen Meddum- und Ilsen-See war ebenfalls besetzt. Die 88. R.I.D. sollte nunmehr die Linie Dubowka—Zegelnia—Kurzum—Kriwoi-Most erreichen und in ihr sich eingraben.

Gegen 9 Uhr vorm. trafen die Bataillone des Regiments bei Nowaja ein und rasteten. Ein grausiges Bild bot sich ihnen. In der Nacht war ein Bataillon des L.I.R. 349 in seiner Stellung von russischer, sehr geschickt und lautlos durch Mulden vorgegangener Uebermacht überfallen, und es war zum Nahkampf gekommen. II./349 (Sptm. Moser), welches am 17. September bei Jawidse-Rukle bei uns mitgewirkt hatte, hatte mit eingegriffen. Die Hauptwaffe bildete der kurze Spaten. Die vielen, meist mit zertrümmerter Schädeldecke auf dem Kampffeld gebliebenen Russen bewiesen seine hervorragende Brauchbarkeit als blanke Waffe, besonders wenn, wie die Mannschaft es zu tun pflegte, seine Ecken geschärft waren.

Von einer Höhe erkannten wir in der Ferne Dünaburg. Ein russischer Flieger wurde von seiner eigenen Artillerie, zu unserem Bedauern leider ohne Erfolg, beschossen.

Während dieser Rast bei Nowaja verabschiedete sich Stabsarzt Dr. Crull, zu anderer Verwendung berufen. Von Aufstellung des Regts. an hatte er ununterbrochen als Bataillons-Arzt in vorbildlicher Treue seine Stelle ausgefüllt. Schwer wurde ihm und uns die Trennung*).

Die gestern in Richtung Rajatishki entsandte Offizier-Patrouille Lt. Herkenrath meldete sich zurück. 3 Mann von ihr waren gefangen genommen. Unter Mißbrauch der weißen Flagge hatte eine russische Grabenbesatzung sie herangewinkt und dann sie festgenommen.

Die 88. R.I.D. erreichte die erstrebte Linie und grub sich in ihr ein.

Das I./265 bezog um 5 Uhr nachm. in Nowaja, das III. Batl. in Ribishi, Ralinowka und Poilge, Ortschaften am Kurtschma-See, Alarmquartiere. Und schon nach 3 Stunden wurde das III. Batl. alarmiert. Der Russe hatte Tyrmont noch in der Nacht gleich nach Abzug der Bataillone wieder besetzt. Ein Postwagen, dessen Führer den Abmarsch seines Bataillons am Abend des 23. nicht erfahren hatte, war unbesorgt im Glauben, es dort anzutreffen, nach Tyrmont gefahren und spät nachts angekommen. Friedlich ruhte die Begleitmannschaft mit Post und Liebesgaben in einer Scheune. Als sie erwachten, schnarchten unweit von ihnen Russen. Es glückte, unbemerkt mit Hab und Gut zu entkommen.

Der Feind war auch an verschiedenen Stellen nördlich des Drysjaty-Sees durch die Seenkette mit mehreren Schwadronen westwärts geritten.

*) Er starb 1932 in Ausübung seines Berufes, bis zuletzt mit seinen Kriegsgefährten verbunden.

Das III./265 marschierte nach Satoki und hielt sich wieder in Alarmquartier bereit. Die 10. Komp. wurde dem Kav.Rgt. Helbig zur Sperre der Seenenge zugeteilt.

In den folgenden Tagen grub sich die ganze Gruppe Lauenstein in ihren Stellungen ein. Das Rgt. v. Luck sicherte mit III. Batl. vom Smolnybis zum Marzinischki-See, von hier bis Star Dworischtsche mit III./257. Es gehörte unter General Franz zum Südflügel der Armeegruppe. Das I./265 blieb dem Nordflügel des Generallts. v. Buddenbrock in Nowaja unterstellt.

Russische Kavallerie ritt an vielen Stellen an die Bahnlinie Düna—Wilna heran und besetzte sie mit Postierungen. Starke Patrouillen stießen auch über sie hinaus vor. Als das III./265 noch in Satoki in Bereitschaft lag, kam die alarmierende Meldung, der Russe sei mit starken Kräften bereits in nächster Nähe; sie erwies sich als falsch. Der Regiments-Stab übernahm vom Stab des III. Batls. das am Saloze-See schön gelegene Schloß als Quartier, der Stab des III. Batls. brachte sich in Muglischki unter. Bei herrlichem Herbstwetter, ungestört vom Feinde, begann der Ausbau der Stellung.

Schon aber löste das II./349 (Hptm. Moser), das nach Raminow verlegte Verfügungsbatl. I./265 ab und übernahm sodann die Stellung des III./265. Das Batl. Moser war auf dem Marsch nach Raminow von einem russischen Flieger mit Bomben, die aber nicht trafen, beworfen worden — an dieser Front das erste derartige feindliche Unternehmen.

Das III. Batl. kehrte in die Ortschaften am Kurtschma-See zurück, das I. Batl. nach Nowaja. Als es gegenüber Krivoi-Most in Stellung ging, wurde das III. Batl. nach Solonischki und Swerbischki herangezogen. III./257 wurde ebenfalls abgelöst, verblieb aber noch beim Regiment. Das II./265 kehrte aus seiner Flankenschußstellung bei Kalnischki zurück.

Der bewährte Führer des I. Batls., Major von Puttkamer, Mitbegründer des Regiments, mußte krankheitshalber sein Bataillon für immer verlassen*). Als Nachfolger trat Major d. L. Hembkes ein. Er wollte trotz vorgerückten Alters dem Vaterlande vor dem Feinde dienen und hatte sich daher begnügt, als überzähliger Stabsoffizier zunächst die I./265 zu führen.

Abschlußkämpfe.

Die Aufklärung gegen den Feind hatte ergeben, daß er die Seenkette vom Drysjaty- bis zum Demmen-See durch starke Befestigungsanlagen sperrte. Am Demmen-See bog seine Front über Ruchalischki an die Bahn heran und setzte sich über Skatischki nach Junele—Meddum fort. Überall trieb er starke Kavallerie- und Infanterie-Abteilungen vor. Die Nord-

*) Er verschied 1928 als Strafanstaltsdirektor i. R.

gruppe der 88. R.I.D. bekam daher den Auftrag, am 29. September den Gegner soweit zurückzudrängen, daß die östliche Seenge von uns gesperrt werden konnte. R.I.R. 265 hatte zu diesem Zwecke die Nordgruppe in ihrer Stellung von Dubowka—Kurzum—Lauzesgei, gegenüber Krivoi-Most abzulösen, was im Morgengrauen glatt von statten ging. Der 88. R.D. gelang es darauf, über Wessolowo nach Norden bis Britanischki—Loskutowka vorzudringen. Starke Offizier-Patrouillen von uns schlossen sich dem Vorgehen durch den Wald von Rschtschawa an und blieben über Nacht in der erreichten Linie. Vorgeschobene russische Abteilungen mußten zurückgehen.

Das II./265 schwenkte am 30. September im Anschluß an die linke Flanke der 88. R.D. bei Loskutowka in die neugewonnene Front ein und besetzte den Waldrand östlich Rschtschawa, das III. folgte bis Sarewitschi. Hier grenzte es an das I./265, welches im allgemeinen in seinen günstigen Stellungen in und am Walde von Polischki verblieb. Starkes feindliches Artilleriefeuer machte besonders beim III. Batl. kleinere Änderungen in der Linienführung noch notwendig. Der Regiments-Stab übernahm das Stabsquartier des III. Batls. im Pfarrhause zu Rschtschawa. Das Regiment unterstand nun wieder der Division Beckmann, deren Stabsquartier sich in Lauensee befand.

Im Oktober wurde die Stellung mit allen Mitteln ausgebaut und eine zweite angelegt. Es war schwer, hierfür die erforderlichen Arbeitskräfte bereitzustellen. Die Verfügungstruppen halfen, und aus der Front wurden Kompagnien herausgezogen. Diese Truppenteile mußten sich gleichzeitig in Gefechtsbereitschaft halten; denn ein russischer Angriff war jederzeit zu erwarten. Zu dem Mangel an Arbeitskräften kam hinzu, daß Stellung und Hintergelände an vielen Stellen einzusehen waren und deshalb nur bei Nacht dort gearbeitet und Material vorgeführt werden konnte. Häufige Feuerüberfälle störten den Fortgang der Arbeit und verursachten viele Verluste. Zu den so Verwundeten gehörte auch der Vizefeldw. Marien, 5./265, der sich früher als einer der ersten das E.R. I erworben hatte. Bei Polischki schlug in die 12. Komp. beim Auftreten ein einzelnes Schrapnell ein; es tötete 8 Mann und verwundete 16. Beim Stabe des III. Batls. wurden im Stall 6 Pferde getötet oder verwundet. Ein Vollgeschloß schlug in die Kirche zu Rschtschawa ein, in der eine Kompagnie Res.Jäg. 2 lag, ohne Schaden anzurichten, ebenso eins in den Verbandraum des III./265. Niemals war vorher oder ist nachher in diese Gegend auch nur ein einziger Schuß gefallen!



Russische Angriffe erfolgten zwischen Krivoi-Most und Chaussee gegen I./44. Kompagnien des Regiments wurden in Smelina bereitgestellt. Artillerie und I./44 wiesen den Gegner aber ohne Hilfe ab. Auch bei Gateni scheiterte ein Angriff gegen die 88. R.D.

Die Armeegruppe hatte aber den Gedanken, weiter anzugreifen, noch nicht aufgegeben. Sie ließ daher zwischen Tyrmont und Krivoi-Most Durchbruchstellen erkunden. Nach Fliegeraufnahmen waren noch zwei russische Vorstellungen zu durchbrechen. Hinter ihnen lag erst die überaus starke Hauptstellung von Dünaburg. Bei dem schönen Herbstwetter herrschte rege Fliegertätigkeit. Luftkämpfe wurden beobachtet, in denen sich die Deutschen überlegen zeigten. Dabei wurde über Tyrmont ein russischer Flieger zur Landung gezwungen. Einen erhebenden Eindruck machte ein Zeppelin-Luftschiff. In dunkler Nacht, nur schwer erkennbar, überflog es unsere Linien, um den Bahnhof von Dünaburg zu bombardieren. Detonationen erfolgten, und Feuerschein am Himmel ließ auf große Brände schließen. Russisches Artilleriefeuer verfolgte den Luftkreuzer; aber unverfehrt kehrte er, die Richtung der großen Heerstraße haltend, zurück. Ueberläufer kamen öfters herüber. Fast alle waren Polen der Regimenter 77, 78, 79. Sie wollten nicht mehr kämpfen, weil Polen nicht mehr russisch sei. Sie klagten auch über schlechte Verpflegung, über starkes deutsches Artilleriefeuer und über die eigene Artillerie, die oft in ihre schönen Gräben schößte. Bei der 8./265 meldeten sich an einem Nachmittage zwei Ueberläufer. Sie erzählten, daß von ihrer Feldwache 20 Mann gern überlaufen würden, es aber nicht wagten, weil die Unteroffiziere und der Offizier nicht mitmachten. Nach einigem Zureden unternahm es einer der beiden Leute, seine Kameraden herüberzuholen. Am Abend brachte er sie. Unsere Leute wurden freudestrahlend als „Bruder Germanski“ begrüßt.

Der Führer des III./265, Sptm. Clamann, mußte in das Feldlazarett Nowo-Alexandrowsk aufgenommen werden. An seine Stelle trat Sptm. Roos. Aus der Heimat, hauptsächlich von Hamburg, trafen Ersatzmannschaften ein. Wegen der empfindlich kalten Nächte wurde in Nowo-Alexandrowsk Unterzeug ausgegeben.

Am 17. Oktober schob sich die 70. R.I.D. zwischen 88. R.I.D. und Div. Beckmann. Es traten größere Veränderungen in der Abschnittsverteilung ein, demzufolge das Regiment gänzlich auseinandergerissen wurde. Der Regiments-Stab in Nowo-Alexandrowsk stand General v. Buttlar zum Ausbau der 2. Stellung zur Verfügung. I. Batl. verblieb in der Stellung Smilginy—Krivoi-Most, das II. Batl. in Nowaja zur Verfügung der Division, die 12. Komp. lag auf dem rechten Flügel des I./265 in Stellung, die 9./265 hinter dem linken Flügel in Reserve, Stab III. Batl. mit 10. und 11. Komp. unterstanden Major Brückner, Rdr. Ref.Jäg. 2, für Stellungsbau. Sie lösten in der Nacht zum 28. Oktober Teile des I./251 in der Seenge bei Wassarischi ab. Der Stab III./265 verlegte sich nach Rukli am Ilsensee.

Am 28. Oktober trat die Div. Beckmann zum XXXIX. U.R., mit diesem unter den Befehl der Armee-Abteilung v. Scholz. Die Nordgrenze der Division bildete der Nordrand des Ilsensees—Imbrody—Dusjaty, die

Südgrenze Smilginj—Nowaja—Deguze. Der rechte Nachbar war das Korps von Morgen mit 36. R.I.D., der linke die 77. R.I.D. unter Generallt. v. Foerster.

Am 31. Oktober wurde die 36. R.I.D. nach starkem Artillerie-Feuer im Raume Ilsen- und Swenten-See angegriffen. Die Div. Beckmann sandte zu ihrem eigenen Flankenschuß unter Befehl des Oberstlts. v. Luck III./257 und II./265 nach Kalnischki. Gegen 12 Uhr mittags durchbrach der Russe auf dem rechten Flügel der 36. Div. die Linie des Landsturmataillons III./39 und drang um den Ilensee herum bis auf etwa 300 m an das Gut Ilensee vor. Von der 1./Felda. 2 flankiert, zog er sich in eine Mulde 600 m nördlich des Gutes zurück. Etwa 2 Komp. J.R. 54 vertrieben ihn durch Gegenangriff. Die 54er gruben sich darauf mit rechtem Flügel, Front nach Osten, beim Gute ein. Die Stellung verlief jetzt etwa 800 m nach Norden auf Mikulischki. Die 6./265 wurde nach dem Gute vorgeschickt, durfte aber ihre Anwesenheit hier nicht zeigen.

Am folgenden Tage wurde das II./265, ohne 6. Komp., der 36. R.I.D. zur Durchführung eines Angriffs gegen die gestern durch die Seenge vorgebrungenen Russen zur Verfügung gestellt. Es marschierte von Kalnischki nach Vorwerk Swilpischki und trat hier unter den Befehl des Kommandeurs J.R. 54. Es erhielt sogleich den Auftrag, mit seinem linken Flügel am Wege Abelischki—Mikulischki vorzugehen und mit J.R. 54 die Linie Szeleischki—Nordspitze des Ilensees zu erreichen. Die 7. und 8. Komp. entwickelten sich zum Gefecht, die 5. blieb in Reserve. Die für den Angriff in Aussicht gestellte Artillerie-Unterstützung blieb aus. Nach Ueberschreiten einer Höhe wurden beide Kompagnien mit außergewöhnlich starkem russischen Artillerie-Feuer überschüttet. Es gelang ihnen aber, eine alte russische Stellung zu gewinnen. Einige Gruppen der 7. Komp., die weiter vorzugehen versuchten, wurden zusammengeschossen. Nach Anbruch der Dunkelheit arbeiteten die Kompagnien sich weiter vor. Sie trafen auf einige Gruppen der 3./54, die aber weder nach rechts noch links Anschluß hatten. Im Laufe der Nacht wurde der Anschluß nach beiden Seiten des J.R. 54 hergestellt.

Am 2. November nahm der Russe von 7 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. die Stellung der 7. und 8./265 und der links und rechts anschließenden 54er unter Trommelfeuer. Zwischendurch erfolgten mehrere Infanterieangriffe, die jedoch sämtlich abgewiesen wurden. Bald nach 2 Uhr brachen die Russen links von uns beim Rgt. 54 durch. Auf der Höhe von Platonowka erschien eine Kolonne, etwa 600 Mann stark. Die 7. Komp. nahm sie unter Feuer. Die Kolonne verschwand in einer Mulde. In wenigen Minuten erschienen die Russen, die in der Deckung von uns nicht beschossen werden konnten, auf ganz kurze Entfernung im Rücken unserer Gräben. Zu gleicher Zeit ging der Feind aus der Front zum Sturm vor. Es kam zum Handgemenge. Die russische Uebermacht war erdrückend. Nur Wenigen von der 7. und 8. Komp. gelang es, sich durchzuschlagen; die Meisten wurden gefangengenommen. Die 5. Komp. (Reserve) konnte wegen des zu starken russischen Sperrfeuers nicht eingesetzt werden. Sie bezog eine Auf-

nahmestellung. Der Verlust betrug 6 Tote, 40 Verwundete, 229 Vermißte, darunter 3 Offiziere.

Schon während des Trommelfeuers hatten sich die rechts an 7. und 8./265 anschließenden 54er zurückgezogen. Ungehindert drang der Russe nunmehr gegen Gut Isensee vor. Hier aber empfing ihn die 6. Komp. unter ihrem tatkräftigen Führer Lt. Wallbrecher. Besonders zeichnete sich der Zug Warnk aus. Er hielt stand, bis die Russen 400 m hinter ihm standen. Dann verkehrte er die Front und vertrieb sie durch Feuer. Auch 1./Felda. 2 flankierte wirksam. So kam der russische Vorstoß zum Stehen.

Sptm. Roos, der von den Höhen bei Rukli den Kampf beobachtet hatte, erhielt nunmehr unmittelbar von der Division Befehl, das Kommando bei Isensee zu übernehmen. Zur Verstärkung der 6. Komp. führte er je 1 Zug der 10. und 11. Komp. von Bassarischki heran. Mit der 6. Komp., den beiden Zügen und gesammelten Versprengten besetzte er 5 Uhr nachm. eine Linie 300 m nördlich Gut Isensee—Höhe 163 und ließ sie unter Anspannung aller Kräfte sofort ausbauen. Am 7 Uhr abends trafen 6. und 8. Komp. bei ihm ein. Patrouille Rapp, 6. Komp., stellte fest, daß der Russe seinen Erfolg nicht ausgenutzt hatte. Der von III./54 verlassene Graben war unbesetzt.

Am 3. November, kurz nach Mitternacht, besetzte dieses Bataillon auf Befehl der 36. R.I.D. den Graben wieder ohne Kampf. Rechts von ihm bis zum See lag 6./265. Sptm. Roos mit seinem Stabe bezog Quartier in der wundervoll am See gelegenen Villa Rosa, die zum Gut Isensee gehörte. In ihr hatte die Division eine Fernsprechstelle eingerichtet. Auf Anordnung des Oberstlt. v. Luck verlängerte III./257 im Anschluß an die Gruppe Roos von Höhe 163 bis Vorwerk Swilpischki. Während III./54 die alte Stellung mit Front nach Osten besetzt hielt, entstand nunmehr gleichzeitig eine linke Flankenschutzstellung für die Div. Beckmann. Die 6./265 wurde durch 8./255 abgelöst; sie lieferte 38 Gefangene ab. Den Befehl über alle, zur Sicherung der linken Flanke der Division vorhandenen und eintreffenden Truppen übernahm General Goebel.

Der Russe erneuerte seine artilleristischen und infanteristischen Angriffe. Sein Hauptstoß richtete sich gegen die Linie Platonowka—Mikulischki. Von Steinensee war bereits die 37. Div. im Anmarsch. Mit ihr und der 36. Div., beide der Armeegruppe Lauenstein unterstellt, sollte der Gegenstoß nördlich Isensee geführt werden.

Am 4. November kehrten Stab III./265 und die beiden Züge 10. und 11./265 in die Enge Meddum—Isensee zurück. Das II. Batl. kam zur Auffüllung nach Nowaja in Reserve. Als Ersatz erhielt es von der Rekrutenkompagnie 80 einen Bizfeldwebel und 2 Unteroffiziere, 7 Gefreite und 188 Mann, außerdem vom II./E. 89 Bizfeldw. Frank und Fähnrich Glamann sowie Lt. Stegemann von der Radfahrerkomp. 80. Weitere Ergänzung und Austausch fand später noch statt. Am 11. November war es damit wieder auf Kriegsstärke gebracht.

Eine Weiterführung des Angriffs auf Dünaburg aber unterblieb. Allerdings war es der Armeegruppe des Generals v. Morgen gelungen, mit der 78. R.D. und dem 1. R.R. unter Mitwirkung der 42 cm Mörser

den beherrschenden Schloßberg und Illurt zu nehmen; östl. Illurt stieß aber der Angriff auf neue starke Stellungen.

Denn seit Monat Juli war Dünaburg von einer veralteten Gürtel- zu einer Festung modernster Art durch Tausende von Armierungsarbeitern umgebaut worden. 50 km westlich der Stadt begannen die Verteidigungslinien; sie wurden immer dichter, je mehr sie sich der Festung näherten, und bildeten schließlich von etwa 24 km vor ihr ein undurchdringliches Netzwerk. Nur durch stärkste Artilleriewirkung wäre dieser Brückenkopf zu nehmen gewesen. General Ludendorff hielt aber den Nachschub der Munition bei der Niemen-Armee für zu ungünstig, als daß er den Angriff hätte wagen können. Auf seinen Wunsch erließ daher der Oberbefehlshaber v. Hindenburg den Befehl zur Einstellung der Kämpfe. Der Umfassungsbewegung zwischen Wilna—Dünaburg, die von allen im Kriege unternommenen am weitesten vorgeschritten war, blieb somit der entscheidende Erfolg versagt. Sie kam zeitlich zu spät.

Damit war der Sommerfeldzug beendet. Ueber seine Ergebnisse äußert sich Ludendorff: „In der Niederringung Rußlands war ein großer Schritt vorwärts getan. Der starkwillige Großfürst Nikolai Nikolajewitsch trat ab. Der Zar stellte sich an die Spitze des Heeres. Allerorts hatten unsere Truppen und Führung ihre Schuldigkeit getan, und in dem deutschen Soldaten festigte sich mit Recht das Gefühl unbedingter Ueberlegenheit über den Russen. Die Zahl verlor ihren Schrecken“.

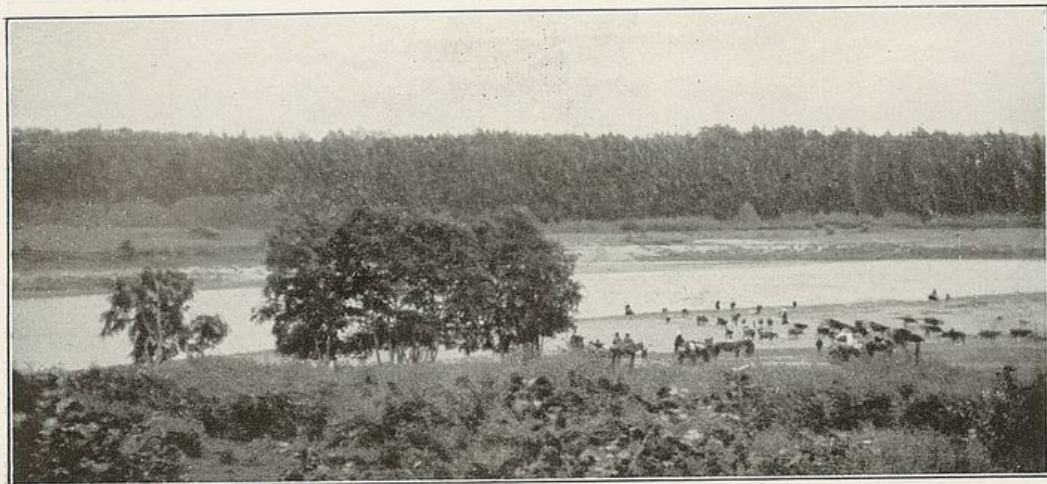
Kapitel 6.

Winter- und Frühjahrsstellungen.

(5. November 1915 bis 6. Juni 1916).

Stellung bei Nowo-Alexandrowsk und bei Kalnischki-Stoliza.

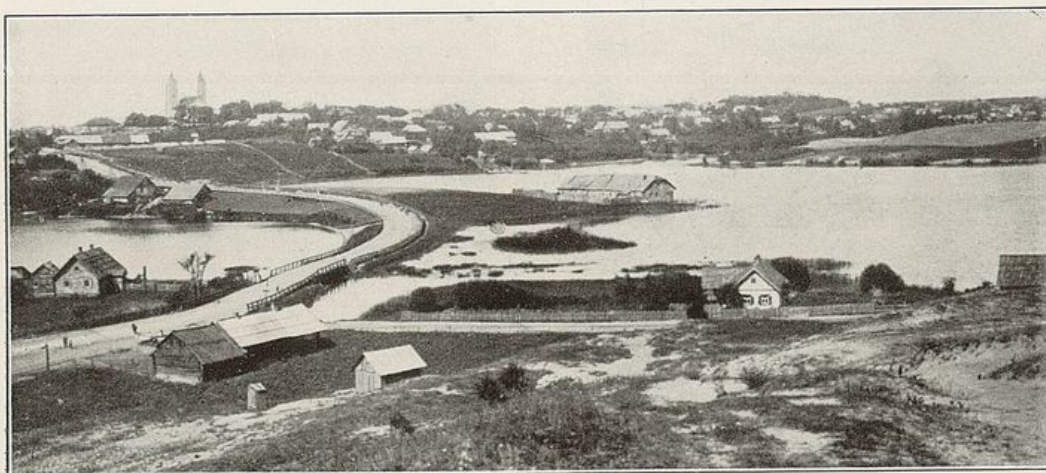
Die Jahreszeit forderte den Uebergang in die Winterstellung. Der weit über Wilna ostwärts vorgedrungene linke Flügel der 10. Armee wurde daher in die einen günstigen Rückhalt bildende Linie des Wischniew-Maroz- und Drysjaty-Sees zurückgebogen. Die gelockerte Verbindung mit der Niemen-Armee war dadurch wiederhergestellt.



Flüchtlinge an der Swienta



Blick auf Krinvoi-Moß u. Lawkessa



Novo-Alexandrowsk mit Gr. Straße



Gefangene Russen



Lt. Frank a. d. Spitze der 9. Komp.



Düna-Überschwemmung



Leuchtfugeln bei Illuxt



Blockhaus in Walddünendorf



Kirche in Dviven

Die Div. Beckmann erhielt die Bezeichnung 108. I.D. Es traten neu zu ihr das 1. Oberrhein. I.R. 97 und das 2. Unterelsäß. I.R. 137, mit denen fortan R.I.R. 265 die Infanterie der Division bildete. (Das zu gleicher Zeit aufgestellte und für die Division bestimmte Felda. 243 kam erst in der zweiten Hälfte Januar 1916 an die Front. Bis dahin gehörte noch das Res.Felda. 65 zur Division).

Die Infanterie der 108. I.D. wurde aus der Kampffront gezogen und um Nowo-Alexandrowsk untergebracht, zum großen Teil in der zweiten Stellung. Stab III./265 übernahm die Geschäfte der Ortskommandantur. Ihm lag auch die Unterbringung der Regimenter 97 und 137 ob. Mit klingendem Spiel zogen sie am 14. November in Nowo-Alexandrowsk ein.

Die Tätigkeit der ganzen Infanterie bestand hauptsächlich im Ausbau der 2. und 3. Stellung. Die Unterkünfte ließen zu wünschen übrig, besonders beim III./265. Bei ihm wirkte dieser Mangel ungünstig auf den Gesundheitszustand, der sonst im Regiment gut war. Bei den Pferden kamen einige Fälle von Roterkrankung vor. Die Tiere wurden getötet, der ganze Pferdebestand geimpft. Bei der 7. Komp. in Smelina vernichtete ein Schadenfeuer, das beim Heizen eines in einer Scheune erbauten Ofens entstanden war, etwa 100 Gewehre, Seitengewehre, Helme, Tornister und zahlreiche andere Ausrüstungsgegenstände. Der Verlust wurde schnell aus der Sammelstelle Nowo-Alexandrowsk behelfsmäßig gedeckt.

Es herrschte richtiges Novemberwetter. Frost und Schnee wechselten mit Regen. Die Stimmung der Truppe blieb aber durchaus gut. Die wohlausgestattete Kantine in Nowo-Alexandrowsk fand regen Zuspruch.

Am 19. November wurde der Rgts.Rdr., Oberstlt. v. Luck, zur Führung des Rekrutendepots der Armeeabteilung v. Scholz nach Rowno abkommandiert. Seine Vertretung übernahm Major von Buchwaldt, die stellvertretende Führung des II./265 Sptm. Wichert vom Rekruten-Depot der Division. Der Ordonnanzoffizier des Rgts., Lt.d.R. Gallin, wurde Adjutant beim Rekruten-Depot in Rowno; an seine Stelle trat Lt.d.L. Gechter.

Nach den erbitterten und verlustreichen Kämpfen um Illurt und südlich bis zum Ilsensee sollten das Korps v. Morgen und die ihm unterstellten Divisionen allmählich abgelöst werden. Die 36. R.I.D., die die Hauptlast getragen hatte und am ruhebedürftigsten war, wurde zuerst herausgezogen. Ihr folgte die nach Norden anschließende 1. R.I.D., die durch die 108. I.D. abzulösen war. Am 21. November erhielt daher das Regiment den Befehl zum Abmarsch in Richtung Rautensee. Nach einem Ruhetag marschierten die Bataillone, ohne 6. Komp., die als Divisions-Stabswache zurückblieb, am 23. November selbständig nach den ihnen zur Unterkunft angewiesenen Ortschaften Molgedsi und Woidminski. Quartiermacher wurden vorausgesandt. Der Marsch war äußerst beschwerlich. Die Wege waren völlig aufgeweicht und zerfahren; besonders im Bereich alter Russenstellungen bei Szumec. Es wehte ein kalter Wind mit böigem Schneefall. Die Fahrzeuge blieben ausnahmslos stecken. Einzeln folgten sie. Die meisten trafen gegen 10 Uhr

abds., 6—7 Stunden später als die Truppe, mit abgetriebenen Pferden ein, einige erst nach Tagen und einige überhaupt nicht.

Am folgenden Tage wurde der Marsch über Rautensee—Charlottenhof bis Roslowka fortgesetzt. Die Verbindung mit der 1. R.D. in Charlottenhof und dem abzulösenden 1. R.I.R. in Sagorinka nahmen vorgerittene Adjutanten auf. Sofort nach Einrücken begann Ablösung des letzteren in Stellung Vorwerk Kalnischki—Oskoliza. Bei der großen Ausdehnung mußten alle drei Bataillone in vorderster Linie eingesetzt werden und zwar auf dem rechten Flügel bei Kalnischki III., II. und I Bataillon anschließend. Die Stellung war in jeder Beziehung schlecht; denn die Frontlinie verlief noch, wie sie im Angriff erreicht war, und der Feind sah sie zum Teil ein. An diesen Stellen konnte die Ablösung daher erst in der Dämmerung erfolgen. Am 7 Uhr abends war sie vollendet. Sumpfstrecken verhinderten die zusammenhängende Durchführung der Gräben. Der Wert des Sumpfes als Hindernis veränderte sich aber mit zunehmendem Frost. Es waren nur wenige kaum splittersichere Unterstände vorhanden und meist übereilt, ohne Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen erbaut. Der Russe lag auf 800—600 m gegenüber, bei der 3. Komp. nur auf 150 m in einem Stichgraben. Auf beiden Seiten schoß die Artillerie mehr oder weniger lebhaft und setzte besonders gern zur Unterkunft geeignete Gehöfte in Brand. Einige Verluste entstanden täglich. Die infanteristische Gefechtsfähigkeit ruhte fast ganz. Die schlechten Unterbringungsverhältnisse beeinflussten den Gesundheitszustand nachteilig. So konnte der Führer der 3./265 nur auf einem hohen Brettergestell in seinem Unterstande hocken, wollte er nicht mit ganzem Leibe im Wasser liegen. Der Kompagnie erging es natürlich nicht anders; und neidloser ist wohl selten eine Stellung später der Ablösung übergeben worden. Viele Erkältungskrankheiten stellten sich ein. Aber die Verpflegung war gut, nur Fettigkeiten ermangelten etwas und für die Pferde Hafer.

Am 26. November übernahm die 108. J.D. endgültig den Abschnitt der 1. R.I.D. und unterstellte sich damit dem I. A.R. Der Divisions-Stab lag auf Gut Charlottenhof, der Regiments-Stab in Sagorinka; die Bataillons-Stäbe bauten sich Unterstände hinter ihren Abschnitten. Bis zum 10. Dezember verblieb J.R. 33.

Am 27. November war ein Jahr seit der Aufstellung der Feldbataillone vergangen. Ein Tag ernsten Gedenkens! Wer war noch dabei? Wer fehlte? Bei der 2./265 konnten mit dem Kompagnieführer auf einer schneebedeckten, vom Vollmond beschienenen Waldblichtung vor dem Kompagnieführerunterstand — ungerechnet einige bei der Bagage Befindliche und Abkommandierte — nur antreten: 2 Unteroffiziere, 2 Musketiere, 3 Krankenträger und 1 Fernsprecher. Sie haben in weihervoller Stunde des hinter ihnen liegenden Jahres und ihrer fehlenden Kameraden gedacht und haben gelobt, ihrem Vaterlande und einander weiter die Treue zu halten. Von diesen wenigen fiel schon am nächsten Tage der Fernsprecher, Gefreiter Scholz, ein allseitig geschätzter, guter Kamerad.

Die einfache Trauerfeier, die Bataillonsstab und Kompagnie ihm bereitet, wird kein Teilnehmer vergessen.

Am der Düna in der Dwetensstellung.

In der Nacht zum 10. Dezember wurde das Regiment von der bisherigen Korpsreserve I./33 und II. und III./97 abgelöst. Geländeschwierigkeit und Dunkelheit verzögerten die Ablösung bis 4 Uhr morgens. Um 8 Uhr vorm. befanden sich die Bataillone auf dem Marsch in die Gegend bei Dwetens, die am 12. Dezember erreicht werden sollte. Der Marsch wurde nicht so beschwerlich wie der vorhergegangene. Nur einige Stellen waren infolge Steigungen und Glätte sehr schwer zu überwinden. Auf Grund der gemachten Erfahrungen fuhr die Gefechtsbagage einige Stunden voraus. Deutsche Ortsnamen und deutsche Bauart der Gutshöfe hier in Kurland erweckten das Gefühl, als wenn man sich in der deutschen Heimat befinde.

Am ersten Marschtag fand das I./265 Quartier in Annenhof, Lassen, Neu-Sorgen, das III. Batl. in Annenhof, Grintol, Tschernanka, das II. Batl., M.G.R. und Regts.Stab auf dem großen Gut Weißensee. Der Stab der 108. J.D. bezog Ortsunterkunft in BERN. Am zweiten Tage quartierte das Regiment halbwegs BERN und Dwetens. Regiments-Stab und III. Batl. verblieben hier im Raume Pupini—Warlischki—Kalinischki. Das II. Batl. wurde nach Dwetens gelegt und arbeitete am Stellungsbau mit Jäger-Regt. 3. Pf. Nr. 3. Das I. Batl. marschierte über Kaltenbrunnen nach Osten durch schier unermesslichen Wald nach Wuschkan und Ruskuli. Es unterstand der 4. R.D., vom 19. Dezember ab der 18. R.B. und arbeitete im Abschnitt der 15. Husaren. Das III. Batl. baute die Dwetensstellung in rückwärtiger Linie aus, die vom Dwetens-See, dem Dwetens-Bach über Kaltenbrunnen nach Norden zum Vorwerk Isabellinen folgte. Das Regiment gehörte zur Heeresreserve.

Am 20. Dezember übernahmen die 108. J.D. die bisherigen Abschnitte der 39. R.B. und 18. R.B. an der Düna im Anschluß rechts (nördlich Illust) an die 78. R.J.D., und links an die 4. R.D. Der Regiments-Stab quartierte in Meshegeli, das III. Batl. in den umliegenden Ortschaften. Die vorderste Linie des Regiments verlief von Ljoppa, 2 km südlich Dwetens, über Höhe 107 östlich Dwetens nach Norden über Jadwigowo nach Ritin, dicht an der Düna. Der Russe stand an deren Ostufer.

Zur Probe, ob die Zusammenarbeit aller Sicherheitsmaßnahmen gewährleistet sei, fand auf Befehl der Division am 24. Dezember Alarm und Besetzung der weiten Linie zur Abwehr eines Angriffs statt. Nach dieser Übung wurde am Abend Weihnacht gefeiert. In Quartieren und Unterständen strahlte wie zu Hause im Kerzenglanz der Tannenbaum. Jeder 265er, gleichgültig welchen Dienstgrades, empfing ein Geschenk aus heimatlichen Liebesgaben. Bremen hatte besonders reich das Regiment

bedacht. Die alten deutschen Weihnachtslieder erklangen, und die Gedanken aus Heimat und Front begegneten sich. Ein wunderbarer Sternenhimmel wölbte sich in der stillen heiligen Nacht über der Stellung an der Düna bei Freund und Feind.

Am ersten Weihnachtstage tobte wilder Schneesturm. Der beim Reserve-Bataillon (III.) geplante Feldgottesdienst mußte daher ausfallen. Am zweiten Festtag, schon wieder Werktag, wehte bei 2 Grad Wärme milder Wind, und tags darauf herrschten schon wieder 12 Grad Kälte. Pelze und Wintersachen trafen ein.

Am Ende des Jahres hatte sich der Gesundheitszustand des Regiments infolge der besseren Unterkunft und auch reichlicheren Belieferung mit Fettigkeiten wieder erheblich gebessert, ebenso die Leistungsfähigkeit der Pferde infolge Ruhe und ausreichenderer Hartfütterationen.

Von 12 Uhr mittags am Altjahrstage bis 12 Uhr mittags am Neujahrstage ruhte die Arbeit. In welcher Stimmung die Truppe vom alten Jahre in das neue eintrat, läßt die Tagebucheintragung eines jungen Offiziers erkennen: „Ein neues Jahr ist heraufgezogen. Mit Stolz können wir auf das ereignisreiche Jahr 1915 zurückblicken, und im Vertrauen zu Gott, der uns sichtlich beigestanden hat, wollen wir für das Jahr 1916 alles Gute hoffen und wünschen. Es wird die Entscheidung bringen. Dessen bin ich sicher. Und sie wird günstig für uns ausfallen. Sie m u ß es“.

Im Monat Januar schief die Gefechtstätigkeit fast ganz. Auf beiden Seiten schloß die Artillerie wenig; einige Verluste entstanden immerhin. Eine russische Patrouille versuchte bei Hus. 16 einen Doppelposten abzufangen. Im letzten Augenblick hörte dieser hinter sich Knirschen im Schnee und hatte die Geistesgegenwart, Handgranaten in das Russenrudel zu werfen und, während dieses stuzte, auf die Infanterie-Feldwache bei Ziegelei Sufer sich zurückzuziehen. Die Russen waren nicht mehr aufzufinden.

Ständige Arbeit war das Verstärken des Drahthindernisses und der Bau von Blockhäusern. Meist herrschte Frost bis zu 15° C. Die zugeschneiten Gräben mußten ausgeschaufelt werden. Plötzlich und ziemlich häufig trat Tauwetter ein; dann machte die Entwässerung viel Mühe. Der Marsch zu den Arbeitsstellen wurde mit kleinen Übungen verbunden. Im Vordergrund stand die Ausbildung im Werfen von Handgranaten. Die hohen Dienststellen berieten, wieviel Mannschaften bei jeder Kompagnie zweckmäßig mit dieser neuen Waffe ausgebildet werden mußten. Ein Bataillonsführer meldete sehr einfach und richtig: Alle. Bei diesen Übungen wurde Lt. Hoffschildt schwer verwundet. Ein Kursus im Skilaufen kam nicht recht zustande. Die an die Versuche mit Eskimozelten geknüpften Hoffnungen erfüllten sich auch nicht. In Meshegeli entstand aber eine vorzügliche Bade- und Entlausungsanstalt. Während der Beurlaubung von Major von Buchwaldt führte Major d. L. Hembkes das Regiment. Der Regiments-Stab siedelte von Meshegeli nach Dvoret über. Nach dem Offiziererholungsheim in Antonasch bei Ubeli erfolgten regelmäßige Abkommandierungen.

Ende Januar lag das Regiment, wie folgt verteilt:

I. Batl., der 39. R. B. unterstellt, in Stellung Ljoppa—Muntsche—Weg Glandon—Rudnicki; Ausdehnung etwa 3 km. Alle Kompagnien in vorderer Linie in Reihenfolge 2., 4., 1., 3., vier M. G. eingebaut. Anschluß rechts 78. R. I. D., links Jäg. 3. Pferde 3, Drag. 14.

II. Batl., der 18. R. B. unterstellt, in Stellung Jadwigowo—Ritin, gemischt mit Husaren 15 und 16. Ausdehnung etwa 10 km. Anschluß rechts Dragoner 14, links 4. R. D.

III. Batl. in Reserve mit 10. Komp. in Dweten, 9. in Studischki, 12. in Blockhäusern westlich Zuber, 11. in Krishfinan; Stab in Meshegeli, vorübergehend infolge Quartierbrandes in Dweten.

Der Februar gestaltete sich so friedlich, daß selbst der erste Generalstabsoffizier der Division, Sptm. v. Behr, sich für abkömmlich hielt und die Führung des II. Batls. für den beurlaubten Sptm. Wichert übernahm. Heimatsurlaub wurde reichlich gewährt. Bei dem günstigen Wetter machte der Ausbau der Stellung gute Fortschritte. Selten fiel das Quecksilber unter — 5°; Tauwetter war vielmehr häufiger. Die Wintersonne reizte manchmal Flieger und Artillerie zu lebhafterer Tätigkeit. Unsere Artillerie machte russischen Postierungen auf der Insel bei Glandon das Dasein ungemütlich. Auch nächtliche Patrouillenzusammenstöße kamen vor, wodurch einmal das ganze I./265 alarmiert wurde. Eine Patrouille hatte sich im Schneesturm verirrt; dabei geriet ein Mann in eine offene Stelle der Düna und ertrank. Die Schneeschmelze bei Tauwetter veranlaßte, jetzt schon Vorkehrungen im Fall von Hochwasser zu treffen und Knüppeldämme für die wegeloze Zeit zu bauen. Die freie Zeit wurde der Erholung und Pflege der Kameradschaft gewidmet. Zudem war im Gut Garshen von der Division ein Mannschaftserholungsheim errichtet, wo Erholungsbedürftige, nicht kranke Unteroffiziere und Mannschaften Aufnahme fanden. Der Aufenthalt galt als dienstliche Abkommandierung, nicht als Urlaub. So wird sich ein Jeder gern der behaglich verlebten Tage in der Dweten-Stellung erinnern.

Hinsichtlich der Gefechtstätigkeit unterschied sich der März nicht wesentlich vom Februar. Er blieb ebenso ereignislos. Von Illuxt und auch von Jakobstadt dröhnte zwar oft starker Kanonendonner herüber, aber bei uns richtete die russische Artillerie wenig Schaden an. Am 10. März sandte sie dem Jagdhaus Dweten (Ruhequartier der 2./265) 19 Granaten, aber keine traf, und 12 waren Blindgänger. Am Tage vorher schlug eine Granate in die Schreibstube der 3. Komp. in Dweten ein, ebenfalls ohne Verluste für uns. Diese Beschießung fand zur Vergeltung statt. Im gegenüberliegenden, von Russen besetzten Dorf Tenessowa war nämlich ein Brand ausgebrochen, und unsere Batterien hatten die zu Rettungsarbeiten heraneilenden Russen mit Schrapnells beschossen. Auch der Feldwache in Glandon rissen 3 russische Granaten das Dach über dem Kopf weg.

Ein besonderes Erlebnis hatte der Unteroffizierposten nördlich Rudnicki. Diesem näherte sich bei Eintritt der Abenddämmerung eine russische Patrouille. Uffz. Koch 2./265 ließ sie nahe herankommen und schoß dann den vordersten Mann ab. Außer diesem wurden noch 2 Russen auf der

Flucht erledigt. Die Leiche des ersten Russen konnte gleich geborgen werden. Er trug kein Gewehr, hatte aber Kavalleriefernsprechdraht bei sich, offenbar in der Absicht, sich an unser Fernsprechnetz anzuschließen. Die beiden anderen Leichen konnten zunächst nicht geborgen werden, da sie zu nahe bei den russischen Postierungen lagen. In der nächsten Nacht gelang es aber den Musketieren Suhr I und Müller III (Gustav) der 2. Komp., in Schneemänteln heranzukriechen und den einen Toten unter dem Schnee hervorzuholen. Aus Uniform und Papieren ging hervor, daß es Gardekosaken der 15. Kav.Div. waren. Von einer anderen Feldwache des I. Bataillons wurde ebenfalls ein Russe abgeschossen. Er gehörte dem J.R. 129 an. Ueberläufer sagten aus, daß der Russe in nächster Zeit einen Gasangriff plane. Die Gasschutzmasken mußten deshalb in greifbarer Nähe gehalten werden.

Mitte März war der gefürchtete russische Winter zu Ende. Tauwetter trat ein. Die Tagestemperatur betrug meist 2–3° Wärme, das Thermometer stieg aber auch bis auf 14° Celsius. Ende März wurde daher mit der Abgabe der Pelze und Winterausrüstung begonnen.

Zu Anfang April begann die Düna gewaltige Wassermassen meерwärts zu führen. Da die Deutschen und Russen sich gegenseitig an der Sprengung des Eises, wie es dort in Friedenszeiten zu geschehen pflegte, hinderten, so stauten sich die mächtigen Schollen an einer Enge und führten zu einer außergewöhnlichen Ueberschwemmung. Sie wurde vermehrt durch die gleichzeitige Schneeschmelze in den Niederungen und durch das Uebertreten des Dwetenbaches, wodurch die Wege ins Hinterland unter Wasser gesetzt wurden, sodaß nur auf Umwegen die Verbindung mit den vorderen Truppenteilen aufrecht erhalten werden konnte. In der Nacht zum 2. April räumten die Russen die Insel bei Glaudon. Am Tage traten große Eisstauungen ein und bewirkten Ueberschwemmung des Ostufers. Fluchtartig verließen die Russen ihre Stellung, verfolgt von unserem Infanterie- und M.G.-Feuer. Dafür beschossen sie unsere Feldwache bei Glaudon mit 12 cm Kaliber, richteten aber nur Sachschaden an. Vom Mittag des 2. April stieg der Wasserstand der Düna schnell; nachmittags trat der Strom über beide Ufer; um 8 Uhr abends überflutete er im Bereich des II./265 fast das ganze Gelände bis zur Stellung, und eine halbe Stunde später überspülte das Wasser bereits die Brustwehren der 8. Komp. Schnellstens mußten daher die Feldwachen geräumt werden, wobei viele Leute nur ihr Leben retten konnten.

Auch die Fernsprechleitung nach Zwillla war gestört. Zwei Telefonisten wollten sie wieder herstellen, aber die Strömung und die Schollen erfaßten ihr Boot, sodaß es kenterte und seine 4 Insassen, darunter 2 Essenholer der 7. Komp., im Wasser lagen. Es gelang ihnen jedoch, sich auf einen Baum zu flüchten. Hilfe war aber nicht möglich; aber Kameraden, die auf die lauten, durch die Nacht gellenden Rufe herbeigeeilt waren, ermutigten sie zum Aushalten, bis ein Boot besorgt sein würde. Gleichwohl versuchte einer, sich durch Schwimmen zu retten, ertrank aber. Endlich kam ein kleiner, lecker Kahn; und auf diesem wagten Lt. Jakobs (7./265) und der Pionier Neumann (Scheinwerferzug 275) die Ueberfahrt durch

die wildbrandenden Wogen. Unter rücksichtslosem Einsatz ihres eigenen Lebens gelang es ihnen nach größten Schwierigkeiten, in stockdunkler Nacht die bereits völlig erschöpften und erstarrten 3 Leute zu bergen. Die schönste Auszeichnung, die Rettungsmedaille, belohnte diese kühne Tat.

Ebenfalls war aufs höchste die Feldwache der 9./265 auf der Insel Jadwigowo gefährdet. Als Lt. Heck, der Führer des 2. Zuges, zu dem die Feldwache gehörte, diese Gefahr erkannte, forderte er von der Division 2 Kavallerie-Halbboote an und holte mit ihnen die 9 Mann von der Insel, als ihr letzter Teil in den Fluten verschwand. Sodann fuhr er auf Ersuchen der Division, der er persönlich über seine Tat Meldung zu machen hatte, mit den Booten auf schnell darunter befestigten Schlittenkufen in die Stellung des II./265 und rettete dort zusammen mit Ltffz. Sellmann und den Ers. Res. Bartels I und Ihde in schwerstem Ringen mit der Gewalt des Stromes etwa 37 Mann der 7. Komp. und Husaren, die auf den Inseln postiert waren und sich glücklicherweise durch Lichtzeichen bemerkbar machten, vor dem sicheren Tode. Auch er erhielt die Rettungsmedaille, während Ltffz. Sellmann zum Vizefeldwebel befördert und die beiden anderen Teilnehmer mit dem E.R. ausgezeichnet wurden. Opfermutiges, von echter Kameradschaft geleitetes Verhalten hat damit größere Verluste verhütet. Immerhin blieben sie nicht aus; so ertranken von der 5. und 7. Komp. je 1 Mann und von der 8. 1 Gefreiter mit 7 Mann.

Am nächsten Tage, dem 3. April, kam die Flut zum Stehen. Der Wasserspiegel senkte sich bald, und bereits am 4. April standen die Feldwachen 1—5 sowie die Postierungen bei Zwikla wieder. Auch die Fernsprechleitung nahm den Betrieb auf. Die Ueberschwemmung des Hintergeländes dauerte jedoch noch lang an, sodaß der Verkehr zum großen Teile auf Rähnen bewerkstelligt wurde. (Die Ueberfahrt vom Regimentsstab zu dem des III./265 dauerte 1½ Stunde). Die Heranschaffung der Verpflegung und Post stellte eine Pferdeschinderei schlimmster Art dar, die sich nur durch die zwingende Notwendigkeit rechtfertigen ließ. Stellenweise trat neues Hochwasser ein; es erreichte aber niemals auch nur annähernd den Stand der ersten Apriltage.

Der Arbeitsdienst forderte nunmehr große Anspannung der Kräfte. Ueberall mußte die Stellung geflickt, mußten die Gräben entwässert, die Wege gebessert, neue Brücken für die weggeschwemmten gebaut werden. Trotzdem durfte die Ausbildung nicht leiden. Auf Divisionsbefehl fand ein sehr gründlicher und lehrreicher Kursus für Kompagnieführer unter Leitung von Hptm. Roos statt. Vizewachtmstr. Schramm vom Regimentsstab erteilte Reiterunterricht, wozu Drag. Regt. 14 Pferde stellte.

Der Feind, meist Kavalleriepostierungen mit zugeteilten M.G., verhielt sich sehr ruhig, nahm aber jedes erkannte Ziel unter Gewehrfeuer. Nachts feuerten Gewehr Batterien Salven. Offz.-Stellv. Steinfeld und Bfw. Sellmann wurden bei nächtlicher Rückkehr von Postenrevision, anscheinend durch Explosivgeschöß, verwundet. Die Witterung blieb dauernd milde (meist 3—6 Grad Wärme); Nachtfroste traten nur sehr selten noch ein.

Am 19. April wurde die ganze Infanterie der Division aus der Stellung gezogen. Nur die Feldwachen bei Zwikla, Rulljuki und auf der

Insel Sadwigowo blieben vom Regiment besetzt. Die 4. R.D. übernahm wieder den Abschnitt der Dünafront vom Dwetebach bis Podunay. Das II./265 wurde in der Gegend um Pudan, halbwegs BERN—Kaltenbrunnen, zusammengezogen, um von da aus den Ausbau der Dwetensstellung fortzusetzen. Das I. verblieb in Dweten, das III. in Meshegeli. Die Haupttätigkeit der beiden Bataillone war Wegebau, später auch Ausbau der Stellungen an der Düna. Die M.G.R. lag mit 17 M.G. in Krivon, mit 6 M.G. in Dweten.

Stärkere Offizierspatrouillen wurden häufig in die Waldungen entsandt, um sie zur Verhinderung von Spionage abzusuchen. Neben dem Arbeitsdienst lief wie stets der Ausbildungsdienst einher. So fanden Schieß-, Marsch- und Gefechtsübungen im Bataillons-Verband statt. Am Karfreitag, dem 23. April, und am 1. Ostertag ruhte Außendienst und Arbeit; der Divisions-Pfarrer, Geh.Rat Cäsar, hielt Gottesdienst ab.

Am 27. April kündigte die Division den Abmarsch des Regiments für den 29. April in Gegend Gut Weißensee an. Das Regiment, ohne I. Batl., welches in Dweten zurück- und taktisch der 4. Kav.Div. unterstellt blieb, machte sich marschbereit. Das II. Bataillon marschierte am 29. gleich bis in seine Unterkünfte in Gegend Jedanzj durch; Regts.Stab, III. Batl. und M.G.R. erreichten sie am 30. April in Gegend Mlitschema—Pobersch. Trotz des guten Wetters und der meist harten Wege hatte der Marsch die Pferde, besonders die schweren, sehr angegriffen. Der Mangel an Kraftfutter in letzter Zeit machte sich hierbei nachteilig bemerkbar. Der Gesundheitszustand der Truppe war, wie kaum anders zu erwarten, sehr gut.

Als Heeresreserve bei Jelowka.

In der Unterkunftsverteilung des Regiments trat im Monat Mai keine wesentliche Änderung ein. Es verteilte sich folgendermaßen:

Regts.Stab in Puslischki, I. Batl. mit Stab, 1. und 2. Komp. in Gut Dweten. 3. Komp. in Walddünendorf, 2 km südl. Rushe, 4. Komp. in Unterständen am Waldrand 1 km westl. Zuer.

II. Batl. mit Stab in Pupurisch, 5. Komp. in Skumbinowka, 6. Komp. in Szawany, 7. Komp. in Jedanzj, 8. Komp. in Ossinowka.

III. Batl. mit Stab und 11. Komp. in Pobersch, 9. Komp. in Lipinki, 10. Komp. in Palipischki, 12. Komp. auf Vorwerk Mlitschema, M.G.R. in Bobrinki—Puslischki.

Die Quartiere befanden sich bei Ankunft des Regiments in verwahrlostem Zustande. Aber nur weniger Tage bedurfte es, um sie wohnlich herzurichten. Die Mannschaften hatten sich durch die viele Übung eine erstaunliche Geschicklichkeit angeeignet, die elendesten Panzgebuden in behagliche Räume umzuwandeln. Die reichlich vorhandene weißschalige Birke war sehr geeignet zur Verwendung für geschmackvolle verandenähnliche Vorbauten, Lauben, Zäune, Einfassungen, Bänke und Stühle.

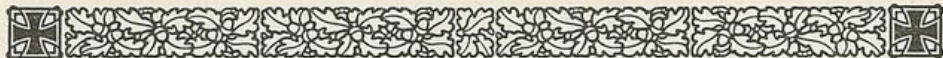
Der eigentliche Winter hatte zwar bereits Mitte März geendet; der Einzug des Frühlings erfolgte jedoch erst in den letzten April- und ersten Maitagen. Sehr schnell wurde es dann grün. Bald tummelten sich die Pferde völlig frei auf den weiten saftigen Weiden; die letzten Reste von Räude und Unterernährung verschwanden. Sonnenschein und Regen wechselten. Die drei gestrengen Herren regierten aber hier wie in der Heimat schädlich.

Die Haupttätigkeit für die Truppe blieb auch jetzt der Wegebau. Mit 120 Mann rückten die Kompagnien zu siebenstündiger Arbeit aus, bei größerer Entfernung der Arbeitsstelle vom Quartier wegen des ständigen Alarmzustandes feldmarschmäßig. Übungsmärsche zur Erhaltung der Marschfähigkeit erübrigten sich dadurch. Mittwoch und Freitag jeder Woche dienten der Ausbildung, der Sonntag dem inneren Dienst und der Ruhe. In der Freizeit wurde gern in den vielen Seen gefischt und gekrebst; aber auch die Panjes lieferten für billiges Geld und lieber noch für Zigarettenstummel und Schnapsreste diese Leckerbissen.

Am letzten M a i t a g e besichtigte der Führer der Armee-Abteilung, General der Artl. v. Scholz, mehrere Truppenteile der Division, unter ihnen das II. und III./265.

Zugleich kehrten Oberstlt. v. Luck und die Abkommandierungen vom Armee-Rekruten-Depot Rowno zurück.

Ende Mai stand das ganze weite Land in wunderbarem Frühlings-schmuck. Dieses Blühen und Grünen in der werdenden Natur rief eine Stimmung hervor, die immer wieder in Briefen und Unterhaltungen zu dem Ausdruck kam: Es friedelt. Von Illuzt und Gorbunowka bei Tag und Nacht herüberdröhnender Kanonendonner aber warnte vor solchem trügerischen Traumgebilde.



Dritter Abschnitt

Die Kämpfe in Wolhynien.

Kapitel 1.

Am Stochod nordwestlich Luck.

(6.—24. Juni 1916).

Der sehnliche Wunsch aller 265er, das Pfingstfest 1916 in der Frühlingspracht des schönen Rurlandes in Ruhe zu verleben, erfüllte sich leider nicht. Denn am 5. Juni 1,30 Uhr nachm. kam der Befehl: Das Regiment wird morgen auf Bahnhof Jelowka verladen und zwar: Regts.Stab und M.G.R. vorm., II. Batl. 12,26 nachm., III. 2,26 nachm., I. am 7. Juni 2,26 nachm. Letzteres mußte nämlich aus dem Bereich der 4. Kav. Div. erst noch herangezogen werden. Es sammelte sich bei Dweten, wo ihm ein Ruhetag gegönnt wurde. Seine Abfahrtszeit wurde deshalb auf den 8. Juni verschoben.

Von Rurland nach Wolhynien.

Fahrplanmäßig rollten die Züge ab. Ein Restzug unter Feldwebel Seehausen beschloß den Abtransport. Die Einlegung dieses Zuges wurde sehr freudig begrüßt; denn es wäre betäubend gewesen, auf die Mitnahme der nicht gerade kleinen Panjebagage verzichten zu müssen.

Der Frontsoldat ist Augenblicksmensch. Der Abschiedsschmerz war schnell überwunden. Fröhlichste Stimmung herrschte überall. Zwar liefen ernste Gerüchte über einen Zusammenbruch österreichischer Armeeteile in Wolhynien und über russische Angriffsabsichten um, aber das tat der frohen Stimmung keinen Abbruch. In stolzem Selbstvertrauen dachte jeder: Wir werden es schon schaffen! Waren doch die Bataillone während der letzten

Wochen in Ausbildung und Ausrüstung auf einen guten Stand gebracht und fest in der Hand ihrer Führer.

Die Gegend, durch die wir fuhren, war anfänglich wohl bekannt. Kämpfend und siegend hatte im Sommer das Regiment dieses Land durchzogen. Poniewiez, Radziwiliski wurden berührt; vorbei ging es an Rowno nach Roschedary. Im Tale der Wilija glaubte man sich an die Saale versetzt. Die goldenen Kirchenkuppeln Wilnas erglänzten. Dort hielt der Zug, und zum Erstaunen aller hieß es: Auf der nächsten Station, in Nowo-Wileika, wird ausgeladen. Der Oberbefehlshaber Ost und der deutsche Armeeführer in Wilna erwarteten nämlich auf Grund der vorliegenden Erkundungsergebnisse eine große russische Offensive nördlich und südlich von Krewo, also mit dem rechten Flügel auf Wilna. Die 108. Div. und andere Formationen sollten hinter der Front, gegen die sich der russische Angriff richten sollte, als Eingreifreserven der Führung bereitgestellt werden.

Am 7. Juni von 11,15 Uhr vorm. ab, in etwa 2stündigen Zwischenräumen erreichten die Züge das Ziel ihrer Fahrt. Der Regts.Stab bezog in Wileika Quartier, die beiden Bataillone (II. und III.) und die M.G.R. wurden in der Irrenanstalt in der Nähe dieses Ortes untergebracht. Sie war eine Anlage modernster Art, und die Unterbringung der Truppe machte nicht die geringste Schwierigkeit. Man fühlte sich daher außerordentlich wohl in den sauberen, lichten Räumlichkeiten. Doch schon um 9 Uhr abds., bevor noch das I. Batl. eingetroffen war, erhielt das Regiment die Ankündigung, daß der Abtransport von 5 Uhr morgens ab wahrscheinlich sei. Um 12 Uhr nachts folgte der endgültige Befehl. Dem Frontsoldaten war dieser plötzliche Wechsel in den Anordnungen der See- resleitung etwas unverständlich; er konnte nicht ahnen, was sich inzwischen an der Front ereignet hatte.

Am 8. Juni um 11 Uhr vorm. fuhren Regts.Stab und M.G.R. vom Bahnhof Wileika ab, um 1 Uhr nachm. das II. Batl. und um 7,45 Uhr abds. das III. Batl. Die Weiterfahrt ging durch elende Sand- und Kiefernlandschaft über Grodno und Bialystock nach Brest-Litowsk. Hier traf das II. Batl. mit dem mit seinen Transporten schon vor Wilna abgedrehten I./265 zusammen. Ein längerer Aufenthalt mußte eingeschoben werden. Das Betreten der Stadt wurde verboten. Um so regeres Leben herrschte auf dem Bahnhof. In den großen Warteräumen gab es für billiges Geld zu essen und sehr viel zu trinken. Die Stimmung war sehr vergnügt. In der Befürchtung, daß sie zu ausgelassen werden könne, gebot der Bahnhofskommandant gegen 10 Uhr abds. Schluß. Sicherlich unbeabsichtigt von ihm gerade in dem Augenblick, als der Bahnhofswirt sein letztes Faß Bier ausgeschenkt hatte. Im Zuge oder in seiner Nähe schloßen die Bataillone in der warmen Sommernacht.

Das III./265 war auf einem einsamen, in den westlichen Ausläufern der Pripetfumpfe gelegenen Bahnhof westlich Brest liegen geblieben und wurde, nachdem die durch das Weichen der österreichisch-ungarischen Front eingetretenen Transportstokungen behoben waren, herangezogen. Mit Gesang, Sport und kurzen Marschübungen in der Umgegend des Bahnhofes

hatte es sich während der unfreiwilligen Rast die Zeit vertrieben und die Glieder gelenkig erhalten.

Am nächsten Morgen wurden die Kriegskarten von Rowel und östlich davon ausgegeben. Nun wußten wir, woran wir waren. Mit Brest-Litowsk begann der österreichische Befehlsbereich; wir bemerkten es am k. u. k. Eisenbahnpersonal. Am 10. Juni morgens rollten die Züge endlich nach Rowel weiter. Von jetzt ab bestand die Fahrt aus lauter Stotfungen. Stundenlang wurde in der Nacht im Gebiet der Sümpfe östlich Brest-Litowsk gehalten. Unvergesslich wird jedem das Konzert der Hunderttausende von Fröschen geblieben sein.

Am Pfingstsonntag, den 11. Juni von 1—4,30 Uhr morgens erreichten die Transporte ihr Endziel: Holoby. Ein Blick auf die damalige Kriegslage dürfte an dieser Stelle angebracht sein.

Die leitenden Generale der Ententemächte waren schon längst zu der Erkenntnis gekommen, daß ihr gefährlichster, ja ihr einziger Feind das deutsche Ostheer sei. Sie fürchteten, daß es nach den Erfolgen des Sommers 1915 den Angriff im Jahre 1916 wiederaufnehmen und dann die russische Front zum Einsturz bringen werde, womit auch das Schicksal der Westfront besiegelt sein würde. Darum beschloßen sie, mit allen Mitteln die russische Armee zum überlegenen Angriff stark und fähig zu machen. Vom 15. Juni ab sollte er erfolgen.

An der ganzen russischen „Westfront“ standen Anfang Juni auf gegnerischer Seite 58 Infanterie-Divisionen, an der „Nordfront“ 38 und ebensoviel an der wolhynisch-galizischen, der „Südwestfront“. Diese Gruppe war in 4 Armeen gegliedert und wurde von General Brussilow befehligt. Der rechte Flügel seiner Heeresgruppe stand am Stochod südwestlich von Pinsk, der linke am Pruth an der galizischen Grenze; die Ausdehnung betrug also rund 350 km. Der russischen „Südwestfront“ standen von Norden nach Süden Heeresgruppe Linsingen mit der Armeeabteilung Linsingen, der k. u. k. 4. Armee unter Erzherzog Josef Ferdinand und der k. u. k. 1. Armee und südlich anschließend die Heeresgruppe Erzherzog Josef gegenüber.

Der Hauptstoß wurde der Westarmee des Generals Ewers unter Mitwirkung der Nordarmee des Generals Kuropatkin bei Krewo zugebracht. Brussilow, der tatkräftigste und rücksichtsloseste aller russischen Heerführer, war lediglich zu einem Nebenangriff auf die k. u. k. Armee angelegt worden, der die Österreicher fesseln und Zuführung von Reserven zur Front bei Krewo verhindern sollte.

Bevor aber das russische Heer fertig war, drang schon der erste Notruf der Entente nach Rußland. Verdun veranlaßte die russischen Märzunternehmungen am Maroz-See. Der zweite Hilferuf kam von Italien nach Conrad v. Höhendorfs siegreichem Schlag bei Asiago—Asiero. Ungern nur hörte ihn die russische Heeresleitung, und zögernd beauftragte sie Brussilow, zwar einen kräftigen Schlag gegen die österreichisch-ungarischen Truppen zu führen, auf keinen Fall aber durch ihn den gegen die deutsche Front beabsichtigten Hauptangriff zu beeinträchtigen.

Die Divisionen der Mittelmächte an der Südwestfront waren den Russen an Zahl nur wenig, an Zahl der Bataillone aber und besonders an Kampfwert erheblich unterlegen. Die besten österr. Divisionen, vorwiegend deutschstämmige, waren für Italien herausgezogen. Brussilow wußte es und fühlte sich deshalb stark genug, an der ganzen Südwestfront fast gleichzeitig anzugreifen. Er munterte seine Truppen durch die falsche Mitteilung, die deutsche Flotte sei von der englischen am Skagerrak völlig vernichtet worden (!), auf und rief ihnen zu: „Es ist die Zeit gekommen, den ehrlosen Feind zu vertreiben. Der Sieg wird uns gehören“.

Den Hauptstoß richtete Brussilow gegen die 4. österreichische Armee bei Luck. Sie schien am wenigsten widerstandsfähig zu sein.

Am 1. Juni setzte schweres Artilleriefeuer auf der gesamten Südwestfront ein, steigerte sich am 4. Juni zum Trommelfeuer und ging dann auf die rückwärtige zweite Stellung über. Am 5., mittags — also zu einer Zeit, als das R.I.R. 265 in Kurland den Befehl zum Abtransport erhielt — brach die russische Infanterie vor. Das k. u. k. Oberkommando in Teschen und auch die deutsche Führung der Heeresgruppe Einsingen hatten dem Angriff mit Selbstvertrauen entgegengesehen; sie sahen sich schwer getäuscht. Sowohl die 4. österreichisch-ungarische Armee bei Luck als auch die südlich anschließende 7. Armee brachen zusammen. Mochten auch einzelne, insbesondere die deutschstämmigen Truppenteile, sich tapfer geschlagen haben, die Masse zeigte sich dem Artilleriefeuer nicht gewachsen.

Ein weites Loch klaffte am 5. Juni abends in der Front Josef Ferdinands, der selbst eiligst mit seinem Stabe von Luck rückwärts flüchten mußte. Divisionen waren wie weggewischt. „Ein wirres Gemenge von zerrissenen Truppenteilen und Trains wälzte sich über Luck nach Westen. Brennende Sonnenglut, Rosakenfurcht, zeitweiliges Schießen, Befehle und Gegenbefehle, Unklarheit über die Absichten der höheren Führung untergruben den letzten inneren Halt der zurückflutenden Truppenteile.“

Schon am 6. Juni, während das R.I.R. 265 nach in Richtung Wilna rollte, war — wie sich später herausstellte — die k. u. k. 4. Armee auf die Hälfte zusammengeschmolzen. Ueber 200 000 Mann und 230 Geschütze waren in die Hände der Russen gefallen; 20, 40, 80 km drangen ihre Armeen, während die deutschen Reserven noch auf der Eisenbahn anrollten, an der Straße vor, die von Luck nach Westen führt. Brussilow triumphtierte; den Erfolg hatte er nicht erwartet. Die Sprengung der ganzen Ostfront in unmittelbarer Nachbarschaft Rumäniens, das unter den Eindrücken dieser Offensive Ende Juni der Entente seine Zusage, in den Krieg gegen die Zentralmächte einzutreten, gab, rückte in bedrohliche Nähe. In Scherben lag nicht nur die österreichisch-ungarische Offensive in Tirol, sondern auch der deutsche Angriff auf Verdun. Dennoch mußten von beiden Fronten Reserven an die bedrohte wolhynische Front abgegeben werden. Ein Glück war es, daß der ganze Angriff von Brussilow zunächst nur eine strategische Improvisation war, nicht mit dem Ziel einer großen Operation unternommen. In den ersten, dem 5. Juni folgenden Tagen, fehlten nämlich auf russischer Seite die Reserven, um das schwungvoll Begonnene in Fluß zu halten. Wohl begann jetzt der Abtransport der russischen

Stoßreserven von der Westfront bei Krewo nach Wolhynien, aber es zeigte sich jetzt wieder der Vorteil der in der strategischen Verteidigung befindlichen Mittelmächte. Mit Hilfe ihres besseren Eisenbahnnetzes konnten sie ihre Reserven auf der inneren Linie schneller an die bedrohte Front werfen, als die Russen ihre Divisionen von Krewo her mit der Bahn heranzuziehen vermochten.

Die 108. Inf.Div. und mit ihr das R.I.R. 265 waren berufen, an dem im Kriegsjahre 1916 wichtigsten Frontabschnitt die Lage wieder herzustellen. Während die russischen Armeen des Generals Brussilow tastend vorwärts marschierten und die russischen Reserven der „Westfront“ in Richtung Wolhynien in Bewegung gesetzt wurden, trafen die Bataillone und Batterien der 108. Inf.Div. im Bereich der Heeresgruppe Linsingen ein. Sie wurden zunächst der Armeegruppe des als Militärschriftsteller bekannten, greisen Generals v. Bernhardi und vom 16. Juni ab der Armeegruppe v. d. Marwitz zugeteilt.

Stellungsbau.

Sofort nach dem Ausladen in Holoby am Pfingstsonntag früh trat das Regiment den 20 km-Marsch über Gonzhybrod nach Solotwin — I. Batl. nach Karolinka — an. Der Regiments-Kommandeur ritt mit den Bataillons-Führern voraus, um in der Linie Witoniz—Maydam eine Stellung zu erkunden. Zwischen 1—2,30 Uhr nachm. erreichten die Bataillone ihre Bestimmungsorte. Schon um 5 Uhr wurde mit dem Ausbau der erkundeten Stellung begonnen. Sie verlief nordwestlich Maydam—Witoniz über die Höhen 192, 202, 207. Rechts schlossen Oesterreicher, links I./R. 137 an. Die Teile der Division Rusche und der österreichischen 41. Div., die sich noch auf dem Ostufer des Stochod befanden, wurden im Laufe des 11. Juni hinter die neue Verteidigungslinie zurückgenommen. Beobachtungsposten und Besatzung schwacher Vorstellungen bei Ostrow und Witoniz, den beiden Stochodübergängen, blieben vor der Front. Vorn bei den Vorposten der 1. Gardelavallerie-Brigade trafen die Patrouillen des III./265 einen älteren preussischen General. Es war der selbst erkundende General d. Kav. von Bernhardi. An der Stellung wurde mit Ablösung Tag und Nacht gearbeitet. Ein Bataillon I.R. 97 half dabei.

Die letzten Trümmer der 4. österreichischen Armee durchschritten auf ihrem Rückzug unsere Linie. Sie boten einen Mitleid erregenden Anblick. Musk. Busch 2./265 hat ihn treffend beschrieben: „Am 12. Juni kamen zurückflutende Oesterreicher bei uns durch. Sie waren in arger Verfassung und böß mitgenommen. Sie taten uns in tiefster Seele leid. Wie Brüder kamen sie auf uns zu, gaben uns die Hände und fragten zweifelnd, ob wir die Russen wohl aufhalten würden. Wir möchten sie nicht verachten. Sie hätten sich tapfer gewehrt.“ Das waren die wenigen, die Herz im Leibe hatten und Ehrgefühl, meist Deutschstämmige und Ungarn. Auch lange

Züge flüchtender Bauern, darunter viele Deutsche aus Wolhynien, passierten mit Rind und Regel und ihrer fahrbaren Habe die Front.

Das Land Wolhynien machte einen wohlhabenden Eindruck. Der Krieg hatte bei Ankunft des Regiments diese Gegend noch nicht sehr berührt. Große Getreidefelder zeigten einen guten Stand. Besonders aber wurde das Auge gefesselt durch die Farbenpracht der ausgedehnten Mohnfelder. Vom zarten Rosa prangten sie bis zum tiefsten Dunkelrot. In der Stochodniederung breiteten sich üppige Graswiesen aus. Auch Hopfen wurde gebaut. In den sauber gehaltenen Gärten blühten viele Blumen; sogar Rosen. Weinrebe und Nußbaum gediehen hier, die im nördlicheren Rußland nicht zu sehen gewesen waren. Die Wälder enthielten wertvolle Baumbestände mannigfacher Art; aber die Buche, die dem norddeutschen Walde seine einzigartige Schönheit verleiht, fehlte auch hier.

Die Einwohner erschienen kultivierter als in Litauen oder dem schmutzigen Polen. Unter den älteren Männern befand sich mancher Charakterkopf. Frauen und Mädchen, in ihren hellen, reich bestickten Pfingstkleidern, sahen sehr schmuck aus. Mit der Bevölkerung entwickelte sich schnell ein Einvernehmen ähnlich dem im Frieden bei den Herbstübungen. Zum Pfingstfest waren die Häuser fast ausnahmslos innen und außen mit Kalk weiß getüncht. Anstatt Kuchen hatte man ein feineres Brot mit einer Maiselage gebacken.

Es ist nun interessant, zunächst die feindliche Annäherung zu verfolgen. Die Truppen, die sich vom östlichen auf das westliche Stochod-Ufer zurückzogen, hatten sich vom Feinde völlig losgelöst. Ihre Meldungen über ihn lauteten deshalb am 11. Juni ohne nähere Ortsbezeichnung: „Der Feind folgt vorsichtig“. Am 12. Juni meldeten Kavallerie-Patrouillen, daß von auf Rowel marschierenden Hauptkräften Teile auf Tichotyn und Maryanowka abgebogen seien, und daß im Kotolsky-Walde gegnerische Truppen aller Waffen steckten. Nördlich dieses Waldes grabe er sich ein. Am 13. Juni wurden Kavallerie bei Wiezyny und schwache Kräfte bei Dzgary gemeldet, am 14. feindlicher Vormarsch auf Dorosino—Sczuryn.

Die freiwillige Patrouille des Lts. Jacobs 7./265, verstärkt durch 2 M.G., blieb Tage und Nächte auf dem östlichen Stochodufer. Sie stellte fest, daß das Sumpfgebiet, entgegen viel verbreiteter, weil gern geglaubter Annahme, durchaus kein absolutes Fronthindernis sei, und meldete am 14. Juni Jasionowka und Raymiaszto vom Feinde besetzt. Zu dieser Patrouille, die im Laufe der Zeit noch manches kühne Wagnis unternahm, gehörten die Gefreiten und Musketiere Trost, Sempel, Naujock, Saggau, Mauehund u. a. „Getreue“, deren Namen leider nicht mehr festzustellen sind.

Am 14. Juni 11 Uhr vorm. erfolgten die ersten Zusammenstöße von Kavalleriepatrouillen. Um 5 Uhr nachm. schlugen die ersten russischen Granaten in Witoniz ein; um 8 Uhr abds. plakten die ersten Schrapnells über der Stellung des Regiments, und am 15. Juni 6 Uhr nachm. explodierte daselbst die erste Granate. Sie tötete gleich drei Mann der 11. Komp., die im Graben friedlich Skat gespielt hatten.

Am Abend vorher war die Stellung als durchlaufender Schützengraben ausgebaut mit zwei Reihen Drahthindernis davor. Bereits am 13. aber war

der Befehl eingegangen, keinen Draht mehr einzubauen; dagegen sollten Wagenkolonnen zur Beladung mit Stacheldraht und Knüppeldammmaterial durch Vortreibung aufgestellt werden. Das ließ auf Uebergang aus der Verteidigung zum Angriff schließen.

Kämpfe bei Ostrow, Babie, Szczytno und Trysten.

Beim weiteren Vordringen des Russen auf Wladimir—Wolynsk mußte es nun notwendigerweise zum Angriff auf die Stochodübergänge bei Ostrow und Witoniz kommen. Die unmittelbare Sicherung derselben lag den Garde-Ulanen und den 97ern ob. Doch schon am 11. Juni war die 12./265 nach Witoniz verlegt, und am 15. mittags wurde die 2./265 mit 2 M.G. nach Ostrow entsandt. Sie mußte sogleich eine vorgeschobene Stellung bei Wolosowka zur Verstärkung der 5./97 beziehen.

Von 1 Uhr mittags ab griff der Russe gegen Ostrow an, während er gegen Witoniz nur vorfühlte. Die Lage der 2./265 wurde immer schwieriger. Schweres Artilleriefeuer lag dauernd auf ihr und erschütterte die Schützenlinie stark. Dem energischen Eingreifen des Lt. Röhr und einiger beherzter Leute ist es hauptsächlich zu verdanken, daß sie standhielt und alle Angriffe bis zum Abend abschlug. Um 8,30 Uhr abds. stürmten russische Massen, bis auf nächste Nähe durch hohe Kornfelder gedeckt, hervor und standen fast unvermittelt unseren Schützen gegenüber. Es waren wohl die beiden russischen Bataillone, die im Anmarsch von Babie gemeldet waren. Ueberraschung und Uebermacht waren zu groß. Unter Wegwerfen des Gepäcks, nicht aber des Gewehrs, rettete sich, wer konnte.

Als die Russen die Verwundeten sahen, stuzten sie und riefen erstaunt: „Oh Germanski, Germanski!“ Die Russen verfolgten. Schon aber gingen über Ostrow 97er und Garde-Ulanen vor. Lt. Prinz Stolberg-Rossla von den Garde-Ulanen rief den flüchtenden Leuten der 2./265, wie Gefr. Dobberstein berichtet, zu: „Leute, das wird heute eine famose Sache. Seitengewehre pflanzt auf!“ Sofort machten unsere braven Musketiere Front und griffen mit an. Prinz Stolberg wurde schwer verwundet. Andere Teile der 2. Komp. sammelte Lt. Hundt von Hafften. Er schloß sich dem Angriff der 97er an. Es ging heiß her. Schließlich wurde der Russe unter schwersten Verlusten für ihn geworfen. Die 2. Komp. verlor 4 Tote, 36 Verwundete und viele Vermisste. Sie hatte 40 000 Patronen an diesem Tage verschossen. Die wiederbefreiten Verwundeten waren von den Russen schlecht behandelt worden. Sie wurden mit dem Gewehrkolben gestoßen und mit den Bajonetten bedroht; Lederzeug und Wertsachen wurden ihnen geraubt, dem Musk. Claus auch seine goldene Brille. Er war mit Hüftschuß liegen geblieben. Als er einen russischen Offizier bat, ihm einen Sanitäter zu schicken, stahl dieser ihm die Armbanduhr. Die Russen waren zum größten Teil mit österreichischen Gewehren und Lederzeug ausgerüstet, Beutestücken aus Luch.

In der Nacht zum 16. Juni wurde das II./265 zur Verstärkung der 12. Komp. nach Witoniß gezogen, um diesen Stochodübergang zu sperren. Es löste die 97er ab. Vom frühen Morgen an lag Artilleriefeuer auf Witoniß, Ostrow und besonders auf dessen Gut, dem Abschnitt der 8./265. Lt. Herkenrath (12. Komp.) wurde schwer verwundet. Eine leichte Granate hatte sich unmittelbar unter seine Füße in den Treppenvorsprung des Hauseinganges gebohrt und zerriß ihm bei der Explosion den einen Fuß vollständig, sodaß er sofort abgenommen werden mußte. Der andere Fuß und Unterschenkel wurden schwer verletzt. Als der Führer des II. Batls. Lt. Herkenrath an seinem Schmerzenslager besuchte, bekam er kein Wort der Klage zu hören. Mit fester Stimme sagte er: „Ich habe nur meine Pflicht fürs Vaterland erfüllt.“ Und leuchtenden Auges setzte er hinzu: „Meinen Beruf kann ich auch jetzt noch ausüben.“



Am 8 Uhr morg. stieß die Division mit J.R. 97 und den Garde-Manen von Ostrow gegen die Linie Ruda—Babie vor. I. und III./265 sowie M.G.R. standen als Divisions-Reserve bei Karolinka und rückten erst um 12 Uhr nach Ostrow. Am Nachmittag wurde das III. Batl. der 5. Inf. Brig. (General Frhr. Treusch von Buttlar-Brandenfels) unterstellt. Es folgte hinter dem linken Flügel des Regts. 97, welches im Vorgehen auf Babie langsam Raum gewann. Am 7.30 Uhr abds. wurde Babie genommen, und die Kampftruppen gruben sich in der erreichten Linie Ruda—Apolonia—Babie ein. J.R. 137 sicherte die rechte und III./265 von Babie aus die linke Flanke. Die 12. Komp. wurde von Witoniß herausgeholt. Das I./265 und das um 8 Uhr abds. von Witoniß eingetroffene II./265 sollten bei Ruda als Divisions-Reserve hinkantieren. Strömender Regen hatte die Wege grundlos gemacht. Die Brücke an der Uebergangsstelle bei Ostrow war durch schwere Geschosseinschläge zerstört. Das I. und II. Batl. verblieben deshalb bei Wolosowka, das III. Batl. in Babie in Alarmbereitschaft. Die M.G.R. hatte sich nur mit größter Anstrengung durcharbeiten können. Der Russe aber war in die Linie Trysten, Sczuryn und nördlich zurückgegangen.

In der Morgenfrühe des 17. Juni wurde der Angriff wieder aufgenommen. Die Regimenter 97 und 137 gingen in Richtung Trysten, das in Babie eingetroffene Wiener f. u. f. J.R. 92 gegen Sczuryn vor.

III./265 hielt sich zunächst in Babie zum Eingreifen bereit. Sein Führer, Sptm. Roos, hatte die 11. Komp. mit 4 M.G. nördlich und die 9., 10. und 12. Komp. im Südteil des Dorfes bereitgestellt. Er selbst befand sich beim Kommandeur des k. u. k. J.R. 92, mit dem er Verbindung aufrecht zu erhalten hatte.

Als das Vorgehen der Oesterreicher stockte, und als sich rückgängige Bewegungen zeigten, setzte er sein Bataillon um 12,45 Uhr nachm. in die Mitte des Regts. 92 zu beiden Seiten des Weges Babie—Sczuryn ein. Trotzdem kam der Angriff halbwegs Sczuryn nicht mehr recht vorwärts. Aus der Divisions-Reserve von zu Ruda wurden 1. und 3./265 herangezogen. Die Artillerie sollte den Sturmangriff auf Sczuryn vorbereiten und von 6,15 bis 6,30 Uhr nachm. ihr Feuer zu größter Hefigkeit steigern. Dann sollte gestürmt werden.

Der Russe führte inzwischen starke neue Kräfte besonders von der Windmühlhöhe 192 heran und ging mit starken Schützenlinien gegen den linken Flügel der 97er vor. Sptm. Roos erkannte rechtzeitig die dem Nachbarregiment drohende Gefahr und handelte. Aus der geradlinigen Angriffsrichtung auf Sczuryn bog er sein Bataillon nach Südost ab, das unter Führung der tüchtigen Kompagnieführer im Feuer wie auf dem Exerzierplatz schwenkte, und stieß den gegen die Flanke der 97er vorgehenden Russen in die Flanke. Sein Vorstoß kam dadurch zum Stehen.

Sptm. Roos unterrichtete den Brigadefeldkommandeur telefonisch über die neue Lage. Der tapfere Telefontrupp des III./265 hatte die von dem auf Babie und östlich liegenden schweren Steilfeuer der Russen dauernd zerstörte Leitung des Gefechtstelefons in aufopferndem Dienst immer wieder geflickt und dadurch ermöglicht, daß die höhere Führung im entscheidenden Moment unterrichtet werden konnte.

Um 5,45 Uhr nachm. traf bei Sptm. Roos folgender Brigadebefehl ein:

- 1.) Feind steht gegenüber unserem linken Flügel in Linie Höhe 194—192—Sczuryn.
- 2.) Dieser Feind wird vom J.R. 97, III./265, 1. und 3./265 zusammen mit k. u. k. J.R. 92 in östlicher Richtung zurückgeworfen.
- 3.) Hierzu geht J.R. 97 mit linkem Flügel gegen Windmühlhöhe 192 vor.

Sptm. Roos unterstützt nach Vereinbarung mit Kommandeur k. u. k. J.R. 92 diesen Angriff flankierend aus seiner Stellung südöstlich Babie und stößt gleichzeitig mit dem anderen Teil seiner Kräfte und mit den k. u. k.-Truppen gegen Sczuryn vor. Es ist bis an das Bagno durchzustößen.

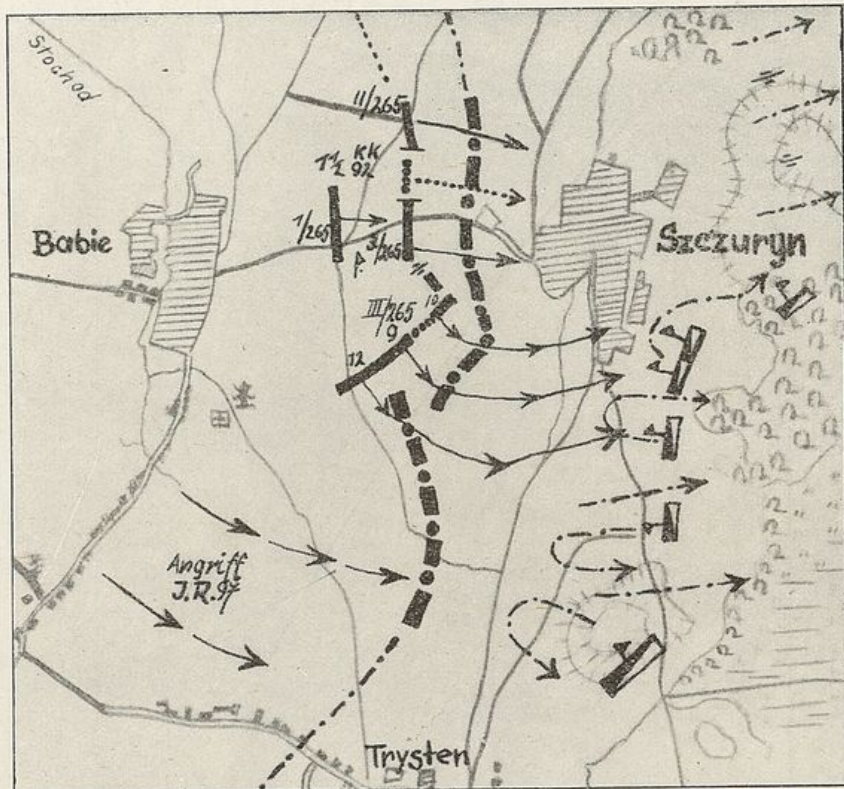
- 4.) Artillerie bereitet Angriff vor, steigert ihr Feuer von 6,15 Uhr nachm. bis 6,30 Uhr nachm. zu großer Hefigkeit.
- 5.) 6,30 Uhr nachm. Sturm.

gez. Fehr. v. Buttlar.

Die Sptm. Roos untergeordneten Teile des R.J.R. 265 hatten also in zwei Richtungen anzugreifen. Er unterstellte die mit der Front nach Südosten eingesezte 12., 9. und 10. Komp. Lt. Frank und gab dieser Gruppe als Angriffsziel zunächst den die linke Flanke J.R. 97 bedrohenden Feind und als Richtung die Windmühle auf Höhe 192.

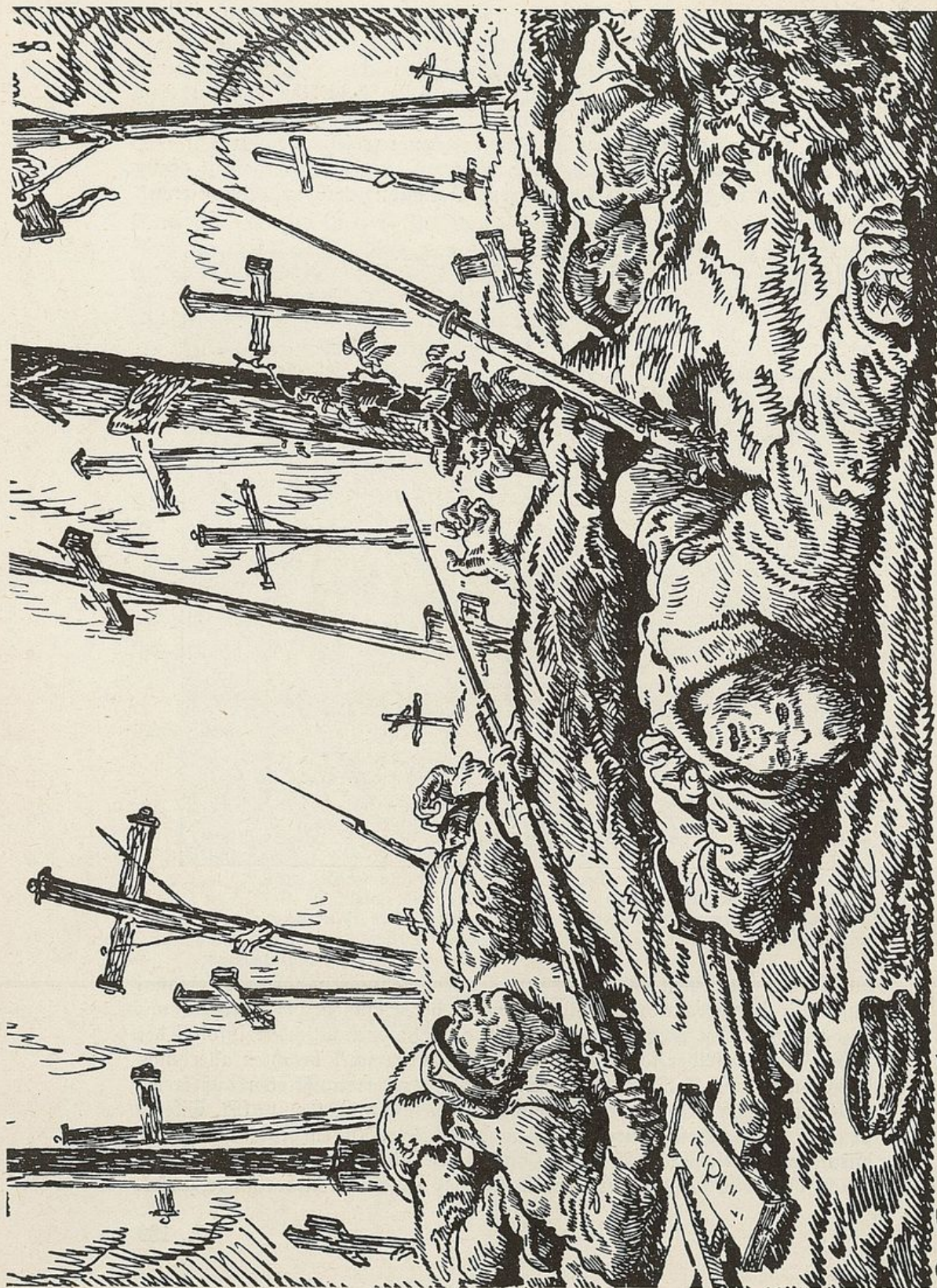
Er selbst setzte die 1., 3. und 11. Komp. auf Sczuryn an. Die in der Front zwischen beiden Gruppen stehenden Teile des k. u. k. J.R. 92 unterstellten sich ohne weiteres dem deutschen Kommando. Die wenigen deutschen Batterien des Felds. 243 schossen von 6,15—6,30 Uhr, was aus den Rohren herauskonnte. Große Wirkung konnten sie nicht erzielen, weil die Russen in dem hohen Weizen Wolhyniens kaum zu sehen waren.

Sptm. Roos beschloß daher, sich nicht mit langem Feuergefecht abzugeben. Um 6,30 Uhr nachm. ließ er vom Bataillonstambour „Avancieren“



—— Deutsche
 Oesterreicher
 —. —. Russen

blasen. Die Hornisten und Tamboure der Kompagnien nahmen das Signal auf. Mit hervorragendem Schneid traten die Schützen, die Offiziere mit gezogenem Säbel voran, zum Angriff an. Unübersichtlichkeit infolge der hohen Getreidefelder sowie zurückflutende Oesterreicher brachten allerdings die Sturmlinien bald in Unordnung, und beim Heraustreten auf freies Gelände sah sich die besonders schneidig vorstürmende 3. Komp. (Lt. Eilers) in ihrer linken Flanke durch seitlich noch postierte Russen bedroht, die aber durch gut gezieltes M.G.-Feuer schnell zum Rückzug gezwungen wurden. Auch sonst wich der Gegner überall und ließ zahlreiche Ueberläufer zurück.



Suzie Maschke i. Felde 1916

Der Friedhof vor Saurwijn



Quick March
Jan. 1860
7910

W. J. L. L.

Nunmehr konnte der Angriff auf Sczuryn selbst erfolgen. Mit den Schützen der 1. und 3. Komp. erreichte Sptm. Roos, dem der tapfere, aber etwas kurzatmige Kommandeur des k. u. k. J.R. 92 nicht so schnell folgen konnte, den Westrand des Ortes. Die überraschten Russen wichen oder ergaben sich.

Da setzte der Feind gegen die im Sturm und in der Verfolgung etwas gelockerten Linien, also in einem taktisch gut gewählten Augenblick, aus dem Waldstück südöstl. Sczuryn seine Kavallerie zur Attacke an. Unter bewundernswertem Schneid preschten sie — es waren die Drenburger Kosaken und weiter südlich Dragoner — mit gefällter Lanze oder geschwungenem Säbel und unter furchtbarem Urröh-Rufen heran — ein atemberaubender Anblick! Sie durchstießen die Schützenlinien der Oesterreicher und des J.R. 97, besonders dessen auf dem rechten Flügel stehenden I. Batl., hieben und stachen nieder, was ihnen im Wege stand, und schufen größte Verwirrung. Auch auf das III./265 rückten sie an. Bei diesem waren zahlreiche Schützen mit Mehrladenvorrichtungen ausgerüstet. Mit großer Kaltblütigkeit eröffneten sie, als die russischen Reiter auf 22 m sich genähert hatten, stehend freihändig das Feuer und richteten unter ihnen eine furchtbare Verwüstung an.

Einige Teile, besonders von der 12. Komp., waren inzwischen bereits in der Verfolgung der russischen Infanterie kühn vorgeprellt und versuchten die Windmühlhöhe zu stürmen. Da sie aber durch zwei auf halber Höhe des Berges gut eingebaute M.G. stark „beharkt“ wurden, geriet der Angriff zunächst ins Stocken. Da gelang es Lt. Höcker, sich mit einer Handvoll Leute heranzupirschen und das vordere M.G. durch einige überraschend geworfene Handgranaten zum Schweigen zu bringen. Währenddessen sprang aber ein russischer Offizier an das andere M.G. und schoss alles bis auf Lt. Höcker und einen Gefreiten nieder. Unter großer Vorsicht krochen beide darauf weiter vor; und nachdem der Gefreite den Offizier durch Kopfschuß getötet hatte, ergab sich die Mannschaft ebenfalls. Auf der Höhe fand sich auch Feldwebell. Jörg ein, der, aus vielen Gefechten schon rühmlich bekannt, mit 12—15 Mann gleich Lt. Höcker den angreifenden Kompagnien weit voraus war — wie gewöhnlich nur mit einem Spaten („Scheitelzieher“) bewaffnet — und Gefangene machte. Als er in geringer Entfernung friedlich ziehende Bagagen entdeckte, stürzte Jörg in seinem unbezähmbaren Drang nach vorn mit dem Rufe: „Vorwärts! Die müssen wir haben“ los. Er hatte bereits mit dem größeren Teil seiner Leute einen ziemlich breiten Wassergraben übersprungen, als plötzlich die zweite Welle der russischen Kavallerie herangebraust kam, ihm den Rückzug abschnitt und ihn sowie Vizefeldw. Krüger und zahlreiche Leute niederstreckte, während Lt. Höcker mit dem Rest diesseits des Grabens hinter Weiden und Gestrüpp Deckung nehmen konnte.

Die Attacke der kühnen Reiter hatte zwar der weichenden russischen Infanterie Entlastung gebracht, aber das Schicksal des Tages nicht mehr wenden können. Denn nach ihrem Durchbruch wurden sie von allen Seiten unter Feuer genommen, und nur wenige entkamen unverseht hinter den

Gehöften und Waldstücken südöstlich Sczuryn. Am 7,45 Uhr abds. war das Dorf fest in unserm Besitz.

Hptm. Roos und sein Adjutant, Lt. Walter, hatten sich, trotzdem noch immer M.G.-Feuer durch die Häuser strich, auf leeren Kosakenpferden beritten gemacht. Während ersterer die etwas auseinander gekommenen Verbände ordnete, ritt Lt. Walter zurück, um die Gefechtsbagage und die Rüchen heranzuziehen. Am Abend grub sich das Bataillon am Rande von Sczuryn ein. Die Reservekompagnie bezog im Ort Alarmquartier. Vorposten besetzten noch am Abend die Höhe 194 östlich davon.

Das war der Tag von Sczuryn, dessen siegreiche Entscheidung das III./265 für sich buchen kann. 800 Gefangene und viele M.G. waren seine Beute. Die gute Ausbildung und die auf vorzüglichen Stand gebrachte Ausrüstung in Kurland hatten sich bezahlt gemacht.

Durch das Hin- und Herwogen des Kampfes war allerdings in der vorderen Linie zwischen dem Bataillon und J.N. 97 eine sehr große Lücke entstanden, zu deren Ausfüllung nunmehr das II./265 herangezogen wurde. Bei seinem Einrücken von Ruda über Apolonia sah es viele durch die Attacke Verwundete, mit z. T. graufigen Verletzungen. Das Gerücht von einer Verstümmelung der Gefallenen durch die Kosaken ist aber unbegründet; denn dazu hätten diese gar keine Zeit gehabt. Die Verletzungen waren vielmehr beim Einhauen mit den schweren Säbeln und durch Lanzenstiche verursacht worden. Nachdem das Bataillon in der Dunkelheit in die Gefechtslücke eingerückt war, grub es sich mit seinen 4 Kompagnien ein und schickte Patrouillen vor. Diese stießen auf keinen Feind; aber Ueberläufer sagten aus, daß er nach Dorosino zurückgegangen sei, und daß in Trysten noch drei Сотни Kosaken ständen.

Das III./265 hielt während der Nacht Sczuryn besetzt. Die 2. und 4./265 blieben Divisions-Reserve bei Apolonia, 1. und 3. Komp. kehrten mit Tagesanbruch zum gleichen Zweck aus dem Bereich des III. Batls. dorthin zurück.

Am Sonntag, den 18. Juni bekam das II./265 den Befehl, sich in den Besitz von Trysten zu setzen. Ohne auf Widerstand zu stoßen, erreichte es den Ostrand des Dorfes und grub sich ein. Das I. Batl. wurde Divisions-Reserve in Wladimirowka, das III. Batl. in Apolonia.

Vor dem Abbrücken aus Sczuryn begrub die 11. Komp. auf dem Dorf-friedhof im Beisein der Offiziere des Bataillons und einer österreichischen Abordnung ihren Lt. Meinhold. Lt. Bunge, noch ein Mitbegründer des Regiments, war seiner Verwundung auf dem Hauptverbandsplatz Ostrow erlegen.

Von der 108. Inf.Div. wurde dem Regiment die nachstehende Anerkennung ausgesprochen:

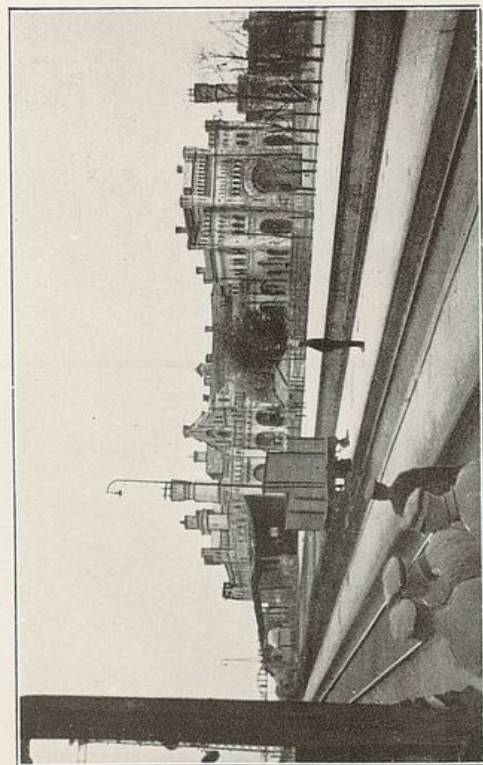
„In den schweren Kämpfen der letzten Tage ist es der Division gelungen, einen Keil in die feindliche Linie zu treiben. Hierdurch wurde den neben uns kämpfenden Divisionen das Vorwärtstommen erleichtert. Ich spreche den Regimentern für ihren hervorragenden Mut und ihre Tapferkeit meine besondere Anerkennung aus.“
gez. Beckmann.“

Und einer der Mitkämpfer, Lt. Stegemann, berichtet über diese Kämpfe stolz nach hause: *) „Tag für Tag schwere Verluste. Doch geht es glänzend vorwärts. Es wird angegriffen wie in alten Tagen zu Anfang des Feldkrieges. Wie unter Friedrich Rex! Große Erfolge an Beute usw. Der Geist ist glänzend. Es ist schön, unsere alte Kraft, die doch selbst mich alten Krieger immer aufs neue ergreift, wieder zu erproben. Ruski hat wahnsinnige Verluste und kriegt tüchtig was aufs Dach. Ich habe seit vier Tagen nicht gepennt. Schickt Zigarren; ich rauche ununterbrochen.“

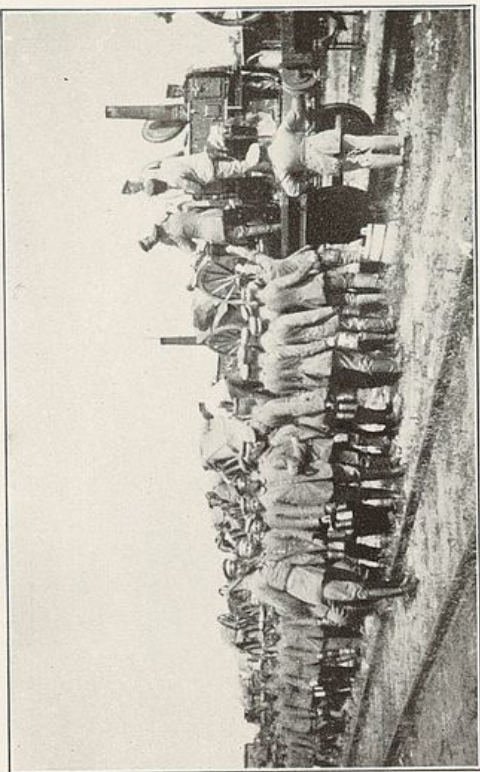
Am 19. Juni schanzte der Russe bei Rijaz und Wiczyny. Bei beiden Orten hatte er vor dem Sumpfgebiet eine Brückenkopfstellung angelegt. Auch das Waldstück bei Kurhan war stark besetzt. Am Nachmittag sollten diese Stellungen angegriffen werden. Der Schwerpunkt des Angriffs lag bei J.R. 137. Es war gegen Kurhan und südöstlich davon angesetzt. Aber der Angriff kam nur langsam vorwärts; er mußte am nächsten Tage fortgesetzt werden.

Am 20. Juni um 7 Uhr morg. begann das Artilleriefeuer. Das III./265 wurde dem J.R. 137 unterstellt und hatte die linke Flanke des II./137 zu decken. Es mußte dazu einen langen, unter russischem Artilleriefeuer liegenden Hang herabsteigen. In lichten Wellen wurde die Bewegung, ohne daß Verluste eintraten, wie auf dem Übungsplatz ausgeführt. Um 10 Uhr vorm. verlängerten 10. und 12. Komp. die vordere Schützenlinie. Von 3 Uhr nachm. ab stand auch an diesem Tage der Angriff wieder still. Der Feind wurde immer stärker. Die 10. und 12. Komp. im Anschluß an die 12./137 verhinderten wirksam, von 3./Felda. 243 unterstützt, feindliches Vordringen durch den Kurhanwald. Um 9,30 Uhr abds. brach aber der Russe gegen das Bataillon vor. Die überraschten beiden Kompagnien wichen in der Dunkelheit z. T. unter Verlust ihres Gepäcks zurück. Es gelang aber Sptm. Roos und den Offizieren, die weichenden Schützen in der Linie der 200 m dahinter stehenden 9. und 11./265 aufzufangen und zu ordnen. Der in dichten Schützenlinien folgende Feind wurde zunächst mit lebhaftem Feuer aus Leuchtpistolen empfangen. Da auch ein Haus in Brand geriet, was das Gefechtsfeld taghell erleuchtet. Heftiges Infanteriefeuer des III. Batls. schlug nun den Russen entgegen und brachte sie zum Stehen. Die 11. Komp., bei der sich auch der Batls. Stab befand, kam hierbei in sehr schwierige Lage. Mit lauten „Urrä“-Rufen erschienen die Russen in ihrem Rücken. Es entspann sich ein Kampf Mann gegen Mann. Der Kompagnie-Führer, Sptm. Vogelgesang, verfeuerte seine beiden letzten Patronen, als Russen mit dem Bajonett sich gegen ihn wandten. Sptm. Roos, der einen scheinbar zurückgehenden Mann des Bataillons am Kragen faßte, hatte in der Dunkelheit einen Russen ergriffen. Ltffz. Schwarzl, der sich auch schon verschossen hatte, schlug einen von ihnen mit dem Kolben nieder, einen anderen erschoss Gefr. Pahlmann. Die Russen im Hin- und Herwogen des Kampfes wohl außerstande, die Gefangenen zurückzuschaffen, stachen sie nieder, wobei Vizefeldw. Meyer fiel. Inzwischen war das I./265 (Major d. L. Hembkes) in Alpolonia alarmiert worden und hatte am Wege Kurhan—

*) Kriegsbrieфе gefallener Studenten, S. 222.



Bahnhof von Brest-Litowsk



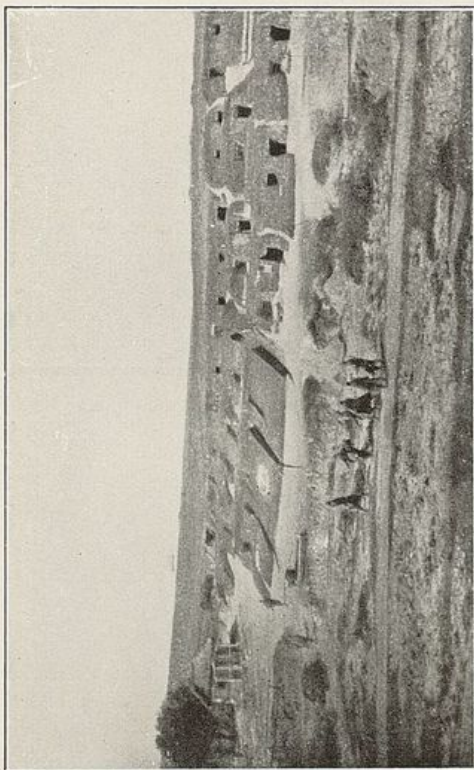
Raffeeausgabe auf dem Bahnhof



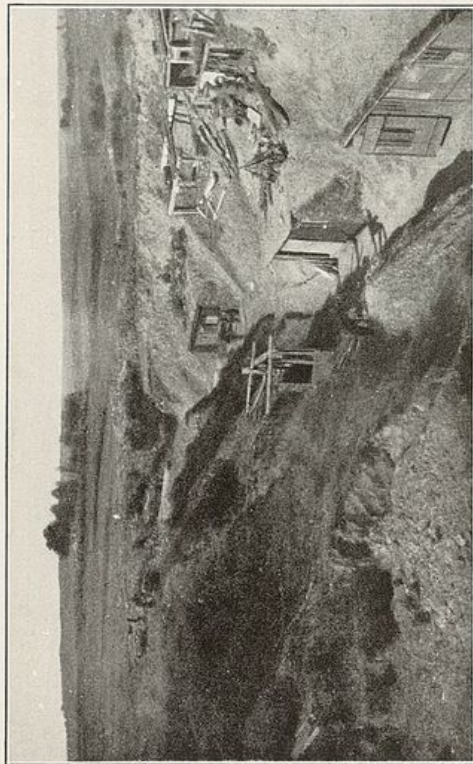
Mittagessen bei Rowel



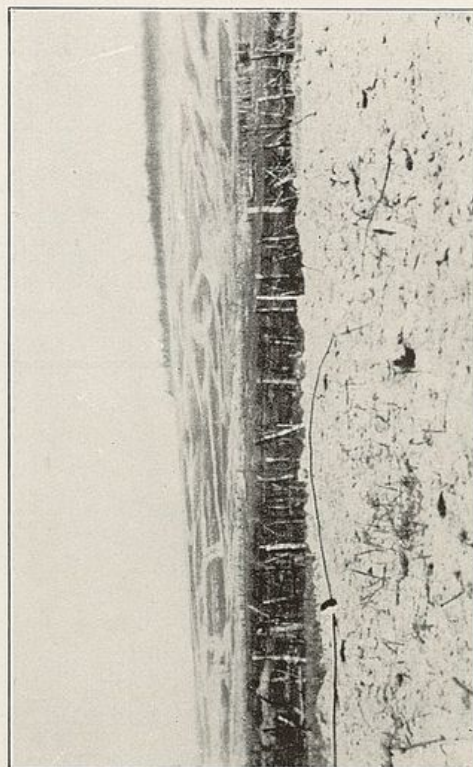
Postverteilung



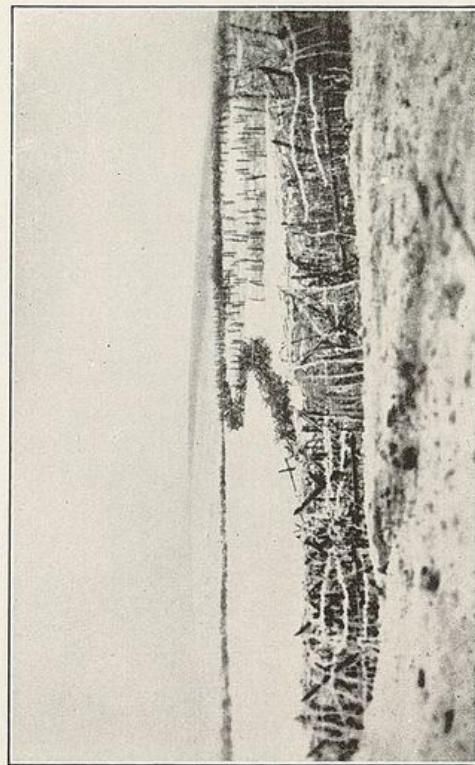
Unterstände bei Swiniuchy



Schlucht süd. Swiniuchy



Ruß. Gräben mit Seufelsmaib (1917)



Stellung des I. u. II. Batls. (1917)

Trysten beim Friedhof eine Aufnahmestellung eingenommen. Sptm. Roos nahm nunmehr das Bataillon, das sich bei dem nächtlichen Handgemenge gut geschlagen hatte, staffelweise hinter den Weg Kurhan—Trysten zurück. Der verloren gegangene Anschluß an J.R. 137 konnte hier wiederhergestellt werden. Der Russe folgte nicht.

Mit dem 21. J u n i wurde der Angriff an diesem Frontabschnitt eingestellt und die gewonnene Linie mit allen Mitteln ausgebaut. Das I. und II./265 lagen in Stellung um den Dorfrand Trysten und längs des Weges nach Kurhan, anschließend rechts J.R. 137, links Oesterreicher. Das III./265 blieb in Reserve in Apolonia, wo auch die Stäbe (II./265 in Wladimirowka) unterkamen. In der Stellung hatte Lt. Jacobs sich als Beobachter auf einem großen Birnbaum, der etwas vor der Front der 7. Komp. stand, wohnlich eingerichtet. Von hier aus hatte er einen weiten Rundfernblick, umfassender als der Artilleriebeobachter auf dem Kirchturm. Ein Nerven-sanatorium war es gerade nicht; denn die dem Kirchturm oder dem Dorfrand zugeachten Geschosse gingen in bedenklicher Nähe vorbei. Lt. Jacobs überjah jedoch tagsüber alle Bewegungen der Russen, und selbst in den hellen Sommernächten blieb die Beobachtung gut, sodaß die wichtigsten Meldungen von dieser Stelle kamen.

Die Aufräumung des Schlachtfeldes machte viel Mühe. Es lag so voller Ausrüstungsstücke, daß die 10. und 12. Komp. sich rasch wieder mit z. T. österreichischen Tornistern versehen konnten. Es war allerdings wenig schön, in den Kornfeldern danach zu suchen, weil der Wind immer wieder Verwesungsgeruch herantrug, der bezeugte, daß noch nicht alle Toten von Freund und Feind geborgen waren. Feindliche Artillerie- und Infanterie-Feuerüberfälle erschwerten den Verkehr in und hinter der Stellung und verursachten manche Ausfälle.

Die Verluste des Regiments vom 11. bis 21. Juni betrugen:

Tot:	2 Offiziere, 59 Unteroffiziere und Mannschaften
Verm.	6 Offiziere, 219 Unteroffiziere und Mannschaften
Verm.	— Offiziere, 70 Unteroffiziere und Mannschaften.

Gefallen waren die Lts. Meinhold und Bunge, verwundet die Lts. Schenkl, Rauch, Böß, Herkenrath, Offz. Stellw. Uhe und Feldwebell. Jörg.

Kämpfe südwestlich Luck und Ruhezeit.

(25. Juni bis 16. Juli 1916).

Am 24. Juni nachm. kam der Befehl für die Ablösung. Die ganze 108. Inf.Div. wurde herausgezogen und in die Gegend südwestlich Luck in Marsch gesetzt. Alle Bewegungen mußten der Sicht des Feindes entzogen werden. Der Troß mit Ausnahme der Gefechtsfahrzeuge wurde schon abends vorher vorausgeschickt. In der Nacht bis 4 Uhr morg. am 25. Juni waren die Ablösungen ungestört durchgeführt; das III./265 blieb noch aus Sicherheitsgründen bis Mittag im Abschnitt zurück. Die Division marschierte unter Vermeidung langer Kolonnen bataillons- und batterie-weise über Ostrow—Dwerdyn.

In den ersten Nachmittagsstunden erreichten Regts.Stab, I. und II. Batl. sowie M.G.R. ihre Ortsunterkunft in Luckow, das III. Batl. erst abends in Janow. Es war ein heißer Tag. Der wunderbar schöne Wald aber, durch den der Marsch ging, wirkte erfrischend, sodaß es keine Marschverluste gab. In den Quartieren und Bivaks verlebten Stäbe und Kompagnien, wieder einmal außerhalb jeder Schußweite, einen sehr behaglichen Sonntagsnachmittag. Auch die Post kam heran.

Am nächsten Tage wurde um 5 Uhr morgens weitermarschiert. Wegen der Hitze mußte bei Lokacz eine längere Rast eingelegt werden. Trotzdem blieb mancher schmachend am Wegesrand zurück. Erst am Mittag wurden die Marschziele, die abgebrannten Dörfer Dwerenicze und Zajeczze erreicht. Die Kompagnien waren stark erschöpft, und nur mit großer Energie konnten ihre Führer und die Feldwebel durchsetzen, daß die ausgepumpten Leute ihre Feldküchenessen zu sich nahmen.

Am Abend schilderte Hptm. Roos seinem Bataillon die Lage. Gegen die Front südwestlich Luck, an der bisher nur erschöpfte und stark geschwächte Teile der k. u. k. 4. Armee standen, bewegten sich die aus der Gegend Krewo herangezogenen russischen Truppen heran, die eigentlich den Hauptstoß gegen die deutsche Front östlich Wilna führen sollten. Es war nicht zuviel gesagt, wenn er seinen Leuten zurief, daß Europa auf ihre in Marsch und Gefecht zu zeigende Widerstandskraft blicke.

Am folgenden Tage, den 27. Juni, wurde schon um 2 Uhr morgens aufgebrochen. Zwischen 8 und 9 Uhr war der Marsch beendet. Das I./265 erhielt Quartier in Markowicz; das II. und III. Batl. nahm der kühnende Wald bei Jeszcerce auf. Das war das erste Bekanntwerden mit dem Zaruka-Wald. Verborgener war, was er für die Zukunft in sich barg. Gleichsam vorbedeutend verdunkelte sich nach dem hellen Sonnenschein am Nachmittag der Himmel, und ein schwerer wolkenbruchartiger Gewitterregen störte den Waldesfrieden. Die Zelte brachen zusammen. Der Boden wurde Sumpf. Jeder verwünschte dieses Bivak. Bis zum Mittag des nächsten Tages regnete es unaufhörlich. Am Nachmittag wurde dann der Weitermarsch bei tropischer Hitze angetreten. Er verwandelte sich in einen sehr schwierigen Nachtmarsch, bei dem auch Reibungen mit anderen Kolonnen

nicht ausblieben. Erst nach Mitternacht konnte Bivak im Walde bei Kolonie Rupowiec südöstlich Ilgowka bezogen werden. Bei einer Rast überreichte der Regimentskommandeur den Tapferen von Ostrow—Sczuryn—Trysten ihr wohlverdientes Eisernes Kreuz.

Die Heeresgruppe Einsingen beabsichtigte nunmehr an der Front südwestlich Luck anzugreifen. Es kam, wie es im Div.Befehl vom 29. Juni hieß, darauf an, die Ueberraschung des Feindes zum Durchbruch auszunutzen. In der Nacht vom 29. zum 30. Juni hatte sich die Division zum Angriff bereitzustellen und zu diesem Zweck das beiderseits des Weges Kolonie Rowban—Kolodez bei Rowban stehende österreichische Kavalleriekorps Leonhardi abzulösen.

Am 29. Juni nachm. nahm das Regiment vom Bivakplatz bei Rupowiec, der auch wieder im Walde lag, die Verbindung mit dem 3. österreichischen Ill.Regt. bei Rowban auf. Diese Allan waren, Offiziere wie Mannschaften, reizend nette Leute. Wir wurden freudig begrüßt und gastlich aufgenommen. Den Krieg nahmen sie nicht allzu ernst. Ihre Stellung war angeblich vortrefflich; wir stellten aber bald fest, daß sie meist nur aus einzelnen Schützenlöchern bestand. Vom Vorgelände wußten sie wenig, vom Feinde so gut wie nichts. Es wurden deshalb von uns sogleich Patrouillen vorgeschickt, die, um dem Russen die Anwesenheit deutscher Truppen nicht zu offenbaren, österreichische Allanuniform angezogen hatten. Das Vorgelände erwies sich infolge der vielen kleinen Waldstücke als sehr unübersichtlich. Unsere Patrouillen stießen bald auf solche des Gegners, die vor ihnen zurückgingen, und dann bei Höhe 254 auf Postierungen. Diese verhinderten weiteren Einblick. Die schon von Solotwin her rühmlichst bekannte Patrouille des Lt. Jacobs, die mit der des Lt. Wilkens in ständiger Verbindung vorging, drückte eine feindliche Feldwache zurück. Beide Patrouillen schlichen sich dann sehr geschickt durch die russischen Postierungen hindurch bis an die Höhe 210. Hier stellten sie fest, daß sich von Kolonie Gubi—Rudki in südlicher Richtung über die Höhe 210 eine stark ausgebaute und stark besetzte russische Stellung mit drei Reihen Drahthindernis davor hinziehe. Die vom Lt. Jacobs schriftlich mit genauer Skizze abgefaßte Meldung sandte das Regiment sofort im Original an die Division, da sie für den Angriff außerordentlich wichtig war. Die beiden Patrouillen wurden bei ihrer Rückkehr freudig begrüßt, zumal ihr langes Ausbleiben schon große Besorgnis erregt hatte.

Gegen Abend lösten die Bataillone die Allan ab und stellten sich für die Morgenfrühe des 30. Juni zum Angriff bereit und zwar auf dem rechten Flügel das I./265, angelehnt an 22. J.D., auf dem linken Flügel das II./265, angelehnt an J.R. 97, an das sich Oesterreicher angeschlossen. Das III./265 war Reserve am Ostausgang von Rowban. Die Mittellinie für den geplanten Angriff verlief ungefähr vom Ostausgang von Rowban über Höhe 254 nach Höhe 210 am Wege Kolodez—Kolonie Gubi—Rudki. Um 3,30 Uhr morgens meldete das Regiment, daß es bereit stehe, und gleich darauf trat es die Vorwärtsbewegung an. Der Abschnitt bis zur Linie Höhe 213—254 wurde kampfslos durchschritten. Dann aber kam es in das Feuer von der Höhenstellung 210. In strömendem Regen arbeitete sich

das Regiment mühsam näher an die stark ausgebaute Russenstellung heran. Am Mittag stockte der Angriff. Auch die 22. J.D. war auf starken Widerstand bei Natalin gestoßen, und die 97er wurden von links flankiert.

Beim II./265 wurde die 7. Komp., bisher Bataillons-Reserve, zur Verlängerung des rechten Flügels eingesetzt. Auf fast deckungslosem Hang lag sie im russischen M.G.-Feuer. Lt. Jacobs, Führer des 3. Zuges, war der Ansicht, daß man unmittelbar vor dem russischen Drahthindernis in einem toten Winkel wie in „Abrahams Schuß“ liegen würde, und daß man daher angreifen müsse. Sein Komp.-Führer, der kampfbewährte Lt. Stech, glaubte, daß ein Vorgehen unter großen Verlusten zusammenbrechen werde, gab aber auf Drängen von Lt. Jacobs schließlich die Genehmigung. „Mit affenartiger Geschwindigkeit“, so erzählt dieser, „sauste mein Zug den Abhang herab. Die Russen kamen gar nicht zur Besinnung. Ein einziger Mann erhielt einen leichten Streifschuß. Die Russen waren wohl so überrascht, daß es dem Zuge gelang, das Drahtverhau zu durchschneiden. Da wir des Sauwetters wegen Mäntel angezogen hatten, hielten sie uns auch wohl für „Bundesbrüder“ und werden nicht wenig erstaunt gewesen sein, plötzlich unmittelbar vor ihrer Stellung Helme auftauchen zu sehen. Die uns gegenüberliegenden Russen ergaben sich sofort. Ich ließ sie entwaffnen und abführen. Dann schwenkte ich mit meinem Zuge nach links, um die vor der Regimentsfront liegende feindliche Stellung aufzurollen. Stech war inzwischen mit der Kompagnie gefolgt. Das Aufrollen wäre uns um ein Haar schlecht bekommen; denn ein nicht zu ängstlicher Russenoffizier verließ plötzlich mit einer Kompagnie einen Laufgraben, um uns anzugreifen. Diesen Angriff hätten meine paar Leute wohl kaum abschlagen können, wenn uns nicht Hilfe gekommen wäre. Ein guter M.G.-Schütze, anscheinend bei der 6./265, nahm den Feind unter Feuer, mit dem Erfolg, daß in wenigen Sekunden kein lebender Russe mehr außerhalb der Gräben vorhanden war. Vorher hatten wir verschiedene Verluste; u. a. bekam Lt. Stech einen Lungenschuß. Infolge des M.G.-Feuers konnte ich aber einige Kompagniebreiten nach links vorstoßen. Als ich sah, daß unsere anderen Kompagnien folgten, ließ ich sammeln und die genommene Stellung nach vorn, d. h. nach Osten, sichern. Bei dieser Gelegenheit habe ich bemerkt, wie unglaublich schlecht man in der Aufregung schießt. Der erwähnte russische Offizier und ich befanden uns jeder etwa 30 Schritt vor der Front. Beide schossen wir knieend mit Gewehr aufeinander und zwar jeder etwa 5 Schuß, aber ohne jeden Erfolg. Als Erinnerung an diese Episode habe ich dem Russen dann seinen großen, grünbeschnürten Revolver abgenommen.“

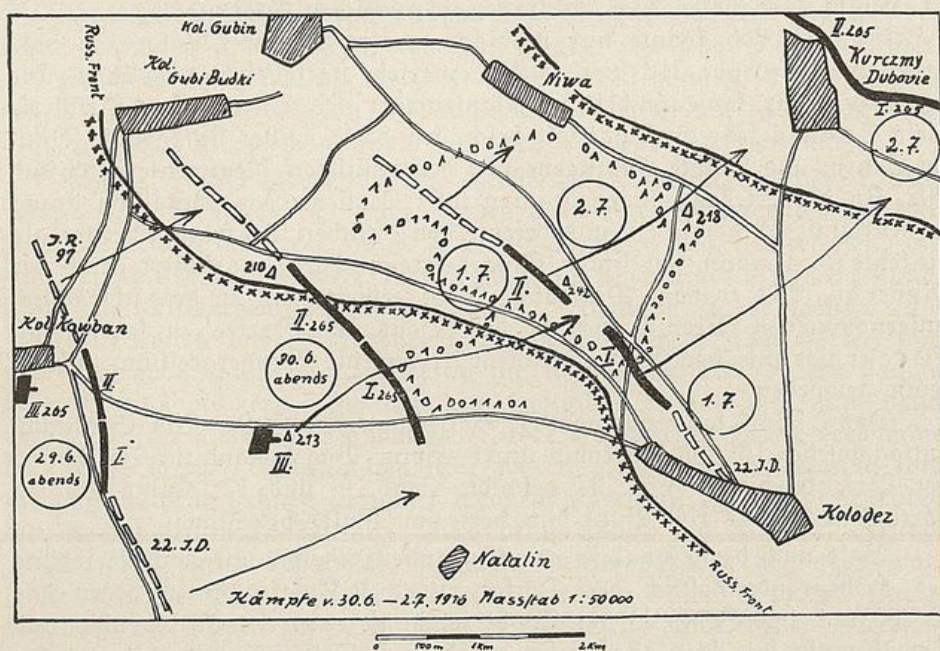
Der Zug Jacobs hatte das Zeichen zum allgemeinen Angriff gegeben, zunächst für die 7./265. Die Utffz. Klünker und Hein verdienen hier besonders genannt zu werden. Dann waren die 4. Komp. und sogleich alle anderen des Regiments gefolgt. Die Russenstellung wurde genommen, teilweise nach schwerem Kampf. Davon zeugte die große Zahl schwerverwundeter Feinde in dem langen Gefangenenzuge.

Beim Sturm und der anschließenden Verfolgung in dem unübersichtlichen Gelände waren die Verbände arg durcheinander gekommen und

der Anschluß verloren gegangen. Erst gegen 8 Uhr abends war die Ordnung wiederhergestellt. Das Regiment grub sich in einer Stellung ein, die mit dem rechten Flügel am Wege Kolodez—Kowban begann und etwa 500 m östlich der genommenen Höhe 210 nach Norden verlief. Die 2., 1. und 4. Komp. lagen auf dem rechten Flügel in vorderster Linie, anschließend 7., 6., 5., dahinter in Reserve 3. und 8. Komp. Diese hatte schwere Verluste gehabt. Das III./265 übernachtete als Brigadereferve in Gehöften bei Höhe 213 am Wege Kowban—Kolodez. Währenddessen tobte der Kampf bei der 22. J.D.

Die letzte Bitte des schwerverwundeten Lts. Stech, des Führers der 7. Komp., bei seinem Abtransport vom Verbandplatz an den Bataillonsarzt, Oberarzt Sünder, war gewesen, in seinem Auftrage Lt. Jacobs zur Verleihung des E.R. I namhaft zu machen. Der Regiments-Kommandeur hatte die Verleihung aber bereits fernmündlich bei der Division beantragt. Sie wurde sofort genehmigt. Da kein E.R. I vorhanden war, heftete Oberstlt. v. Luck am Morgen des 1. Juli sei eigenes dem Lt. Jacobs auf die Brust.

In diesem Tage wartete die Division zunächst das Vorkommen der Nachbartruppen ab; dann nahm sie den Angriff wieder auf. Das Regiment hatte die Aufgabe, den Weg Kolodez—Gubi zu gewinnen. Das Gelände war noch unübersichtlicher und schwieriger als am Tage vorher und stimmte vielfach mit der Karte nicht überein.



Der gestern zurückgegangene Feind hatte eine früher von ihm schon vorbereitete Stellung, die einige 100 m westlich von dem als Gefechtsabschnitt bezeichneten Weg mit ihm ungefähr gleich verlief, besetzt. Der Angriff stockte oft. Das III./265, Brigade-Reserve, wurde zwischen I.

und II. Batl. eingesetzt. Es durchbrach als erstes gegen 5 Uhr nachm. bei Niwa die zäh verteidigte Russenstellung. 1 Offizier, 118 Mann, 2 M.G. und 1 Infanterie-Munitionswagen fielen ihm in die Hände. Bei diesem Durchbruch hatten sich Lt.d.L. Frank und Bizfeldw. Gunsch, beide 9. Komp., besonders hervorgetan. Das Regiment reichte sie zur Verleihung des E.R. I ein.

Nach Ordnen der Verbände übernachtete das Regiment in der genommenen Stellung und zwar das I. Batl. mit rechtem Flügel beim Waldwärterhaus etwas nördlich Kolodez, im Anschluß an die 83er und II./265 im Walde bei Höhe 242. Das wieder zurückgezogene III. Batl. kam in Kolodez als Reserve unter. Der Feind hatte unmittelbar vor unserer Stellung das Feld geräumt.

Gegen Mitternacht erhielt das Regiment von der Brigade den Angriffsbefehl für den 2. Juli. Es sollte auf Kurezmie—Dubowie und südlich davon vorgehen im Anschluß rechts an J.R. 83, links an J.R. 97. Um 6 Uhr vorm. wurde angetreten, mit I. und II. Batl. in vorderer Linie, während das III. als Brigade-Reserve folgte.

Vom I./265 waren die 1., 2. und 4. Komp. zum Angriff angesetzt; die 3. war Reserve-Kompagnie. Südöstlich Höhe 218 stießen die nur langsam vorkommenden Verbände auf eine gut ausgebaute feindliche Stellung, die aber ohne größere Verluste genommen wurde. Bei dem Sturm auf die Stellung hatte die 2. Komp. hervorragenden Anteil; ihr derzeitiger Führer, Lt. Hundt v. Habbten, war als Erster im russischen Graben.

Das II./265 konnte nur mühsam in dem dichten Walde sich vorarbeiten. Bei Höhe 218 stieß es auf eine sehr stark besetzte Stellung. Die 5. und 6. Komp. kamen in heftiges Flankenfeuer. Nachdem unsere Artillerie diese Stellung sehr wirkungsvoll beschossen hatte, nahm sie das II. Batl. im Sturm und machte Gefangene von den russischen Regimentern 58 und 202. In der Stellung lagen Haufen toter Russen. Das Bataillon drang in Kurezmie-Dubowie ein und besetzte den östlichen Dorfrand. Gerade als die letzte (5. Komp.) den linken Flügel erreicht hatte, marschierte auch der Russe an. Als er vom Dorfrand Feuer erhielt, gab er den schwächlich unternommenen Versuch, sich in den Besitz des Dorfes zu setzen, auf. Hätte er vor uns das Dorf erreicht, wäre uns die Besitzergreifung nicht so leicht geworden.

Das I. Batl. lag rechts vom II. Batl. in gleicher Höhe. Am Spätnachmittag wurden 10. und 11. Komp. unter Sptm. Vogelgesang zur Verfügung der Brigade hinter J.R. 97 gesandt; Stab, 9. und 12. Komp. folgten dorthin nach. Das III. Batl. bivaktierte im Walde bei Niwa.

Bald nach der Einnahme von Kurezmie-Dubowie und nach Besetzung des Höhenrandes östlich des Dorfes ritten 3 Kosakensothnien gegen das I./265 und das J.R. 83 an. Wohl selten ist eine Attacke so ruhig und siegesbewußt wie hier abgewiesen worden: stehend freihändig feuerte die gesamte Linie, und schon im Anreiten brach der Angriff zusammen.

Einer größeren Anzahl von Reitern gingen wohl die Pferde durch. Viele sprangen ab und suchten zu Fuß, Deckung ausnutzend, sich zu retten. Andere wurden stehend freihändig abgeschossen. Eine später vom I./265

entsandte Patrouille brachte einen Kosakenoffizier ein. Er war nur am Finger verwundet und hatte sich absichtlich gefangen gegeben, um, wie er sagte, solchen Blödsinn nicht noch einmal mitmachen zu müssen. Ein eigenartiges Bild bot das Kampfgelände. „Ledige Rosse, den Sattel leer, irren verwaist auf der Walfstätt umher“. Als sie ihrer Front wieder zugaloppierten, „in Rotten zu zweien und dreien“, waren unsere Leute nur schwer zu veranlassen, auf diese treuen Tiere zu schießen. Bezeichnend für die Denks- und Gemütsart des deutschen Frontsoldaten!

Die Stellung wurde durchlaufend ausgebaut. Draht für Hindernisse lieferten die rückwärtigen Russenstellungen. Unsere Patrouillen beobachteten in dem vor der Front liegenden Walde, der aber nicht, wie auf der Karte gezeichnet, bis kurz vor Dubowie reichte, lebhaften Verkehr feindlicher kleinerer und größerer Trupps, auch zahlreiche Reiter. 1200 bis 1500 m entfernt schanzte der Russe.

Vor der Front des I./265 blieb es in den nächsten Tagen verhältnismäßig ruhig; das II. Batl. hatte dagegen öfter Vorstöße abzuwehren. Hierbei war von der höher gelegenen Stellung des I. Batls. deutlich zu beobachten, wie hinter den Schützenlinien reitende Kosaken die russische Infanterie in bestialischer Weise mit Säbel und Nagaika vortrieben. Aber wo der Angriffsgeist fehlt, da fehlt es auch am Erfolg; und so brachen sämtliche Vorstöße unter schweren Verlusten zusammen.

Unsere Patrouillen brachten häufig Gefangene mit. Sie gehörten den Regimentern 58, 202, 502 und 503 an. Das Rgt. 58 war angeblich aus der Krim gekommen und durch unseren Angriff am 1. Juli völlig demoralisiert.

So blieb die Stellung bis zum 7. Juli, weil zunächst das Einrücken der 22. J.D., die rechts von 265 angesetzt, aber nicht mit gleich schnellem Erfolge vorgerückt war, in unsere Linie erst abgewartet werden mußte.

Am 3. Juli übernahm der bisherige Kommandeur des I./265, Major d. L. Hembkes, die Führung des Feld-Ersatz-Regimentes der 108. J.D. An seine Stelle trat Hptm. d. L. Vogelgesang und stellvertretend bis zum 12. Juli Hptm. Wichert. Am Nachmittag begann der Russe Stellung, Dorf und Hintergelände planmäßig mit Artillerie zu beschießen. Am 4. Juli von 9 bis 10 Uhr vorm. wurde das Feuer noch stärker, und von 12 Uhr mittags an steigerte es sich noch mehr. Am 5 Uhr nachm. hatte es eine bis jetzt kaum gekannte Heftigkeit erreicht und ging dann von 6—7 Uhr abds. in Trommelfeuer über. Zum ersten Male verwandte der Russe hierbei Gasgranaten. Sie waren vielen noch unbekannt, und niemand hatte mit ihnen gerechnet. Leichtsinnergewisse trugen die Meisten die Gasmasken nicht bei sich. Auch beim Stabe des II./265, der bei Beschießung seines Quartiers in einen Deckungsgraben gegangen war, fehlten sie. Gerade in den Gräben aber legte sich das Gas nieder. Zuerst begannen die Augen zu tränen und zu schmerzen; dann traten Brechreiz und Atemnot ein.

Ein Beispiel aufopfernder Treue verdient festgehalten zu werden. Der Führer des Bataillons war ebenfalls ohne Gasmaske. Irgend ein zufällig in seiner Nähe befindlicher Mann bemerkte es und bot ihm die seinige an. Der aber wies sie zurück. Da warf der Mann sie ihm mit den

Worten in den Graben: „Jetzt greift der Russe an. Da darf Herr Major nicht ausfallen.“ Und eiligst lief er fort. Sein Name konnte nicht festgestellt werden. Er blieb unbekannt, wie so viele gerade der Tapfersten und Treuesten.

Die Gaswirkung hatte zum Glück nirgends ernstliche Folgen. Das wußte man freilich während der Beschießung noch nicht. Besonders schwer wurden die Stabsquartiere des Regiments und des II. Batls. beschossen; letzteres erhielt 5 Volltreffer, ersteres wurde mit der Fernsprechzentrale völlig zerstört. Hierbei verlor der Regiments-Kommandeur seine beiden, noch aus dem Frieden stammenden wertvollen Pferde. Die Annahme, daß Ueberläufer von den noch zahlreich anwesenden Ortsbewohnern Rundschafterdienste getan hatten, erscheint nicht unbegründet. Irgendwo soll sogar ein russischer Offizier als Spion, in einem Bienenstock versteckt, aufgegriffen worden sein.

Gegen 8 Uhr abends wurde ein Angriffsversuch der Russen schon im Sperrfeuer erstickt, und 2 Offiziere und 27 Mann wurden als Gefangene eingebracht. Um 10 Uhr abends herrschte vollkommene Ruhe. Einer der Gefangenen äußerte sich recht anschaulich über die Bewertung der „Preußen“ und „Oesterreicher“. In gebrochenem Deutsch sagte er: „Wenn Ruski Urra ruft, Austria Hände hoch. Germanski Pfeffer!“ (soll heißen: schießt). Vielleicht liegt in dieser Einschätzung die Begründung für den Ausspruch eines österreichischen Offiziers: „Herr Kamerad, die Preußen haben halt das Renommé, der Russe greift sie nicht an“. Dieses Renommé hat sicherlich die preußische Pflichtauffassung mitgeschaffen, über die ein österreichischer Offizier gelegentlich einer Unterhaltung „beiläufig“ einmal spöttelte: „Die Preußen nehmen den Krieg immer so schrecklich ernst“. Preußisch war aber bei den Oesterreichern gleichbedeutend mit reichsdeutsch.

Am 5. Juli wurde ein in der Morgendämmerung unternommener Angriff vom II./265 leicht abgeschlagen. Das III. Batl. war inzwischen von Niwa zurückgekehrt und bivaktierte im Walde südwestlich Dubowie. Dieser und der folgende Tag verliefen, abgesehen von einigen Feuerüberfällen auf Stellung und Dorf, ruhig. Der Russe beobachtete aber sehr genau; selbst auf Einzelne, die sich unvorsichtig benahmen, schoß er sogar mit Artillerie.

Deutscherseits wurde für den 6. Juli ein Angriff geplant. Wegen Verzögerung bei der Ablösung von Truppen kam er jedoch erst am 7. Juli zur Ausführung.

Das I. und II./265 sollten vormittags einen etwa 800 m vor der Front liegenden besetzten Höhenzug nehmen. Schon vorzeitig, unter Ausnutzung der Morgendämmerung, erreichten 5. und 6. Komp. die Linie. Um 5 Uhr folgte nach kurzer Artillerie-Vorbereitung 1. und 3. Komp. und links von uns J.R. 202. Im schnellen Laufe gelang es der 3. Komp. und dem 1. Zuge der 1. Komp. (Offz.Stellv. Hansen), die im toten Winkel vor unserer Stellung liegende Schlucht zu erreichen und sich dann in langsamem Vorkriechen den Höhen bis auf 50 m zu nähern. Weiter kamen sie nicht, trotzdem unsere 21-cm-Batterie kräftig feuerte.

Die übrigen Teile des I./265 gelangten infolge des gut liegenden und starken feindlichen Artillerie-Feuers überhaupt nicht aus dem Graben heraus. Auch das II. Batl. arbeitete sich im Laufe des Tages nur bis auf 150 m an den Gegner heran. Da es zudem den Anschlußtruppen nicht gelang voranzukommen, lagen die Bataillone des R.I.R. 265 rechts und links unangelehnt. Sie bekamen deshalb am Abend den Befehl, sich in der Dunkelheit loszulösen und in die Ausgangsstellungen zurückzugehen. Sie erreichten diese unter Mitnahme der Toten und Verwundeten unbehelligt. Der Angriff selbst wurde aufgegeben.

Lomaszanfa-Lubartow.

Am 8. Juli erging der Befehl für die Ablösung des Regiments durch die Regimenter 201 und 202, die von Verdun kamen. Sie hatten sich den Russen „gemütlicher“ vorgestellt.

Die Verdienste der Division würdigte der Führer der Armeegruppe in nachstehendem Schreiben:

H.Qu., 8. 7. 16.

Die 108. I.D. scheidet heute aus dem Verbande der Armeegruppe aus. In den Kämpfen am Stochod sowohl wie jetzt vorwärts Gorochow hat die junge Division allen voran in hervorragenden Angriffen die feindlichen Stellungen mehrfach durchbrochen und das gewonnene Gelände gegen schwerste Gegenangriffe starker feindlicher Ueberlegenheit gehalten. Die Division darf sich mit Stolz neben die ältesten bewährtesten Divisionen unseres Heeres stellen; sie ist ihnen ebenbürtig. Ehre all den Tapferen, die mit ihrem Blut diese großen Erfolge erringen halfen.

Ich danke der Division, ihrem Kommandeur und ihren Führern für die hervorragenden Leistungen und ihre Treue und wünsche ihr weiterhin Ehre und Erfolg.

gez. v. d. Marwitz.

Die Verluste des Regiments vom 21. Juni bis 10. Oktober betrugen:

Tot:	1 Offz.	53 Unteroffz. und Mannschaften
Verwundet:	10 "	392 " " "
Vermißt:	— "	74 " " "

(gefallen: Lt. Bohn; verwundet: die Lts. Stech, Wilkens Feldwebell. Schlenger, die Lts. Röhr, Boge, Hoffmann, Griefß, Feldwebell. Freudenthal, Offz. Stellv. Steinfeld und Boldermann).

Den schweren Gefechtstagen folgten nunmehr auffrischende Märsche und Eisenbahnfahrten.

Am Mitternacht war die Ablösung vom Feinde unbemerkt beendet. Am 9. Juli um 1,45 Uhr morgens konnte der Abmarsch der Bataillone nach Zwiniace in der Reihenfolge III., II., I. Batl., M.G.R. angetreten werden.

Da wurde plötzlich heftiger Gefechtslärm an der Front hörbar. Das Regiment wartete 1 Stunde mit dem Weitermarsch und bezog um 11,30 Uhr vorm. in Zwiniace Ortsbiwak.

Hier befand sich ein Feldlazarett, in dem viele Verwundete vom Regiment lagen. Es war meist ein trauriges Wiedersehen mit ihnen. Trauriger noch war das Abschiednehmen. Im schmerzerfüllten Blick stand bei so manchem die bange Frage: Ihr wollt uns verlassen? Was wird nun mit uns? Und so geschah es. Raum waren wir abgezogen, da brach der Russe bis Zwiniace durch. Wer fliehen konnte, floh. Die Schwerverwundeten aber fielen in Feindes Hand. Einer von ihnen, der Gefr. Steuck vom Stabe des II./265, dem eben erst der Unterschenkel bis ans Knie abgenommen war, setzte sich mit einer fast übermenschlichen Körper- und Willenskraft über Schmerz und Folgen hinweg. Er schleppte sich allein zum Dorf hinaus. Kameraden nahmen ihn auf und bewahrten ihn vor russischer Gefangenschaft. Im Lazarett in Berlin kaum genesen, wollte er durchaus wieder zur Front; denn „Pferdebursche könnte er auch mit fehlendem Unterschenkel sein“.

Am 10. Juli 4 Uhr morgens marschierten die Bataillone mit 20 Minuten Zwischenraum von Zwiniace über Dryskopol nach Dolgoje und Wolica, hart an der österreichischen Grenze gelegenen Dörfern. Die Sonne brannte heiß. Doch da die Quartiere bis 11 Uhr vormittags erreicht wurden, blieb sie erträglich. Die Lehmstraßen waren bei der Trockenheit vorzüglich. Land und Leute, vom Kriege wenig berührt, zeigten, daß hier Wohlstand herrschte.

Nach kurzem Marsch wurde am 11. Juli auf dem österreichischen Bahnhof Stojanow verladen. Am 10 Uhr vormittags fuhr das III./265 als letztes ab. In vortrefflicher Stimmung ging die Fahrt durch österreichisches Gebiet über Ramionka—Sapiecanka nach Sokal und dann wieder über die russische Grenze nach Wladimir—Wolynsk. Die Verpflegung auf den „R. und R. Verköstigungsstationen“ war sehr gut, ausgenommen der labbrige, allzu süße Kaffee.

Am 12. Juli mit Sonnenaufgang trafen Regiments-Stab und M.G.R. am Endziel der Fahrt in Krywiatti, an der Bahnlinie Rowel—Chartorysk, ein. Am 8,30 Uhr vormittags konnte das letzte Bataillon ausgeladen werden. Die Regiments-Musik empfing die Bataillone und geleitete sie mit klingendem Spiel zum nahen Biwakplatz. Am Nachmittag bezogen sie Ortsbiwak in Lomaszanka, einem größeren Dorf, doch nicht groß genug, um außer anderen Truppen noch ein Regiment aufnehmen zu können. Die Gegend war arm und recht sandig. Am nächsten Tage wurde das I./265 nach Lubartow verlegt.

Diese Ruhezeit diente der Auffrischung. Ein größerer Transport vom Ersatz-Bataillon Neumünster traf ein unter Führung von Hptm. d. L. Meßtorff. Die Verbände wurden dadurch wieder auf Kriegsstärke gebracht, Kleidung, Ausrüstung und Waffen instandgesetzt. Der Pferdepflege, dem Hufbeschlag wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Allein in Kurzmie-Rubowie waren 7 Pferde tot geschossen und 3 verwundet worden. Trotzdem herrschte kein Mangel, sondern es gab immer noch einige

„Ueberetatsmäßige“. Abends auf den Bivakplätzen ging es lebhaft und vergnügt zu. Bei Grog oder ähnlichen Getränken wurde gesungen, getanzt und allerlei Kurzweil getrieben. Es war erstaunlich, zu beobachten, wie viel „Talente“ in so einer Kompagnie steckten. Die in Not und Gefahr geschlossene Kameradschaft wurde hier befestigt. Das Musikkorps des Regiments verdient besonders erwähnt zu werden. Es trug wesentlich zur Hebung und Belebung der Stimmung bei. Mit seinen musikalischen Leistungen stand es, dank seines bewährten Musikmeisters Scholz, denen eines aktiven nicht nach. Wer im Frieden vielleicht der Ansicht gewesen ist, daß Regiments-Musiken ungerechtfertigter Luxus seien, dürfte sich im Felde von ihrem Wert überzeugt haben.

Am Sonntag, den 16. Juli, hielt der Div. Pfarrer, Geh. Konsistorialrat Cäsar, in Lomaszanka Feldgottesdienst. Nach dessen Beendigung marschierten die Bataillone unter den Klängen alter Märsche an ihrem Rgts.Rdr., Oberstlt. v. Luck, vorbei. Und dann kam am Nachmittag unvermutet der kurze Divisions-Befehl: Morgen Abtransport zu anderer Verwendung.

Die Division kehrte in den Befehlsbereich der Armeegruppe v. d. Marwitz zurück, nachdem sie in der kurzen Zwischenzeit der Gruppe Bernhardi unterstanden hatte.

Besetzung und Ausbau der Zarukastellung.

(17. Juli bis 30. August 1916).

Am 17. Juli, bald nach dem Mittagessen, marschierten die Bataillone zum Verladebahnhof Krywiatki. Bis zum Abend bivaktierten sie dort, wobei starke Regengüsse die Gemütlichkeit störten. Erst in der folgenden Nacht um 2 Uhr morgens rollte das I./265 als zuletzt verladen ab. Die Bahnfahrt war nur kurz; nach einigen Stunden endigte sie in Sokal. Die Bataillone wurden im Raum Leszatow—Laski—Matow untergebracht. Bis Tartakow war der Weg noch gut gewesen. Dann hatte der Regen ihn grundlos gemacht, sodaß der Marsch sehr anstrengend wurde. Anstrengender noch war der am nächsten Tage nach Poddberice. Am 20. Juli bezogen das I./265 in Raczyn, Regimentsstab, II. und III. Bataillon sowie M.G.R. in Jeszcerce Ortsunterkunft oder Bivak. Letzteres war uns schon vom 27. Juni her bekannt. Am 1. Juli wurde das I. Batl. zur Verfügung des Kav.Korps Leonhardi nach Kolpytow verlegt.

Infolge der nassen und für diese Jahreszeit ungewöhnlich kalten Witterung wurden viele Leute magen- oder darmkrank. Zur Abhilfe gab es Tee und Rum. Gefährlicher aber war der Genuß der neuen und unausgereiften, sehr reichlich vorhandenen Kartoffeln, nach denen zu buddeln ein beliebter Sport wurde.

Ueber die taktische Lage unterrichtet am besten der Divisions-Befehl vom 18. Juli. Seine Ziffer 1 lautet: „Infolge des nicht erforderlichen weiten Zurückgehens der 7. Kav.Truppen-Div. und der 61. Inf.Truppen-Div. lag die Gefahr eines russischen Durchbruchs durch die Linie der Gruppe Marwitz im Bereich der Möglichkeit. Durch die Tapferkeit der Kav.-Gruppe Leonhardi, insonderheit der 2. Garde-Ulanen-Brigade, und die Ueberraschung des Gegners gelang es, die deutschen Truppen ohne wesentliche Verluste aus der gefährdeten Stellung herauszuziehen und in der Linie Galatyn—Galiczanie—Coloniow—Boszcow—Höhe 267 nördlich Pustomyty—Bubnow die Lücke zu schließen“.

Das also war der Grund für unseren „Abtransport zu anderer Verwendung“ aus Lomaszanka-Lubartow gewesen.

Am 19. Juli gelang es zwar den deutschen Truppen, ihre Linie wieder erheblich vorzuschieben. Der Boden aber, den wir bei Rowban—Kolodez—Dubowie heiß erkämpft hatten, blieb verloren.

Die 108. J.D. löste mit ihren Regimentern 137 und 97 die zwischen Terescowiec und Pustomyty stehenden Verbände der Gruppe Leonhardi ab. Regt. 265 kam bei Jeszcerce in Reserve, nachdem es anfänglich bei Poddberice hatte verbleiben sollen. Das war für die 108. J.D. das Ende des Bewegungskrieges, den sie von Ostpreußen bis dicht vor Dünaburg und jetzt vor Luck stets siegreich kämpfend geführt hatte. Sie trat nun endgültig in den Stellungskrieg ein. Zaruka-Wald, Korytnika—Swiniuchy wurden dem Regiment zur zweiten Heimat, und hier verteidigte es die deutsche Heimat mit sehr viel Blut.

Seit dem 4. Juli, dem Beginn der Brussilow-Offensive, hatte sich die Kriegslage an der Ostfront völlig verändert. Der Plan der Entente, die deutschen Fronten zu durchbrechen und aufzurollen, war nach den Mißerfolgen der Generale Ewers und Kuropatkin fallen gelassen. Der russische Generalstabschef Alerejew verlegte vielmehr nach den überraschenden Erfolgen Brussilows den Hauptangriff an die österreich-ungarische Front. Während er anfangs nur spärlich Reserven dorthin gesandt hatte, verfügte Brussilow jetzt über eine gewaltige Truppenmasse. Er hoffte, noch einmal den alten Traum erfüllen zu können, in Budapest einzuziehen und nach Zertrümmerung der habsburgischen Monarchie von Wien auf Berlin zu marschieren. Das deutsche Volk ahnte nicht die Gefahr, in der es sich 1916 befand; und auch wir waren uns im Zaruka-Wald kaum der Größe der Aufgabe, für die wir kämpften, bewußt.

Nachdem der russische Einbruch am 20. Juli endgültig an der österreichischen Landesgrenze zum Stehen gebracht war, bildete die Armee-gruppe Marwitz 3 Befehlsgruppen. Die rechte, Gruppe Dieffenbach, reichte von Strenitz—Ozierki, die Mitte, Korps Falkenhayn, bis Höhe 215 westlich Terescowice und die linke, Gruppe Beckmann, der das Korps Leonhardi unterstellt wurde, bis an den rechten Flügel der 4. österreichischen Armee östlich Korytnika. Die dortige Grenze erfuhr noch öfters Änderungen.

Die Gruppe Beckmann teilte sich in zwei Gefechtsabschnitte, den rechten vom Wege Jeszierce—Tarnowka—Terescowice bis zum Wege Korytnika—Pustomy. (General Frhr. v. Buttlar), den linken anschließenden und nach Norden verlaufenden (Feldmarschall Frhr. v. Leonhardi) mit den bisherigen österreichischen Kavallerie-Regimentern und den 1. und 3. Garde-Alanen (Oberst v. Arnim) bis an die 4. österreichische Armee östlich Korytnika.

Den rechten Gefechtsabschnitt besetzten die J.R. 137 und 97.

Das III./265 rückte am 22. Juli nach Tarnowka als Gruppenreserve des Korps Falkenhayn; vom 23. ab wurde es Abschnittsreserve des Generals v. Buttlar bei Kolpytow.

Das I./265 wurde dem Korps Leonhardi unterstellt. Es kam zunächst beim Bienenhof am Zaruka-Wald in Reserve. Bald aber wurden drei Kompagnien in die Stellung zwischen Garde-Alanen und österreichische Kavallerie eingeschoben, und nur die 2. wurde zur Verfügung zurückbehalten.

Das II./265 blieb bei Jeszierce der 108. J.D. unmittelbar unterstellt. Es begann mit dem Bau eines Waldlagers bei Höhe 228.

Alle nicht in Stellung befindlichen Kompagnien des Regiments verrichteten angestrengten Arbeitsdienst. Es galt mit großer Beschleunigung die Stellung so auszubauen, daß sie für den an Zahl weit überlegenen Russen uneinnehmbar wurde. Im Graben selbst sollten zunächst für $\frac{1}{3}$ der Besatzung schußsichere Unterstände und für $\frac{1}{3}$ splittersichere Wohnunterstände hergestellt werden. Ein mehrreihiges Drahthindernis mußte angelegt werden. Diese Arbeiten ließen sich nur bei Nacht ermöglichen, während am Tage hierzu alles vorbereitet wurde. Ferner waren Annäherungswege zu schaffen. Zu diesem Zweck mußten in mühsamer Arbeit

Schneisen ausgeholt und Entwässerungsgräben gezogen werden. Das Legen der Fernsprechleitungen war oft sehr beschwerlich. Bei allen diesen Arbeiten wirkte die Pionierkompagnie des Hptms. Schneider der 108. I.D. anleitend mit. Für die dringend notwendige Ausbildung besonders des Heimaterfahes im Schießen und Handgranatenwerfen und für die Instandsetzung der Bekleidung und Ausrüstung blieb jetzt leider nicht viel Zeit übrig.

Mit ganz besonderer Sorgfalt wurde das bisherige Ersatzbataillon der 108. I.D. zum Ersatzregiment zu 3 Bataillonen ausgebaut (E./108). Das Regiment mußte Offiziere und Unteroffiziere dafür abgeben. Es tat es nur ungern, weil es sich dadurch geschwächt glaubte. Bald aber erkannte es, daß des Ersatz-Regiment eine außerordentlich segensreiche Einrichtung war; denn der aus der Heimat ankommende, immer mangelhafter ausgebildete Ersatz gewöhnte sich in ihm an die Kriegsverhältnisse und Eindrücke und wurde durch kriegserfahrenes Ausbildungspersonal für seinen unmittelbaren Bestimmungszweck geschult. Kommandeur wurde Major d. L. Hembkes, Adjutant Leutnant d. R. Jörn, beide vom J.R. 265. Die Oberleitung hatte Oberstlt. v. Luck. Das Ersatz-Regiment lag in und um Kolpytow. Seine Zusammensetzung und Ausrüstung befähigten es zu taktischer Verwendung, da es mit dem nötigen Führerpersonal und nach und nach auch mit Patronenwagen und Feldküchen ausgestattet worden war, also bewegliche Gefechtskompagnien bildete.

Am 24. Juli abends kam überraschend der Divisions-Befehl, daß Rgts.Stab, II. und III. Batl. das J.R. 83 bei Boszow abzulösen hätten. Um 12 Uhr nachts begann der Abmarsch. Vor Tagesanbruch war die Ablösung erfolgt. Das II. Batl. besetzte mit 3 Kompagnien die Stellung südlich des III. Batls., nördlich des Weges Boszow—Oszczow, Rgts.-Stab und M.G.R. quartierten in Skobiella bei Gorochow. Der Russe lag auf den Höhen jenseits des Bachabschnittes zwischen Oszczow und Teres-cowiec. Berührung war nur durch Patrouillen und kleinere vorgeschobene Abteilungen vorhanden. Bei Freund und Feind wurde emsig am Ausbau der Stellung gearbeitet. In Oszczow wurde nachts lebhafter Wagenverkehr festgestellt. Aber sonst schien es drüben recht vergnügt herzugehen; denn oft waren Musik und Gesang, sogar weibliche Stimmen deutlich zu hören.

Die Infanterie- und Artillerie-Gefechtsstätigkeit war nur schwach. Nur als unsere Artillerie am 27. Juli durch Beschießung des Kirchturms Oszczow, der als Beobachtungsstelle diente, gereizt hatte, rächte sich der Russe. Am 28. Juli frühmorgens beschloß er die Kirche von Boszow. In ihr lag der Stab II./265. Der Führer schlief in der Sakristei, einer kleinen an die Kirche angebauten Holzkammer. Eine Granate drang durch die Schwelle des Eingangs unter den Holzfußboden ein, platzte, zerriß die Dielung und wirbelte alles, was in der Sakristei sich befand, durcheinander. Entsetzt stürzten Offiziere und Mannschaften des Stabes in die Sakristei und waren sehr erstaunt, ihren Major im besten Wohlbefinden anzutreffen. Die Pritsche, auf der er ruhte, war mit ihm umgeworfen worden und ein großer Altarleuchter mit anderen Gegenständen über ihn

hinweggeflogen. Schon am Tage vorher war eine Granate nahe bei den Offizieren des Stabes, die vor der Kirche an einem Tische saßen, eingeschlagen. Sie wurde scherzhaft als Begrüßung für den eben aus der Heimat beim Stabe angekommenen Sptm.d.L. Pfennigsdorf (nachher Führer 5./265) aufgefaßt. In Wirklichkeit hatte sie unauffällig zum Einschließen gedient.

Der Aufenthalt gegenüber Boszczow war nur von kurzer Dauer. In der Nacht vom 29./30. Juli löste J.R. 204 ab. Das II./265 bezog wieder das Waldlager bei Jeszcerce, und das III. Batl. marschierte nach dem Bienenhof am Zarukawald. Während der Stab mit einer Kompagnie dort bivaktierte, gingen die drei anderen Kompagnien am 30. Juli abends im Abschnitt Leonhardi in Stellung.

Mit großem Jubel begrüßte am 31. Juli die Truppe die Nachricht, daß Generalfeldmarschall v. Hindenburg Oberbefehlshaber des deutschen Heeres geworden sei. „Seine Führung“, so schreibt Lt. Stegemann (a.a.O.), „ist für uns alle ein ungemein beruhigendes Gefühl; denn unter ihm ist uns ja nie etwas mißlungen. Die Leute waren derart vergnügt bei der Nachricht, daß ich mich über meine Hanseaten, Mecklenburger und Holsteiner gewundert habe“.

General d. J. Litzmann, einst Kommandeur des XXXX. R.R., wurde unser Armeegruppen-Führer.

Die Verluste des Regiments in den beiden letzten Dritteln des Monats Juli waren an Zahl gering. Sie betrugen:

Tot:	—	Offz.	6	Unteroffz.	und	Mannsch.
Verwundet:	2	„	28	„	„	„
Verm.:	—	„	6	„	„	„

(Verwundet Lt. Hundt v. Hafften und Offz. Stello. Lorenz).

Am 1. August wurden Regiments-Stab, II. Batl. und M.G.R. nach Swiniuchy verlegt. Die Kompagnien waren über den Wechsel nicht sehr erfreut; denn im Waldlager fing es gerade an, recht wohnlich zu werden. Der Einmarsch in Swiniuchy durfte erst in der Abenddämmerung erfolgen, da der Anweg vom Feinde einzusehen war und Bewegungen von den schweren Kalibern unter Feuer genommen wurden.

Da das I. Batl. im Abschnitt Leonhardi und das III. Batl. ebenfalls dort bei der 2. Garde-R.B. in Stellung waren, verfügte der Kommandeur des R.I.R. 265 nur über das II. Batl. und die M.G.R. Beide wurden daher mit dem I. (Sptm. Wichert) und III. Batl. (Sptm. Loffen) des Ersatz-Regiments 108 zu einem „zusammengestellten Regiment v. Luck“ verbunden und bildeten einen Teil der Armeegruppen-Reserve unter Oberstlt. Charisius als Führer. Am 7. August wurde aus dieser die „Gruppe Nord“ bei Woynin, Führer Oberstlt. Charisius, und die „Gruppe Süd“ in Swiniuchi, Führer Oberstlt. v. Luck, gebildet.

Der August war ein Monat der Ruhe; nur sein letzter Tag zerstörte sie gründlich.

Die Gruppenreserve stand zum Arbeitsdienst den Stellungstruppen zur Verfügung. Als eigene Aufgabe war ihr der Ausbau einer Riegelstellung zum Schutz der linken Flanke der 108. J.D. für den Fall eines

Durchbruch bei der 11. österr. Div. aus Richtung Bubnow übertragen. In Swiniuchy fanden sich nur wenige brauchbare Häuser; besonders fehlten sie im Nordteil, der von Kompagnien belegt war. Regts. Stab, II. Batl. und M.G.R. erhielten aber im Südteil, in der Nähe der Kirche und des zerstörten Gutes Quartier. Ebenso wohnlich gestalteten sich die Unterstände der Kompagnien an den Hängen, die das Dorf umrahmten. Sie wurden geradezu meisterhaft angelegt und ausgebaut. Der zuerst ungern gesehene Wechsel von Jescierce nach Swiniuchy stellte sich somit in jeder Beziehung als vorteilhaft heraus. Bei dem vielen Regen in der ersten Hälfte des August wäre das Waldlager bei Jescierce auch kein beneidenswerter Aufenthaltsort gewesen.

Der Arbeitsdienst war anstrengend, weniger der in der Riegelstellung als der Hilfsdienst an den verschiedenen Abschnitten der Front. Schon der Anmarsch zu ihm war oft beschwerlich; denn sobald es geregnet hatte, wurden die Waldwege grundlos. Nur, wer sie selbst kennen gelernt hat, kann sich hiervon eine richtige Vorstellung machen. Auch den Gespannen wurde viel zugemutet, besonders bei den Fahrten in der Nacht. Dazu störten vorgeschobene russische Abteilungen nachts oft mit ihrem plötzlichen, nervösen Schießen die Arbeiten und fügten manchen Verlust zu.

Am 5. August besichtigte Erz. Lizmann die Truppenteile der Armeegruppen-Reserve auf dem „Paradeplatz“, einer großen Wiese des Dorfes Swiniuchy. Der Armeegruppen-Führer dankte für die überall bewiesene Tapferkeit und Treue, mit der er auch für die Zukunft rechne; denn schwere Tage stünden bevor. Vielen erschien diese Annahme Schwarzseherei; denn es war ja so friedlich an der Front. Freund und Feind grub sich bis über den Kopf ein, und das sah weniger nach Angriff als nach Uebergang zum Winterschlaf aus. Nach dem Vorbeimarsch ließ Erz. Lizmann die alten Krieger, die schon in der Winter-Masurenschlacht unter ihm gekämpft hatten, heraustreten und begrüßte sie aufs herzlichste, indem er sich an Oberstlt. v. Luck zugleich mit den Worten wandte: „Es freut mich, daß ich Sie mit Ihrem Eisernen Regiment wiedersehe“.

Sofort nach Uebernahme des Befehls über die Gruppe Süd am 7. August verlangte Oberstlt. v. Luck, daß jeder seiner Unterführer, bis zum Zugführer herab, aufs genaueste im linken „Gefechtsabschnitt Beckmann“ Bescheid wisse und die Anmarschwege zur Front kenne, sie auch bei Nacht finde.

Und bereits der 8. August zeigte, daß der Russe sich nicht lediglich auf Verteidigung eingestellt hatte. In der Morgenfrühe griff er aus Richtung Bubnow an. Oberstlt. v. Luck entsandte die Ordonnanzoffiziere des Regiments: Lt. Gallin zum österreichischen J.R. 95, um nicht nur auf österreichische Meldungen angewiesen zu sein, sowie Lt. Wüsteney zur Augenbeobachtung des Angriffsverlaufes und stellte die Reserve bereit: II./265 1,5 km nordöstlich Swiniuchy, I./E. 108 auf dem Paradeplatz im Nordteil Swiniuchy und III./E. 108 am Eierwald. Alle Bataillone erhielten M.G. Nach starkem Artilleriefeuer brach der Russe bei Szelmow ein. Aber die tapferen österreichischen Regimenter 89 und 90 stellten durch

Gegenstoß die Lage wieder her, und so wurde der russische Angriff abgeschlagen. Die Gruppenreserve Süd blieb jedoch den Tag und auch die Nacht über in Bereitschaft. Erst am Mittag des folgenden Tages ließ die Armeegruppe sie einrücken.

Am 11. August bekam das Regiment Besuch von 5 neutralen Pressevertretern, einem Rumänen, einem Schweden und drei Amerikanern. Im Regiments-Stabsquartier und am Abend in den Kompagnielagern wurden sie gastlich aufgenommen. Das Hauptinteresse wandte sich dem Rumänen zu, einem Landwirt von Beruf. Er bezeichnete sich als überzeugt deutschfreundlich, befürchtete aber, daß, wenn an sein Vaterland die Entscheidung heranträte, sie nicht für Deutschland ausfallen werde. Deutschland habe es im Gegensatz zur Entente nicht verstanden, gute Propaganda für sich zu machen. Sehr erstaunt waren diese Neutralen über die Frische der Truppen. Sie hatten geglaubt, abgekämpfte, kriegsmüde Leute zu sehen, und nun sahen sie Männer, die zu jeder Unternehmung bereit waren.

Auch der Führer der Heeresgruppe, Generaloberst v. Einsingen, beaufsichtigte die Armeegruppenreserve Süd am 14. August.

Nachdem der Ausbau der Stellungen vorgeschritten war, konnte der Ausbildung mehr Zeit gewidmet werden. Ein Befehl der Gruppe Litzmann vom 13. August behandelte die Aufgaben: Zur Befestigung der Disziplin sollte das Exerzieren eifrig betrieben werden. Schießen und Handgranatenwerfen sei zu fördern, der Angriff und das Ueberwinden von Hindernissen, sowie der Gegenstoß gegen einen, in die eigene Stellung eingedrungenen Feind zu üben. Schießstände und Übungswerke wurden angelegt, dergleichen Entlausungs- und Badeanstalten.

Die Kompagnien schickten in regelmäßiger Folge Urlauber in die Heimat, besonders für die Erntearbeit. Die Bahnverbindung war gut: in 25 Stunden war von Iwanice aus Berlin zu erreichen. Während zu Hause die Verpflegung schon recht knapp war, wurden die Truppen noch immer gut versorgt. Es gab täglich für den Mann: 750 g Brot, 250 g frisches Fleisch, 125 g Marmelade, 30 g Speisemehl, 125 g Reis, 25 g Salz, 22 g Kaffee, 3 g Zichorien, 4 g Tee, 17 g Zucker, 0,1 Liter Rum, 2 österreichische Zigarren.

In der zweiten Hälfte des August wurde der Russe wieder lebendiger. Seine Artillerie schoß reger; Flieger und Fesselballons erschienen in immer zunehmender Zahl.

Am 22. August besichtigte General d. J. Litzmann die vorderste Stellung. Er sprach sich sehr anerkennend über deren Ausbau, besonders beim I./265 (Vogelgesang) aus. Zwei Tage darauf wurde Hptm. Roos, der von seinen Untergebenen verehrte Führer des III. Batls., als Generalstabsoffizier zur Etappeninspektion der Bug-Armee versetzt. An seine Stelle trat Hptm. Zurborst, bisher Führer der M.G.R. Die Verluste des Regiments in den beiden ersten Dritteln des August waren gering; aber die Anzeichen, daß der Russe einen großen Angriff vorbereitete, verstärkten sich immer mehr. Die Heeresgruppe rechnete vom 24. August ab täglich mit dem Losbrechen.

Ein beim III./265 an diesem Tage eingebrachter Ueberläufer sagte aus, daß Sibirier uns gegenüberständen, also neben der Garde die russische Elite-Angriffsgruppe. Der Angriff sollte in den nächsten Tagen erfolgen. Tatsächlich schob der Gegner vom 27. August ab Grabensappen vor. Geschosse schweren Kalibers schlugen auch in Swiniuchy ein. Andererseits meldeten Flieger, daß Truppen von der Front nach Süden abtransportiert würden. Aber diese Bewegungen wurden sicherlich nur zur Täuschung über die wahren Absichten ausgeführt.

Am 29. August trat Rumänien, nachdem es sich durch glänzende Geschäfte mit Öl und Getreide an Deutschland bereichert hatte, in den Krieg ein. Jetzt kam es dem Feindbund darauf an, zu verhindern, daß deutsche Truppen für den rumänischen Kriegsschauplatz frei wurden. Wie an der Somme die Schlacht im September am wütendsten geführt wurde, so mußte auch Brussilow auf Geheiß der Verbündeten nun mit der ganzen, ihm eigenen brutalen Rücksichtslosigkeit seine Angriffe erneuern. Menschen und Kriegsmaterial stellte der russische Generalstabschef Alerejew fast unbegrenzt zur Verfügung, während die Entente Offiziere entsandte, die mit den Verhältnissen der Westfront vertraut und besonders in der Leitung massierten Artilleriefeuers erfahren waren.



Kapitel 4.

Der Großkampf bei Korytnica – Swiniuchy am 31. August 1916.

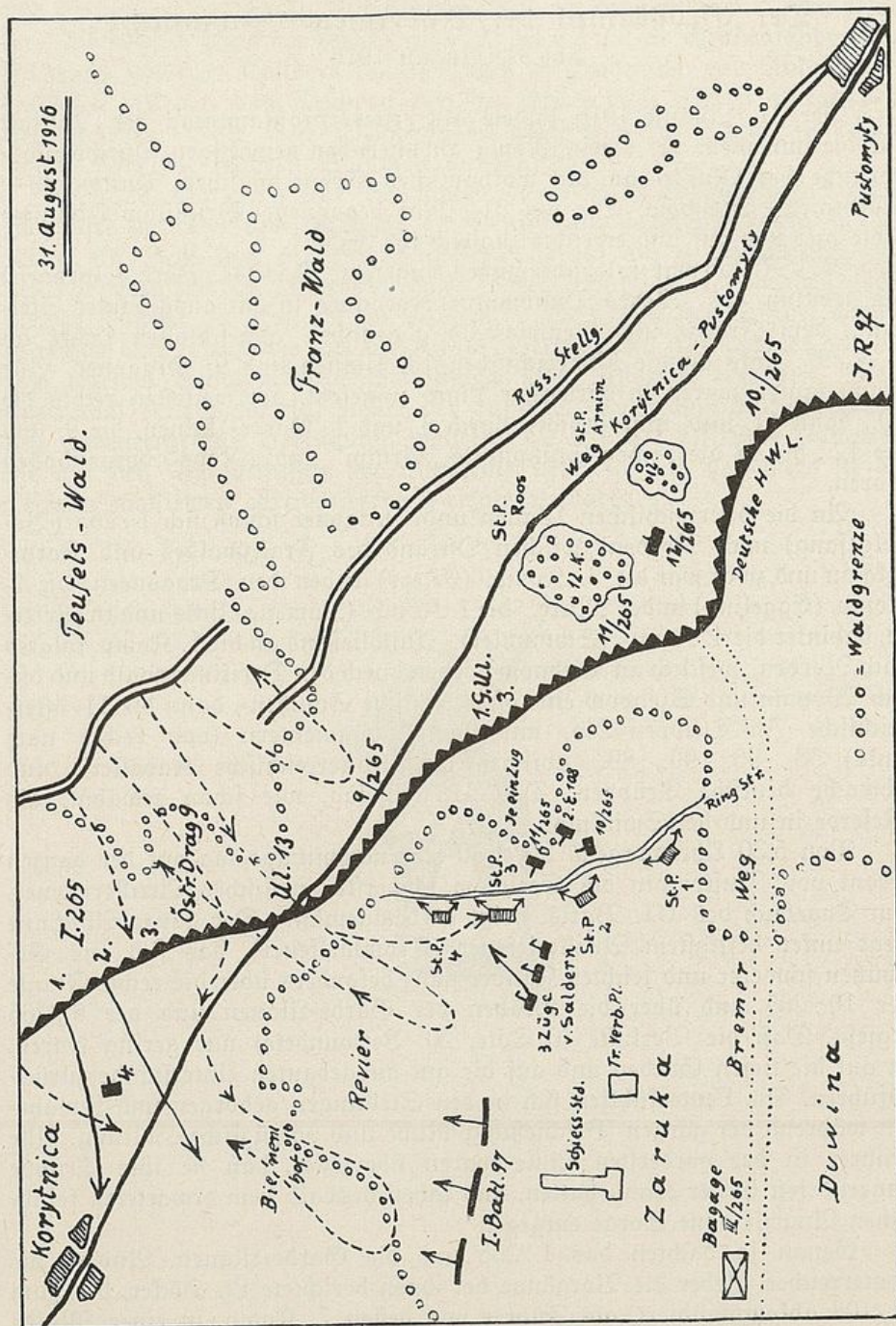
Der 31. August 1916 bildete als erster Großkampftag den Auftakt für die nun mehr als einen Monat andauernden gewaltigen Durchbruchversuche der Russen an der wolhynischen Front zwischen Pustomythy—Korytnica—Szelwów. Die am 31. Mai begonnene Brussilow-Offensive lebte hier neu auf und erreichte zugleich ihr Ende.

R.I.R. 265 war folgendermaßen eingesetzt: Das III. Batl. (Zurhorst) lag westlich des Weges Pustomythy—Korytnica in gut ausgebauter Stellung, dem Franz- und Teufelswald gegenüber, angeschlossen rechts an I.R. 97, links an die österreichischen 13. Ulanen und 9. Dragoner. Alle Kompagnien waren in vorderster Linie eingesetzt, am weitesten rechts die 10., dann 11. und, unterbrochen durch 3. und 1. Garde-Ulanen, die 9. und die 12., die in die beiden Stützpunkte „Arnim“ und „Roos“ vorgeschoben waren.

An die österreichischen Ulanen und Dragoner schloß sich I./265 (Vogelgesang) nach Norden zwischen Ostrand des Franzwaldes und Korytnica an und zwar war die 3. Komp. (Eilers) neben den Dragonern, die 2. Komp. (Eggeling) in der Mitte, die 1. Komp. (Kämena) links und in Reserve, dahinter die 4. Komp. (Schmukler). Anschließend an die 1. Komp. folgten nach Norden, westlich an Bubnow vorbei, durch den Dreifingerwald und östlich Woinin und Szelwów eine österreichische Schützen-, dann die 11. österreichische Inf.-Truppen-Div. mit ihren Regimentern (von rechts nach links) 58., 95., 90., 89., zwischen ihnen österreichische Kavallerie und schwache deutsche Truppen. Das II./265 lag, wie schon erwähnt, als Reserve in und bei Swiniuchy.

Von 5,30 Uhr morgens bis 1,30 Uhr nachmittags lag auf der ganzen Front von Pustomythy bis Szelwów schwerstes russisches Artilleriefeuer. Im Tagebuch des III. Batls. heißt es demgemäß: „Der ganze Abschnitt liegt unter heftigstem Artilleriefeuer (Trommelfeuer), das sich aus Geschützen schwerer und leichter Kaliber ganz besonders über die rechte Flanke der 10./265 und über die Gräben der Garde-Ulanen und der 9./265 ergießt. Daß die Verluste (6 Tote, 20 Verwundete) nur gering waren, ist auf die tiefen Gräben und auf die gut ausgebauten Unterstände zurückzuführen. Die Leute fühlten sich in den Stellungen geborgen und bewahrten während der ganzen Beschießung Ruhe und vorzügliche Haltung. Alle Führer in der vordersten Linie waren überzeugt, daß sie ihre Truppe dauernd fest in der Hand hatten, und sahen deshalb dem erwarteten feindlichen Angriff ohne Sorge entgegen“.

Genau so dachten das I./265 und die Garde-Ulanen. Anders die Oesterreicher. Ueber die Vorgänge bei ihnen berichtete Lt. Höcker, der, zum E./108 abkommandiert, als Führer von dessen 7. Komp. in einer Mulde östlich Korytnica zur Verfügung des österreichischen Abschnittskommandeurs, Oberstlts. v. Lübke, lag. Er schreibt:



„Am 5 Uhr morgens begann das Trommelfeuer auf die vor mir liegenden Stellungen der österreichischen Schützendivision. Gegen 6 Uhr bemerkte ich, daß sich aus dem vordersten österreichischen Graben verwundete und unverwundete Mannschaften von der Besatzung entfernten. Mit der Zeit wurde der Abgang immer stärker. Ich stellte Doppelposten auf, die die Unverwundeten abzufangen und mir zuzuführen hatten. Meine Bitte, auf Höhe 253 einzurücken, wurde leider nicht genehmigt, obwohl der österreichische Abschnitts-Kommandeur auf meine Vorhaltungen zugestand, daß er „die vorderen Postierungen“ zurückgenommen hätte. Dieser Ausdruck war ein gesuchter. Es gab nur die Hauptwiderstandslinie. Ich rückte mit meiner Kompagnie näher an die Höhe heran. Da aber wimmelten schon die Oesterreicher in dicken Haufen von der Höhe auf uns zu. Bei den Oesterreichern war eine Panik ausgebrochen. Alles flutete zurück. 3. T. ohne Mühe und Rock, leider auch der größte Teil der Offiziere. Nur einige wenige versuchten das Zurückgehen aufzuhalten.

Meine Kompagnie pflanzte das Seitengewehr auf und griff die Russen an. Ein kleiner Teil der Oesterreicher schloß sich an. Die Russen, durch das plötzliche Auftreten deutscher Truppen an dieser Stelle, stußig geworden, gingen in hellen Haufen zurück. Wir konnten eine alte 9 cm Kanonenbatterie wiedernehmen und die Verschlußstücke beiseite schaffen. Im besten Vorgehen gegen die Höhe 253 hatten wir schon die Hälfte des Hanges erreicht. Da plötzlich hörten wir hinter uns Rufen, Schreien, Gefechtslärm, und nun erkannten wir, daß während des Vorgehens der Russe von rechts und links in den Rücken gekommen war. Die Lage war verzweifelt. Von allen Seiten Feuer, die Verluste riesig. An Entsatz nicht zu denken. Wir bildeten daher einen Igel und drängten nach Westen zurück. Es gelang uns, in eine alte Stellung am Windmühlenberge nördlich Korytnika zu kommen. Es kann 2 Uhr nachmittags gewesen sein. Vom I./265 waren wir durch dazwischenliegende Russen abgeschnitten“.

Im Anschluß nach Süden lag vom Ers.Regt. 108 die 8. Komp. unter Lt. Ruzers und die 6. unter Lt. Willes Führung. Als die Russen über die Höhe 253 auf Korytnika vordrangen, besetzten beide Kompagnien die von ihnen in den vorherigen Nächten ausgeworfene Aufnahmestellung unmittelbar östlich des Ortes. Hierbei wurde ihnen zum Verhängnis, daß sie diese zu tief ausgehoben hatten. Die durch den Lug von Osten vorgehenden Russen konnten daher nicht wirksam beschossen werden und hatten, bevor noch der Befehl durchkam, diesen Graben zu verlassen und Verteidigungsstellung unmittelbar dahinter aufzunehmen, viele von den Leuten, die größtenteils zum ersten Male im Gefecht standen, getötet und verwundet. Als Rangältester zog deshalb Lt. Ruzer die inzwischen vermischten Kompagnien nach dem linken Flügel der Stellung zusammen und wich, ständig den Gegner beschießend, abteilungsweise auf Höhe 259, südwestlich Korytnika, zurück. Dort konnte er eine Verteidigungslinie festlegen und die Russen so wirksam beschießen lassen, daß die Gefahr eines weiteren Durchbruchs in Richtung Kolpytow beseitigt war. Leider fiel hierbei Lt. Wille. Seit der Aufstellung des Regiments hatte er alle schweren und ruhmreichen Tage mitgemacht und sich durch sein stets heiteres und

freundliches Wesen bei Offizieren und Mannschaften gleiche Beliebtheit erworben. Sein Heldentod wurde darum schmerzlich betrauert.

Und nun zum I./265 (Vogelgesang)! Es grenzte, wie bereits bemerkt, an die österreichische Schützendivision, über die Lt. Höcker soeben berichtet hat. Im Bataillonstagebuch steht geschrieben: „Am 5.30 Uhr vormittags setzte heftiges Artilleriefeuer ein, namentlich auf den Graben des rechten Flügelzuges der 2. Komp., der mittleren des Bataillons, und den der 3. Komp., der rechten Flügelskompagnie, während der linke Teil des Bataillons und die benachbarte österreichische Schützendivision nur wenig Feuer erhielten. Das Feuer flaute gegen 9 Uhr vormittags ab und setzte mit äußerster Heftigkeit gegen 11 Uhr auf oben bezeichnete Gräben wieder ein. Auch jetzt bekamen der linke Teil und die österreichische Schützendivision nur wenig Feuer.“

Ob nun Trommelfeuer, wie Lt. Höcker das russische Artilleriefeuer bezeichnet, oder schwächeres, wie Hptm. Vogelgesang es beurteilt, die österreichischen Schützen zur Preisgabe ihrer Stellung veranlaßt hat, mag unentschieden bleiben. Die Russen verstanden es jedenfalls meisterhaft, sich die weichen Stellen zum Eindringen auszusuchen. Solche Stellen — links der österreichischen Schützendivision und rechts der österreichischen Dragoner und Ulanen — lagen auf beiden Seiten des I./265 und wurden ihm zum Verhängnis.

Etwa um 11.30 Uhr vormittags erkannte Hptm. Vogelgesang von seinem Gefechtsstand aus, daß Oesterreicher regellos zurückfluteten und fast gleichzeitig mit ihnen Russen erschienen, die in die Fliehenden hineinschossen. Er ließ seine Beobachtungen sofort den Kompagnien zugehen und gab der Reservekompagnie (4.) den Befehl, zum Schutz der linken Flanke des Bataillons nach links abzuriegeln. Fast zur selben Zeit meldete aber auch die 2. Komp., daß der Russe sich rechts gegen die 3. Komp. vorarbeite. Ungefordertes Sperrfeuer und flankierendes Feuer der 1. Komp. und des linken Flügels der 2. Komp. sowie Frontalverteidigung der 3. Komp., die trotz heftigster Beschießung nur 1 Toten und 1 Verwundeten hatte, hielt die Angreifer nieder. Einige von ihnen gruben sich ein, andere flüchteten in den Wald zurück. Die 2. Komp. meldete außerdem Kolonnen in Anmarsch von Watyn auf Höhe 253. Feuer der 2. Komp. und von M.G. ließ auch sie nicht herankommen. Da bekam Lt. Rämema (1. Komp.) von seinem linken Flügel die Meldung, daß Russen von rückwärts in den Graben eingedrungen seien. Er nahm sofort seinen mittleren Zug mit 1 M.G. in einen nach rückwärts führenden Latrinengraben und feuerte auf die in immer größerer Zahl in Flanke und Rücken erscheinenden Russen, bis er schließlich völlig von ihnen umfaßt war. Zugleich waren rechts vom Bataillon Russen auf dem Wege Pustomythy—Korytnica entlanggegangen und bei den österreichischen Dragonern und Ulanen eingebrochen. Sie erschienen nun rechts im Rücken hinter der 3. Komp. Die Umfassung des Bataillons von links und rechts in Flanke und Rücken war jetzt vollständig. In seiner Front war kein Feind durch das Hindernis gekommen.

Die letzten Handgranaten wurden in die von rückwärts angreifenden Russen geworfen, nachdem die letzte Munition verschossen war. Die M.G.,

soweit sie nicht vom Schlitten genommen und mitgeschleppt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht. Erst dann wurde die Stellung aufgegeben. Die Trümmer des Bataillons schlugen sich durch, wo es nötig war, mit der blanken Waffe. Die Russen folgten. Ein Teil wandte sich durch das Zug hindurch oder an Korytnica vorbei nach Swiniuchy, ein anderer erreichte in kurzer Zeit die Höhe 259.

Hier stand das I. Batl. (Wichert) des Ersatz-Regiments 108. Von allen Seiten angegriffen, kämpfte es um den Besitz der Höhe und um sein eigenes Leben. Der Erfolg war auf Seiten des tapferen Bataillons. Die Russen wurden auseinander gesprengt. Führerlos irrten Gruppen von ihnen im Gelände umher und suchten sich in Mulden und Wellen zu verbergen. Sie wurden gefangen. Die hündische Unterwürfigkeit des Slaven verbildlicht das Verhalten eines dieser Leute. Als er sich dem Bataillons-Adjutant, Lt.d.R. Jörn, gegenübergestellt sah, zog er eiligst seine Hemdbluse aus und wischte mit ihr den Staub von den Stiefeln des deutschen Offiziers.

Auch das III. Batl. (Zurhorst) war in überaus ernster Lage gekommen. Als um die Mittagsstunde bei den österreichischen Dragonern und Ulanen der Durchbruch erfolgte, war seine linke Flanke freigegeben. Die linke Komp. (9.), die in Vertretung Lt. Heß führte, und bei ihr der unmittelbar angrenzende Zug österreichischer Ulanen, der wacker stand hielt, hatten den Flügel umgebogen. Vereint schossen sie auf die flankierend vorgehenden Russen. Die zur Verfügung stehende 2. Komp. E/108 und 2 Züge Garde-Ulanen nahmen ebenfalls die Abwehr nach links auf. Doch den Russen gelang es, immer weiter herumzugreifen und auf der Ringstraße in den Stützpunkt 3 einzudringen. Da das Bataillon in der Front nicht angegriffen wurde, nahm Hptm. Zurhorst je einen Zug von der 10. und 11. Komp. heraus, um nach links abzuriegeln. Die letzte Kompagnie traf gerade ein, als die Russen vom Stützpunkt 3 Besitz genommen hatten. Mit Hurra erstürmten ihn dieser Zug und zwei Züge Garde-Ulanen unter Rittm. v. Salbern. Fluchtartig gingen die Russen zurück und erlitten, von 9. Komp. heftig beschossen, blutigste Verluste.

Mit Hilfe von drei Kompagnien J.R. 97 wurde nun der ganze Zaruka-Wald vom Russen gesäubert. Die 9./265 dehnte sich weiter nach links in die ehemalige Stellung der österreichischen Ulanen und Dragoner aus. Die 2. Komp. E/108 und die Garde-Ulanen-Reserve unter Rittm. Graf Solms besetzten im Anschluß die alte österreichische Stellung dünn, bis sie um 10.30 Uhr abends vom Jäger-Bataillon 14 abgelöst wurden.

Noch in der Nacht baute das Bataillon Zurhorst seine durch Artilleriefeuer stark beschädigte Stellung wieder aus.

Oberst v. Arnim sprach nachstehenden Dank aus:

„Ich spreche dem III. Batl. Res. Inf. Regt. 265, ganz besonders der 9. Komp. und ihrem Führer, ferner den Schützen des 1. und 3. Garde-Ulanen-Regts. meinen Dank und ganz besondere Anerkennung aus für ihre hingebende, erfolgreiche Gefechtstätigkeit am 31. August 1916.

Die sachgemäßen, ruhigen, ausgezeichneten Anordnungen des Unterabschnittsführers und der führenden Offiziere haben den Erfolg gehabt,

daß der im Rücken des Abschnitts weit vorgedrungene Feind in seine alte Stellung zurückgedrückt worden ist.

gez. v. Arnim,

Oberst und Kommandeur der 2. Garde-Kav.-Brigade."

Der Kanonendonner an der Front in der Morgenfrühe des 31. August ließ bei der Armeegruppenreserve Süd in Swiniuchy keinen Zweifel, daß ein Großangriff bevorstehe. Um 6.30 Uhr morgens befahl daher Oberstlt. v. Luck die Alarmbereitschaft. Um 8.45 Uhr vormittags ging vom Korps Szurmay (Nordost) der Fernspruch ein, daß um 6.45 Uhr vormittags Russen in der nördlichen Mulde westlich Bubnow sich festgesetzt hätten und seit 7.30 Uhr vormittags starkes Artilleriefeuer auf dem österreichischen Regiment 58 liege. Zwei Stunden danach kam die weitere Meldung, daß die Russen westlich Bubnow ihre Hindernisse wegräumen, und daß die Stellungen beim Dreifingerwald und bei Woynin stark beschädigt seien. Darauf befahl um 10.30 Uhr vormittags die Armeegruppe Lixmann: „Die Reserve (ohne I./E 108) stellt sich mit 2 Bataillonen in der Mulde südlich Höhe 252 so bereit, daß sie sowohl nach Nordost wie Südost in das Gefecht eingreifen kann. I./E 108 bleibt stehen.“

Oberstlt. v. Luck beauftragte den Führer des II./265 (Major Clamann) mit seinem und dem ihm unterstellten III./E 108 (Sptm.d.L. Loffen), sich am Eierwald entsprechend bereitzustellen.

Ueber die Vorgänge beim I. und III./265 Südost war nichts bekannt, weil die Verbindung unterbrochen war. Nach den bisher eingegangenen Meldungen mußte mit einem Durchbruch bei Nordost zwischen Bubnow—Woynin gerechnet werden. Major Clamann ritt deshalb mit einigen Meldereitern zum Stabsquartier des österreichischen J.R. 58 voraus, um sich an Ort und Stelle über die Lage zu unterrichten.

Es mochte jetzt erst etwa um 11 Uhr vormittags sein, ungefähr der Zeitpunkt des Durchbruchs bei der Schützendivision bei Höhe 253. Gleich östlich Swiniuchy kamen Bataillonsführer und Meldereiter in das Sperrfeuer der Russen. Es war mit Gasgranaten untermischt. Im Galopp ging es hindurch. Der Regimentsstab des k. u. k. 58 stand beobachtend vor dem Eingang seines Quartiers, einem einzeln gelegenen Hause. Auf die Frage, wo durchgebrochen sei, erfolgte die Antwort: „Wir stehen wie die Löwen. Aber bei der 10. Kavallerie-Truppendivision (österreichische Dragoner und Ulanen) bei Korytnica ist durchgebrochen.“

Major Clamann eilte zum Eierwald und lief auf eine Höhe. Die Bataillone waren inzwischen eingetroffen.

Von der Höhe aus sah er in dichten Haufen Russen auf Korytnica—Eierwald vorgehen. Er lief zu den Bataillonen zurück. Die waren fort! Flanke und Rücken dem Feinde zugekehrt, marschierten die Kompagnien auseinandergezogen in die für einen Durchbruch aus Richtung Bubnow einst von ihnen angelegte Riegelstellung. In diesem Augenblick kam der Bataillonsadjutant, Lt. Jacobs. Er hatte seinen Kommandeur beim Regiment 58 gesucht und dort die gleiche Auskunft erhalten.

Jetzt erkannten beide, daß auch von Bubnow Russen auf den Eierwald vordrangen. Adjutant und Meldereiter sprengten zu den Kompagnien und

drehten sie in die Front nach dem Feinde auf den Eierwald und auf Korytnica ab. So wurde nun eine Aufnahmestellung für Nordost und Südost hergestellt.

Teile des III./E 108 mußten sich, durch Flankenfeuer aus dem Lug westlich Korytnica stark bedrängt, später in die zweite Stellung zurückziehen. Hptm. Lossen wurde tödlich verwundet.

Oberstlt. v. Luck hatte sich, als er fernmündlich Kenntnis vom Durchbruch der Russen bei Südost erhalten hatte, sofort auf seinen Gefechtsstand in der zweiten Stellung östlich Swiniuchy begeben. Von hier verfolgte er mit den Führern der beiden Reservebataillone die Ereignisse.

Um 1.10 Uhr nachmittags kam vom Armeegruppenführer, General Litzmann, der kurze und bündige Befehl: „Oberstlt. v. Luck erhält den Auftrag, die bei Regiment 58 und der Kavalleriegruppe Leonhardi eingedrungenen Russen zu vernichten. Ihm werden 2 von Koniuchy nach Swiniuchy in Marsch gesetzte Jägerbataillone des Jäger-Regiments 6 unterstellt.“

Der Oberstleutnant ritt unverzüglich mit einem Teil seines Stabes den Jägerbataillonen entgegen. Im Grunde, hart östlich Swiniuchy, erhielten die Reiter Feuer von starken russischen Patrouillen, die in das Dorf eingedrungen waren. Sie hatten sogar das Regiments-Stabs-Quartier überrascht. Fernsprechtrupp, Schreiber, Melder, Leute vom Troß unter Führung des Fernsprechoffiziers, Lt. Gechter, vereint, griffen zur Waffe und vertrieben die Russen aus dem Dorf. Auf dem Stabsquartier des II./265 wehte noch die Fahne schwarz-weiß-rot. Gefr. Otto Frost brachte sie in Sicherheit.

Die Jägerbataillone hatten, durch die russischen Patrouillen getäuscht, die irrtümliche Meldung erhalten, Swiniuchy sei bereits von den Russen besetzt. Sie hatten sich deshalb schon beiderseits des Lug zum Angriff entfaltet. Oberstlt. v. Luck ließ sie zunächst bis zur zweiten Stellung hart östlich Swiniuchy vorgehen. Dann setzte er den Angriff an. Es war 3 Uhr nachmittags. Jägerbataillon 5, mit rechter Flanke am Lug, ging gegen den Ostrand des Eierwaldes vor. Links von ihm schloß sich II./265 an. Jägerbataillon 14 nahm die Front südlich des Lug auf Korytnica.

Das I./E 108, das um Mittag tapfer bei Höhe 259 südwestlich Korytnica gekämpft hatte, war auch herangezogen. Es sollte beim Vorgehen den Schutz der linken Flanke übernehmen. Da diese Aufgabe hinfällig wurde, kämpfte es später beim Jägerbataillon 14 mit.

Der Angriff wurde im ungestümen Vorwärtsstürmen vorgetragen. Der Russe leistete stellenweise zähen Widerstand. Um 6 Uhr abends hatten aber die 4 Kompagnien des II./265 die alte österreichische Stellung am Ostrand des Eierwaldes wieder besetzt.

Dreimal griff der Russe sie an; dreimal wurde er abgewiesen. Dann aber durchbrach er nördlich vom II. Bataillon die Stellung; und auch zwischen 5. und 6. Komp., wo der Anschluß verloren gegangen war, kam er durch. Die 5. und 7. Komp. zogen sich, um nicht umfaßt zu werden, zurück. Die 6. und 8. Komp. wurden von den Russen eingeschlossen und aufgefordert, sich zu ergeben. Sie schlugen sich mit Kolben und Bajonett durch.

Gegen 10 Uhr abends standen die zurückgegangenen Kompagnien hinter dem Westrande des Eierwaldes. Nur kleine Abteilungen befanden sich vorgeschoben im Waldstück. Auch die Züge Glamann, 5./265, und Rehder, 8./265, hielten sich vorn in der alten österreichischen Stellung im Anschluß an Jäger 5.

Ein heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen entlud sich. Es machte Wege und Gelände fast ungangbar. Die Nacht war stockdunkel. Freund und Feind waren nicht zu unterscheiden. Der Russe hatte sich aus dem Eierwald zurückgezogen. Der Kampflärm war verstummt. Ermattet sanken die Kämpfer in den aufgeweichten Boden. Die Feldküchen arbeiteten sich durch; und nun erinnerte man sich, daß es auch einmal Zeit sei zu essen.

Nachdem das Bataillon die arg durcheinandergekommenen und gelichteten Verbände geordnet hatte, ließ der Führer mit Patrouillen vorfühlen. Bis zum Ostrand des Eierwaldes war alles vom Feinde frei. Das Bataillon besetzte noch vor Tagesgrauen diese Linie wieder und baute sie aus.

Das Schlachtfeld des 31. August zeugte von der Erbitterung, mit der gekämpft worden war. In den Drahthindernissen, im Hochwald des Zaruka-Waldes, in den Mulden und Tälern des weiten Geländes, im Lug und im Buschholz des Eierwaldes lagen die Toten gehäuft: Russen, Oesterreicher, Deutsche. Waffen, Munition, Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke, verloren oder weggeworfen, bedeckten zerstreut oder in Mengen den Boden. Die Aufräumung nahm lange Zeit in Anspruch.

Die Verluste des Regiments vom 21. bis 31. August betrugen:

Tot:	2 Offiziere	35 Unteroff. und Mannsch.
Verwundet:	4 "	118 " " "
Vermißt:	8 "	486 " " "

(gefallen: Lts. Heide und Wille; verw. die Lts. Wallbrecher, Gottschalk, Lahrs, Schmutzler; verm. die Lts. Schmidt, Eilers, Evers, Otto, Brandenburg, Karstens, Dahl, Offz. Stellv. Hansen).

Als nach finsterner Nacht das Morgenrot des 1. September am Himmel erschien, lag III./265 fast unverändert in seiner alten Stellung. Nach links schlossen sich an: Jäger 14 und I./E. 108; weiter folgten Jäger 5 mit Teilen in der alten Stellung des I./265 und dann über Höhe 253 nordöstlich an Korytnica vorbei nach der Südostspitze des Eierwaldes. Dahinter lag Res. Jäger 4 als Reserve. Das II./265 zog sich mit Resten des III./E. 108 am Ostrand des Eierwaldes bis zum Weg Swiniuchy—Bubnow, etwa 300 m westlich des Schnittpunktes mit dem Weg Korytnica—Wojnin, hin. (Im Gegensatz zur Karte 1 : 100 000 stieß der Wald nicht ganz an diesen Weg). Ihm schloß sich nach links die 11. österreichische Inf.-Truppen-Div. an. Nicht überall waren die Anschlüsse vorhanden. Patrouillen und Postierungen stellten teilweise notdürftig die Verbindung her. Res. Jäger 4 wurde daher bald zwischen Jäger 5 und II./265 eingeschoben. Die Reste des I./265 ordneten sich in Kolpytow. Es waren etwa 200 Mann, mit ihnen der Führer des Bataillons, Sptm. Vogelgesang,

und der hochverehrte Senior des Regiments, Oberstabsarzt Dr. Aldam, dessen Unererschrockenheit in allen Gefechten einen tiefen Eindruck machte*).

Am 9 Uhr vormittags setzte wieder auf der ganzen Linie von Pustomyty bis Szelnwow heftiges russisches Artilleriefeuer ein. Um 12,30 Uhr nachmittags steigerte es sich stellenweise zum Trommelfeuer. Nach einer weiteren halben Stunde griff russische Infanterie die Jäger 14 und 5 an. Von ersteren wurde der Angriff abgewiesen; bei letzteren drang er auf dem linken Flügel in die Stellung ein. Auf Befehl des Abschnittskommandeurs, Oberstltz. v. Luck, wurde die ungünstige Stellung dieses Bataillons bis zur Windmühlhöhe nördlich Korytnica zurückverlegt. Dementsprechend mußte auch Jäger 14 seinen linken Flügel an das Dorf herانبiegen. Seitdem verlief die Stellung durch Korytnica nach dem Eierwald.

Um 3,30 Uhr nachmittags unternahmen die Russen nochmals in mehreren aufeinanderfolgenden Wellen einen Angriff gegen die Jäger. Sie wurden jedoch unter schwersten Verlusten abgewiesen. Nun herrschte Ruhe.

Der Abschnitt v. Luck im Anschluß an Abschnitt v. Arnim, zu dem auch Jäger 14 und III./265 gehörten, war nun besetzt mit Jäger 5, 4 und II./265, dem III./E.108 unterstellt wurde. Er gliederte sich in die beiden Unterabschnitte: A. (v. Röckeritz), vom linken Flügel Jäger 14 bis in den Südzipfels des Eierwaldes, und B. (Clamann), von dort am Ostrand des Eierwaldes bis zur 11. Inf.Truppen-Div. Vom J.R. 42, welches am 31. August beschleunigt von Wladimir—Wolynsk herangeführt war und bei Korytnica am Nachmittag in den Kampf eingegriffen hatte, wurde das III./265 von der Armeegruppe hinter den Abschnitt verlegt. Nur in dringendsten Fall durfte es Verwendung finden.

Im Bewußtsein, daß der Ruhe neue schwere Kämpfe folgen würden, wurde mit größter Anstrengung sofort die Abwehr vorbereitet. Zunächst galt es, die Verbände wieder endgültig zu ordnen und überall starke Reserven auszuscheiden. Noch in der Nacht wurden Patronen, Handgranaten, Leuchtmunition, Spaten und Schnelldrahthindernisse zugeführt. Fernspregleitungen wurden hergestellt und außerdem berittene Befehlsempfänger nach Swiniuchy zum Abschnittskommando geschickt. Die Regelung des Sperrfeuers war eine Hauptaufgabe. Der Führer der Pionierkompanie, Sptm. Meyer, hatte die neue Linie überall genau zu erkunden und Verbesserungsvorschläge zu machen.

Am 3. September griff der Russe die 11. Inf.Truppen-Div. nach starkem Artilleriefeuer, das sich auf den Abschnitt v. Luck ausdehnte, an. Bei den österreichischen Regimentern 58 und 95 drang er auch in die Stellung ein, wurde aber mit Hilfe des III./52 wieder zurückgetrieben. Die Reserve des II./265 und das III./E. 108 zogen sich zum Schutz der linken Flanke hinter die 8./265. Ein Angriff gegen diese erstickte im Sperrfeuer.

*) Ueber die Ereignisse bei diesem Bataillon hatte Sptm. Vogelgesang einige Zeit später Erz. Lizmann persönlich Bericht erstatten müssen, der mit den getroffenen Maßnahmen sowie mit der Haltung des Bataillons durchaus zufrieden war.

Am die Stelle des III./42 trat das II./346 und vom 5. September ab das III./346. Das Ersatz-Regt. 108 wurde am 3. September aufgelöst. Die am 31. August stark gelichteten Bataillone I./265 und I./E. 108 verschmolzen zu einem neuen I./265 (Hptm. Wichert). Die überschüssigen Mannschaften des I./E. 108 dienten zur Auffüllung des II./265. Aus dem II./E. und III./E. 108 wurde das Ersatzbataillon 108 (Hptm. Vogelgesang) in Kolpytow zusammengestellt. Einige Tage später kam es im Anschluß an III./265 in Stellung. Mit seinem linken Flügel reichte es an den Luggrund in Korytnica.

Unsere Patrouillen stellten eifrigen Arbeitsdienst auch in der russischen Stellung fest. Das Fahren einer Kleinbahn war nachts deutlich hörbar. Die russische Fliegertätigkeit war recht rege. Farbige, von Fliegern abgeschossene Leuchtkugeln gaben Zeichen für die sich einschießende russische Artillerie. Gefangene vom russischen J.R. 58 sagten aus, daß beim russischen VIII. Korps ein aus etwa 50 österreichischen Tschechen gebildetes Rundschafterkommando bestehe. Wiederholt wurden von West nach Ost fliegende Tauben beobachtet. Für den Abschluß flogen sie leider zu hoch.

Am 7. September wurden von der 10. Kav.Truppen-Div. 10. und 13. Husaren überwiesen und in vorderster Linie eingesetzt. Mit sichtbarem Stolz bezeichneten sie sich, über ihre Stammesangehörigkeit befragt, als Magyaren. Auf die Österreicher waren sie nicht gut zu sprechen. Sie erklärten: „Sollte sich ein Österreicher in ihre Stellung wagen, so würden sie ihn über das Drahthindernis zu den Russen werfen“. Ihren Abschnitt hielten sie musterhaft in Ordnung, und sie waren glücklich über jede Anerkennung, die ein deutscher Vorgesetzter ihnen zollte.

Durch das Einschleichen der Husaren zwischen 5. und 7./265 war die erstere etwas weiter südlich gerückt. Nachdem das III./E. 108 im neuen E./108 aufgegangen war, kam die 6./265 in zweite Linie als Reserve.

Die folgenden Tage bis zum 16. September verliefen, abgesehen von häufigen Artillerie-Feuerüberfällen, ruhig.

Diese Ruhe wurde aber nur als solche vor dem Sturm angesehen.

Die Verluste des Regiments vom 1. bis 11. September betrugen:

Tot:	13	Unteroff.	und	Mannsch.
Verwundet:	35	"	"	"
Vermißt:	22	"	"	"

Am 10. September ging von der Gruppe Beckmann der Befehl ein:

1. Die Armeegruppe Litzmann rechnet mit Bestimmtheit darauf, daß die russische Offensive gegen die Front der Armeegruppe noch nicht abgeschlossen ist. Fliegermeldungen stützen diese Ansicht.

2. Die Armeegruppe hat daher die Bildung einer kampffähigen Reserve befohlen und der Gruppe Beckmann aufgetragen, zwei aktive Bataillone auszuscheiden und als Armeegruppenreserve in der Gegend von Swiniuchy bereit zu stellen.

In Ausführung dieses Befehls wurden die Jägerbataillone Ref. 4 und Ref. 5 aus der Gruppe Beckmann als Armeegruppenreserve heraus-

gezogen. Die Gruppe Beckmann schied für sich das III./265 als Reserve aus. Es brachte sich in Unterständen an der Kolpytower Schneise und bei Höhe 269 unter. Seit Juli war es ununterbrochen in Stellung gewesen. Die Entlausung in Raczyn war daher sehr notwendig, und die damit verbundenen Hin- und Hermärsche erwiesen sich als sehr beförmlich.

Generaloberst v. Linsingen, General d. J. Litzmann und Generallt. Beckmann besichtigten in diesen Tagen die vordersten Stellungen.



Die Großkampftage vom 14.—21. September 1916.

Als der Großkampf begann, lag das I./265 (Wichert) im Abschnitt v. Arnim vom Zaruka-Wald bis anschließend an das E./108 (Vogelgesang), dieses mit linkem Flügel am Luggrund in Korytnica in Stellung. Hier begann der Abschnitt v. Luck mit II./346, dahinter in Reserve 3./137 und 10./137 unter Rittmstr. Dunkel. An das II./346 schloß sich im Eierwald II./265 an und zwar 5. Komp., dann österreichische Husaren 10, 7. und 8. Komp., dahinter 6. Komp. und österreichische Husaren 13 und am Westhang des Eierwaldes II./Ref. 40 in Reserve. Nach Norden folgten in der Stellung die österreichischen Regimenter 58, 95, 90, 89 mit eingeschobenen österreichischen Kavallerie- und deutschen Infanterietruppen.

Schon am 14. September wurde die russische Artillerie sehr tätig. Am 15. griff Infanterie unsere Feldwachen wiederholt an. Sie wurden aber überall abgeschlagen. Schwere und leichte Artillerie beschloß aus der Gegend von Bubnow die Stellung im Eierwald wie zu beiden Seiten desselben und streute systematisch das Hintergelände und die Annäherungswege ab. Hindernisse und Gräben wurden stark beschädigt, besonders bei der 5./265. Das Artilleriefeuer ruhte auch während der Nacht nicht. Einige Kompagnien konnten nicht einmal das Essen herankommen. Infanterie-Feuer störte und verhinderte stellenweise die Instandsetzungsarbeiten. Der Russe arbeitete sich überall auf nahe Entfernungen heran. Es war offenbar ein Angriff in breiter Front auf die Abschnitte v. Arnim, v. Luck und das Korps Szurmaj (österreichische 11. und 70. I.T.D.) beabsichtigt, also gegen die ganze Linie Zaruka-Wald — Korytnica — Eierwald — Woynin — Szelwow. Alle Kämpfe der nächsten Tage müssen deshalb als eine einheitliche Handlung bewertet werden.

Am 16. September um 6 Uhr setzte, nachdem bereits in den ersten Morgenstunden russische Minenwerfer der Feldwache der 8./265 Verluste zugefügt hatten, auf dem Abschnitt des I./265 schweres Artilleriefeuer ein. Die 3., 4. und 1. Komp. lagen in vorderster Linie, die 2. hielt sich dahinter zum Gegenstoß bereit. Um 1 Uhr nachmittags griff russische Infanterie in mehreren Wellen an. Flankenfeuer der 14. Jäger ließ auf dem rechten Flügel vor der 3. Komp. die Angreifer nicht vorkommen. Sie gruben sich am Weg Pustomyty—Korytnica ein. Vor der 4. und 1. Komp. kamen sie auf 100 m heran. Dann aber zerschellte der Angriff im Infanterie- und M.G.-Feuer der beiden Kompagnien. Um 6,30 Uhr nachmittags nahm der Russe seinen Angriff gegen die 4. und 1. Komp. wieder auf. Er kam bis 50 m an die Stellung. Hier brach er zusammen. Um 8 Uhr abends hörte die Gefechts-tätigkeit vor der ganzen Front des Bataillons auf und ruhte bis zum 20. September. Die durch Artilleriefeuer stark beschädigten Gräben und Hindernisse konnten wieder instandgesetzt werden.

Am 20. September bestürmte der Russe überraschend vor Tagesanbruch die Stellung der 3., 4. und 1. Komp. An einigen Stellen kam er bis

an das Drahthindernis, aber hindurch nirgends. Infanterie- und M.G.-Feuer hielt ihn zurück. Vor der 4. Komp. grub er sich auf 80 m vor dem Hindernis ein. Die zum Sturm herangeführten russischen Reserven wurden durch Sperrfeuer der Artillerie niedergezwungen. 28 unverwundete und 11 verwundete Gefangene machte das Bataillon in diesem reinen Abwehrkampf. Hunderte von Toten lagen vor seiner Front.

Nachdem bis etwa 4,30 Uhr morgens die Infanterieangriffe abgeschlagen waren, setzte eine Stunde später Trommelfeuer ein. Am 11,30 Uhr vormittags ging der Russe wieder zum Sturm vor. Sofortiges Infanterie- und M.G.-Feuer aber zwang ihn zum Rückzug. Am 3 Uhr nachmittags hörte auch die Artillerietätigkeit auf.

Am nächsten Tage, den 21 September, wurde der linke Flügel der 4. Komp. noch einmal beim russischen Angriff auf das E./108 (Vogelgefang) mit angegriffen. Das Feuer der Kompagnien ließ auch diesen Angriff nicht viel über die Entwicklung hinauskommen. Die Verluste des Bataillons in allen diesen Kämpfen vom 16.—21. September betrugen nur 10 Tote und 32 Verwundete.

Der Hauptangriff der Russen richtete sich aber gegen die österreichische 11. Div. und gegen den Abschnitt v. Luck (darunter II./265).

Von 5,20 Uhr morgens des 16. September an beschloß die russische Artillerie mit Kalibern jeder Art und Minenwerfern die Stellung. Von 8 Uhr an steigerte sich ihr Feuer zu immer größerer Heftigkeit; um 10 Uhr ging es in Trommelfeuer über.

Während der Nacht hatte die russische Infanterie Sturmgräben ausgehoben. Unter dem Schutze des Artilleriefeuers traf sie jetzt die letzten Vorbereitungen zum Angriff. Sie räumte ihre Schnelldrahthindernisse, spanische Reiter, weg und durchschnitt die anderen. Die Grabenwaben und Geländemulden füllten sich mit Angriffstruppen und Reserven — russische Elite, gewillt, unaufhaltsam bis Wladimir—Wolynsk durchzustößen.

Zur selben Zeit wie gegen I./265 erfolgte um 1 Uhr nachmittags der allgemeine Angriff gegen die 11. I.E.D. und Abschnitt v. Luck. Das Trommelfeuer verstummte im Augenblick und setzte als Sperrfeuer wieder ein. Mit bewundernswertem Angriffsgeist stürmten Garde und Sibirier. Die Artillerie, auch die österreichische, unter ihrem Führer Major v. Boul hatte aber alle Bewegungen beim Feinde beobachtet und schoß vorzüglich. Fast der ganze Angriff brach daher in ihrem Feuer zusammen. Spätestens endete er am Drahthindernis in unserem Infanterie- und M.G.-Feuer. Darüber hinaus kam im Abschnitt v. Luck kein Russe; und auch beim österreichischen J.R. 58, wo er in die Stellung eingedrungen war, wurde er wieder hinausgeworfen. Dem ungewöhnlichen Schneid des russischen Angreifers stand zäher deutscher Abwehrwille gegenüber! Nur bei einem Zuge der 5./265 und einem kleinen Teil ungarischer Husaren trat vorübergehend Verwirrung ein. Sie hatten das schwerste Artilleriefeuer auszuhalten. Ihre Stellung war verschüttet, und sie waren zermürbt. Ihnen deshalb zugesandte Verstärkungen, 137er und 13. Husaren, gerieten in die russische Feuerwalze und wichen aus. Das erweckte den Eindruck rückwärtiger Bewegungen auf vorderster Linie und veranlaßte die genannten Teile

zum Mitmachen. Die Ordnung wurde jedoch in kürzester Zeit durch Eingreifen des rechten Nachbarn hergestellt.

Um 4 Uhr nachmittags wurde die 7. und 8./265 besonders heftig angegriffen. Ihre Feldwachen gingen verloren. Um 6 Uhr nachmittags erfolgte ein starker Angriff gegen die Mitte, brach aber im Sperrfeuer zusammen. Eine Stunde darauf stieß ein Zug der 8. Komp. vor, um das Vorgelände zu säubern. Am späten Abend wurde auch die Feldwache von der 1. Gruppe des III. Zuges (Führer Gefr. Gebhardt) wieder genommen. Dadurch gewann auch die 7. Komp. die ihrige zurück. Um 9 Uhr abends trat Ruhe ein.

Der Abschnitt v. Luck war restlos gehalten! Die 5. Komp., die am meisten gelitten hatte, wurde durch die 6. Komp. abgelöst und als Reserve hinter die 8. gelegt. Das II. Batl. hatte an diesem Tage 11 Tote und 20 Verwundete, die ungarischen Husaren 15 Tote und 29 Verwundete. Die vor der Front des Unterabschnitts liegenden gefallenen Russen wurden dienstlich auf 1100 geschätzt. Im Vergleich zu dem gewaltigen Artilleriefeuer war aber unsere Verlustzahl sehr niedrig. Die der Husaren hatte sich hauptsächlich durch das vorübergehende Verlassen des Grabens erhöht.

An den beiden nächsten Tagen unternahm der Russe keine Infanterie-Angriffe. Seine Artillerie schoss in wechselnder Stärke. Die Instandsetzung unserer Stellung, die, wie die geringe Verlustzahl beweist, sich vorzüglich bewährt hatte, wurde mit allen Kräften gefördert.

In der Nacht zum 19. September suchte die russische Infanterie sich vorzuarbeiten, ganz besonders auf dem rechten Flügel, vor der 6./265 und den Husaren. Unser Artillerie- und Infanteriefeuer behinderte sie. Ab 5,30 Uhr morgens legte der Russe 24 Stunden ununterbrochen andauerndes Artilleriefeuer aller Kaliber auf den Abschnitt v. Luck und die 11. J.T.D. Besonders stark lag es wieder auf dem Abschnitt der 6./265 und dem der Husaren. Am Mittag war eine verstärkte Besetzung der feindlichen Gräben deutlich erkennbar. Um 3 Uhr nachm. schwoll das Feuer zum Trommelfeuer an, und nach zwei Stunden eröffnete russische Infanterie starkes Gewehr- und M.G.-Feuer gegen die 6. Komp. Unsere Artillerie brachte es zwar bald zum Schweigen, dann aber — um 6 Uhr nachmittags — griff die russische Infanterie die Husaren und die 6./265 an. Der Angriff verblutete jedoch am Drahthindernis, und die hinteren Wellen sowie die nachgeführten Reserven zerschlug unser Sperrfeuer.

Von 7,30 Uhr abends an steigerte sich das ein wenig abgeebbte Artilleriefeuer wieder zu großer Heftigkeit. Während der ganzen Nacht blieben Stellung und Anmarschwege unter Feuer. Die Wiederherstellung der Gräben und Hindernisse beim II./265 war deshalb unmöglich. Auch Material konnte von hinten nicht herangeschafft werden, vielfach nicht einmal die Verpflegung.

Am 20. September gegen 3 Uhr morgens brachen ca. 70 Russen bei der 3. Komp. durch und wurden später gefangen genommen. Bald darauf verlegte der Russe sein Artilleriefeuer nach rückwärts und verstärkte es aufs äußerste. Dann griff seine Infanterie in vielen Wellen an. Auch dieser Angriff wurde restlos abgeschlagen.

Und nun war es still, nach 24stündigem Kampflärm! Siegesfroh, aber todmüde sanken Mannschaft und Führer zur Ruhe nieder. Der erste Generalstabsoffizier der Division, Hptm. von Jagow, beglückwünschte durch den Fernsprecher das II. Bataillon zu dem aufopfernden Durchhalten.

Doch kaum eine Stunde dauerte die Pause. Denn bereits um 6 Uhr setzte auf der ganzen Front Trommelfeuer ein von bisher nicht gekannter Stärke. Und jetzt lag es mit auffallender Genauigkeit auf den Gräben. Die letzten Drahthindernisse wurden weggelegt, die Gräben verschüttet. Die Verluste, bis dahin noch immer erträglich, wurden in kürzester Zeit übergroß. Das zertrümmerte II./265 und die braven Husaren konnten ihren Abschnitt nicht mehr halten. Gegen 10 Uhr vormittags drang der Russe in die Gräben der 6. Komp. und der ungarischen Husaren ein und rollte die Eierwaldstellung auf. Den schnell eingesetzten Reserven, 5./265, 10./21, 12./21 und ungarischen Husaren 13, gelang es nicht mehr, den Feind zurückzuwerfen, auch nicht der Abschnittsreserve, der 9. und 11./21. Die Uebermacht war zu gewaltig. Der Führer der 6./265, Lt. Röhl, kam mit wenigen Leuten am Bataillonsgefechtsstand am Westrand des Eierwaldes vorbei und forderte auf, schleunigst zurückzugehen; der Russe folge unmittelbar. Karten und Befehle wurden zusammengerafft, dann folgte der Bataillonsstab unter Preisgabe seiner sonstigen Habe den langsam zurückgehenden Kompagnien in die zweite, hart östlich Swiniuchy gelegene Stellung. Raum in ihr angekommen, besetzte der Russe den Westrand des Eierwaldes und brachte M.G. in den Bataillonsgefechtsstand. Ein unter Vizefeldw. Lachmann unternommener schwacher Gegenstoß kam über den Versuch nicht hinaus. Ein anderer Vorstoß unter Lt. Röhl gelangte nur bis zur nächsten Höhe. Hier wurde letzterer verwundet. Der Gefr. Lüsich vom Fernsprechtrupp wollte ihn verbinden; aber gerade als er dazu niederkniete, erhielt er einen Kopfschuß und mußte sein Leben für seine Hilfsbereitschaft lassen. Heldenhaft kämpfte noch die 8. Komp. (Lt. Stegemann), mit ihr Gruppen der 7. und ein Zug der 5. Komp. weiter. Ihnen ist es zu danken, daß der Russe einen Angriff gegen die zweite Stellung nicht wagte. Der vom Oberstlt. v. Luck unter Führung des Majors Voigt mit den Bataillonen II./21, I./250 und III./250 angeführte Gegenangriff hielt den Russen in der von ihm gewonnenen Linie wohl fest, kam aber gegenüber dem starken feindlichen M.G.- und Artilleriefeuer nicht zu weiterer Auswirkung. Der Eierwald und die Stellung bis Korytnica einschließlich waren damit verloren.

Am Abend versammelte sich das II./265 am Ostrand von Swiniuchy bei den alten Kompagnielagern. Die 8. und die Teile der 7. und 5. Komp., die weiter gekämpft hatten, kehrten erst am 22. September zurück. Am 24. bezog das Bataillon die Unterstände in der ehemaligen M.G.R.-Mulde, die vom Südrand des Dorfes nach Kolpytow ausläuft.

Der Führer der 8. Komp., Lt. Stegemann, war noch am 20. September gefallen. Auf dem Friedhof bei der Kirche in Swiniuchy wurde er, in eine Zeltbahn gehüllt, beigesetzt. Die Wenigen seiner Kompagnie standen gesenkten Hauptes, Mühe in der Hand, am offenen Grabe. Sein Bataillonsführer sprach kurze Abschiedsworte. Als er ihm an einem Morgen kurz vor

seinem Tode die Urlaubsgenehmigung überbrachte, wies er sie zurück, weil er in solcher Lage seine Kompagnie nicht verlassen wollte. Die irdische Hülle dieses echten Frontsoldaten ist in die märkische Heimat überführt worden. Zum Gedächtnis aller Gefallenen hielt der Div.-Pfarrer, Geh. Konsistorialrat Cäsar, in der zerklüfteten Höhle des Bataillonslagers im Abendrot des 24. September eine Andacht. — —

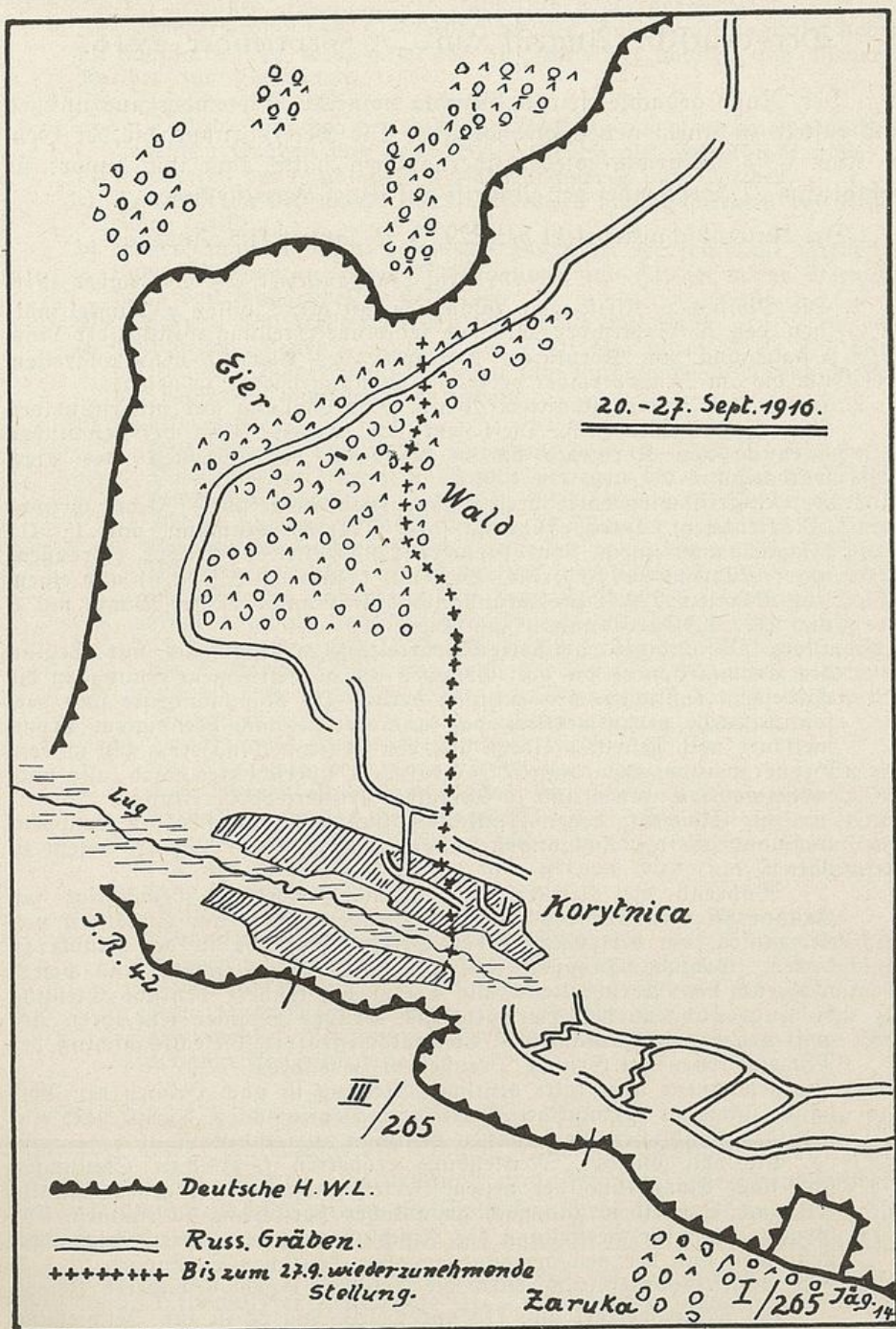
Auch das III./265 (Zurhorst) hatte viele Verluste zu beklagen. Es war zwar als Divisions-Reserve in die Kämpfe der letzten Tage nicht unmittelbar verwickelt worden, lernte aber die Anruhe einer Verfügungstruppe gründlich kennen. Die Kompagnien wurden, oft einzeln, bei Tag und Nacht bald hierhin, bald dorthin geworfen, wo gerade Gefahr drohte. Sie kamen dabei in schwerstes Artilleriefeuer, sodaß die Verluste dieses nicht kämpfenden Bataillons die des I. überstiegen, welches doch heftige Angriffe abzuwehren gehabt hatte. Erst am 20. und 21. September nahmen 9. und 10. Komp. an den Kämpfen teil. Mit dem II./42 gelang es ihnen, den Durchbruch bei Korytnica aufzuhalten.

Mit dem 24. September trat eine Neuordnung der Abschnittsverteilung ein.

Den Abschnitt vom bisherigen rechten Flügel v. Arnim übernahm die 115. J.D. (v. Kleist). Er teilte sich in die Unterabschnitte v. Arnim und Schönburg (229. J.B.). Der letztere gliederte sich wiederum in den Unterabschnitt Oberstlt. Weiß mit J.R. 42 und 265 und den Unterabschnitt Major Bansa mit L.J.R. 61.

Das I./265 konnte in seiner Stellung mit dem rechten Flügel im Zaruka-Wald verbleiben. Das III./265 schloß sich ihm an und endete mit seinem linken Flügel gegenüber der Mitte des Südrandes von Korytnica. Das Dorf selbst war vom Russen besetzt. Das II./265 blieb bis zum 26. September in der M.G.R.-Mulde in Swiniuchy und rückte an diesem Abend als Brigade-Reserve hinter das I./265, 600 m südlich des Bienenhofes.

Oberstlt. v. Luck schied wegen Erkrankung aus. Damit trennte sich das Regiment von seinem Kommandeur, der es während 2½ Jahre von Sieg zu Sieg geführt hatte. Die Stellvertretung übernahm zunächst neben der Führung des II. Batls. Major Clamann und sodann bis zum Eintreffen des neuen Kommandeurs Major Schenck v. Schweinsberg (Jäger 14).



Der deutsche Angriff am 27. September 1916.

Der Russe gedachte seinen Gewinn vom 20. September auszunützen und rüstete zu einem neuen Großangriff. Die Heeresgruppe, die der Gen. d. Kav. v. d. Marwitz wieder übernommen hatte, kam ihm zuvor: sie befahl zum 27. September den Angriff auf seine Bereitstellung.

Der Unterabschnittsbefehl der 229. J.B. lautete (im Auszug):

Brig.Stabsquartier, 26. September 1916.

1. Die Division v. Kleist wird zusammen mit der Division v. Runkel morgen, den 27. September 1916, die feindliche Stellung westlich der Linie Ostausgang von Korytnica—Nordspitze des Eierwäldchens angreifen, um die am 20. September verlorene Stellung wieder zu nehmen.
2. Hierzu hält Unterabschnitt v. Arnim seine Stellung und unterstützt den Angriff der 229. J.B. Diese setzt sich in den Besitz der feindlichen Stellung von Korytnica bis in die Höhe der Südstecke des Eierwäldchens.
3. Der Angriff wird durch drei Stoßgruppen ausgeführt: Rechte Gruppe (Mecklenburg) unter Führung des Majors Clamann mit I., II., III./265 und einem Zug Pioniere 229, Mittlere Gruppe (Preußen) unter Führung des Oberstlt. Weiz mit I. und II./L.J.R. 61 und einem Zug Pioniere 229, Linke Gruppe (Spanien) unter Major Banja mit I. und III./L.J.R. 61 und 1 Zug Pion. 299

Nach 7½stündiger Artillerie-Vorbereitung arbeiten sich mit Beginn des Trommelfeuers die drei Gruppen bis auf Sturmmentfernung an die vordersten russischen Grabenlinien heran. Die Kommandeure sind persönlich dafür verantwortlich, daß unmittelbar nach beendigtem Trommelfeuer nach gestellten Uhren aus der Sturmstellung etwa 150 m vom Gegner vorgebrochen bzw. die Brustwehr überschritten wird (also nach insgesamt 8 Stunden und 10 Minuten Artillerievorbereitung).

Zur Sicherung gegen Rückschläge sind nach Ermessen der Gruppenkommandeure die Ausgangsstellungen während des Angriffs besetzt zu halten.

Während die Artillerie ihr Feuer vorverlegt, bemächtigt sich Gruppe Mecklenburg des russischen Grabensystems am Südostteil von Korytnica, um den Angriff der Gruppe Preußen in der Flanke zu decken. Gruppe Preußen nimmt die Windmühlhöhe und besetzt während des Vorschreitens mit Teilen die frühere deutsche Stellung bis zum Südrand des Eierwäldchens. Gruppe Spanien setzt ihren Angriff gegen den Südrand des Eierwäldchens fort. Gefechtsanschluß der Flügelgruppen mit Gruppe Preußen ist zu wahren.

4. Die gewonnene neue (alte deutsche) Stellung ist nach Ordnen der Verbände sofort zu hartnäckiger Verteidigung einzurichten, da mit bald einsetzenden feindlichen Gegenstößen bestimmt zu rechnen ist.

Die von Gruppe Mecklenburg eroberten feindlichen Stellungen sind nach Einrichtung der neuen Verteidigungsstellung gegebenenfalls erst nach Dunkelheit und nach gründlicher Zerstörung zu räumen. Die Gruppe sorgt für Herstellung des Anschlusses zwischen ihren Ausgangsstellungen und der neu gewonnenen alten deutschen Stellung.

5. Für Angriffsvorbereitung durch die Artillerie ergeht besonderer Befehl.

Die Minenwerferkomp. 115 mit M.W.-Zug 22 ist zur Beschießung des von der Gruppe Mecklenburg zu nehmenden Grabensystems eingesetzt und für die Feuerleitung dem Artilleriekommandeur unterstellt.

gez. v. Schönburg.

Der für die Artillerie ausgegebene, von Major Bruchmüller („Durchbruchmüller“) verfaßte Befehl lautete (inhaltlich wiedergegeben):

1. Zur Vorbereitung und Durchführung des Infanterie-Angriffs stehen im Abschnitt der Div. v. Kleist 31 Batterien leichter und schwerer Kaliber zur Verfügung.
2. Die Aufgaben der Artillerie bestehen
 - a) im Sturmreifmachen der russischen Stellung mit allen hintereinanderliegenden Gräben und besonders Wirkung auf Drahthindernisse,
 - b) Flankieren der feindlichen Annäherungswege und Mulden,
 - c) In Einsetzen des Sperrfeuers, besonders nach Erstürmen der feindlichen Stellung,
 - d) Außerdem wird durch besondere Batterien die feindliche Artillerie unter Beobachtung durch Fesselballone und Flieger unter Verwendung von Gasgeschossen bekämpft.
3. Die Tätigkeit der Artillerie regelt sich zeitlich, wie folgt:
 - a) Einschießen. Dauer 3 Stunden von 7—10 Uhr vorm. Diese Zeit wird bei kürzerer Dauer möglichst schon zum langsamen Wirkungsschießen auf besonders wichtige Ziele benutzt.
 - b) Wirkungsschießen.
 - I. Zeitabschnitt. Dauer 2½ Stunden: von 10—12,30 Uhr nachm.
Nach Verlauf von je 1 Stunde verlegen die auf der vordersten feindlichen Stellung liegenden Batterien das Feuer plötzlich 300 m feindwärts und streuen 10 Minuten lang das dahinter liegende Gelände ab. Um die Lage der noch nicht niedergekämpften Maschinengewehre der vordersten feindlichen Stellung zu erkennen, ruft die Infanterie zum Herauslocken des feindlichen M.G.-Feuers, sobald das Artillerie-Feuer feindwärts verlegt wird, um 11 Uhr vorm. und 12,15 Uhr nachm. „Hurra“. Alsdann machen die Batterien 5 Minuten lang stärksten Feuerüberfall wiederum auf die erste feindliche Linie zur Bekämpfung der neu erkannten Maschinengewehre und der vielleicht besetzten Brustwehr.
 - II. Zeitabschnitt. Dauer 2 Stunden: 12,30—2,30 Uhr nachm.
Die Batterien vereinigen 45 Minuten lang auf die zum Sturm vorgesehenen Durchbruchsstellen ihr Feuer, streuen alsdann 45 Minuten lang das Gelände zwischen der ersten und zweiten feindlichen Stellung ab, machen 5 Minuten lang stärksten Feuerüberfall auf die erste Stellung und streuen wiederum 25 Minuten lang die Gräben und das Gelände ab.
 - III. Zeitabschnitt. Dauer 40 Minuten: 2,30—3,10 Uhr nachm.
Lebhafte Feuerwirkung der Batterien auf die feindlichen Gräben und das Gelände dahinter (Trommelfeuer). Am Schluß dieses Zeitabschnittes (3,10 Uhr nachm.) Sturm der Infanterie ohne Hurrarufen. Sodann legt die Artillerie vor die neu zu gewinnende Stellung Sperrfeuer, das auch bei etwaigen Gegenangriffen einsetzt.

Im Brigadestabsquartier zu Kolpytow fand am Nachmittag des 26. September eine Besprechung des Angriffs mit den Gruppenführern statt. Der Führer der Gruppe Mecklenburg und stellvertr. Regimentsführer, Major Clamann, machte wegen der Sonderaufgabe seiner Gruppe, die die feindlichen Gräben nehmen, einebnen und dann in die alte Stellung zurückkehren sollte, Bedenken geltend. Sie wurde mit der Zusicherung, daß Artillerie und Minenwerfer gründliche Vorarbeit leisten würden, entkräftet.

Am Abend besprach der Regimentsführer mit den Bataillonsführern in einem Unterstande im Zaruka-Walde die einzelnen Angriffsmaßnahmen. Die 6. Komp. rückt hinter das I. Batl., die 5. hinter das

III. Batl.; 7. und 8. Komp. bleiben zur Verfügung des Regiments. Noch in der Nacht wurden Sturmgassen durch die Drahthindernisse geschnitten und Ausfallstufen in der Grabenwand hergestellt.

Am 27. September um 7 Uhr morgens begann die Artillerie — man sprach von 68 Batterien — sich einzuschließen. Sie ging bald zum Wirkungsschießen über. Bis in den Nachmittag hinein brauste der Eisenhagel über die feindlichen Linien; doch auch der Russe antwortete nicht weniger deutlich. Im Versten der Granaten und Minen schien oftmals die Erde zu glühen. Eine der ersten zertrümmerte den einen Werfer unseres schweren Minenwerfer-Zuges und tötete oder verwundete die ganze Bedienungsmannschaft. Der andere versagte; denn bei dem behelfsmäßigen nächtlichen Einbau war er ohne Drehscheibe aufgestellt worden und konnte daher die erforderliche Schwenkung nicht ausführen. Auch die Minenwerfer der M.W.R. 115 erfüllten ihre Aufgabe nicht; sie konnten das von ihnen sturmreif zu machende Grabensystem nicht erreichen. Da sie nur das russische Artilleriefeuer auf sich und die Stellung zogen, wurde auf ihre Mitwirkung verzichtet.

Auch unsere Artillerie, die in den Abschnitten der Gruppe Preußen und Spanien sehr gut wirkte, gelang es nicht, russische Batterien, die flankierend die Stellung des Regiments beschossen, kampfunfähig zu machen sowie die feindliche Grabenbesatzung niederzukämpfen*).

Wiederholt meldeten die Führer der Sturmbataillone I und III, daß die feindlichen Gräben noch keinen einzigen Schuß erhalten hätten. Diese Meldungen deckten sich mit den Beobachtungen des Gruppenführers, der von seinem Gefechtsstand im Graben der 3. Komp. das Angriffsfeld gut übersehen konnte. Um 2.30 Uhr nachm. meldete er deshalb der Brigade, daß die Gräben vor der Gruppe keineswegs sturmreif geschossen seien. Der Brigade-Kommandeur ließ trotzdem den Befehl zum Sturm bestehen; es durfte aber das Vorwärtstommen der linken Nachbargruppe erst abgewartet werden.

Um 3 Uhr standen die Kompagnien sturmbereit in den Gräben. Aber „Abwarten“ kannte der alte Angriffsgeist des Regiments nicht. Um 3.10 Uhr, zur Minute der befohlenen Sturmzeit, sprang die 3. Komp. trotz Ausfall ihres Führers, Lt. Dahse, der sich den Fuß unmittelbar vorher verstaucht hatte, über die Brustwehr. Einige Gruppen der 4. Komp. schlossen sich an. Sofort aber empfing die Stürmenden ein so heftiges, durch die eigene Artillerie nicht niederzuhaltendes Artillerie-, M.G.- und Infanterie-Feuer, daß sie nur mühsam 50 Meter vorwärts kamen und sich am feindlichen Drahthindernis eingraben mußten. In kurzer Zeit hatte die Kompagnie 23 Tote und 32 Verwundete.

Beim III./265 waren die 12., 9. und 11. Komp. unter Zurücklassung je eines Zuges zum Sturm bestimmt. Von der 12. Komp. traten der 1. Zug

*) Nach Mitteilung eines Artillerieoffiziers sind am 27. September bei unserm Angriff für den Abschnitt von dem linken Flügel bei der 11. J.R.D. bis zum rechten Flügel bei General v. Buttlar 200 000 Schuß Artillerie-Munition bereitgestellt gewesen, wovon über 100 000 Schuß verfeuert worden sind.

unter Offz.Stellv. Weiß und der 3. Zug unter Ltffz. Wiemann an, während der 2. unter Offz.Stellv. Ibarth in Reserve blieb. Der Eisenhagel, in den die beiden Züge sofort hineingerieten, riß auch hier große Lücken, und nur 4 Gruppen gelang es, eine bis auf 120 m herangeschobene Sappe zu erreichen. Was von den übrigen Teilen sich nicht schleunigst zurückzog, mußte sich schnell eingraben und kam erst bei beginnender Dunkelheit in gedrückter Stimmung zurück, dabei beschossen von österreichischen Maschinengewehren, welche inzwischen zur Verstärkung den Graben besetzt hatten. Unter den Toten befand sich Offz.Stellv. Weiß. Der Führer des anderen Zuges, Ltffz. Wiemann, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Vizefeldwebel befördert.

Die 9. und 11. Komp., die schon durch das Artilleriefeuer sehr gelitten hatten, kamen überhaupt nicht vor, sondern mußten sofort in ihre Ausgangsstellung zurückgehen.

So blieb diesen Teilangriffen der Erfolg versagt. Darauf sah die Brigade von einer Erneuerung oder Erweiterung des Vorgehens auf dem rechten Flügel ab.

Das russische Artillerie-Feuer aus der Flanke und das Infanterie- und M.G.-Feuer aus den vorliegenden Gräben dauerte bis zum Abend an. Da erklang um 7,30 Uhr Hurrarufen von der Nordseite des Lug herüber. Die Gruppen Preußen und Spanien stürmten. Das linke Nachbarbataillon trat an, mit ihm die 11./265. Sie überrannte den Handgranaten werfenden Gegner und besetzte seine Gräben in der Lugniederung, bis 42er ablösten und weitere Teile des III./265 unter Führung von Sptm. Zuhorst folgten, welche den Graben mit Unterstützung einer Reservekompagnie wieder in Ordnung brachten.

So hatte nördlich von Korytnica unser Angriff vollen Erfolg, und um 8.15 Uhr abends war die am 20. September an den Russen verlorene Stellung wieder restlos in deutschem Besitz.

Das Regiment nahm die befohlene Verbindung mit der Gruppe Preußen auf und ordnete seine Verbände. Die teilweise völlig eingeebnete Stellung wurde noch in der Nacht nach Möglichkeit wiederhergestellt.

Am 28. September ereigneten sich nur unbedeutende Angriffe auf Nachbarabschnitte; vor der Gruppe Mecklenburg verhielt sich der Feind ruhig.

Am 29. September erfolgte die Ablösung. Nur 5., 8., 10. und 11./265 wurden Grabenbesatzung. Das I./265 ohne 3. Komp. schied als Divisions-Reserve, die 3. Komp. als Brigade-Reserve aus. Die 6., 7., 9. und 12. Komp. bezogen die Unterstände bei Höhe 269 im Zaruka-Wald und standen dem Regiment bzw. der Brigade zur Verfügung.

General der Kav. v. d. Marwitz erkannte die Verdienste der Angriffstruppen im nachstehenden Schreiben an:

Der unter Führung des Generals Beckmann stehende Angriff der Divisionen v. Kleist und von Runkel mit den unterstellten Teilen der Artillerie des Korps Szurmay hat am 27./28. September zu einem vollen Erfolg geführt. In den zum Angriff bereitgestellten überlegenen Feind einbrechend, hat die tapfere Infanterie im harten

Ringen den Gegner unter für ihn blutigsten Verlusten geworfen, unsere alte Stellung am Ostrand des Waldes wieder erobert und alle wütenden Gegenangriffe siegreich abgewiesen. Ihr, wie der trefflichen Artillerie, die den Weg zum Siege bahnte, allen Führern und Mannschaften gebührt volle Anerkennung sowie mein und des Vaterlandes Dank.

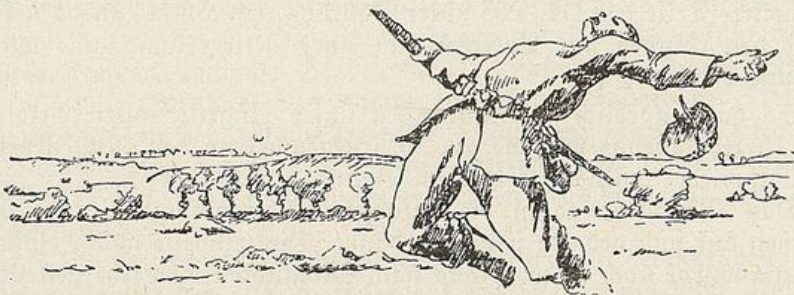
Ehre allen denen, die ihr Blut für Kaiser und Reich hergaben. Auch der Führer der R. u. R. 4. Armee, Generaloberst v. Scerczanski, hat seine hohe Anerkennung und seinen Dank mir ausgesprochen zur Uebermittlung an alle Führer und Mannschaften, die am Angriff beteiligt waren.

gez. v. d. Marwitz.

Die jetzt noch vorhandenen Angaben über die Verluste in den einzelnen Kampftagen sind lückenhaft. Zusammengefaßt betrugen sie vom 1. August bis 30. September beim Regiment:

Tot:	7 Offiziere	216 Unteroffz. und Mannsch.
Verwundet:	15 "	633 " " "
Vermißt:	9 "	622 " " "

Diese Zahlen legen Zeugnis ab von dem gewaltigen blutigen Ringen im Zaruka-Wald bei Korytnica und am Eierwald.



Die russischen Durchbruchversuche am 1. und 2. Oktober.

Trotz seiner großen Verluste vom 27. September gab der Russe den von ihm geplanten Angriff nicht auf. Da das IV. sibirische Armeekorps fast aufgerieben war, wurde es aus der Front genommen und durch das I. Garde-Korps ersetzt. Auffallend mehrte sich in den letzten Septembertagen die Zahl der russischen Ueberläufer, obwohl die Gefechtsstärke gering war. Uebereinstimmend sagten alle aus, daß am 1. Oktober der „Generalangriff“ erfolgen werde.

Am Sonntag, den 1. Oktober, um 7 Uhr morgens eröffnete der Feind wiederum das Artilleriefeuer auf den Eierwald und weiter nördlich. Es dehnte sich auch nach Süden aus und lag schwer auf der Stellung des II. und III./265, die vom Lug durch Korytnica halbwegs nach dem Zaruka-Wald verlief und mit je zwei Kompagnien in vorderer und hinterer

Linie besetzt war. Die Stärke des Artilleriefeuers übertraf die des unsrigen am 27. September erheblich. Bis tief in den Zaruka-Wald hinein lag es. Unsere Gräben wurden zum größten Teil verschüttet. Die Verluste blieben trotzdem gering, weil unsere Unterstände sich gut bewährten. Infanterieangriffe erfolgten jedoch nicht gegen die Front des Regiments. Es schien sogar, als ob ihr gegenüber Truppen fortgezogen würden. Dagegen rannte der Russe ohne Rücksicht auf Verluste in 11 Infanterieangriffen, Welle hinter Welle, am 1. Oktober gegen die Eierwaldstellung und die 11. J.T.D. an. Aber nicht ein einziger Angriff hatte Erfolg.

Das Artillerie-Feuer hielt die Nacht hindurch fast ungeschwächt an. In der Morgendämmerung des 2. Oktober begannen schon wieder die Infanterie-Angriffe. Um 11 Uhr richtete sich ein schwächlicher Stoß gegen den linken Flügel des Regiments. Er brach im Sperrfeuer zusammen. Gegen Mittag nahm das russische Artilleriefeuer an Stärke ab. Es war genau zu erkennen, daß es unsicher und planlos wurde. Beobachtungsposten in unseren Gräben wollen auch bemerkt haben, daß bei den letzten Angriffen die russische Infanterie durch eigenes Rückenfeuer vorgetrieben wurde.

Der Angriffsgeist, der am 16. September und den folgenden Kampftagen unsere rückhaltlose Bewunderung erregt hatte, war erlahmt, gebrochen. Brussilow hatte den Bogen überspannt. Selbst der General Rurpatkin, der vom japanischen Kriege her mit allzu großer Gewissenhaftigkeit nicht belastet erscheint, hatte gewarnt.

Als am 2. Oktober mittags das russische Artillerie-Feuer schon beinahe verstummt war, besichtigte Sptm. Zurchorst die verschütteten Gräben seines III. Batls. Da durchschlug die Kugel eines einzeln abgegebenen Schrapnells ihm Lunge und Herz, und er sank auf der Stelle tot nieder. Von der Wintermasurenschlacht an hatte er an den Stürmen und Kämpfen des Regiments teilgenommen. Bei Zoginie erwarb er sich besonderen Ruhm. Noch am 27. September nachmittags ließ er sich in seinem nie versagenden Humor mit den Worten: „Nun wuchtet mich mal rüber!“ von seinen Leuten über die Brustwehr helfen, um sich an die Spitze der Stürmenden zu stellen. Der Heldentod dieses tapferen, umsichtigen, wohlwollenden Mannes war ein schwer empfundener Verlust. Auf dem neuen Regimentsfriedhof bei Kolpytow wurde seine Leiche feierlich in Anwesenheit des Generals d. Kav. v. d. Marwitz bestattet.

Wenige Tage darauf, am 8. Oktober, lebte die russische Gefechts-tätigkeit noch einmal auf. Die Führung rechnete mit einem Angriff und hielt die Reserven alarmbereit. Um 12 Uhr mittags lag heftiges Artillerie-Feuer auf Höhe 269 und um 3 Uhr nachmittags auf der Mitte des Abschnitts. Der erwartete Infanterie-Angriff erfolgte aber nicht, und mit Anbruch der Dämmerung hörte auch das Artillerie-Feuer auf.

In den nächsten Tagen begnügte sich der Russe, mit Feldbatterien das Gelände abzustreuen. Am 16. Oktober verstärkte er sein Artilleriefeuer erheblich und machte mit Infanterie- und M.G.-Feuer einen Ueberfall auf die Stellung des III. Batls. Er blieb ohne Wirkung.

Die Verluste des Regiments nahmen mit der schwächer werdenden Gefechtstätigkeit ab. Sie betrugen:

Vom 1. bis 10. Oktober:

Tot:	1 Offizier (Zurhorst)	15 Unteroffz. und Mannsch.
Verwundet:	— " 73	" " "
Vermißt:	— " 2	" " "

Vom 11. bis 20. Oktober:

Tot:	— Offizier	7 Unteroffz. und Mannsch.
Verwundet:	1 " 27	" " "
Vermißt:	— " —	" " "

Vom 21. bis 31. Oktober:

Tot:	— Offizier	6 Unteroffz. und Mannsch.
Verwundet:	— " 23	" " "
Vermißt:	— " —	" " "

Die Kämpfe der ersten Oktobertage bedeuten das Ende der am 31. Mai begonnenen Brussilow-Offensive. Als sie begann, blutete das deutsche Heer bei Verdun. Dann kündete sich die Sommeschlacht an. Dennoch mußten im Laufe der Zeit 20 deutsche Divisionen vom Westen nach dem Osten gezogen werden. Ob jene Schlacht nicht ein anderes Bild geboten hätte, wenn sie dort zur Stelle gewesen wären?

Die Brussilow-Offensive war die größte Leistung des russischen Heeres im Weltkrieg. Die Italiener bewahrte sie vor vernichtender Niederlage; Rumänien gewann sie der Entente; die Donaumonarchie schien dem Einmarsch des Feindes preisgegeben. Da eilten die deutschen Truppen heran und sperrten den Weg auf Budapest und Wien. Brussilows rücksichtsloser Angriffswille zerschellte an dem zähen deutschen Abwehrwillen. Der Erfolg blieb ihm versagt. Das ist das unsterbliche Verdienst vor allem der deutschen Regimenter. Sie retteten Oesterreich-Ungarn vor dem Zusammenbruch und deckten auch hier mit ihren Leibern die deutsche Heimat.

Am 31. Oktober besichtigten General d. Kav. v. d. Marwitz und Generallt. Beckmann die vorderen Stellungen. Ersterer hatte am 3. Oktober folgendes Dankschreiben an die Truppen gesandt:

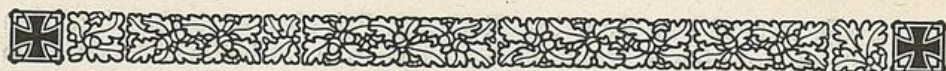
„Seitdem ich vor kurzem die Führung der Armee übernommen habe, ist der gestrige Tag der vierte Ruhmestag für die mir unterstellten Heeresteile.

Die unauslöschliche Erinnerung an die gemeinsamen Taten mannhaften Mutes und unerschütterlicher Standhaftigkeit schlingt ein festes Band um Führer und Truppen. Die Heeresberichte und die Tages-

presse bringen den Dank der Nationen. Ich aber werde den deutschen und österreichischen Truppen, die bisher unvergleichlichen Lorbeer um ihre Fahnen gewunden haben, und ihren Führern ihre glänzenden Leistungen nicht vergessen“.

gez. v. d. Marwitz.





4. Abschnitt

Auf der Wacht im Osten.

(Zarufastellung Oktober 1916 bis Ende 1917).

Kapitel 1.

Allgemeines.

Am Abend des 2. Oktober hatte Major Eckstein den Befehl über das Regiment übernommen. Im Osten im Oktober 1914 schwer verwundet, war er abermals und zwar als Führer des I./77 ins Feld gerückt. Dem alten niedersächsischen Regiment stand die junge, aus gleichem Boden erwachsene Truppe, die ihm nunmehr unterstellt wurde, an Leistungen nicht nach. Auch in dem letzten, mit großer Erbitterung von beiden Seiten geführten Ringen hatte sie sich von neuem bewährt und dem Namen des Eisernen Regiments, der ihr seit der Winter-Masurenschlacht geworden war, wiederum Ehre gemacht. Keiner der damaligen Mitkämpfer wird jene Tage und Wochen vergessen, und immer Neues an Einzelheiten weiß er zu berichten, die darzustellen im Rahmen dieses Werkes zu weit führen würde. Groß waren aber auch die Verluste; und die stillen Friedhöfe bei Swiniuchy, Kolpytow, Raczyn und vor allem an der Westgrenze des Zarufawaldes, wie auch die zahlreich verstreuten Feldgräber, die das Kampfgelände bedeckten, blieben dem Regiment ernste Gedenkstätten an Heldenmut und Todesqual — Stätten, die es, solange es im Osten stand, mit liebender Hand betreute und niemals vergessen wird.

Das nervenaufreibende Trommelfeuer der russischen Artillerie, das gewaltige Echo der eigenen massierten Batterien, das Geknatter der M.G., die atemraubenden Nahkämpfe um den Besitz der Gräben — es war Alles verklungen, und eine wohlthuende Ruhe kam über die erschöpfte Truppe. Was mochte die weitere Zukunft bringen? Kam es zu einem nochmaligen Aufbrechen des Ringens an dieser zäh behaupteten Stellung? Wurde die Division, die in sie in größter Not als „Korsettstange“ einge-

schoben worden war, wieder herausgezogen, um in Ruhequartieren neue Kräfte zu sammeln; oder aber stand ihr ein Einsatz an anderen Teilen der Front, vielleicht im Westen, unmittelbar bevor? Nichts von alledem geschah. Die 108. Inf. Div. verblieb vielmehr an ihrem Platze und sollte ihn noch fast 1¼ Jahr lang behaupten.

Die Gründe hierfür dürften zunächst aus der Entwicklung, welche die allgemeine Kriegslage in dieser Zeit nahm, herzuleiten sein. Die Sommeschlacht, für welche die Brussilowoffensive der Entente eine Entlastung schaffen sollte, nahm bis in den November mit unverminderter Kraft ihren Fortgang. Bei Verdun folgte im Dezember ein französischer Großangriff, der die Deutschen in die Ausgangsstellung vor Beginn der dortigen schweren Kämpfe zurückdrängte und sie dann zur endgültigen Einstellung derselben veranlaßte. Beide Unternehmungen bezweckten zugleich, die deutschen Truppen zu binden. Denn inzwischen war unter dem Eindruck der ersten russischen Erfolge an der Karpathen-Front — Räumung der Bukowina durch die Oesterreicher — Rumänien in den Krieg getreten (27. August), aber durch die glänzende, unter dem Befehl Mackensens stehende Offensive innerhalb weniger Monate unterworfen worden; und zugleich wurden erneute Angriffe Brussilows in Galizien abgeschlagen. Trotz dieser Siege und der Tatsache, daß die Fronten gehalten wurden, sah die D.S.L., die seit Ende August Hindenburg und Ludendorff übernommen hatten, die Aussichten für 1917 als „überaus ernst“ an; denn es war zu befürchten, daß die Gegner ihre Ueberlegenheit ausnützen würden, nachdem die Ablehnung unseres Friedensangebotes im Dezember 1916 ihren Vernichtungswillen nur um so deutlicher zum Ausdruck gebracht hatte. Dem gegenüber galt es, sich um so mehr auf die Verteidigung einzustellen und das Heer schlagkräftig zu erhalten. So entstand das sogen. Hindenburgprogramm, welches die Umstellung der Industrie auf die Bedürfnisse des Krieges, besonders auf Herstellung von großen Mengen Kriegsmaterial vorsah, und im Zusammenhang damit das Hilfsdienstgesetz, welches die Heranziehung aller gesunden Männer vom 17—60 Jahren für den Dienst in Heimat und Feld bezweckte. Wenn auch der Gedanke der restlosen Erfassung aller Arbeitsfähigen durch das Gesetz nicht verwirklicht wurde *), so hat doch die gewaltige Vermehrung sämtlicher Kampfmittel dem deutschen Heere die Möglichkeit gegeben, die feindlichen Durchbruchversuche, die von seiten der Franzosen im April an der Aisne und in der Champagne, von seiten der Engländer bei Arras und im Wytschaetebogen (August—November) unternommen wurden, abzuweisen, sodaß bis auf die Zurücknahme des taktisch unnützen Stellungsbogens Arras—Laon in die Siegfriedstellung, die bereits im Februar bezogen worden war, und die Zurückverlegung der deutschen Linien an Chemin des Dames hinter die Ailette die Westfront gehalten wurde. Zugleich konnten erhebliche deutsche Streitkräfte den bedrängten Oesterreichern in Italien zugeführt werden und dort im Oktober die Front bis zur Piave vorschieben. Dennoch glich das Gebiet der Mittel-

*) Auch die Frauen waren, entgegen den Wünschen der D.S.L., nicht einbezogen worden.

mächte am Ende des Jahres mehr einer belagerten Festung, und die Entscheidung wurde allein von dem im Februar 1917 endlich erklärten U-Bootskrieg erwartet, der England wirtschaftlich niederringen und uns von der drückenden Hungerblockade befreien sollte. Durch ihn entstand aber zugleich ein neuer Gegner in den Vereinigten Staaten von Amerika, die im April den Krieg erklärten. Nur Wenige, darunter der Senior des Regimentes, Oberstabsarzt Dr. Adam, ahnten damals bereits die Folgen dieses Ereignisses für uns.

Bei dieser allgemeinen Kriegslage war die Ostfront, deren größter Teil seit dem Weggang Hindenburgs unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern (Stabschef General Hoffmann) stand, in den Hintergrund gerückt. Schon Falkenhayn hatte im Frühjahr 1916 als damaliger Chef des Generalstabes des Feldheeres die kriegsentscheidende Bedeutung der Westfront erkannt und den Gedanken vertreten, im Osten nur soviel einzusetzen, als unbedingt zur Festhaltung der Russen notwendig war^{*)}. Diese Erwägung wurde auch für 1917 ausschlaggebend. Dennoch „ließ die weite Ausdehnung der Front und die verhältnismäßig dünne Besetzung die Lage andauernd als gespannt erscheinen, und mit einem Angriff mußte jederzeit gerechnet werden.“ (v. Ruhl).

Dazu galt es abzuwarten, wie sich die seit der Niederlage Brussilows im russischen Heer und Volk bemerkbaren Zerfetzungserscheinungen auswirken würden. Ueberraschend führten diese im März 1917 zu einer Revolution des bürgerlichen Radikalismus unter Kerenski, der mit der Absetzung des Zaren das autokratische System beseitigte, aber zugleich den russischen Kampfgeist nochmals zum Aufflammen brachte. Eine neue Offensive setzte, wiederum unter Leitung Brussilows, Anfang Juli an verschiedenen Stellen der Ostfront und besonders bei den Karpathen ein. Die deutschen und österreichischen Gegenangriffe warfen die Russen zurück und erzielten durch die Wiedergewinnung von ganz Ost-Galizien und der Bukowina, durch die Einnahme von Riga und durch die Eroberung der baltischen Inseln bis Oktober großen Geländegewinn. Von einem weiteren Vordringen aber sah die D.S.L. auch diesmal ab, da sie einerseits den Schein einer Friedensmöglichkeit wahren und andererseits die innere Zersplitterung Rußlands nicht aufhalten wollte. Zudem hätten die nötigen Divisionen nicht zur Verfügung gestanden. Ebenso wenig kamen die neuen polnischen Legionen in Betracht^{**)}.

*) Ludendorff: Ich bin dort soweit gegangen, als ich es mit Rücksicht auf unsere militärische und kriegswirtschaftliche Lage als unbedingt nötig hielt. Napoleonische Welteroberungspläne bewegten nicht mein Hirn.

**) Am 5. 11. 1916 erfolgte durch eine gemeinsame Proklamation Deutschlands und Oesterreich-Ungarns — in dem bald darauf auf den alten, bündnistreuen Kaiser Franz Joseph der mehr zur Entente neigende junge Erzherzog Karl folgte — die Wiederherstellung eines selbständigen Polens, in der Hoffnung, daß der neue Staat sich eng zu den Mittelmächten halten und durch eine eigene Armee deren Truppen entlasten würde. Beides ist nicht eingetreten. Die wenigen, von den Verbündeten ausgebildeten polnischen Formationen waren ohne Bedeutung und unzuverlässig, sodaß sie überhaupt nicht eingesetzt wurden. Am so selbstbewußter waren ihre Offiziere, die sich auf den Bahnhöfen und in den Zügen mit ihren blinkenden Korbäbeln immer sehr kriegerisch gärbeten.

Aus dem geschilderten Gang der kriegerischen Ereignisse und besonders aus der Einstellung der D.S.L. erklärt es sich, weshalb die 108. Div. und mit ihr das R.I.R. 265 im Zustand des „Stellungskrieges am Styr und Stochod“, wie die Eintragung in die Soldbücher lautete, auch während des ganzen Jahres 1917 zu verharren hatte. Es bleibt noch die Frage zu erörtern, weshalb die Truppe in Anbetracht des großen Kräfteverbrauchs im Westen nicht doch schon während dieser Zeit herausgezogen und dort eingesetzt wurde. Zweifellos führte zunächst die Unkenntnis der russischen Absichten und dann die in der Kerenskioffensive von neuem offenbarte Stoßkraft des Gegners dazu, statt abgekämpfter Westdivisionen die Ostfront weiterhin durch Truppen halten zu lassen, die kampferprobt und mit den dortigen Verhältnissen genügend vertraut waren, sodaß sich die D.S.L. auf sie im Falle neuer Ereignisse unbedingt verlassen durfte.

Dazu war die Besetzung der Front durch die Verbündeten gerade ausreichend, vielfach aber unzureichend, während andererseits ihnen oft vortreffliche russische Truppen, z. T. unter französischer Führung, gegenüberstanden. Die 108. Div. befand sich dabei in besonders schwieriger Lage; denn sie hatte die strategisch wichtige Bahnlinie Rowel—Sokal und damit die Verbindung zwischen den verbündeten Heeren zu decken. Sie war aber nach Abzug der während der letzten Kämpfe hineingeworfenen Eingreifstruppen sowie fast der gesamten zahlreichen Artillerie und zuletzt auch der bewährten österreichischen Kavallerie-M.G.-Abteilungen *) ganz auf sich selbst angewiesen. Erst 4—8 km hinter der eigentlichen befand sich eine zweite Stellung, die aber nur notdürftig hergerichtet, z. T. nur angedeutet war und erst bei einem Großangriff besetzt werden sollte. Die hierfür zunächst in Betracht kommenden österreichischen Verbände, darunter das k. u. k. I.R. 58, lagen jedoch erst bei Iwanisce, sodaß die Front erst bei 30 km einen Rückhalt fand, der freilich nach den Erfahrungen der letzten Kämpfe nicht als durchaus verlässlich erschien **).

Andererseits stand der Division eine gute russische Truppe gegenüber, zunächst Garde und seit Juni 1917 (vermutlich) Sibirier. Und wer der großen kräftigen Gestalten sich erinnert, die bei den späteren sogen. Verbrüderungsaktionen an unseren Gräben sich einfanden, der wird die Auffassung von Optm. Vogelgesang teilen, daß, wenn der Krieg allein mit dem Besen geführt werden würde, es uns zweifellos „dreckig“ ergangen wäre.

Aus den genannten Gründen hatte die Division, und zwar ohne Unterbrechung durch eine Ablösung, die Zurückstellung bis gegen Ende 1917 zu halten. Ihre taktische Unterstellung blieb ebenfalls dieselbe. Sie gehörte zur Armeegruppe v. d. Marwitz, früher Litzmann (Stabsquartier in Poryck), diese zur k. u. k. 4 österr. Armee (Gen.Oberst v. Scerczanski, dann

*) Die k. u. k. 9. Dragoner sowie die 3. und 13. Ulanen verließen uns am 20. 11. 1916.

**) Am 21. 6. 17 wurde I.R. 58 zu einer Gefechtsübung herangezogen unter der Annahme: Die Deutschen sind durch die Russen aus der vorderen Linie herausgedrängt, und die Österreicher kommen aus der Ebene von Kolpytow zur Unterstützung und zur Wiederbesetzung der Stellung. Die Übung verlief glatt; in Wirklichkeit, so meint der N.O. des Regiments, würde es aber wohl anders gewesen sein.

Hauer und Graf Kirchbach; Stabsquartier in Wladimir-Wolynsk) und diese wiederum zur Heeresgruppe Linsingen (Bugarmee). Ihr Kommandeur war auch fernerhin, mit dem Regiment seit Anfang besonders verbunden, Generalleutnant Beckmann (Gen.Stabsoffz. Sptm. v. Jagow, seit 1917 außerdem Sptm. v. Schöning). Der große Befehlsbereich der „verstärkten 108. Infanterie-Division“ dehnte sich fächerartig vom Stabsquartier Raczyn aus. Die südliche Hälfte nahm die 5. Infanterie-Brigade (Rdr. Gen.Maj. Treusch v. Buttlar-Brandenfels, später Oberst Herzbruch, Stab in Jescierce) mit den Infanterie-Regimentern 137 und 97 ein; die nördliche Hälfte bildete, die 2. Gardekavalleriebrigade (Rdr. Oberst v. Arnim, später Oberst v. Tschirsky, Stab in Kolpytow). Ihr war mit den 1. und 3. Gardes-Allanen sowie den 14. Reservejägern auch R.I.R. 265 unterstellt. Die Artillerie in ihrem Abschnitt setzte sich zusammen aus je einer Batterie Felda. 284, Ref.Felda. 19 und Ref.Fußa. 1 (15 cm Haubizen) sowie einigen österreichischen Formationen, die hauptsächlich bei Kolpytow lagen. Die bekannten 28 cm-Schiffsgeschütze, „Adam“ in Kolpytow und „Eva“ bei Jescierce, deren eines, weil zerfossen, hatte erneuert werden müssen, wurden im Sommer 1917 herausgezogen. Endlich waren im Februar die zur Division gehörenden Pionier-Abteilungen (je eine Kompanie Pi.Batl. 1 und 33., M.W.R. und ein Scheinwerferzug) zum Pi.Batl. 108 unter Führung von Sptm. Meyer zusammengeschlossen worden.

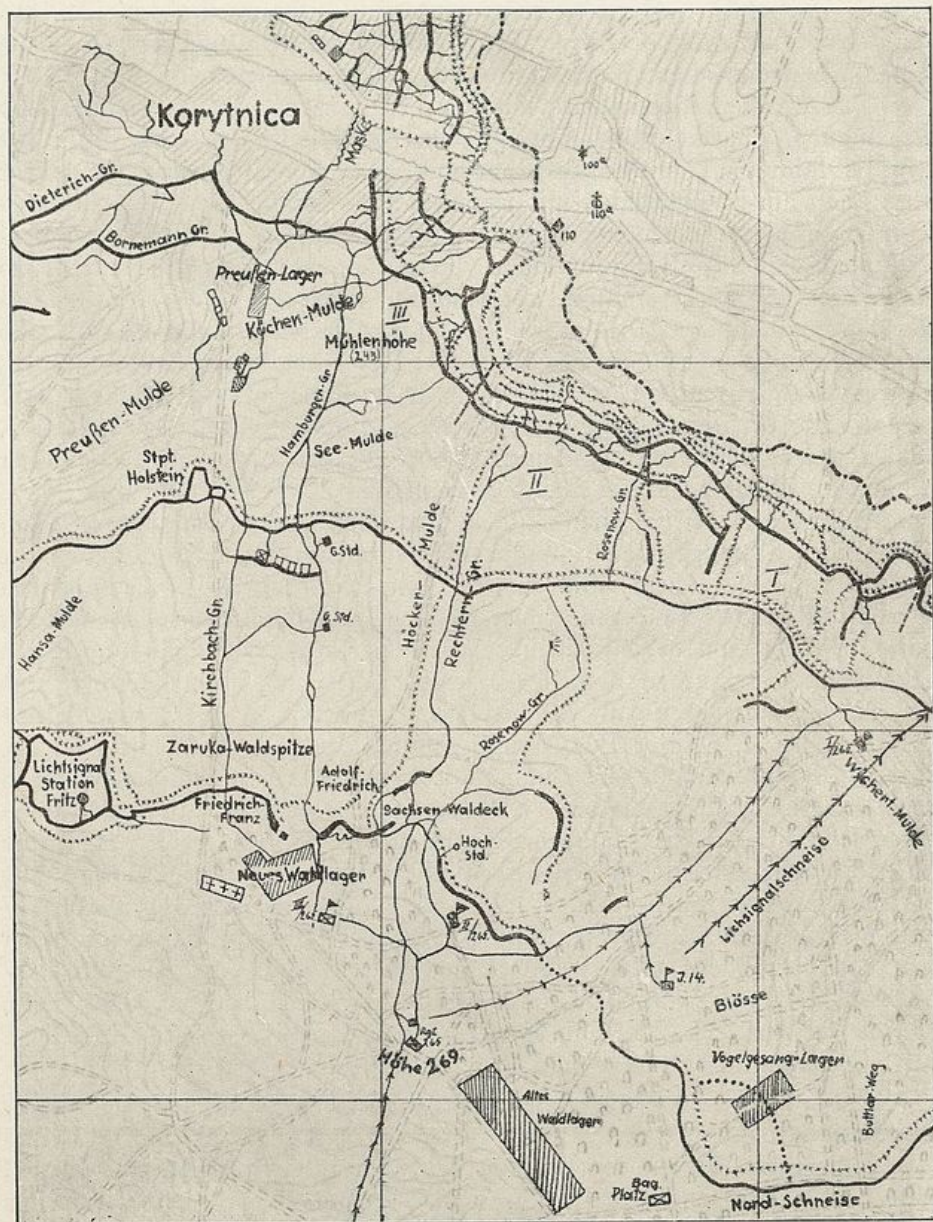
Der Bereich des Regiments und der Ausbau der Stellung.

Bevor wir uns die Stellung und ihrer Ausgestaltung zuwenden, sei zunächst der wichtigsten Veränderungen im Offizierkorps gedacht.

Das I. Bataillon blieb während der ganzen Zeit — Urlaub und Kommandos abgerechnet — Hptm. Wichert unterstellt. Beim II. Bataillon kehrte Major Clamann am 3. November 1916 vom Urlaub zurück, wurde aber schon am 5. November mit seinem ganzen Stabe zum J.R. 437 versetzt. Hptm. Rosenow von Jäger-Bataillon 14 wurde mit der Zusammenstellung des neuen Bataillonsstabes betraut und am 18. November 1916 zum Bataillonsführer ernannt, aber am 30. März 1917 zum Kriegsministerium kommandiert. Die Führung des II. Batls. übernahm von da ab Hptm. d. R. Rechtern vom Jäg. Batl. 14. Der Führer des III. Bataillons, Hptm. Voigt, wurde aus Gesundheitsrücksichten am 1. März 1917 zum E/166 versetzt und an seiner Stelle Hptm.d.R. Vogelgesang am 7. März zum Batls.-Führer ernannt. In den Uebergangszeiten hatte immer Hptm.d.L. Meht das zweifelhafte Vergnügen, in die Lücke einzuspringen.

Da sich bei dem häufigen Zusammenwirken deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen in den Gefechts-handlungen der letzten Monate die Ankenntnis der Führer über die bei den Bundesgenossen herrschenden Verhältnisse und besonderen Schwierigkeiten unliebsam bemerkbar gemacht hatte, erfolgte zum gegenseitigen besseren Verständnis ein Austausch von Offizieren. So wurden vom 1. Dezember 1916 ab Hptm. Wichert und Lt.d.R. Schmarjow für 6 Wochen zur Oesterr. 7. J.T.D., für dieselbe Zeit der k. u. k. Major László und Hptm. Seyten Jowanowicz vom 38. Ung. J.R. zum R.J.R. 265 kommandiert; ersterer übernahm die Führung des I. Batls., letzterer die der 11. Kompagnie. Der Austausch hatte zweifellos sehr viel zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes beigetragen, und unser Regiment lernte in den beiden ungarischen Offizieren tüchtige und ehrenwerte Kameraden schätzen. Vom 1. März bis zum 31. Mai 1917 wurde ebenso Lt.d.R. Gottschalk zur 81. Honved-Brigade, dafür von dieser k. u. k. Oblt. Varga zum I./265 kommandiert; desgl. vom 13. Juli 1917 ab Lt.d.R. Ruher zum 31. k. u. k. Schützenregt., dafür Oblt.d.R. Hirsch von diesem zum III./265, und vom 1. September 1917 ab Lt.d.R. Allers für 3 Monate an das 32. k. u. k. Schützenregt. abgegeben.

Das R.J.R. 265 bildet den linken Flügel der Division; seine vordere Linie verläuft in einer Länge von 2 km von SO. nach NW. und hat feindwärts mehrere Ausbuchtungen, von denen der später geschaffene Buckel beim I. und der sogen. Entenschnabel beim III. Batl. die bemerkenswertesten sind. In bezug auf die Bodenbeschaffenheit ist die Stellung ungleich. Sie beginnt, von rechts begangen, im Anschluß an die Jägerstellung noch auf der bewaldeten Höhe 229. Beim Abstieg gelangen wir in den sumpfigen Grund der Rutzermulde und erreichen dann wieder festen ansteigenden Sandboden. Das ist der Abschnitt des I. Batls. Ein unmittelbar an der Brustwehr der 4. Komp. befindliches Russengrab erinnert noch an den dort



Zaruka-Stellung 1917

—— Deutsche Linie —. — Russ. Linie

am 16. September gelungenen, aber wieder zurückgeworfenen feindlichen Angriff. Die sich anschließende Stellung des II. Batl. fällt links der Rückenmulde ab, in die sich nach Wolkenbrüchen ein kleiner Sturzbach hinuntergoß. Der Gegner hatte in sie einen guten Einblick. Eine kurze Strecke des jenseits der Mulde wieder aufsteigenden Grabens gehört ebenfalls noch zum II. Batl. Das daran ansetzende III. Batl. befindet sich durch die schon genannte Ausspizung in einer besonders gefährdeten Lage. Seine Stellung zieht sich durch den Friedhof von Korytnika, dessen Gebeine teilweise in den Unterständen noch sichtbar sind, und endet in scharfer Biegung nach Westen etwa 100 m vor den Sümpfen des Lug. Ende Juli 1917 erfährt sie jenseits desselben eine Verlängerung, indem das benachbarte L.J.R. 61 (223. J.D.) einen Kompagnieabschnitt abgibt.

Vor uns erblicken wir das tote Niemandsland und die russische Stellung. Sie zieht sich nicht parallel der unsrigen hin, sondern in gleichmäßigerer Führung, während unsere Linie — wohl eine Wirkung der Verteidigungskämpfe — bald vor-, bald zurückspringt. Daher wechselt der Abstand zwischen 200 und 400 m; an zwei Stellen, nämlich bei der 2. und 7. Komp., verringert er sich jedoch auf nur 50 m. Der öde Eindruck, der sich uns bietet, wird nur belebt durch einige Häuserruinen des ehemaligen Dorfes, mehrere Bäume und zwei aufragende große Kreuze — Richtungspunkte, die zumeist schon hinter der vorderen russischen Linie liegen. Abgeschlossen wird das Bild auf dem ansteigenden Gelände durch den Franz- und den Teufelswald, die wie eine dunkle und drohende Kulisse wirken. Denn in ihnen wußten wir die starken russischen Reserven.

Die Stellung durch planmäßigen Ausbau unüberwindlich zu machen, mußte zunächst vornehmste Aufgabe des Regiments sein. In der Unruhe der vorangegangenen Kämpfe war sie nur unvollkommen, z. T. behelfsmäßig gestaltet und durch Artillerie- und Minenwerferbeschießung immer wieder beschädigt worden. Nach Abflauen der Offensive war alles Notwendige nachzuholen. Der Truppe entstand damit eine in diesem Umfang noch ungewohnte Arbeit, der sie sich aber mit niedersächsischer Zähigkeit bis zum letzten Tage ihres Verweilens auf russischem Boden widmete. Auch hier gilt das Wort Ludendorffs: „Der Soldat baute für sein Leben.“ Hierbei erwiesen sich besonders leistungsfähig der junge, z. T. aus Jahrgang 1896 bestehende Ersatz, der aus dem Ersatz-Regt. 108 noch während der letzten Ereignisse zugeführt worden war, und der frische Nachschub aus der Heimat, welcher die Lücken nahezu wieder ausfüllte*). Unter ihm befanden sich auch Elsaß-Lothringer, die aus einem Transport für die Inf.-Regimenter 97 und 137 an die drei Bataillone zu je 70 Mann abgegeben wurden. Vor allem packten die Bergleute aus dem Ruhrgebiet, welche bereits 1915 gekommen und auf die einzelnen Kompagnien zu ungefähr je etwa 20 Mann verteilt worden waren, die Arbeit fachgemäß an. Die Leitung des Ausbaues lag in den Händen der Grabenoffiziere (I./265 Lt. Kriete, dann Lt. Lahrs; II./265 Lt. Bode; III./265 Lt. Höcker). Sie hatten das Arbeitsprogramm mit den Kompagnie-Führern zu besprechen,

*) Die 12./265 z. B. erhielt 2 Attffz., 4 Gefr. und 52 Mann.

das Material anzufordern und zu verteilen sowie den Fortgang der Arbeit mit Skizzen täglich dem Bataillons-Führer zu melden. Zur Aufbewahrung des Materials und des Schanzzeuges bestand in jedem Zug ein kleines Depot, wo die Ausgabe durch einen damit besonders betrauten Unteroffizier erfolgte, der auch die Arbeiten innerhalb des Zugabschnittes zu überwachen hatte. Hierfür stellte jede vorn liegende Kompagnie besondere Arbeitstrupps. Naturgemäß konnten diese nur nachts tätig sein (im Winter von 8—1 bzw. 8—12 und 2—4 Uhr), da sonst der aufmerksam gewordene Russe sofort schoß.

Das Bild der eilig und geräuchlos vor Deckung tätigen Leute nahm sich, zumal wenn sie Schneehemden trugen, wie ein Spuk aus; und oft verschwand er plötzlich, wenn der feindliche Scheinwerfer das Gelände grell abtastete und zum Hinlegen zwang.

Das Erste war die Herrichtung der vorderen Stellung, der sogen. Ia-Linie. Die Tiefe der Gräben wurde allgemein auf 2—2¼ m, die Sohlenbreite auf 1 m, die obere auf 2½ m festgelegt, sodaß sie nicht nur genügend Bewegungsfreiheit, sondern auch ziemliche Sicherheit gegen herumfliegende Sprengstücke boten. Von einer Befestigung der Schulterwehren und rückwärtigen Wände mit Flechtwerk war man vielfach abgekommen, da dieses wohl größere Sauberkeit schuf, aber bei Beschießung leicht zersplitterte und dann den Verkehr sehr hemmte. Das meiste lehmige Erdreich machte zudem eine fast steile Aufführung möglich. Anders waren die Grabenstücke zwischen den Schulterwehren beschaffen. Sie erhielten Schützenaustritte mit Brettern, wurden mit Grassoden abgesteift und vor der Armauflage zum Schutz der Posten mit Sandsäcken gepackt. Die Kästen mit Klappverschluß in der Vorderwand dienten zur Aufbewahrung der Patronen und Handgranaten, die jederzeit gebrauchsfähig und greifbar sein mußten. Vor diesem Kampfgraben zog sich ein Gewirr von Stacheldraht hin, das zwei-, z. T. dreifach mit Querverbindungen abgerollt und hier und da durch Spanische Reiter unterbrochen wurde, um bei Unternehmungen durch deren Verschiebung Ausfallsmöglichkeiten zu bieten. Unter den Hindernissen waren bei jeder Kompagnie ungefähr 2 Sappen feindwärts vorgetrieben, die in Horchlöchern endeten. Sofern diese sich zu dicht vor den Russen befanden, wurden sie später zurückverlegt. Mit der Herstellung der Verteidigungsanlagen ging man zugleich an den Bau zahlreicher Unterstände. Sie wurden teils in der Vorder- (so bei I. Batl.), teils in der Rückwand des Grabens (so bei II. Batl.) und zwar in gleicher Höhe oder nur wenige Stufen niedriger als dieser angelegt, bestanden aber nur aus einigen Stempeln mit schwacher Balkenlage und Erdaddeckung. Für die Gewehre befanden sich Ständer am Eingang; das Innere war durch die Pritschen aus Neßdraht oder Knüppelholz sowie durch Ofen, Tisch und Bank sehr beengt und empfing durch das kleine, oft in der Tür angebrachte Fenster wenig Licht. Behaglich wurde es erst, wenn die Kerzen oder die elektrischen Bergmannslampen brannten. Sie erfreuten sich wachsender Beliebtheit, obwohl die tägliche Auffüllung der Batterien hinter der Front mit nicht geringer Mühe und Zeit verbunden war. Trotzdem die Unterstände nur gegen Splitter schützten und letztere bei den rückwärts angeleg-

ten zudem leicht durch die Tür Eingang finden konnten — mehreren Belegschaften sollte dies zum Verhängnis werden — fühlten sich Offiziere und Mannschaften in ihnen wohlgeborgen. Für ernstere Fälle reichten sie natürlich nicht aus, und daher begann man bald mit dem Bau von Stollen. Jede Nacht wurden in die Vorderwand drei Rahmen bis zu einer Tiefe von 4—5 m getrieben und zwar in Altkordarbeit, was die Leute sehr schätzten, da sie nach Erledigung ihrer Aufgabe wieder abrücken konnten. Diese Stollen schützten unbedingt gegen mittlere Kaliber (schwere hatte der Russe nur wenig). Allerdings war der Aufenthalt in ihnen wegen der Feuchtigkeit und der auch bei Tage notwendigen künstlichen Beleuchtung wenig geschätzt. Dem gleichen Zwecke dienten auch Betonliegekästen sowie die ebenso eingedeckten und mit Sehschlitzen versehenen Kompagnie-Führer-Stände. Beides wurde durch Pioniere ausgeführt.

Die gleichmäßige Ausgestaltung der vorderen Linie ließ sich freilich da, wo die Bodenverhältnisse ungünstig waren, d. h. an den sumpfigen Stellen, nicht ermöglichen. So konnte über die Ruhermulde beim I. Batl. auf ca. 400 m nur eine Mauer aus Grassoden gezogen werden, die gegen Sicht und Infanteriegeschosse schützte. Dahinter wurde ein flacher Graben angelegt und mit Grassücken und Holzrostern begehbar gemacht. Ein gleicher Graben durchschnitt in einer Länge von 50 m die Rückenmulde beim II. Batl.; er sammelte aber bei jedem Regenguß das aus jener herabfließende Wasser und hemmte dann die Verbindung.

Ein erheblicher Teil der Besatzung erhielt jedoch seine Unterkünfte nicht in diesem Kampfgraben, der sogenannten Ia-Linie, sondern in den zahlreichen, nach rückwärts führenden Wohngräben, die unter den Namen Eggeling-, Lahrs-, Mariengraben, Riegelstellung usw. noch in guter Erinnerung sind. In ihnen wurden auch die Unterstände der Kompagnie-Führer — zu dem der 9./10. Komp. wies ein Schild mit der Aufschrift „Zum Dorfschulzen“ — sowie die Materialplätze und die Latrinen angelegt.

Diese Gräben liefen zur Ib-, d. h. zur Bereitschaftslinie. Sie zog etwa 100 m hinter dem Kampfgraben ziemlich parallel mit diesem hin, hörte bei der Ruhermulde auf, begann aber dann wieder, nachdem sie dort bis zum Ausbau des Buckels Ia-Linie gewesen. Sie war nur als Aufnahmestellung gedacht und dafür wegen ihrer überhöhten Lage auch besonders geeignet. Deshalb erhielt sie auch durch die Pioniere eine Reihe von Beobachtungsständen aus Beton, die sich nicht abhoben.

Hinter der Ib-Linie zog sich eine Reihe von Mulden hin, nämlich außer der schon genannten Ruher- und Rücken- die Höcker- und Seemulde. Ihre nördlichen Abhänge boten eine gute Deckung, und daher wurden dort in z. T. freidigem Boden Rücken, M.W.-Stände und weitere Unterkünfte angelegt. Von hieraus sicherten die weitere Verbindung nach hinten der Linsingen-, Rosenow-, Rechten- und Hamburger Graben. Diese Laufgräben verliefen zum Schutze gegen Sicht und Längsbestreichung in Zickzackform, hatten zunächst eine Tiefe von 3 m und waren teilweise durch Drahthindernisse geschützt. In ihnen gelangte man, wieder aufsteigend, zur Ic-Linie, der zweiten Aufnahmestellung. Sie verlief nördlich von der Wichert-

mulde, in welcher der Stab des I. Batls. mit Gefechtsbagage in tiefen Unterständen lag, in Kurven ziemlich westlich bis zum Stützpunkt Holstein, der mehrere Mulden beherrschte, und war gleich diesem völlig — auch mit Reserveunterständen und Verdrahtung — ausgebaut. Während die Wichertmulde noch im Schutz des Waldes lag, wich dieser nach Westen zurück. Er konnte daher nur durch die genannten, allmählich sich verflachenden Annäherungsgräben erreicht werden, wobei man die Gefechtsstände des Regiments, des II. und III. Batls. berührte. Unmittelbar vor dem Walde — und darum taktisch nicht einwandfrei — stieß man noch auf eine dritte Aufnahmestellung, die Id-Linie, zu deren Ausbau im Mai 1917 4 Kompagnien des R. u. R. J.R. 58 eintrafen, allerdings mit der ausdrücklichen Anweisung der Division, sie nicht mit deutschen Verbänden zu vermischen oder sie in den Kampf vorwärts dieser Linie einzusetzen. Ihre Tätigkeit wandte sich besonders dem Ausbau des an der linken Abschnittsgrenze, jenseits der Hansa- und Preußenmulde gelegenen Stützpunktes auf Höhe 258 zu, während der Haupt- und die Verbindungsgräben nur in einer Tiefe von $\frac{1}{2}$ m zustande kamen.

Wer diese Linie nach einem, ständig den Körper in Pendelbewegung haltenden Marsche von der vordersten Stellung an (beim III. Batl. etwa 20 Minuten dauernd) durchquert hatte, den nahm der Zarufawald auf; und er atmete wohl freier. Denn nach einigen wenigen Minuten gelangte er in die Reservestellung, in der er sich nunmehr ungezwungener bewegen konnte. Hier befinden sich teils mitten im Walde, teils an seinem Südostrand die großen Ruhelager: Das Vogelgefang- (für I. Batl.), das Alte (für II. Batl.) und das Neue Waldlager (für III. Batl.) mit den Stäben des II. und III. Batls. sowie dessen Gefechts- und Gr. Bagage, den Kompagnie-Bagagen, Küchen-, Sanitäts- und zahlreichen Mannschaftsunterkünften sowie dem Offizierskasino, bei dessen Bau leider ein Mann durch einen Stempel erdrückt wurde. Alles ist splittericher eingedeckt. Zwischen den beiden letzteren Lagern stößt man bei Höhe 269 auf die bombensicheren Unterstände des Regimentsstabes, in welchem der Kommandeur Major Eckstein, mit dem Nachrichten- und Gerichtsoffizier, Lt. Gechter, sowie der Adjutant, Oblt. Lang, und der M.W.D., Lt. Gallin, wohnen. In seiner Nähe stehen die Geschütze und Unterstände der auf Seite 192 genannten Haubitzenbatterie. Dort aber, wo der Wald im Westen endet, liegt der große Zarufafriedhof. Er umschließt 359 Gräber, darunter 200 ehemaliger 265er, die zumeist dem I. und III. Batl. angehören und im September bezw. am 27. Oktober 1916 gefallen sind. Der Friedhof, das Heiligtum des Regiments, zeugt von dauernder Pflege; seine Grabstätten — meist Einzelgräber — sind mit gärtnerischer Kunst angelegt und tragen alle eichene Kreuze mit eingetragener oder eingeschnittener Schrift. Im Sommer 1917 wurde dort an der Waldspitze ein wuchtiges Denkmal geweiht, das weithin zu sehen ist*).

*) Es wurde von Kameraden entworfen und am Orte aus Beton hergestellt. Die Vorderseite zeigt ein großes Schwert mit dem E.R. und die Inschrift: Den Helden von Korytnika! Die untere Rückseite bringt — zum Verständnis für die Bevölkerung in kirchenslawischer Schrift — einen Hinweis auf

Von hier aus schweift der Blick frei über eine leichtgewellte Ebene, die bis auf eine österreichische, in einer kleinen Mulde eingegrabene Kanonenbatterie und ein Badehaus der 97er nichts Bemerkenswerthes aufweist und wiederum durch Holzungen begrenzt wird. In diesen sind verschiedene Bagagen und zwar splittericher untergebracht. Am stärksten ist der Meyerwald, nach dem Führer des Pionier-Bataillons genannt, belegt. Hier befinden sich außer Teilen von Pi. 33, der Bagage des I./97 und einigen österreichischen Truppenteilen die Bagagen des I./265 und der drei M.G.-Kompagnien mit dem M.G.D. (Oblt. Kegin) und 100 Pferden, die Regimentsmusik (Musikmeister Scholz), und die Ortskommandantur (Lt. Ohl)**). Diese hatte nicht nur die Aussicht über sämtliche Unterkünfte, sondern mit einer dafür bestimmten Gruppe auch für den Ausbau und die Markierung der zahlreichen, durch das Gelände gehenden Wege zu sorgen. Westlich davon gelangen wir zum Birkenwäldchen, wo Gefechtsbagagen des II. Batls. liegen, und dann über den neuen Friedhof beim Westgut von Kolpytow — die Aufschriften über dem birkenen Eingang und auf dem steinernen Denkmal kennzeichnen ihn als 265er-Ruhestätte — endlich zu den letzten Teilen des Regiments in Raczyn. Denn dort liegen neben den unmittelbar zur Division gehörenden Formationen (Pionier-Hauptpark, Große Bagage, Proviantamt, San.Komp. 264 mit Zahnstation und Augenklinik, Starkstromkompagnie) die Großen Bagagen des I. und II./265, die Lebensmittelbagagen und Rassenverwaltungen sowie die Marktfendereien und Poststellen sämtlicher Bataillone.

das Bibelwort Ev. Joh. Kap. 15, V. 13 (Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde).

Die hier Bestatteten sind nach dem vorhandenen Liegeplan in den 265er-Blättern, Jahrg. 1927, Nr. 4, aufgezählt.

**) Das dort herrschende friedliche Leben erhielt eine heitere Note durch Johanne, eine große Gans, richtiger Gänserich, der gravitatisch herumwanderte, den Leuten aufmerksam bei der Arbeit zuschaute und von der Höhe der Unterstände weithin vernehmbar zu trompeten pflegte.

Die Besetzung der Stellung.

Die obige Schilderung rollt das Bild von der Ausdehnung des Regiments auf, wie es jedem 265er, der dort stand, noch bekannt ist; denn der eineinhalbjährige Aufenthalt auf demselben Boden hatte ihn diesem fast zur zweiten Heimat gemacht. Das Bild zeigt aber auch, wie wesentlich der Unterschied gegenüber den damaligen Verhältnissen an der Westfront war, die wir selbst noch kennenlernen sollten. Dort eine lockere Tiefengliederung mit schwachen Vorstellungen, bereit, kautschukartig vor dem Gegner zurückzuweichen und ihn dann unter Einsatz von Reserven wieder hinauszumwerfen; hier noch die starre, stark ausgebaute vorderste Linie, die nur im äußersten Notfalle aufgegeben werden durfte.

Sie ist auch von dem größeren Teil der Truppe besetzt. Das I./265 hatte von Anfang an drei seiner Kompagnien vorn; die Reservekompagnie löste achttägig in der Reihenfolge von rechts nach links ab, sodaß für jede Kompagnie monatlich drei Wochen vorn und eine hinten herauskamen. Die beiden anderen Bataillone, die ungünstigere Lebensbedingungen hatten — da vom schützenden Wald und der Reservestellung entfernter liegend —, hatten zunächst nur je zwei Kompagnien in vorderer Linie und tauschten alle 14 Tage mit den beiden in Reserve liegenden. Seit Sommer 1917 erfolgte auch hier der Einsatz wie beim I./265; aber die Kompagnien blieben länger, nämlich vier Wochen vorn.

Die 9. Komp. stand seit August infolge Verlängerung des linken Regimentsabschnitts dauernd jenseits des Lug und führte damit ein Sonderleben. Denn man erreichte sie nur über einen Knüppeldamm von etwa 200 m Länge, den lediglich eine hohe Baummaske gegen Sicht schützte. Die Kompagnie wurde daher auch nie abgelöst und hatte selbst sich ihre, allerdings vom L.I.R. 61 schon erheblich vorgearbeitete Stellung auszubauen. Unter der tatkräftigen Leitung ihres Führers, des Lt. Heck, beendete sie damit aber auch ein Werk, dessen saubere Ausführung die Anerkennung aller Vorgesetzten fand. Sämtliche Mannschaften waren in tiefen Stollen untergebracht, die miteinander durch einen unterirdischen Gang in Verbindung standen. An dem rückwärtigen Steilabhang wurden eine eigene Revierstube und ein eigenes Bad eingerichtet, und sogar eine Schmuckanlage in Gestalt eines Blumenrondeels fehlte nicht. Die Stellung dieser Kompagnie war taktisch besonders wichtig; denn da sie von Süden nach Norden, d. h. im halb-rechten Winkel zum übrigen Regimentsabschnitt verlief und höher lag, so flankierte sie diesen. Sie bewirkte aber auch zugleich neben der Erweiterung des Abschnittes vom III./265 eine Ausdehnung von dessen rückwärtigem Bereich, indem in diesen die Hansamulde sowie das Preußen- und Rheinlager — letzteres jenseits des Lug — hineingezogen wurden, welche beide nunmehr statt des schönen Waldlagers der 11. und 12. Komp. als Ruhestellung dienten.

Die Besetzung war ziemlich dünn. Ein Kompagnieabschnitt belief sich durchschnittlich auf 700—800 m. Dabei verfügte kaum eine Gruppe über die

volle Gewehrstärke. Diese Schwäche war bedingt durch die ständige Abgabe von Mannschaften an die neugebildeten M.W.-Abteilungen jedes Bataillons und an die M.G.-Kompagnien, demgegenüber die Neuauffüllung durch Ersatz während des Jahres 1917 sehr mangelhaft blieb. Für den Dienst gliederte sich jede Kompagnie in Arbeits- und Wachtrupps. Erstere hatten bei Nacht Stellungsbau auszuführen; letztere versahen den Postendienst. Am Tage standen im Graben, je nach Ausdehnung und Gefährdung des Kompagnie-Abschnitts 3, 5, auch 7 Posten, welche vermittels zweier, an einer Stange angebrachter Spiegel das Gelände beobachteten, und ein mit Zielfernrohr versehener Scharfschütze, der auftretende Russen aufs Korn zu nehmen hatte. Die Aufsicht führte ein Offizier, der auch die tägliche Reinigung der Gräben zu überwachen hatte, und unter ihm der Unteroffizier vom Tagesdienst. Nachts standen auf den Schützenauftritten Doppelposten, versehen mit einer Leuchtpistole, mit der sie das Vorland bei verdächtigen Geräuschen auf Augenblicke erhellten. Insonderheit fiel diese Aufgabe den Horchposten zu. Sie standen, gewöhnlich zwei Mann, in den vorgeschobenen, tagsüber meist unbesetzten Sappen dicht am Gegner, glichen damit den Fühlern einer Schnecke und wurden auch wie sie bei Gefahr zurückgezogen. Für diesen Dienst hatte jeder Zug auf 24 Stunden eine besondere Gruppe zu stellen. Die Ablösung geschah alle 2 bzw. 4 Stunden und war, soweit sie über Deckung erfolgen mußte, nicht ungefährlich, da der Gegner jene Stellen kannte. Endlich zogen noch Alarmposten auf, welche eintretendenfalls die Mannschaften sofort aus den Unterständen herauszuholen hatten. Zwei Unteroffiziere vom Nachtdienst führten die Aufsicht unter Leitung eines Offiziers bzw. Portepeeträgers in jedem Kompagnieabschnitt. Dieser nächtliche Wachtdienst erforderte besondere Aufmerksamkeit, namentlich im Winter. Denn die Nächte waren lang — schon um 3.30 Uhr begann es zu dunkeln — und, wenn der Mond nicht schien, rabenschwarz. Ab und zu erhellte der langsam herabgleitende Stern einer Leuchtkugel auf Augenblicke das Gelände und ließ die im Stahlhelm*) unbeweglich stehenden Posten wie reisige Gestalten aus dem Mittelalter erscheinen. Sie schützten auch hier in treuem Ausharren die schlafende deutsche Heimat.

Das Gewehr blieb die eigentliche Waffe der Infanterie. Daneben aber besaß sie noch andere Mittel zur Verteidigung, nämlich sogen. Mehrladegewehre (1 Stück in jeder Gruppe), ferner Gewehre, die, auf einem Gestell aufgebaut, Granaten mit Hilfe einer im Lauf eingeschobenen Stange verschossen, und einige Granatwerfer, welche das Regiment bereits im Winter 1915/16 erhalten hatte. Nicht weit vom Kompagnieführer-Unterstand der 11./12. 265 stand auch eine eingetarnte kleine Grabenkanone. Sie dürfte belgischen Ursprungs gewesen sein, verschob 5 cm-Granaten und diente zur Niederkämpfung feindlicher Maschinengewehre. Zwischen Ia- und Ib-Linie standen Gruppen leichter Minenwerfer und zwar in jedem Bataillon durchschnittlich 2 Stück. Diese Borderlader schossen Minen von 2 kg in indirek-

*) Die ersten 50 Stahlhelme trafen am 19. Dezember 1916 ein, zunächst wegen ihres Gewichtes mit gemischten Gefühlen begrüßt, später aber sehr geschätzt.



Die Sappe

Quintus Martius i. F. 1916

tem Schuß auf eine Schußweite bis zu 450 m und sollten damit Sperrfeuer bei einem Angriff abgeben. Für ihre Bedienung wurden besondere M.W.-Abteilungen aus der Infanterie gebildet, während die wenigen schweren Minenwerfer (1 in der Wichertmulde und 2 hinter dem neuen Abschnitt der 9. Komp.) zur M.W.R. 108 gehörten. Das wichtigste Abwehrmittel im Graben aber waren die schweren Maschinengewehre. Sie wurden nach Herausziehung der österreichischen Maschinengewehre — das Regiment sah sie ungern scheiden — im Laufe der Zeit vermehrt, sodaß Ende 1917 jede der drei M.G.-Kompagnien 12 Gewehre hatte, die in 3 Züge zu je 4 Stück eingeteilt waren. Davon lag ein Zug vorn — die 3. M.G.R. hatte dort zeitweise sogar 7 Gewehre —, während die anderen in der Reservestellung und im Meyerwald sich befanden, wo der verwickelte Mechanismus häufig überholt werden mußte. An Munition hatte im März 1917 jede M.G.R. 45 000 Patronen, in Kästen zu 2 Gurten mit je 125 Stück verpackt, davon jedes vordere Gewehr 2250 S., 750 S.m.R. (Stahlfkern) und 500 Patronen Rillenmunition. Dieser Bestand erhöhte sich erheblich, sodaß im November auf jedes M.G. 5000 Patronen, nunmehr fast ausschließlich Rillenmunition, kamen. Da ausgebaute M.G.-Stände erfahrungsgemäß schnell zerschossen wurden, so sah man hiervon ab und schuf nur bretterne Unterlagen, auf die das Gewehr ohne Schlitten geworfen wurde. Neben diesen eigentlichen, nur durch Schutzhilde gedeckten, wurden noch Reservestände vorbereitet, damit bei Beschießung ein Stellungswechsel vorgenommen werden konnte. Für die Anlage war taktisch maßgebend die Möglichkeit der Flankierung, z. T. mit Kreuzfeuer. In Anbetracht der großen, auf den Bedienungen ruhenden Verantwortung wurden sie — was naturgemäß nicht wenig die Infanterie verärgerte — zu deren Arbeiten nicht herangezogen. Diese erstreckten sich vielmehr nur auf den Bau der eigenen Anlagen und auf tägliche Reinigung des Gewehrs mit begleitendem Unterricht durch den Gewehrführer. Dafür hatte die Bedienung (5 Mann) jede Nacht aus sich den Posten am M.G.-Stand zu stellen. Im Gegensatz zur Infanterie lag auch der Kompagnieführer nicht vorn, sondern in der Reserve, um von hier aus für den Munitionsnachschub und die Ergänzung untauglich gewordener M.G. sorgen zu können.

Die Besetzung der vorderen Linie war naturgemäß nicht gleich, sondern richtete sich nach der Bodenbeschaffenheit und der Gefährdung einzelner Punkte. Während die sumpfigen Stellen daher fast frei blieben, erhielt der Entenschnabel eine um so stärkere Belegung. Hier befanden sich allein 5 Mannschaftsunterstände unter einem Zugführer, 2 Munitions- und ein Lebensmittelstollen. Dazu kamen 3 Granatwerfer und 3 M.G. (mit Zugführer), welche beide auf die Seiten verteilt waren. Ebenso viele M.G. standen im neuen Raum der 9. Komp. Ein Zug von dieser lag auch in der Ib-Linie, die im rechten Abschnitt des I. Batls. ebenfalls besetzt war, wogegen sie sonst bis auf vereinzelte, von hier aus über die Ia-Linie erhöht schießende M.G. und einige Scharfschützen unbesezt blieb. Letzteren — gewöhnlich 2 in jedem Betonstand — fiel besonders die Aufgabe zu, bei Antreten des Gegners zum Sturm die Besetzung der Ia-Linie durch

Schüsse zu alarmieren*). Erforderte es dann die Kampflage, so zog sich letztere auf die Ib-Linie unter Abriegelung nach rechts und links zurück. Zugleich wurde dann die bis auf einige Teile im I. und III. Batl. ebenfalls unbefetzte Ic-Linie durch die in Reserve liegenden Kompagnien, soweit sie nicht zur Verfügung der Division oder Armeegruppe blieben, eingenommen, wofür dort alles vorbereitet war. Eine von den einzelnen Bataillonen im Sommer 1917 unter Annahme eines feindlichen Einbruches vorgenommene Probebesetzung verlief glatt und erntete „dickes Lob“ durch die höheren, an ihr teilnehmenden Führer.

Wesentlich trugen zu diesem Ergebnis die mannigfaltigen Nachrichtenanlagen bei, mit denen man im Laufe der Zeit den ganzen Stellungsbereich überzogen hatte. Fernsprechleitungen, in den Gräben kniehoch oder vergraben und im Walde z. T. noch an den Bäumen befestigt, verbanden die Kompagnie-Führer mit dem Bataillons-Stab. Sie wurden ergänzt durch einen schon im November 1916 eingerichteten Relais-Postendienst, durch den Meldungen aus der vordersten Linie bis zum Relais-Posten in der Ic-Linie und dann weiter bis zu den Stäben erfolgen konnten. Dieser Einrichtung bediente man sich besonders, als die Division den Gebrauch der Telefone in ruhigen Zeiten verboten hatte. Ebenso stand die westlich der Zarukawaldspitze errichtete Lichtsignalstation „Fris“ einerseits nach vorn mit kleineren, zwischen Ic- und Ib-Linie sowie bei der 9. Komp. aufgestellten Blinkapparaten und andererseits nach hinten mit Raczyn in Verbindung. Eine beim Regimentsstab angelegte Funkstation arbeitete ebenfalls nach dorthin und empfing von hier immer die neuesten Heeresberichte, die sofort nach vorn weitergegeben und dort angeschlagen wurden. Dieser unmittelbaren Verbindung mit der Division dienten auch ein besonderer Kabelgraben, welcher sämtliche nach dort vom Abschnitt führende Leitungen, also auch die der Artillerie, aufnahm, sowie die Briefftauben, die nach wenigen Minuten von vorn ihren Schlag in Raczyn erreichten. Das Zusammenwirken aller Anlagen wurde durch häufige Übungen erprobt, wobei man das leicht zerstörbare Fernsprechnet zum Teil ausschaltete.

*) Fast das ganze Gelände vor dem Regimentsabschnitt unterlag dauernder Beobachtung durch ein Scherenfernrohr, welches in den Bäumen der westlichen Waldspitze untergebracht war.

Kapitel 4.

Seelische und körperliche Förderung.

Die Reservestellung bedeutete für den aus den Strapazen des Grabendienstes Zurückkehrenden den Begriff größerer Sicherheit und Sorglosigkeit. „Es war uns“, so schreibt ein Kamerad, „als wenn wir die Welt nach langer Zeit wieder sahen“. In der Tat lernte man sich unter wohlthuender Entspannung seines Lebens wieder freuen. Statt der eintönigen lehmgrauen Wände umfing uns hier das Rauschen des Waldes, der zu allen Jahreszeiten, ob er nun im ersten Grün des Frühlings, in satter Sommer-, in leuchtender Herbstpracht oder endlich tiefverschneit um uns stand, seinen erfrischenden Reiz auf Jeden ausübte*). Wie lauschten wir dem Gurren der Walddauben, dem Schrei des Hähers, dem nächtlichen Schlagen des Sprossers, während der Mond durch die Bäume schien; und wie weitete sich die Brust im Anblick der nach rückwärts sich hinziehenden grünen Ebene! Wie lebte aber auch in den geräumigeren Unterkünften, in denen Jeder die Wand seines Lagers mit heimatlichen Bildern geschmückt hatte, die Kameradschaft mit ihrem „rauen, aber herzlichen Tone“ auf! Wie manches der vertrauten Soldatenlieder erklang, von der „Schützengrabenskapelle“ begleitet, sehnsuchtsvoll oder im vollen Uebermut aus jungen und alten Kriegerkehlen, und wieviele Kameraden wußten durch Gesang und durch derbe Witze den ganzen Unterstand zu dröhnendem Beifall zu bringen oder allein schon durch ihr ganzes Wesen Heiterkeit um sich zu verbreiten! Ich brauche nur zu erinnern an Allscher und Schlünz von der 2., Berger von der 4., Karl Jäger von der 6., Utffz. Carl Hirsch von der 9., Schmud (Wiederhold) von der 10., Gefr. Lorbeer von der 11., Alles in Dil (Rohrberg) von der 12., Utffz. Fiete Krey von der 3. M.G.R. u.a.m. In ähnlicher Art verlebten die Offiziere im Unterstand des Kompagnie- und des Bataillons-Führers manche bis in die Nacht gehende feucht-fröhliche Sitzung, oder sie versammelten sich alle am Sonntag in dem geräumigen „Kasino“ mit den Angehörigen anderer Truppenteile, wodurch zugleich der Zusammenhalt gefördert, der Gesichtskreis erweitert und gegenseitiges Verständnis geweckt wurde. So konnten als häufige Gäste neben

*) Nach dem Urteil eines Fachmanns, des Hptms. Rechtern, war der Wald allerdings von den Oesterreichern z. T. unsinnig abgeholzt worden, wobei sie aus Bequemlichkeit die Bäume in 1 m Höhe abgesägt hatten. Mit der deutschen Besetzung wurde die Nutzung nach forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten geregelt und so der schöne Baumbestand mit seinen vielen alten Eichen vor weiteren Kahlschlägen bewahrt, sodaß er noch genügend Deckung gegen Sicht gab. Infolge der Truppenbewegungen und namentlich der Schießerei war der Bestand an Wild gering; es hatte sich offenbar in die rückwärtsliegenden Waldungen verzogen, wo manches kapitale Stück Schwarzwild erlegt werden konnte. Dagegen hatten sich zahlreiche Vogelarten, und zwar Sing- wie Raubvögel, gehalten. Sie fanden in den vielen hohlen Eichen gute Nistgelegenheiten. Ein schönes Bild war es, wenn im Herbst und Frühling große Scharen von Wildgänsen im Dreiecksfluge über die Stellungen zogen. Sie wurden gewöhnlich mit lebhaftem Schützenfeuer von beiden Seiten empfangen.

den Herren der Brigade begrüßt werden: Major Schenk v. Schweinsberg, Rdr. der 14. Ref.-Jäger, Major Gruenewald vom J.R. 97, Sptm. Nickel, Führer der Haubitzen, und der liebenswürdige Sptm. Link, Führer der österreichischen Kanonenbatterie. Ebenso waren die Offiziersschießen mit Bier vom Faß eine anregende Erholung, während wiederum Bierabende in der Kompagnie ihren Führer und seine Offiziere mit den Chargen ungewollt zusammenführten. Auch die Regimentskapelle, die im Winter oft genug ihre Instrumente in dem Rauch der Defen wieder auftauen lassen mußte, erfreute bald da, bald dort durch ihre heiteren Weisen wie durch klassische Musik und fand immer ein aufmerksames Publikum. Dazu kamen noch allerhand besondere Veranstaltungen, von denen zunächst die Weihnachtsfeier 1916 zu erwähnen wäre. Mit Rücksicht auf die Alarmbereitschaft am 31. Abend und am ersten Feiertag war sie auf den zweiten angesetzt worden. Am frühen Nachmittag wurde sie mit einem Gottesdienst im Walde eröffnet; und als es dunkelte, flammten überall in den Unterständen die Lichter am Tannenbaum auf. Die alten Weihnachtslieder, herzlich gesungen, schufen mit manchem guten Wort der Führer alsbald die rechte Stimmung, die über aller Wehmut, das Fest wiederum — für Viele zum dritten Male — fern von den Angehörigen begehen zu müssen, doch die treue Gemeinschaft im Kameradentreise von neuem zu einem inneren Erlebnis machte. Dazu wurde reichlich beschenkt; denn nicht nur hatte die Kompagnie allerhand Genußmittel, darunter auch Bier und Wein, Zigarren und Zigaretten, gestiftet, sondern jeder Mann erhielt auch noch ein liebevoll zusammengestelltes Paket vom Roten Kreuz in Bremen mit der sinnigen Widmung:

Nur ein bißchen Geschenk
Und ein treues Gedenk'
Aus der Heimat, der Heimat, der lieben.
Nur ein Tannenbaumreis
Als ein kleiner Beweis,
Daß alles recht deutsch ist geblieben.

Die Kampfkompagnien holten die Feiern nach ihrer Ablösung bald nach. Am 27. Januar 1917, einem sonnigen Wintertage, fand die Feier von Kaisers Geburtstag nach althergebrachter militärischer Weise statt. Am Morgen traten die Ruhkompagnien an und brachten nach kernigen Ansprachen der Bataillonsführer ein dreifaches Hurra auf den Obersten Kriegsherrn aus. Mittags um 1 Uhr marschierten sie zum Festgottesdienst in den herrlichen, verschneiten Wald. Dem gemeinsamen Gesange unter Begleitung unserer Musikkapelle und der russischen Kanonen folgte die Predigt vom Geh. Konsistorialrat Caesar. Dann ging es zurück, und auf freiem Gelände formierte sich alles zum Vorbeimarsch vor dem stellvertretenden Rgts.-Führer, Major Ritter v. Axlander. Nachher gab es Freibier; und wenn auch der übliche Tanz ausfallen mußte, so herrschte doch abends in der Reserve trotz erhöhter Alarmbereitschaft eine ausgelassene Stimmung. Von weiteren festlichen Vorkommnissen wird später zu reden sein.

Aber die Zeit in der Reservestellung konnte nicht nur der Erholung gewidmet sein; sie war vielmehr auch von reichlichem Dienst ausgefüllt. Das Leben im Graben lockerte zu leicht die Verbände, verwischte die Rangunterschiede zum Schaden der Manneszucht und ließ den Einzelnen sich mehr gehen. Diese Begleiterscheinungen galt es daher im Interesse der Leistungsfähigkeit der Truppe und ihrer Disziplin wieder zu beheben. Daher wurden bei dauerndem Instandsetzungsdienst Waffen-, Kleider- und Stiefelappelle sowie Stinkraumproben angesetzt und in der Gruppe wie in der Kompagnie exerziert. Daneben fanden Unterricht und Scharfschießen auf den dafür in jedem Bataillon hergerichteten Schießständen statt. Ein Teil der Mannschaften wurde zu dem von General v. Buttlar geleiteten Sturmtruppkursus abkommandiert und am Sturmwerk bei Jescierce*) durch Lt. Lahrs im Aufrollen der feindlichen Stellung ausgebildet. Südlich davon hielten die Reservezüge der drei M.G.-Kompagnien große Scharfschießen nach taktischen Aufgaben ab. Entsprechend der wachsenden Bedeutung dieser Waffe hatten diese Kompagnien zahlreiche jüngere Infanteristen in dreiwöchentlichen Kursen mit ihr vertraut zu machen, wodurch sie sich den eigenen Ersatz, aber auch zugleich die künftigen Bedienungen für die Anfang 1918 eingeführten I.M.G. schufen. Eifrig wurde auch die Ausbildung aller Führer, vom Gruppenführer bis zum Regiments- und Brigadefeldkommandeur, am M.G., M.W. und im Gaswesen sowie in der Truppenführung betrieben.

Diese Kurse, die teils unmittelbar in der Reserve, teils in der damals noch wenig berücksichtigten Etappe (Kowel, Brest-Litowsk u. a.) stattfanden, begannen bereits im Dezember 1916 und währten mit Unterbrechungen bis in den Spätherbst 1917. Sie gaben die Grundlage für die spätere Verwendung des Regiments im Westen.

Außer dieser militärischen Schulung wurden aber die Ruhekompanien zu mannigfaltigen Arbeiten herangezogen, besonders zum Aus- und Neubau von Unterkünften und Gräben, zum Zersägen der Stollenhölzer, die, nachdem der Zarukawald bereits gelichtet war, aus dem Sägewerk Dereczyn oder aus der Heimat kamen, zur Anfertigung von Rosten und Spanischen Reitern auf den Zimmerplätzen, zum Gurten der M.G.-Munition usw. D. h. es mußte hier für die vordere Linie alles fertiggestellt werden. Und teilweise wurden die Mannschaften auch dort noch nachts zum Arbeiten eingesetzt. Dieser Dienst war oft so umfangreich, daß das Exerzieren ausfiel und die Truppe schließlich lieber mehrere Wochen vorn als eine kurze Zeit hinten blieb; und je länger der Aufenthalt im Graben währte, um so heimischer begann sie sich dort zu fühlen.

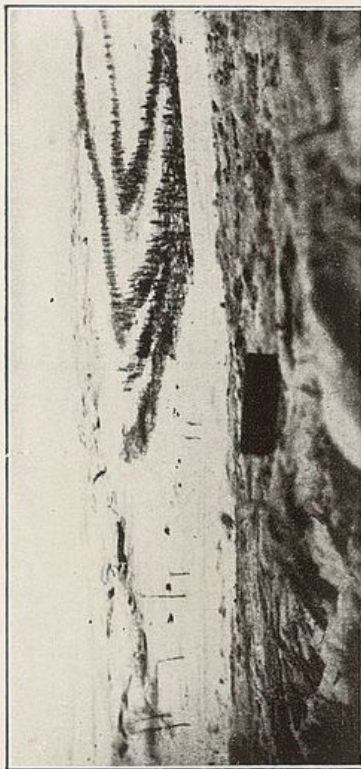
Nach einem Worte Ludendorffs wurde aber „die Leistung des Soldaten ungemein von der Verpflegung beeinflusst. Sie ist neben dem Urlaub maßgebend für die Stimmung der Truppe“. Die Richtigkeit dieses Gedankens wird Jeder bestätigen, wenn er daran denkt, mit welcher Aufmerk-

*) In J. war auch die Feldgendarmerie stationiert.

samkeit täglich der Küchenzettel im Graben studiert und mit welcher Erwartung der Essenausgabe und dem „Empfang“ entgegengesehen wurde — und wie sich nach der jedesmaligen Verdrückung die Lebensgeister hoben. Bis in den Frühsommer 1917 war die Ernährung gut. Während daheim der gräßliche Steckrübenwinter herrschte und in Hamburg noch nicht einmal 2 Pfund Kartoffeln für die Woche zu erhalten waren, vermochten die Küchenunteroffiziere aus Hülsenfrüchten und Mählenerzeugnissen mit reichlich Fleisch und Kartoffeln abwechselnde und sättigende Kost zu bereiten, zumal es auch im Hinterland bei den jüdischen Händlern mancherlei zu kaufen gab, welches diese geschickt über die nahe österreichische Grenze zu schmuggeln verstanden hatten. Für die Stellung mußte zunächst das Essen entweder in deckenden Mulden möglichst weit herangefahren werden, was nicht ungefährlich war, da der Russe, wenn er das Geräusch der Fahrzeuge hörte, oftmals schoß. Oder der Transport erfolgte in sogen. Essenbehältern, die von je zwei Mann an einer Stange getragen wurden, was bei den vielen Windungen und der Enge der Gräben auch keine leichte Arbeit bedeutete. Diese Mängel wurden dadurch behoben, daß mit dem Ausbau der Ia-Linie die Kompagnien unmittelbar hinter dieser massive Rücken, z. B. mit Zementwänden und -boden sowie genügend Balkenlage anlegten, sodaß nunmehr das Essen ungeschmälert und frischer in die vorderste Linie gelangte*). Neben dem gewöhnlichen Empfang am Nachmittag, der aus 700 Gramm Brot, Butter bezw. dem wenig beliebten „Seldenfett“, Marmelade — in Raczyn hergestellt — oder in einem Stück fetter Dosenwurst bestand, wurden gelegentlich aus Kontributions- und Beutegeldern, soweit sie nicht in bar an den Mann gingen, noch Zucker, Reis, Kunsthonig und Eier beschafft, die besonders in dem Städtchen Gorochow in Mengen, wenn auch nicht billig, aufgekauft wurden. Dazu konnte man bei den alle 14 Tage nach Warschau fahrenden Marketendern allerhand, so auch „Epi“, ein böses Kirschwasser, Wein und Rauchzeug erstehen, wodurch der Hochgenuß des „Königskuchens“ hin und wieder durch Besseres ersetzt und das Bedürfnis nach Zigarren über die täglich zuständigen 2 Stück befriedigt wurde, sofern dieses nicht schon Liebesgaben des Roten Kreuzes taten.

Zur Gesundheitshaltung der Truppe erfolgten zugleich umfassende sanitäre Maßnahmen, die von den Bataillons-Ärzten nach Anordnung des Divisionsarztes und des Korpshygienikers geschaffen und dauernd geprüft wurden. In Kolpytow befand sich ein großer Brunnen mit Trinkwasserbereiter, der Teile des Regiments versorgte. Da aber der Transport in Fässern auf dem 4 km langen Wege umständlich und im Winter schwierig war, so legte man an verschiedenen Stellen des Abschnittes artesischen Brunnen an. Ferner baute man zur Vermeidung des zeitraubenden Marsches nach Raczyn bei jedem Bataillon und zwar hinter der Ia-Linie eigene Entlausungs- und Badeanstalten mit Pumpen und

*) Das I./265 hatte in der Wichertmulde für seine Kompagnien die beiden Rücken „Hindenburg“ und „Ludendorff“, die sich durch ihre Größe und ihren tiefen Einbau auszeichneten.



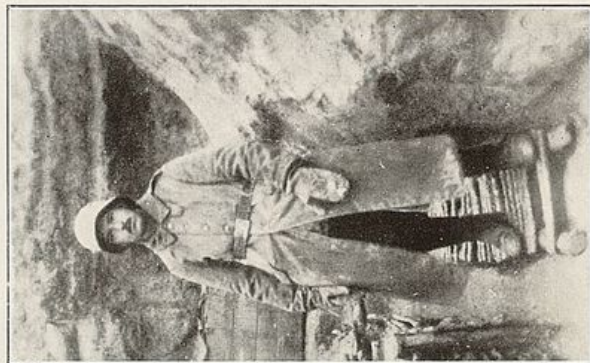
Stellung rechter Flügel III. Bataillon. (1917)



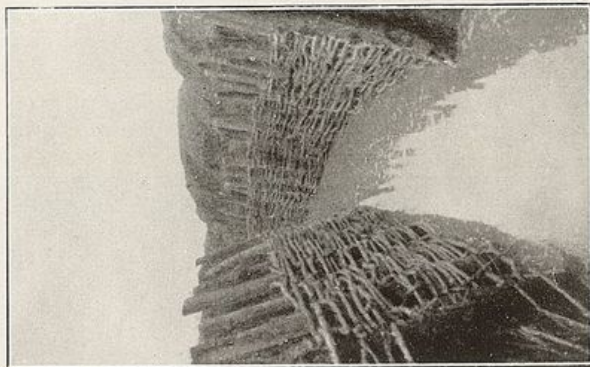
Echankofonne



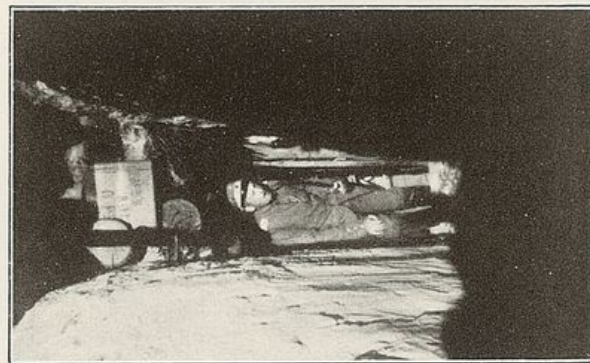
Rechtergraben



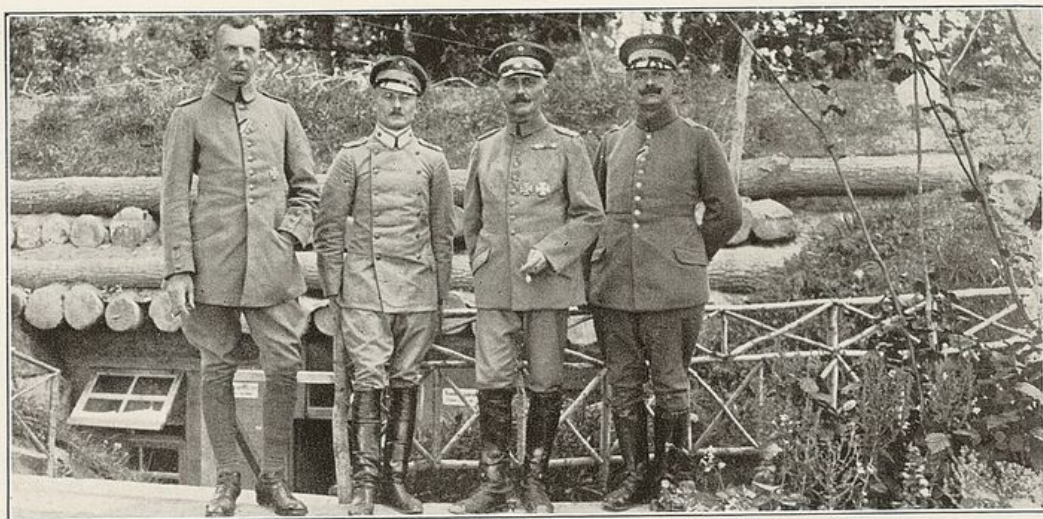
M.G.-Posten (E. Kressschmar)



Rosenowgraben während der
Schneeschmelze



Lt. W. Walthers i. Eingang
des Unterstandes



Der Regimentsstab
(Lt. Gächter, Oberlt. Lang, Major Eckstein, Lt. Ohl)



Oberlt. Ruge, Lt. Gallin, Musikmeister Scholz mit Regts.-Musik



Hauptmann d. L. Meht

Duschen*); und ebenso vermehrte, verbesserte und sicherte man für den Ernstfall die Sanitätsunterstände, in denen die Revierkranken eine gute Pflege fanden und die Kompagnien abteilungsweise sich den Impfungen unterziehen mußten.

Alle diese Vorkehrungen hatten im Verein mit reger körperlicher Betätigung in der Ruhestellung einen dauernd guten Gesundheitszustand zur Folge: Fleckfieber, Ruhr und Typhus, welche damals unter den Etappensoldaten, besonders unter dem Lazarettpersonal, zahlreiche Massenerkrankungen hervorriefen, traten nur in vereinzeltten Fällen auf; und Keiner dürfte sich so frisch und leistungsfähig wie in jener Zeit gefühlt haben.

Eine sorgfältige Pflege erfuhren auch die 300 Pferde des Regiments. Dauernde Ueberwachung durch den Stabsveterinär, anhaltende Belehrung des Personals über fachverständige Pflege und Behandlung, worum sich besonders Vizewachtmstr. Schramm bemühte, und sofortige Maßnahmen bei Verwundungen und Erkrankungen — ernstere Fälle kamen nach dem Lazarett zu Milatyn — erhielten den gesamten Bestand gesund. Auch die wenigen Fälle von Räude, die z. B. bei J.R. 97 fast alle Tiere befiel, konnten begrenzt werden.

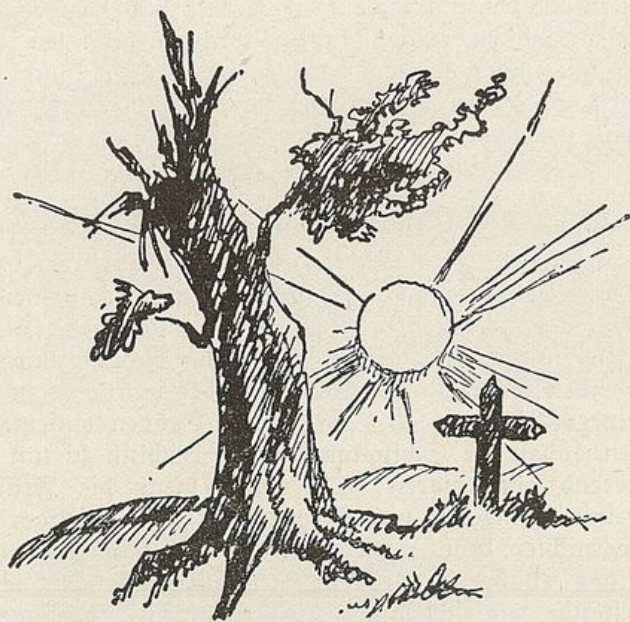
Dank aller erwähnten Maßnahmen war auch die Truppe dem Wechsel der Jahreszeiten wie den innerhalb dieser häufig auftretenden Witterungsveränderungen gewachsen, obwohl sich diese in den beengten Verhältnissen der vorderen Linie und vor allem bei dem nächtlichen Wachdienste besonders auswirkten. So hatten wir am 30. Mai 1917 im Graben eine Bullenheize, 42° Cels., und dann in der ersten Hälfte Juni, nach einer Mondfinsternis, ein so regnerisches und kaltes Wetter, daß die Kanonenöfen in den Unterständen geheizt werden mußten, wozu immer das beste Eichenholz bereit lag. Im ganzen aber war es ein echter Sommer, der zudem die ganze graue Stellung mit hochwachsendem Meldekraut überzog, unter dem man, freilich mit Behinderung der Sicht, wie in einem schattigen Laubengang wandelte. Schön waren auch die Herbstzeiten von 1916 und 1917 mit ihrer ungewöhnlichen Milde und ebenso der Januar mit seinem Reif und der glitzernden Schneefläche. Schlimm aber wurde es, wenn Schneestürme mit einer Kälte von 20—27° in den Gräben einsetzten und diese schier zudeckten, sodaß die Schippkommandos reichlich zu tun hatten. Geradezu verheerend aber waren die Folgen, wenn die Frühlings- und Herbststürme mit Tauwetter und Regen alles in mühseliger Arbeit Geschaffene zu vernichten drohten. Da stürzten die Wände ein, und über sie hinweg rann das Wasser in Gräben. Hier wurden sie zu Gießbächen, die in die Unterstände zugleich mit kleinen Fröschen eindrangten; oder sie erzeugten einen zähen Schlamm, der bis über die Knöchel ging und das Gehen zu einer Qual machte. Versumpft, z. T. versoffen die Stellung; verdreckt, was in ihr hauste! Und dann setzte plötzlich ein Wettersturz ein

*) Die des I./265 war besonders gut ausgestattet. Die „Laufsoleen“ zeigten vielfach die verheißungsvolle Aufforderung:

Soldat, tritt ein in dieses Haus!
Auflebt der Mensch, es stirbt die Laus.

und zauberte das beste Glatteis hervor — um alsbald wieder Regen zu bringen. Die Führer aller Grade standen damit zeitweise einer unlösbaren Aufgabe gegenüber, und bei den Mannschaften machte sich der Grimm über das vergebliche Mühen in manchem derben plattdeutschen Fluch Luft. Aber sie verloren nicht ihren Humor und gingen der Verwüstung unentwegt mit allen Mitteln zu Leibe. Mit Spaten wurde der Schlamm, mit Eimern und Pumpen das Wasser über Deckung geschüttet; die Sohle der Gräben erhielt Roste und Abflußrinnen, die teilweise nach vorn durchgestochen wurden; und unermüdlich arbeitete man an der Wiederherstellung des wichtigen Telefonnetzes, das durch Wasser und Sturm den Halt verloren hatte.

Es war nur ein kümmerlicher Trost, daß der Russe an gleicher Not litt und wegen des steigenden Lugs seine tiefliegenden Feldwachen über Deckung räumen mußte, verfolgt von unserem Gewehrfeuer. Im allgemeinen aber störte niemand den anderen bei diesem Kampfe gegen die Elemente; und die Menschen wurden auch hier ihrer Herr, sodaß bald wieder bei uns Sauberkeit und Ordnung eintraten.



Kapitel 5.

Kriegerische Vorgänge.

Wenn man die Stellung des Regiments von jenseits des Lug, d. h. von der 9. Komp. aus, mit bloßen Augen überschaute, so war das Bild alles andere als eindrucksvoll. Grau in grau zog sie sich entlang; nirgends war etwas Auffälliges wahrzunehmen. Und dennoch barg die durchwühlte Erde tausende von jederzeit kampfbereiten Männern in ihrem Schoß, standen die Posten in eiserner Ruhe zwischen den Schulterwehren, hockten die Telefonisten vor ihrem Morseapparat, um Stäbe und Reserven zu alarmieren, und war die Artillerie des Augenblickes gewärtig, wo vorn die roten Sperrfeuerzeichen aufstiegen. Drüben bei den Russen war es nicht anders: auch sie hatten — Meister in der Erdarbeit — „unheimlich gebuddelt“ und damit ihr Grabensystem von vorn bis hinten so ausgebaut, daß es kaum zu übersehen war. Zugleich erkannte man seine wesentlich stärkere, sich bis auf die rückwärtigen Linien erstreckende Besetzung, wenn am frühen Morgen beim Kaffeekochen allenthalben die Rauchsäulen aus den Unterständen emporstiegen. Wie schon erwähnt, war es zumeist Garde, bei der am 7. April 1917 auch Stahlhelme festgestellt wurden. Später zeigten sich silbergraue Pelzmützen; anscheinend hatten also sibirische Truppen abgelöst.

Mit einer Wiederaufnahme der Angriffe mußte jederzeit gerechnet werden. Denn daß der Russe nach wie vor feindliche Absichten trug, bewies sein Verhalten gegenüber dem deutschen Friedensangebot, das am 16. Dezember 1916 beim Regiment bekannt wurde. In der Frühe des 18. Dezember entdeckte man nämlich drüben drei große Holztafeln mit den weithin sichtbaren Aufschriften: „Germanen! nicht zu essen!“ „Waffen nieder!“ „Kein Frieden!“ Allerdings machte dieses wenig Eindruck, sondern erregte vielfach nur ein Lachen; denn der Wille zu entschlossenem Widerstand war nach der gelungenen Abwehr der letzten großen Offensive ungeschwächt. Und deshalb hatte man auch die Friedensbotschaft schon mit zwiespältigen Empfindungen aufgenommen.

Bald darauf, am Sonntag, den 24. Dezember, kam um 2,30 Uhr von der Brigade die Meldung, daß der Russe, wie man abgehört haben wollte, nach einem um 3 Uhr einsetzenden Artilleriefeuer vorgehen würde. Das Regiment traf alle nötigen Maßnahmen; die Kompagnieführer unterwiesen die Zug-, diese die Gruppenführer; die Posten wurden verstärkt, die Seitengewehre aufgepflanzt und die M.G. auf Deckung gebracht. So war, während der Ball der Sonne sich blutigrot über dem leicht beschneiten Felde senkte und dann die Nacht, voll von Geheimnissen, es zu umspinnen begann, alles in erregter Erwartung bereit. Plötzlich setzte rechts bei Jäger 14 eine starke Knallerei ein, und sofort stiegen zahlreiche Leuchtkugeln hoch, die, im Verein mit dem feindlichen Scheinwerfer, das Vorgelände nach Bewegungen absuchten. Aber das Schießen hörte bald auf, und vor unserer Stellung blieb es vollends ganz still. Wenn der Russe wirklich zunächst zu stürmen beabsichtigte — die von ihm noch in der Nacht erfolgte Auf-

stellung zahlreicher Spanischer Reiter sah freilich weniger danach aus — so hatte er im letzten Augenblicke doch wohl damit gerechnet, daß die deutsche Wachsamkeit auch in der Christnacht nicht nachlassen würde. So verlief diese wider alles Vermuten ruhig, und ebenso wenig wurde die Stimmung der Weihnachtstage durch irgendwelche Vorgänge beeinflusst.

Aber die Lage blieb weiter gespannt: die häufige und lebhafte Artillerietätigkeit zu beiden Seiten des Abschnittes, die allerdings, wie später festgestellt wurde, lediglich durch verstärkte Patrouillenunternehmungen bedingt war, brachte die Truppe häufig in den Zustand erhöhter Alarmbereitschaft. Dazu setzte seit Mitte Februar eine rege beiderseitige Flieger-tätigkeit ein, ein für den Osten ungewohntes Bild. Die Russen, von denen wiederholt ein großes Flugzeug unsere Stellung überflog und Bomben abwarf, zeigten sich sehr nervös, wenn unsere in Poryck aufgestiegenen Flieger — zunächst deutsche, dann nach deren Abzug nach Rumänien österreichische — herankamen. Sie empfingen diese regelmäßig mit Masseninfanterie- und Artilleriefeuer, ohne jedoch zu treffen. Dabei fielen viele Blindgänger auf unsere Linien nieder. Aber man fragte sich doch in solchen Fällen immer, ob es nun wirklich los ginge. Jedoch der Gegner kam nicht aus seinen Gräben heraus.

Dennoch war die Stellung bis zum Mai alles andere als schön. Nachts klatzte es dauernd auf die Brustwehren oder, da der Russe vielfach zu hoch schoss, in das Gezweig des Waldes; zu bestimmten Tageszeiten aber lag die vordere Linie unter feindlichem Artillerie- und M.W.-Feuer und wurde dadurch immer mehr oder weniger beschädigt. Die geringe Anzahl der Stollen vermochte dann nur einen Teil der Besatzung aufzunehmen, während alle Anderen in den Unterständen sich kauerten, deren Eingänge, soweit sie feindwärts lagen, manchem Geschos den gefährbringenden Weg öffnete. So schlug am 15. Januar eine Mine in einen Unterstand der 3. M.G.R. und verwundete 4 Mann, darunter den Schützen Lahrman tödlich, da dieser nicht mehr hineinkommen konnte. Inzwischen hatte der Russe auf seinem Stützpunkt einen 50 cm Minenwerfer eingebaut, der die Stellung der 12. Komp. bei Tag und Nacht belästigte. Offenbar widerfuhr von diesem der 3. M.G.R. am 18. April nochmals ein gleiches Mißgeschick. Der Gewehrführer Ltffz. Rohlf war soeben von der Beerdigung des Gefr. Cellarius zurückgekehrt, der beim Essenholen leichtsinnig den Weg über Deckung genommen und einen Salbschuß erhalten hatte, und saß mit seiner Bedienung noch beim Abendbrot, ohne sonderlich auf die Einschläge in der Nähe zu achten. Da — plötzlich ein Aufblitzen und Krachen. Eine Mine war eingedrungen und hatte die gesamte Bedienung z. T. schwer verwundet. Gegen Pfingsten belegte der Russe in der Stellung der 9. Komp. beim 3. Zug zwei Unterstandseingänge mit Volltreffern. Während der erste Schuß mehr Sachschaden und nur leichtere Verletzungen anrichtete, rief der zweite, genau die Treppe des anderen Unterstandes treffende drei schwere Verletzungen hervor. Die Vernichtung des feindlichen Minenwerfers, der diese Wirkungen veranlaßt hatte, leitete der Batls.-Führer, Sptm. Vogelgesang, selbst vom Horchpostenloch des 3. Zuges, wohin er sich mit einem Artillerie-Beobachtungsoffizier und einem Tele-

fonisten begeben hatte. Infolge der günstigen Sicht von der Anhöhe aus wurde der Minenwerfer durch etwa 30 Schuß erledigt mit dem Erfolge, daß die Kompagnie fortan Ruhe hatte.

In gleicher Weise gelang es, den russischen Minenwerfer zu fassen, der 14 Tage lang immer zu Anbruch der Dunkelheit hauptsächlich den Sappeneingang beim 2. Zuge der 2. Komp. beschuß. Eine dieser Minen war einmal unmittelbar vor dem Unterstand der Gruppe Vordr. niedergegangen, hatte die Tür aus den Angeln gehoben, Tische und Stühle umgeworfen und das an der Wand hängende Geschirr plattgedrückt. Ein anderes Mal war durch den gewaltigen Luftdruck der auf Posten stehende Musk. Farke über die Schulterwehr auf die andere Seite des Grabens geschleudert worden, wo ihn sein Gruppenführer scheinbar leblos liegen fand. Einige Schluß „Epi“ brachten ihn dann wieder auf die Beine.

Am 23. Juni hatte das II. Batl. große Verluste. Da schlug in die ahnungslosen Leute der 6. Komp., die sich in der Küchenmulde zum Essen holen versammelt hatten, bei heiterem Himmel eine wohlgezielte Granate ein, tötete 7 von ihnen auf der Stelle und verwundete weitere 4 Mann. Das sofort einsetzende Vergeltungsfeuer unserer Artillerie konnte leider das schwere Unglück nicht wieder gutmachen.

Mit sehr gemischten Gefühlen wurde die Meldung aufgenommen, daß der Russe bei der weit vorgeschobenen 7. Komp. miniere; und nach den abgehorchten Geräuschen mußte man annehmen, bereits unterminiert zu sein. Sofort, unter Leitung von Pionieren nach vorn, tief in die Erde getriebene Gegenstollen und darin aufgestellte Abhörapparate brachten wieder Ruhe. Daß der Gegner tatsächlich Minenstollen vorgetrieben hatte, wurde später bestätigt. Er stellte aber seine Arbeit ein, wahrscheinlich infolge der von uns getroffenen Gegenmaßnahmen. Der gleichen Gefahr, in die Luft zu fliegen, fühlte sich zeitweise die 4. Komp. ausgesetzt, die deshalb wiederholt in Alarmzustand treten mußte.

Auch die Mulden und Annäherungswege wurden mit bisweilen sehr lebhaftem Artillerie-, M.W.- und M.G.-Feuer belegt und jeder sich dort zeigende Mann sofort beschossen. Ebenso suchte der Gegner die Reservestellung zu fassen, allerdings ohne besondere Wirkungen. So besetzte er am 30. Mai den Nordrand des Zarukawaldes mit Gasgranaten und Granaten mittleren Kalibers. Vornehmlich hatte er es auf die Haubitzenbatterie abgesehen, und dadurch wurden die benachbarten Teile des Lagers in Mitleidenschaft gezogen. So „haute“ ein Treffer in die Gr. Bagage des I./265, als sie noch dort lag, hob den Patronenwagen und hätte leicht eine verhängnisvolle Explosion hervorrufen können. Es wurden aber nur 2 Pferde getötet, während die 3 Mann, die eben empfangen hatten, wie durch ein Wunder davon kamen. Dem gleichen Umstande verdankte auch der Regimentsstab seine erste Bekanntschaft mit Gasgranaten. Auch die namentlich in mond hellen Nächten mit einem „Klack!“ in die Bäume einschlagenden Infanteriegeschosse ließen die Ruhestellung nicht als sicher erscheinen. Daselbe erlebte der Meyerwald, in welchem eine Schreibstube der 97er in unmittelbarer Nähe unserer Bagage durch weittragende Geschütze kurz und klein geschossen wurde. Ihre Granaten gingen sogar bis

nach Raczyn, trieben allerdings dort nur die Pferde auseinander. Als Gegenleistung erfolgte eine Vergasung der russischen Stellung.

Ueberhaupt wurden die Feuerüberfälle von unserer Artillerie, die sich im allgemeinen wegen der befohlenen Munitionersparnis ruhig verhielt, kräftig erwidert, und besonderes Erstaunen erregte immer die Treffsicherheit der österreichischen Batterie, deren Geschosse um Haarsbreite über die eigenen Gräben hinwegfegte. Allerdings bot die Verständigung mit deren Angehörigen häufig zeitraubende, unter Umständen verhängnisvolle Schwierigkeiten.

Kleinere infanteristische Unternehmungen konnte sich der Russe nicht verkneifen. Am 10. November 1916 hatte er den Horchposten vor der 12. Komp. am rechten Flügel des III. Batls. besetzt. Eine 30 Minuten dauernde Schießerei mit Wurf- und Handgranaten zwang ihn, wieder zu türmen. Denselben Mißerfolg hatte 2 Tage darauf sein Versuch vor dem linken Abschnitt des Bataillons bei der 11. Komp. Am Abend des gleichen Tages griff er die am Drahtverhau arbeitenden Leute der 12. Komp. an, wobei er 1 Mann tötete und 4 leicht verwundete. Mit Handgranaten wurde er auch hier vertrieben. Am 27. desselben Monats hatte der Gegner dicht vor dem Entenschnabel einen Graben gezogen und diesen mit Spanischen Reitern gesichert, ihn aber nur nachts besetzt. Da dort eine starke Feldwache vermutet wurde, schossen die Kompagnien mit Granatwerfern sich darauf ein und vertrieben den Feind, der darauf die Stellung mit Minen „beaste“.

Auch die Möglichkeit der Spionage in und hinter unserer Front mußte bedacht werden. Sie gab allerdings zu mancherlei Latrinenparolen Anlaß. So ging einmal das Gerücht, daß sich ein Russe in der Uniform eines Offizierstellvertreters wiederholt gezeigt habe; und auf dem rechten Flügel des II. Batls. wurden sogar 2 Gruppen alarmiert, um in den Russeln der Ib-Linie nach einem verdächtigen Manne zu suchen. Sie stellten jedoch nur einen 265er fest, der sich dort geruhig Bickbeeren pflückte. Und wer sich wie der Verfasser außerhalb des eigenen Bataillonsabschnittes bewegte, konnte es erleben, angehalten und dem nächsten Stabe zugeführt zu werden, der sich dann erst durch telefonische Rücksprache über die Person vergewisserte.

Naturgemäß fanden auch von unserer Seite aus Vorstöße statt, die durch Einbringen von Gefangenen die gegenüberliegende Truppe feststellen, diese aber auch zugleich durch Blätter in russischer Schrift über die Vorgänge in ihrer Heimat aufklären sollten. Sie wurden teils vom Regiment angeordnet, teils aber auch von den Kampfkompagnien aus eigenem Antrieb eingeleitet. So griff am 12. Oktober 16 eine Patrouille des I. Batls. die Russen an, die einen Graben gezogen hatten, und schaufelte ihn wieder zu. Am nächsten Tage freilich waren sie wieder da. Am 23. 3. 17 ging je ein Stoßtrupp der 9. Komp. (Führer Ltffz. Fischer) und der 12. Komp. (Führer Gefr. Dombrowsky) unter der Leitung von Lt. Höcker gegen eine feindliche Sappe vor, sprengte das Hindernis durch eine gestreckte Ladung und drang darauf in die Sappe selbst ein. Auch hier aber war der Feind kurz vorher verschwunden.

Das Unternehmen brachte leider einen schweren Verlust: Ltffz. Fischer, ein verwagener Draufgänger, blieb im feindlichen Drahtverhau hängen und fand hier entweder durch eine Kugel oder durch eigne Handgranate den Tod. Seine Leiche wurde nach drei Wochen von Freiwilligen in sich opfernder Kameradschaft hereingeholt. Inzwischen hatte die 12. in Verbindung mit der 9. Komp. wieder einen Vorstoß machen lassen.

Dieser gelangte auch unverfehrt bis an den gegnerischen Vorkampfgraben; als jedoch dessen Besatzung plötzlich Alarmschüsse abgab und die Russen von allen Seiten feuerten und Handgranaten warfen, mußten unsere Leute der Uebermacht weichen. Sie kehrten ohne Einbuße zurück.

Wenn somit auch diese Unternehmungen nicht immer von Erfolg begleitet waren, so lag doch ihr großer Wert darin, daß der Angriffsgeist der Truppe wachgehalten wurde. Sie waren auch nur dort möglich, wo ein breites Zwischengelände sie begünstigte, d. h. besonders beim III./265, während vor dem I./265 schon der Beginn eines Vorstoßes von dem hier nahe liegenden Russen wohl alsbald bemerkt worden wäre.

Wie sich aus der vorstehenden Schilderung ergibt, wurde von irgendwelcher Offensivunternehmung größeren Stils Abstand genommen. Und doch war es alles Andere als Schwäche, wenn die deutsche Front in der Regel in vollkommener Stille verharrte, während die Russen unruhig und planlos in die Gegend schossen. Das siegreiche Vorgehen der Verbündeten in Rumänien hatte den Gegner bereits im Dezember 1916 gezwungen, Truppen nach dort abzuführen; und diese Notwendigkeit steigerte sich, je weiter Mackensen vordrang, und je mehr Kräfte die neue Rerenski-offensive in Galizien erforderte. Dazu kam die Umgestaltung der innerpolitischen Verhältnisse Rußlands, die allmählich zu einer Erschlaffung seiner militärischen Widerstandskraft führte. Nach und nach erhielt auch das Regiment einen Eindruck von den drüben herrschenden Zuständen. Schon am 28. Dezember 16 zeigten sich Russen öfter auf Deckung, sogar in Gruppenkompanien. War dies doch eine Wirkung des deutschen Friedensangebotes? Am 16. März meldete ein Fernspruch die Absetzung des Zaren, was mit einem lauten Hurra an unserer Front begrüßt wurde. Am 24. desselben Monats trafen unter Führung eines Dolmetschers auf Befehl der Heeresleitung 4 gefangene Russen, Ukrainer, ein, um ihre Ueberredungskünfte zu versuchen. Tatsächlich gelang es ihnen, einen deutschsprechenden Russen herüberzulocken. Nach seiner Aussage lag das Regiment Granadjerski uns gegenüber; die vorderen Gräben seien trotz des vielen Wassers stark besetzt, die Offiziere seien sehr jung, und die Verpflegung wäre nicht besonders. Ob die Ukrainer auf die Stimmung des Gegners einzuwirken vermochten, entzieht sich der Beurteilung. Einige Tage später verlegten sie ihre Tätigkeit an einen anderen Teil der Front. Zur weiteren Förderung von Verhandlungen erfolgte am 13. April der Befehl für Infanterie und Artillerie, jegliches Schießen zu unterlassen. Auch auf der Gegenseite nahm die Feuerfähigkeit sehr ab, und bald zeigten sich immer häufiger russische Infanteristen außerhalb der Gräben. Sie erklärten, keine Lust mehr zu haben; geschossen würde auch nicht mehr von ihnen, sondern aus den hinteren Linien auf Befehl französischer Artillerieoffiziere, die sie aber mit Tot-

schlagen bedroht hätten, wenn es weiter geschähe. Eine erste Abmachung führte am 24. April dazu, daß 7 russische Leichen, die seit Monaten zwischen den Stellungen lagen, gemeinsam geborgen wurden (4./265).

Am 1. Mai zeigten die Russen 2 rote Fahnen auf der Brustwehr gegenüber dem III. Batl.; kurz darauf wurden russische Offiziere in der vordersten Linie mit roten Abzeichen auf der Brust und Mannschaften mit roten Achselklappen beobachtet.

Für den seit Monaten im Schützengraben von der übrigen Welt abgesperrten Musketier war es eine hochinteressante Abwechselung, als die Russen sogar dazu übergingen, sich in Unterhaltungen von Sappe zu Sappe, dann von Brustwehr zu Brustwehr einzulassen, und als sie schließlich gutmütig und zutraulich bis an unseren Drahtverhau und zuletzt an unseren Kampfgraben herankamen, wobei alsbald mit ihnen ein reger Austausch von Brot und Zucker gegen Wudki und „Papyros“ eröffnet wurde. Diese „Verbrüderung“ — ein toller Betrieb — mußte aber jeden verantwortungsbewußten Führer mit ernster Besorgnis erfüllen. War doch zu befürchten, daß die Gedanken des Pazifismus, des Friedenshungers um jeden Preis auch auf schwache Charaktere der eigenen Truppe Einfluß gewinnen konnten. Daher erging von höherer Seite der Befehl, jede weitere Verbindung strengstens zu verhindern; und in jedem Kompagnieabschnitt hatte ein damit besonders beauftragter Offizier bezw. Portepeeträger die Innehaltung dieses Verbotes zu überwachen. Damit wurde einem unwürdigen, aber auch unsicheren Zustande ein Ende bereitet. Denn wie notwendig die gleichzeitige Mahnung zu weiterer Vorsicht war, bewiesen die gelegentlichen Schießereien der Russen trotz ihrer friedlichen Beteuerungen und die dadurch eingetretenen Verluste, von denen berichtet wurde. Auch behielten sie einmal einen Musketier der 12. Komp., der allzu vertrauensfelig zu ihnen gekommen war, gleich bei sich.

Die Verhältnisse seit Sommer 1917.

Warm, ja heiß strahlte die Sommer Sonne auf das Gelände. Wie mit einem bunten Teppich waren Abhänge und Mulden hüben und drüben überzogen; die Blumen wiegten sich leise im erfrischenden Winde, und der Wald hatte sein schönstes Kleid angetan. Nur ab und zu störten eine „Lage“ der feindlichen Artillerie und Gewehrfeuer die Ruhe; dazwischen erklang hie und da lockendes Rufen von der anderen Seite. — Und im Süden und Norden trugen die Truppen der Verbündeten die Front vor; im Westen verbluteten Divisionen in zäher Abwehr sich immer erneuernder Angriffe der Gegner. Mit neidischen Blicken sahen wir die Taten unserer Kameraden; und wenn auch der Tod in deren Reihen lauter und blutiger einherschritt — sie erlebten doch etwas, sie erstarkten in diesen Kämpfen und konnten sich ihrer Leistungen rühmen. Wir aber blieben in dem „ungeheuren Bann des Stellungskrieges“. (Ludendorff). Eintönig folgte ein Tag dem anderen, und an sich unbedeutende Dinge bildeten den Gesprächsstoff und fanden Aufnahme in die Tagebücher, soweit diese nicht, wie die persönlichen Aufzeichnungen des Regimentsadjutanten, einfach abgebrochen wurden. Und trotzdem war auch hier noch Krieg, galt es die wichtige Stellung jederzeit gefechtsfähig zu halten. Denn der Russe blieb ein Rätsel.

Diese Aufgabe wurde aber mit der Zeit immer schwieriger. Es zeigte sich, daß der ungeheure Kräfteverbrauch auf dem westlichen Kriegsschauplatz nicht ohne Einfluß auf den östlichen blieb. Immer schwächer, immer dünner wurde die Besetzung der Ostfront. Am 28. Juli hatte, wie bereits erwähnt, das III./265 einen Abschnitt des L.I.R. 61 übernommen und sich damit nach links bis an den Lug und über diesen hinweg ausgedehnt. Verwaltung und Wirtschaft litten darunter nicht unerheblich. Zugleich verlängerte das I./265 seinen Bereich etwas nach rechts in die Stellung der 14. Jäger. Einen Monat später, am 24. August, mußte das Regiment vorübergehend drei Kompagnien (zunächst 3., 7. und 8.) und eine zusammenge setzte M.G.R. zu 6 Gewehren in den bisherigen Abschnitt des I./97, welches als Heeresgruppen-Reserve herausgezogen wurde, abgeben. Dieses kombinierte, von Rittm. v. Schweinitz (3. G.M.) geführte Bataillon unterstand taktisch unmittelbar der 2. G.R. Brig. und war durch den Abschnitt der Gardeulanen und des Jägerbataillons räumlich vom Regiment getrennt, was sich ebenfalls nachträglich auswirkte. Wenn auch vom 1. November ab die frühere Abschnittseinteilung wieder aufgenommen wurde, so beließ das Regiment doch noch bis zum 4. November zwei Kompagnien (2. und 8.) und 4 M.G. im Abschnitt der 5. Inf. Brig.

Schon am 7. November mußte es abermals eine erhebliche Schwächung erfahren, indem es den größten Teil des rechten Nebenabschnittes von dem als Reserve herausgezogenen Jägerbataillon 14 übernahm und bis zum Schluß behielt. Endlich rückte ein Teil des I./265, wenn auch nur auf 3—4 Wochen, in die Stellung der 137er zum Ersatz für die dort herausgezogenen

Elfaß-Lothringer. Damit wurde zeitweise auch der rechte Flügel der Division vom Regiment gestützt.

So zogen sich gleich den Falten einer Ziehharmonika die Bataillone auseinander. Vermehrte Aufmerksamkeit der Posten und verstärkte Patrouillentätigkeit sollten die entstandenen Mängel ausgleichen, Nachtkommandos zwischen den verschiedenen Truppenteilen gegenseitige Unterstützung sicherstellen.

Graph

Mit jener erweiterten Aufgabe des Regiments stand aber seine Gefechtsstärke nicht mehr in dem rechten Verhältnis. Denn durch den Abgang an Toten, Verwundeten und Erkrankten war sie so herabgesunken, daß Ende Juni jedes Bataillon nur noch über eine Feuerkraft von 450, d. h. jede Kompagnie über etwas mehr als 100 Gewehre verfügte. Seit Anfang September mußten auch dauernd Offiziere an die Westfront abgegeben werden. Unter diesen befanden sich die Lts. Schmarfow, Führer der 11./265, Döpke (Joh.), Graf v. Klossowski, Priester, Seywinkel, Zahns und Seemann, von denen die drei letztgenannten bald darauf fielen. Am 26. August hatte uns bereits Oberstabsarzt Dr. Adam verlassen, um die Leitung eines Feldlazarets zu übernehmen. Sein Weggang riß eine Lücke in das Regiment; denn seit dessen Bestehen war er mit ihm auf das engste verbunden, zumal seine Unererschrockenheit und seine Leutseligkeit ihm große Wertschätzung erworben hatten. Seine Tätigkeit als Regimentsarzt übernahm Oberarzt Dr. Vogel, der seit Ende 1916 an Stelle von Dr. Foethke Arzt des III. Batls war. Zugleich begann man auch in die Mannschaften zu greifen, da neue Regimente aufgestellt werden sollten. Während man sonst vielfach diese Gelegenheit benutzte, um schlechte Soldaten loszuwerden, waren es bei 265 nur tüchtige jüngere Leute (bis zu 33 Jahren), die, soweit sie nicht vermittels Spielkarten gelost wurden, sich als Freiwillige und Kapitulanten meldeten. Ob diese Herausziehung freilich vom seelischen Standpunkte aus immer richtig war, wird von den Fachleuten stark bezweifelt. Denn die Auscheidenden traten in Verbände, die ihnen noch unbekannt waren, und es ging ihnen der persönliche Zusammenhalt, der den Kampfwert der Truppe ausmachte, verloren. *) Allerdings waren sie berufen, die neue Truppe mit Frontgeist und Kameradschaft zu erfüllen; und soweit wie es sich feststellen läßt, haben die 265er, die uns verließen, in dieser Hinsicht ihrem alten Regiment Ehre gemacht. Zum Ersatz der Ausfälle hatte das Regiment bereits im Januar 1917 eine Anzahl Mannschaften erhalten, welche die bei den Bagagen befindlichen L.v.-Leute für die Front möglichst frei machen sollten. Es waren zum großen Teil wenig soldatische Erscheinungen, die schon in reiferen Jahren standen, auch nur eine notdürftige Ausbildung erhalten hatten und ohne Gewehr ankamen. Was ihnen in militärischer Hinsicht fehlte, ersetzten sie aber durch ihren Arbeitswillen bei den Bagagen, wo sie sich in vieler Hinsicht nützlich machten. Denn ihre Verwendung jenseits der Reservestellung war ausdrücklich verboten**). Im Herbst

*) Frauenholz, S. 80.

**) Unter ihnen befand sich beim III. Btl. der Photograph Steinborn, der durch seine Tätigkeit bald sehr bekannt und geschätzt wurde. Zu Aufnahmen auch in der vorderen Stellung war er nicht zu bewegen.

langten dann ganz junge Leute im Alter von 18—19 Jahren an, die aber auch erst herausgepflegt und eingewöhnt werden sollten. Das scheint, wenn auch diese Art von Ersatz nicht als gleichwertig anzusehen war, doch erreicht zu sein; denn Klagen über ihn sind nicht laut geworden. Ein nicht geringer Teil der für den Westen sich Meldenden hatte zweifellos der Drang nach größerer Betätigung dazu getrieben.

Ebenso bedenklich wie die schwache Besetzung der Stellung waren die weitere Herausziehung einer Anzahl von Batterien und die gebotene Sparsamkeit an Munition jeder Art. „Welcher Vorstellungen bei vorgesezten Dienststellen“ — so schreibt Oberstlt. Eckstein — „bedurfte es bisweilen, um nur wenige Schuß der Feldartillerie bewilligt zu bekommen, wenn eine russische Batterie, unerreichbar für Infanterie-, M.G.- und M.W.-Feuer, im Vertrauen auf unsere artilleristische Zurückhaltung sich allzu aufdringlich benahm und unliebsam bemerkbar machte! Mit größter Besorgnis sah man zeitweilig der Möglichkeit eines größeren russischen Angriffs entgegen, zu dessen Abwehr nicht im entferntesten die erforderliche Munition verfügbar war. Man mußte sich immer wieder vergegenwärtigen, daß wir im Osten im Hinblick auf den gewaltigen Verbrauch im Westen ganz selbstverständlich zurückstehen hatten, und mußte darauf vertrauen, daß die D.S.L. uns nicht im Stiche lassen würde, sobald ein Angriff im Bereiche der Wahrscheinlichkeit lag.“

Auch daß die Truppe im Osten mit Pioniermaterial, besonders zum Unterkunftsbau, immer stiefmütterlicher behandelt werden mußte, war trotz aller Einsicht bitter. So lange der Zarukawald noch so dicht stand, daß unbedenklich Baum auf Baum geschlagen werden durfte, ging es noch an; bald aber war der Wald so gelichtet, daß der Russe nicht nur im Winter, sondern beinahe auch im Sommer ungehindert hindurchzusehen vermochte, sodaß der vor die Truppenbewegungen im Hinterlande gespannte Schleier bedeutungslos zu werden drohte.

Von nicht geringem Einfluß auf die Stimmung der Truppe war auch die Herabsetzung der Verpflegung, wozu sich die D.S.L. „schweren Herzens“ (Ludendorff) schon im Mai mit Rücksicht auf die zunehmende Knappheit in der Heimat und die Absperrung von außen hatte entschließen müssen. Damals wurde die tägliche Brotration von 750 auf 500 g vermindert, allerdings von Mitte August an wieder auf 600 g erhöht. Dafür verringerten sich die Fettigkeiten. Vielen Leuten wurde es zur Gewohnheit, den „Empfang“ gleich mit einem Male zu „verdrücken“, mit der Begründung, daß ihn — sonst der Russe bekommen könne, in Wirklichkeit aber zur vorläufigen Befriedigung des Hungers, der sich natürlich später um so bemerkbarer machte. Denn aus der Heimat kamen kaum noch Fettpakete; im Gegenteil begann die Front sie mehr und mehr mitzuversorgen, vor allem mit erspartem Brot. Auch die bisher reichliche Anlieferung von Lebensmitteln aus dem nahen Galizien durch die jüdischen Händler stockte vielfach infolge des strengen Ausfuhrverbotes oder wurde infolge der hohen Preise (1 Pfd. Bohnen kostete 2 M.) hinfällig. Die Division versuchte sich daher möglichst selbständig zu ernähren durch Bebauung großer Strecken mit weißen Rüben und durch Anlage einer Schweinemästerei, wie auch jede Kompanie zur

Aufzucht eines Borstentieres aus den Abfällen angehalten wurde. Eine Besserung der Mittagskost brachte dies kaum ein; nur wechselte der „Drahtverhau“, an den man sich schon gewöhnt hatte, jetzt mit Rüben, Kohl *) und Meldekraut, das den Spinat ersetzen sollte; und zwischen dem wenigen Fleisch tauchte der zähe Klippfisch auf, neben dem der salzige Sering eine seltene Feinkost bildete. Auch die Kartoffeln wurden zeitweise so knapp, daß es nur zum Sonntag 2 Pfd. gab. Die Küchenunteroffiziere bekamen da manches bittere Wort zu hören, konnten aber nichts ändern. Die D.S.L. sah sich schließlich gezwungen, zeitweise eine allgemeine Hungerruhe anzukündigen, d. h. die Leute sollten bis zum Mittagessen liegen bleiben. Dabei mußte im Herbst schon früh die Pritsche aufgesucht werden, weil es mit den Beleuchtungsmitteln ebenfalls karg herging und Kerzen teuer waren. Oft erhellte so nur das Ofenfeuer den Raum. Wenn aber die Leute zu ihren Vorräten griffen, dann entdeckten sie vielfach, daß andere schon daran gewesen waren, nämlich die zahlreichen Mäuse — ein Kamerad erwähnt in seinem Tagebuch stolz den Fang von mindestens 250 Stück in einem Monat — und die Wanderratten, die den Zug hinaufgekommen waren, alles, sogar die Seife, unter Anwendung akrobatischer Künste anfraßen und im übrigen über der Balkenlage einen scheußlichen Spektakel machten.

Große Sorge bereitete auch die Erhaltung der Pferde. Die Haferationen waren so gering geworden, daß sie fast nur den Reit- und den großen Wagenpferden gereicht werden konnten. Die kleinen Panjepferde bekamen überhaupt kein Korn; sie waren auch bei wenig Raufutter immer rund und blank. Für die Heuernte wurden jedem Truppenteil hinter Raszyn ausgedehnte Wiesenstrecken zugeteilt, später auch das Gelände unmittelbar hinter der Front abgemäht. Vorsorglich begann man auch „Laubheu“ zu sammeln und die Erträge für den Winter in großen Diemen aufzustapeln. Für die notwendige Schonung des Pferdebestandes bedeutete die zunächst für J.R. 97 von Raszyn aus angelegte Förderbahn eine große Entlastung. Ihre Loren, von je einem Pferd gezogen, setzten am Meyerwald für die dortigen Bagagen Verpflegung und M.G.-Gerät ab, während eine weiter nördlich erfolgende Abzweigung auch die Wichertmulde versorgte.

Diese allgemeine Verschlechterung der Verhältnisse barg im Verein mit der erzwungenen kriegerischen Untätigkeit für die Truppe nicht geringe Gefahren. Sie zu verhüten und damit die Leistungsfähigkeit für kommende Kämpfe zu erhalten, war Pflicht und Aufgabe der Führung. Aus diesem Grunde erfolgte die Herausziehung der Bataillone auf kürzere Zeit in das Hintergelände. Am 27. und 28. Juni wurde das III./265 durch das II./L.S.R. 61 abgelöst. Es marschierte wegen Fliegergefahr getrennt nach Raszyn bezw. Dereszyn, wo es entlaust wurde, und rückte dann als Divisionsreserve in das 20 km hinter der Front gelegene Zawidowo ein, dessen Häuser die Offiziere bezogen, während die Mannschaften teils in größeren, kasernenartigen Baracken, teils in Unterständen einquartiert wurden, die $\frac{1}{2}$ m in die Erde eingelassen waren und bei Regen volliefen. Der Aufenthalt sollte sowohl der Entspannung wie der Ausbildung dienen. Für

*) Er war häufig mit Raupen verflocht, sodaß Viele das Essen nicht anrührten und deshalb „doppelten Rohldampf schoben“.

Beides war die Vertlichkeit wie geschaffen. Langhingestreckt lehnte sich das Dorf an einen Bach mit einer Wassermühle an, deren Teich zum fröhlichen Baden (passende Hosen fehlten) aufgesucht wurde. Ringsherum dehnten sich saftige, mit rotem Mohn und blauen Kornblumen bestandene Wiesen aus, die nach Süden durch die große und wildreiche Proszezanicaforst abgeschlossen wurden. Panjes, klein und groß, belebten die Straßen, deren Häuser sauber geweißt waren, und deren Gärten allerhand lockendes Obst enthielten. Auch eine „Teistube“, von den Töchtern des jüdischen „Terpentinfabrikanten“ betreut, fehlte nicht. Welch ungewohntes Bild! Der Dienst stand zunächst unter der Leitung von Hptm. Schöneck, dann vom 8. Juli an unter Hptm. Meht. Die ersten Tage wurden zur Instandsetzung der Sachen und zum Drill benutzt; dann folgten Übungen im Angriff und im Stellungskampf, unterbrochen durch Schießen (Einzelne und in Gruppen bis zu 50 Mann) und Handgranatenwerfen. Den Abschluß bildete eine große Gefechtsübung bei Milatyn, das nach 7 km Anmarsch erreicht wurde. Hptm. Vogelgesang, der inzwischen vom Urlaub zurückgekehrt war, leitete sie und führte anschließend sein Bataillon Erz. Riemann und Erz. Beckmann vor. Alles verlief gut, und bei der folgenden Besprechung erntete die Truppe wieder ein „dickes Lob.“

Drei Wochen währte dieser Aufenthalt, der Allen in bester Erinnerung geblieben ist. Am 18. Juli rückte das Bataillon in stockdunkler Nacht und bei starkem Gewitterregen wieder ab, wurde unterwegs von Bomben russischer Flieger, allerdings ohne Verluste, belästigt und bezog die Stellung des I./265, in welche es schon einmal — am 20. Juni 1916 — hineingeworfen worden war.

Letzteres wurde darauf als Heeresgruppenreserve nach Starý-Sa-horow zurückgenommen, um dort gleichfalls die Ausbildung zu betreiben und der Ruhe zu pflegen. Sie dauerte freilich nicht lange; denn bereits nach 10 Tagen mußte es seine Frontstellung wiederum beziehen, im Grunde froh, den vielen Flößen in den Baracken entronnen zu sein. Das III./265 rückte darauf in seinen alten Abschnitt zurück und löste dort das II./L.S.A. 61 wieder ab, indem es zugleich, wie schon berichtet, von diesem einen Kompagnieabschnitt behielt.

Endlich wurden um Mitte August Teile des II./265 in das Waldlager bei Jeszierce, das es im Sommer 1916 zu bauen begonnen hatte, auf einige Tage verlegt. Während des Exerzierens fiel ein Blindgänger — die Russen beschossen einen deutschen Flieger — unmittelbar vor die vorgehende Schützenlinie. Dies vermochte aber, wie Lt. Windfuhr berichtet, die vergnügte Stimmung ebensowenig zu stören wie das regnerische, kühle Wetter und die windigen Unterkünfte.

Die weitere Ausbildung in der Kompagnie und in zahlreichen, bereits genannten Kursen gewann unter den veränderten Verhältnissen eine besondere Bedeutung. In Anbetracht der zunehmenden Ruhe an der Front ging das Regiment daran, auch die Ausbildung der Unteroffiziere in allen Dienstzweigen durch Sonderkurse in erhöhtem Maße zu fördern. Für die dienstjüngeren Offiziere schuf die Division in Sawidowo eine Kriegsschule (O.K.S.), die ihre Unterkunft in der stattlichen, leider dann abgebrannten

Kirche hatte. Hier wurden unter Leitung von Major Richter (Felda. 243), dann von Hptm. Goebel (J.R. 137) und zuletzt von Hptm. Wichert (Adj. Oberlt. Ruge) zahlreiche Leutnants in strammem, aber überaus anregendem vierwöchentlichen Kursus theoretisch und praktisch in allen Zweigen des Infanteriedienstes unterwiesen, in die Geheimnisse der Taktik eingeführt, und mit den Aufgaben der anderen Waffen durch Offiziere derselben vertraut gemacht. Nicht zu vergessen der Reitunterricht, bei dem die Gänle allerdings oft ihre eigene Meinung durchzusetzen versuchten. *)

Eine besondere Spannung erzeugte neben dem Auftreten des Bataillonsführers und des Regimentskommandeurs in der Stellung immer das Erscheinen der höheren Vorgesetzten. Erz. Beckmann, gewöhnlich im Viererzug mit Spitzenreitern von Raszyn kommend, pflegte die Stellung bereits nach 7 Uhr vormittags und zwar entweder mit großer Begleitung oder allein mit Oberlt. Ruge zu durchgehen, wobei er sich in seiner wohlwollenden Art bei einzelnen Leuten nach ihrem Ergehen und ihren Wünschen erkundigte und manche Anerkennung zollte. Ebenso besuchten uns in Begleitung der nachgeordneten Dienststellen der Heeresgruppenführer, General d. Kav. v. d. Marwitz und der Kommandeur der R. u. R. 4. Armee, Erz. von Hauer, zu dessen Befehlsbereich die Division gehörte. Auch der M.G.D. der Bugarmee, Major Kresschmar, traf zur Inspektion der M.G.R. ein sowie der Korpshygieniker zur Prüfung der sanitären Einrichtungen. Ein ungewohntes Bild boten einmal drei türkische Offiziere, vor allem aber Besuche von „Zivil“. So kamen am 28. August einige, den verschiedensten Parteien angehörende Reichstagsabgeordnete mit Hptm. Koettig, um sich die Unterkunfts- und Verpflegungsverhältnisse anzusehen. Sie wurden von Lt. Gallin am frühen Morgen durch die Stellung des II. zu der des I. Batls. geleitet. Dem abgebrühten Frontsoldaten bereitete es dabei ein besonderes Vergnügen, wenn der Russe einige Granaten zur

*) Aus der frohen Stimmung dieses Kursus ist das z. T. von Lt. Höcker verfaßte Sawidowo-Lied entstanden, aus dem einige Strophen mitgeteilt seien:

O hoi, Sawidowo, Du Perle von Wolhyn'!
Wir nehmen Deinen Kursus nicht so tragisch.
Du locktest zwecks taktischer Bildung zu Dir hin
Die Männer des Grabens so magisch.

O hoi, Korytnika, Du Hölle von Wolhyn'!
Wir nehmen Deine Stellung nicht so tragisch.
Und wenn wir auch von spät bis frühe Drahtverhaue zieh'n,
So lockt der Russen Lebermut doch taktisch.
Zum Kampf mit den Muschiks fällen wir das Bajonett
Zum Schutze der S.... und Etappe
Gleich spricht die hohe Obrigkeit:
Mit Marmelad' zufrieden seid;
Ihr Grabenschweine — haltet Eure Klappe!

O hoi, Sawidowo, im schönen Sommerkleid,
Wir lernten Dich so richtig jetzt erst schätzen.
Wir stürmten, exerzierten hier mit vorbildlichem Schneid,
Und nach dem schweren Dienst gab's frohes Alegen. —
Drum hoi, Sawidowo, Du sollst leben!

Begrüßung hinübersandte und dann ein sorgenvoll fragender Blick bei den Besuchern sich bemerkbar machte. Am 13. September sah das Regiment abermals bürgerliche Gäste: Da traf in Begleitung von Erz. Linsingen und Erz. Beckmann der Präsident des Lübecker Senates, Bürgermeister Dr. Fehling, mit einem Regierungsrat ein, um die „Landeskinder“ zu besuchen. Da sie vornehmlich beim II. Batl. standen, so hatte dieses einen festlichen Tag, der mit einem gemeinsamen Mahl vor den Unterständen des Regimentsstabes und der Verleihung von Hanseatenkreuzen verbunden war. *)

Wichtig war auch die dauernde Beschäftigung im Arbeitsdienst, wozu besonders die rückwärtigen Stellungen immer Gelegenheit boten. Gerade das I. und III. Batl. fanden durch die Verlängerung ihrer Abschnitte neue Aufgaben. Letzteres begann in den übernommenen Mulden mit dem Bau von Unterständen, von denen die in der Hansamulde gelegenen für den Stab und das Sanitätswesen besonders groß und tief angelegt wurden. In dieser Mulde, die übrigens am Tage zum größeren Teile einzusehen war, erhoben sich seit dem Herbst Masten, die den in Stary erzeugten und in Raszyn bzw. im Meyermalde zu transformierenden elektrischen Strom bis in die vordersten Unterstände leiten sollten. Diese unter Ltffz. Kray (3. M.G.R.) ausgeführten Arbeiten kamen freilich ebensowenig wie die geplante Elektrifizierung des Drahthindernisses zur Vollendung. Als ein weiteres Mittel zur Erhaltung der Spannkraft erwies sich der Sport. Besonders rege wurde das Fußballspiel betrieben, an dem auch Sptm. Meht teilnahm; und manche Mannschaft, die in Raszyn sich mit denen anderer Regimenter der Division maß, erzielte dort schöne Erfolge. Am 23. September aber veranstaltete das Regiment bei herrlichem Herbstwetter und unter den Klängen der Musik südlich des Zarukawaldes ein großes Sportfest. Da wurde unter Leitung von Oberlt. Lang gekämpft im 400 m-Lauf, im Weitsprung, Fußball, Tauziehen, Preisschießen, Handgranatenwerfen und im Ringkampf, wobei ein kleiner Mann der 1. den jungen Riesen Bornschein von der 9. Komp. glatt erledigte. Auch die jüngeren Offiziere beteiligten sich mit Eifer. Die Sieger konnten viele und gute Preise einheimen, und Erz. Beckmann hatte an dem lebhaften, fast heimatmäßigen Treiben seine besondere Freude.

Ebenso fehlte es nicht an geistigen Anregungen. Dazu gehörten die Gottesdienste im Waldesdom, nach denen sich immer ein Teil der Offiziere und Mannschaften zur Feier des heiligen Abendmahles zusammenfand. Das I. Batl. hatte sich eine Freilichtbühne gebaut, auf der einmal Leute der 4. Komp. unter Leitung von Musk. Grünhage (vom Rostocker Stadttheater) Szenen aus „Wilhelm Tell“ flott aufführten und Musk. Altscher in einem Einakter aus der Dienstzeit bekannte Persönlichkeiten des Bataillons unter dröhnendem Beifall karikierte. Anfang Oktober wurde in Jeszierce ein Soldatenheim errichtet, das, von zwei Schwestern geleitet, ein Lesezimmer mit Bücherei enthielt, aber wegen seiner entfernteren Lage nur für die Bagagen im Meyermalde und die Ruhekompanien des III./265 in Betracht

*) Ein Gefreiter der 9. Komp. erhielt allerdings, weil er zunächst unrasiert kam, von seinem Hauptmann drei Tage Mittelarrest dazu verpaßt.

kam, als diese das Preußenlager bezogen hatten *). Dafür stand aber dem ganzen Regiment die Divisionsbücherei zur Verfügung. Sie enthielt sowohl unterhaltende wie belehrende Literatur und war auf 8 Kästen verteilt, von denen jedes Regiment im Umtausch immer 2 auf 6 Wochen bekam. Daneben konnte sich das Regiment selbst noch aus 400, vom Lübecker Roten Kreuz gestifteten Büchern eine eigene Bibliothek schaffen, mit der die bei einzelnen Kompagnien bereits vorhandenen Bestände vereinigt wurden. Die gesamte Verwaltung lag in der Hand von Lt. Dhl, den Bücherwarte bei den Kompagnien und Bagagen unterstützten, und der nach Kräften die vielfachen Wünsche befriedigte. Denn das Lesebedürfnis war bei allen Dienstgraden bis zum Abzug aus dem Osten sehr rege, obschon die z. T. süßliche Literatur dem Frontsoldaten nicht immer zusagte.

Alle diese Anregungen aber traten doch zurück, wenn die Stunde der Postverteilung nahte. „Wie die Hungrigen nach dem Brote“, so heißt es einmal, „strecken sie hier die Hände aus nach jedem Briefe und jeder Karte; und wer dann abermals vergeblich gewartet hat, dem ist die Stimmung für den weiteren Tag verflogen.“ Wer aber eine Nachricht erhalten hatte, der konnte gewiß sein, daß sie, ob gut oder schlimm, bei den Kameraden volle Anteilnahme fand.

Denn die Gedanken weilten oft in der Heimat. Und darum war es auch das größte Ereignis, wenn endlich der sehnlichst erwartete Urlaub kam. Er wurde „in möglichst hohem Maße erteilt, wenn auch die Zahl stets zurückblieb hinter den Wünschen des Heeres.“ (Ludendorff). Das war zum großen Teil bedingt durch die Verkehrslage — die großen Munitionstransporte führten des öfteren zu einer Urlaubssperre — und durch die Kohlenersparnis. **). Deshalb wurde der Urlaub seit dem Herbst von 21 auf 18 Tage einschl. Fahrt herabgesetzt. Durchschnittlich kam Jeder alle 9 Monate heran. Mit welcher Freude begab er sich nach Ablieferung seines Gewehrs beim Feldwebel, mit Paketen der Kameraden beladen, zu Fuß nach Raszyn und bestieg dort die Kleinbahn, die ihn in 3½stündiger lustiger Fahrt über verschiedene Sumpfstrecken nach Iwaniszze brachte, wo er in einer Baracke übernachtete und in der Urlauber-Verkaufsstelle, seinem Geldbeutel entsprechend, sich für die Familie eindecken konnte. Dann führten ihn die alten österreichischen Wagen durch ödes Gelände über Wladimir—Wolhynsk und Rowel nach Brest-Litowsk, der großen, von den Russen bei ihrem Rückzuge 1915 halbniedergebrannten Festung, auf deren schönem und geräumigem Bahnhof der lange U. Z. (Urlauberzug) wartete, um die von der Front hier zusammengeströmten Soldaten über Warschau in die Heimat zu führen.

Die Verhältnisse, die man dort vorfand, hatten sich allerdings im Laufe des Jahres wenig erfreulich gestaltet. Infolge der Abschnürung Deutschlands waren die Lebensmittel und Rohstoffe immer knapper ge-

*) Von den im Heim vorhandenen 100 Kaffeetassen wurden in kurzer Zeit 84 „erworben“. Das entsprach den damals weit verbreiteten Anschauungen vom Eigentum, die sich übrigens zu gunsten der Kameradschaft oft fabelhaft ersfinderisch betätigten.

**) Für die 11. Komp. wurde der Urlaub einmal deshalb gesperrt, weil 2 Mann ihn überschritten hatten.



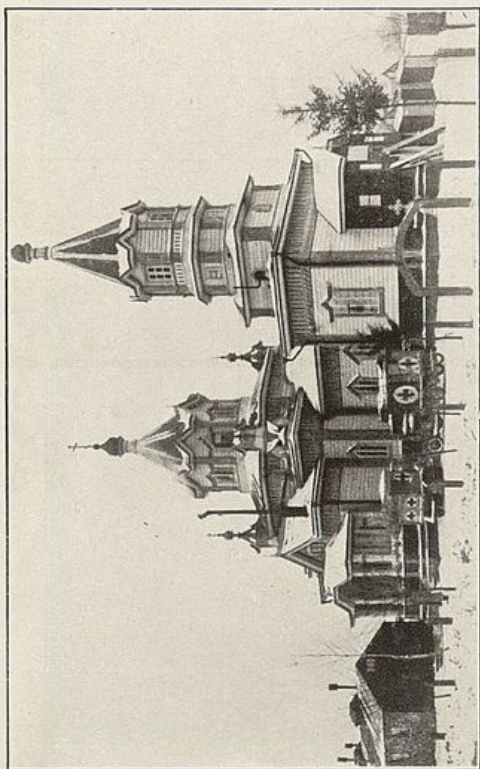
Zaruka-Friedhof



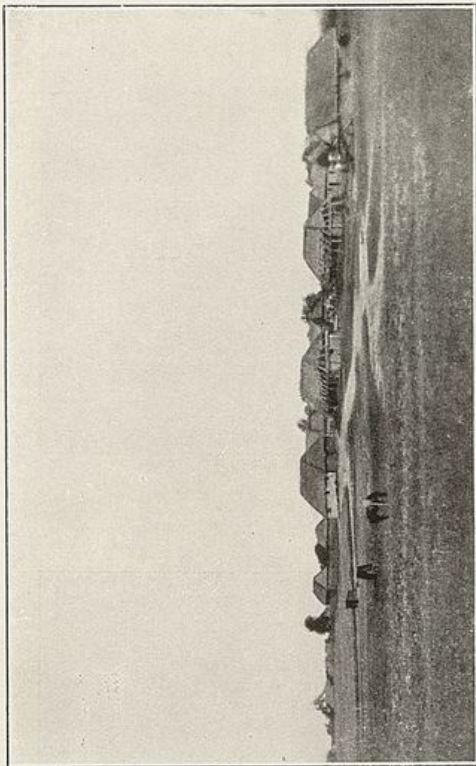
Vor einem Unterstand der 3. M.G.R.



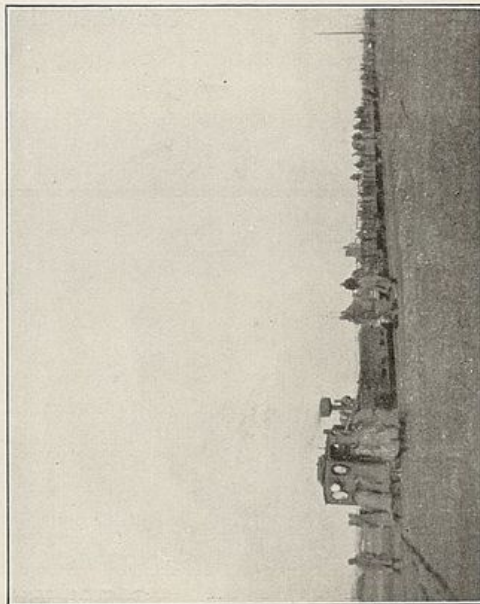
Teil-Aufführung des I. Btlts.



Kirche in Raczyn (Lazarett) mit Zahnstation



Zawidowo (mit Kirche links)



Kleinbahn Raczyn—Swanische



Zusammentreffen mit den Russen



worden, und die Rationierung mußte immer schärfer durchgeführt werden. Im Reichstag wurde in endlosen Erörterungen über eine demokratische Umgestaltung der Verfassung verhandelt. Daneben begann der Kampf um die Friedensziele die Volksvertretung zu zerspalten: den „Annexionisten“ standen die Anhänger des Verständigungsfriedens gegenüber, die schließlich, nachdem der schwächliche Kanzler von Bethmann-Hollweg seine Entlassung genommen hatte, am 19. Juli die Friedensresolution durchsetzten. Sie wirkte nicht befreiend auf das deutsche Volk, wohl aber erschien sie den Feinden als ein weiteres Zeichen des Ermattens. Hungerblockade und politische Zersetzung — die neugegründete U.S.V.D. predigte offen den Umsturz, organisierte Streikbewegungen und die erste Flottenmeuterei — sowie die sich immer breiter machenden Schieber, Kriegsgewinnler und Hamsterer aller Art, denen die Regierung nicht scharf genug entgegentrat — das Alles mußte lähmend auf die Stimmung der Bevölkerung wirken. Der Gefahr, daß sie sich durch Briefe und zurückkehrende Urlauber auch allmählich der Front mitteilte und ihre Widerstandskraft schwächte, war sich die D.S.L. bewußt. Sie schuf daher den vaterländischen Unterricht beim Feldheer, wofür in jedem Bataillon zunächst ein sogen. Unterrichtsoffizier die Kompagnieführer anzuleiten hatte. Jegliche politische Beeinflussung war unstatthaft; die Mannschaften sollten vielmehr nur aufgeklärt werden über die Ursachen des Krieges, die Folgen eines verlorenen Feldzuges, die militärische Lage, Verpflegungsverhältnisse und Ähnliches und so in ihnen „Pflichtgefühl und Siegeswille“ gestärkt werden. Diese für das Heer völlig neue Aufgabe begegnete allerdings dort viel Schwierigkeiten und kam auch beim Regiment wenig über die Anfänge hinaus. Sie war wohl auch bei seiner Zusammensetzung, und wie seine späteren Leistungen bewiesen, kaum in größerem Maße nötig. Dagegen hatten die genannten Offiziere mit ihren Werbungen zum Kauf von Sparmarken und zur Zeichnung von Kriegsanleihe günstige Erfolge, wiewohl diese Aufgabe recht mühsam war. Zuerst geschah es im April für die 6. und dann im November für die 7. R.A., für welche das III./265 allein Mk. 84 100 zeichnete. Auch die am 11. Juli von der Division bestätigte Stiftung für die Hinterbliebenen und Kriegsbeschädigten des Regiments erfreute sich ebenso wie die später zu gleichem Zwecke geschaffene Ludendorffspende dauernder Zuwendungen — ein neuer Beweis kameradschaftlicher Gesinnung. *).

*) Nach dem Kriege lag die Verwaltung der Stiftung bei der Abwicklungsintendantur IX. A.R., die durch einen auch mit 265ern besetzten Ausschuss über Gesuche entschied. Trotzdem bereits von ihm größere Beträge verausgab worden waren, belief sich die Stiftung im Juni 1920 noch auf Mk. 12 400, zuzüglich 88. — Mk. Zinsen. Die Durchführung des Antrages der Kameradschaft ehem. 265er in Hamburg auf Zuweisung der Stiftung wurde mit ihrer völligen Entwertung durch die Inflation hinfällig.

Waffenruhe und Abmarsch.

(11. November bis 17. Dezember 1917).

Mit Anfang November kam wieder Leben in die Stellung. Lt. Windfuhr berichtet am 4. November: „Nach den letzten frohen Nachrichten über die großen Siege in Italien riefen wir im Schützengraben dreimal laut Hurra, welcher Ruf sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Front fortpflanzte. Der Panje, kaum 200 m von uns ab, mußte anfangs wohl denken, daß wir Sturm laufen wollten. Als sich jedoch nach dem Verhalten der Hurras nichts weiter ereignete, kam er bald dahinter, daß die Ruferei etwas anderes auf sich haben müsse. Zuerst antwortete er wieder mit Hurra; dann setzte eine lebhafte Unterhaltung von hüben nach drüben ein, wobei die Rufe „Italiano kaputt!“ und „Rußki auch kaputt!“ die erste Rolle spielten. Panje rief dann wieder dazwischen: „Austria kaputt!“, bis schließlich das Ganze mit einer wüsten Schreierei endete, aus der man besonders die Worte Klebber (Brot), Masla (Butter) und Wudka heraushörte.“

Schon der Divisionsbefehl vom 1. November hatte besagt, daß mit größeren Angriffen der Russen zur Zeit kaum zu rechnen sei. Diese Annahme bestätigte sich. Denn seit dem 11. November verhielt sich die feindliche Infanterie vollkommen tatenlos; kein Gewehrscuß war zu hören, und nur die Artillerie schickte ab und zu noch einige Granaten herüber, aber auch das nur höchst selten. Wie wir später erfuhren, hatte die russische Infanterie telefonisch das Einstellen des Feuers verlangt; sonst würden sie 3 Züge mit Bajonetten schicken. Das russische Artilleriefeuer schwieg darauf.

Inzwischen war nämlich in Petersburg die bolschewistische Revolution ausgebrochen, und seit dem 11. November nahmen die Russen die seit Monaten ruhenden Verhandlungen wieder auf. Die erste Annäherung erfolgte beim I. Batl.: 2 Russen kamen an unser Hindernis, wollten aber weniger Nachrichten als Schnaps und Pappros haben. Weitere Unterhaltungen schon größeren Stils fanden beim III. Batl. mit 50 Mann des 4. turkestanischen Regiments statt. Sie kamen sehr zutraulich heran und nahmen auch einiges, von der D.S.L. geliefertes Propagandamaterial mit.

Ihre strammen, gutgenährten Erscheinungen überraschten allgemein. Die Verbrüderung war nunmehr wieder im schönsten Gange. Um sie nicht nachteilig auf unsere Leute einwirken zu lassen und um möglichst schnell zu Abmachungen zu gelangen, bedurfte es der Verhandlungen mit Offizieren, wozu Oberlt. Lang von unserer Seite aus bestimmt worden war. Das sollte am 25. November geschehen. Bevor aber der russische Offizier kam, fielen plötzlich mehrere Schüsse von drüben, die einen Russen vor unserem Drahtverhau schwer verwundeten. Er wurde über deren Herkunft nach erfolgtem Verbinden aufgeklärt und beruhigte sich dabei. Auch am nächsten Tage waren wieder Russen da, unter denen ein jüdischer Einjähriger besonders auffiel. Inzwischen hatte die 9. Komp. in einem Horchpostenloch für die Nacht eine Grubenlampe angebracht, die den Beauftragten den Weg zeigen sollte; aber die Rußkis machten sich ein Vergnügen daraus, nach dem Licht zu

schießen. Bei dieser Kompagnie und zwar im Unterstand des Zugführers vom 2. Zuge fanden dann am 27. November die ersten vorbereitenden Verhandlungen mit einem jungen, intelligent aussehenden Stabskapitän statt. Nachdem der N.D. der Heeresgruppe Einsingen eingetroffen war, erfolgte am 29. November im Quartier des Regimentsstabes eine größere Besprechung. Hierzu erschienen, mit verbundenen Augen hingeführt, außer dem genannten Stabskapitän ein Bataillonskommandeur, 24 Jahre alt und recht wild ausschauend, der Regimentskommandeur des uns gegenüberliegenden Regiments, ein Oberstleutnant von etwa 26 Jahren, und drei weitere Offiziere. Ihre Aufforderung an den N.D., zum Stabe des russischen Korps herüberzukommen, lehnte dieser ab. Sie erklärten darauf, noch in der Nacht mitteilen zu wollen, wie die Verhandlungen fortgesetzt werden könnten. Oberlt. Lang gewann den Eindruck, daß sie auch hier zum Abschluß gelangen würden. Indessen wurden sie bereits mit dem folgenden Tage unterbrochen; wie man hörte, sollten 2 höhere russische Offiziere sich als Unterhändler nach Kowel begeben haben. Endlich — am 2. Dezember 10 Uhr abds. — trat die mit der russischen „Sonderarmee“ abgeschlossene Waffenruhe in Kraft. Der Krieg war hier zu Ende; und die Hoffnung, daß nun auch der große Friede nicht mehr fern sei, erweckte auf unserer Seite jubelnde Stimmung, die sich nur noch erhöhte durch Das, was wir am Abend des 2. Dezember erlebten. Hptm. Meht hat es treffend und anschaulich beschrieben.

„Neben der seelischen Entspannung, die der Gedanke, einen Gegner abgeschüttelt zu haben, auslöste, wurde uns ein großartiges Schauspiel geboten. Sobald die Dunkelheit eingetreten war, feuerte die ganze russische Linie ihre gesamte Leuchtmunition in den dunklen Himmel und überleuchtete meilenweit die Stellungen mit rotem, grünem und gelbem Licht, das unterbrochen wurde von strahlenden Sternraketen und kometgleichen Feuer-schweifern. Die erstarrten Linien erhielten — denn auch unsere Leute begannen sich daran zu beteiligen — durch das grandiosste Brillantfeuerwerk, das je eines Menschen Auge gesehen, plötzlich Leben. Das über uns ausgegossene Lichtermeer, ursprünglich dazu bestimmt, den nächtlichen Kampf zu begleiten, stieg gleichsam wie eine Jubelfanfane empor, aus der der Russe die Erlösung von den Schrecknissen des Krieges herauszuhören glaubte. Durch welches Meer von Blut er bei der Revolution noch waten mußte, ahnte er nicht.“

Lt. Windfuhr ergänzt diese Schilderung: „Durch die niederfallende Leuchtmunition entzündeten sich das Gras vor der Stellung und auch Hindernispfähle. Auch ein im Niemandsländchen stehendes Panzuhause geriet in Brand; und es währte nicht lange, da war es von Freund und Feind gemeinsam umlagert. Das Bild war schaurig-schön und die Gelegenheit, mit dem bisherigen Gegner in dieser Beleuchtung zusammenzutreffen, doppelt reizvoll.“

Am 4. Dezember, während leichter Schneefall eintrat, spielte unsere Musik im Preußenlager und auf der Höhe hinter der Stellung. Das lockte die Russen heran. Sie ließen sich die Unterstände zeigen und begannen wieder

einen lebhaften Austausch, wobei sie diesmal gegen Abgabe von Zucker, besonders Spiegel und Taschenmesser begehrt.

Die zunächst bis zum 5. Dezember abends geltende Waffenruhe war aber, wie man später erkannte, nur rein örtlicher Natur. Denn die Verhandlungen über den allgemeinen Waffenstillstand begannen erst am 3. Dezember in Brest-Litowsk, dem Sitz des Oberbefehlshabers Ost. Hierbei wurde den Russen zugestanden, daß keine Truppenoperationen auf der ganzen Ostfront durchgeführt werden durften, „es sei denn, daß diese im Augenblick der Unterzeichnung des Waffenstillstandes schon eingeleitet sind.“ Die Russen hatten diese Forderung offenbar zu gunsten ihrer Verbündeten erhoben, um die Verwendung deutscher Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu verhindern. Diese Bedingung konnte nach dem Urteil v. Kuhl's zugestanden werden, da schon vor Beginn der Verhandlungen der Abtransport eines großen Teils des Ostheeres angeordnet war und seit Ende November die Divisionen nach dem Westen rollten. *)

Am 5. Dezember 3.45 Uhr nachm. erließ auch die 108. Inf.Div. den ersten Befehl zur Ablösung, welcher auch bestehen blieb, trotzdem die Waffenruhe am Abend wieder gekündigt worden war. Die Stellung des Regiments übernahmen Jägerbataillon 14 und J.R. 377 (von der 10. L.D.). Die kurzen Aufzeichnungen in den Tagebüchern geben die innere Erregung wieder, die damals Alle, vom Musketier bis zum Kommandeur, beherrschte. Sptm. Vogelgesang trägt am 6. Dezember ein „Packen. Morgen nachmittag aus der Stellung. Ich durchgehe sie noch einmal. Welche Erinnerungen! Seit 22. Juni 1916 bin ich hier; und was habe ich erlebt! Abschiedsfeier im Kasino. Große Fülle. General v. Arnim ist da.“ Und am 7. Dezember: „Tag des Abschieds. Mit Major zum Friedhof. Abschied von den Oesterreichern. Gegen 12 Uhr kommt Ablösung. Ablösung um 4 Uhr beendet. Abmarsch. Leb' wohl Zaruka und Ostfront!“

„Schweren Herzens“, so schreibt Oberlt. Lang, „verläßt man solch eine Stellung, an der seit über einem Jahre mit Liebe und Sorgfalt gearbeitet worden ist. Trotzdem war wohl Jeder über eine Luftveränderung froh.“ In der Tat siegte doch über dem wehmütigen Gedanken des Abschieds von dem vertraut gewordenen Boden das Gefühl der Erlösung aus der Erstarrung; und die Blicke richteten sich mit gemessener, aber doch sicherer Siegeszuver-

*) Die weiteren und schwierigen Verhandlungen, bei denen aber General Hoffmann sehr energisch auftrat, führten zunächst am 7. Dezember zu einer allgemeinen Waffenruhe für 10 Tage und dann am 15. Dezember zum Waffenstillstand für die ganze Ostfront, nachdem bereits am 9. Dezember eine gleiche Einigung mit Rumänien erzielt worden war. Um die Lage im Osten schnellstens zu klären, begannen schon am 22. Dezember die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk; sie wurden aber infolge des russischen Widerstandes gegen die Ansprüche der Verbündeten abgebrochen und hatten nur mit der Ukraine Erfolg. Darauf setzte am 18. Dezember 18 der Vormarsch der Heeresgruppen Linsingen und Eichhorn in breiter Front ein. Ohne nennenswerten Widerstand zu finden, waren in einigen Tagen weitere große Teile Wolhyniens und des Baltikums besetzt. Dieses Vorgehen und die Beforgnis vor innerpolitischen Nachwirkungen veranlaßte die Russen am 3. Januar zur Unterzeichnung des Friedensvertrages, dem am 7. Mai der Abschluß mit Rumänien folgte.

sicht in die Zukunft, mochte sie auch dem Regiment schwere Aufgaben bringen. In diesem Sinne waren auch die Ansprachen gehalten, welche die Führer an ihre versammelten Bataillone richteten.

Mit der Herausziehung trat das Regiment auch taktisch wieder in den Verband der 5. Inf. Brig., schied also aus der Unterstellung unter das Kommando der 2. Garde-Kav. Brig. aus. Letztere blieb mit den Jägern zurück, um dann später mit ihnen in Kurland und Finnland eingesetzt zu werden. Damit wurde zugleich „die verstärkte 108. Inf. Div.“ wieder auf ihren früheren Umfang gebracht.

Mit ehrenden Worten verabschiedeten sie die höheren Führer:

Ober-Ost.

Beim Scheiden von der Ostfront spreche ich der 108. I. D. meinen uneingeschränkten Dank und meine volle Anerkennung für ihre unvergleichliche Tapferkeit und Pflichttreue aus. Seit fast 3 Jahren unter dem Befehl des Oberbefehlshabers Ober-Ost kämpfend, hat sich die Division auch gegen übermächtigen Gegner glänzend geschlagen. Kampferprobt in der Winterschlacht in Masuren, rühmlichst bewährt in den Kämpfen an der Dubissa und in den Schlachten um Schaulen, bei Kupischki und vor Dünaburg, haben die tapferen Truppen in dem heißen Ringen in der Schlacht um Rowel dem russischen Massensturm fest und unerschütterlich getrozt und dann lange Monate ihre Stellung am Styr und Stochod gehalten. Ich bedauere aufrichtig, die mit der Ostfront so eng verbundene 108. Division nunmehr scheiden zu sehen. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß die Division stets den höchsten Anforderungen bis zum letzten Mann genügen wird, und wünsche Führern und Soldaten von ganzem Herzen Erfolg auf dem neuem Kriegsschauplatz.

Leopold Prinz von Bayern,
Gen. Feldmarschall und Befehlshaber Ost.

Heeresgruppe Linsingen.

Das Ausscheiden der hervorragenden kampferprobten Division aus dem Verbands meiner Heeresgruppe bedauere ich außerordentlich. Erw. Erzellenz, allen Führern und den tapferen Truppen danke ich für die stets gezeigten hervorragenden Leistungen. Meine besten Wünsche begleiten Erw. Erzellenz und die 108. I. D.

von Linsingen.

R. u. R. 4. österreichische Armee.

Die 108. I. D. scheidet aus dem Verbands der 4. Armee. Sie hat in ihren Reihen die schweren Kämpfe im Sommer und im Herbst 1916 mitgemacht, und ihrem zähen opfervollen Ringen ist es mit zu danken, daß der Ansturm übermächtiger russischer Massen zusammenbrach. Ich spreche der braven Division und ihrem hervorragenden Führer, General-

leutnant Beckmann, meinen Dank für die so treu bewährte Waffenbrüderschaft aus und bin überzeugt, daß sie des Kaisers Ruf zu neuen Siegen und zu neuen Ehren führt.

Graf von Kirchbach, Generaloberst.

Am 7. Dezember, einem herrlichen Frostage, erfolgte der Abmarsch des Regiments. Bereits am Morgen rückte das I. Bataillon ab und marschierte über Bialopol bis Rykowiſce und dann am folgenden Tage weiter nach dem nordwestlich gelegenen Radowiſce. Das II. Batl. folgte über Raczyn und bezog Quartier in Stary-Poryck, einem zumeist von Juden bewohnten Orte. (1. M.G.R. in Klopoczyn). Das III. Batl. in dessen Bereich der Zarukafriedhof gelegen hatte, machte an diesem noch einmal Halt und grüßte die hier ruhenden Kameraden zum letzten Male. Dann marschierte es über Ruty zunächst nur bis Bialopol. (3. M.G.R. Vorwerk Polaszewka) und setzte am 8. Dezember seinen Marsch bis Rykowiſce fort. An diesem Tage verließ auch der Regimentsstab, nachdem er die Stellung der ablösenden Truppe übergeben hatte, die Höhe 269 und traf in Stary-Poryck ein, wo er ein gemütliches Panjehaus mit dem vornehmen, aber dürftig ausgestatteten und daher ungemütlichen Schloß Poryck vertauschte, das bisher Erz. v. d. Marwitz mit seinem Stabe bewohnt hatte.

Obwohl dieser Marsch keine übermäßigen Anforderungen stellte, so wurde er doch manchem beschwerlich. Denn in dem monatelangen Grabenleben hatte man das Laufen verlernt; und der Tornister, vollgepfropft mit überflüssigen Sachen, drückte gewaltig. Dazu herrschte starke Kälte, und die zerfahrenen, hartgefrorenen Wege ließen die Füße bald schmerzen. Um so mehr freute man sich, als das Marschziel erreicht und auch die Quartierfrage zufriedenstellend erledigt war. Während in dem großen, langgestreckten Rykowiſce eine alte Rosafenkaserne einen Teil des III. Batls. aufnahm, wurden die Mannschaften sonst in kleinen Gruppen bei den Einwohnern untergebracht, mit denen sie auch nachts den Raum friedlich und rücksichtsvoll teilten. Denn während die Familie auf tischartig zusammengeführten Brettern in der Ofenecke — die großen Defen haben eine angenehme Wärme — mit verlausten Pelzen ruhte, suchten es sich die Krieger auf den Bänken und dem Leimboden so bequem wie möglich zu machen.

In diesen Orten wartete das Regiment weitere Befehle ab. Daß diese uns auf den westlichen Kriegsschauplatz führen würden, war nunmehr wohl niemand mehr zweifelhaft; und damit fanden auch die verschiedenartigsten „Latrinenparolen“, die seit der Waffenruhe im Umlauf waren und am meisten auf Italien gewettet hatten, ein Ende. Der frischen, durch die Ortsveränderungen und durch die Bewegung unter der langentbehrten Zivilbevölkerung gehobenen Stimmung kam auch der tägliche Dienst zu statten. In den Quartieren, aus denen in der freien Zeit froher Gesang hallte, wurden Sachen instandgesetzt, auf den Plätzen Appelle verschiedenster Art abgehalten, in Sawidowo Entlausungen vorgenommen. Im Gelände, unbeschwert durch feindliche Artillerie und Flieger, ward kräftig exerziert und, in Vorbereitung für den Westen, besonders in unzusammen-

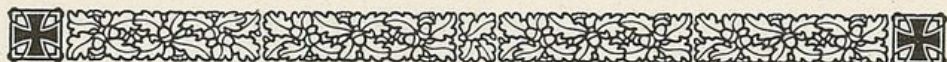
hängender Kampflinie geübt, wonach die Truppe unter den staunenden Augen der Ukrainer mit Musik wieder einrückte.

Mit dem neuen Ziel hing auch der Austausch zahlreicher Elsaß-Lothringer gegen Mannschaften der 10. L.D. zusammen. Mögen auch Vorkommnisse bei anderen Truppenteilen die D.S.L. zu berechtigten Bedenken gegen ihre Zulässigkeit und ihre Verwendung im Westen geführt haben, so empfanden doch die Leute, die bei uns standen und durchaus deutsch fühlten und dachten, die besondere Behandlung und vor allem diese Ausscheidung als verletzend; und auch ihre Mitkämpfer, die sie als gute Kameraden schätzen gelernt hatten, haben sie mit aufrichtigem Bedauern aus ihren Reihen scheiden sehen. Nicht anders war es mit den g. v. Leuten, von denen ebenfalls der größte Teil zurückgelassen werden mußte, um hier bei der Feldbestellung Verwendung zu finden.

So stand das Regiment, vollkommen gerüstet, zum Abtransport bereit. Am Sonntag, den 16. Dezember, wurde der Marsch auf Iwanisceze angetreten. Die Wege von bekannter russischer Güte, dazu ein scharfer Schneesturm, der die Gesichter fast erstarren machte — so bewegte sich der graue Heerbann langsam fort; denn die Pferde bedurften der Schonung. Endlich wurde die Eisenbahn erreicht, und bei schneidender Kälte, z. T. nachts, aber in Ruhe und Ordnung geschah die Verladung. Das III. Batl., zuerst angekommen, konnte sie noch am gleichen Tage vornehmen und fuhr abends um 9 Uhr ab; seine Pferde und Fahrzeuge folgten unter der Führung von Lt. Raemena sechs Stunden später. Am 17. früh um 4 Uhr dampfte der Regimentsstab mit den drei M.G.-Kompagnien und der Musik ab, zwei Stunden später das II. und am Nachmittag das I. Batl., das erst an diesem Tage eingetroffen war.

„Damit liegt die Zeit, reich an Mühsalen, hinter uns. Was wird das nächste Jahr bringen?!“ (Vogelgesang).





Fünfter Abschnitt

Im Westen

Kapitel 1.

Fahrt nach Frankreich.

(16. bis 23. Dezember 1917).

Im Dunkel der Nacht rollt ein Zug nach dem andern ab. Langsam — denn Transporte haben fast ein Schnecken tempo — beginnen sie durch das winterliche und unwirtliche Land zu gleiten. Alles hat sich, so gut es geht, in den Abteilen für die lange Fahrt eingerichtet und ist trotz der Kälte alsbald in tiefen Schlaf versunken. In Wladimir-Wolynsk bezw. in Rowel geschieht der erste Halt. Auf ein Signal treten die Mannschaften, noch übernächtigt, heraus und werden zur Verpflegung in sauber hergerichtete Räume geführt. So war es immer: überall fand man alles bereit; aber auch die Aufenthaltzeiten waren auf die Minute festgelegt. Im allgemeinen gab es alle 6—8 Stunden warmes Essen bezw. Brot mit Wurst und Kaffee. Außerdem hatte ein Jeder noch für 5 Tage Brot empfangen. In Brest-Litowsk, der nächsten Verpflegungsstation, fanden wir die Bahnhofsanlagen von zahlreichen anderen Transporten besetzt und erhielten so zum ersten Male einen Eindruck von der gewaltigen Verschiebung, die sich von Ost nach West vollzog; unsere Herzen erfüllten sich siegesbewußt mit dem Gedanken: wir schaffen es auch dort! Kurz vor Warschau, in Rembertow, gab es wieder Verpflegung, soweit man es nicht vorzog, bei der kalten Nacht im Wagen zu bleiben. Dann ging es der Reichsgrenze zu. Während der Regimentsstab mit den M.G.R. südwestlich über Pabianisce auf Kalisch geleitet wurde, fuhren die Bataillone über Pniewo auf Alexandrowo zu. An beiden Grenzsorlen fand ein Aufenthalt von 8 Stunden statt, in dem der Soldat, ehe er die deutsche Heimat betrat, von allen unangenehmen Beigaben des Ostens befreit werden sollte. Entlausung und Entseuchung! An einer Riesenrampe entleerte sich der Zug. Nichts durfte zurückgelassen werden; und so betrat man vollbepackt die „Sanierungsanstalten“, eine eigene Stadt von grauen, nüchternen Holzgebäuden, deren zahlreiche Schloten weißen Dampf in die Luft pufften. Jeder Dienstgrad verlor seinen Wert; denn schon im Saal 2 hatte der Gast nicht einmal ein

Hemd mehr auf dem Leibe. In 3 Rehen wurde alles je nach Wasserdampf und Feuerbeständigkeit sorgsam verteilt; die Leibwäsche gelangte in besondere Verliese, um nie wieder ihren Besitzer zu sehen. Dann wanderte der adamitische Festzug in einen neuen Saal zur Untersuchung auf Seuchensfreiheit und darauf in den Brauseraum, wo heißes Wasser und flüssige Seife eine gründliche Reinigung schufen. Nach dieser Strapaze öffneten sich plötzlich Schiebetüren, und „in langem Büßerzuge, in Holzpantinen und mangelhafter Bekleidung durften die Kohldampfschieber zu den kellen-schwenkenden Gulaschkanonieren herantreten.“ Nach reichlicher Nahrung empfingen sie aus dem Dampfraum wieder ihre Plünnen und bestiegen, äußerlich und innerlich erfrischt, einen neuen Zug, dessen ausgescheuerte Güterwagen allerdings unheizbar waren und noch gefrorene Wasserrückstände aufwiesen.

Nach diesem „Fegefeuer“, dem sich auch die Pferde hatten unterziehen müssen, ging es nach Deutschland hinein. Wenn auch das Gelände zunächst ziemlich eintönig blieb, so freuten wir uns doch über die sauberen und freundlichen Ortschaften, den guten Zustand der Forsten, der Felder und vorzüglich der Landstraßen — und über die deutschen Frauen und Mädchen. Jubelnd wurde ihnen zugewinkt; denn in ihnen grüßte man doch insbesondere das Vaterland. Bekannte Namen wie Thorn, Hohensalza, Posen und Guben bezw. Lissa, Glogau und Sagan tauchten auf. Von Kottbus aus hatten die vier Züge wieder eine gemeinsame Fahrstrecke und gelangten über Finsterwalde, Dobrilugk bei Torgau über die Elbe. Dann ging es nach recht freundlicher Verpflegung durch sächsische Frauen in Taucha in weitem Bogen nördlich um Leipzig herum, dessen hochragendes Völkerschlachtdenkmal man im tiefen Dunkel vergeblich suchte. Ebenjowenig bemerkten wir etwas von Halle.

Als wir am 21. Dezember morgens aufwachten, waren wir bereits im Kreise Mansfeld. Ein schönes Bild bot uns Eisleben mit seinen Türmen und der lebhaften Industrietätigkeit. Die Lutherstadt grüßte uns. Hinter Sangerhausen tauchte der Kyffhäuser aus dem Nebel heraus, während die Goldne Aue sich im Sonnenglanze ausbreitete. Angesichts dieser reizvollen Landschaft nahm die Regimentskapelle einen Zugaufenthalt in Verga-Kelbra wahr und spielte flotte Märsche. Auch in Nordhausen tat sie es und lockte damit das ganze Bahnpersonal heraus. Die weitere Fahrt führte durch das arme, aber doch malerische Eichsfeld an kleinen Orten und Städtchen vorbei, während die tief im Tale sich schlängelnde Leine lange ein Begleiter blieb. Bei Eichenberg kreuzten wir die Bahnstrecke Frankfurt a. M. — Hamburg. Dann ging es an der Werra entlang nach Hannover-Münden, wo wieder Verpflegung erfolgte, und von hier aus im Tal der Fulda auf Kassel und Marburg zu. Die inzwischen hereingebrochene Nacht gestattete den nimmer müden Augen leider nicht, sich an dem Anblick der beiden Städte zu erfreuen.

Aber eine reiche Entschädigung ward uns am nächsten Morgen in der Fahrt durch das liebliche Lahntal, vorbei an dem Wunder des vieltürmigen Limburger Domes, vorbei an Nassau, der Geburtsstätte des Freiherrn vom Stein, vorbei an dem im Raubreif prangenden Bad Ems, Jedem von

uns aus der Geschichte des 70er Krieges bekannt, und an so manchen altersgrauen Schlössern und Ruinen, die uns die Bahn oft von verschiedenen Seiten schauen ließ. Je näher wir aber dem Vater Rhein kamen, um so größer wurde die Spannung. Bei Niederlahnstein überfuhren wir ihn; er hüllte sich aber scheu in Nebel, sodaß auch seine Ufer nur in Umriffen zu erkennen waren. Um so klarer öffnete sich uns das Tal der Mosel, das wir von ihrer Mündung bei Coblenz hinauffuhren. Auch hier strebten zu beiden Seiten die Höhen empor, aber sie trugen wenig Wald, dafür Rebstock neben Rebstock auf steinigem Boden (Verpflegung in Cobern).

So hat uns diese Fahrt durch die deutschen Gaue noch einmal, ehe wir neuen Kämpfen entgegengingen, die Schönheit unseres Vaterlandes und den Reichtum seiner Geschichte gezeigt und damit uns innerlich bereit gemacht, auch ferner uns für seinen Schutz einzusetzen.

Freilich hatte diese Winterreise ihre nicht geringen Schattenseiten. Wenn auch die Mannschaften leidlich untergekommen waren, so wurden



doch die Glieder infolge der langen Ruhe recht steif. Dazu war die Kälte sehr empfindlich, zumal ein Teil des Eingangs immer offen bleiben mußte. Auch die in Personenwagen untergebrachten Offiziere hatten vielfach unter dem Mangel an Heizschläuchen zu leiden und rückten eng zusammen, um sich gegenseitig zu erwärmen. Desgleichen waren die Scheiben der Fenster dick gefroren, sodaß man sie öffnen mußte, wenn man etwas sehen wollte. Klagen gegenüber höheren Offizieren, die sich in Taucha nach unserem Ergehen erkundigten, hatten wohl zunächst den Erfolg, daß das III. Batl. statt der Güter- gut durchgeheizte 3. Klasse-Wagen erhielt; aber auch hier war die Zuleitung bald wieder eingefroren. Zum Teil, so beim II. Bataillon, wurden Koksöfen geliefert, sofern sie sich die Leute, sehr zum Verdruss der Bahnhofskommandanten, nicht schon selber „besorgten“. Ihre Feuergefährlichkeit führte dazu, daß ein Wagen an der Mosel verbrannte, da das Löschen wegen des zugefrorenen Wasserhahnes unmöglich war. Wohl am unangenehmsten lebte der Unterstab des I./265, der sich im Packwagen bei dem Zugführer und den Bremserinnen eingenistet hatte. Aber alle diese Mängel wurden doch ausgeglichen durch den anhaltenden Wechsel der Eindrücke, durch gemütlichen Klönschnack und durch den Dauerskat,

vor allem aber durch den Humor, der besonders bei der Morgenwäsche laut wurde, wenn die Mannschaften sich an einem Haltepunkte warmes Wasser von der Lokomotive holten und sich dabei voll Uebermut begrüßten.

Immerhin sehnte man doch das Ende der nun schon 5 Tage dauernden Fahrt herbei; und besonders spitzte man sich auf die ersten Eindrücke von der westlichen Kriegszone. Davon begannen wir schon etwas zu merken, als wir am 12. Dezember abends in Trier einliefen; denn alle Lampen des Bahnhofs waren nach oben gegen Fliegergefahr abgeblendet, sodaß er recht düster ausah. Hier hörten wir auch zuerst, wo es ungefähr hinging; und damit wurde unsere Hoffnung, zunächst in das Truppenlager Elsenborn zu kommen, zu nichts. Noch einmal wurde auf deutscher Erde das Essen eingenommen und ein Gruß nach Hause gesandt; dann rollten die Züge durch die Dunkelheit weiter und hinter Diedenhofen, wo Fliegeralarm war und Schrapnells plakten, in Frankreich hinein. Dort erwartete uns in Carignan die erste Mahlzeit auf dem neuen Boden, und zum ersten Male drangen französische Laute an unser Ohr. Schon auf dieser Strecke erkannten wir, daß es nicht mehr Deutschland war. Die Ortschaften sahen anders, kümmerlicher aus, und ihre Häuser zeigten vielfach das Bild der Verwahrlosung. Dazu wenig Zivilbevölkerung, vielmehr überall Soldaten auf den Straßen und übergend auf den Feldern. Hinter Carignan führte uns die Bahn im Tale der Maas in großem Bogen um Bazeilles nach Sedan. Mit welchen Gefühlen schauten wir das weite Schlachtfeld und darauf Donchery, wo der Eiserne Kanzler mit dem geschlagenen Franzosenkaiser eine entscheidende Unterredung gehabt hatte! Dann folgte das schmutzige Charleville, das Hauptquartier von Kronprinz Wilhelm, dessen Armee wir angegliedert werden sollten, darauf der wichtige Knotenpunkt Hirson, unweit der belgischen Grenze, und schließlich erreichten wir 20 Minuten später auf der von dort nach Laon führenden Strecke unser Fahrtziel: Origny. Zuerst, schon am 22. Dezember um 8 Uhr vormittags und um 6 Uhr abends, trafen die beiden Teile des III. Batls. ein, dann kurz nach Mitternacht der Regimentsstab mit den M.G.R. sowie das II. und als letztes am Mittag des 23. Dezember das I. Batl.

Die Ausladung vollzog sich schnell, und alsbald setzten sich die Kompagnien, froh, wieder die Beine bewegen zu können, in Marsch zu ihren Quartieren. Das gute, wenn auch kalte Wetter und die hervorragenden Landstraßen trugen ein weiteres zur Hebung der Stimmung bei.

Im Raume südlich Hirson.

(22. Dezember 1917 bis 17. Januar 1918).

Die Division war der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und zwar deren 7. Armee — Befehlshaber Generaloberst v. Boehn — zugeteilt worden und hatte als Heeresreserve zunächst südlich Hirson (Divisions-Stabsquartier in Plomion) Aufenthalt zu nehmen.

Schon während des Marsches lockte das Landschaftsbild zu allerhand Vergleichen mit den russischen Verhältnissen. Dort im Osten weite, dünn bevölkerte Ebenen mit sich duckenden, ärmlichen Häusern, hier ein hügeliges und stark besiedeltes Gelände. Die Ortschaften, von Bäumen und Gärten umgeben, durchzogen von einem Bache, lehnten sich an Abhänge an und zeigten feste Steinbauten, zu denen das Material aus Brüchen gewonnen war. Auch die Einwohner, unter welchen die vielen blondköpfigen und blauäugigen Erscheinungen an germanisch-fränkischen Einschlag erinnerten, erwiesen sich, wie nicht anders zu erwarten, als kultivierter und, wenigstens äußerlich, als freundlich gesinnt. Die rücksichtsvolle Behandlung, die sie seit nunmehr 2½ Jahren durch die deutsche Verwaltung erfuhren, war wohl nicht ohne Einfluß geblieben. Infolge ihrer Belieferung mit Lebensmitteln von seiten Amerikas blieben sie auch vor der in Deutschland sich ausbreitenden Not bewahrt. Es bestand Aussicht, sich auch sprachlich verständigen zu können; und im übrigen hoffte man, hier 50—60 km von der Front entfernt, in der friedlich anmutenden, schneebedeckten Landschaft noch einige Zeit verweilen zu dürfen.

Am schnellsten erreichte das I./265 seine Unterkünfte: es wurde mit dem Regimentsstab in Origny und dessen nächster Umgebung (1. M.G.R. in Le Chaudron) untergebracht. Vom II. Batl. kamen die 7. und 8. Komp. nach Les Routieres und die M.G.R. nach la Hérie, die 5. und 6. Komp. mit dem III. Batl. nach Bucilly, das malerisch am Thonbach, einem Nebenfluß der Oise, und um den Kirchberg gelagert war. Die 3. M.G.R. marschierte nach Uebernachtung in la Hérie, dessen Einwohner sie hatte aus dem Schlafe herausholen müssen, am nächsten Tage nach Pont à l'Ecu (= Ochsenbrücke) und lag damit am weitesten östlich.

Aber gleich mit der Beziehung der Quartiere kam die erste Enttäuschung: sie erwiesen sich allerorten als sehr eng. Die ganze Gegend war nämlich von anderen, ebenfalls aus dem Osten gekommenen Truppen sowie von der aus dem Kampfgebiet zurückgezogenen und geflüchteten Bevölkerung bereits dicht belegt. Dazu waren die Quartiere recht kalt. Am schlechtesten hatten es wohl die Kompagnien des III. Batls., die geschlossen in einer großen, zugigen Mühle unterkamen. Aber auch die in Häusern untergebrachten Mannschaften und Offiziere klagten; denn die großen Ramine wärmten nicht, und die Steinfließen — Holzbelag unterliegt in Frankreich der Besteuerung — führten bald eine unangenehme Abkühlung während des Schlafes herbei. Gewiß wurden die Mängel durch Lieferung

von Kanonenöfen seitens der Ortskommandantur z. T. behoben, aber man dachte doch mit Sehnsucht an die schönen russischen Ofen und die immer warmen Unterstände, die man drüben gehabt hatte.

So war die Stimmung für das Weihnachtsfest nicht sonderlich, zumal auch infolge des Transportes die geschätzten Liebesgaben ausblieben und die Kompagnien kaum noch Zeit zu genügenden Einkäufen besaßen. Immerhin bereitete doch die nachgesandte zahlreiche Briefpost große Freude; Äpfel und Apfelswein konnten auch reichlich und billig erstanden werden. Und wenn es zumeist auch an Tannenbäumen in dieser walddarmen Gegend fehlte und die Etappenkommandantur nur wenige zu liefern vermochte, so behalf man sich mit mehrarmigen Kronen aus Holz, deren Lichterglanz im Verein mit den trauten Weihnachtsliedern die Gedanken an die ungewisse, wenig Gutes verheißende Zukunft verscheuchte, aber auch in den neugierig sich zudrängenden Bewohnern eine Ahnung von dem deutschesten aller Feste erweckte. Der 1. Weihnachtstag wurde teilweise durch Gottesdienste in den Kirchen begangen; dann war Ruhe. Inzwischen hatte Altffz. Siegle, der Bariton des Lübecker Theaters, ein Quartett eingeübt und verschönte mit diesem sowie mit seinem Gesang die gleichen Feiern am Altjahrsabend. Wie ernst und doch zuversichtlich erbrauste in dem nur durch einen Tannenbaum erleuchteten Gotteshause unter dem Standbild der Jungfrau von Orleans nach der herzhaften Predigt von Lt. Wibbeling aus hundertten von Kriegerfehlen das alte: „O Deutschland hoch in Ehren! — Haltet aus im Sturmgebraus!“

Der Aufenthalt der überführten und zunächst weit hinter der Front untergebrachten Divisionen — im Laufe des Winters trafen 40 aus Rußland und Rumänien und 8 aus Italien ein — hatte die Aufgabe, sie mit der Kampfesweise im Westen vertraut zu machen. Wenn auch die D.S.L. für den im Frühjahr geplanten entscheidenden Schlag in erster Linie erprobte Angriffsdivisionen zu verwenden beabsichtigte, so war dies doch nur bei Zuverlässigkeit der sogen. Stellungendivisionen möglich, die zudem auch mehrfach zum Angriff herangezogen werden mußten*). Zwei bedeutsame Vorschriften, welche die D.S.L. auf Grund der gemachten Erfahrungen herausgegeben hatte, dienten zur Anleitung. Zunächst „Die Abwehrschlacht“. Sie brach grundsätzlich mit der bisherigen Verteidigungsform. An Stelle des starren Behauptens der 1. Linie, das verlustreich war und die Verteidigung beengte, trat die elastische Abwehr in einem tiefen Raume mit vermehrter offensiver Selbständigkeit auch kleinster Abteilungen. Der Regimentsabschnitt wurde deshalb bei nur schmaler Front in drei Zonen gegliedert. Die vorderste, aus der Vorposten-, Feldwach- und Hauptwiderstandslinie (S.W.L.) bestehend, bildete die erste Kampfzone und unterstand dem Kampftruppenkommandeur (R.T.R.). Gelang es nicht, einen Angriff in der S.W.L. aufzufangen, so zog sich die Truppe, nachgebend, zurück, um mit dem dahinter liegenden Bereitschaftsbataillon (Führer: B.T.R.) den

*) v. Kuhl II, S. 297: Daß ein solcher Unterschied in der Verwendung und dementsprechend in der Bewertung der Divisionen gemacht wurde, war unerfreulich und brachte manche Schwierigkeiten mit sich. Aber die Notlage zwang dazu.

Gegner wieder herauszuwerfen. Im Notfalle wurde hierfür noch das Ruhebataillon (3. Zone) eingesetzt. So gewann die Truppe größere Beweglichkeit in der Führung der Gegenstöße und erhöhten Schutz vor dem feindlichen Vorbereitungsfeuer. Diese Taktik galt nicht nur für das einzelne Regiment, sondern auch für die Division und selbst größere Verbände.

Eine noch größere Bedeutung hatte in Hinsicht auf die bevorstehende Offensive „Die Angriffsschlacht im Stellungskriege.“ Nach ihr sollte statt der Massenangriffe mit kampfkraftigen Schützenlinien mehr in der Form einzelner, lose vorgehender Schützengruppen gekämpft werden, wobei die M.G. (schwere und leichte) die Hauptfeuerwaffe bildeten. Die Infanterie hatte hinter der Feuerwalze der Artillerie rücksichtslos bis in die rückwärtigen Stellungen des Feindes durchzustößen und besonders versteckte, den Angriff aufhaltende M.G.-Nester niederzuringen, wozu ihr Infanteriebegleitgeschütze zugeteilt wurden.

Mit diesen beiden sowie zahlreichen anderen Dienstvorschriften hatten sich zunächst die Offiziere eingehend zu beschäftigen, um dann die Truppe darin zu unterweisen. Zur praktischen Aneignung erfolgten Abkommandierungen von Offizieren bezw. Unteroffizieren und Mannschaften zum Frontausbildungskursus im Alten Lager bei Sissonne, zur Kriegsschule in Aubenton, zu M.G., M.W.- und Nachrichtenmittelskursen sowie zum Sturmbataillon 7 in Montigny. Für die Bataillone hatten deren Führer einen umfangreichen Ausbildungsplan aufzustellen, der zunächst auf 14 Tage berechnet war. Von der 37. J.D. trafen Lehrkommandos (je 1 Offizier, 3 Unteroffiziere und 15 Mann) ein, welche täglich je 2 Kompagnien bei der Ausbildung im Gelände abwechselnd zur Verfügung standen und sie in die Kampfformen des Westens einführen sollten. Eine neue Formation entstand in den Stoßtrupps der Kompagnien. Sie wurden an den von jedem Bataillon angelegten Sturmwerken unter Anleitung eines Kommandos vom Sturmbataillon 7 eingehend im Aufrollen der feindlichen Gräben und im Verhalten im Trichtergelände ausgebildet. Die Leitung hatte ein besonderer Offizier in jedem Bataillon. Eine weitere Neuerung brachten die dem Regiment gelieferten I. M.G. Hierzu hatte jede Kompagnie einen Vizefeldwebel, 3 Unteroffiziere und 14 Mann zu stellen, die zumeist schon vorgebildet waren; dazu ordnete das Bataillon noch 4 Offiziere ab. Tägliches Schießen unter Leitung eines M.G.-Offiziers sollte die neuen I.M.G.-Gruppen (später je 4 in der Kompagnie) mit der Waffe vertraut machen. Für ihre Instandhaltung, Ersatz und Munitionsnachschub wurde in jedem Bataillon ein I.M.G.D. ernannt. Ebenso herrschte auf den Schießständen — schlechte Schützen mußten am Sonntag „nachholen“ — ein lebhafter Betrieb; desgleichen wurde mit Minen- und Granatwerfern scharf geschossen. Dazu kamen längere Übungsmärsche in feldmarschmäßiger Ausrüstung, um die Truppe beweglicher und ausdauernder zu machen.

Auch Fernsprecher und Blinker waren in dauernder Tätigkeit. Zwecks einheitlicherer Führung wurden sie mit den Meldeläufers zu einer Nachrichtenmittelabteilung unter dem N.D., Lt. Gechter, und ebenso die M.W.-Abteilungen der Bataillone unter dem M.W.D., Lt. Gallin, zu einer

M.W.-Abteilung des Regiments zusammengeschlossen, wie auch bald danach aus den Pionier-Abteilungen eine Pionierkompanie unter Feldw.Lt. Freitag gebildet wurde.

Neben der „Kampfschule“ sollte durch die „Erzierschule“ die Manneszucht gepflegt werden. Daher wurden Einzelausbildungen (Salbung, Gehen, Griffe), wozu an einigen Tagen auch die Spielleute eintreten mußten, sowie die Ausbildung im Verbands mit Nachdruck betrieben. Endlich fand noch reichlicher Unterricht statt, für die Offiziere über die Gegner, Verhalten gegenüber der Bevölkerung usw., für die Unterführer durch die Kompagnieführer über Ausbildung und Behandlung Untergebener, Tätigkeit des Gruppenführers im Angriffs- und Verteidigungsgesicht, Verhalten in Ortsunterkunft, Instandhaltung der Sachen u. a. Auch der vaterländische Unterricht wurde durch die Unterrichtsoffiziere wieder aufgenommen.

Die Erfolge dieser strammen, Offiziere und Mannschaften gleich beanspruchenden Tätigkeit hatten sich in größeren Übungen auszuweisen, wobei die von den anwesenden höheren Vorgesetzten geübte Kritik — auch der Gruppenkommandeur, Erz. v. Staabs erschien öfter — die Leistungen noch zu erhöhen bestrebte. Sämtliche Hilfswaffen und auch Artillerie wurden dazu mit herangezogen. Die Übungen, durch strömenden Regen oft erschwert, fanden teils im Bataillonsverbande statt, teils waren es „scharfe“ Übungen an den Sturmwerken. Bei einer der letzteren wurde Lt. Höcker durch Handgranatensplitter an beiden Unterschenkeln verwundet und mußte in das Lazarett von Hirson gebracht werden.

Als vorläufiger Abschluß und als Prüfung erfolgte am 12. Januar eine großangelegte Regimentsübung im Beisein von Erz. v. Boehn, dem Führer der 7. Armee. Der Regimentsbefehl hierzu besagte:

„108. J.D. greift aus ihrer Stellung den Feind an. Angriffsziel: Bucilly — Hirson. Regt. 265 steht rechts, 800 m Ausdehnung, links daneben J.R. 97, dann J.R. 137. Südlich des Thonbaches greift eine andere Division an. Wirkungsschießen von Artillerie, schwerer, mittlerer und leichter M.W. beginnt um X Uhr vormittag. (X = 10 Uhr). Feuerwalze liegt X²⁵ bis X³² auf den vordersten feindlichen Sicherungen und springt X³² vorm. auf die 600—800 m dahinter liegende Hauptlinie. X³⁰ tritt die 1. Welle der Infanterie zum Angriff an. Einzelbestimmungen: Antreten im Sturmanzug mit Stahlhelm und Gasmaske. Plazpatronen, Handgranatenattrappen und geballte Ladungen sind reichlich mitzuführen. Dem Regiment sind als Begleitbatterien 2. und 4./Feldb. 243 beigegeben. Tanks werden durch gespannte Fahrzeuge markiert. 2 Flieger wirken mit, mit denen Verbindung durch Auslegen von Fächern zu halten ist. Der Feind wird durch Volltruppen in Mütze und Mantel unter Führung von Lt. Gallin dargestellt.“

Die Übung klappte; aber in seiner langen Kritik äußerte sich Erz. v. Staabs, daß wir noch viel lernen müßten, um eine brauchbare Westdivision zu werden. Diese Erkenntnis hatte bereits nach der ersten Ausbildungswoche eine Meldung des Regiments an die Brigade zum Ausdruck gebracht: „Der Gefechtswert der Truppe für die Verteidigung ist gut, für den Angriff infolge der ungenügenden Ausbildung noch gering“. Ähnlich hatte am 11. Januar der Führer des III./265 über eine Übung dem Regiment berichtet: „Die Übung hat gezeigt, daß die Truppe fest in der Hand ihrer Führer ist und Vertrauen zu den Hilfswaffen und der

Artillerie gewonnen hat. Dagegen ist eine weitere Schießausbildung von etwa 3 Wochen dringend erforderlich, um für einen Angriff vollkampfkraftig zu sein". In ungefähr demselben Sinne äußerten sich die Führer des I. und II. Bats.

Aber schon waren Vorkommandos zur Uebernahme der zu beziehenden Stellung abgegangen, und die Division bereitete den Abmarsch vor. Sollte das Regiment doch seinen alten Angriffsgeist wieder einmal betätigen können!

Einen Vergleich der folgenden Stellenbesetzung mit derjenigen beim Ausrücken des Regiments ergibt, welchem Wechsel es innerhalb 3 Jahren unterlegen. Von den damaligen Offizieren waren nur noch zwei, nämlich Sptm. Vogelgesang und der Regimentsadjutant, Oberlt. Lang, vorhanden, dazu von den Sanitätsoffizieren Dr. Willebrandt und von den einstigen Offizier-Stellvertreter Lt. Kaemena. Die Kompagniefeldwebel haben weniger gewechselt: sieben sind in ihrer Stellung geblieben, unter ihnen sämtliche Feldwebel des III. Bats. (außer M.G.R.). Feldw. Flinker wurde zum Lt.d.L. befördert; acht Offiziere standen bereits zu Anfang als Unteroffiziere beim Regiment.

Stellenbesetzung. (Mitte Januar 1918).

Regimentsstab.

Kommandeur: Major Eckstein
Adjutant: Oberlt. Lang
M.G.D.: Oberlt. Kegin
M.W.D. u. Gas-Offz.: Lt.d.R. Gallin
Ord.-Offz.: Lt.d.R. Walther (Wilhelm)
Nachr. u. Ger.-Offz.: Lt.d.L. Gechter
Nachschub-Offz.: Lt.d.L. Ohl
Arzt: Oberarzt Dr. Vogel (beauftragt. m. d. Führung
d. Gesch. d. Regimentsarztes)
Regts.-Schreiber: Ltffz. Hansen, Ad.

I. Bataillon.

Führer: Sptm. Wichert
Adjutant: Lt.d.R. Jörn
Ord.-Offz.: Lt.d.R. Lahrs
Arzt: Aß.-Arzt d.R. Dr. Willebrandt
Verpfl.-Offz.: Offz.-Stellv. Schmidt
Zahlm.: Hilfszahlm. Rodermund
Bats.-Schreiber: Ltffz. Langeloh.

1. Kompagnie.

Führer: Lt.d.R. Kuger
Lt.d.R. Dobberstein
Lt.d.R. Groh
Lt.d.L. Kriete (abfkt.)
Feldw.-Lt. Briege (abfkt.)
Feldwebel: Offz.-Stellv. Ungerhöfer.

2. Kompagnie.

Führer: Lt.d.R. Eggeling
Lt.d.R. Smidt
Lt.d.R. Triff
Lt.d.R. Gering
Offz.-Stellv. (Res.) Koch
Feldwebel: Offz.-Stellv. Heuck.

3. Kompagnie.

Führer: Lt.d.R. Schwarz
 Lt.d.R. Fleßner
 Lt.d.R. Speerschneider
 Lt.d.L. Grünemälder
 Offz.Stellv. (L.) Penz
 Offz.Stellv. (L.) Heins
 Feldwebel: Feldw. Hille.

4. Kompagnie.

Führer: Lt.d.R. Gottschalk
 Lt.d.R. v. Wigleben (abtdt.)
 Lt.d.R. Einfeldt
 Lt.d.R. Kessler
 Offz.Stellv. (Res.) Dahnken
 Offz.Stellv. (L.) Werner
 Feldwebel: Offz.Stellv. Niechers.

1. M.G.R.

Führer: Lt.d.L. Böcker
 Lt.d.R. Keller (abtdt.)
 Lt.d.R. Nieselt
 Lt.d.R. Richter
 Offz.Stellv. (Res.) Messer
 Feldwebel: Offz.Stellv. (L.) Tiedemann.

II. Bataillon.

Führer: Sptm.d.R. Rehtern
 Adjutant: Lt.d.R. Wüsteney
 Ord.Offz.: Lt.d.R. Bode, D.
 Arzt: 1st. Arzt d.R. Dr. Seyler
 Verpfl.Offz.: Feldw.Lt. Rehwaldt
 Zahlmeister: Unterzahlm. Hellwig
 Batls.Schreiber: 1stffz. Puchhaber

5. Kompagnie.

Führer: Sptm.d.L. Meht
 Lt.d.R. Stein
 Lt.d.R. Gerdes
 Lt.d.R. Lüdtke
 Lt.d.L. Flinker
 Lt.d.R. Meinke
 Feldwebel: Offz.Stellv. Urban.

6. Kompagnie.

Führer: Lt.d.R. Boge
 Lt.d.R. Graumann
 Lt.d.L. Windfuhr
 Lt.d.R. Graeber
 Lt.d.R. Egge
 Feldw.Lt. (Ldft.) Rust
 Feldwebel: Offz.Stellv. Camin.

7. Kompagnie.

Führer: Lt.d.L. Rehberg
 Lt.d.R. Weig
 Lt.d.R. Zwiglmeyer (1. Febr. vers.)
 Lt.d.R. Schild
 Lt.d.R. Kaufholz (abtdt.)
 Lt.d.R. Heerdt
 Offz.Stellv. (Res.) Ohloff
 Feldwebel: Feldw. Adam.

8. Kompagnie.

Führer: Lt.d.R. Meyer (Karl)
 Lt.d.R. Meht
 Lt.d.R. Scherping
 Lt.d.L. Behrendt
 Feldwebel: Offz.Stellv. Schildt.

2. M.G.R.

Führer: Oberlt. Ruge
 Lt.d.R. Burmeister
 Lt.d.R. Plato
 Lt.d.R. Sporn
 Offz.Stellv. (Res.) Ehlers, (2. Febr. 18)
 Feldwebeldienstfuer: Vizefeldw. Delfs.

III. Bataillon.

Führer: Sptm.d.L. Vogelgesang
 Adjutant: Lt.d.R. Walter (Otto)
 Ord.Offz.: Lt.d.R. Höcker
 Arzt: Oberarzt Dr. Vogel
 Verpfl.Offz.: Lt.d.L. Krips
 Zahlmeister: Hilfszahlm. v. Bülow
 Batls.Schreiber: Vizefeldw. Lundt.

9. Kompagnie.

Führer: Lt.d.R. Seck
 Lt.d.R. Meyer (Eduard)
 Lt.d.R. Alrici
 Feldw.Lt. (L.) Freitag
 Offz.Stellv. (Res.) Gansch
 Feldwebel: Offz.Stellv. Koenke.

10. Kompagnie.

Führer: Lt.d.R. Kaemena
 Lt.d.R. Haffe
 Lt.d.L. Brüne (abfdt.)
 Lt.d.R. Ihde
 Lt.d.R. Schöpperle
 Feldwebel: Offz.Stellv. Stübe.

11. Kompagnie.

Führer: Lt.d.R. Schramm
 Lt.d.R. Malle
 Lt.d.R. Pierstorff
 Lt.d.R. Döple, W. (erkrankt)
 Lt.d.R. Simons
 Feldwebel: Offz.Stellv. Rothkegel.

12. Kompagnie.

Führer: Lt.d.R. Albers
 Lt.d.R. Boldt
 Lt.d.R. Postelmann
 Lt.d.L. Becker
 Offz.Stellv. (Res.) Ibarth
 Feldwebel: Offz.Stellv. Warfentin.

3. M.G.R.

Führer: Lt.d.R. Wibbeling
 Lt.d.R. Wolf
 Lt.d.R. Wiegand
 Offz.Stellv. (Res.) Wieland
 Feldwebel: Offz.Stellv. Beck.

Kriegsstärke.

(Stand am 10. Januar 1918).

	A. Verpflegungsstärke	B. Gefechtsstärke
Offiziere	104	79
Unteroffz. u. Mannsch.	2814	2304
Pferde	308	

Gefechtsstärke der Bataillone:

	Offiziere	Unteroffz. u. Mannsch.
I.	27	742
II.	27	788
III.	25	774

Feuerbereite M.G.

	J.M.G. Franz.	M.G. I.M.G.
Bis Ende Februar vermehrt auf	32	22
	36	60

Kapitel 3.

Am Winterberg.

(16. Januar bis 18. April 1918).

Am 11. Januar erfolgte der Befehl für die Ablösung:

108. J.D.

Div.St.Qu., den 11. Januar 1918.

Geheim!

Divisionsbefehl.

- 1.) Die 108. J.D. wird, am 15. Januar beginnend, abbefördert und löst die 5. R.D. in Stellung ab.
- 2.) Die 5. R.D. (Sissonne) leitet die gesamte Ablösung. Die eintreffenden Teile der 108. J.D. werden an den Ausladebahnhöfen durch Organe der 5. R.D. in Empfang genommen und an ihren Bestimmungsort geleitet werden. Sie unterstehen bis zur Übernahme des Kommandos durch die 108. J.D. der 5. R.D.
- 3.) Die zur Einweisung und Quartierübernahme entsandten Vorkommandos werden die Truppen in der Stellung bezw. in der endgültigen Unterkunft erwarten.
- 4.) Von den Regimentern sind die Nachrichtenoffiziere, Verpflegungsoffiziere und Nachschuboffiziere (Regts. Pi. Parks, Förderbahnen, Material usw.) vorauszusenden — spätestens mit dem zuerst abfahrenden Teil des Regiments.
- 5.) Die in vorderer Linie verantwortlichen Infanterie-Regiments-Kommandeure reichen unmittelbar nach der Ablösung Skizzen der übernommenen Stellung an die Division ein.
- 6.) Grundsätzlich sind alle M.G., auch in den Widerstandsnestern des Zwischengeländes, mindestens 24 Stunden später wie die Infanterie abzulösen; alle M.G.-Stellungen sind durch Offiziere zu übernehmen.
- 7.) Gegen Empfangsbefcheinigung sind durch die ablösenden Befehlsstellen zu übernehmen: Verteidigungspläne, bodenständige Bestimmungen, Decknamenverzeichnisse, Karten, Lichtbilder, überetatmäßiges Gaschutzgerät, Speiseträger, Kochkisten, Koch- und Wärmeöfen, Küchen- und Waschküchen, Geräteausstattungen, Materialiendepots, Kohlen- und Brennholzvorräte, sämtliche Teile der elektrischen Beleuchtungsanlagen, Kriegsspielaufgaben nebst Karten der Gruppe Sissonne.
- 8.) Der Divisions-Arzt und Divisions-Veterinär veranlassen das Weitere betr. Übernahme und Ablösung der Sanitätseinrichtungen bezw. des Pferdeblazarett.
- 11.) Für den Bahntransport ist sparsamstes Verladen notwendig, um mit den Einheitszügen auszukommen. Unter allen Umständen sind die 18 Fahrzeug- und 30 Güterwagen voll, gegebenenfalls mit Teilen späterer Transporte zu beladen. Die Schwierigkeit, daß die Mehrzahl der Mannschaften die Fahrt stehend zubringen muß, ist in Anbetracht der kurzen Fahrtstrecke als unvermeidlich in Kauf zu nehmen.
- 12.) Auf Geheimhaltung der Abbeförderung und Ablösung wird ausdrücklich hingewiesen. Bei den Truppenverschiebungen sind die Achselklappen zu rollen und Aufschriften an Fahrzeugen pp., aus denen die feindliche

Spionage auf Zugehörigkeit zu bestimmtem Truppenverband schließen kann, zu verdecken.

- 13.) Der Fernsprechverkehr ist durch die Truppenteile und durch die beweglichen Abhörpatrouillen scharf zu überwachen.

Die im Abschnitt gebräuchlichen Decknamen sind bodenständige. Die Formationen übernehmen ausschließlich die gleichen Decknamen der abzulösenden Truppe.

Gespräche vorwärts der Regimentsstäbe haben während der Ablösungszeit außer bei dringenden Gefechts-handlungen gänzlich zu unterbleiben.

Sämtliche Nachrichtenmittel sind zunächst in derselben Weise zu verwenden wie bei der abzulösenden Truppe. Dieses gilt sowohl in Bezug auf die Übernahme von Erdtelegraphen- und Blinkstationen, Briefftaubenflugstellen, wie auch für verabredete Leucht- und Schallsignale.

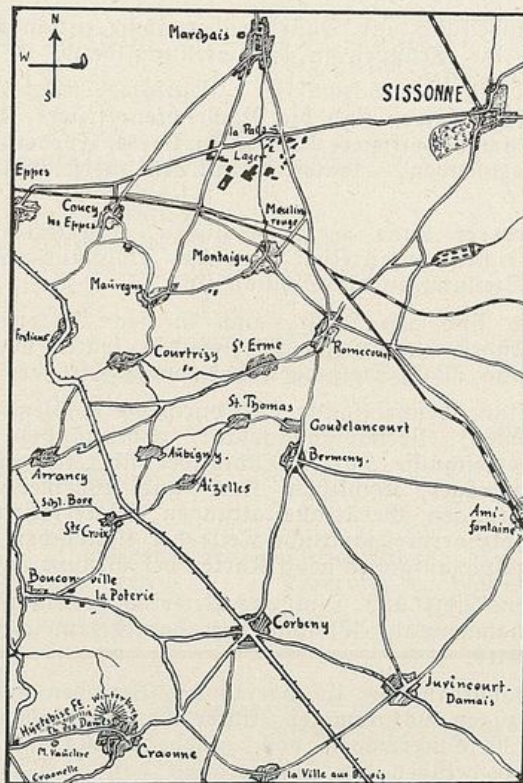
Die Truppen sind auch vor unvorsichtigen mündlichen Unterhaltungen in den vorderen Stellungen zu warnen und auf die von feindlicher Seite drohende Abhörgefahr nachdrücklich hinzuweisen.

f.d.R.

Stempel

Hauptm. im Gen.Stabe

Beckmann.



(Berichtigung: Verrieux).

Zur Unterrichtung über die Frontverhältnisse waren bereits am 5. Januar die Vorkommandos in Marsch gesetzt worden. Am 8 Uhr mor-

gens versammelten sich dazu von jeder Kompagnie 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 1 Mann auf dem Bahnhof Origny und fuhren über Laon, dessen schöne Kathedrale von der Höhe weit ins Land schaute, nach Montaigny, um von dort mit Fußmarsch das frühere französische Truppenlager Sissonne zu erreichen. In der Frühe des nächsten Tages führte sie ein Unteroffizier nach vorn. In weitem, uns unverständlichem Bogen und bei starker Kälte ging es über Ramecourt und seine bewaldeten Höhen auf das große Dorf Verrieux zu, dessen zerstörte Häuser in der Totenstille und unter der matten Rosabelichtung des aufkommenden Morgens einen eigenartigen Eindruck machten. „In der Südostecke des Dorfes“, so berichtet Lt. Haffe, „bogen wir links in unseren zukünftigen Abschnitt ab. Die Verworrenheit des unbekannten Geländes brachte es mit sich, daß wir uns der Führung, die selbst sehr unsicher war, anvertrauen mußten. Wir benutzten den ersten Teil des Stettiner Laufgrabens, gingen aber später querfeldein, um den abzulösenden Regimentsstab im Lübecker Wäldchen aufzusuchen, wobei wir viele Batterien trafen. Nach geschehener Meldung stolperten wir durch die Fayaur-Mulde zu unserem neuen Abschnitt. Der Marsch führte durch den Hubertweg. Wie sah der aus! Brusttief und zerfallen. Dazu hatte er große Wasserlachen. Glücklicherweise landeten wir in unseren zukünftigen Kompagnieabschnitten, deren Besatzung uns herzlich begrüßte und uns mit jenen bekannt machte. Das war also der Westen! Gräben und Unterkünfte mangelhaft ausgebaut. Da konnten wir als Division aus dem Osten ja mal unsere Kunst zeigen. Wie hatten genug gesehen!“

Die Kommandos des I. und II./265 verblieben gleich in Stellung, um die Truppe dort zu erwarten. Da sie auf umgehende Rückkehr zu dieser gerechnet hatten, fehlte es ihnen an Allem, was für einen längeren Aufenthalt notwendig war. Dazu gestaltete sich dieser in den schon voll belegten Unterkünften sehr unerquicklich und langweilig. Besser hatten es die Angehörigen des III. Batls., welches zunächst in Ruhe kommen sollte. Sie traten alsbald bei schon ziemlicher Helle den Rückweg nach dem Lager an. Aber auch hier war es bei dem Mangel an Gepäck und der Unklarheit über die Verpflegung „hundsmiserabel“, und man fühlte sich vergessen, umsomehr, als auch der nach Origny gesandte Lt. Malle nicht wiederkam. Inzwischen suchte man sich die Zeit durch Einrichten der Unterkunft, Briefschreiben und Orientierung im Gelände zu vertreiben.

Da kam endlich die Mitteilung, daß das Regiment anrücken werde. Am 15. Januar traf zunächst das I. Batl. um 7 Uhr abends in La Malmaison ein, in der Nacht zum 17. Januar kamen die beiden anderen in St. Erme an; den Beschluß machten der Regiments-Stub und die drei M.G.R., die am gleichen Tage um 7 Uhr abends in La Malmaison einliefen. Die Fahrt auf der verhältnismäßig kurzen Strecke von Hirson aus hatte 3 Stunden gewährt und war, da sie im Dunkel geschah und kaum Sitzgelegenheit bot, wenig angenehm. Aber um so lebhafter drehte sich die Unterhaltung um das Kommende. Wie wird die Stellung aussehen, und was werden wir in ihr zu erwarten haben?

Nach dem Ausladen rückten die Bataillone zunächst in das Neue Lager bei Sissonne. Von dort marschierte das I. am 16. Januar um

4 Uhr vormittags in die Stellung des R.I.R. und das II. am 17. früh in die des B.I.R., während das III. als Ruhebataillon im Lager verblieb (3. M.G.R. und Bagagen in Ramecourt). Der Regimentsstab folgte und erreichte in der ersten Morgenstunde des 18. über das zerstohene Amifontaine seinen Gefechtsstand im Lübecker Wäldchen. Die stark verdreckten Wege und die große Kälte machten den Anmarsch sehr beschwerlich. Das Regiment löste damit das brandenburgische R.I.R. 8 ab und bildete von nun an den Abschnitt Hagen der „Division Römerlager“, welchen Decknamen die 108. I.D. nach einer östlich Corbény gelegenen und z. T. noch erhaltenen Befestigung aus den Römerzügen übernahm, und war mit jener der Gruppe Siffonne unterstellt.



Als der Morgen graute, hob sich aus ihm als Erstes das wuchtige Maffiv des Winterberges heraus. Von halbrechts schaute er in die gesamte Stellung hinein, sowohl in die Grabensohle der vorderen Linie wie in das ganze Hintergelände, in dem, zumal wenn die Nachmittagssonne darauf lag, jede Bewegung zu erkennen war. Daher mußte tagsüber aller Verkehr ruhen. Ablösung sowie Material und Verpflegung konnten nur in der Dunkelheit vorgebracht werden. Eine üble Lage! Als Zweites bemerkte man den inmitten der vorderen Linie liegenden Huberthügel. Seine sich etwa 25 m über dem Boden erhebende Kuppe war von Einschlägen aller Kaliber völlig zerfetzt und konnte, da dauernd als Feuerziel dienend, nur bei starkem Nebel betreten werden. Um ihn hatte die Legende bereits ihren Schleier gewoben: es sollte dort eine ganze Kompagnie verschüttet liegen und mit ihr ein Zahlmeister samt seiner ganzen Rasse. Nahe der Stellung, ebenfalls halbrechts, lag die Höhe des Husarenwaldes, wo man einen französischen Kompagnieführerstand vermutete. Vor ihr zog sich, von Corbény aus dem Walde kommend, die Straße Laon—Reims mitten durch das Niemandsländ hindurch, verlassen und gemieden.

Die feindliche Vorpostenlinie zeigte sich, von rechts gesehen, zunächst 200 m dahinter, (400 m von der deutschen entfernt), sprang dann aber über die Straße bis auf 200 m an den Huberthügel heran. Sie stand durch offene

Gräben noch mit unserer Stellung in Verbindung, was sich daraus erklärt, daß die deutschen Linien früher sich erheblich mehr nach Süden ausgedehnt, dann aber in den Kämpfen des Jahres 1917 hatten zurückgenommen werden müssen. Von letzteren zeugten noch die vielen, inzwischen verwachsenen Granattrichter und zerschossenen daliegende Tanks.

Die Front des Regimentsabschnittes betrug etwa 1400 m. Eine nur dünn besetzte Vorpostenlinie zog sich um den Südrand des Huberthügels; hinter ihm lag die Feldwachlinie (F.W.L.) und dahinter die Hauptwiderstandslinie (H.W.L.). Drei Kompagnien (A, B, C) bildeten die Besetzung dieser vordersten Stellung, die durch zahlreiche, zumeist nach deutschen Flüssen genannte Quergräben verbunden war und in der R 2-Linie noch einen Rückhalt fand. In dieser lagen die I.M.W.-Stände Herta, Ruth, Lotte, Eva, dahinter links der Inf.-Beob.-Panzerturm Falke. Jenseits der Straße Corbény—Juvincourt befand sich die Reservekompagnie (D.) und hinter ihr der Gefechtsstand des R.T.R.

Dann setzte die Stellung des B.T.R. ein, die zugleich als Artillerie-Schutzriegel die in der Fayaugmulde stehenden Batterien zu decken hatte. Sie wurde allerdings nur aus der ausgebauten V.P.L. (R. 1) und der durch Tracierung angedeuteten H.W.L. (R. 2) gebildet, war auch nur mit zwei Kompagnien besetzt, um so stärker aber mit f.M.G. ausgestattet, sodaß zu deren Sicherung nur ein Infanterie-Zug benötigt wurde.

Die M.G.-Nester verteilten sich daher ungleich über beide Zonen: vorn im rechten Abschnitt der H.W.L. (Morgensternlinie) lagen Geier (2), hinter der genannten Straße Heinrich (2) und Voelke (2), an R. 1 Rake (4) und Löwe (4), dann auf ansteigendem Gelände Wolf, Panther (4), Tiger (4 Gew.) und Fuchs.

Nach Norden zu schloß sich die ebenfalls dreifach gegliederte Siegfriedstellung an, deren V.P.L. und stark verdrahtete F.W.L. zwei Kompagnien (G. u. H.) hielten, während die schwächer ausgestattete H.W.L. (mit den M.G.-Nestern Alhorn und Buche) zunächst unbesezt blieb.

Hinter dieser und damit 2 km hinter der vordersten Linie lag, verborgen im Lübecker Wäldchen, der Regimentsgefechtsstand, ein großer, 20 m unter der Erde angelegter Stollen mit eigenem Lichtmotor und zahlreichen Kammern für die Offiziere des Stabes sowie Räumen für die Telefonisten, Melder und Burschen.

Dann folgte noch die zumeist unfertige Dietrichstellung, in der wieder Batterien standen.

Das Gesamtbild ergibt also eine schmale Front, aber Tiefengliederung, starke Besetzung der vordersten Kampfzone, aber Auseinanderziehung der Bereitschaftstruppe. Als Verbindungsweg bei Tage diente lediglich der Stettiner Laufgraben, der aber nur knietief war und dazu an der westlichen Grenze des Abschnitts lag. Der Verkehr mit hinten vermochte sich deshalb wie bereits erwähnt, nur nachts zu vollziehen.

Der Eindruck, den schon die Vorkommandos von dem Zustand der gesamten Stellung gewonnen hatten, konnte die einrückende Truppe leider im vollen Maße bestätigen. In der Tat war alles unfertig: die Gräben halb tief, ihre Wände z. T. eingestürzt, die wenigen Stollen schlecht gebaut und

nicht genügend aufnahmefähig (von 23 Mann einer Feldwache vermochten nur 5 im Stollen zu sitzen). Ungeheuerere Mengen von Munition waren durch feuchte Lagerung verdorben. Dazu herrschte bei Regen ein Ratschlamm, der das Schuhzeug zerfraß. Unsere Stellung im Osten war dagegen ein Paradies gewesen! Die Ursache dieser Mängel lag wohl in dem dauernden Wechsel der Divisionen, der einem gründlichen Ausbau nicht förderlich war. Aber die 108. I.D. hatte ja des öfteren in dieser Beziehung schon Vorbildliches geleistet, und so schien sie berufen zu sein, sich auch hier wieder im Stellungsbau zu bewähren.

Ehe er aber planmäßig begann, kam die Nachricht, daß ihr allseits verehrter Kommandeur, Generallt. Beckmann, abberufen worden war. Von den Infanterie-Regimentern der Division hatte R.I.R. 265 am längsten, nämlich seit der Aufstellung, unter seiner Führung gestanden; und die ruhmreichen Kämpfe waren daher mit seinem Namen am engsten verbunden. Er verabschiedete sich am 20. Januar mit folgenden Worten:

Div.St.Qu., den 20. Januar 1918.

Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 19. d. Mts. zu den Offizieren von der Armee versetzt, sage ich der 108. I.D. Lebewohl. Ich danke den Herren Offizieren und Beamten, sowie sämtlichen Unteroffizieren und Mannschaften für das mir in der langen Zeit, während welcher ich an der Spitze der Division gestanden, entgegengebrachte Vertrauen und für die treue Unterstützung, die ich stets erfahren. Ich scheide mit dem innigen Wunsche für das fernere Wohlergehen eines jeden Angehörigen der Division und mit der Versicherung, daß mir ein Wiedersehen in späteren Tagen zur ganz besonderen Freude gereichen wird.

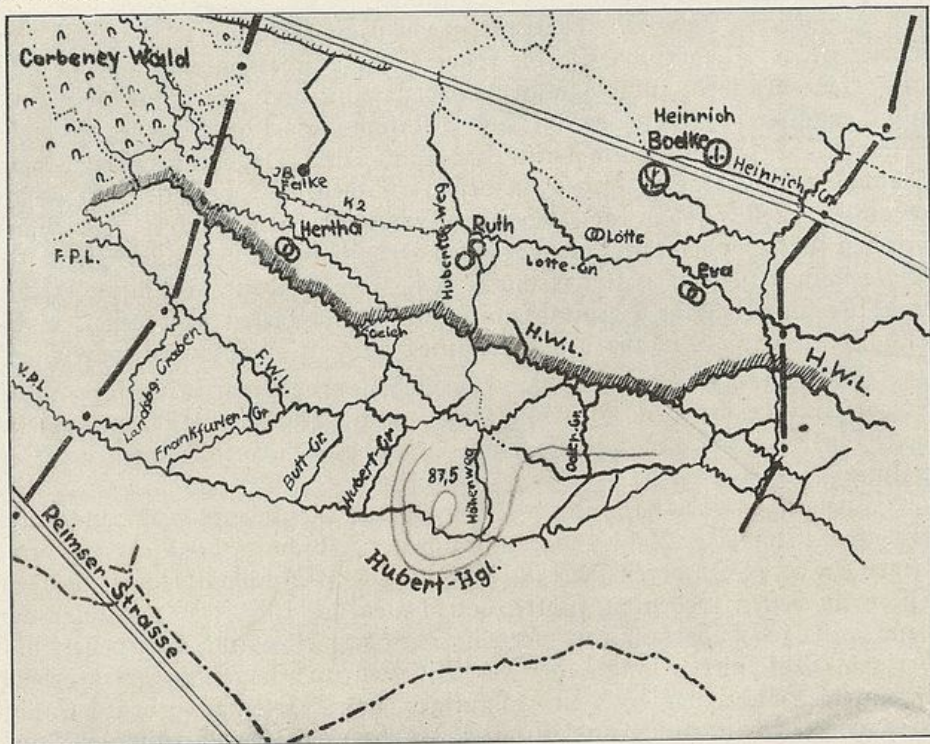
Beckmann,
Generalleutnant von der Armee.

Die Führung der Division übernahm Generalmajor Gündell, dem aber bereits am 15. März Generalmajor v. Campe, zuletzt Artillerie-Kommandeur, folgte*).

Mit dem grundsätzlichen Ausbau der Stellung wurde erst begonnen, nachdem die Division ein klares Bild von dem Umfange ihrer Verbesserungsbedürftigkeit gewonnen hatte. Anfang Februar erfolgte der entsprechende Befehl mit dem Ziele beschleunigter Herstellung und zwar in der Reihenfolge: S.W.L., Vorfeld (B.P.L. und F.W.L.), R. 2-Linie. Dabei waren zuerst das Hindernis, darauf die Unterkünfte und endlich die Gräben auszubauen. Hierzu wurden sämtliche Kompagnien des B.I.R. in Arbeitstrupps eingeteilt, von denen ein Teil das aus den Wäldern des Ostens stammende Material vom Nachschub Hagen mittels der Förderbahn und auf den Schultern in die Stellung schaffte, wobei es ohne Verirrung in der Dunkelheit nicht abging. Andere Trupps übernahmen den Bau, an dem

*) Wie sehr Erz. Beckmann auch nach dem Kriege bis zu seinem im Jahre 1930 erfolgten Tode auf die Wahrung des alten Zusammenhanges bedacht war, bezeugte seine warmherzige Anteilnahme an dem Gedeihen der 265er-Bereine und besonders seine Anwesenheit bei der Weihe der Denkmals für die Gefallenen, die im Jahre 1926 in Hamburg stattfand.

[Corbény.]



249

entdeckt hatte. Wie die Bereitschafts-, so wurde auch die Siegfriedstellung in die Arbeit einbezogen; und beim Pionierpark Nachschub Hagen entstanden am Nordabhang der waldbedeckten Höhen von Goudelancourt für R.T.R. und B.T.R. zehn Küchen, Pferdeställe sowie Unterkünfte für Feldwebel, Schreibstuben und die bei der Förderbahn beschäftigten Leute.

Hier wurde auch ein Sammelager für alle noch wertvollen Metallgegenstände eingerichtet, deren Ablieferung manches Stück Geld einbrachte, sodaß bald ein reger Sammelsport entstand.

Sämtliche Arbeiten überprüften deutsche Flugzeuge dauernd auf Schutz gegen Fliegerversicht. Da die ersten Fliegerbilder zeigten, daß die ausgeworfene Kalkerde nicht genügend bedeckt und auch die Stolleneingänge nicht maskiert wurden, befahl die Division sofortige Abstellung dieser Mängel. Besonders hatte dafür der Bau- und Ordonnanzoffizier beim Regts.Stabe Sorge zu tragen, in dessen Händen die Oberaufsicht über den gesamten Stellungsbau lag. Ueber den Fortgang hatte er sich im Benehmen mit den später bodenständig gewordenen Ordonnanz- und Bauoffizieren der Bataillone dauernd zu unterrichten, dem Kommandeur täglich zu melden und für die Brigade Terminberichte mit Pendelkarten abzufassen, in die alle Bauten mit Angabe der Belegungsfähigkeit einzutragen waren.

In mühsamem Buddeln war das Arbeitsprogramm zu Anfang April im wesentlichen beendet. Der Div.Rdr. sprach nach der Besichtigung seine volle Anerkennung aus, und die Bataillone erhielten Geldprämien zur Verteilung.

Inzwischen aber hatte sich der Bereich des Regiments nach rechts noch erweitert. Am 26. März war nämlich der Abschnitt der links von uns liegenden 5. R.D., deren R.T.R. 12 Oberstlt. v. Buchwaldt, uns aus dem Osten im besten Gedenken, führte, von Teilen der 108. J.D., darunter von dem J.R. 137, übernommen worden. Mit der Besetzung von dessen bisherigem Abschnitt gelangte der im Millettegrund liegende Ort Corbény in unsere Hände, der einst ein anmutiges, von Gärten umgebenes Städtchen gewesen sein mußte und in seiner Kirche noch einen berühmten Taufstein aus der Zeit der Karolinger barg. Jetzt war es, wie alle umliegenden Orte, völlig zerstört, und auch die Beilchen zwischen seinen Trümmern erhöhten nur den Eindruck der Wüste. Die Stellung war als sogen. Vorderhangstellung von den 137ern gut ausgebaut und zog sich durch den Ort sowie zu beiden Seiten der Straße nach Reims entlang. Vor Corbény selbst lag der Franzose am weitesten, nämlich 1000—1200 m ab. Da das ebene Gelände sich zu einem Tankangriff sehr eignete, war der vom Ort nach Süden führende Weg durch eine große Tankfalle unterbrochen, und außerdem stand in C. ein Tankabwehrgeschütz.

Diese Erweiterung des Regimentsbereiches bedingte eine erhebliche Umordnung. Er zerfiel nunmehr in die beiden Unterabschnitte Schreder (rechts) und Hagen (links). Der R.T.R. des ersteren hatte 4 Kompagnien, darunter eine Nachtkompagnie am rechten Flügel (Divisions-Grenze), der des letzteren ebenfalls 4 Kompagnien, wobei er noch den bisherigen linken Flügel von Schreder mit erhielt. Dem gemeinsamen B.T.R. verblieben noch 2 Kompagnien. Ihm wurde aber außerdem eine Kompagnie des

Landsturm-Bataillons Potsdam unterstellt, welche die S.W.L. der Siegfriedstellung besetzte. Die restlichen 2 Kompagnien sollten von April an abwechselnd — denn die Bataillone änderten die Besetzung in bestimmter Ordnung — in das Waldlager Bitterfeld östl. Ramecourt auf 10 Tage in Ruhe kommen, die der Truppe bei dem vermehrten Dienst nur um so begehrenswerter, aber nur noch in geringem Maße hier geboten wurde.

Eine wichtige Aufgabe bestand in der Kenntniss der feindlichen Stellung und ihrer Kräfteverhältnisse. Nach einem Divisionsbefehl hatten daher nicht nur alle Erkundungsorgane (Vorpusten, Feldwachen, Luroffizier, Flieger und Fesselballone) das Gelände scharf zu überwachen und alle Veränderungen sofort zu melden, sondern auch durch einen regen Patrouillendienst sollten Einzelheiten festgestellt werden. Diese Tätigkeit wurde bald nach dem Einrücken des Regiments sehr lebhaft von dem jeweiligen Kampfbataillon aufgenommen. Als Führer der gewöhnlich aus 6—8 Mann bestehenden Patrouillen werden — öfter mehrmals — u. a. genannt die Lts. Becker, Bostelmann, Egge, Groh, Ide, B. Meht, Ed. Meyer, Pierstorff, Schöpferle, Simons, Schmidt, Ulrici und Windfuhr, ferner Offz. Stello. Ibarth sowie die Vizefeldw. David, Hallier, Lakowitz und Müller. Festgestellt wurden Postierungen und ihre Veränderungen, Besetzung der Gräben, auch einige feindliche Patrouillen im Vorfeld. In das Drahthindernis wurden häufig Lücken geschnitten sowie Waffen mitgebracht. Teilweise wich der Gegner zurück, verhinderte aber auch durch M.G.-Feuer und Kampf die Erfüllung der Aufgaben. Trotz eifrigem Bemühen und der ausgesetzten hohen Belohnung (Auszeichnung, Geldbetrag und Urlaub) gelang es auch nicht, Gefangene zu machen, da der Franzose sehr vorsichtig war. Einige Berichte seien im folgenden wiedergegeben:

5. Febr. 1 Patrouille des III./265 soll Beutestücke holen. Im M.G.-Feuer mißglückt. 3 Tote, 1 Verw.

In der Nacht vom 30.—31. Januar stellt Patrouille der 12./265 (Vizefeldw. David) französischen Posten fest. Der Reimser Straßengraben ist mit Stacheldraht und Spanischen Reitern ungangbar gemacht. Die Verlängerung des Frankfurter Grabens ist feindwärts unbesetzt und gut passierbar.

15. März. Patrouille der 3./265 (Vizefeldw. Hallier) geht gegen französischen Doppelposten vor, wird aber erkannt und angegriffen. Im Handgranatenkampf 3 Mann verw., sodaß Patrouille sich zurückziehen muß. Der Führer wird vermißt.

14. April. Div. Befehl: Einer schneidigen und geschickten Patrouille des R.I.R. 265 gelang es trotz feindlicher Gegenwehr, die Leiche des am 12. April im Luftkampf südöstlich Corbény nahe dem feindlichen Hindernis abgeschossenen Flugzeugführers sowie die wertvollsten Ausrüstungsstücke des Apparates zu bergen. Ich spreche den Beteiligten meine besondere Anerkennung für tatkräftiges und umsichtiges Handeln aus.

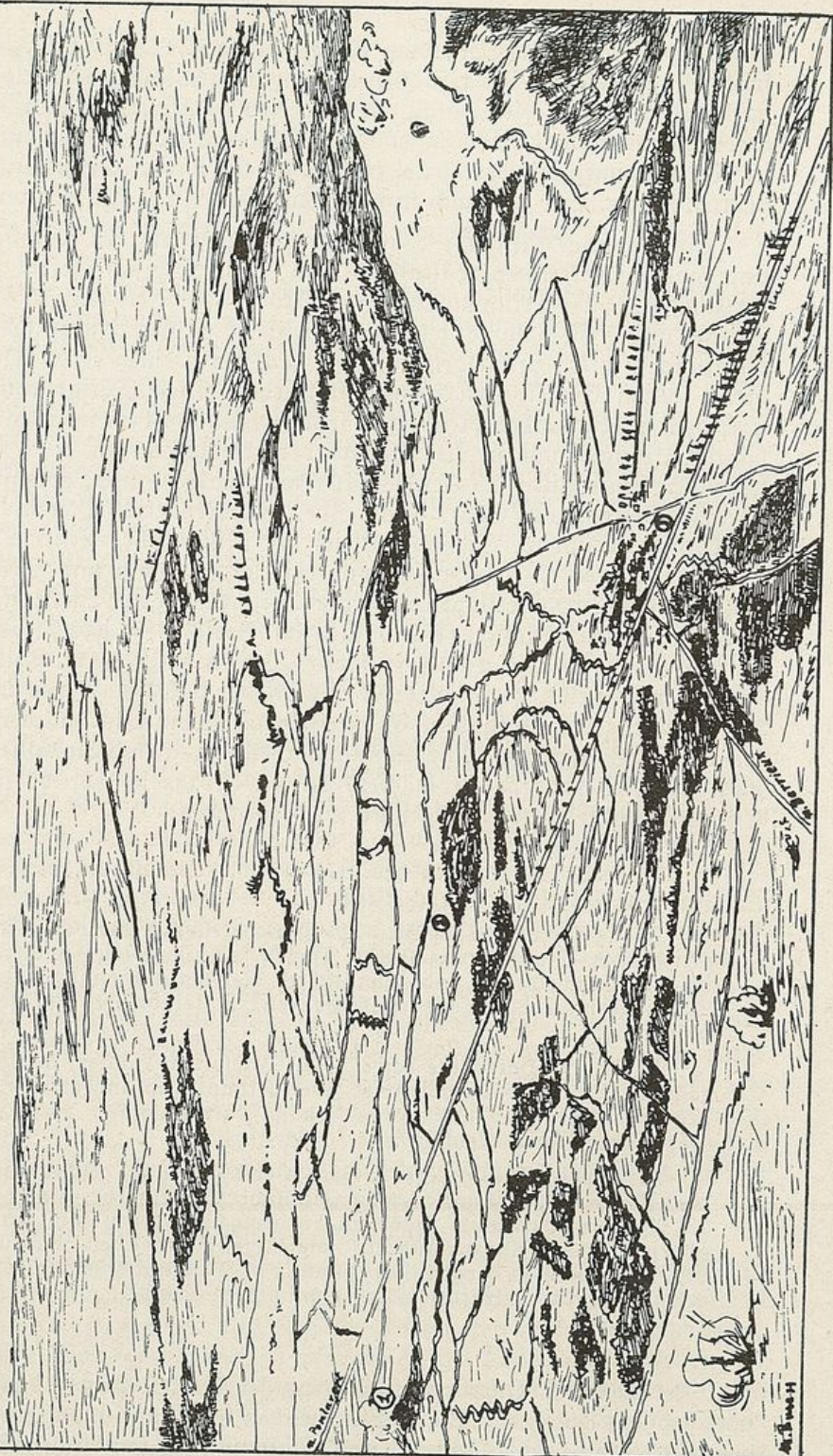
Campe.

Neben dieser anhaltenden Patrouillentätigkeit führte das Regiment zwei größere Unternehmungen aus, welchen die Einbringung von Gefangenen, Wegnahme von Material und Räumung der feindlichen Stellung zur

Am Winterberg.

- ① Hubertshöl
- ② Busarenwäldchen
- ③ Corbény
- ④ Winterberg

8



Aufgabe gesetzt war. „Ein solcher Angriffsbefehl mit allen seinen Anordnungen für die Artillerie, die Minenwerfer, die Nachrichtenmittel, die Luftwaffe, das Vorgehen der Infanterie, die Verwendung der Pioniere usw. wurde zu einem umständlichen Kunstwerk, das eine vollendete Beherrschung der Waffenwirkung und der Technik erforderte“ (v. Ruhl). Längere Verhandlungen zwischen Regiment, Brigade und Division gingen ihm daher voraus.

Am 1. März sollte das erste Unternehmen unter dem Deckwort „Waldvögelein“ stattfinden; Ziel: Einbruch von 3 Stoßtrupps in die feindliche Stellung und zwar im □ 1269/70 im Abschnitt des rechten Flügels 200 m westlich Blaup. qu, linker Flügel Blaup. r — d. h. südlich und südöstlich des Huberthügels. Die Stoßabteilungen waren aus besonders schneidigen und zuverlässigen Leuten des ganzen Regiments zu bilden. Die Leitung lag in den Händen von Hptm. d.L. Vogelgesang, dem Führer des Ruhebataillons (III), das auch die meisten Gruppen stellte. Die Zusammensetzung war folgende:

Stoßtrupp A: 68 Mann, 5 Gruppen. Führer Lt.d.R. Becker. Gruppenführer: Ltffz. Klemm (9), Schulz Fenshan (10), Sergt. Lauck (11), Ltffz. Schütt (11), 6 Pioniere.

Stoßtrupp B: 20 Mann. 2 Gruppen. Vizefeldw. David. Gruppenführer: Ltffz. Flic (12) und Marre (12), 6 Pioniere.

Stoßtrupp C: 59 Mann, 4 Gruppen. Führer Lt.d.R. Fleßner. Gruppenführer: Ltffz. Maas (3), Beckmeyer (1), Arnacker (2), Gefr. Wiellran (4), 6 Pioniere. A und C wurden mit je 2 l.M.G. zur Abriegelung nach beiden Seiten ausgerüstet.

Ferner: Zwei Flankierungssicherungen D und E, gestellt vom II./265 (R.E.R.), mit je 3 Stoßgruppen, 2 s.M.G. und 2 Granatwerfern. (Führer Lt.d.R. Schilbt und Lt.d.R. Meincke) und Gefangenekommando F (aus dem III./265) unter Vizefeldw. Schwareck.

An Artillerie wurden unter Befehl des Artl.Rdrs. zur Verfügung gestellt: 7 Kanonen, 5 leichte Feldhaubitzen, 1 schwere Feldhaubitze, 1 Mörser, 1 lange 10 cm-Kanonenbatterie, an Minenwerfern: 5 schwere, 30 mittlere, 25 leichte. (265: 13 unter Lt. Gallin, 97: 8, 137: 4), sämtlich unter dem Führer des Pionier-Bataillons 108.

Dem Unternehmen ging eine gründliche vierzehntägige Ausbildung der Stoßabteilungen voran. Zunächst wurden im Übungswerk beim Neuen Lager nach Fliegeraufnahmen die vordere eigene und die 1. und 2. französische Linie nachgebildet und dann an ihnen täglich das Aufrollen des Grabens, das Durchschneiden der Hindernisse und das Abriegeln geübt, wobei jeder Mann seine besondere Aufgabe hatte. Am 25. Februar ging es zum Sturmbataillon nach Bosmont, wo eine schneidige und erfahrene Stoßkompanie unter Mitwirkung von Artillerie und M.W. zeigte, wie es gemacht wird. Nach der Rückkehr wurde am eigenen Sturmwerk das Gelernte weiter geübt.

Inzwischen hatten sich Artillerie und Minenwerfer nach ihrem Einbau unter Mitwirkung von Fliegern, Ballons und Messtrupps unauffällig eingeschossen; das vorn liegende II./265 hatte das eigene Drahthindernis mit

zahlreichen Gassen versehen und jede Schnittstelle gekennzeichnet. Desgleichen waren 2 Doppelfernsprechleitungen und 2 Sanitätsunterstände angelegt worden.

Nach diesen sorgfältigen Vorbereitungen, deren Zweck vor der eigenen Truppe streng geheim gehalten wurde, war der 1. März hereingebrochen. In der Nacht vergaste unsere Artillerie zweimal die vermuteten feindlichen Sperrfeuerbatterien. Um 3 Uhr morgens wurden die Stoßabteilungen, nachdem die Division außer erhöhter Löhnung noch 6 kg Speck hatte verteilen lassen, im Sturmanzug und ohne Erkennungszeichen auf Lastkraftwagen zur Fayaurmulde geschafft und traten von dort aus lautlos den Weg zur Stellung an. Um 2-15 (2-Zeitpunkt des Einbruchs in die feindliche Stellung) hatten sie ihre Plätze in der vordersten Linie eingenommen. Um 2-4, d. h. um 6,18 Uhr, setzte nach Hochgehen von 3 roten Raketen von der Blinkstation Verrieurberg schlagartig und sich bis zu höchster Geschwindigkeit steigend die Feuervorbereitung der Artillerie und M.W. auf die Einbruchsstellen ein, um sie völlig sturmreif zu machen. „In atemloser Spannung“, so berichtet einer der Teilnehmer, Musk. Buse (Tr. A.), „hören wir hinter uns die lächerlich schwachen Abschüsse der M.W. und sehen weit hinten in langer Reihe die Mündungsfeuer unserer Batterien aufblitzen. Und nun beginnt ein Vernichtungswerk, wie ich es in solchem Ausmaß und in solcher Wucht auf einem verhältnismäßig engen Raum noch nicht erlebt hatte. In hohem Bogen ziehen die Minen funkensprühend über uns dahin und stürzen wie ein Schwarm bössartiger Insekten zischend auf die feindlichen Stellungen und Hindernisse herab. Die Wucht des fast gleichzeitigen Einschlages ist einfach entsetzlich. Es sieht aus, als berste die Erde auseinander in einer Ausdehnung von einigen hundert Metern. Am schauerlichsten sind die Einschläge der 2 Zentner-Minen. Jedesmal, wenn eine vor unserm Abschnitt niedergeht, zittert der Boden unter unsern Füßen stärker. Fast zur selben Zeit fauchen die ersten Granaten über uns hinweg und hinein in das grauenvolle Brodeln da vorn. Und nun in ununterbrochener Folge ganze Salven von Einschlägen. Wie ein riesiges Meer aus Feuer und Qualm steht die entsetzlichste Vernichtung in etwa 100 m Entfernung vor uns. Splitter und Zünder fliegen bis zu uns herüber. Wir können uns nicht abwenden; die Eindrücke sind zu groß und einmalig. Unsere Aufgabe erscheint uns schon erheblich leichter; dort kann doch niemand mehr leben!“

Um 6.20 Uhr ging die Feuerwalze auf die 2. und dann auf die 3. feindliche Linie über. Während der letzten Minute der Feuervorbereitung sprangen die Stoßtrupps, gedeckt durch die jetzt einsetzenden M.G. von D und E, aus dem Graben heraus, schoben sich unter Ausnutzung der Trichter und Bodenwellen an das feindliche Hindernis heran und brachen unmittelbar vor dem letzten Schuß in den 1. französischen Graben ein. Bei E entstand dadurch eine Verzögerung, daß die in das Drahtgewirr geschnittenen Gassen zunächst nicht erkannt wurden. Sämtliche Trupps fanden das Hindernis stark zerstört, den Graben fast eingeebnet und anscheinend unbelegt. Im Höllenlärm und heißendem Rauch, der Zunge und Gaumen trocken machte, drangen sie dann, ständig in Gefahr, von eigenen Minen ge-

troffen zu werden und die Verbindung von Mann zu Mann zu verlieren, weiter vorwärts gegen die 2. Stellung. Kurz davor flogen aus ihr Handgranaten entgegen. Denn nach Verlegen unseres Artilleriefeuers hatten die Franzosen sehr schnell und schneidig den Graben besetzt und leisteten Widerstand, wenn auch der größere Teil sich noch in den Stollen aufhielt. Die Trupps sprangen in den Graben hinein und rollten eine Strecke mit Handgranaten auf, wobei es auf beiden Seiten zu Verlusten kam. An einem



halbzerschossenen Betonunterstand lehnte ein Franzose mit einer gräßlichen Kopfwunde; ein anderer hing mit seinem Oberkörper über die Grabenböschung und rührte sich nicht. Sieben wurden gefangen. Da es bedenklich hell wurde und das feindliche Sperrfeuer jeden Augenblick einsehen konnte, traten die Trupps, die letzte Kraft hergebend, über Deckung den Rückweg an und gelangten, völlig erschöpft, wieder in die eigene Stellung. E. muß sich in der Absicht, möglichst viele Gefangene einzubringen, im feindlichen Graben zu lange aufgehalten haben. Daraus erklärt sich, daß die letzten zurückgehenden Leute, darunter der Führer, von dem nun einsehenden Sperrfeuer gefaßt wurden und dabei wahrscheinlich gefallen sind. Auch 3 von den gefangenen Franzosen wurden noch kurz vor unserer Linie durch eine französische Granate getötet. Hptm. Vogelgesang veranlaßte darauf die Einstellung des Artillerie- und M.W.-Feuers sowie die Abführung der Gefangenen, die noch ganz unter den graufigen Eindrücken standen, über das Regiment an die Division durch das Kommando F.

Das Unternehmen hatte den geplanten Verlauf genommen. Sein Ziel war durch die Einbringung von 4 Gefangenen, die sämtlich dem J.R. 327 angehörten, und von Beutematerial erreicht, aber auch der Erfolg nur unter eigenen schweren Verlusten erkauft worden. Gefallen waren 1 Unteroffizier, vermißt (wahrscheinlich auch gefallen) 1 Offizier — Lt. Fleßner — und 4 Mann, über die nichts mehr festzustellen war, verwundet 16 Mann, darunter 3 Pioniere. Auch der Arzt des II. Batls., Dr. Seyler, der vom

Sanitätsunterstand des R.T.R. aus die Vorgänge beobachtete, wurde durch eine Kugel schwer verwundet und starb bald darauf.*)

Die nach hinten zurückkehrenden Trupps holte die Regimentsmusik ein, um sie nach dem Neuen Lager zu geleiten. Am folgenden Tage dankte ihnen der Divisionskommandeur und verteilte unter sie Eiserne Kreuze, darunter an Lt. Becker und Vizefeldw. David das E.R. I. Zur allgemeinen Freude waren noch 2 Mann der 12./265 eingetroffen, die im Granattrichter gehockt hatten.

Am 17. April fand mit Anbruch der Dämmerung das Unternehmen „Hummel-Hummel“ statt mit gleicher Vorbereitung. Das Ziel waren diesmal die feindlichen Gräben vor dem Husarenwald und östlich davon. Wiederum wurden 3 Stoßtrupps mit insgesamt 10 Gruppen gebildet: A unter Lt. B. Meht, B unter Lt. Groh, C unter Vizefeldw. Pohle (?). Die Zahl der Minenwerfer war erheblich vermehrt worden.

Diesmal ging es nicht so glatt; denn der Franzose war augenscheinlich vorbereitet. Sicherlich hatte er den Einbau der M.W. in den vorderen Gräben, die vom Husarenwald leicht einzusehen waren, und auch die Bereitstellung der Trupps erkannt. Ebenso dürfte er aus dem Einschießen der Artillerie seine Vorkehrungen getroffen haben. Daher setzte bereits am 16. April abends feindliches Störungsfeuer ein; die Nacht war unruhig, und am Tage darauf schoß der Gegner auffällig viel auf die Stellung des R.T.R., um offenbar sein Sperrfeuer zu überprüfen.

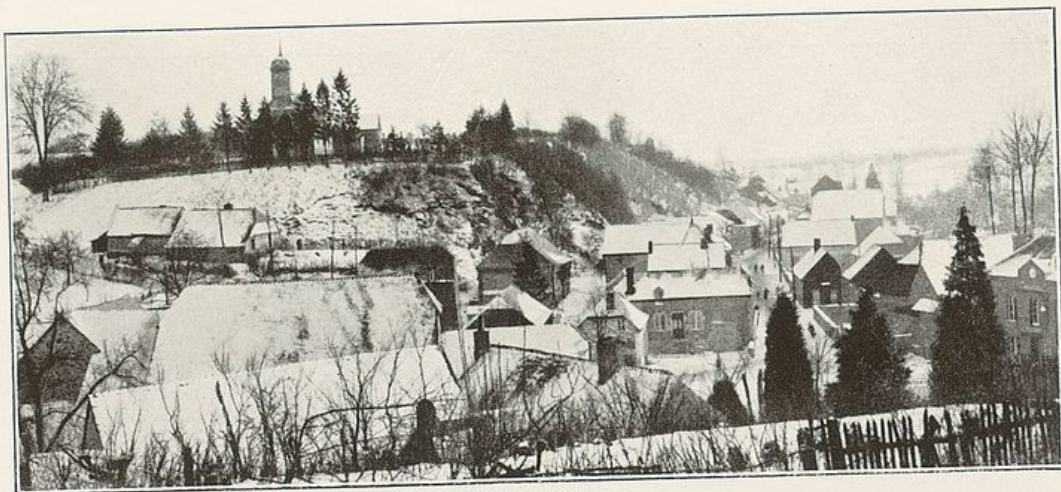
Um 8.10 Uhr abends hatten die Trupps sich aufgestellt. Unser Artillerie- und M.W.-Feuer setzte eine Minute zu früh ein. Nach einer weiteren Minute aber lag bereits heftiges Sperrfeuer auf unserer Postenlinie, um dann vor- und wieder zurückzuspringen, wodurch die Bewegung der Trupps sehr gehemmt wurde. A verließ nach 75 Sekunden Dauer unseres Feuers den Graben und legte sich im Reimser Straßengraben hin, die letzte Mine erwartend. Trotz des feindlichen Feuers ging er dann bis zur Tankfalle vor und stellte fest, daß die Gräben in letzter Zeit ausgebessert und vertieft waren. Vor einem Postenstand fand er ein 40 m breites Pfahlhindernis, Spanische Reiter, Drahtschlingen und ein großes Loch mit Sandsackbarrikaden sowie Waffen und Leuchtmunition. Unter schweren Verlusten (2 Tote, 7 Verw.) kehrte er zurück.

Trupp B, der r-2 herausging, machte ähnliche Feststellungen, erlitt aber dann infolge des hier besonders starken Sperrfeuers ebenfalls Verluste an Toten und Verwundeten (unter den letzteren der Führer Lt. Groh) und mußte daher umkehren.

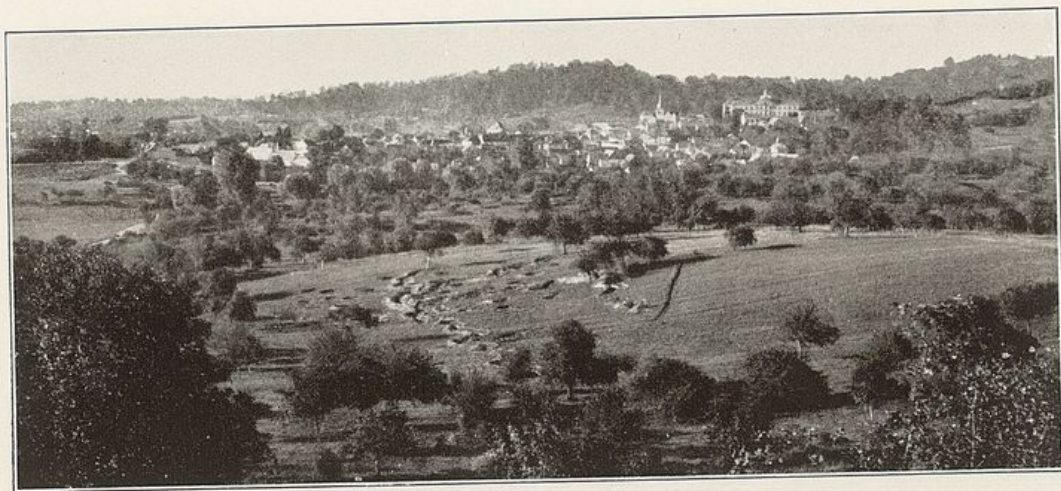
C erfüllte ohne Verluste seine Aufgabe. Er fand im Graben Schlingdraht, der in der Sohle frisch ausgelegt war, und einen verlassenen Unterstand.

In allen drei Fällen erwies sich — auch ein Zeichen dafür, daß der Franzose sich auf den Angriff eingestellt hatte — daß die Besatzung der Gräben zurückgegangen war. Deshalb konnten auch keine Gefangenen gemacht werden. Dafür hatten wir unsererseits 6 Tote und 19 z. T. Schwer-

*) Sein Nachfolger wurde Off. Arzt Erdmann.



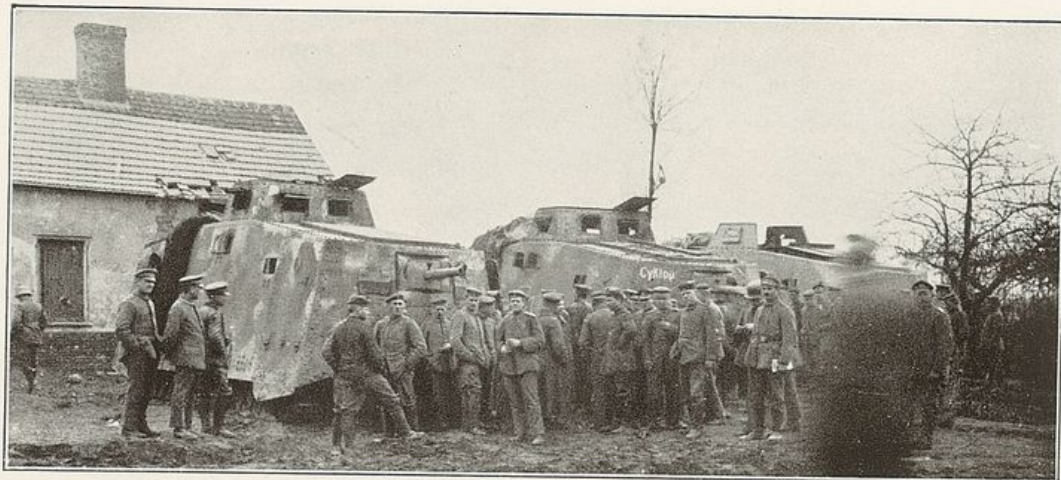
Bucilly



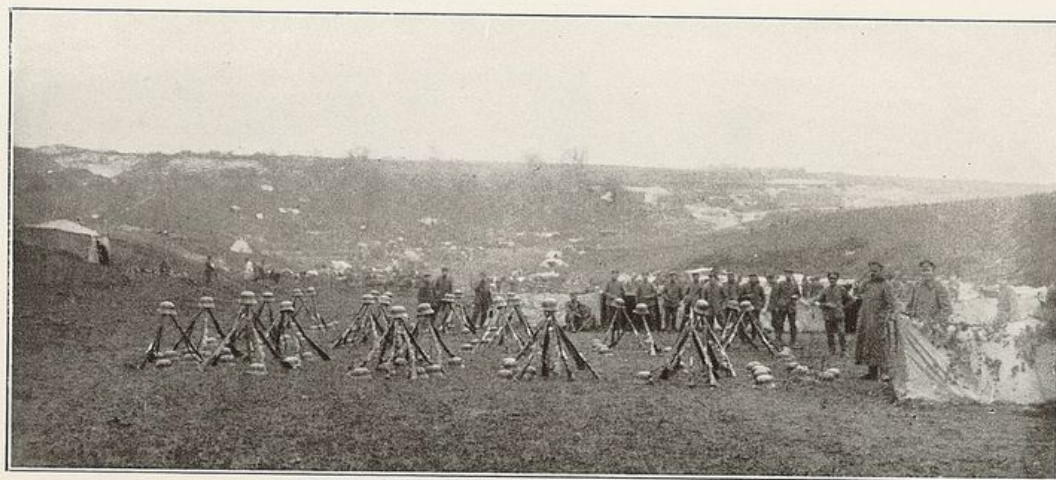
Blick auf St. Erme



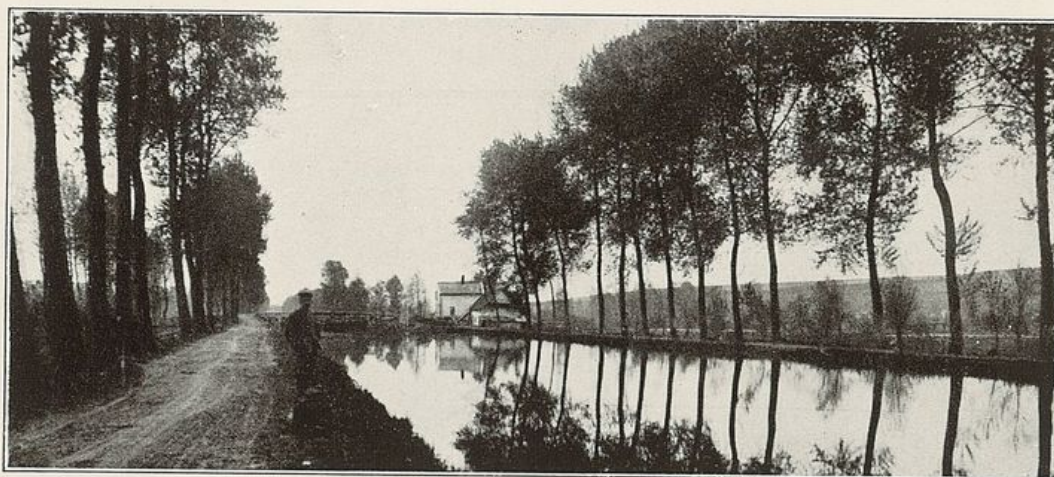
Straße in Corbény



Deutsche Tanks in Rosières



Bivak bei Méricourt



Am Sommekanal

verwundete (darunter besonders Pioniere), die sämtlich zurückgeschafft wurden. Ihre Zahl wäre noch größer gewesen, wenn das feindliche M.G.-Feuer nicht zu hoch gelegen hätte. Nachdem das eigene Artilleriefeuer um 9,15 Uhr, das feindliche um 9,45 Uhr aufgehört hatte, herrschte Ruhe.

Der frische Angriffsgeist, welchen das Regiment bei allen diesen Unternehmungen bewies, hatte den Erfolg, daß der Gegner in Schach und damit die Stellung restlos gehalten wurde. Das lag offenbar auch in der Absicht der D.S.L., die hier zunächst von einem größeren Angriff absah und ihn in Rücksicht auf die ungünstigen Geländeverhältnisse nur mit starken Kräften hätte ausführen können, wie dies hier später geschehen sollte. Daher war, entgegen den Erwartungen, die wir beim Einsatz an der Westfront hegten, die Kampfstätigkeit im allgemeinen recht gering. In den Nächten und an den Vormittagen fielen nur einige Postenschüsse, manchmal kam auch Störungsfeuer der M.G. auf; und erst in den Nachmittags- und Abendstunden begannen die Feuerüberfälle der feindlichen Artillerie, teilweise mit Vergasung einzelner Kampfkompagnien, aber kräftig von der unsrigen erwidert. Neuartig und interessant war die beiderseitige, oft lebhafteste Fliegertätigkeit, wobei unsere Flieger drei Fesselballons und einen Doppeldecker zum Abschuss brachten, jedoch auch ein deutsches Flugzeug heruntergeholt wurde. (s. o.). Im ganzen verhielt sich der Gegner, wie das Tagebuch der Division zusammenfaßt, „trotz eigener lebhafter Tätigkeit sehr zurückhaltend, z. T. nervös, aber aufmerksam.“ Nur selten fühlte er mit Patrouillen vor; sein Augenmerk schien er vielmehr auf die Verstärkung der Stellung zu legen. Daher seine rege Schanztätigkeit und der lebhafteste, wiederholt beobachtete Verkehr von Wagen und Autos im Hintergelände, deren Abladen er durch Explosion von Handgranaten und durch M.G.-Feuer zu verschleiern versuchte.

Zweimal allerdings unternahm er einen Vorstoß, wenn auch nicht gegen uns, sondern gegen den linken Nachbar, wobei freilich jedes Mal die linke Flügelskompagnie des Regiments mit hineingezogen wurde. Am 19. Februar bekam die 9./265, (stellvertr. Führer Lt.d.R. Haffe) „Saures“ in vollem Maße. Zuerst waren es leichte Granaten; dann kamen größere Kaliber. Darunter befanden sich auch die sogen. Stollenquetscher, die außerordentlich auf den Magen wirkten. Hoch spritzten bei den Einschlägen die Staubwolken auf, und die Gräben, die zugleich von zahlreichen M.G. bestrichen wurden, waren bald eingeebnet. Schwer hatte besonders die Feldwache unter Lt.d.R. Becker zu leiden. Ihr Stollen, in welchen wegen furchtbaren Feuers auch die Vorposten zurückgezogen wurden, war vermutlich von feindlichen Fliegern entdeckt worden. Ein paar große Brocken verschütteten fast die beiden Eingänge. Dann ertönte ein fürchterlicher Krach, der den Stollen in ständige Bewegung wie bei einem Erdbeben brachte. Eine weitere schwere Granate drückte die Kopfhölzer ein, sodaß sie den Leuten auf die Helme fielen. Mit knapper Not nur vermochten sie dem Befehl zur Räumung Folge zu leisten und wurden dann noch unterwegs von Fliegern erheblich beschossen. Dann aber — gegen 6,30 Uhr nachm. — verstummte plötzlich das Feuer, und der Franzose griff an. Alles erwartete ihn kampfbereit im Graben; aber er kam nicht bei uns, sondern beim J.R. 97, vor.

Hier holte er sich jedoch eine blutige Nase. Sein Feuer hatte uns nur täuschen und niederhalten sollen. Aber an diesem Tage hatten wir zum ersten Male die Westfront erlebt und durchgehalten. Dabei waren die Verluste (2 Verw.) nur gering gewesen.

Ein Tag nach unserem Unternehmen „Waldvögelein“, am 2. März, brach die Vergeltung dafür herein. Diesmal begann um 2,30 Uhr nachm. starkes feindliches Artilleriefeuer auf die vorderen Gräben des ganzen Regimentsabschnittes und der Nachbardivision Miette. Rechtzeitig räumten befehlsgemäß die Posten das Vorfeld. Während es der 108. I.D. gelang, die vor ihr erkannten Bereitstellungen der feindlichen Infanterie durch Artillerie- und M.G.-Feuer zu zerstreuen, kam der Gegner vor der Division Miette aus den Gräben heraus, wurde aber wieder unter schweren Verlusten „abgeschmiert“. In diesen Kampf war auch der linke Flügel unseres Regiments verwickelt und schwächte dabei erheblich den Angriff durch flankierendes M.G.-Feuer. Der Führer der 8./265, Lt. Karl Meyer (XV) berichtet darüber:

„Nach einem Rundgang durch die Stellung verzog ich mich in meinen Stollen. Aber kaum hatte ich mich niedergelegt, als ein furchtbares Feuer auf die Stellung niederging. Von allen Seiten kamen die Geschosse mit einem Brummen und anhaltendem Ansagen: „Achtung, ich komme gleich!“ Und dann waren sie da mit einer derartigen Wucht, daß in meinem tiefen Stollen die Hölzer sich verschoben und das Licht erlosch, obwohl der Einschuß von mir entfernt lag. Bis zum Dunkelwerden raß das Feuer. Von der Kompagnie stehen nur die Ausguckposten. Ich habe mich gerade davon überzeugt, daß im nächsten Augenblick der Angriff nicht zu erwarten ist, und gebe dem Posten an meinem Stollen den Befehl, etwas in Deckung zu gehen. Der Mann ist gerade 3 Stufen in den Eingang getreten, als eine Mine hineinhaut. Der Mann raß sämtliche 24 Stufen runter und hat eine Verletzung hinter dem Ohr — übrigens der einzige Verwundete an diesem Tage und kein Toter. Der Stolleneingang war bald wieder freigeschaufelt, und wir waren noch nicht lange damit fertig, als die Franzmänner in hellen Haufen aus ihren Gräben stiegen. Das Feuer ging unvermindert auf unsere Stellung weiter. Von unserer S.W.L. aus waren wir vorläufig noch zu Untätigkeit verurteilt, da unsere Feldwache geradezu vorbildlich aufpaßte. Ihr Führer, Lt. Egge, hat fast während der ganzen Beschießung, nur ab und zu durch seinen Melder abgelöst, selbst die Beobachtung geführt, während der Zug gefechtsbereit im Bunker lag. Als dann der Gegner herauskam, drückten ihn sofort unsere I.M.G. im Verein mit dem Infanteriefeuer derartig nieder, daß er nicht einmal bis an unser Hindernis gelangte, sondern zuerst in den Trichtern der Zwischenstellung volle Deckung nahm und dann langsam zu seiner Stellung wieder abbaute. Ich habe gleich in der Nacht das Notdürftigste wieder ausbessern lassen, sodaß am anderen Morgen, als der Kommandeur uns aufsuchte, im allgemeinen schon wieder Ordnung herrschte. Ich bin ordentlich stolz gewesen auf meine Kompagnie und vor allem auf den braven Egge, dem von Stund an seine Leute blindlings vertrauten.“

Gegenüber der dauernden Spannung bei dünn besetzter Front und dem anstrengenden Arbeitsdienst bedeutete die Ruhe, welche die Bataillone nach zwanzigtägigem Aufenhalt in der Kampf- und Bereitschaftsstellung immer genossen, doch eine Erholung, auch wenn sie hin und wieder durch Besuche von Bombenfliegern unterbrochen wurde. In dreistündigem

Marsche erreichte die abgelöste Truppe das Neue Lager, in kürzerer Zeit bereits die M.G.R. Ramecourt. Wie anders lebte es sich hier als im Osten! Schon die bewaldeten Höhenzüge, in deren Schutz das Kloster St. Erme, im Gegensatz zum völlig zerstörtem Dorfe gleichen Namens unverfehrt, lag, erinnerte an das deutsche Mittelgebirge, besonders an Thüringen. Von ihnen hatte man einen weiten Blick bis zu den Türmen von Laon, und auch die Kathedrale des hart umstrittenen Reims war durch den Feldstecher zu erkennen. Die Dörfer mit ihren grauen Schieferdächern, vor allem aber das saubere Städtchen Sissonne machten einen fast friedlichen Eindruck, wenn nicht bei näherem Zusehen die Entvölkerung der Ortschaften sowie die Abteilungen von russischen Gefangenen und französischen Zivilisten, welche mit der Instandsetzung der Straßen beschäftigt waren, an den Krieg erinnert hätten. Dazu herrschte in der ganzen Zeit, von einigen winterlichen Rückschlägen abgesehen, eine milde Witterung, die bereits Ende Januar die ersten Räschen hervorzauberte und die ersten Lerchen aufsteigen ließ. Das war dem Grabenmenschen eine Freude und ein kleiner Ausgleich für die zahlreichen Flöhe, Mäuse und besonders die Ratten, welche seine lerge Ruhe in der Stellung oft genug durch unheimliches Treiben gestört hatten. Auch geistige Ablenkung und Anregung bot sich mannigfaltig. In Sissonne gab es ein Kino und Vorträge mit Lichtbildern. Besonders gern aber wurde das „Hoftheater Anno 17“ in Montaigne aufgesucht, das, von Altffz. Siegle und Musk. Grünhage musterhaft geleitet, durch seine Variété-Darbietungen und dramatischen Vorführungen — wer denkt nicht noch an „Die Spanische Fliege“ und den Soldatenschwank „In Vertretung“? — wahre Beifalls- und Lachsalven erweckte. Ebenso lernten die auf Grund hervorragender Frontleistungen zu belehrenden Vorträgen und zur Befichtigung verschiedener Anlagen entsandten Mannschaften mancherlei Neues kennen. Wohltuend wirkte auch die erhöhte Körperpflege durch Entlaufen und Baden, zumal vorn nicht einmal tägliches Waschen möglich war. Freilich befriedigte die Verpflegung nicht vollends, und besonders empfand man die Knappheit an Rauchwaren und sogar an Streichhölzern.

Daß die steif gewordenen Glieder durch tägliches Exerzieren, Märsche und Gefechtsübungen wieder gelenkig gemacht wurden, versteht sich von selbst. Daneben wurden ein Schießstand und ein Sturmwerk angelegt und in beiden eifrig die weitere Ausbildung betrieben. Zugleich fanden Wiederholungskurse für alle am M.G. ausgebildeten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften statt, wozu noch die Kenntniss des neuen Tankgewehrs sowie die Zusammenarbeit mit den Infanteriefliegern kamen. Den Abschluß der Ruhezeit bildete immer eine Bataillonsübung, an welcher die höheren Vorgesetzten bis zum Divisionskommandeur teilnahmen. In deren Anwesenheit beging das III./265 auch Kaisers Geburtstag — den letzten — durch Paradeaufstellung, wobei Generalmajor Gündel 21 E.R. austeilte. Hierbei sei auch der Schaffung des Verwundetenabzeichens durch kaiserl. Verfügung vom 3. März erwähnt. Es sollte „die auszeichnen, die für das Vaterland geblutet oder die im Kriegsdienst durch feindliche Einwirkung ihre Gesundheit verloren haben und infolgedessen dienstunfähig geworden sind“.

Ein volles Vierteljahr lag R.I.R. 265 vor dem Winterberg. Seine Verluste beliefen sich auf 18 Tote, 85 Verwundete und 8 Vermisste. Außerdem wurden alle unbestraften Elsaß-Lothringer an die 14. Res.Div. abgegeben und mancher Mann für die heimische Industrie und Landwirtschaft reklamiert. Für diese Ausfälle stellte das Feldrekrutendepot der 108. Inf. Div. in Buch les Pierrepont (nordöstlich Sissonne) Ersatz.

In dieser Stellung erlebte das Regiment auch mit begreiflichem Interesse die weitere Gestaltung der Verhältnisse an der Ostfront, insbesondere den am 18. Februar einsetzenden Vormarsch der Armeegruppe Linsingen und die Unterzeichnung des Friedensvertrages von Brest-Litowsk am 3. März, wodurch die D.S.L. endlich für den Westen freie Hand erhielt. Wie gern wären wir als alte und erprobte Osttruppe mit dabei gewesen, und wie wuchs schon hierdurch die Hoffnung auf ein baldiges Ende des Völkerringens! Die Entscheidung schien heranzunahen, als am 21. März mit ungeheurem Schwung die große deutsche Offensive auf Amiens d. h. gegen die Engländer und die Beschießung von Paris mit einem weittragenden Geschütz einsetzte. Die Nachrichten von dem siegreichen Fortschreiten, die unsere Funkstation von Tag zu Tag brachte, schuf auch bei uns eine gewaltige Spannung, und am liebsten wäre auch hierbei das Regiment an der Seite der Kameraden aus den Gräben gesprungen. So aber blieb es nur dazu bestimmt, die feindliche Truppe an dieser Stelle zu fesseln. Die Division befahl daher, auf allen zur Front führenden Straßen den Verkehr mit Wagen und Kraftwagen so auffällig wie möglich zu steigern, daß er vom Gegner beobachtet werden konnte. Außerdem führte die Artillerie zur Ablenkung an mehreren Tagen starke und unregelmäßige Feuerüberfälle auf die feindlichen Gräben, wichtige Verkehrspunkte und Bereitschaftsräume des Feindes aus („Kraftprobe“, „Ostereier“), woran sich auch sämtliche Minenwerfer kräftig zu beteiligen hatten. Es sollte damit ein bevorstehender eigener Angriff vorgetäuscht werden; und daß der Franzose ihn fürchtete, bewiesen nicht nur seine lebhafteste Feuererwiderung mit teilweiser Vergasung, sondern auch die Aussagen von Gefangenen. So war auch die Lage bei uns in jenen Tagen unruhig und erwartungsvoll.

Kapitel 4.

Erster Einsatz an der Somme nordöstlich Villers-Bretonneux.

(18. April bis 17. Mai 1918).

Am 16. April kam der Befehl, daß die 108. Inf.Div. in der Nacht zum 18. durch die 103. Inf.Div., welche bei Royon in erfolgreichem Kampfe gestanden hatte, abgelöst werden sollte. Das war ja auch zu erwarten, daß wir hier nicht bleiben würden, sondern noch erheblich bluten mußten. Und diese Annahme sollte nur zu sehr recht behalten.

R.I.R. 265 wurde zunächst in den Raum östlich Sissonne zurückgezogen, wo das Düppellager das I. und das Paderborner Lager das II. und III. Batl. aufnahmen. In den nächsten Tagen bereiteten sie sich durch Instandsetzung der Sachen und Appelle auf den Abmarsch, dessen Ziel vorerst unbekannt blieb, vor. Zur Entlastung hatte jedes Bataillon aus der Stellung nur 2 Granatwerfer und 2 I.M.W. mitgenommen; die letzteren erhielten Karren mit Proben sowie Bespannung. Ebenso wurden alle überflüssigen Sachen nach Bucy les Pierrepont überführt. Die Pionier-Kompagnie löste sich wieder in die Pionier-Züge der Bataillone auf.

Am 21. April vorm. setzte sich das Regiment aus den freundlichen, mit Birken umstandenen Unterküften in Marsch, die letzte der 5 Gruppen der Division bildend. Die Truppen hatten geschlossen mit Gefechts- und Gr. Bagage im sog. Friedensmarsch täglich bis etwa zu Mittag 20–30 km zurückzulegen, wobei gutes Wetter und gute Wege der Marschdisziplin sehr förderlich waren, sodaß nur wenige Leute ausfielen. Von Sissonne führte der Weg in weitem Bogen um Laon nordwestlich über Marchais und Liefse zunächst nach Monceau le Vast, wo das II. Batl. verblieb, und nach Barenton, in dem das I. und III. Batl. gut unterkamen. Am 22. ging es über Remies nach Pont à Bucy bzw. Courbes. Am 23. ward nördlich La Fère, in dessen Nähe das auf Paris schießende Geschütz stand, zwischen Acheroy und Travecy die in mehrere Arme sich gliedernde Dife überschritten.

Damit gelangte die Division über die im Frühjahr 1917 bezogene Siegfriedstellung, durch welche die D.S.L. den großen Bogen von Arras bis Soissons zur Ersparung von Kräften abgeschnitten hatte. Das dadurch aufgegebene Gebiet mußte, um dem nachrückenden Gegner den Aufenthalt zu erschweren, völlig verwüstet werden. Die Ortschaften waren daher dem Erdboden gleichgemacht und sogar sämtliche Bäume gekappt worden. In der Frühjahrsoffensive war das ganze Gelände eben wieder erobert, wobei die Engländer ungeheure Munitionsstapel zurückgelassen hatten. Die lebensleere Dede wirkte auf das durchmarschierende Regiment erschütternd; sie bot ihm auch nur teilweise in Kellern und alten englischen Lagerbaracken Unterkunft, sodaß manche Kompagnie in den kalten Nächten bivakieren mußte. Auf der inzwischen aufgeräumten Rückzugsstraße ging es am 24. April von Montescourt durch Clastres („This was Clastres“ besagte ein Schild) und dann über den von St. Quentin kommenden

Sommeanal nach Ham, in dessen nordöstlicher Umgebung wieder quartiert wurde. Die Stadt selbst zeigte bereits die Nähe der neuen Front: hier befanden sich große Magazine für die 18. Armee (Sutier); Kolonnen aller Art verstopften die Straßen, und eine fieberhafte Tätigkeit der verschiedensten Truppenstäbe war zu bemerken. Am nächsten Tage gelangten wir nach Nesle. Schamlos hatte hier die französische Bevölkerung die Grabstätten der deutschen Soldaten verschandelt, indem die Eisernen Kreuze auf den Denkmälern herausgeschlagen und die Gräber selbst dem Anblick durch Umkleidung mit Dachpappe entzogen worden waren.

Die Division sollte hier dem Gen.Kdo. 35 der 18. Armee als Korpsreserve unterstellt werden; infolge eines mißglückten deutschen Unternehmens bei Amiens wurde sie aber der 2. Armee und zwar dem Gen.Kdo. 51 als Eingreifdivision zugewiesen. Am 26. April marschierte sie daher weiter nordwestlich über Chaulnes und Lihons. Sie kam damit in das Ge-



biet der ersten großen Sommeschlacht (Sommer 1916), dessen z. T. schon versumpftes Trichterfeld einen trostlosen Anblick bot. Der Ort Rosières, der am Nachmittag erreicht wurde, war gedrängt voll Truppen; doch vermochte das Regiment in einer Straße leidlich unterzukommen. Ungeheurer Staub und Benzingestank, durch die zahlreichen Lastkraftwagen hervorgerufen, verpestete die Luft, sodaß der aufkommende Regen als Wohltat empfunden wurde. Der 27. und 28. April (Sonntag) waren Ruhetage, an denen der äußere und innere Mensch (Feldgottesdienst) sich für die kommende Zeit vorbereitete. Besondere Aufmerksamkeit erregten auch die großen deutschen Tanks, die man hier zum ersten Male erblickte.

Am 29. April setzte die Division den Vormarsch zur Ablösung der bayr. 9. I. D. fort. Getötete, an der Straße liegende Pferde verlockten manchen Mann, sich ein Stück Fleisch mitzunehmen. Ueber Bauvillers, Framerville und Prohart gelangte das Regiment, wegen Fliegergefahr in Abständen marschierend, vormittags endlich in Méricourt sur Somme an. Während das I. und II. Batl. dort Unterkünfte erhielten, mußte das III. Batl. in

einer Mulde südlich davon bivakieren und war dadurch der kühlen Witterung besonders ausgesetzt. Schon in den nächsten Nächten löste die Division die Bayern ab und kam damit in den nördlichen Teil des durch die Märzoffensive geschaffenen Bogens. R.I.R. 265 erhielt die Stellung des bayer. Ers.Regts. 3. Sie bildete den rechten Flügel der Division beiderseits des Wegekreuzes Warfusée—Fouillou/Villers—Bretonneur—Samel.

Als erstes rückte noch am Abend des 30. April in Zeitabständen von 15 Minuten das II./265 in die Bereitschaftszone. Starkes Geschützfeuer an der Front ließ wenig Gutes erwarten. Der etwa 5 km lange Weg führte zunächst in südwestlicher Richtung auf die schnurgerade Römerstraße St. Quentin—Amiens und auf dieser in das zerschossene Doppeldorf Lamotte—Warfusée—Albancourt hinein. Da sich in ihm mehrere Straßen kreuzten, lag es unter feindlichem Fernfeuer, das jede Minute einige schwere Brocken hineinsandte. Die kurzen Zwischenpausen mußten deshalb zum sprungartigen Durchlaufen des Ortes ausgenutzt werden. Jenseits desselben ging es über ein völlig ebenes und baumloses Gelände, in dem jeder Annäherungsgraben fehlte, unter Meidung der Wege weiter nach vorn. Da man sich einem Feuerüberfall dauernd ausgesetzt sah, war man froh, als endlich die bayer. Einweisungskommandos — ihre Wortfargheit wirkte wenig ermutigend — die Kompagnien an das Ziel gebracht hatten.

Aber daß dies eine Stellung sein sollte, hielt man nicht für möglich. Wohl nahm die Mehrzahl der Mannschaften eine niedrige Mulde auf, aber durchgehende Gräben fehlten, und die Unterkünfte bestanden nur aus eben mannhohen Erdlöchern, deren Schmalheit den einzigen Schutz gegen Schrapnells und Granaten bildete. Denn darüber wurde nur eine Zeltbahn gebreitet, die zur Tarnung gegen Flieger mit Erde beschmiert werden mußte. Auch der Gefechtsstand des Bataillons war in dieser Weise untergebracht. Am schlimmsten hatten es die M.G.-Nester, die hinter den Kompagnien auf einer Bodenerhebung lagen und dadurch dem Feuer des Gegners besonders ausgesetzt waren. Dieser trostlose Eindruck erhöhte sich noch durch den Anblick der Leichen, die von den letzten Kämpfen stammten und entweder nur mit dünner Erdschicht bedeckt waren oder noch unbeerdigt lagen.

Die Truppe war ohne Verluste angekommen. Aber kaum hatte sie sich „eingerichtet“, da brach — kurz vor Mitternacht — ein Feuerzauber von noch nicht erlebtem Ausmaße herein. Sommefront! Wir sollten sie noch gründlicher kennenlernen.

In der nächsten Nacht rückte das I./265 in die Kampfzone. Heftige Artillerieüberfälle und die zahlreichen Granattrichter erschwerten in der Dunkelheit das Herankommen außerordentlich. Zum Glück waren wenigstens einige, wenn auch unvollendete Stollen vorhanden. Ein großer Teil der Mannschaften mußte aber auch hier Erdlöcher beziehen. Von der S.W.L. war kaum etwas zu sehen, und die feindliche Linie sollte erst durch Patrouillen festgestellt werden. Natürlich ordnete die Division sofort den Stellungsbau an; und soweit es unter dem sich immer erneuernden Feuer (Lt. Sippel verw.) gelang, wurden Bretter und englisches Wellblech heran-

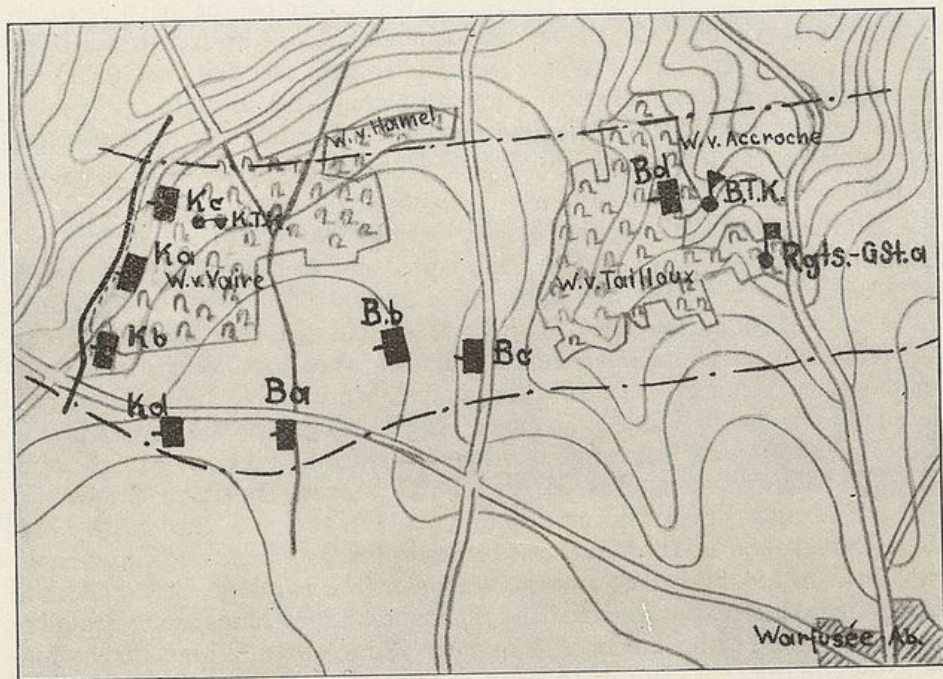
geschafft, um zunächst einmal Schutz zu schaffen. Auch der Regts. Stab, der in einem unglaublich verwahrlosten und nur mit dünner Decke versehenen Keller von Warfusée einquartiert war, hatte unter der in der Nacht zum 2. Mai einsetzenden wüsten Schießerei sehr zu leiden, die mit einem feindlichen Angriff auf die links von uns liegende Deutsche Jägerdivision zusammenhing. Letzterer wurde, während das Regiment alarmbereit stand, abgewiesen, nachdem unsere Artillerie eine Vernichtungsfeuerwelle auf den Westteil von Villers—Bretonneur abgegeben hatte.

Eben hatte der Einbau begonnen, als eine kleine Verschiebung und damit Erweiterung nach Norden eintrat, indem das Regiment in der Nacht zum 5. Mai den Abschnitt des sächs. R.I.R. 107 bis zur Biegung des Weges Villers—Bretonneur/Hamel mitübernahm. Das I./265 (Lt. Speerschnieder schwer verw.) wurde abgelöst durch Teile des I./97, welche den bisherigen südlichen Abschnitt bis zum Straßenkreuz bezogen, und durch II./265. Die M.G.R., der M.W.- und der Nachrichtenzug wurden wie immer eine Nacht später herausgezogen, desgleichen die 1. Komp., welche von J.R. 97 noch nicht übernommen worden war. Während das I. Batl. nach Méricourt in Ruhe ging, marschierte das bisher dort untergebrachte III. Batl. in die neue Bereitschaftszone, die es erst nach vierstündigem Marsche erreichte.

Die Stellung, welche rechts an R.I.R. 104 und links an J.R. 97 stieß, sollte leidlich sein, war aber ebenfalls denkbar schlecht und dazu durch starken Regen verschlammt. Die vordere Linie verlief westlich des genannten Weges und zwar vom Südzipfel des Wäldchens von Hamel — aus diesem Orte ragte der Schornstein der eben abgebrannten Tuchfabrik — bis zum Wegekreuz. Ihre rechte Hälfte lag mit dem R.I.R. dicht hinter dem Ostabhang der vom Gegner besetzten Höhe 104 und vor dem Walde von Vaire in einer Mulde, die aber von Norden her eingesehen wurde und gleich dem Walde dauernd unter heftigem Feuer lag, zumal der Gegner dort Ansammlungen vermutete. Die Kompagnien schoben sich deshalb möglichst nahe an die Frontlinie heran. Die linke Hälfte, der Schwerpunkt der Stellung, befand sich auf freiem Felde. Ueber sie waren auch die M.G.-Nester verteilt, die ihren Bestreichungswinkel genau festgelegt hatten, um die eigene Truppe nicht zu gefährden.

Da Anhaltspunkte fehlten, gestaltete sich die Orientierung in den dunklen Nächten sehr schwierig. Darum war es nicht unmöglich, daß man unversehens beim Feinde landete; und tatsächlich verirrte sich auch dorthin einmal ein ganzer M.W.-Zug. Denn ausgebaut war nichts; nur befand sich am rechten Flügel ein schmaler knietiefer Graben — eigentlich nur in den Kreideboden gehauene und dürftig verbundene Schützenlöcher. Die ganze S.W.L. bestand daher in Wirklichkeit nur aus Postierungen, die durch Schnellbrauthindernisse kaum geschützt waren. Sonst lag alles — auch in der Bereitschaft — in Granattrichtern und Erdlöchern, die der Regen immer wieder aufweichte. Schlecht hatte es auch der im Walde von Taillour in alten englischen Unterständen liegende Regimentsstab, da diese nach vorn offen waren.

Über auch hier ging das Regiment trotz dauernder Beunruhigung durch feindliches Feuer sofort an den notwendigen Ausbau. Die S.W.L. erhielt einen durchlaufenden Graben mit zweizoniger Verdrahtung, vor die sich Feldwachen und Horchposten schoben; ein Verbindungsgraben entstand vom B.T.R. nach vorn, und ebenso wurden Stollen angelegt, deren Herstellung allerdings wegen der schwierigen Zuführung des Materials nur langsam fortschritt.



In dieser ungünstigen und mangelhaften Stellung sollte das Regiment Zeiten erleben, die selbst nach dem Urteil der ältesten Leute von allen bisher durchgemachten die schlimmsten waren. Die feindliche Infanterie — es war die 4. Austral. Division — verhielt sich zwar ruhig. Nur einzelne Scharfschützen waren sehr aufmerksam und gaben gutgezieltes Feuer auf den Westrand des Waldes von Vaire und den durch diesen führenden Läuferweg ab. Bei Einbruch der Dunkelheit erfolgten kurze Feuerstöße der M.G.; auch suchten hin und wieder feindliche Patrouillen von 6—10 Mann heranzukommen, die aber von den vorgeschobenen Postierungen stets abgewiesen wurden. Nach dem Urteil der Division schien sich auch der Gegner nicht mit offensiven Absichten zu tragen, sondern einen deutschen Angriff zu erwarten. Er war daher sehr auf der Hut und arbeitete eifrig an seiner vorderen und besonders an rückwärtigen Linien. Aus diesem Grunde aber hatte er auch seine Artillerie vornehmlich bei Corbie stark vermehrt und beunruhigte uns planmäßig unter ausgezeichneter Beobachtung, aber auch in fühlbarer Nervosität. Am Tage war es noch erträglich;

aber wenn die Mitternacht herannahte, dann ging's los. Pfeifend sausten die kleinen und mittleren Kaliber — Granaten und Schrapnells — heran und explodierten mit fürchterlichen Krach; dazwischen kamen mit „Ratsch-Klatsch“ die Brisanzgeschosse, die, ohne erst den Boden zu berühren, kreppten und mit ihren zahllosen Sprengstücken das Gelände übersäten. Minen schlugen ein, M.G. takteten im direkten und indirekten Schuß, Gaschwaden legten sich über die Stellung; darüber zogen die großen Kaliber heulend ihre Bahn, um Anmarschwege und Hintergelände verheerend zu bestreuen. Ihnen folgte die Feuerglocke der gesamten gegnerischen Artillerie, bald zurück, bald wieder vorspringend. Mit ihr kreuzte sich über uns die eigene Artillerie. Es war ein Höllenlärm, der sich ins ungeheure steigerte, wenn noch die Bombengeschwader eingriffen. Mühsam Gebautes wurde wieder vernichtet, Belegschaften wurden verschüttet, die Leitungen unterbrochen, Batterien außer Gefecht gesetzt und die Ortschaften weiter zu Trümmern und Staub zerschlagen.

Auch der Regimentsstab erhielt infolge der Nähe einer schweren Batterie rasendes Feuer. Am 9. Mai ging vor dem Stollen, in welchem der Kommandeur schlief, mit furchtbarem Luftdruck ein Volltreffer nieder; ein zweiter drückte die Decke des anderen ein. In der gleichen Nacht machte der Gegner einen durch vorher einsetzendes Artilleriefeuer geschickt verschleierten Ueberfall mit 100 Gasminen, der die Feldwache sowie den linken Flügel der 6. und den rechten Flügel der 8. Komp. traf. Er kam so überraschend, daß es den aufgeschreckten Leuten vielfach nicht gelang, noch die Maske aufzusetzen. Das II./265 hatte dadurch in einem Augenblick 8 Tote, darunter Lt. Egge, sowie 30 Schwergasranke und Verschüttete. Erschütternd wirkten die rot-bläulichen Gesichter der Gefallenen, fast noch mehr die Kranken, die, nach Luft ringend, auf der Erde vor dem Verbandsstand lagen; denn dieser war nur klein (1,30 m hoch, 2 m lang) und vermochte sie daher nicht aufzunehmen. Am nächsten Tage gegen Abend wurde hier Lt. Postelmann, seit Juli 1915 beim Regiment, mit einem schweren Lungenschuß eingeliefert, den er in der Bereitschaft durch ein einen deutschen Flieger beschießendes M.G. erhalten hatte, in der Nacht darauf Lt. Alrici mit schwerem Bauchschuß (Schrapnell). Er wurde sofort nach Versorgung abtransportiert, verstarb aber bereits nach einigen Stunden bei der San.-Kompagnie in Warfusée. Am 13. Mai wurde der Ord.Offz. des I. Batls., Lt. Lahrs, verwundet, und nahm der Gegner mit Fliegerbeobachtung das M.G.-Nest Franz unter planmäßiges Artillerie- und M.W.-Feuer, sodaß es unter Verlust von 1 Toten und 3 Verwundeten verlassen werden mußte. (Das Gerät wurde mitgenommen und das Nest nachts darauf wieder besetzt). In der Nacht zum 15. Mai traf eine Fliegerbombe den Stollen des Regimentskommandeurs und verursachte einen Trichter von 8 m, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Bereits vorher war das naheliegende Inf.-Munitionsdepot in Brand geschossen worden.

Unsere Artillerie ließ es an einer kräftigen Erwidrerung nicht fehlen, aber die Infanterie hatte es dann immer umsomehr zu büßen. Ohnmächtig und fast schußlos saß der Musketier mit dem Stahlhelm auf dem Kopfe in seinem Loche, mit angehaltenem Atem auf den Donner der furchtbaren

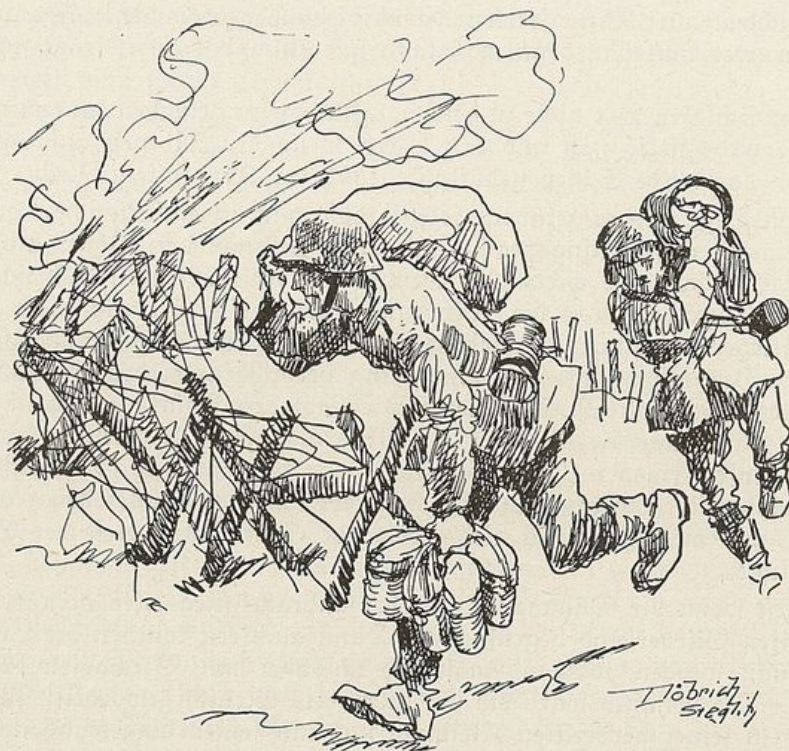
Materialschlacht horchend und jede Sekunde den vernichtenden Einschlag erwartend — und doch immer bereit herauszuspringen. Es waren Nächte des Grauens, in denen alles, was uns mit Heimat und Familie verband, vor dem grinsenden Angesichte des Todes versank. „Unser Leben steht in Gottes Hand. Wie er will, so wollen wir!“ So schrieb damals ein junger, an verantwortungsvoller Stelle stehender Offizier in sein Tagebuch; und ein älterer erklärte: „Was mich hier noch hält, ist nur die Pflicht!“ Religiöses und sittliches Gefühl, die beiden Triebkräfte des menschlichen Handelns — wie sind sie doch damals aus den Tiefen der Seele lebendig geworden und haben Schwerstes ertragen helfen! Andere Naturen — denn die Menschen sind verschiedenartig — gewöhnten sich mit einer gewissen Wurschtigkeit in das Unvermeidliche, verloren auch da nicht ihren Humor und suchten mit Kartenspielen darüber hinwegzukommen! „Dann laß schießen, wer Lust hat, denn man kann nur einmal sterben; fragt sich nur wie!“

Am Schlafen war nicht zu denken. „Alle meine Knochen tun mir weh, und die Erde ist so naß und kalt.“ Erst wenn der Morgen anbrach und mit ihm das wilde Schießen abflaute, fand der Körper sein Recht.

Am Tage war es zeitweise so still, daß man sich unbekümmert der um uns keimenden Frühlingspracht und dem Gesange der Vögel hingeben konnte. Wie hob dies wieder die Gemüter! Aber wir waren doch nur Gefangene. Denn sobald es die Witterung zuließ, erschienen zahlreiche feindliche Flieger und flogen „ungeheuer frech“ dicht über die Stellung, sie abtastend. Deshalb mußte jede Bewegung vermieden werden, da sonst sofort Artillerie- und M.G.-Feuer sowie Bombenabwürfe erfolgten. Wir mußten daher wie die Karnickel tagsüber in unseren Löchern uns geduckt halten. Unsere eigenen Flieger lieferten zwar den feindlichen zahlreiche und auch erfolgreiche Luftkämpfe. Aber sie blieben meistens hinter den deutschen Linien, und man hatte das niederdrückende Gefühl, daß diese der Gegner beherrschte.

Erst wenn die Dämmerung wieder anbrach, stieg alles heraus, reckte die steifen Glieder und begrüßte sich. Dann auch erst konnten die Latrinen aufgesucht werden, während man sich tagsüber mit Blechdosen behelfen mußte. Wie primitiv war doch der kultivierte Mensch geworden! Wie sah er aus in seiner verdreckten Kleidung und mit seinem ungewaschenen Gesicht, auf dem der Stoppelbart ungehindert gedieh! Nach dieser „Freistunde“ mußte alles wieder verschwinden, und ein Offizier hatte dafür zu sorgen, daß nichts liegen blieb, was an Menschen in dieser trostlosen Oede erinnerte. Vorher waren noch — und das war immer sehr bitter — die Essenholer und Trägertrupps eingeteilt worden. Nur mit Stahlhelm und Gasmaske ausgestattet und in jeder Hand 4—5 Kochgeschirre haltend, sprangen sie über Deckung nach hinten, wo inzwischen die Küchen und Materialwagen, begleitet von den dazu abkommandierten Musikern, unter Führung von Vizewachtmstr. Schramm oder einem Vizefeldwebel in schnellster Fahrt angelangt waren. An einer bestimmten Stelle wurden die Trupps von Leuten der Begleitung empfangen und zu den Halteplätzen geführt. Hier entwickelte sich sofort ein hastiges, aber doch geordnetes Treiben:

der Schöpflöffel betätigte sich unermüdlich; Brot, Zubrot, Epi — 1/5 Trinkbecher für Mann und Offizier — Tabak und Post wurden verteilt, Drahtrollen und Stollenhölzer übernommen. Dann ging es in eben so schnellem Laufe zurück zur Kompagnie und zu den einzelnen Unterkünften, wo die Kameraden begierig über die Schätze herfielen. Das Essen war nur noch lau, z. T. auch verschmuzt und durch das Tragen geringer geworden; aber wir wußten denen, die es uns gebracht hatten, Dank. Denn nicht immer ging es glatt, sondern oft gerieten sie, da der Gegner die Stunde kannte, in einen Feuerüberfall. Der letzte alte Kompagniestamm von 1915 ging hier zu einem großen Teil in den Tod.



10 Tage hatte jedes Bataillon in dieser „Hölle von Hamel“ auszuhalten, zunächst 5 in der Bereitschafts- und weitere 5 Tage in der Kampfzone. Vom Gegner bekamen wir in dieser Zeit nichts zu sehen, aber umsomehr trommelte er auf uns. Wir waren dazu verdammt, nur Umboß zu sein, und wollten doch selbst den Hammer schwingen. War es zu verwundern, daß mancher der Braven seine Nerven verlor und tagelang verschwunden blieb, um dann irgendwo irrend aufgegriffen zu werden? Wie ein Hohn wirkte es, wenn während der Feuerpausen in den Wäldern die Nachtigall flötete und an friedliche Zeiten erinnerte. Und es war doch eine Bejahung des Lebens, das sich durch den Tod nicht überwältigen läßt.

Ram dann aber endlich — vor Mitternacht — die ersehnte Stunde der Ablösung, dann beherrschte uns alle nur ein Gedanke: möglichst schnell heraus aus der dicken Luft! Mit kurzen Worten wurde den Vorkommandos des einrückenden Bataillons die Stellung übergeben, und dann ging es in Eile truppweise zurück. Unvergeßlich bleiben auch die Bilder, die sich auf dem Marsche dem erregten Gehirn aufdrängten. Da begegneten uns schnell anrückende Abteilungen, sprengten im Galopp Munitionskolonnen vorbei, deren Bespannung einen Instinkt dafür hatten, daß sie, je schneller sie nach vorn kamen, umso eher aus der Gefahrenzone wieder herausgelangten; da überholten uns in gleichem Tempo zurückfahrende Rücken. Und dann setzte mit einem Male Strichfeuer der feindlichen Artillerie ein, sodaß die Marschkolonnen trotz größter Vorsicht häufig noch Verluste hatten. Auch die an der Straße mit aufgeblähten Bäuchen liegenden und verwesenden Pferde zeugten davon, daß hier der Tod umging.

Erst vor Méricourt atmete alles auf. Und als man dann endlich nach mehrstündigem Marsche in dem schweigenden, vom Mondlicht beschienenen Dorfe angelangt war, fiel jeder erschöpft auf sein Ruhelager. Und mochten es auch nur die Zelte sein, die man gegen Fliegergefahr gruppenweise angelegt und dem Gelände angepaßt hatte — er fand den langentbehrten Schlaf wieder. Am nächsten Morgen begann das große Reinemachen: der ganze Mensch wurde zunächst einmal gründlich gewaschen, der Bart verschwand, Rock und Hose wurden mit Hilfe von Messer und Wasser gesäubert, daneben fleißig genäht und geflickt und auch die Entlausung nicht vergessen. Von neuem Lebensmut erfüllt, genoß man mitten im Grün und unter den anfeuernden Klängen der Kapelle die schönen Maientage. Auch die Verpflegung war gut und reichlich; man ergänzte sie gern durch Fische, die trotz des Verbotes mit Handgranaten in der nahen Somme gefangen wurden, und ließ sich von deren Fluten zum erfrischenden Bade locken. Vor Müßiggang bewahrten die Instandsetzung der Waffen, Appelle, Ausbau der Quartiere und Exercieren. Wie packte uns aber wieder der Ernst der Zeit, wenn wir die gefallenen Kameraden der Erde übergaben und der Geistliche in mahnenden Worten zu uns davon sprach, auch in aller kommenden Not aufrecht zu bleiben! Daß wir hier nicht in Frieden lebten, bewiesen uns ja die in den Abendstunden immer herannahenden Flieger, die mit Bomben den Ort und die weidenden Pferde bewarfen — erst der Einsatz einer deutschen Sonderstaffel brachte mehr Ruhe — sowie das Störungsfeuer der Artillerie, die uns aus weittragenden Geschützen besonders aus Richtung Corbie bedachte. Einem dieser Ueberfälle, fiel am 13. Mai der M.G.D., Oberlt. Regin, zum Opfer. Wenige Stunden vorher war er erst zu einem Pferdeapell und zur Erholung in Méricourt bei Lt. Ohl eingetroffen, als die plötzlich zu Mittag einsetzende Beschießung ihn und Alles, was im Dorfe lag, zu panikartiger Flucht nach der südlich gelegenen Mulde zwang. Ehe er sie erreichte, traf ihn in einem Hohlweg, an dessen westlicher Wand er Schutz suchte, ein Granatsplitter so schwer, daß er bald darauf verstarb. Der tragische Ausgang dieses umsichtigen Offiziers, der in seiner Dragoneruniform immer eine besondere Erscheinung gebildet hatte, rief allgemeine Bestürzung hervor.

Südlich der Römerstraße.

(18. Mai bis 10. Juli 1918).

Einige Tage darauf wurde die 108. I.D. durch die 77. R.D. abgelöst, um weiter südwestlich die Stellung der Deutschen Jägerdivision zu übernehmen, deren Kampfkraft, trotzdem nur ein Handgemenge stattgefunden, durch starke Verluste in Frage gestellt war. R.I.R. 265, durch I.R. 419 abgelöst, hatte die Stellung des Jägerregiments 11 unmittelbar vor Villers-Bretonneux zu beziehen. In der Nacht zum 16. Mai verließ das Kampfbataillon (III.) seine Stellung; in der nächsten Nacht folgte das Bereitschaftsbataillon (I.). Beide bezogen Bivak bei Méricourt, wo das II. in Ruhe lag. Bis auf die erst einen Tag später einrückenden M.G.R.- und M.W.-Züge war das Regiment damit auf einige Stunden wieder einmal versammelt. Noch am Vormittag des 17. Mai mußte das III./265 seinen Lagerplatz für III./419 räumen. Ueber Prohart nach Südosten sich wendend, bezog es zunächst Bivak hartöstlich Raineecourt und marschierte von hier am 19., dem 1. Pfingsttage, nach dem südlich der Römerstraße gelegenen Lager Mecklenburg, um das dort in Ruhe befindliche Jägerbataillon abzulösen.

Das Lager, etwa 10 km von der vorderen Linie entfernt, befand sich in einer langen, mit Gebüsch bestandenen Schlucht, an deren westlichen Hang aus englischem Wellblech und Granatenkisten zahlreiche Häuschen gebaut waren. Die Kompagnien, die teilweise zunächst noch zelten mußten, gingen sofort an den Bau weiterer Unterkünfte und verstanden diese durch allerhand Mobiliar, das sie in dem nahen ehemaligen englischen Lager und in dem verlassenen Harbonnières vorfanden, sehr wohnlich, z. T. sogar mit Betten, einzurichten*). Ein besonderes Arbeitskommando von 100 Mann unter Lt. Ide hatte währenddessen die massenhafte englische Munition zurückzuführen. Da die Mulde gegen Sicht und im allgemeinen gegen Beschuß sicher war, bot sich auch Gelegenheit zum Exerzieren. Ueber eine Bodenwelle ostwärts lag in einer Parallelniederung das große Zelt der Sanitäts-Kompagnie, durch ein rotes Kreuz kenntlich gemacht.

In dieser „Römerschlucht“, die nunmehr das begehrte Ruhelager des Regiments werden sollte, verlebte das Bataillon bei herrlichem Wetter den 2. Pfingstfeiertag; und die Stimmung erhöhte sich wesentlich durch die Mitteilung, daß es wieder Urlaub geben sollte. Freilich wurde sie in den letzten Tagen wie auch später oft empfindlich gestört durch Flieger und ein englisches Langrohrgeschütz. Dieses versuchte offenbar den in der Mulde untergebrachten Fesselballon sowie das 38 cm-Eisenbahngeschütz zu fassen, welches jeden Morgen kurz vor Sonnenaufgang in der Nähe auffuhr und dann seine schweren Brocken nach Amiens und anderen rückwärtigen Verbindungen des Gegners sandte.

*) „Von Eischen und Tellern gegessen!“ wird einmal befriedigt vermerkt.

Hier erhielt das III./265 auch einen Ersatz von 13 (!) Mann aus Schwerin, der aber nicht zur Auffüllung, sondern zum Austausch älterer und kinderreicher Mannschaften verwendet wurde — eine sehr verständige Maßnahme.

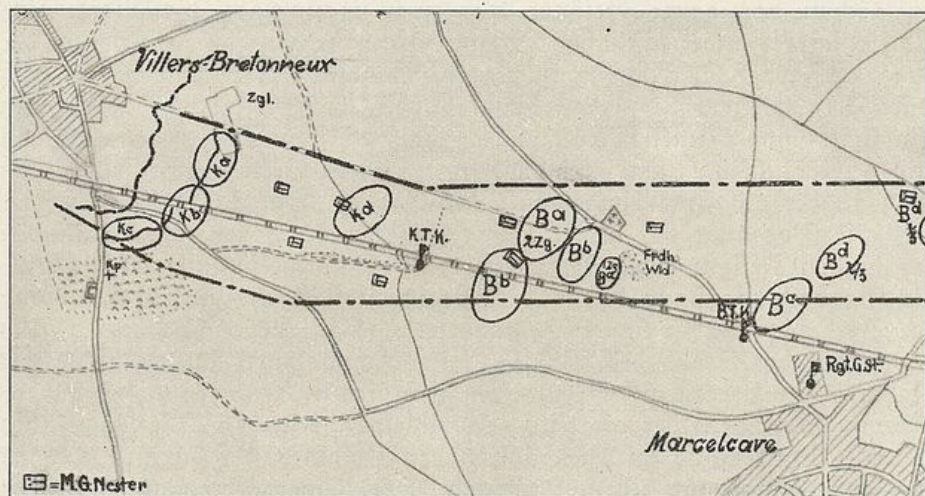
Inzwischen hatten auch die beiden anderen Bataillone Méricourt verlassen: das II. Batl. am Abend des 17. Mai, um das Jägerbataillon 1 in der Bereitschaft abzulösen, und das I. Batl. in der folgenden Nacht, um die Kampfzone des Garde-Reserve-Schützenbataillons zu übernehmen. Der Weg führte über Bayonvillers und um den Nordteil von Marcelcave in die Stellung, die ohne Verluste erreicht wurde. Rechts von uns rückte J.R. 137, links J.R. 97 ein. Wegen der Nähe des Gegners hatte die ganze Umgruppierung in größter Ruhe und infolge der kurzen Nächte beschleunigt vollzogen werden müssen.

Wenn wir hier bessere Verhältnisse erhofft hatten, so erwies sich dieses bald als eine arge Täuschung; im Gegenteil: wir kamen aus der Traufe in den Regen.

Schon das ganze Gelände war noch ungünstiger. Es bildete eine kahle, glatte Fläche, fast ohne Baum. Durch sie zog sich der Damm der von La Fère nach Amiens führenden Bahnlinie, der teilweise so hoch war, daß man über ihn nicht hinwegsehen konnte. Mit seinem Einschnitt und seinen Böschungen bot er immerhin etwas Schutz und Möglichkeit zum Einbuddeln. Villers-Bretonneux selbst lag etwas höher als seine Umgebung; der Gegner vermochte daher von hier aus alle Vorgänge bis hinter Marcelcave zu übersehen. Dort befanden sich in den Kellern einer Brauerei, deren Schornstein unserer Artillerie als Beobachtungsstand diente, der Regimentsstab und am Westausgang der Verbandplatz. In einem Bahnwärterhaus am Uebergang nordwestlich davor war der Stand des B.T.R.; seine Kompagnien lagen jenseits des Dammes, die Leute meist einzeln oder zu zweien in Trichtern und Schützenlöchern, die aber leider oft ganz dicht aneinanderstießen. Weiter westlich befand sich, ebenfalls an der Südseite des Dammes, der dürftige Stollen des R.T.R. mit nur einem Ausgang. Drei seiner Kompagnien hielten wieder die vordere Linie besetzt; eine lag rückwärts in Reserve und in Zügen gestaffelt, davon einer als Nahtabteilung vorgeschoben.

Die Stellung war ebenfalls im Angriff entstanden und auch nur behelfsmäßig eingerichtet. Denn sie zeigte weder einen Annäherungs- noch einen durchlaufenden Kampfgraben, sondern nur Stücke davon und außer einigen Stollenhälsen nur Löcher und Granattrichter. Das Hindernis bestand lediglich aus lose hingeworfenen Stacheldrahtrollen und einigen Spanischen Reitern. Umgekehrt hatte sich der Gegner in Villers-Bret. mit M.G. und M.W. stark verschanzt, zweifellos in der Absicht, sich für einen eigenen Angriff eine gute Position zu schaffen. Daraus erklärt sich auch der Umstand, daß wiederholt auf den umliegenden Höhen Personen gesehen wurden, die unbeirrt längere Zeit beobachteten. Besonders setzte der Feind den beiden vorderen Flügelskompagnien zu. Mit schweren und mittleren Minen riß er wiederholt die im nördlichen Teil befindliche Sandkuhle der zerstörten Ziegelei auf und legte dabei die Gräber gefallener

Kanadier frei, sodaß diese allnächtlich zur Beseitigung des fürchterlichen Geruches, der tagsüber bei der herrschenden Hitze kaum auszuhalten war, wieder zugeschüttet werden mußten. Im Abschnitt der linken Kompanie, die am dichtesten, stellenweise kaum 150 m, vor dem Feind lag und deshalb besonders aufmerksam sein mußte, bildete eine noch nicht ganz zerschossene Kapelle in einem Obstgarten das Ziel zahlreicher Schießereien. Sie wurde daher von Pionieren gesprengt. Aber sofort kam ein englisches Flugzeug und stürzte sich wie ein Habicht auf seine Beute, um Näheres zu erkunden. Leicht hätte es die Belegschaft herunterholen können, aber sie durfte ihre Schwäche nicht verraten. Selbstredend geriet der Bahndamm immer unter Feuer, und der hier liegende Zug mußte dann besonders aushalten. Ebenso hatte es das Friedhofswäldchen vor Marcellave dem Tommy scheinbar angetan; denn immer wieder wurde es von schweren Einschlägen beharft; und was davon zu kurz oder zu weit ging, traf stets eine der Bereitschaftskompanien (Verschüttung von Lt. Wiegand). Auch Marcellave selbst



wurde ständig beschossen, z. T. mit Brandgranaten und Brisanzmunition. Einmal fielen an einem Tage 7 Treffer auf den Hof der Brauerei, sodaß auch in dem neu angelegten Stollen, in dem der Stab bei Lampenlicht arbeitete, alles wackelte. Da die Offiziere hier fast ohne Unterbrechung verblieben, war ihr Los nicht beneidenswert.

Die dienstlichen Aufzeichnungen vermögen mit ihrer nüchternen Sachlichkeit von den Erlebnissen jener Zeit nur ein schwaches Abbild zu bieten. Immerhin spreche hier einmal das Kriegstagebuch des Regiments, ergänzt durch Zusätze, in der Folge der eingelaufenen Morgen- (ca. 3,30 Uhr vorm.) und Abendmeldungen (ca. 2,30 nachm.).

20. Mai. Zwischen 10—12 Uhr nachts heftiges Störungsfeuer auf vordere Linie und B.T.R.; rege eigene und feindliche Fliegertätigkeit 10 Uhr vormittags und 8 Uhr abends. Zwischen 3—7 Uhr vormittags starkes Störungsfeuer, besonders auf B.T.R. Ein feindlicher Flieger abgeschossen.

21. Mai. Feindliche Infanterie untätig. Zeitweise M.G.-Störungsfeuer. Feindliche Artillerie bei Einbruch der Dunkelheit lebhafter. Häufige Feuerüberfälle auf vordere Stellung und Rückenhalteplätze. Störungsfeuer von wachsender Stärke auf Straßen und Bereitschaftsräume. Feindliche Flieger beschießen die Rd.-Kompagnie und werfen auf diese Bomben ab, desgl. in die Truppenlager bis 15 km hinter der Front. Die Mondscheinnächte begünstigen ihre Unternehmungen. Die Treffsicherheit wird durch Abschuss von Leuchtkugeln mit starker Lichtwirkung, die 1 Minute anhält, gesteigert. Lt.d.R. Nahmacher fällt; 7 Mann verwundet, 4 verschüttet.

22. Mai. Nachmittags ziemlich ruhig. Gegen Abend Störungsfeuer mit wechselnder Stärke auf Stellung und Hintergelände. 3—5 Uhr vormittags starkes Artillerie-Feuer. 1 Toter, 1 Verwundeter.

23. Mai. Am Nachmittag des 22. mäßiges Störungsfeuer. Am Abend mehrere kleine Feuerüberfälle, mit Gasgranaten vermischt. Frühmorgens kurze Feuerüberfälle auf R.T.R., Störungsfeuer in Bereitschaft, Marcelcave und Ruhelager. Zwei unserer Fesselballons abgeschossen. Der R.T.R., Sptm. W i c h e r t, wird verwundet als er bei der Revision der vorderen Stellung in den Graben der 4. Komp. springt (Hüftschuß mit Knochensplitter). Sptm.d.L. Meht übernimmt Führung des I./265.

24. Mai. Ablösung des II. und III./265 ohne Verluste. Infanterie bei Tage ruhig; bei Dämmerung und nachts häufiges M.G.-Feuer. Tags mäßiges Artillerie-Störungsfeuer auf Gräben und Hintergelände. Nachdem Dämmerung eingetreten, starke Feuerüberfälle, mit Gas vermischt, und ununterbrochenes Störungsfeuer. Einzelne Minen auf vordere Linie. Der B.T.R., Sptm. V o g e l g e s a n g, wird nachmittags neben der Tür des Bahnwärterhauses durch den Splitter einer jenseits des Dammes freipierenden Granate am linken Oberschenkel schwer verwundet und konnte erst um Mitternacht abgeholt werden. Oberlt. Ruge erhält die Führung des III./265; Lt. W i b b e l i n g wird statt seiner M.G.D.

25. Mai. 7—9 Uhr abends deutsches Versenkungsschießen; 1 Stunde später lebhaft feindliche Gegenwirkung.

26. Mai. Bei Dämmerung das übliche M.W.- und Gewehrgranatenfeuer. Flieger am Abend lebhafter. Feindliche Minentätigkeit auf vordere Linie ziemlich stark.

27. Mai. 5 Verwundete, darunter Lt. Meht. Bei Sonnenaufgang setzen nochmals starke Feuerüberfälle, die bis 6 Uhr anhalten, auf die Kampfzone ein, verursacht durch unser Selbstkreuzschießen, das bis 5 Uhr andauert.

28. Mai. M.G.-Feuer lebhafter als in den letzten Nächten. Lebhaftes Minen- und Gewehrgranatentätigkeit. Starker Feuerüberfall auf vordere Linie und Bereitschaften. M.G.-Nest Birke ist infolge planmäßiger Beschießung in den Graben der Ba.-Kompagnie zurückgenommen, nachdem ein schweres M.G. völlig zerstört worden, 6 Tote, 5 Verwundete.

29. Mai. Ablösung bei Eintritt der Dämmerung. M.G.-Feuer in bisheriger Stärke. Mehrfach heftige Feuerüberfälle auf den gesamten Abschnitt bis Marcelcave. 4 Verwundete.

30. Mai. Bei Dämmerung das übliche M.G.-Feuer. Artillerie hält sich in mäßigen Grenzen. In den Abendstunden Minen und Gewehrgranaten auf Ra- und Rc-Kompagnie. Bis zum Beginn der Dunkelheit mehrere feindliche Fesselballone am Himmel. Nachmittags ununterbrochen feindliche Flieger. Der Obstgarten am linken Flügel liegt tagsüber öfter unter Artillerie-Feuer. Arbeiten in Stellung: 1. Linie verbreitern und vertiefen, Verbindung zwischen den Grabenstücken der 2. Linie und Verbindungsgräben zwischen beiden Linien herstellen. Morgens gestört durch M.G.-Feuer.

Eine freiwillige Patrouille der Rc-Kompagnie unter Sergt. Gräpler hat in der Nacht aus einem unbefestigten Horchpostenloch ein unversehrtes englisches Lewis-M.G. mit Dum-Dum-Geschossen geboren. (Gewehr in vorderer Linie eingesetzt).

31. Mai. M.G.-Feuerstöße wie bisher. Artillerie in den Nachmittagsstunden lebhafter; nach Eintritt der Dämmerung mehrere zusammengefaßte Feuerüberfälle auf Stellung und Bereitschaft. Rege beiderseitige Fliegertätigkeit; zahlreiche Fesselballone hoch.

Gegen Mitternacht wird von der 11. Komp. eine starke feindliche Patrouille abgewiesen. Kurz darauf versucht eine Patrouille von etwa 30 Mann bei der 9. Komp. in den Graben einzudringen. Rechtzeitig erkannt, wird sie unter M.G.-Feuer genommen und nach heftiger Gegenwehr mit erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Im Gegenstoß macht die Kompagnie 1 Gefangenen und birgt 1 Toten. Gefangenenvernehmung brachte wertvolle Auskünfte über Kräfteverteilung und stellte die Ablösung der 4. Aufr. durch die 3. Austral. Division fest. Eigene Verluste gering. Feind arbeitet an seinem Hindernis.

In den frühen Morgenstunden stärkeres Störungsfeuer; dann auf fallend ruhig. Nachmittags liegt linker Flügel der Rc-Kompagnie unter Artilleriefeuer; dazu mehrere Lagen Schrapnells auf ganzem Abschnitt und Einzelfeuer leichter und mittlerer Kaliber auf Hintergelände. Etwa 120 Minen leichter und mittlerer Art auf Rc- und Ra-Kompagnie.

Im Juni ist das Bild im wesentlichen dasselbe. Von besonderen Ereignissen seien folgende erwähnt:

1. Juni. Starke feindliche Fliegerverbände fliegen zwischen unseren Batteriestellungen und der Ballonlinie starke Sperre.

2. Juni. Durch 25 Kurzschnisse eigener Artillerie hat eine Patrouille der 12. Komp. 1 Toten und 2 Verwundete. Solche Kurzschnisse richteten auch im Unterstand der Kompagnie in der Sandkuhle Verluste (Vizefeldw. Wiemann) an. Für die ausgeschossenen Rohre war scheinbar kein Ersatz vorhanden. Insgesamt 6 Tote, 4 Verwundete.

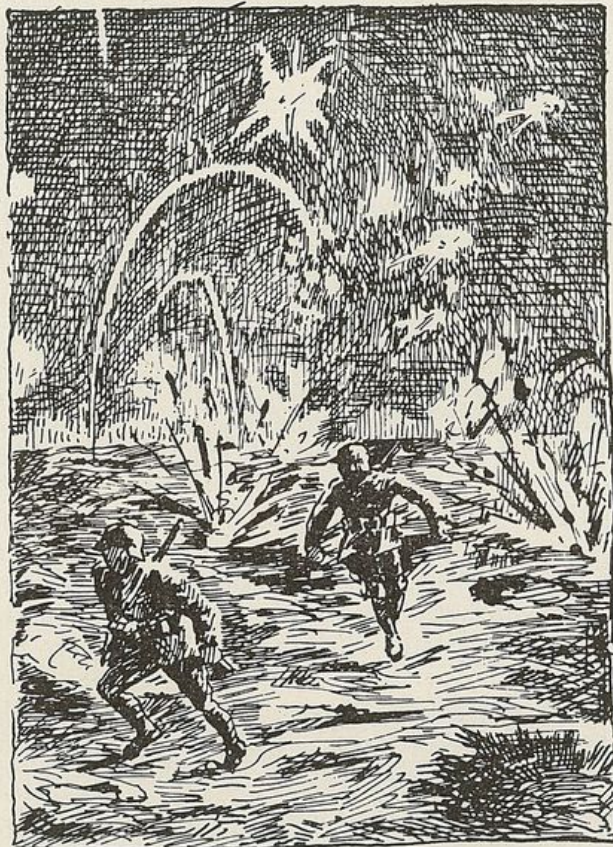
3. Juni. Während das I./265 Kampfbataillon wird und das III./265 in Ruhe kommt, ist das II./265 bereits in der Nacht zum 29. Mai herausgezogen worden, um bei der sächsischen 24. I.D. eingesetzt zu werden. Die Bereitschaft wird von I.R. 137 und I.R. 97 mitbesetzt.

Eine Patrouille stellt noch mehrere Tote der letzten feindlichen Patrouille fest, darunter den Führer.

5. Juni. Seit Mittag brennt in Villers-Bret. ein Munitionsdepot. Durch Minenfeuer auf die Sandgrube nachmittags 5 Uhr werden 5 Mann, durch Granatwerfer 2 Mann verwundet.

7. Juni. Nachts rege Tätigkeit feindlicher Bombengeschwader.

10. Juni. Eine Patrouille der 3. Komp. (Uffz. Weber und 4 Mann) stellt einen Posten an der Bahndammhecke in einem Loch jenseits des feindlichen Hindernisses fest, schleicht sich an diesem entlang und bemerkt einen



Gefr. Kammacher und Buse geraten in einen Feuerüberfall

zweiten feindlichen Posten. Bei aufsteigender Leuchtpatrone werden flache, beschmierte Helme sichtbar. Die Besatzung eines weiter erkannten vorgetriebenen Grabenstückes konnte die Patrouille nicht erkunden, da sie bemerkt und befeuert wurde.

3. M.G.R. hat in der Nacht schwere Verluste. Am Abend vorher wird Lt. Haffe (10. Komp.) schwer verwundet. Er berichtet:

„Glücklich waren die Trägertrupps wieder in ihre Gräben gelangt. Verluste waren in meinem Zuge nicht eingetreten. Alles stand noch in dem Graben, um sich zu erholen und die kühle Nachtluft zu schnappen. Da bricht wieder ein Feuerüberfall los, der die Grabenstücke der

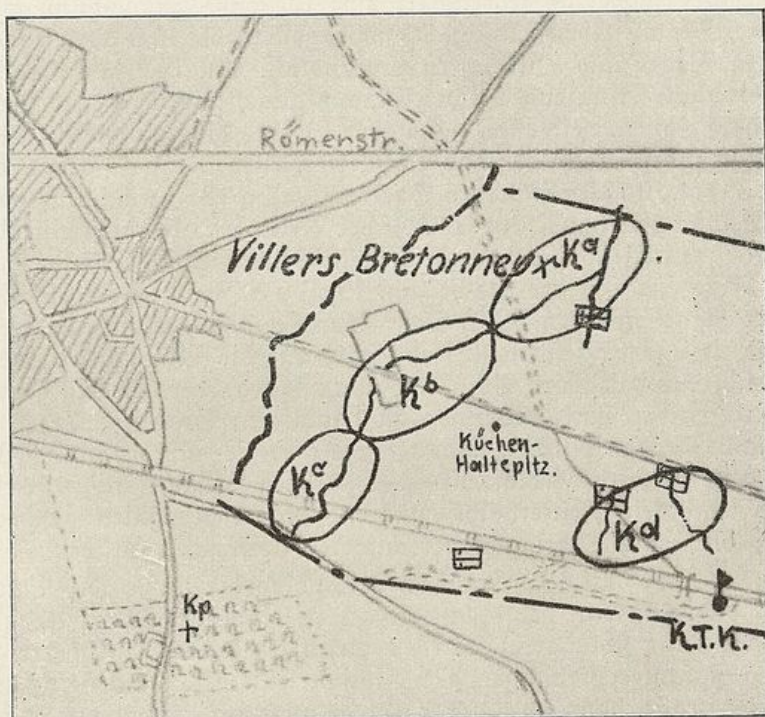
10. Komp. heimsucht. Hoch in der Luft plachten Fallschirmraketen, die das Feld hell erleuchten und in einem Funkenregen niedersinken. Da — ein krachender Einschlag einer kleinen Brisanzgranate auf die Rückendeckung unseres Grabens in der Nähe unseres Stolleneinganges. Schnell jage ich die Leute hinein. Da reißt's und krampft's in meinem linken Arm. Die Finger krümmen sich und sind gelähmt. Ich fühle ein leises Hinsinken nach links, ein Brennen, ein Krampfen im Hals, ein Ohnmächtigwerden. Das geht alles so schnell vor sich, daß man kaum das Nacheinander fühlt. Man fängt mich von unten auf und setzt mich auf eine Stollenstufe. Noch ist alles Ungewißheit. Da sieht man es. Der linke Ärmel und die linke Rockseite sind zerrissen, und hervor strömt warmes, rotes Blut. Man sieht, der Arm ist durchschlagen und hängt noch an einem Fleischsegen. Die linke Seite ist weit aufgerissen; der Oberschenkel zeigt zwei tiefe Fleischwunden

Ein Beispiel für viele! Und auch nur der Frontkämpfer vermag die wiedergegebenen Berichte zu deuten und zu würdigen. Er liest zwischen ihren Worten und findet sich selber wieder in der nothaften Spannung jener Tage, da der Tod ihm schon ein Gefährte geworden war. Nicht das Morgenrot war es, das uns sein Kommen ahnen ließ, sondern es waren eher die letzten Strahlen der Sonne, hinter denen ihm die Nacht den schwarzen Schleier bereitete. Wir denken aber auch an anderes noch: an die furchtbare Hitze, deren Qual die Kameraden trotz strengen Verbotes zum Genuß des ölhaltigen M.G.-Wassers trieb; an den Mangel jeglicher warmen Verpflegung, die in der Kampfzone auf Wunsch der Leute durch erhöhte Brotration ersetzt wurde, weil sie doch nicht mehr kräftigte. Wir erinnern uns, wie die bisher noch unbekannte, unter den Erscheinungen der Grippe auftretende „Stollenkrankheit“ sich ansteckend verbreitete und zahlreiche Mannschaften wie auch Offiziere dienstunfähig machte. (Das für die Desinfektion notwendige Formalin wurde nicht geliefert). Trotz aller dieser Erscheinungen, die den Körper schwächten, galt es im Interesse der eigenen Sicherheit die Stellung auszubauen. Die eingehenden Anordnungen, die hierzu von oben kamen, zeigten allerdings, daß man dort von den Verhältnissen vorn und der Leistungsfähigkeit der Truppe wenig Ahnung hatte*). Und was diese wirklich zustande brachte — im Kampfzonenbereich mußte sie es neben der befohlenen nächtlichen Patrouillentätigkeit ohne Unterstützung durch andere Teile allein ausführen — wurde oft bald darauf wieder zusammengeschossen.

In der Nacht zum 12. Juni, der infolge starken Artillerie- und M.G.-Feuers aus rückwärtigen Linien dem Regiment 6 Tote, 7 Verwundete und 1 Vermißten gekostet hatte — die Gräben waren dabei größtenteils wieder eingeebnet worden — übernimmt die Division den südlichen Abschnitt (R.I.R. 332) der rechten Nachbardivision. Der Sektor des Regiments drehte sich damit um seinen in Marcelcave verbleibenden Stab etwas nach Nordosten. Der R.I.R. verbleibt ebenfalls am alten Orte, während sich der B.T.R. mit nach Norden verlegt. Am 15. Juni wird

*) General v. d. Marwitz beabsichtigte, sich selbst von dem Fortschritt der Arbeiten zu überzeugen, und entsandte zunächst einen Generalstabshauptmann. Dieser war so unvorsichtig, bei aufgehender Sonne mit dem Kraftwagen bis Marcelcave zu fahren, und wurde zunächst beschossen.

die Kampfzone noch um eine Kompaniebreite verlängert. Ihr rechter Flügel liegt jetzt hart südlich der Römerstraße, ihr linker 150 m südlich des Bahndammes. Die Stellung ist gefährdeter als die bisherige. Denn während in der linken Flanke der Kapellenstützpunkt und in der Mitte die Ziegelei Angriffsziele — letztere besonders für Stoßtruppunternehmungen — bleiben, muß in der rechten Flanke stets mit einem feindlichen Vorgehen beiderseits der Römerstraße gerechnet werden, welches auch das Regiment



treffen konnte. Ein besonderer Gefechtsbefehl trägt dieser Lage Rechnung: Die Vorposten, nur zur Sicherung und Verschleierung dienend, haben sich im Falle eines Angriffs auf die im Bau befindliche S.W.L. ohne Ueberstürzung zurückziehen; diese ist unbedingt zu halten und nur auf Befehl des General-Kommandos zu räumen. Jeder Führer der Kampfkompanien hat zum sofortigen Gegenstoß mindestens 2 Infanterie-Gruppen und 1 I.M.G. auszuscheiden und den Feind bis zu dessen Ausgangspunkt zurückzuwerfen, unter ständiger Verbindung mit dem B.T.R., der seine Kompanien je nach Gefechtslage einsetzt. Bei allen Gegenstößen nehmen die M.G.-Nester und Nachtabteilungen nicht teil, sondern bilden für Rückschläge den Rückhalt.

Bei der Beziehung der neuen Stellung wurde mit der Rückkehr des II./265 gerechnet. Dieses war aber durch die Kämpfe bei den Sachsen — sein Führer, Hptm. Rechtern, wird darüber im folgenden Kapitel berichten — so geschwächt worden, daß es sich zunächst im Lager Mecklenburg durch den verspätet eintreffenden Ersatz (60 Mann) und durch Mannschaften

aus den anderen Bataillonen wieder auffüllen und kampffräftig machen mußte und daher statt, wie erwartet, am 13. Juni erst 10 Tage später in die Bereitschaft einrückte. In der Zwischenzeit konnte nur ein Wechsel von I. und III./265 in den beiden Zonen ohne Ruhestellung stattfinden, welche Maßnahme den Leuten als unabänderlich klarzumachen war.

Die feindliche Artillerietätigkeit hatte sich in der letzten Zeit verstärkt. Die deutschen Batterien antworteten mit Feuerüberfällen und störten das Hintergelände sowie als feuernd erkannte Geschütze. Allnächstlich erschienen zwischen 12 und 2 Uhr feindliche Bombengeschwader und störten Batteriestellungen, Lager und Ortschaften empfindlich. Am 14. Juni flogen zahlreiche feindliche Flugzeuge in den Nachmittagsstunden in niedriger Höhe über unsere Linien, beschossen sie mit M.G. und wurden wieder beschossen. In der folgenden Nacht rief das Artillerie-Feuer abermals große Verluste hervor: 3 Tote, 9 Verwundete, 6 Gasranke. Am 18. Juni stürzte mittags beim Bahnwärterhaus ein feindlicher Flieger ab, anscheinend durch Kampfflieger abgeschossen, desgleichen in Richtung Wiencourt ein brennendes Flugzeug. In der Nacht zum 19. Juni beschloß die Artillerie die Bd-Kompagnie und das M.G.-Nest Buche mit Gasgranaten, deren Gas, in dieser Art zuerst festgestellt, sehr stark auf die Atmungsorgane wirkte und wenig sichtbar war. Am 26. Juni wurde der seit einigen Tagen vermutete Einbau von Gasminen im feindlichen Graben zwischen Bahndamm und Ziegelei durch Lichtbild festgelegt; die aufsteigenden Wölkchen waren mit Zischen verbunden. Die deshalb benachrichtigte Artillerie-Gruppe legte seit Mitternacht, während die Kompagnien gefechtsbereit standen, wirksames Störungsfeuer auf die betreffenden Gräben.

Am 4. Juli erfolgte, nachdem 2 Tage vorher unser Proviantamt in Brand geschossen war, der längst erwartete feindliche Angriff. Um 4 Uhr vormittags setzte schlagartig stärkstes Artillerie- und Minenfeuer auf die gesamten Infanteriestellungen der Division ein, besonders heftig nördlich der Römerstraße, dann aber um 4,10 Uhr auch auf den rechten Flügel des Regimentsabschnittes bis zur mittleren Kompagnie übergreifend und diesen mit zahlreichen Gasgranaten (Chlorgas) belegend. Kurz darauf geht die feindliche Infanterie, massiert und unterstützt durch Tanks, beiderseits der Römerstraße vor und bricht in die Stellung südlich der letzteren ein. Das um 4,30 Uhr angeforderte Vernichtungsfeuer unserer Artillerie sowie unser M.G.-Feuer verhindern den Versuch des Gegners, die Stellung durch Niederhalten aufzurollen und durchzubrechen. Es gelingt ihm nur, sich etwa 200 m vor unserem Drahtverhau einzunisten. Um 5,12 Uhr läßt das Artillerie-Feuer auf den Regimentsabschnitt nach, liegt aber unverändert nördlich der Straße. Infolge starken Nebels ist eine weitere Beobachtung unmöglich. Um 5,35 Uhr meldet der R.T.R., daß nach Mitteilungen des B.T.R. Australier beiderseits der Straße durchgebrochen seien. Die Rd.-Kompagnie wird deshalb zur Abriegelung nach Norden vorgeschoben und sperrt mit 4 Gruppen den Raum zwischen den M.G.-Nestern Esche und Panther. Die Bb.-Kompagnie wird dem R.T.R. unterstellt; Bc- und Bd-Kompagnie machen innerhalb ihrer Unterkunft Front nach Norden. Um 6,10 Uhr flaut das Artillerie-Feuer ab; desto lästiger aber

werden die feindlichen Flieger, die in niedrigem Fluge jede Truppenbewegung mit M.G. beschießen, sodas dringend Flugschuß angefordert wird. Dieser kann sich aber infolge starker feindlicher Sperre zunächst nur gering betätigen und vermag erst nach Einsas starker Fliegerverbände Erleichterung zu schaffen. Alle Kompagnien — der Abriegelungsbefehl für Bc. und Bd. ist inzwischen wieder aufgehoben — liegen in erhöhter Alarmbereitschaft; von den vorderen fehlt jede Nachricht. Da meldet um 9 Uhr J.R. 137, das der Gegner in seine S.W.L. eingedrungen sei und diese dicht besetzt halte. Zur Erkundung der zwischen 137 und 265 vermuteten Lücke wird sofort eine Offizierspatrouille entsandt und dann in jene die Ba.-Kompagnie eingeschoben, deren Raum Bd einnimmt. Da die Lage noch ungeklärt bleibt, muß die vorgesehene Ablösung einstweilen ausgesetzt werden. Unter den Toten dieser Nacht befand sich Lt. Sporn, unter den Verwundeten Feldw.Lt. Flinker; 3 I.M.G. waren zerschossen.

Durch den etwa 2 km betragenden Raumgewinn, den der Gegner erreicht hatte, und infolge des Druckes, der auf der vordersten Stellung von Norden her lastete, erfolgte in stockfinsterner Nacht zum 6. Juli unter andauerndem feindlichen Strichfeuer die Zurückverlegung der vorderen Linie. Sie erstreckte sich nunmehr von der Römerstraße aus südwestlich bis zum Wege Ziegelei—Friedhofswäldchen und hatte den Nachteil, das die Mannschaften, die sich eben schußsicher eingebaut hatten, wiederum auf freiem Felde und ohne Hindernisschuß in Trichtern und neuausgeworfenen Löchern mit weiten Abständen lagen. In die alte S.W.L., die jetzt Vorfeld war, schob jede der 3 vorderen Kompagnien eine Feldwache mit einem I.M.G. und diese Postierungen vor; der B.T.R. nahm seinen alten Stand, das Bahnwärterhaus, von neuem ein, wogegen der R.T.R. sich hinter die Bd-Kompagnie legte.

Am Nachmittag des 6. Juli greift der Engländer wieder bei den 137ern an, ohne das Näheres zu erfahren ist. Dazu wimmelt es auf der Höhe 104 von Tommies, wahrscheinlich Stäben, die sich orientieren wollen. Ein unheimliches Gefühl!

Am 8. Juli dringt der Gegner in die alte S.W.L. ein und zwingt unsere dort stehenden Feldwachen zum Rückzug. Dabei gelingt es ihm, die der Rc.-Komp. (11) zu überrumpeln und die Besatzung (Bizefeldw. Schwarz und 16 Mann) gefangen zu nehmen. Mit ihr hatte tagsüber wegen des völlig ebenen und deckungslosen Geländes nur Augenverbindung gehalten werden können. Die Australier mußten sich unter Ausnützung eines alten Grabens geschickt herangeschlichen haben, sodas auch der nahe Unteroffiziersposten trotz der Mittagshelle nichts bemerkte. Eine entsandte Offizierspatrouille (Lt. David) findet das Grabenstück der Feldwache besetzt und wird durch starkes M.G.- und Handgranatenfeuer abgewiesen.

Um den Gegner aus dem Vorfeld wieder herauszuwerfen, ordnete die Brigade einen Gegenstoß an. Er sollte am 9. Juli abends unter Leitung von Hptm. Rechtern durch die 1. und 2. Rc-Komp. (11) mit gleichzeitigem Vorgehen des Kampfbataillons J.R. 97 erfolgen, in dessen Vorfeld der Feind ebenfalls eingedrungen war. Lt. Smidt berichtet:

„Am 8 Uhr abends wurden Lt. Grünwälder und ich zwecks Vorbereitung zum Regimentsstab befohlen und dort von dem stellver-

tretenden Kommandeur, Major Rohde, — früher Kommandeur des aufgelösten J.R. 427 — mit den Worten empfangen: „Da sind ja die Herren, die dem Regiment einen guten Abgang verschaffen sollen“. Im Stollen war großer Kriegsrat versammelt, darunter auch Offiziere der Brigade. Ich wurde an Hand der ausgebreiteten Karte, auf der Weg und Ziel des Unternehmens bereits festgelegt waren, mit diesem bekannt gemacht, mußte aber bei näherem Zusehen feststellen, daß die Grabeneinzeichnungen keineswegs stimmten. Meine Berichtigung wurde aber verworfen, obwohl Hptm. Rechtern wie Oberlt. Lang mir als einzigem, mit den Geländeverhältnissen vertrauten Offizier Glauben schenkten. Auch meine Einwände, besonders daß für die vorgehende Truppe starke Flankierungsgefahr von rechts bestehe und darum der Gegenstoß nördlich einsetzen müsse, wurden nicht berücksichtigt, sondern der Angriffsbefehl aufrecht erhalten.

Um 11,15 Uhr stand die 1. Komp. bei der Ra-Kompagnie bereit mit dem Auftrage, frontal gegen die vom Feinde stark besetzte S.W.L. nordöstlich der Ziegelei in Verbindung mit der 2. Komp. vorzustößen. Diese stand um 11,35 Uhr bereit mit dem Befehl, gegen das Grabenstück, in welchem die Feldwache der Rc-Kompagnie gestanden hatte, aus der Flanke stoßtruppartig vorzugehen, den Graben aufzurollen und den Gegner aus der S.W.L. herauszuwerfen. Um 11,20 Uhr sollte das Vernichtungsfeuer der Artillerie einsetzen, worauf ich leider vergeblich wartete. Auch 11,25 Uhr, beim Heraustreten der Kompagnie, war noch kein Schuß gefallen. Die Uhren wurden nochmals verglichen. Es stimmte. Also los! Allmählich war es dunkel geworden; Mondschein war nicht und das ganze Gelände nur beim Aufgehen der feindlichen Leuchtfugeln zu erkennen. Beim Vorgehen zählte ich dann etwa 10 Schüsse unserer Artillerie; dann hörte sie wieder auf.

Bei der Annäherung an den Feldwachgraben wurden wir von den dortigen feindlichen Postierungen bemerkt, welche sich schnell auf den Hauptgraben zurückgezogen. Im Lauffschritt besetzte die 2. Komp. dann dieses Grabenstück. Raum hatten wir darin Fuß gefaßt, als auch schon schlagartig starkes M.G.-Feuer, hauptsächlich aus der rechten Flanke, verbunden mit Artillerie- und Minenfeuer, einsetzte; ein Beweis dafür, daß uns der Gegner erwartet hatte. Besonders litt hierunter die 1. Komp. Denn diese war inzwischen gegen die S.W.L. vorgegangen, hatte auf sie die vorgeschobenen feindlichen Postierungen zurückgeworfen, konnte aber dann wegen des Feuers nicht weiterkommen und blieb daher, im Anschluß an die 2. Komp., etwa 100 m vor der S.W.L. liegen. Meine Hauptaufgabe bestand jetzt darin, auf jeden Fall zuerst nach rechts abzuriegeln, um eine Umfassung zu verhindern. Durch die sofort mit der 1. Komp. aufgenommene Verbindung erfuhr ich zugleich, daß die 97er wider Erwarten nicht mit vorgegangen seien, sodaß auch links die Gefahr einer Umklammerung bestand. Unter diesen Umständen war es natürlich aussichtslos, die Sache weiterzuführen, da man uns am nächsten Tage, wie die oben erwähnte Feldwache, schachmatt gesetzt hätte. Ich sandte Bericht an Hptm. Rechtern

und erhielt dann den Befehl, den Feldwachgraben zu halten und ihn der ablösenden Kompagnie zu übergeben."

Der noch in der Nacht erwartete feindliche Gegenstoß blieb aus.

Die 1./265 hatte 4 Tote, 9 Verwundete und 2 Vermisste, die 2./265 keine Verluste. Der Erfolg bestand lediglich im Zurückdrängen des Gegners auf die alte S.W.L.; doch blieb diese selbst mit starker Besetzung in seiner Hand. Alle weiteren Maßnahmen zu ihrer Wiedergewinnung hatten auf Befehl des Generalkommandos zunächst zu unterbleiben.

Unmittelbar nach diesem Vorstoß, der auch ferner die Lage ungeklärt ließ, erfolgte die Ablösung der 108. durch die 41. J.D. und damit des Regiments durch J.R. 18. Schwer hatte es in diesen ersten Monaten an der Somme geblutet. Seine Verluste beliefen sich auf 108 Tote, 361 Verwundete und 153 Vermisste, also auf 622 Mann, darunter 17 Offiziere mit 2 Bataillonsführern — von den zahlreichen Kranken abgesehen. Der dürftige Ersatz hatte die Lücken nicht einmal zur Hälfte aufzufüllen vermocht, sodaß die Gefechtsstärke statt 74 Offiziere und 2116 Mannschaften am 1. Mai jetzt nur 57 Offiziere und 1759 Mannschaften betrug. Offiziersersatz war in dieser ganzen Zeit überhaupt nicht eingetroffen; und da auch Oberlt. Ruge wegen Erkrankung ausschied, standen nur noch 2 aktive Offiziere im Regiment: der Kommandeur und sein Adjutant. „Diese Art des Stellungskrieges“, so äußerte sich letzterer mit Recht, „kostete uns mehr als ein ordentlicher Angriff“. Die überlegene und siegeszuversichtliche Stimmung der Truppen, welche am 21. Juni zu neuer Offensive aus den Gräben am Winterberg herausgetreten waren, Soissons eingenommen und die Front auf 85 km an Paris herangeschoben hatten, war uns fremd geblieben.



Das II. Bataillon bei den Sachsen.

(2. bis 14. Juni 1918).

Ende Mai wurde das II./265 der sächsischen 24. R.D. zugeteilt. Es erhielt Befehl, in der Nacht zum 2. Juni nordöstlich der Somme nach Chipilly zu marschieren und sich dort dem R.I.R. 107 zu unterstellen. Nördlich von diesem waren zwei Kompagnien des R.I.R. 90 eingesetzt, die abgelöst werden sollten.

Wenn man zu einer fremden Division versetzt wurde, so hatte das etwas zu bedeuten. Entweder war dicke Luft im Anzuge, oder die Stellungen waren nicht in Ordnung oder sonst etwas; unserer blauen niedersächsischen Augen wegen wurden wir noch nie aufgefordert. Das war unser aller Ansicht, als wir in der Nacht zum 1. April unter heftigem Störungsfeuer über Chipilly in die neue Stellung einrückten. Der uns zugeteilte Abschnitt lag nördlich Sailly-Laurette in der Richtung Morlancourt. Die Hänge fallen hier sanft bis steil zum alten Sommebett ab. In dem tiefgründigen lehmigen Boden sind nach der Somme zu tiefe Wasserrisse und Schluchten eingeschnitten, die Reserven und Artillerie gute Deckung, aber naturgemäß auch dem Gegner gleiche Vorteile verschafften. Weitere Deckung boten in dem ebenen Gelände nur das trotz der sechswöchigen Trockenperiode manns hoch stehende Korn und noch die roten Kleefelder, die mosaikartig mit dem Gelb der Getreideflächen abwechselten. Die Stellung selbst, wenn man von einer solchen sprechen kann, lief etwa 1 km nördlich Sailly-Laurette quer über einen sanft nach der Somme abfallenden Höhenrücken, der im Vorfeld nach dem Feind noch etwas anstieg und nur geringe Sicht und Schussfeld gewährte. Die gegnerische Stellung erstreckte sich scheinbar auf dem gegenüberliegenden Höhenrücken etwa 1000 m entfernt. In Wirklichkeit zog sie sich aber vom Somme-Ufer zwischen Sailly-Laurette und Sailly le Sec in einer flach eingeschnittenen, geschlängelten Mulde mit vielen Schluchten und steilen Hängen vor unserer Stellung entlang. In richtiger taktischer Erkenntnis hatte der Engländer vor einigen Wochen die deutsche Stellung bis auf die Höhen zurückgedrängt, um sich selbst für seine Durchbruchsabsicht diesen äußerst wichtigen Abschnitt zu sichern. Ein fortlaufender Graben war nicht vorhanden. Das, was den stolzen Namen S.W.L. führte, waren einzelne Schützenlöcher, die durch knietiefe Grabenstücke verbunden waren. Ein Annäherungsgraben war erst dicht vor der Stellung mehr angedeutet wie ausgebaut. Ein Drahthindernis fehlte. Das Bedenklichste an der Stellung war das durchaus ungünstige Schussfeld. Denn es wurde durch die hohen Getreidefelder und, besonders auf dem rechten Flügel, durch den feindwärts noch ansteigenden Hang beeinträchtigt, der jeden Einblick in die dahinter liegende Mulde verwehrte. Und gerade dies sollte für die folgenden Kampfhandlungen verhängnisvoll werden.

Das Bataillon richtete sich in den ersten Tagen so gut, wie es ging, ein. Der rechts an R.I.R. 90 und links an R.I.R. 107 angelehnte Ab-

schnitt war zunächst 1000 m lang und wurde im rechten Teil durch die 5. Komp. (Lt. Stein), im linken durch die 6. Komp. (Lt. Graumann) besetzt. Die 8. Komp. (Lt. R. Meyer) lag etwa 800 m hinter dem rechten Flügel als Reserve und Nachtkompagnie, die 7. Komp. (Lt. Weiß) als Reserve in der Höhe des Bataillonsstabes ca. 800 m hinter der Mitte der Stellung am Rande einer Mulde. Die Schützenlöcher wurden weiter ausgebaut und mit einem durchlaufenden Graben verbunden, der aber nur an den Stellen, wo Gruppen oder M.G. lagen, die genügende Tiefe hatte. Ein Drahthindernis wurde angelegt und mit größter Energie die Stellung zur Verteidigung eingerichtet. Dazu wurde von jeder Kompagnie ein Sturmtrupp mit I.M.G. ausgeschieden und hinter die Stellung gelegt. Die Sicherung des Vorfeldes war bei dem beschränkten Schussfeld von der größten Wichtigkeit. Zu diesem Zwecke wurden außer den nachts eingerichteten Vor-, Horchposten und Patrouillen auf dem rechten Flügel der 5. und dem linken Flügel der 6. Komp. Feldwachstellungen eingerichtet, die etwa 40—50 m vorgeschoben waren und mit einer M.G.-Gruppe und einem Offizier oder Offizierdiensttuer besetzt waren. Ein weiteres Vortreiben bis an den Rand des Hanges, das taktisch unbedingt notwendig gewesen wäre, ließ sich nicht mehr durchführen, da der Gegner bereits das Feld beherrschte und durch ständige Patrouillen und durch Minenschießen ein weiteres Vorarbeiten unmöglich machte. Durch geschickte Aufstellung der M.G. war, besonders im linken Abschnitt, bei dem der abfallende Hang eine flankierende Wirkung ermöglichte, eine leidliche Verteidigungsstellung geschaffen. Lt. Graeber von der 7. Komp. beurteilt sie später wie folgt: „Die Feuerleitung war gut und sorgfältig überlegt. Es sollten z. B. die beiden schweren M.G. in der Mitte der Stellung über Kreuz schießen und den ganzen Abschnitt auf diese Weise unter ihrem Feuer halten“. Und Lt. Weiß stellt später nach seiner Gefangennahme die starken Verluste der Engländer durch das linke M.G. (Gefr. Marquardt) fest.

Am 3. oder 4. Juni erfolgte die Besichtigung durch den Brigade-Kommandeur, dem ich die Schwächen der Stellung vortrug, worauf am 5. eine Verkürzung der Front auf 800 m angeordnet wurde. Die Schwäche der Besetzung (außer der Feldwache und dem Stoßtrupp je Kompagnie 3 Infanterie-Gruppen mit I.M.G. und 2 schweren M.G.) wurde zwar etwas gemildert, aber die Hauptmängel: das kurze Schussfeld und das große Fragezeichen — nämlich die nicht einzusehende Mulde mit der täglich zunehmenden Vorbereitungstätigkeit des Gegners — blieben.

In den nächsten Tagen wurde an dem weiteren Ausbau der Stellung gearbeitet und am 9. Juni die 5. durch die 8. und die 6. durch die 7. Komp. abgelöst. Mittlerweile wurde die Angriffsabsicht des Gegners immer mehr offenbar. Flieger hatten die bis zum oberen Hang durchgeführte Sturmstellung des Gegners festgestellt, so daß schon vom 9. an volle Alarmbereitschaft befohlen war. Der Gegner beschloß in verstärktem Maße die S.W.L. und die Bataillonsmulde mit 15 cm-Gasgranaten, die zwar meist nicht krepiereten, aber doch genügten, um den Aufenthalt in den niedrigen Schützenlöchern unerträglich zu machen.

Am 10. Juni gegen 10 Uhr abends gab das Bataillon die Meldung nach vorn, daß sich nach Fliegermeldungen die feindlichen Gräben gegenüber unseren Kompagnien auffüllten, und schärfte nochmals höchste Alarmbereitschaft ein. Etwa um 10,30 Uhr setzte dann schlagartig stärkstes Artillerie- und Minenfeuer auf die S.W.L. ein, und die feindlichen M.G. kammten die Stellung ab. Die nun folgenden Ereignisse überstürzten sich. Ein klares Bild ist nur zu erhalten, wenn ich für jeden Kompagnie-Abschnitt einen Mitkämpfer aus vorderster Linie sprechen lasse.

Lt. Graeber, der von einem I.M.G.-Kurs am 10. mittags zurückgekehrt war, hatte die Stellung eingehend auf ihre Verteidigungseinrichtung besichtigt und lag nun mit einer M.G.-Gruppe in vorderster Linie im Unterstand, links von sich eine Infanterie-Gruppe, halblinks vor sich die Feldwache, rechts verteilt 2 schw.M.G. und 1 Infanterie-Gruppe. Er schreibt (auszugsweise):

„Das Artilleriefeuer war außerordentlich heftig, lag dicht über unserem Graben, hauptsächlich Schrapnellfeuer; zugleich ratterten vor uns die feindlichen M.G. Nach etwa 5 Minuten hörte das M.G.-Feuer mit einem Ruck auf; zugleich ging halbrechts von mir eine Leuchtkugel hoch. In demselben Augenblick sprang ich auf und sah den Feind in langer Linie oder gruppenweise — dies weiß ich nicht mehr — vorspringen. Ich alarmierte die Gruppe. Die kam auch sofort umgeschnallt und gefechtsbereit, aber die Ersten kriechend, augenscheinlich wegen des Artilleriefeuers, das noch in dieser Sekunde auf unserem Graben lag und nun erst dicht hinter uns verlegt wurde. Das kleine M.G. wurde sofort auf die Brustwehr gesetzt und schoß. — Sofort warf sich der Feind hin, und somit kam dicht vor uns der Angriff zum Stehen. Nun war auch der Vizefeldwebel zur Stelle, der bis zu meiner Ankunft den Befehl über den Zug hatte. Ich glaubte hier an dieser Stelle die Lage für gerettet und in Ordnung. Aber rechts von unserem Stand sah ich den Feind ganz ungehindert vorstürmen. Ich dachte sofort, daß die Leute noch in ihren Löchern lägen und nichts gemerkt hätten; denn was nicht sein sollte und doch immer wieder geschah: während solcher Feuerüberfälle steckten auch die Posten den Kopf in den Dreck, und es war keine Beobachtung mehr da. Ich sagte darum zu dem Vizefeldwebel, ich wollte sehen, was rechts los wäre, und verließ die Gruppe mit dem Zuspruch: „Nur ruhig schießen, dann kann nichts passieren!“ — Ich rannte nun, so schnell ich konnte, zu dem schw.M.G. rechts. Die feindliche Welle ging in der Weise vor, daß sie gruppenweise immer eine Strecke vorstürmte und sich dann hinwarf. Ich kam aber noch früh genug bei dem schw.M.G. an. Richtig, da war kein Mann zu sehen! „Raus, der Tommy ist da!“ schrie ich. Sie kamen sofort aus ihren Löchern hervor, aber nicht umgeschnallt und die meisten in der Feldmütze. Das M.G. war auch im Nu in Stellung; und als sie nun schießen wollten, fragten sie mich verwundert: „Wo ist denn der Tommy?“ In diesem Augenblick war auch nichts vom Feind zu sehen. Aber wie ich sagte: „Da vorn vor uns, gleich springen sie wieder hoch“, da geschah es auch. Höchstens 60 m, wenn nicht noch

weniger vor uns, erhob er sich in langer lückenloser Linie. Das M.G. schuß, und sofort legte sich die ganze Linie. Ich sah weiter nach rechts, mußte aber den Gedanken aufgeben, auch noch das andere, weiter rechts liegende schw.M.G. zu alarmieren, da der Gegner, soweit ich überhaupt nach rechts sehen konnte, schon bis dicht vor unsere Stellung vorgeedrungen war und ich ihm nicht mehr zuvorkommen konnte. Jetzt fing die Sache an, böß zu werden."

Der Führer der 8. Komp. (Lt. R. Meyer) berichtet:

10. Juni. Am Tage ist alles ruhig; über uns kreist dauernd ein deutscher Flieger. Gegen Abend kommt — etwa zugleich mit dem Vorkommando der Sachsen, die uns am folgenden Tage ablösen sollten — wieder der Befehl zu erhöhter Alarmbereitschaft. Ich gebe ihn weiter nach vorn durch Melder und erkläre dem Sachsenfeldwebel die Stellung. Als ich mich dann fertig machen will, um sie mit ihm zu begehen und mich dabei von der Durchführung des Befehls zu überzeugen, beginnt plötzlich ein heftiges Artillerie- und Minenfeuer auf unsere Stellung. Alles — rechts und links — ist in schwarzen Qualm gehüllt. Ich gebe sofort Sperrfeuersignal, von deutscher Artillerie erfolgt m. W. nichts (Später hörte ich, daß die betr. Batterie mitten in der Ablösung gewesen ist). Die Sache war in später Abendstunde — 10,30 Uhr —; ein Teil der Kompagnie war zum Essenholen und kam gerade, als das Feuer einsetzte, in die Stellung. Ich habe sie schleunigst nach vorn geschickt; sie sind aber vorn warm von den inzwischen auf Frontbreite in die Stellung eingebrochenen Australiern — 2. Austr. Division — in Empfang genommen, unter ihnen auch einige Urlauber, die gerade aus der Heimat zurückkamen. Als ich von meinem Bunker nach vorn will, sehe ich schon den Gegner in hellen Haufen unmittelbar vor und 3. T. sogar schon in der Kompagnie-Stellung. Auf meinem linken Flügel noch kurzer heftiger Feuerkampf. Von mir und der bei mir liegenden Stoßgruppe wird das Feuer in der Mitte aufgenommen gegen die in Schützenlinie von etwa 2 Schritt Zwischenraum anstürmenden Engländer. Rechts von uns ist der Tommy bereits hinter der S.W.L. Von den bei mir befindlichen Leuten — etwa 7 mit den Sachsen — wurden fast alle bald verwundet, auch ich".

Der Schlußakt des Dramas scheint sich dann so abgespielt zu haben, wie ihn Lt. Graeber nach seiner Besprechung mit Lt. Weiß und einigen gleichfalls in Gefangenschaft geratenen Mannschaften frisch aus der Erinnerung festgehalten hat: „Lt. Weiß wurde von einem australischen Sturmtrupp gefangen genommen, der hinter der Stellung der 8./265 über den Weg gelaufen kam, während die Gruppen vorn noch schossen, dann weiter lief und die Gruppe am linken Flügel, fast während sie noch schuß, von hinten faßte und gefangennahm. Der feindliche Sturmtrupp wird wohl am rechten Flügel der 8. Komp. durchgebrochen sein; wenigstens hat mir der Sanitätsunteroffizier, der bei Lt. Meht lag und ihn auch noch verbunden hat, erzählt, daß noch unter dem Artilleriefeuer ein Stoßtrupp durchgebrochen wäre, der Handgranaten in den Graben und in den Unter-

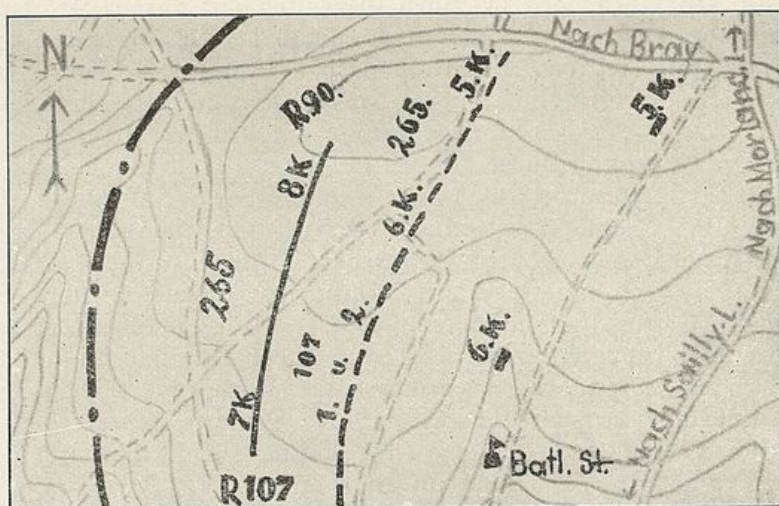
stand geworfen hätte, durch die Lt. Meht tödlich verwundet wurde". Der Verlust dieses tapferen jungen Offiziers war für das Bataillon besonders schmerzlich. Ich entsinne mich noch deutlich, daß ich am Morgen des 10. Juni den Abschnitt der 8. Komp. beruhigt verließ, nachdem ich die vorzüglich funktionierende Alarmbesetzung des rechten Flügels unter diesem schneidigen unerschrockenen Draufgänger besichtigt hatte. Der Feind rollte nunmehr die noch haltende Grabenbesatzung auf und setzte sich in den Besitz der S.W.L.

Der Bataillonsstab wurde trotz der sorgfältig getroffenen Gefechtsvorbereitungen und der Alarmbereitschaft von dem schlagartigen Trommelfeuer auf der vorderen Linie überrascht.

Lt. Boge war gerade aus Urlaub zurückgekehrt und erzählte uns in seiner frischen Art von seinen Eindrücken in der Heimat. Er hatte noch tags zuvor auf dem Drachensfels bei Bonn in lustiger Gesellschaft gegessen. Wer ahnte, daß er schon wenige Stunden später auf der Bahre aus der vordersten Stellung herausgeholt werden sollte!

Nach wenigen Minuten lag schweres Artilleriefeuer auf der Bataillonsmulde, dazwischen takte hoffnungsvoll plötzlich das M.G.-Feuer unserer vorderen Kompagnie. Gott sei Dank! Sie sind auf dem Posten, sagte ich mir. Das M.G.-Feuer wurde allmählich dünner und verstummte schließlich ganz. Vorn war Totenstille; nur auf dem hinteren Abschnitt dauerte die Beschießung an. Ich erwartete jeden Augenblick die Nachricht von dem blutig abgeschlagenen Angriff. Plötzlich erschien ein Unteroffizier einer M.G.-Gruppe, verstört und ohne Stahlhelm, und meldete, daß der Feind in die Kompagnie-Stellung eingebrochen sei. Wie stark und in welcher Ausdehnung, war zunächst nicht zu erkennen. Ich schickte eine Offizierspatrouille unter Lt. Windfuhr, der vorübergehend zum Bataillonsstab kommandiert war, mit 2 Gruppen der 6. Komp. nach vorn, um die Einbruchslinie festzustellen, und versuchte, mich gleichzeitig mit dem R.I.R. 107 wegen eines Gegenstoßes zu verständigen. Da die Verbindung mit der in Reserve liegenden 5./265 nicht funktionierte und Eile not tat, entschloß ich mich, sofort selbst den Gegenstoß zu unternehmen, um mich durch überraschenden Vorstoß wieder in den Besitz der S.W.L. zu setzen, ehe der Gegner sich dort eingerichtet hatte. Außerdem war noch ganz ungeklärt, ob nicht dieser Einbruch der Vorläufer einer großen Durchbruchaktion sein könne.

Ich wartete daher die Meldung der Offizierspatrouille Windfuhr nicht ab, hoffte, sie vielmehr unterwegs erhalten und verwerten zu können, schickte der 5./265 den Befehl, nach der rechten Flanke hin abzuriegeln, und formierte mit der mir unterstellten 2./107 und den Resten der 6./265 zwei lockere Schützenlinien in einem Abstand von etwa 50 m. Der Befehl lautete: Seitengewehr aufpflanzen, Vorgehen in der Richtung auf unsere alte Stellung, die im überraschenden Anlauf wieder zu nehmen ist. Geschossen werden durfte nicht, nur bei feindlicher Gegenwirkung, zumal ja die Patrouille Windfuhr noch im Vorgelände war und bei den nächtlichen Schießereien erfahrungsgemäß nie etwas erreicht wird.



- - - Feindl. Sturmausg. Stellg.
 — Alte Stellg. am 10. 6. 1918
 Stellg. im Gegenstoß erreicht

1 : 25 000

Es mochte gegen Mitternacht sein, als wir uns geräuschlos im Schutze der Dunkelheit in Bewegung setzten. In der Einbruchsstelle herrschte Totenstille. Plötzlich, etwa 150 m vor dem Graben, bekamen wir heftiges M.G.-Feuer aus der rechten Flanke und von rechts hinten. Gleichzeitig flammten im Graben Leuchtfugeln auf, die vor uns den Gegner schanzend und zum Teil auf der Brustwehr stehend bis auf die Höhen von Morlancourt hin erkennen ließen. Ich kam mir vor, wie der Hase Mümmelmann bei der Treibjagd, der zu sich sagte: „Ich glöb, ich sitt in nen Ketel“. Ich ließ die Leute sich hinlegen und nahm von dem Loch einer alten Rübenmiete aus mit dem Fernsprengerät, das ich beim Vorgehen hatte abwickeln lassen, Verbindung über den Bataillonsstab mit dem Regt. 107 auf. Ich erfuhr dann, daß der Gegner auch auf dem linken Flügel der Res. 90er eingebrochen sei. Ich forderte darauf Unterstützung von 1 bis 2 Kompagnien an, die die vorgetriebenen feindlichen M.G.-Posten vertreiben, unsere Schützenlinie rechts verlängern und gemeinsam mit uns den Sturm auf den Graben ausführen sollten. Leider ließ sich die Bereitstellung während der kurzen Nachtstunden, die uns noch zur Verfügung standen, nicht durchführen. Die kostbare Zeit der schützenden Dunkelheit verstrich, und nach kurzer Dämmerung lag plötzlich unsere Schützenlinie im klaren Tageslicht unserer vom Feinde besetzten Stellung gegenüber. Viele Leute, die sich in dem steinharten Leimboden nicht hatten eingraben können, suchten sich notdürftig durch Bedeckung mit Roggen und Klee der feindlichen Sicht zu entziehen. Die Patrouille Windfuhr, die bis auf 50 m an die feindliche Stellung herangekommen war, war nach Erledigung ihres Auftrages in unsere Linie hineingerutscht und grub sich ebenfalls ein. Das Regt. 107 benachrichtigte mich nunmehr durch den tadellos arbeitenden Fernsprecher,

daß es für den Abend des 11. einen Gegenstoß mit starken Kräften und Artilleriesvorbereitung in Aussicht genommen habe. Da mir meine persönliche Beteiligung bei der Besprechung, die in unserem Bataillonsstab stattfinden sollte, erforderlich erschien, rutschte ich, mich auf dem Bauche schlängelnd, durch Roggen- und Kleestücke hindurch und schaffte es auch glücklich. Der Gegenstoß wurde auf den 11. Juni, 11,45 Uhr abends, nach ¼stündiger Artilleriesvorbereitung angelegt und zwar in 3 Gruppen. Rechte Gruppe 3./107, 5. und 6./104 und 5./265, letztere etwa längs des von Bray kommenden ausgebauten Feldweges; mittlere Gruppe (Rechten) 2./107, 6./265 (von unserer alten Stellung aus); linke Gruppe 5., 6., 8./107. Der Vorstoß kam nicht recht vom Fleck, da zwischen der rechten und mittleren Gruppe kein Anschluß zu erreichen war und die am linken Flügel der rechten Gruppe vorgehende 5./265 nach etwa 200 m vor der linken Flanke aus den vorgeschobenen M.G.-Nestern Feuer erhielt. Die Lücke zwischen 5. und 6./265 betrug etwa 400 m. Die Truppen gruben sich in der neu gewonnenen Stellung ein und lagen am 12. Juni unter starkem Störungsfeuer. Es galt jetzt zunächst, die feindlichen M.G. zu vertreiben und die Lücke zu schließen, zumal der Feind diese Einbruchsstelle zu erweitern bestrebt war. Eine 60 Mann starke Patrouille, die zu diesem Zwecke vorföhlte, wurde von der 6./265 blutig zurückgewiesen. Am 13. Juni erhielt das Bataillon den Auftrag, nunmehr sich in die Lücke einzuschieben. Die 5./265 wurde durch die 5./105 abgelöst. Von 1 Uhr nachts ab starkes Störungsfeuer unserer M.G. auf die englischen Stellungen, besonders auf die M.G.-Nester, unter dessen Schutz unsere 5./265 vorgeht. Sie räumt das Vorfeld auf, die englischen M.G. ziehen sich zurück, und der Anschluß mit der 6./265 wird zunächst durch Pendelpatrouillen, später durch Posten hergestellt. Die eigentliche Kampfhandlung war damit beendet.

Nach der Karte wies die neue Stellung, die wir für unsere Flieger durch ausgelegte Taschentücher markierten, gegenüber der früheren nur einen geringen Schönheitsfehler auf. Der Gegner hatte sich aber in den Besitz einer taktisch wichtigen Höhenstellung gesetzt, die ihm für seine weiteren Kampfhandlungen wesentliche Vorteile brachte, zumal er nunmehr die dahinter liegende Mulde beherrschte und dort weitere Vorbereitungen für die folgenden Unternehmungen treffen konnte.

Der englische Heeresbericht vom 11. Juni morgens meldete:

„Heute Nacht wurde eine kleine Unternehmung mit vollem Erfolge von australischen Truppen in der Nähe von Morlancourt ausgeführt. Unsere Linie südlich dieses Dorfes wurde auf die Tiefe einer halben Meile und auf eine Front von 1½ Meilen vorgeschoben. 230 Gefangene sowie 21 M.G. und Schützengrabenmörser wurden von uns eingebracht“. (Nach dem englischen Abendbericht hatte sich die Zahl der Gefangenen auf 298 erhöht).

Das Bataillons-Tagebuch meldet unter dem 14. Juni: „Der Abschnitt des Bataillons wird vom Regt. 104 übernommen. Die 5. und 6. Komp. werden gegen 12 Uhr nachts durch 7. und 8./Regt. 104 abgelöst und beziehen Unterkunft im Ruhelager Römerschlucht. Das Bataillon kehrt

zur 108. I.D. zurück. Seine Verluste waren schwer. An Vermissten hat es allein 5 Offiziere und 144 Mann". Die 7. und 8. Komp. waren aufgerieben.

An die Ablösung selber werden noch manche Kameraden zurückdenken. Die Uebergabe der Erdlöcher vollzog sich ordnungsgemäß und in Ruhe. Als die beiden Kompagnien sich aber in der Bataillons-Mulde sammelten, lag die Anmarschstraße über Sailly-Laurette und der Ort selber unter schwerem Artilleriefeuer, und das nach hinten liegende Höhengelände, der sogen. Hechtberg, wurde von feindlicher Störungsfeuer abgestreut. Die Kompagnien wählten den letzteren Weg. Sie gingen mit „Sprung auf, marsch, marsch!“ und „Hinlegen!“ truppweise durch diesen Herentfessel zurück und kamen völlig ausgepumpt und erschöpft im Römerlager an, glücklich, wieder im Schoß der 108. I.D. zurückgekehrt zu sein.

Beim Morgengrauen in unserem „Stabsquartier“ ließen Lt. Wüsteney und ich noch einmal die Ereignisse der letzten Tage vor unserm militärischen Auge vorüberziehen. Wir kamen zu dem Schluß, daß außer dem Zusammentreffen mehrerer ungünstiger Umstände (Abwesenheit der Essenholer, keine volle Unterstützung und Wirkung der Artillerie, zumal nicht auf die bereits seit 10 Uhr bekannte Bereitstellung der feindlichen Sturmkolonnen vor unserer Linie) in erster Linie die taktisch ungünstige Lage der S.W.L. für die Katastrophe des 10. bestimmend gewesen sei. Die Erfahrungen der letzten Monate an der Westfront hatten gezeigt, daß bei geschicktem, auf die Minute abgepaßtem Vorgehen des Feindes hinter der Feuerwalze die Grabenbesatzung nur dann Aussicht auf wirksame Verteidigung hat, wenn genügend weites Schussfeld vorhanden ist, sodaß beim Verlegen des Feuers auf die rückwärtigen Linien die Feuerwirkung der Grabenbesatzung sich noch genügend auswirken kann. Dies war hier nur bedingt möglich. Wenn der Gegner bei starken Angriffen, wie bei dem vorliegenden, plötzlich in dichten Wellen auf kurze Entfernung vor der Stellung erscheint, ist nur bei flankierender Wirkung der M.G. noch Erfolg zu erhoffen, wie es auch bei der 7./265 der Fall war. Das Feuer des einzelnen Mannes kann es dann nicht mehr schaffen, und es liegt die Gefahr vor, daß er die Nerven verliert. Daß trotz der verschärften Alarmbereitschaft noch einige Mannschaften nicht umgeschnallt hatten und ohne Stahlhelm aus ihren Erdlöchern kamen, ist natürlich unverzeihlich und vielleicht damit zu erklären, daß junger, kriegsunerfahrener Nachwuchs mit eingesetzt war.

Nachdem unsere letzte Flasche geleert war, legten Lt. Wüsteney und ich uns nieder, um konzentriert die seit 4 Tagen fehlende Nachtruhe nachzuholen. Im Halbschlaf glaubte ich plötzlich jemand vor meinem Lager stehen zu sehen. In der Tat war es unser Brigadekommandeur, Oberst Herzbruch. Er hieß das Bataillon im alten Abschnitt willkommen und fügte hinzu, er hätte mir noch persönlich sagen wollen, daß es nach den Gefechtsberichten der sächsischen Division voll seine Pflicht getan habe.



Kapitel 7.

Ruhe und neue Stellung nördlich Saily-Lorette. (10. Juli bis 7. August 1918).

Am 10. Juli kam das Regiment in Ruhe. Die in der vorhergegangenen Zeit eingetretenen Verluste hatten nicht geringe Veränderungen im Bestande des Regiments zur Folge gehabt. Zur Festigung des Zusammenhalts war deshalb fleißiges Exercieren und Ueben im Verbande erforderlich. Hierfür und zur Erholung vom zermürbenden Einfluß der Front wäre das Regiment am besten soweit zurückgelegt worden, daß es feindlicher Einwirkung gänzlich entzogen war. Dies konnte indessen nicht geschehen, weil die 108. I.D. während der Ruhezeit Eingreifdivision blieb. Das Regiment kam daher in das nur etwa 10 km von der Front entfernte, idyllisch im Sommetal gelegene Cappy ins Quartier. Nur das I. Batl. blieb als Bereitschaft für die 43. R.D. in dem etwa 4 km hinter der vordersten Linie am rechten Sommeufer liegenden Leipziger Lager. Die Unterstände, aus denen es bestand, waren sehr primitiv. Dafür erhielten aber die in Cappy liegenden übrigen Teile des Regiments um so mehr Dunst. Besonders die dortige Sommebrücke war das Ziel feindlicher Langrohrgeschütze. Wenn sie auch selber unversehrt blieb, so wurde doch in ihrer Nähe die Erde aufgewühlt und manches Haus zerschossen. Mehrere nächtliche Bombenabwürfe in der zweiten Julihälfte richteten schweren Schaden an: am 21. Juli hatte dadurch die 11./265 3 Tote, sämtlich über 40 Jahre und verheiratet, und 1 Verwundeten; zugleich verlor das mit uns hier liegende Felda. Regt. 243 12 und am folgenden Tage 18 Pferde. Auch Grippe und ruhrartige Darmerkrankungen verursachten weitere Abgänge. Die erstere herrschte damals im ganzen Heere; von letzteren wurden in Cappy untergebrachte Truppen infolge der sumpfigen Gegend stets heimgesucht. Trotz dieser Mißlichkeiten konnte das Regiment sich alles in allem während der Ruhe und Ausbildung — besonders wurde der Angriff gegen Stellungen geübt — doch

erholen. Gemütlich waren besonders die Bierabende der Kompagnien, auf denen Soldaten- und Heimatlieder erklangen und mancher Kamerad Vorträge zum besten gab, sodaß man den Krieg wieder etwas vergessen lernte. Der rege Sportbetrieb fand am 28. Juli seine Krönung in einem Sportfest des III./265 mit Preisschießen, Wettschwimmen und anderen Darbietungen. Leider war diese Zeit wie im Fluge verlaufen; denn schon am nächsten Tage folgte das Bataillon dem bereits am 22. Juli zum Leipziger Lager in Bereitschaft vorgezogenen II./265.

Am 4. August kam der Befehl zum neuen Einsatz. Die 108. J.D. hatte die 43. R.D. abzulösen und R.I.R. 265 die Stellung des nördlich der Somme eingesetzten R.I.R. 203 zu übernehmen. Dies sollte in der Nacht vom 6./7. geschehen. Nur die M.G.R. und die Minenwerfer sollten erst eine Nacht später ablösen.

Wie immer ging das Regiment mit dem festen Willen, seine Pflicht zu tun, in Stellung. Die feindliche Zersetzungpropaganda, welche den deutschen Soldaten mit Flugblättern, die in großen Mengen von Fliegern abgeworfen wurden, bearbeitete, war wirkungslos geblieben*). Denn wenn diese häufig schwarz-rot-gelb umrandeten Blätter mit ihrem Gift Eindruck gemacht hätten, so wäre es von den Führern bemerkt worden. Statt dessen aber wurden sie mit Gelächter abgeliefert oder zu einem anderen Zweck verwendet.

Die Zeit, in der man sich auf den Kampf freute, weil nur er den erwarteten Sieg bringen konnte, war im August 1918 allerdings vorüber. Noch im Frühjahr hatte der deutsche Soldat hieran geglaubt. Als der erhoffte entscheidende Sieg nicht gekommen war, erwartete man von den weiteren Angriffen, daß sie die gegnerischen Reserven verbrauchen und den Feind zum baldigen Friedensschluß bereit machen würden. Auch diese Hoffnung war geschwunden, als die Offensive beiderseits Reims zusammenbrach, weil die Angriffspläne dem Gegner bekannt geworden waren. Dann war der Franzose mit Massen von Tanks überraschend aus den Wäldern von Villers Cotterêts hervorgebrochen, und nur unter schweren Verlusten war es gelungen, ihn zum Stehen zu bringen. Dachte der Feldgrau jetzt an die Zukunft — und in der Nacht vom 6./7. August, beim Einsatz in einer neuen Stellung, dachte wohl jeder 265er daran — so machte er sich auf einen neuen Kriegswinter gefaßt. Nur mit Besorgnis konnte man ihm entgegensehen; denn man merkte täglich, daß es am notwendigen Heeresbedarf immer mehr mangelte, und man wußte, daß die Not der

*) In einem solchen Blatt, das sich „Das freie deutsche Wort“ nannte, hieß es beispielsweise: „Die Zahl der deutschen Republikaner, die vor der drohenden Schuchhaft in das neutrale Ausland flüchten mußten, mehrt sich täglich. Andere, die wegen ihrer politischen Überzeugung trotz Alter und Gebrechen in die feldgraue Uniform gesteckt wurden, sind zum Feinde übergegangen; sie haben dort eine gute Aufnahme und die Freiheit gefunden. Sie haben alle nur einen Wunsch, dem deutschen Volke die Wahrheit zu verkünden.“ Das Blatt untersucht dann die Frage, ob ein Deutscher die Niederlage seines Landes wünschen darf, die natürlich bejaht wird. Es schließt: „Wer sich gefangen gibt und das Lösungswort ausspricht, wird mit der größten Güte behandelt. Wer will, kann mit Gleichgesinnten an der Befreiung Deutschlands arbeiten.“

Heimat sich von Tag zu Tag vergrößerte. Dort war auch in weiten Kreisen der Geist der Pflichterfüllung und der Aufopferung bereits gestorben. Denn die leitenden Staatsmänner vermochten nicht, im Gegensatz zu denen der Entente, das Volk durch Aufstellung klarer Ziele und durch eine nachhaltige Propaganda zum Durchhalten zu beeinflussen. Ebenso wenig verstanden sie, den Mißbrauch des Krieges und seiner Begleiterscheinungen zu privaten und Parteizwecken einzuschränken. Um so erstaunlicher war es, daß der Ersatz, den das Regiment im Laufe des Sommers erhalten hatte, sich zumeist voll guten Willens zeigte. Aber dieser reichte bei den unterernährten Jugendlichen und bei den älteren Leuten mit kleinen Körperschäden, die als Ersatz kamen, nicht aus, um sie zu vollwertigen Soldaten zu machen. Jeder alte 265er bemühte sich, den jungen von seiner Front- erfahrung mitzuteilen und ihnen die Eingewöhnung zu erleichtern. Womit er sie nicht beseelen konnte, das war die Zuversicht und das Wissen um die eigene Kraft, die jeden erfüllt hatten, als das Regiment 1915 im Osten die Reihe seiner siegreichen Kämpfe begann. Die damalige Stimmung hatte werbende Wirkung gehabt. An ihre Stelle war inzwischen bei der Mehrzahl der Kameraden, die noch aus jener Zeit beim Regiment waren, verbissener Ingrimm getreten. Dieser Geist verbürgte ihre eigene soldatische Zuverlässigkeit, war aber nicht imstande, die Schwachen emporzureißen, die sich in jeder größeren Gemeinschaft finden.

Die Ablösung in der Nacht vom 6./7. August erfolgte unter erheblichen Schwierigkeiten und mit Verlusten. Sie wurde schon dadurch erschwert, daß die zu übernehmende Stellung sich am 6. August bei einem deutschen Angriff verschoben hatte. Dieser war unternommen worden, um einen etwa 4 km breiten und 1 km tiefen Geländestreifen, den die Engländer am 29. Juli genommen hatten, zurückzugewinnen. Die hierfür eingesetzten württembergischen Regimenter hatten ihre Aufgabe im wesentlichen gelöst und auch etwa 250 Engländer gefangen genommen. Beim R.I.R. 203 hatten die 6. und 10. Kompanie des R.I.R. 265 diesen Erfolg noch ausbauen sollen. Im letzten Augenblick war dieses Teilunternehmen aber abgeblasen worden, und als dann die Ablösung erfolgte, war eine unausgebaute und kaum gesicherte Stellung zu übernehmen. Sie verlief nördlich des Sommeörtchens Sailly-Laurette quer über den sog. Grenzhang und stieg nach rechts mäßig an. 1600 m Frontbreite waren zu besetzen.

Führer des Regiments war in jenen Tagen in Vertretung des beurlaubten Kommandeurs Major Rohde. Das II. und III. Batl. unter Führung von Hptm. Rechtern und Hptm. Frhr. v. Perfall wurden vorn eingesetzt. (R.I.R. II-Süd und R.I.R. III-Nord). Das I. Batl. unter Hptm. Meht wurde Bereitschaftsbataillon. Der Regimentsgefechtsstand befand sich in einem Häuschen an der Hauptstraße von Chipilly, etwa 4 km hinter der vordersten Linie. In der Nähe führte die für den Verkehr zu den linken Nachbarregimentern wichtige Rote Brücke über die Somme. Da der Gefechtsstand hinter der zu besetzenden Stellung nach links gestaffelt war, lag vor ihm R.I.R. 201, das linke Nachbarregiment des von uns abzu-

lösenden R.I.R. 203. Rechts vorwärts des Regimentsgefechtsstandes, in der Königin Schlucht, befanden sich eine Reihe von Batteriestellungen.

Weil die S.W.L. nicht aus einem gesicherten Graben, sondern teilweise nur aus Schützenlöchern bestand, schien es erforderlich, sie möglichst stark zu besetzen, um feindlichen Ueberraschungserfolg zu verhüten und bei einem Angriff die Verbindung zu sichern. Die R.T.R.s konnten daher, da die durchschnittliche Gefechtsstärke der Kompagnien einschließlich I.M.G.-Gruppen höchstens 70 Mann betrug, nur je 1 Kompagnie ihrer Bataillone als Stoßreserve bei sich behalten. Man versuchte dadurch einen Kräfteausgleich zu schaffen, daß der B.T.R., der in der am Rande des Malarwaldes gelegenen Brückenschlucht, etwa 2 km hinter der Front, Stellung bezog, nur die 1. und 4. Komp. unter seinem Befehl behielt, dagegen die 2. und 3. den R.T.R.s unterstellte. Sie wurden bis auf etwa 600 m an die S.W.L. herangezogen und in die Thomasschlucht gelegt, in der sich auch die Gefechtsstände der R.T.R.s befanden. Hptm. Frhr. v. Perfall setzte außerdem, obgleich die M.G.R. des R.I.R. 203 noch einen Tag in Stellung blieben, schon in der Nacht vom 6./7. August die M.G.R. ein und verteilte sie auf die am Hechtberg zwischen Thomas- und Brückenschlucht belegenen M.G.-Nester. Den Abschnitt am weitesten links hatte die 7. Komp., dann folgten 6., 5., 10., 9. und 12. Komp.

Während der Ablösung gab es wiederholt Aufenthalt, weil die zu besetzende Stellung eben erst genommen war und auch die Ablösungskommandos von R.I.R. 203 sie nur mangelhaft kannten. Die Kompagnien des III./265 hatten den von der Somme entfernteren Teil der Stellung zu besetzen. Da diese mit zunehmender Entfernung von der Somme anstieg und der Anmarschweg vom Fluß her durch die Thomasschlucht führte, hatten diese Kompagnien den längeren Weg. Sie kamen erst bei Tagesanbruch an und mußten wegen beginnender Sichtigkeit sowie zunehmenden Störungsfeuers ausgeschwärmt in Stellung gehen. Dies war auch deshalb erforderlich, weil die abzulösende Truppe in der Befürchtung, beim Abmarsch vom Hellwerden überrascht zu werden, die Stellung teilweise schon verlassen hatte. In geschlossener Formation vorgehend, hätte man, da kein durchgehender Graben die S.W.L. erkennen ließ, unversehens bei den Engländer ankommen können.

Auch die 9./265, die vertretungsweise von Lt. Meyer (Ed.) geführt wurde, fand ihren Kompagnieabschnitt verlassen vor. Ob die Kette flacher Grabenstücke, in die sie eingeschwärmt war, überhaupt die zu besetzende Stellung war, erschien zunächst zweifelhaft. Aufsteigender Morgennebel erschwerte die Orientierung. In seinem Schutze konnten jedoch Patrouillen vorgehen, und als diese nach etwa 200 m auf englische Posten stießen, hatte die Kompagnie Gewißheit, daß sie in der Frontlinie lag. Nun stellte sich aber heraus, daß rechts und links der 9. Komp. breite Lücken entstanden waren, die von ihr, aber auch von der 10. und 12. Komp. nicht ausgefüllt werden konnten.

Beim II./265 hatte der Anschluß überall hergestellt werden können. Aber auch hier mußte man bei dem mangelhaften Zustand der S.W.L., die

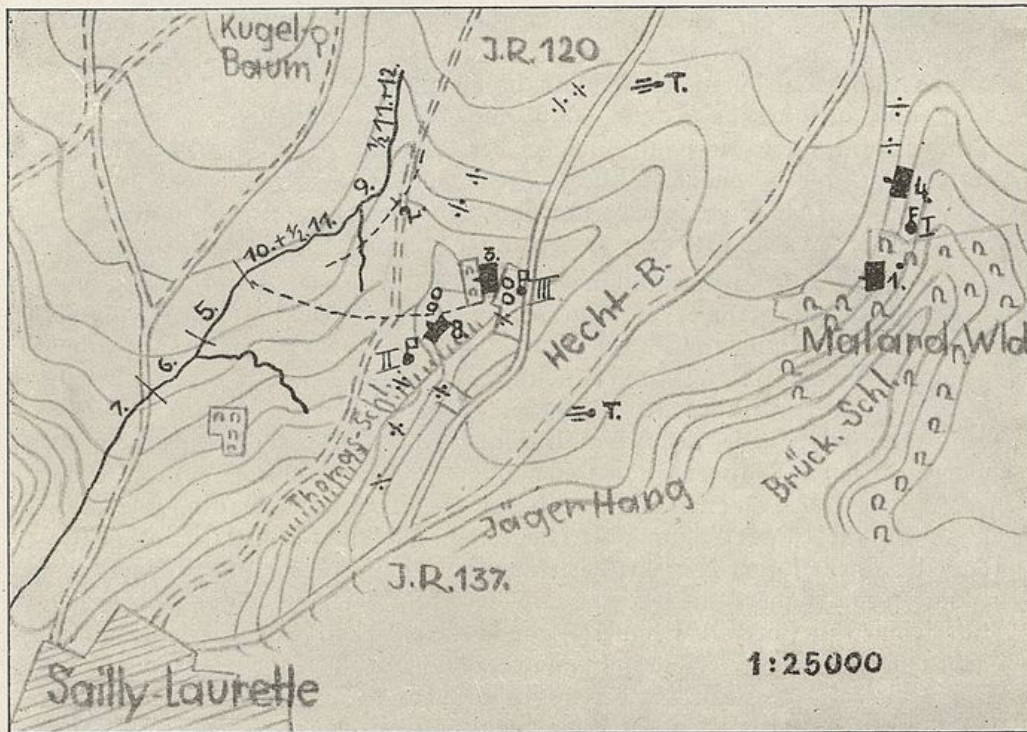
bestenfalls brusttief gegraben war, und vor allem bei dem fast völligen Fehlen eines Drahthindernisses einem etwaigen Angriff mit Besorgnis entgegensahen. Ueberall, wo Stacheldrahtrollen vorgefunden wurden, wurde die Stellung durch behelfsmäßige Hindernisse verstärkt. Diese Arbeit mußte aber bald aufgegeben werden, weil der Nebel sich lichtete und der Tommy sich zu rühren begann. Am rechten Flügel des Regiments fühlte er mit Infanterietrupps gegen die Stellung vor, die aber, sobald sie beschossen wurden, zurückgingen. Ihre Aufgabe war wohl auch damit erfüllt gewesen, daß sie uns beunruhigten, zum Feuern veranlaßten und dadurch den genauen Verlauf der neuen Stellung erkundeten. Daß die 108. I.D. ablöste, war den Engländern, wie sich später herausstellte, bekannt. Die Einzelheiten der Ablösung konnten sie allerdings nicht kennen, da sie improvisiert worden waren. Dadurch erklärte es sich, daß heftige Feuerüberfälle auf die Anmarschwege während der Ablösung nicht erfolgt waren.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen feindlicher Patrouillen beim III. erfolgten Feuerüberfälle beim II. Batl. Der R.T.R. II befürchtete feindlichen Angriff und ließ von der hinter dem linken Flügel des Regiments liegenden 8. Komp. einen Zug näher an die S.W.L. heranrücken. Als kein Angriff erfolgte, wurde der Zug wieder in die Thomasschlucht zurückgenommen. Die dort liegende Reserve wurde dann aber, abgesehen von Verlusten, die bei der 8. Komp. durch Artilleriefeuer eintraten, dadurch geschwächt, daß der R.T.R. III die bei seinem Gefechtsstand befindliche 11. Komp. teilen und zur Ausfüllung der bedrohlichen Lücken an den Flügeln der 9. Komp. einsetzen mußte. Im Laufe des Tages hatte das Regiment 24 Mann Verluste, darunter beim II. Batl. schon am frühen Morgen 3 Tote und 6 Verwundete durch eigenes Artilleriefeuer. Es war anscheinend immer dasselbe Geschütz, das zu kurz schoß. Ob die entsprechenden Meldungen des Regiments an den Artilleriekommandeur zur Aufklärung der Ursache geführt haben, ist nicht festgestellt worden.

Nachdem am Abend des 7. August mit Einbruch der Dunkelheit die Beobachtungsmöglichkeit geschwunden war, erlosch das feindliche Infanteriefeuer fast ganz. Die englische Artillerie schoß um 22 Uhr kurze Zeit Trommelfeuer auf die vorderste Linie und gab im übrigen während der Nacht nur geringes Störungsfeuer ab, sodaß die noch nicht eingesetzten M.G. und Minenwerfer des Regiments ohne Schwierigkeiten ablösen konnten. Beruhigend war die von den Engländern gezeigte Zurückhaltung jedoch nicht. Allgemein erwartete man im Regiment, daß sie bald versuchen würden, die bei dem Angriff der Württemberger am 6. August erlittene Schlappe wieder gutzumachen.

Die Nacht vom 7./8. August war fast windstill und so ruhig, daß in vorderster Linie außerhalb des Grabens nicht gearbeitet werden konnte. Auch mangelte es an Material zur Herstellung eines Hindernisses. Die Kompagnien begnügten sich damit, in ihren Abschnitten einen notdürftigen fortlaufenden Graben auszubauen. Insbesondere die bei dem R.T.R. liegenden Reservekompagnien richteten ihre Stellung her. Bei den weiter

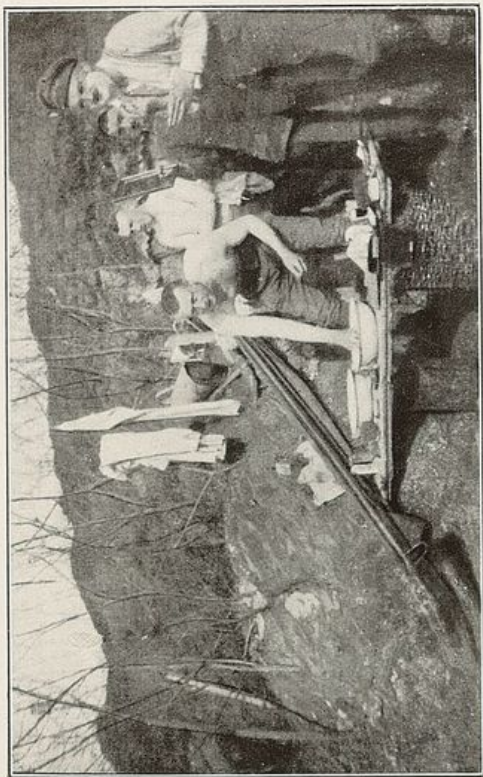
vorn liegenden Kompagnien mußten wegen des mangelhaften Ausbaues der Stellung verhältnismäßig zahlreiche Posten gestellt werden. Wer dienstfrei war, versuchte in den als Unterkunft dienenden Stollenhöhlen und mit Seilbahnen überspannten Granattrichtern auszuschlafen.



Der 8. August 1918.

Um 4 Uhr morgens war es mit der Ruhe vorbei. Denn um diese Zeit meldeten die in vorderster Linie eingesetzten Kompagnien des II./265 ihrem R.E.R., daß der Tommy mit Sturmgepäck vor dem Graben liege. Stellenweise sollte er bis auf 50 m heran sein. Sptm. Rechtern ließ dem Regimentsstab telephonisch hiervon unterrichten mit der Bitte, Sperrfeuer anzufordern. Auch dem III./265 teilte Lt. Wüsteney, Adjutant des II. Batls., die von vorn eingegangenen alarmierenden Meldungen mit. Dort hatten Sorchposten der 9. und 10. Komp. soeben gemeldet, daß beim Gegner Motorengeräusche zu hören seien. Man schloß auf Verkehr mit Autokolonnen oder auf auffahrende Tanks. Daß sich solche bereitstellten, gewann an Wahrscheinlichkeit, als dann auch bei der 9. Komp. Engländer, die sich an unsere Stellung heranarbeiteten, gehört wurden. Sie zu sehen, war unmöglich, weil aus der Sommeniederung und den davon abzweigenden Mulden Nebelschwaden emporstiegen, die bereits das ganze Gelände überfluteten.

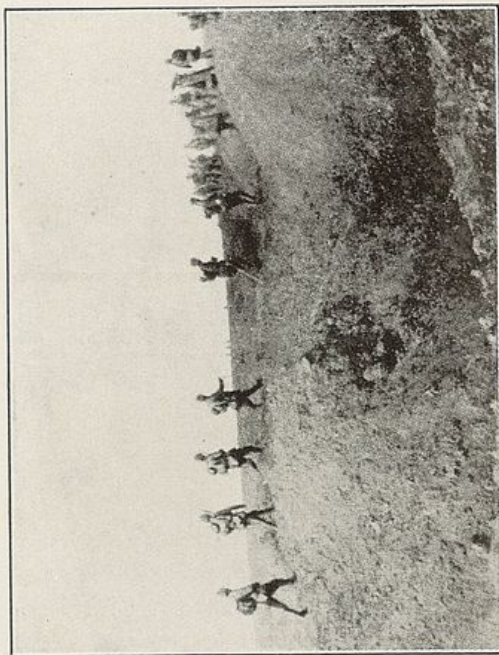
Als die 9. Komp. Engländer im Vorgelände bemerkte, forderte sie mit Leuchtraketen Sperrfeuer an. Die schw.M.G. und die hinter der 5. und 10. Komp., also ungefähr in der Mitte des Regimentsabschnitts in Stellung gegangenen M.W., die inzwischen schon von Sptm. Rechtern Feuerbefehl bekommen hatten, fingen an zu schießen. Das Artilleriesperrfeuer ließ aber auf sich warten. Die Leuchtsignale waren im Nebel wohl nicht bemerkt worden. Beim Regimentsstab lösten sich in dieser spannungsvollen Nacht der Regts. Adj., Oberlt. Lang, und der M.W.D., Lt. Gallin, im Telephondienst ab. Nach Eingang der erwähnten Meldung vom II. Batl. hatte das Regiment sofort den Artilleriekommandeur von den Angriffsvorbereitungen des Gegners unterrichtet und gebeten, diese durch wirksames Artilleriefeuer zu stören. Es dauerte jedoch eine Weile, bis Sperrfeuer abgegeben wurde. Die Verzögerung mag darauf zurückzuführen sein, daß die Artillerie der 108. I.D., für deren Einsatz mehrere Tage vorgesehen waren, noch nicht vollständig in Stellung und teilweise noch in der Ablösung begriffen war. Hierdurch entstanden Hemmungen beim Verkehr unter den Stäben. Als die Artillerie dann schloß, lag ihr Feuer nicht nahe genug vor der Stellung. Lt. Wüsteney unterrichtete den Regimentsstab hiervon, und diesem wurde vom Artilleriekommandeur zugesichert, daß die Lage des Sperrfeuers nachgeprüft und möglichst nahe herangelegt werden sollte. Bei der beschränkten Beobachtungsmöglichkeit während der Nacht war dies aber nicht zu machen. Die meisten Batterien hatten auch ausgeleierte Geschützrohre. Die Batterieführer schossen daher lieber etwas weiter als zu kurz vor die eigenen Gräben, umsomehr, als noch am Tage vorher Verluste durch Kurzschüsse eingetreten waren. Allgemein hatten die Batterien wegen Munitionsmangels Befehl, bei Sperrfeuerschießen nur eine bestimmte Anzahl von Schüssen abzugeben, wenn nicht neue Sperrfeueranforderung erfolgte oder erkennbar war, daß tatsächlich ein feindlicher Angriff stattfand. Das Unternehmen „Entlausung“ hatte die Munitionsbestände schon stark gelichtet. In welcher Ausdehnung der Feind anzugreifen beabsichtigte, war



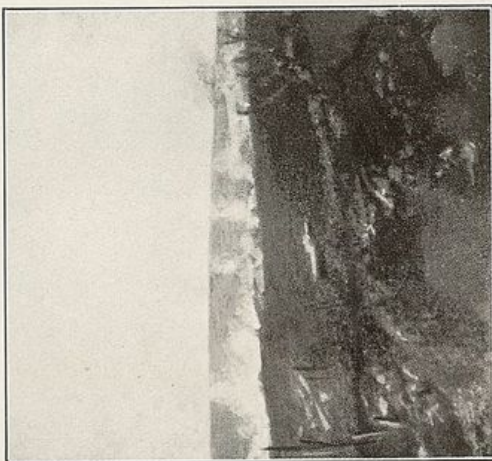
Morgenwäsche beim Stab II. Batl.ä.



Ausgang der Brückenschlucht



Beziehung der Stellung



Stellung Anfang Mai 18



Engl. 38 cm. u. 7,8 cm-Gran.



Das Kampfgelände am 8. 8. 18 (Fliegeraufnahme)

ungewiß. Anhaltspunkte dafür, daß ein Großangriff auf breiter Front bevorstand, lagen nicht vor. Kein einziger der bei „Entlausung“ gefangenen Kommies hatte irgendwelche Angaben gemacht, die hierauf schließen ließen. Es kann der Artillerie somit nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß sie bald wieder verstummte.

Gegen 5 Uhr war der Nebel, anscheinend künstlich verstärkt, außerordentlich dicht geworden; man konnte nur 5—10 Schritt weit sehen. Es war anzunehmen, daß er sich noch lange nicht lichten würde; denn von der aufgehenden Sonne war nichts zu spüren, und kein Lusthauch wehte. Unsere Artillerie schoss nur noch selten. Einige Nahschüsse gingen am linken Flügel des Regiments in die Stellung der 7. Komp. Da setzte plötzlich um 5,20 Uhr stärkstes feindliches Trommelfeuer ein. Wie weit es sich auf die Nachbartruppe erstreckte, war nicht zu erkennen. Offenbar lagen aber auch die Batterien hinter uns im Trommelfeuer, denn ihr Sperrfeuer war nur schwach; und das konnte wohl nicht daran liegen, daß sie die Leuchtraketen wegen des Nebels nicht gesehen hatten. Denn bei dem mörderischen Feuer der feindlichen Artillerie konnten unsere Batterien, auch ohne daß sie Meldungen erhielten oder Signale sahen, nicht im Zweifel sein, daß ein Angriff bevorstand. Wer in der vordersten Linie Ruhe genug hatte, die geringe Stärke des Sperrfeuers wegen des Nebels mehr mit dem Ohr als mit dem Auge zu erkennen und die Gründe dafür zu überlegen, mußte annehmen, daß ein Teil unserer Batterien unter starkem Feuer lag und ihre Geschütze ebensowenig zu bedienen waren wie unsere M.G., von denen sofort eine ganze Reihe beschädigt wurden oder Ladehemmung durch Versandung hatten.

Nachdem 5 Minuten getrommelt worden war, wanderte die Feuerwalze weiter. Wie groß die inzwischen entstandenen Verluste waren, ist nicht festzustellen; denn unmittelbar darauf war der Gegner schon an der Stellung. In der Mitte des Regimentsabschnitts, bei der 5., 6., und 10. Komp., brach er ein. Einige Tanks bahnten ihm den Weg. Wirksame Abwehrmittel gegen diese jählings aus dem Nebel auftauchenden feuerspeienden Klöße waren nicht vorhanden. Schon 10 Minuten nach Beginn des Trommelfeuers waren die mittleren drei Kompagnien nach kurzem Kampfe von Mann gegen Mann überrannt, ohne daß ihre Führer irgendwelche taktischen Maßnahmen hatten treffen können.

Am linken Flügel hielt nur noch die 7./265, vertretungsweise von Bzfw. Boorz geführt. Sie wehrte den Gegner in der Front, der dort keine Tanks eingesetzt hatte, mit Handgranaten und Gewehrfeuer ab und schoss nach rechts mit einem M.G. Es gelang dem von dorthier aufrollenden Feind jedoch, weit ausholend von hinten an das M.G. heranzukommen. Die Bedienung wehrte sich bis zum Äußersten und wurde mit dem Kolben niedergeschlagen. Außer von rechts wurde die Kompagnie nunmehr aber auch von links her aufgerollt. Dort war bei Beginn des Angriffs die Ablösung von R.I.R. 201 durch I.R. 137 im Gange gewesen, sodaß der Feind unter besonders günstigen Umständen angriff. Er hatte auch sofort Erfolg. Der dort eingedrungene Gegner griff jetzt die linke Flanke unserer 7. Komp. an.

Ähnlich wie auf dem linken, verliefen die Dinge auf dem rechten Flügel des Regiments. Die hier stehenden Kompagnien hatten von Anfang an lebhaft in den grauen Nebel hineingeschossen. Vielleicht wurden sie aus diesem Grunde außer dem Hauptteil der 11. und dem äußersten linken Flügel der 9./265 zunächst nicht angegriffen. Die 11./265 (Führer Lt. Al. Schramm) wies den Gegner ab. Die genannte Flügelgruppe wurde jedoch in den Zusammenbruch der Mitte des Regiments hineingerissen. Die anschließenden Gruppen der Kompagnie schwenkten zurück. Als der



von links her aufrollende Feind dann anließ, wurde er zurückgeschlagen. Es trat eine kurze Gefechtspause ein, während deren eine schriftliche Meldung an den R.T.R. abging. Dann fuhr Tommy mit einem großen Tank über die Stellung, ohne ihre feldgraue Besetzung zu entdecken. Als weitere Tanks folgten, wich die 9. Komp. nach rechts aus und stieß dort zu der 11. und der von Lt. Albers geführten 12./265, die sich inzwischen schon vereinigt hatten. Nach den Verlusten, die hier bereits eingetreten waren, belief sich die Besatzung des Widerstandsnestes, das sich nunmehr hier bildete, auf 40 Gewehrträger mit 3 I.M.G. Ihre Feuerstärke reichte zunächst aus, alle Angriffe abzuwehren, weil der Gegner hier keine Tanks mehr einsetzte.

In der Mitte und am linken Flügel des Regiments waren die Engländer inzwischen mit unheimlicher Geschwindigkeit vorgedrungen. Nach Ueberwindung der S.W.L. hatten sie freie Bahn. Unsere Artillerie war größtenteils zum Schweigen gebracht worden und wußte im übrigen nicht, wie weit der Feind vorgedrungen war. Das Gleiche gilt von den schw.M.G. der M.G.-Nester. Der Engländer umging sie möglichst und überließ sie den Tanks. Da wegen des Nebels Lichtsignale nicht durchkamen und Melder sich verliefen, herrschte in den Reservestellungen und bei den Gegenstoßtruppen völlige Unklarheit über die Lage. An Zahl war der Gegner weit überlegen; denn er hatte auf jede einzelne der stark gelichteten deutschen mehrere frisch aufgefüllte eigene Divisionen angesetzt. Alle Widerstands- und Gegenstoßversuche mußten daher vergeblich sein. Bezeichnend ist das Schicksal des Stoßtrupps der 5./265. Er lag mit dem Kompagnieführer, Lt. Flinker, zusammen etwa 80 m hinter der S.W.L. in einigen Erdlöchern, bestand aus 11 Mann und hatte ein bei Villers-Bréttonneux erbeutetes englisches M.G. zur Verfügung. Als der Angriff erkannt wurde, eilte Lt. Flinker mit dem Trupp nach vorn. Zu gleicher Zeit

befestigte der Engländer aber schon die S.W.L. Als der Trupp sich ihr in der Annahme, sie werde noch gehalten, näherte, begegnete ihm rechts eine englische Infanteriekolonnie. Sie wurde erst bemerkt, als sie das Feuer eröffnete. Der Trupp sprang in Stellung; das M.G. konnte aber, weil die Feder gesprungen war, nicht feuern. 4 Mann fielen; alle anderen wurden verwundet. Als sie mit Uebermacht auch im Rücken angegriffen wurden, mußten sie sich ergeben. Waffen und „Souvenirs“ wurden ihnen abgenommen.

Von den in der Thomasschlucht befindlichen Kompagnien lagen 2 Züge der 8./265 unter Vzfw. Geertz dem Feinde am nächsten. Durch Vzfw. Boorz, der mit 4 oder 5 Mann entkommen war, als die 7. Komp. von rechts nach links aufgerollt wurde, erfuhren sie gegen 6 Uhr, daß die S.W.L. verloren sei. Sie zogen sich auf den Gefechtsstand des R.T.R. Süd zurück, während Vzfw. Boorz mit seinen Leuten nach links lief und auf einer Brücke, von der nur noch ein Balken übrig war, über die Somme turnte. Es gelang ihm, sich mit seinen Leuten, nur leicht verwundet, nach hinten durchzuschlagen. Die beiden Züge der 8./265 aber stießen, als



sie beim R.T.R. Süd ankamen, auf 2 englische Tanks und zahlreiche Begleitinfanterie, die den Bataillonsstab bereits um 6 Uhr gefangen genommen hatte. Fast der ganze Rest der 8. Komp. wurde hier gefangen, denn auch ihr 3. Zug, der die beiden anderen Züge gesucht hatte, fiel dort den Engländern in die Hände. Die Truppe, die hier die Gefangenen machte, gehörte schon zu den den vordersten Wellen zur Unterstützung folgenden Reservetruppen. Die ersten Angreifer waren schon 5,40 Uhr dort erschienen, nachdem Vzfw. Rödler von der 6./265 5 Minuten vorher mit der Nachricht gekommen war, daß der Engländer durchgebrochen sei. Da aber noch Handgranaten- und M.G.-Feuer vorn zu hören war, war Sptm. Rechtern trotz der vorbeilaufenden englischen Sturmwellen auf seinem Gefechtsstand geblieben.

Auch der R.T.R. Nord sowie Teile der 2. und 3./265, die halbwegs von diesem lagen, gerieten schon sehr bald in Gefangenschaft. Sie waren in

Erdhöhlen mit Wellblechdächern und in Stollenhälsen untergebracht und erwarteten Meldungen oder Befehle. An den Eingängen der Unterstände stehende Posten sahen angestrengt nach vorn, um zurückgehende eigene Truppen oder angreifende Engländer rechtzeitig zu erkennen. Plötzlich und unbemerkt stürmte eine dichte Welle englischer Infanterie von hinten auf die Unterstände zu und schrie hinein: „Hands up!“ Alles, was in ihnen noch dem Trommelfeuer entronnen war, wurde, bevor es an Gegenwehr denken konnte, überwältigt und mußte sich gefangen geben.

Der mit der 1. und 4. Komp. in der Brückschlucht liegende B.T.R. hatte zunächst keine Meldung davon erhalten, daß der Tommy angriff, obgleich mit dem Aufkommen des Nebels beständige Patrouillenverbindung nach vorn aufgenommen worden war. Im Trommelfeuer war sie verloren gegangen. Gegen 6 Uhr schickte Sptm. Meht an beide Kompagnien je einen Melder mit dem Befehl zum Fertigmachen. Bevor jedoch die links liegende 1./265 noch aus ihren Unterständen und Stollenhälsen herauskam, waren deren Ausgänge schon größtenteils von Engländern, die plötzlich von links herangekommen waren, besetzt. Der größte Teil der Kompagnie wurde so noch in den Unterständen gefangen genommen und erfuhr erst in diesem Augenblick, daß angegriffen wurde. Wo die Engländer einen Unterstand nicht gleich gefunden hatten und die Belegschaft noch herauskam, fielen Schüsse und krepiereten einige Handgranaten. Dann waren auch diese Leute von der Uebermacht gefaßt. Der Feind schoß mit M.G. hinter ihnen her. Als man beim Bataillonsstab an dem typischen Geräusch des englischen M.G.-Feuers erkannte, daß der Angreifer schon in nächster Nähe war, kam alles aus den Unterständen. Gleich nachher erschienen von links, wo die 1. Komp. gelegen hatte, vorgehende Engländer. Man schoß auf sie, warf Handgranaten und lief nach rechts vorwärts, wo die 4. Komp. unter Lt. Gottschalk bereits in Stellung gegangen, bisher aber noch nicht angegriffen worden war. Die Kompagnie war nunmehr sofort im Nahkampf mit dem von links-rückwärts kommenden, an Zahl überlegenen Gegner. Es gelang ihr, sich der Gefangennahme zu entziehen, indem sie, nach rechts bis in den Abschnitt des rechten Nachbarregiments hinein ausweichend, sich kämpfend bis über den jenseitigen Hang der Brückschlucht zurückzog und dort eine Aufnahmestellung bezog. Auf dem vor ihr befindlichen Abhang lag immer noch englisches Feuer. Diesem hatte die Kompagnie es wohl zu verdanken, daß die Engländer, die ihr Angriffsziel anscheinend erreicht hatten, nicht weiter folgten.

Etwa um dieselbe Zeit, in der die 4./265, wenn auch unter erheblichen Verlusten, entweichen konnte, erfüllte sich das Schicksal des viel weiter vorn am rechten Regimentsabschnitt kämpfenden Widerstandsnestes. Seine Hoffnung auf Entsatz war vergeblich gewesen. Einmal waren zwar Gestalten im Nebel aufgetaucht, die man noch eben, bevor sie beschossen werden sollten, als Deutsche erkannt hatte. Sie kamen aber waffenlos und mit englischer Begleitung. Es waren etwa 20 Angehörige der Kompagnien, die beim R.T.R. Nord gefangen genommen worden waren. Sie zeigten sich völlig überrascht, als sie hier vorn noch auf einen kämpfenden Rest des Regiments stießen. Schneller faßten sich die englischen Begleitmannschaften, die sofort

zur Seite sprangen und im Nebel verschwanden. Im Ergebnis waren die 20 Mann Verstärkung kein Kräftegewinn für das Widerstandsnest. Man wußte jetzt, daß man auf verlorenem Posten kämpfte. Um festzustellen, ob es möglich sei, sich auf das rechte Nachbarregiment J.R. 120 zurückzuziehen, gingen Lt. Meyer und Bzfw. Krüger zur Erkundung nach rechts. Nach einigen Minuten hörten sie Schießen und krepierende Handgranaten hinter sich. Sie liefen wieder zurück und befanden sich plötzlich innerhalb englischer Angriffswellen, die im Begriff waren, den vorn noch kämpfenden Rest des Regiments von hinten her zu überlaufen. Da den Angegriffenen inzwischen die Handgranaten ausgegangen waren, wurden sie nunmehr schnell überwältigt. Was noch lebte, wurde in Gefangenschaft abgeführt.

Jetzt zerteilte sich der Nebel, und als neuer Feind erschienen zahlreiche Infanteriefieger in bis zu 30 Flugzeugen starken Schwärmen auf dem Schlachtfeld. Vor den deutschen Artilleriestellungen fanden sie kein Angriffsziel mehr. Die Minenwerfer, die hinter der Mitte der Regiments-



stellung standen, waren schon kurz nach dem Angriff, als sie ihre letzte Munition verschossen, genommen worden. Die M.G.-Nester waren zunächst umgangen, dann eingekreist und von Tanks und Sturmtrupps mit Handgranaten nach und nach erledigt worden. Auf die dann kommenden Batteriestellungen stießen jetzt die Fieger herunter, beschossen sie mit M.G. und bewarfen sie mit Handgranaten. Die M.G., mit denen die Artillerie sich hiergegen wehrte, wurden zum Teil auch von 265ern bedient, die den Engländern, teilweise nachdem sie bereits in Gefangenschaft gewesen waren, entkommen waren und bei den Batterien zu deren Schutz Stellung genommen hatten. Den Kameraden Jäger (Ludwig) und Rindler, die zur Besatzung unserer gleich bei Beginn des Angriffs zerstörten Blinkstation auf dem Hechtberg gehört hatten, und die später ebenfalls vorübergehend in Gefangenschaft gewesen waren, gelang es sogar, nachdem sie sich zur Artillerie begeben hatten, einige Artilleristen bei günstiger Gelegenheit zu einem Infanterieunternehmen zu bewegen und mit ihnen 4 Engländer, darunter einen Offizier, gefangen zu nehmen.

Da die Engländer den durch die Gunst des Nebels erzielten schnellen Erfolg nicht weiter ausnutzten und rechts der Somme die Batteriestellungen nicht energisch angriffen, hatte die Artillerie in unserem Regimentsabschnitt nur Verluste an zerschossenen Batterien und vorgeschobenen Geschützen, die gesprengt wurden, nachdem sie sich verschossen hatten. Außer den Batteriestellungen wurde auch unser Regimentsgefechtsstand von Fliegern angegriffen. Er hatte während der Angriffsvorbereitung am frühen Morgen unter heftigem Artilleriefeuer gelegen, das die Häuser von Chipilly in Trümmerhaufen verwandelte. Alle Telephonleitungen waren alsbald gestört und, da auch der Erdtelegraph nicht funktionierte, jede Verbindung nach vorn unterbrochen worden. Vorgeschiedte Melder und Offizierspatrouillen hatten sich im Nebel verirrt, waren von der englischen Feuerglocke aufgehalten worden und dann in der Brückschlucht auf Engländer gestoßen, ohne doch beurteilen zu können, wie weit die vorderste Linie noch hielt. Daß dort wohl nichts mehr vorhanden war, hatte man dann nach und nach aus den Berichten einzelner Versprengter, u. a. Lt. Graumanns, schließen können, welcher den Engländern, die ihn gefangen hatten, entlaufen war, nachdem sie sich in deutschem Artilleriefeuer hatten hinwerfen müssen. Als sich gegen 8 Uhr der Nebel lichtete, sah man beim Regimentstab, daß die schwerste Gefahr vom anderen Sommeufer drohte, wo der Gegner weit vorgedrungen war. Dort zogen zahlreiche Tanks und Infanteriekolonnen den schon weiter vorn befindlichen Sturmwellen nach und boten ein eindrucksvolles Schlachtenbild. Sofort wurden 2 beim Regimentstab befindliche schw. M. G. an der Roten Brücke und an der Südseite des Hauses, in dem der Stab lag, in Stellung gebracht und beschossen, unterstützt von 40—50 Mann, z. T. Versprengten, die günstigen Ziele. 8 Tanks schwenkten nach links um und wollten offenbar über die Brücke nach Chipilly hinein. Lt. Ahrens von der 1. M. G. R. versuchte deshalb, diese mit einer geballten Ladung zu sprengen. Dies mißglückte, und Lt. Ahrens, der erst am Tage vorher befördert worden war, erlitt hierbei eine tödliche Verwundung. Nunmehr griff aber der Führer der 4. Batterie von Felba. 243, Lt. Burchardi, mit einer Haubize ein, die 4 Tanks in Brand schloß. Die übrigen zogen sich zurück. Auch andere, nördlich der Somme stehende Batterien beschossen jetzt die Engländer auf der anderen Seite flankierend. Englische Versuche, die Somme zu überschreiten, wurden abgewehrt. Weitere Luftangriffe auf Chypilly erfolgten nicht mehr.

Die feindlichen Flieger hatten sich lohnenderen Zielen zugewendet. Es waren dies neben den nächstgelegenen Bahnhöfen, wie dem von Péronne, insbesondere die mit Bagagen belegten Ortschaften. Die Bagagen unseres Regiments mit den Handwerkern und den abfahrenden oder zurückkehrenden Urlaubern lagen in Cappy. Der Ort war bei Einsetzen des feindlichen Trommelfeuers zunächst nicht beschossen worden. Von der Stärke dieses Feuers hatte man infolge des herrschenden Nebels zunächst auch nicht den richtigen Eindruck erhalten, und so waren die Bagagepferde bei Tagesanbruch größtenteils, wie üblich, auf die Weide gebracht worden. Gegen 7 Uhr aber setzte auf Cappy plötzlich stärkstes Artilleriefeuer aus schweren Kalibern ein. In den Nachbarorten wird es ähnlich gewesen sein; denn die durch Cappy führende Straße war bald überfüllt mit zurück-

flutenden Kolonnen und Bagagen. Zu den Verlusten an Menschen und Pferden, die hier durch dieses Feuer entstanden, kamen, als der Nebel sich nach einiger Zeit zerteilte, weitere Verluste durch das M.G.-Feuer der jetzt auf die belebten Straßen hinabstoßenden Flieger. Eine Anzahl von vorn zurückkommender Verwundeter brachte unseren Bagagen bald die schlimmsten Hiobsposten über den feindlichen Durchbruch. Da Befehle nicht ankamen, man aber auch die Engländer in Cappy nicht erwarten und sich dort nicht langsam zusammenschießen lassen wollte, ordnete Lt. Dhl, der Nachschuboffizier des Regiments, um 7 Uhr vormittags den allgemeinen Rückzug auf die Straße nach Péronne an und überließ es jeder Bagage, ihn selbständig, so gut sie es vermochte, auszuführen. Unter der ruhigen und musterhaften Leitung der Feldwebel setzten sich darauf zwischen 8 und 10 Uhr vormittags die Fahrzeuge, in größeren Abständen folgend, in Bewegung, wobei sie die verstopfte Straße mieden und querfeldein fuhren. Nur so waren auch größere Verluste durch feindliche Flieger zu vermeiden, da diesen von unserer Seite die Herrschaft in der Luft nicht streitig gemacht werden konnte. Auch dann, wenn die deutsche Führung von dem feindlichen Angriff vorher unterrichtet gewesen wäre, hätten bei der Fülle des dem Gegner zu Gebote stehenden Materials gleichstarke Fliegerkräfte ihm nicht entgegengeworfen werden können. Unsere zurückfahrende Bagage sah, wie die Richthofenstaffel, obgleich sie den Feind schneidig anfuhr und 12 Flieger abschoß, dann doch abgedrängt wurde.

Außer auf die unvergleichbar größeren eigenen Hilfsmittel der Alliierten war ihre Materialübermacht auch darauf zurückzuführen, daß sie den von ihnen eingekreisten Mittelmächten die Verbindung mit der Welt hatten abschneiden können. Die Neutralen konnten nicht mehr an Deutschland und seine Verbündeten liefern. Die Mittelmächte waren aus der wirtschaftlichen Gemeinschaft der Völker ausgeschieden. Die Alliierten hatten die Mittel, durch geschickte und beharrliche Propaganda Deutschland auch zum moralischen Außenseiter zu stempeln. Wir galten als ein Volk von Hunnen und Barbaren. Die alliierten Soldaten glaubten vielfach, uns auch dementsprechend behandeln zu dürfen; und wer von ihnen sich das Gefühl für ehrliche Kampfesweise bewahrt hatte, war doch von der Haßpropaganda schon soweit beeinflusst, daß er gegen die von ihr verursachten Ausschreitungen nicht vorzugehen wagte. So kam es, daß fast jeder 265er, der am 8. August in Gefangenschaft fiel, unmittelbar darauf ausgeplündert wurde. Er mußte erdulden, daß ihm seine Ehrenzeichen abgerissen wurden. Die Taschen wurden durchsucht; Uhr, Geld, und was sonst noch brauchbar war, nahm Tommy mit. Es darf nicht verschwiegen werden, daß die ersten feindlichen Sturmwellen teilweise angetrunken waren, und daß von diesen Leuten auch deutsche Soldaten, die sich schon ergeben hatten, und die man zum Teil bereits ausgeplündert hatte, noch niedergeschossen wurden. Besonders hatte man es auf Minenwerfermannschaften abgesehen. Eine ganze Reihe schon gefangener Leute wurde auch bei der 10. Komp. niedergeschossen. Auf diese unnützen Grausamkeiten muß gerade deswegen hingewiesen werden, weil unsere Gegner nach ihrem Siege durch die heuchlerischen Kriegsverbrecherverfahren versucht haben, uns auch vor der Geschichte als Barbaren

zu kennzeichnen. Einzelheiten über die Erschießung von über hundert deutschen Gefangenen am 8. August in der Nähe von Amiens enthält das Erinnerungsbuch des Kanadiers Harrison (Verlag Noel Douglas, London).

Wer nach der Gefangennahme zurückgeführt wurde, mußte erkennen, wie sorgsam der Gegner den Angriff vorbereitet hatte. So waren die Sturmausgangsstellungen bis auf etwa 100 m an unsere Linie herangeführt. In diesen tiefausgehobenen, schmalen und geschlängelten Gräben zeigten sich die Verluste der Engländer besonders stark; z. B. lagen die Gefallenen reihenweise übereinander. Wahrscheinlich war dies eine Wirkung unserer I.M.W., die sich am Abend vorher darauf eingeschossen hatten und bei Beginn des Angriffs ein sehr wirksames Sperrfeuer abgaben. Die Erbitterung auf unsere M.W.-Bedienungen wird hierdurch verursacht worden sein. Auf dem Boden bemerkte man ferner weiße Bänder, die zur Bereitstellung und Orientierung gedient hatten. Ueber die Gräben führten Bohlenstücke. Tanks, anscheinend älteren Modells, schleppten Munition und Material herbei. Von einer Verwundeten sammelstelle waren deutsche und englische Verwundete mitzunehmen. Einige Engländer, die scheinbar Gas abbekommen hatten, blieben mit einem Sauerstoffapparat vor dem Gesicht zurück. Während noch heftiges deutsches M.G.-Feuer, das die Gefangenen zum Auffuchen der Gräben zwang, das Gelände bestrich, kamen englische Reserven heran. Es waren lange Kolonnen kräftiger junger Männer, keine 18jährigen Jünglinge und keine Familienväter in den Vierzigern, wie sie bei uns in allen Regimentern zahlreich vorhanden waren. Jetzt in Gefangenschaft, wo man vergleichen konnte, sah man erst, wie mager und hohläugig wir geworden waren. Nahrungsmittelmangel gab es bei den englischen Truppen offenbar nicht und bestimmt auch keine Ersatzstoffe und keine Streckungsmittel. Lederzeug war aus bestem Leder, und Wollkleidung war aus Wolle. Solche selbstverständliche Materialechtheit war uns längst fremd geworden. So fettes Fleisch, wie die Cornedbeefdosen enthielten, die wir am Straßenrand fanden, hatten wir lange nicht zu essen bekommen. Englische Truppen hatten sie einfach fortgeworfen, weil sie ihnen beim Marschieren lästig geworden waren. Je weiter der Gefangenenzug zurückgeführt wurde, je mehr Zuzug erhielt er von rechts und links. Wer abgeführt wurde, schlussfolgerte in tiefer Niedergeschlagenheit aus der Menge der Gefangenen, die er sehen konnte, auf den Umfang der Niederlage. Besonders beängstigend war, daß immer mehr gefangene Artilleristen, auch Leute von der schweren Artillerie, zu sehen waren. Allmählich stellte man dann fest, daß der Feind links der Somme weit vorgestoßen sein mußte. Jeder gefangene 265er hatte inzwischen erkennen müssen, daß auch von seinem Regiment nicht viel übrig geblieben sein konnte. Die Zahl der Gefangenen ermittelte der Engländer dann in einer Sammelstelle, wo sie nach ihrer Regimentszugehörigkeit getrennt und in drahtumzäunten Räumen untergebracht wurden. Die Offiziere wurden nach Listen aufgerufen, die ein glänzendes Zeugnis für die Güte der feindlichen Abhörapparate und die sorgfältige Verwertung abgehörter Telephongespräche darstellten. Der bei uns bestehende Kupfermangel wird schuld

daran gewesen sein, daß wir in diesem Zweig der Kriegstechnik nicht Schritt gehalten hatten. Begünstigt durch die geographischen und politischen Verhältnisse, hatte der feindliche Nachrichtendienst uns aber auch im übrigen überflügelt. Dies erklärt, daß der Angriff vom 8. August auch unsere Oberleitung völlig überrascht hat und keine Abwehrmaßnahmen vorbereitet waren. Die Engländer merkten wohl, daß alles, was wir bei ihnen sahen und hörten, uns bedrückte. Das war ein weiterer Grund für sie, guter Laune zu sein. Da sie ihre hinter Stacheldrahtgittern befindlichen Gefangenen nicht mehr ausplündern konnten, stillten sie ihren Durst nach Souvenirs im Tauschhandel. 2 oder 3 Zigaretten vom besten Tabak boten sie für einen überflüssigen Uniformknopf. Noch mehr gaben sie für die Ordensbänder zum österreichischen Verdienstkreuz, die ihnen einige erfindungsreiche Musketen anboten. Sie hatten ihre schwarzgelben Stiefelstrippen losgetrennt und mit einem der feindlichen Durchsuchung entgangenen Taschenmesser in kleine Streifen geschnitten.

Indische Lanzenreiter führten die Gefangenen dann weiter zurück, die aber mit dem Herzen doch an der Front blieben bei den gefallenen Kameraden und bei ihren Regimentern. Manches war im Nebel zerschlagen, auch R.J.R. 265. Von der 4. Komp. waren 35 Mann zurückgekommen und von den anderen nur geringe Trümmer.

Die Herstellung der Verlustlisten bereitete den Feldwebeln große Schwierigkeiten, weil keiner vom anderen etwas wußte und die verschiedensten Gerüchte im Umlauf waren. Daher sind auch die Angaben in den Tagebüchern des Regiments und der Bataillone nicht übereinstimmend; und die aus ihnen errechnete Zahl von 900—1000 Mannschaften und Offizieren — I. Batl. 257, II. Batl. 365, III. Batl. 317 — lag zweifellos noch erheblich hinter dem tatsächlichen Stande.

Gefallen waren von den Offizieren der 10. Komp. ihr stellvertr. jugendlicher Führer, Lt. Boldt, und Lt. Ide, der erst in der Nacht vom Urlaub zurückgekehrt war, sowie von der 1. M.G.R. die Lts. Ahrens und Richter, von denen letzterer bei der verzweifeltsten Verteidigung eines M.G.-Nestes mit der Pistole in der Hand niedergestreckt wurde.

Ludendorff nennt den 8. August den schwarzen Tag des deutschen Heeres in der Geschichte des Krieges. In der Tat bedeutete er die schwerste Niederlage seit dessen Beginn. Die vom Angriff getroffenen Divisionen waren restlos vernichtet; der Feind war über sie hinweg tief eingebrochen und hätte seinen Erfolg noch erheblich ausdehnen können, wenn er sich mit dem Erreichten vorerst nicht hätte begnügen müssen.*).

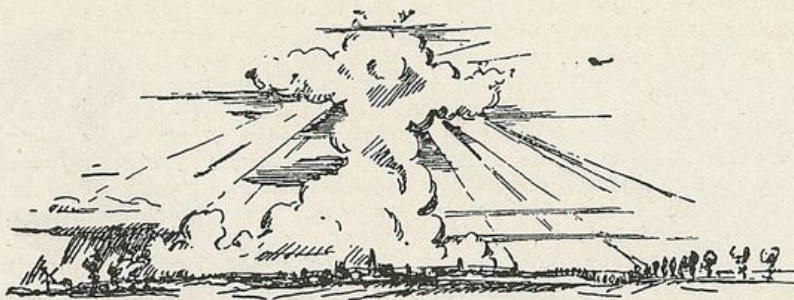
*) Der Bericht im „Manchester Guardian“ besagt: Der Angriff nördlich der Somme, zwischen Morlancourt und dem Flusse, hatte zunächst nicht denselben Erfolg wie im Süden angesichts des Umstandes, daß an jener Front eine beträchtliche Verwirrung herrschte, da einige Tage zuvor umfangreiche Kämpfe stattgefunden hatten. Hierdurch wurde unsere Aufstellung erheblich gestört, und wir erreichten unser Operationsziel nicht. Diese Stellung wurde am 9. August verbessert, als frische Reserven eingesetzt und alle unsere Ziele einschl. des Chipilly-Flußbogens erreicht wurden.

Versuchen wir uns noch einmal kurz die Umstände zu vergegenwärtigen, die zu dieser völlig unerwarteten Katastrophe geführt hatten. Nach dem Urteile Ludendorffs „ließen die dort stehenden Divisionen sich vollständig über-

rennen. — Der Erfolg war dem Feinde zu leicht geworden“. Wenn er auch an anderer Stelle hervorhebt, daß „sich die bei weiterem größere Mehrzahl heldenhaft schlug“, so klingt doch aus den ersten Worten ein bitterer Vorwurf heraus, der, unter den noch frischen Eindrücken der umwälzenden Folgen jenes Tages geprägt — Ludendorffs Buch erschien bereits 1919 — auch noch lange nach dem Kriege zu Recht zu bestehen schien und für die allgemeine Beurteilung bestimmend war. Erst die neueren Untersuchungen vermochten das Bild zu klären. v. Ruhl bemerkt: „Man kann das Nachlassen der Kampfkraft nicht einfach mit dem Vorwurf des Versagens abtun. Es war kein Wunder, daß unsere hin- und hergeworfenen ‚Angriffsdivisionen‘ und unsere im andauernenden, aufreibenden Grabenkrieg ausgebrannten ‚Stellungsdivisionen‘ anfangen zu ermatten“. Seine weiteren Ausführungen werden durch die oben geschilderten Verhältnisse und Ereignisse nur bestätigt und ergänzt. Das Regiment, das seit seinem Einsatz an der Westfront keine rechte Ruhe genossen, hatte die eben eroberte Stellung erst eine Nacht vorher (die M.G. und M.W. sogar erst vor Beginn des Kampfes) bezogen; die Artillerie war noch in der Ablösung begriffen. Die S.W.L. zeigte einen völlig unzureichenden Zustand; die Besetzung war bei dem geringen Gefechtsstand der Kompagnien nur dünn. Für die Abwehr eines Großangriffs fehlten daher alle Voraussetzungen. Dazu verhinderte, als dieser einsetzte, dichter Nebel jegliche Sicht und Verbindung, sodaß die Artillerie in den entscheidenden Minuten versagte. Andererseits verfügte der Gegner über eine ungeheure Ueberlegenheit an Menschen und an Material, darunter zahlreichen Tanks. Er war zudem nicht nur genau über die ihm gegenüberstehenden Divisionen unterrichtet, sondern hatte auch seine Absichten bis zum letzten Augenblick geheim zu halten verstanden, sodaß der Angriff völlig überraschend erfolgte. Auch die höheren Stäbe schienen einen solchen trotz mancherlei Anzeichen nicht erwartet und daher auch nicht die nötigen Vorkehrungen getroffen zu haben. Desgleichen sind die Erfahrungen, welche die 2. Armee kurz vorher am 18. Juni gemacht hatte, an dem die Franzosen zum ersten Male sofort mit Beginn des Artilleriefeuers Infanterie und Tanks zum Sturm ansetzten und damit die deutschen Linien durchbrachen, entgegen der Meinung Ludendorffs offenbar nicht genügend verwertet worden, obschon man mit einer Wiederholung dieses neuen Verfahrens rechnen mußte (v. Buse). Es hatte am 8. August, nur noch in weit größerem Ausmaße, den gleichen Erfolg, und auch der zähe Widerstand der einzelnen, bald auf sich angewiesenen Teile des Regiments sowie die entschlossenen und planmäßigen Gegenmaßnahmen der Führer vermochten nicht zu verhindern, daß der Durchbruch wieder überraschend schnell gelang und das Regiment von vorn, von den Seiten und vom Rücken aus durch die gewaltige Uebermacht und ihre „gepanzerten Angeheuer“ erfaßt und zerdrückt wurde. Der Tag hatte, so faßt v. Buse zusammen, „eine Anhäufung von Erschwerungen gebracht, wie sie kaum jemals bei der Abwehr vorgekommen war“. Darum aber wäre es nach seinem Urteil unberechtigt, „die Truppe allein für die Niederlage verantwortlich zu machen“. Er bestätigt damit die Auffassung, die bereits am 8. August der Chef des Generalstabes der 2. Armee dem von Ludendorff zur Erkundung der Lage entsandten Offizier gegenüber geäußert hatte.

Jedenfalls beweisen die geschilderten Kämpfe, daß R.I.R. 265 in jenen furchtbaren Stunden auch mit geschwächten Kräften sich dennoch ungebrochenen Geistes hartnäckig geschlagen und gewehrt hat. Aber zumeist waren die Verhältnisse stärker: sie wirkten zu überraschend und zu überwältigend, um einen Widerstand — wie es Wille und Pflicht geboten — überhaupt noch als möglich und als irgendwie aussichtsvoll erscheinen zu lassen.





Kapitel 8.

Die Abwehrkämpfe des Rumpfbregiments bis zu seiner Auflösung.

(9. August bis 4. September 1918).

Der Gesamteindruck, den die deutsche Seeresleitung von den Vorgängen am 8. August gewonnen hatte, führte zu dem Ergebnis, daß „das Kampfinstrument nicht mehr vollwertig“ und der Krieg daher auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen zu beenden war. Am 14. August wurde deshalb im Kronrat von Spa die Herbeiführung von Friedensbesprechungen beschlossen; zugleich aber wurde im Rahmen der von der Katastrophe betroffenen Armee „die Abwehrbereitschaft mit allen Mitteln gefördert“ (Ludendorff). Schon am Vormittag des 8. August waren alle verfügbaren Reserven in die Einbruchsstelle vorgezogen worden, und es gelang der 2. Armee, zumal der Gegner von weiterem Vordringen zunächst abstand, eine neue, wenn auch zurückverlegte und dünne Front herzustellen. An dieser kam es in den nächsten Tagen und Wochen zu weiteren schweren Kämpfen, der „Abwehrschlacht zwischen Duse und Somme“, an welcher mit den Resten der Division auch der Rumpf des Regiments dauernd beteiligt sein sollte.

Der erste Offizier, der von neuem einen Widerstand einrichtete, war Lt. Heck. Er war gerade aus dem Lazarett zurückgekehrt und ordnete, nachdem er vergeblich den Regimentsstab zu finden versucht hatte, an, daß alle Versprengten festzuhalten und zu sammeln seien. Mit diesen und Bagageleuten bildete er eine Abteilung von etwa 50 Mann, um einen Sommeübergang abzuriegeln. Zu seiner Unterstützung wurden die beiden Reserve-M.G. der 3. M.G.R. eingesetzt. Gegen Mittag traf ein schneidiges Sturmbataillon im Eilmarsch und ohne Gepäck von hinten ein. Bereits vorher war ein württembergisches Regiment auf Lastwagen herangerollt, dessen gute Disziplin gleichfalls einen erfrischenden Eindruck machte. Dieselbe Wirkung übten weitere zum Einsatz bestimmte Truppen aus, mit denen man sich begegnete. Von dem Vorwurf Ludendorffs (S. 551), daß einer anrückenden Division die Worte „Streifbrecher“ und „Kriegsver-

längerer!" zugerufen worden seien, weiß sich, wie hier auf Verlangen der Kameraden festgestellt sei, R.I.R. 265 frei.

Die Bagagen des Regiments hatten sich, wie bereits berichtet, aus der Feuerzone zu retten verstanden, ohne dabei — es war wie ein Wunder — irgendeinen Verlust zu erleiden. Sie sammelten sich nordöstlich Herbecourt an der Straße nach Péronne und lagerten dort teils in alten Unterständen, teils unter freiem Himmel und inmitten von Gräbern. Bis zum Abend fand sich außer dem Stabe des I./265 und anderen Versprengten noch die aus jungen Leuten aller drei Bataillone gebildete Sturmkompanie unter Lt. Becker ein. Sie war während des Kampfes wenig in Tätigkeit getreten und daher ziemlich vollständig geblieben.

Auf dem zusammengewürfelten Haufen, von dem sich nur wenige kannten, lastete eine gedrückte Stimmung. Wohl hatte man gemerkt, daß der feindliche Angriff zum Stehen gekommen war; aber was war aus den Bataillonen geworden, und wie würden sich die nächsten Tage gestalten? „Waren“, so schreibt Gefr. Chr. Peters, „jene Feldgrauen, die da ohne den munteren Sang und Klang froher Scherzworte ihre Gewehre reinigten, müde geworden, oder lastete dieser schwarze Tag, der ihnen mit hartem Griff fast alle Kameraden geraubt hatte, so schwer auf ihrer Seele, daß ihnen alle Lust vergangen war?“ Ihre Stimmung wurde nicht besser durch den unaufgeklärten Unglücksfall eines Kameraden, der sich beim Gewehrreinigen selbst entleibte. Auch ein Versuch Lt. Ohls, durch 2 Husaren von der Divisions-Kavallerie Fühlung mit dem Regimentsstab zu erlangen, war mißlungen. Am 9. August kam von der Division der Befehl, sich weiter auf Bouchavesnes, nordöstlich Péronne an der nach Bapaume führenden Straße, zurückzuziehen. Dort wurden die gesamten Bagagen der Division unter Major Richter gesammelt und wiederum auf freiem Felde bivakuiert, soweit nicht die Chausséeegräben dürftigste Unterkunft boten. Inzwischen aber war es Vizewachtmstr. W. Schramm, der die Bagage des Regimentsstabes führte und diesem Verpflegung bringen wollte, gelungen, ihn endlich zu finden. Der Stab hatte nämlich, als alle seine Bemühungen um eine Verbindung mit der Front erfolglos gewesen waren und der weitere Aufenthalt in dem stark beschossenen Chipilly zwecklos erschien, den Ort um 7 Uhr vormittags verlassen, worauf sich der stellvertr. Regimentsführer, Major Rohde, „da er keine Truppe mehr hatte“, mit seinen Offizieren der 85. J.B. zur Verfügung stellte. Am 9. August erhielt er von dieser den Befehl, eine Aufnahmestelle am Westrande Etinehem bis zur Somme zu erkunden und mit deren Ausbau zu beginnen. Zur Verfügung standen ihm zwei Pionier-Kompagnien, eine M.W.R. — und ganze 15 Mann von 265, zumeist vom Stabe. Die Stellung wurde abends besetzt, wobei der Stab nach Etinehem ging. Am 10. August übernahm Hptm. Goebel vom J.R. 137 das Kommando über diesen Truppenteil, und der Regimentsstab bekam den Auftrag, eine weitere Aufnahmestelle auf den Höhen östlich Bray festzustellen.

Denn inzwischen hatte Hptm. Meht befehlsgemäß aus der Sturmkompanie, der Abteilung Seck, die erst am 9. August von vorn abrückte, sowie weiteren Versprengten, zurückgekehrten Urlaubern, Handwerkern und

sonstigen bei den Bagagen frei zu machenden Leuten wieder eine geschlossene Formation gebildet. Dieses „Bataillon Meht“ setzte sich aus 4 Kompagnien — Kompagnie Graumann, Heck, Gottschalk, Simons — sowie 1 M.G.-Zug zusammen und belief sich auf 11 Offiziere und etwa 200 Mann. Das war der Rest des Regiments! Der Morgen des 10. August aber riß die Truppe wieder heraus aus dumpfem Brüten: das Bataillon erhielt von der 85. I.B. den Befehl, zusammen mit der Abteilung Goebel die Höhen südwestlich Bray wiederzunehmen.

Am Mittag trat es den Marsch zunächst in das Zwickauer Lager an. Raum hatte es sich an dessen nördlichen Steilhängen eingerichtet, als es noch in der Nacht zum 11. August in das Prinzenlager nordöstlich Cappy zurückgezogen wurde. Der Weg dorthin ging südlich Bray vorbei. Ein überaus kühner Fliegerangriff der Engländer aus niedrigster Höhe auf Truppenansammlungen zwischen Cappy und Bray bot einen schaurig-schönen Anblick. Mancher Flieger hat seine Tollkühnheit büßen müssen, wovon mehrere abgeschossene Flugzeuge Kunde gaben. Das Prinzenlager lag in einem stark gelichteten Waldhang und bestand durchweg aus kleinen Holzbaracken. Nur wenige Stolleneingänge boten gegen Flieger und Fernfeuer Schutz. Der Aufenthalt war deswegen alles andere als angenehm, da das Lager fortgesetzt unter Feuer aus weittragenden Geschützen lag. Das Bataillon wurde alarmiert und bereitgestellt, aber nach kurzer Zeit wieder in seine Unterkünfte entlassen.

In den frühen Morgenstunden griff der Engländer an. Das Bataillon wurde abermals alarmiert, rückte sofort auf der Straße Suzanne-Bray vor und wartete im Wäldchen des Prinzenlagers auf den Befehl zum Angriff. Dieser erfolgte um 5,30 Uhr mit der Aufgabe, zusammen mit I./R.I.R. 202 die Höhen östlich Bray als Aufnahmestellung zu besetzen. Die Kompagnien Heck und Graumann bildeten die Angriffs-, die beiden anderen die Reservekompagnien. Nachdem durch starke Offizierspatrouillen (Lt. Becker und Lt. Bremer) festgestellt worden war, daß Bray und die Höhen westlich davon vom Feinde frei waren, wurde befohlen, im Verein mit J.R. 120 und der Abteilung Goebel (J.R. 137), über welche Major Rohde das Kommando mit übernommen hatte, die Höhen südwestlich Bray zu nehmen und als S.W.L. zu besetzen.

Am 10 Uhr vormittags trat das Bataillon in Linie zu Einem seinen Abstieg von der Höhe nach dem Orte hinunter an. „So sehr man im Felde nach dunkler Nacht die Strahlen der Sonne begrüßt, weil sie den Abdruck des Unheimlichen nehmen, so wenig willkommen waren sie auf dem bevorstehenden Weg. Angesichts der feindlichen Fesselballonbeobachtung führte er, von leuchtender Sonne beschienen, in nur hüft hohen Gräben nach Bray hinein. Starkes Artillerie- und M.G.-Feuer machten die Beine lang. Doch setzten sich die Angriffskompagnien auf den vor dem Dorfe liegenden Höhenkämmen fest und stießen dann im Laufe des Vormittags unter starkem feindlichen M.G.-Feuer, das nicht ohne Verluste verlief, bis nach Bray und in das Zwickauer Lager vor, wo sie die Höhen zur Verteidigung einrichteten. Daß unser Empfang in Bray sich nicht geruhsam abspielen

würde, war vorauszusehen. Raum waren wir dort angelangt und begannen wir uns erst einmal zu verschauen, da haute es auch schon mit allen Kalibern auf den unschuldigen Ort, sodaß jeder suchte, wo er irgendein Kellerloch fand, um sich in Schutz zu bringen" (Meht). Nicht anders erging es dem Regimentsstab, der, mit der Kompagnie Heß vorrückend, seinen Gefechtsstand in einem Steinbruch an der Straße nach Bray genommen hatte. Dieser füllte sich alsbald mit flüchtenden Leuten, was den Engländer veranlaßte hineinzuschießen. Gleich die erste Granate verletzten den stellvertretenden M.G.D., Lt. Burmester, an beiden Beinen derart, daß der rechte Oberschenkel noch am gleichen Abend abgenommen werden mußte. Ebenso wurden Oberlt. Lang und zwei Melders leicht verwundet. Dem ganzen Stab blieb nichts anderes übrig, als sich mit seinen Leuten eng zusammenzudrängen. Die kurzen Feuerpausen wurden daher benutzt, um diesen ungastlichen Ort schnellstens zu verlassen und eine neue Stellung auf den Höhen südwestlich davon zu beziehen. Zu diesem Zwecke entwickelten sich die Kompagnien Heß und Graumann zum Angriff, während die beiden anderen als Reserven folgten. Es zeugte von musterhafter Disziplin, aber auch von feinem Instinkt für die feuerarmen Räume, daß um 2 Uhr mittags der Ostrand der Höhen ohne einen Verlust erreicht wurde.

Die Absicht, über den Rand noch weiter nach Südwesten vorzudringen, wurde zunächst durch starkes feindliches M.G.- und Artilleriefeuer vereitelt. Auch ein deshalb unternommener Versuch, zwei M.G.-Nester durch Stoßtrupps zu nehmen, scheiterte an der Aufmerksamkeit des Gegners; und erst nach ihrer Niederkampfung durch eigenes schweres M.G.-Feuer gelang es, sich unter Ausdehnung nach Südwesten auf dem Höhenkamm im Anschluß an J.R. 120 und J.R. 137 fest einzunisten. Die noch vorhandenen 3 schweren M.G. wurden als Rückhalt an der Straße Bray-La Neuville zur Flankierung des Westeingangs von Bray aufgebaut.



Während die Kompagnien Heß und Graumann unter Befehl vom Detachement Goebel in der gewonnenen Stellung verblieben, wurden die Kompagnien Gottschalk und Simons am 12. August aus der vorderen Linie in die S.W.L. südlich der Straße Bray-Suzanne zurückgezogen. Die An-

terkunft des Bataillonsstabes befand sich jetzt auf einer, von mehreren Armen der Somme gebildeten Insel, die nur eine Brücke nach Bray als Zugang hatte. Inmitten von Gebüsch und Unterholz lag hier eine Wassermühle, auf deren Boden Säcke voll schönsten Weizen- und Roggenmehls, von Salz, Graupen und anderem sich fanden. „Das Herz drehte sich im Leibe bei dem Gedanken, daß diese damals so kostbaren Lebensmittel preisgegeben werden mußten. Denn es war nicht zu verantworten, Fahrzeuge dorthin zu beordern, wo jeden Augenblick ein starker feindlicher Vorstoß alles in Gefahr bringen könnte.“ (Mehrt).

Laut Meldung des Kommandeurs an die Division hatte das Regiment an diesem Tage nach Abzug der gestrigen Verluste noch eine Gefechtsstärke von 12 Offizieren und etwa 220 Unteroffizieren und Mannschaften, die allerdings durch die letzten Ereignisse vollständig erschöpft seien. 8 l. M. G. wären eingesezt, M. W. aber nicht mehr vorhanden. Offenbar waren also inzwischen noch weitere Versprengte zugestoßen. Ein späterer Zusatz berichtet jedoch nur noch von 10 Offizieren und 160 Mann.

Die neuen Verluste wurden durch die Kämpfe der beiden vorderen Kompagnien veranlaßt. Der Gegner versuchte diese nämlich durch die Mulde hinter dem Zwickauer Lager abzuschneiden, er wurde aber von dem rechten Flügel der 8./265 Heß blutig abgewiesen. Auch in der Nacht zum 13. August griff der Engländer die Kompagnien sowohl durch die Mulde des Zwickauer Lagers als auch von der Straße unten an der Somme an, wurde aber wiederum von vorsorglich aufgestellten Stoßtrupps zurückgedrängt. Am Tage setzte er zum Hauptstoß an, immer mit dem Ziele, die beiden ohne unmittelbaren Anschluß an die übrigen Truppen kämpfenden Kompagnien zu umgehen und gefangen zu nehmen. Nach stärkster Artillerieschüttung, die uns einige Verluste brachte, ging der Engländer von vorn sowie von Norden und Süden vor. Es gelang ihm, die Kompagnie Graumann einzudrücken und aufzulösen. Sein Versuch, die Kompagnie Heß, welche die Reste der letzteren Kompagnie inzwischen aufgenommen hatte, aufzurollen, wurde jedoch durch sofortiges beiderseitiges Abriegeln vereitelt, und der Gegner wurde aus der Mulde wieder herausgeworfen. Hierbei fiel der Sergeant Müller von der 12./265, ein guter Soldat und Kamerad, nach tapferer Gegenwehr. Außerordentlich tapfer und umsichtig bewährte sich auch wieder Ltffz. Schütt, der die Sicherung gegen den weit überlegenen Gegner im offenen Kampfe durchführte. Dennoch befand sich die Kompagnie in einer äußerst kritischen Lage. Wurde sie zurückgedrückt, so lief sie Gefahr, in die unmittelbar hinter ihr fließende Somme geworfen zu werden. Erst als der Feind die Höhen westlich ihrer Stellung besetzt hatte und ihr durch Flankenfeuer große Verluste beibrachte, sie auch von vordringenden Truppen jenseits der Somme im Rücken beschossen wurde, ging Lt. Heß gegen 4 Uhr morgens in eine neue rückwärtige Aufnahmestellung, 200 m vor Bray. Durch Abriegelung nach Süden blieb der Westausgang fest in seiner Hand. Um 6 Uhr nachmittags übernahm ein Bataillon des J. R. 123 (Württemberg) die Sicherung, und die Kompagnie stellte sich in der Schlucht hartwestlich Bray zur Unterstützung von II./123 an dessen linken Flügel bereit.

Mehrere starke Feuerüberfälle im Verein mit Stoßtruppunternehmungen des Gegners blieben ohne Erfolg; dagegen gelang es der Kompagnie, einige feindl. M.G.-Nester auszuheben. Da sie keine Verpflegung heranbekam, hatte sie unter Hunger und Durst außerordentlich zu leiden, so daß sie freudigen Herzens dem Regimentsbefehl, sich vom Feinde loszulösen, in der Nacht vom 16./17. August Folge leistete. Um überhaupt ungeschoren herauszukommen, blieb nur der eine Weg durch das Sumpfgelände der Somme, da die rückwärtigen Höhen unter mörderischem Feuer lagen. Lt. Heß ließ daher von einem Offizier und mehreren Unteroffizieren bei Tage einen Weg durch die Sümpfe erkunden und mit Strauchwiepen festlegen. Auf diesem gelang es der Kompagnie, nachts geräuschlos und ohne Verluste in langer Kette den Sommekanal zu erreichen und endlich wieder zum Regiment zu stoßen, mit welchem sie in den letzten Tagen ohne jegliche Verbindung geblieben war.

In der Nacht zum 14. August waren die übrigen Teile desselben bereits in das Prinzenlager zurückgezogen worden. Da dieses aber unter heftigstem Feuer lag, wurden sie noch weiter zurückgenommen und richteten sich in alten englischen Unterständen westlich Suzanne ein. In der Nacht zum 16. August erfolgte laut Korpsbefehl die Ablösung der 108. I.D. durch die 21. I.D., und das Regiment rückte, während an der Front die Artillerieschlacht tobte, nach Baur ab. In dem westlich und südwestlich davon gelegenen Wäldchen bezog es als Brigadere reserve Unterkunft.

Hier bot sich endlich Gelegenheit, sich wieder menschenwürdig zu machen und auch die Sachen instandzusetzen. Am 16. August besichtigte der vom Urlaub zurückgekehrte Regimentskommandeur, Major Eckstein, die Reste seiner Truppe. Welche Gefühle mögen ihn beim Anblick der Wenigen erfüllt haben! In schlichten Worten sprach er ihnen Mut zu — denn die militärische Lage sei durchaus nicht so hoffnungslos — und forderte sie auf, weiter ihre Pflicht zu erfüllen. „Das Hurra auf den obersten Kriegsherrn hatte nicht mehr den hellen Klang der Augusttage von 1914; es klang hart, aber um nichts weniger entschlossen, auszuhalten wie bisher.“ (Gefr. Chr. Peters).

Am 17. August vormittags stieß auch die Kompagnie Heß, mit deren Verlust man bereits gerechnet hatte, wieder zum Regiment. Am gleichen Tage sollte es von neuem in Stellung gehen; der Befehl wurde jedoch widerrufen und statt dessen der Abtransport in die Etappe nach Fins (nnö. Péronne) angeordnet. Ein Aufatmen ging durch die Truppe. Am folgenden Tage wurde sie, jetzt 289 Köpfe zählend, auf dem kleinen Bahnhofe Maurepas in einem Zuge verladen und gelangte um 9 Uhr abends am Bestimmungsorte an.

Aber kaum hatten sich die Kompagnien — die Kompagnie Simons wurde gemäß einer allgemeinen Verfügung der D.H.L. unter die anderen drei aufgeteilt — in den dortigen Baracken etwas eingerichtet, als sie ein neuer Befehl schon wieder in Marsch setzte. Die 108. I.D. sollte nämlich die 119. I.D. ablösen und deren Stellungsbauten vorwärts Brie (südlich Péronne), unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte, einschließlich entbehrlicher Schreiber und Burschen weiterführen. Am 19. August um 11 Uhr

abends rückte das Regiment ab, und das Frontgespenst schlich in der Nacht erneut durch die Reihen. Die Unterbringung bei Brie erfolgte in einem Barackenlager aus Wellblech, das sehr schmutzig war und von feindlichen Fliegern häufig heimgesucht wurde.

In den nächsten Tagen überstürzten sich förmlich die Befehle. Am 20. und 21. August wurde das Regiment, nachdem die Kompagnie Graumann wieder hergestellt war, zum Schanzen und Ausheben einer S.W.L. verwendet und zeitweise an der von Villers-Brétonneux her bekannten Römerstraße, aber weit östlicher in der Nähe des Ortes Foucaucourt.

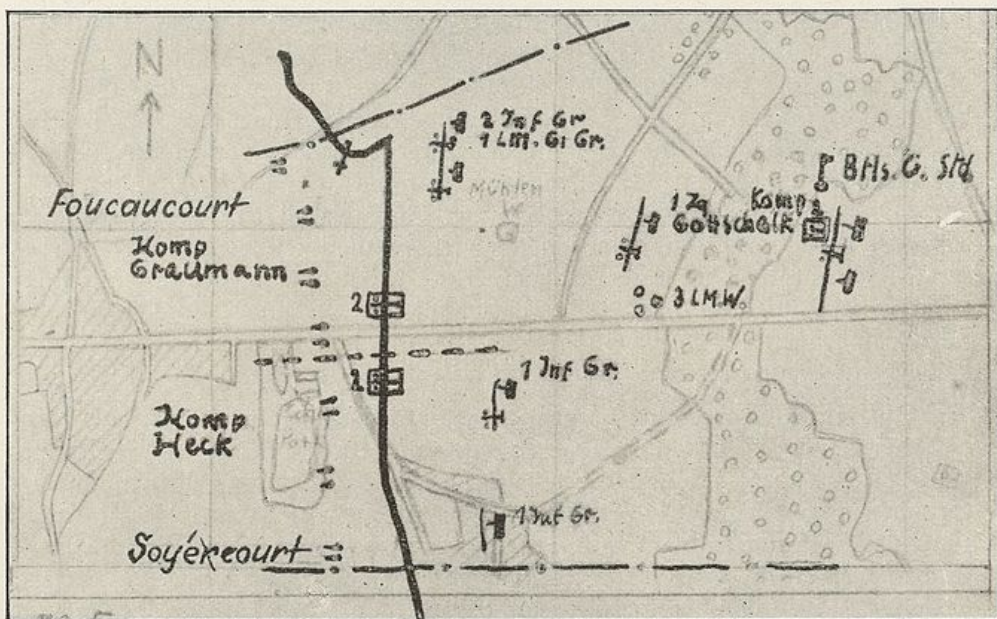
In der Nacht zum 22. August wütete vorn eine heftige Kanonade. Das Regiment, das nunmehr eine Gefechtsstärke von 320 Mann, 9 schw. und 8 I.M.G. aufwies, wurde daher früh vom Schanzen abgerufen und am Südausgang von Barleux zum Eingreifen nach vorn bereitgestellt. Das einsetzende Gefecht ließ zwar bald nach; aber die Truppe mußte den ganzen Tag unter Sonnenglut dort liegen bleiben. Endlich, um 8 Uhr abends, konnte sie, völlig ausgedörrt, in das Lager zurückkehren. Raum aber hatte der Schlaf die Erschöpften überwältigt, als auch schon englische Flieger kamen und Alles Deckung zu suchen zwangen.

Um 5.45 Uhr morgens setzte wieder ein mächtiges Trommelfeuer südlich der Somme ein. Infolgedessen kam kurz darauf der Befehl, die eben begonnene Schanzarbeit abubrechen und abermals die gestrige Stellung bei Barleux zu beziehen. Soeben war dieses geschehen, da erfolgte der weitere Befehl, noch weiter bis an den Nordrand von Estrées de vorzurücken. Von einem geordneten Marsch konnte dabei zunächst nicht die Rede sein; denn die zu durchquerende Mulde südwestlich Barleux bestand aus einem wilden, völlig überwucherten Trichter- und Grabengelände, das kreuz und quer verdrachtet war. Jeder Einzelne suchte sich deshalb den besten Weg zu bahnen; und so hatte man den Eindruck, als ob das Regiment in weit aufgelöster Ordnung vorginge. Jenseits dieser ausgedehnten Mulde mußte Estrées etwa erreicht sein. Aber es war nicht ein Haus zu sehen. Der Ort war in den früheren Kämpfen buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht, und man konnte sich ungefähr eine Vorstellung davon machen, wie fürchterlich sie hier im Jahre 1916 getobt haben mußten.

Am feindwärts gelegenen Ausgang von Estrées nahm das Regiment zunächst eine Aufnahmestellung ein. Aber wiederum sollte die Atempause nicht lange dauern; denn um 2.45 Uhr nachmittags kam der Befehl, sich noch weiter westlich gegen das an der Römerstraße gelegene Foucaucourt vorzuarbeiten. Dieser Vormarsch in langen, nur knietiefen Laufgräben vollzog sich abermals bei sichtbarstem Wetter und unter offener Einsicht durch den Feind. Starke Feuerüberfälle und Fliegerangriffe aus niedriger Höhe verlangsamten daher auch das Vorwärtstommen. Um 6 Uhr abends hatte das Regiment die befohlene Stellung hinter der S.W.L. II erreicht. Das ganze Gelände war hier von Norden nach Süden von alten englischen und daher zum Feinde offenen Gräben durchzogen, die als Hauptwiderstandslinien Nr. I—V bezeichnet wurden. Foucaucourt bildete in den nächsten Tagen das feindliche Angriffsziel, und je nach der Lage hagelten

die verschiedensten Divisions- und Brigadebefehle. Bataillone wurden eingeschoben und wieder herausgezogen; die Verpflegung stockte unter diesen Umständen. Die ganze Division war der 107. J.D. und das Regiment deren 213. J.B. unterstellt worden. Die Linien sollten gehalten oder es sollte kämpfend ausgewichen werden.

Zunächst lag das Regiment — jetzt mit einer Grabenstärke von 10 Offizieren und 329 Mann — lang ausgedehnt in einer Stellung nördlich der Römerstraße. Dann wurde es mit seinem linken Flügel an diese herangezogen. Später erhielt die Kompagnie Heß südlich von ihr einen Abschnitt von etwa 800 m zugeteilt. Nach Verstärkung durch J.R. 122 und J.R. 81 konnten die Abschnitte verkürzt und Tiefengliederung hergestellt werden. In der Nacht zum 27. August belegte der Engländer die ganze Front und das Hintergelände mit heftigem Feuer. Nach einer Pause in den Morgen-



stunden begann er wieder mit dem planmäßigen Schießen und ging um 2.30 Uhr nachm. zu stärkstem Vernichtungsfeuer über, das von unserer Artillerie lebhaft erwidert wurde. Es war ein Herensabbath, in dem sich die Gegner einander zu zermürben versuchten! Dann sprang die Feuerwalze von den Postierungen westlich Foucaucourt bis an dessen Ostausgang und den Schlosspark vor, und unter ihrem Schutze arbeitete sich der Gegner stoßtruppartig vor. Gegen 6 Uhr war der Druck so stark, daß sich die Postierungen von J.R. 122, die im Vorfelde lagen, befehlsgemäß und in völliger Ordnung auf die vom Regiment besetzte S.W.L. II zurückzogen. Bald darauf wurde durch eigene vorgeschobene Beobachtungsposten das Herannahen mehrerer englischer Infanteriewellen nordöstlich der Römerstraße

festgestellt, und zugleich arbeiteten sich feindliche Stoßtrupps, gefolgt von Infanteriewellen, durch Foucaucourt und südlich der Römerstraße durch den Schlosspark unter dem Schuß der Häuser und unter Benutzung von Tanks auf der genannten Straße gegen uns vor. In dem sofort einsetzenden Artillerie- und in dem auf 300—500 m Entfernung zusammengefaßten Infanterie- und M.G.-Feuer aber stockte der Angriff. Sobald es nachgelassen hatte, nahm der Gegner ihn wieder auf und drang in den Schlosspark ein. Der vorgeschobene Tankzug 8./Felds. 243, der nordöstlich Foucaucourt auf offenem Felde aufgefahren war, feuerte jedoch in direktem Schuß derartig dazwischen, daß die Tanks im Augenblick erledigt waren und der Angriff unter unserem sofort wieder einsetzenden Infanterie- und M.G.-Feuer ungefähr 200 m vor der eigenen Stellung zusammenbrach. Das Verhalten jener Batterie zeugte von vorbildlichem Schneid; aber auch die Kompanie Heck, die dem Schlosspark gegenüberlag, hatte sich wieder außerordentlich bewährt. Sie bedauerte nur, daß die Artillerie „uns den fetten Happen wegnahm und unsere Lieblingswaffe, die Handgranate, schweigen mußte. Keiner von denen wäre lebend davongekommen.“ (Musk. Samann). Auch die Tuchfühlung mit dem linken Nachbar blieb dauernd erhalten. Ebenso hatte sich die Meldung von J.R. 137, daß der rechte Flügel von 265 zurückgegangen und dadurch die Verbindung unterbrochen sei, durch Lt. Keller, der zur Erkundung nach vorn gesandt worden war, als Mißverständnis erwiesen, welches wohl durch die erfolgte Rückziehung der 102er auf die S.W.L. II veranlaßt zu sein schien. Die Kompanien hielten ihre Stellungen fest, obschon sie unter großem Durst litten und wieder fast auf sich selbst gestellt blieben. Denn die Fernsprechleitungen zum Regts.Stab, an sich schon wegen der schlechten Drahtisolierung mangelhaft, wurden durch das heftige Feuer dauernd unterbrochen.

Inzwischen war es 8 Uhr abends geworden. Da kam der Befehl, daß die abgekämpfte Division aus der Stellung der 107. Inf.Div. in der Nacht zum 28. August herausgezogen werden sollte. Während in den nächsten Stunden noch heftiges Artilleriefeuer auf dem ganzen Abschnitt lag, konnte zu jenem Zeitpunkte die Loslösung des Regiments planmäßig und ohne Störung erfolgen. Welches Bild aber bot sich dem Auge! Ein Musketier berichtet: „Fürchtbar sieht es hier aus. Alles liegt durcheinander, Soldaten, Pferde, Sanitätswagen mit Bespannung, Geschütze, Prozen, Ausrüstungsgegenstände haufenweise. Es riecht allenthalben nach Verwesung.“ Da der ganze Abschnitt aufgegeben werden mußte, trafen bereits Pionier-Kommandos Vorbereitungen zum Sprengen von Straßen und Brücken. Zudem waren vielerorts die großen Depots in Brand gesetzt und leuchteten wie riesige Fanale in die schwarze Nacht hinein. Der Feind wurde dadurch über unsere Pläne aufgeklärt und verdoppelte seine Anstrengungen, um die Front zu durchbrechen. Nur wenige Nachtfstunden standen zur Verfügung, um die schweren Geschütze, deren Rohre noch heiß waren, auszubauen und zu bergen. „Alles drängte sich,“ wie Sptm. Meht anschaulich schreibt, „auf engen Straßen zusammen: Traktoren, Lastwagen, berittene Artillerie, Infanterie und dazwischen Schimpfen, Fluchen, Schimpfen.“ Es ist zu bewundern, daß sich in düsterer Nacht Alles an dem ersten Sammelpunkt, der Mulde bei

Barleux, zusammenfand. *) Raum aber war er erreicht, als der Engländer diesen Ort, der gerammelt voll war von zurückgehenden Truppen, mit einigen Lagen schwerster Brocken belegte, die mit lautem Krach explodierten. Abgesehen von einigen getöteten Pferden aber kamen wir ohne Verluste davon. Auch in den vorhergegangenen schweren Kämpfen waren sie nur gering gewesen.

Noch in der Nacht zum 28. August trat das Regiment über Barleux und Péronne, dessen Bahnhof der Engländer gerade mit „dicken Koffern“ belegte, den Rückmarsch an. Er führte von dort aus in nordöstlicher Richtung über Bussy nach Saulcourt, das nach einem Marsch von fast 30 km am Morgen erreicht ward. Schnell wurden im nassen Grase, — denn es regnete — Zelte gebaut, und bleierner Schlaf senkte sich alsbald auf die von dem schweren Ringen erschöpften Krieger. Am nächsten Tage, dem 29. August, wurde der Kanal bei Vendhuile überschritten und nach weiterem Marsche über Balincourt der Ort Troisvilles, westlich Le Cateau, erreicht. Das waren mehr als 30 km mit vollem Gepäck. Kein Wunder, daß nach diesen Strapazen noch vor dem Ziele einige Leute zusammenbrachen.

Aber die Freude war doch allgemein, nunmehr wieder bewohnte Dörfer mit unzerstörten Häusern und gepflegten Gärten zu sehen. Und endlich vermochte man sich der wohlverdienten Ruhe in der Etappe hinzugeben, der ersten nach dem Einsatz des Regiments an der Westfront. Hier fand sich alles wieder zusammen; auch die Bagagen, die zuletzt südlich Brie gelagert hatten. Die bei diesen entbehrlichen Handwerker sowie zurückgekehrte Urlauber wurden eingereiht, sodaß die Truppe wieder etwas Geltung bekam. Instandsetzen der Sachen und kleine Appells brachten den äußeren Menschen wieder in Ordnung; für geistige Auffrischung sorgten der Kirchgang, sowie der Besuch des Theaters und des Soldatenheims im nahen Caudry und die munteren Weisen der Regimentskapelle. Am 31. August erschien auch der Divisionskommandeur, General v. Campe, und verteilte unter anerkennenden Worten eine Reihe von Auszeichnungen, wobei Lt. Bode (D.) und Gefr. Ludw. Jäger das E.R. I erhielten.

Am 2. September herrschte ein ungeheures Leben: aus Hamburg war Ersatz eingetroffen, durchweg Leute, die schon draußen gewesen und z. T. aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt waren. Unter ihnen befand sich eine Reihe fragwürdiger Elemente, die sich lange in der Heimat herumgedrückt hatten. Da sie aber verteilt wurden, verschwand, wie sich zeigen sollte, bald ihr Einfluß, und sie wurden echte Kameraden — ein Beweis, wie sehr die Truppe noch von dem alten Geist erfüllt war. Wiederum wurden drei Bataillone zu je 3 Infanterie- und 1 M.G.-Kompagnie gebildet, deren Gefechtsstärke sich nunmehr insgesamt auf 29 Offiziere und 1065 Mann sowie auf 226 Pferde belief. Auch die M.G. hatten eine Ver-

*) Auch ein schon als gefallen geltender Unteroffizier stellte sich wieder ein. Er hatte den reichlichen Spirituosen, die vor dem letzten Kampftag aus Liebesgaben nach vorn gesandt waren, wohl etwas zu stark zugesprochen und sich auf eigene Art mit einem I.M.G. weit vorgewagt, um den englischen Patrouillen beizukommen.

mehrung auf 12 schwere, 11 I.M.G. und 6 englische erfahren. So schaute man mit neuer Zuversicht dem Kommenden entgegen.

Da kam am 3. September mittags wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht, daß die Division und mit ihr das Regiment aufgelöst werden sollte, während die aktiven Regimenter 97 und 137 geschlossen anderen Verbänden zugeführt werden sollten. So wurden die Gerüchte, die schon herumschwirrten, zur grausamen Gewißheit. Zum letzten Appell versammelte sich am 4. September um 1 Uhr das Regiment am Südausgang von Troisvilles. Offiziere der 17. Res.Div., zu deren Auffüllung das Regiment benutzt werden sollte, erschienen. Prüfend richteten sich ihre Blicke auf den neuen Zuwachs; und sie waren befriedigt, als sie feststellten, daß es Landsleute waren, die zu ihrer Truppe paßten. Auch Wünsche nach diesem und jenem Truppenteil bezw. Kompagnie wurden gern erfüllt. Dann erscholl ein Kommando über den Platz, und das Regiment grüßte noch einmal seinen Kommandeur, der es mit bewegten Worten verabschiedete. Wie mag ihm dieses Scheiden schwer geworden sein; aber auch die Kameraden haben sich der Tränen nicht geschämt, als sich die Hände vielleicht zum letzten Male zusammenfanden!

Fast 4 Jahre wurden damit abgeschlossen — Jahre sieghaften Vordringens gegen den Russen von Ostpreußen bis Dünaburg und eisernen Standhaltens in den Ebenen Wolyniens sowie Monate erbitterter Kämpfe um die Erhaltung der deutschen Front im Westen. Wie hatte sich im Laufe dieser wechselvollen Zeiten durch die stete Erneuerung das Gesicht des Regiments geändert — waren doch durchschnittlich durch jede Kompagnie an 1600 Mann gegangen, und vom Offizierskorps war aus seinem Anfang nur noch der Regimentsadjutant vorhanden —, aber sein Geist war sich gleichgeblieben und hatte sich noch zuletzt in dem Häuflein bewährt, das die Nummer 265 aus dem letzten schweren Ringen unbeseigt mit Ehren zurückbrachte. Möchte nun auch der Traum von dem Einzug in Neubrandenburg versflogen sein — die bewährte Manneszucht und die kameradschaftliche Gesinnung sollten auch bald in den neuen Verbänden den Angehörigen des Regiments die Achtung der Führer und Mannschaften erwerben. Der Dank des obersten Kriegsherrn folgte der Division und damit auch dem Regiment nach durch folgenden Allerhöchsten Erlaß:

Ich spreche den Truppen und Stäben der 108. Inf.Div. vor ihrem Uebertritt in neue Verbände Meine besondere Anerkennung und Meinen Dank für die auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in Ost und West erzielten vortrefflichen Erfolge aus. Ich gedenke hierbei auch besonders der von der Division mit zäher Ausdauer in den Abwehrkämpfen östlich Amiens bewiesenen Tapferkeit. Sie haben dies den Truppenteilen der Division bekannt zu geben.

Großes Hauptquartier, den 11. September 1918.

An den Kommandeur
der 108. Inf.Div.

Wilhelm.

Bei der 17. Reservedivision bis zur Heimkehr.

(8. September bis 26. November bzw. 14. Dezember 1918).

Die 17. Res.Div., in den ersten Augusttagen 1914 aufgestellt, umfaßte die Infanterie-Regimenter 162, 163 und das R.I.R. 76, welche die 81. Inf.Brig. bildeten. Sie hatte sich bisher an den verschiedensten Stellen der Westfront, u. a. auch zweimal an der Somme, ruhmvoll geschlagen. Zuletzt, im August 1918, war sie gleichfalls in die Abwehrkämpfe zwischen Somme und Duse verwickelt und, durch sie erheblich geschwächt, Ende des Monats ebenfalls herausgezogen worden. Anfang September lagerte sie unter der Führung von Generallt. v. Mutius westlich Troisvilles an der Straße Le Cateau—Cambrai, bereit, zum Schutze der letzteren, stark bedrohten Stadt eingesetzt zu werden. Hier füllte sich die Division wieder auf, indem sie am 4. September das R.I.R. 265 in sich aufnahm.

Sein I. Batl. mit 1. M.G.R. kam zu Reserve 76 (Rdr. Oberstlt. v. Grauert), das II. Batl. zum I.R. 162 (Rdr. Oberstlt. Hauß), das III. Batl. mit 2. und 3. M.G.R. zum I.R. 163 (Rdr. Oberstlt. v. Bagensky); die M.W.R. wurde auf die drei Regimenter gleichmäßig verteilt. Der Regts. Stab verblieb zunächst noch in Troisvilles zur Verfügung der 81. Inf. Brig., um als Auflösungskommando die mit der Ueberweisung der Offiziere, Mannschaften, Pferde und Ausstattung verbundenen Geschäfte zu erledigen. Eine Reihe unserer Offiziere übernahm sofort die Führung von Kompagnien, so bei I.R. 162 Lt. Rehberg, die der 7., Lt. Wibeling die der 3. M.G.R. und Lt. Gallin die der M.W.R., bei I.R. 163 Lt. Heck die der 7. und Lt. Kaemena die der 12., bei Res. 76 Lt. Malle die der 8. Komp. Das III. Batl. dieses Regiments erhielt vertretungsweise Oberst. Lang mit Lt. Dhl als Verpflegungsoffizier, während Lt. Jörn bei Res. 76 als Regimentsadjutant und Lt. Gächter bei I.R. 162 als Gerichtsoffizier eintraten. Auch im Führer der 1./163, Lt. Scheve, traf man einen einstigen Angehörigen unseres Regiments wieder, der mit ihm als Einj.Freiw.Gefr. ausgerückt war. Bei den in den nächsten Tagen durch den Brigadefeldkommandeur, Oberst v. Werder, stattfindenden Regimentsbesichtigungen begrüßte dieser die 265er im neuen Verbande. Der frische, frohe Geist, der hier herrschte, und nicht zum wenigsten die landsmannschaftlichen Berührungen bewirkten, daß sie sich bald in ihm einlebten.

Die Ereignisse der wenigen Monate, die noch folgten, können naturgemäß in diesem Buche nur zusammenfassend geschildert werden; im einzelnen sei auf die bezüglichen Regimentsgeschichten verwiesen. *)

*) Geschichte des Infanterie-Regiments Lübeck (3. Hanseatisches) Nr. 162, bearbeitet von Oberstlt. Otto Dziobek, Oldenburg 1922.

Geschichte des Schleswig-Holsteinischen Infanterie-Regiments Nr. 163, bearbeitet von Oberstlt. a. D. Holger Ritter, Oldenburg 1926.

„Hanseaten im Kampf.“ Erlebnisse bei dem Res.Inf.Regt. 76 im Weltkriege 1914—18, zusammengestellt von Offz.Stellv. Hugo Gropp, Hamburg 1932.

Nach regem Ausbildungsdienst, welcher der Zusammenschweißung der neuen mit den alten Regimentsangehörigen sehr förderlich war, aber auch nach dauernder Alarmbereitschaft wurde die Division Mitte September verladen und gelangte über Le Cateau, Hirson, Sedan und Montmédy in die Gegend westlich von Metz (Mittelpunkt Conflans). Hier, wo die Schlachtfelder von Mars la Tour und Gravelotte an deutsche Siege erinnerten, wurde sie im Verdunabschnitt gegen die soeben erfolgreich vorgestoßenen Amerikaner als Heeresgruppenreserve und dann als Eingreifdivision eingesetzt. Sie brauchte aber trotz anhaltenden Alarmzustandes nicht in Tätigkeit zu treten. Am 30. September rückte sie wieder ab, um beschleunigt der Armeegruppe Maas-West als Armeereserve zugeteilt zu werden. Nach beschwerlichem Marsche traf sie auf dem dann folgenden Bahntransport ein neuer Befehl nach Flandern. Ueber Sedan, Mons und Gent erreichte sie Aersseele und von dort mit Fußmarsch die fruchtbare Gegend von Thielt und Meulebeke, um hier als Eingreifdivision hinter dem Gardekorps Verwendung zu finden.

Inzwischen hatten sich die politischen Verhältnisse andauernd verschlechtert: Oesterreich-Ungarn hatte bereits am 14. September um einen Sonderfrieden gebeten, Bulgarien am 30. September einen Waffenstillstand geschlossen, und auch die türkische Front befand sich in voller Auflösung. Der Vierbund war zerfallen und Deutschland auf sich gestellt. Da auch seine eigene militärische Lage immer trostloser wurde, ersuchte auf Veranlassung der D.S.L. der neue Reichskanzler, Prinz Max von Baden, am 4. Oktober den Präsidenten Wilson auf der Grundlage seiner „vierzehn Punkte“ um Einleitung von Friedensverhandlungen und um sofortigen Abschluß eines allgemeinen Waffenstillstandes. Die Antwort ließ einen vollen Monat auf sich warten, und währenddessen ging der verlustreiche Abwehrkampf an der Westfront weiter.

Da die Lage der zurückgegangenen 2. Armee sich besonders bedrohlich gestaltet hatte, wurde die Division ihr am 9. Oktober schnellstens zugeführt, in Landrecies bezw. Le Quesnoy ausgeladen und sofort gegen Le Cateau eingesetzt, dessen Westrand sich bereits in den Händen der Engländer befand. Der Bahndamm östlich der Stadt bildete die S.W.L., und diese sollte gehalten werden. Die Stellung der abgelösten 54. Inf.Div. übernahmen die Regimenter in der Weise, daß Res. 76 den rechten Flügel, J.R. 163 die Mitte und J.R. 162 den linken Flügel bildete. Je ein Bataillon besetzte den Bahndamm (R.E.R.), ein weiteres den B-Abschnitt, und dahinter lagerten bei Pommereuil und südlich davon die Reservebataillone.

In den Tagen vom 12.—16. Oktober gingen zahlreiche Stoßtrupps bis in die Mitte von Le Cateau vor und warfen feindliche Stoßabteilungen zurück. Auf unsere Leute übte das zwischen den Stellungen gelegene Proviantamt mit seinen reichlichen Vorräten dabei eine große Anziehungskraft aus. In der Frühe des 17. Oktober kündigte das plötzlich auf breiter Front ausbrechende und bis in das Hintergelände sich erstreckende Trommelfeuer einen Großkampftag an. Unter dem Schutz des durch Nebelbomben noch verstärkten Morgennebels ging der Gegner mehrmals zum An-

griff vor, wurde aber stets zurückgeworfen, trotzdem die links angelehnten Württemberger zurückgewichen waren und deshalb die linke Flanke der Division zurückgebogen werden mußte. Auch ihr rechter Flügel wurde eingedrückt. Beim Gegenstoß von Ref. 76 fiel Oberstlt. v. Grawert; statt dessen übernahm Major Dziobek (J.R. 163) die Führung des Regiments.



Am 18. Oktober erneuerte der Feind seine Angriffe und zwar auf beide Flügel sowie auf die Mitte, drang bei 162 ein (Lücke durch 163 abgeriegelt) und überrannte auch das rechts von Ref. 76 liegende Nachbarregiment. Heldenhaft schlug sich an diesem Tage besonders das J.R. 162, auf das sich der Hauptstoß richtete. Seine Kampfkompagnien, ohne Anschluß nach links fechtend, wurden fast eingekesselt, und nur Trümmer erreichten die rückwärtige Stellung, welche die Division einnehmen mußte. An diesem Ruhmestage hatte Lt. Gallin mit seiner M.W.R. bedeutsamen Anteil. Die Geschichte des J.R. 162 berichtet darüber (S. 340):

Die M.W.R. Gallin hatte aufs zäheste mit Tankgewehren und durch Minenbeschuß aus Flachbahnlafetten die Tankangriffe auf der Straße Le Cateau—l'Arbre de Guise bekämpft und die feindliche Infanterie niedergehalten. Sie hat sich heldenhaft aufgeopfert, um der Infanterie der vorersten Linie das Zurückkommen zu ermöglichen. Die letzten kampfbereiten Minenwerfer haben gefeuert, bis sie von erdrückender Uebermacht gestürmt sind.

Als bei Ref. 76 die erste Linie am Bahndamm in dichtem Nebel überrannt war und der Gegner um 10 Uhr vorm. im Bereich des B.T.R. auf die schon stark gelichtete 4. Komp. stieß, haben die ihr angehörenden ehemaligen 265er, darunter der Ltffz. Klingenberg und der Gefr. Hans Peters — dieser mit seinem I.M.G. — zusammen mit dem Landwehrmann Meißner und unterstützt durch einen I.M.W. den Ansturm aufgehalten, wobei Klingenberg verwundet wurde. Ein tragisches Ende fand der ehemalige Tischler der 4. Komp., Füs. Jung. Er war zwei Jahre nicht mehr vorn gewesen und suchte, durch das rasende Artilleriefeuer völlig verstört, hinter einem Stapel von Gasgranaten Deckung. Kurz darauf schlug eine Granate hinein und zerriß ihn. Er hatte so viele Särge angefertigt, und für ihn selbst war keiner mehr zu gebrauchen.

Lt. Heck, der durch sein energisches Auftreten mit seiner Kompagnie das große Proviantamt in Landrecies vor Ausplünderung durch auf ihren Einsatz wartende Truppen gerettet hatte, übernahm die Führung des II./163, dessen Kommandeur durch Verwundung ausgeschieden war. In den

nächsten Tagen verhielt sich der Feind vor der Division ziemlich ruhig, drang aber beim rechten Nachbar in der Nähe von Pommereuil und dann auch bei II./162 ein, sodaß ein Teil der Linie abermals zurückverlegt werden mußte. Die beabsichtigte Ablösung durch eingesezte Radfahrerbatallone kam nicht zur Ausführung. Denn am 23. Oktober setzte von neuem ein Großangriff mit zahlreichen Tanks ein. Wiederum brach er vor der ganzen Front der Division zusammen, aber nördlich und südlich hatte er Erfolg. Um einer Umklammerung zu entgehen, wurden daher die Reste der völlig abgekämpften Division in die Hermann II-Stellung vor Fontaine au Bois zurückgezogen. Hier wehrte sie die weiteren Vorstöße ab, „die der Feind in seinem Siegesrausche mit unglaublichen Menschenmassen am Nachmittag erneuerte“. (Regts.Gesch. 162). Es war die letzte Schlacht — Musk. Jakobs, ehem. 10./265, hat sie in seinem gleichnamigen Buche eindrucksvoll beschrieben — an der die Division und mit ihr unsere Kameraden teilnahmen. „Stolz und fest“, so heißt es in dem Div.Befehl vom 25. Oktober, „kann jeder Angehörige der 17. Res.Div. auf die Zeit des Einsatzes von Le Cateau zurückblicken. Immer wieder schlossen sich ihre Linien; immer wieder fand der Gegner ungebrochenen Widerstand. Wie ein Fels im Meer hat die Division den Ansturm des Feindes gebrochen. Mit Selbstbewußtsein und Vertrauen kann sie das Schlachtfeld ihrer ehrenvollen Abwehrkämpfe verlassen.“

Nachdem die Division durch die 54. Inf.Div. wieder abgelöst worden war, trat sie den Rückmarsch durch den ausgedehnten Mormalwald in Richtung der Festung Maubeuge an. Sie gelangte in das belgische Kohlenrevier, wurde in Binche und Manage verladen, erreichte über Löwen und Lüttich bei Herbesthal bezw. im Hohen Venn die deutsche Grenze und fuhr dann durch die Hochebenen der Eifel nach Lothringen, wo sie Anfang November westlich Saarburg Ruhequartiere bezog. Hier erhielt sie die Kunde von dem Zusammenbruch der Heimat, vom Ausbruch der Revolution und von der Abdankung des Kaisers. „Wir waren“, so schreibt Musk. Hamann, „wie vor den Kopf geschlagen, und eine unheimliche Wut erfaßte uns. Alles sollte vergebens gewesen sein!“ Hier erreichte uns auch am 11. November die Mitteilung vom Abschluß des Waffenstillstandes, deren Wirkung wohl weniger erlösend gewesen wäre, wenn die Truppe damals schon von seinen furchtbaren Bedingungen Kenntnis gehabt hätte. Ihnen zufolge mußten die deutschen Heere die besetzten Gebiete innerhalb 14 und das gesamte linksrheinische Land in weiteren 17 Tagen geräumt haben. Bereits am nächsten Tage marschierte die Division über Pfalzburg und Zabern nach Straßburg, wo sie den Wach- und Sicherheitsdienst zu übernehmen und besonders die reichhaltigen Magazine, deren Abtransport nach Deutschland vorgesehen war, vor Plünderungen zu schützen hatte.

Hierbei bewies Lt. Seck wieder seine Entschlossenheit. Er hatte bereits bei dem Rückmarsch mit einem aus Freiwilligen bestehenden Vorkommando die Bahnhöfe von roten Truppen gesäubert und dabei zugleich für den Abgang der Verwundetenzüge und die Verpflegung des Regiments Vorkehrung getroffen. In Straßburg stand er zur besonderen Verfügung des Brigadeführers, in dessen Auftrag er mit einer kleinen

Abteilung unbedingt ergebener Leute den Hauptbahnhof und das nahe Festungsgelände zu sichern hatte. Als er Kriegsmaterial zugewiese zu verladen begann, versuchte eines Nachts der Mob die Gewölbe zu stürmen, um deren Inhalt sich anzueignen, und würgte 7 Posten ab. Kurzerhand ließ Lt. Heck 2 M.G. in Stellung bringen und nach einigen Warnungssalven scharf schießen. Eine Menge Toter und Verwundeter blieben zurück, aber der Ansturm war abgeschlagen.

Es waren niederdrückende Tage in der „wunderschönen Stadt“; denn auch ein großer Teil des Bürgertums schaute bereits den nachrückenden Franzosen erwartungsvoll entgegen. Aber wenn ein alter 265er-Sergeant verbissen ausrief: „Dat holen wi uns wedder!“, so war dies ein Ausdruck der Stimmung, die uns Alle beherrschte.

Nach Ablösung durch die Bürgerwehr rückte die Division im Morgenrauen des 21. November — die Bagagen waren bereits vorher auf einer Pontonbrücke ins Badische gelangt — über den Rhein, herzlich bewillkommt von den Bewohnern Rehls. In den nächsten Tagen wurden die Regimenter dort bezw. in Offenburg verladen. Sie fuhren, überall begrüßt, über Karlsruhe, Heilbronn, Nürnberg, dann durch Thüringen und gelangten über Halle, Magdeburg am 25. und 26. November in ihre Garnisonen. Der Hauptteil von Ref. 76 traf erst drei Wochen später in Hamburg ein. Denn während der Regts.Stab und die 3. M.G.R. die Verbindung mit der Division behielten, waren die drei Bataillone auf dem Transport nach Lothringen am 7. November vor Löwen angehalten, nach Manage zurückbefördert und damit von der Division getrennt worden. In langwierigen Märschen zogen sie südlich Lüttich vorbei durch das Hohe Venn nach Köln, wo sie gleichfalls festlich empfangen wurden, gingen am 1. Dezember über den Rhein und marschierten dann durch den Siegburg nach Wennemen (südöstlich Arnsberg), um hier endlich die Bahn zu besteigen. Diese führte sie über Hamm, Münster und Bremen am 14. Dezember endlich der Heimat zu.

Die „neue Zeit“ offenbarte sich den Zurückkehrenden bereits bei der Ankunft in der Begrüßung durch den Arbeiter- und Soldatenrat, die freilich auf die Truppe weniger Eindruck machte als der warme Willkomm, welchen die Bürgerschaft ihr bereitete. Die Forderung des Hamburger A. u. S.-Rates, die Waffen vor dem Einzug abzugeben, lehnte der Soldatenrat von Ref. 76 glatt ab. Ebenso zogen auch die anderen Regimenter zu ihren Kasernen in voller Wehr. Kurz darauf fand noch eine besondere offizielle Begrüßung statt, und dann erfolgte die Entlassung. Nur die Demobilisierungskommandos blieben noch bestehen; die stolzen Regimenter aber waren, wie es der Feindbund gewollt hatte, aufgelöst. Vor diesem Schicksal blieb unser R.I.R. 265 bewahrt: im Feindesland selbst hatte es sein Ende gefunden.





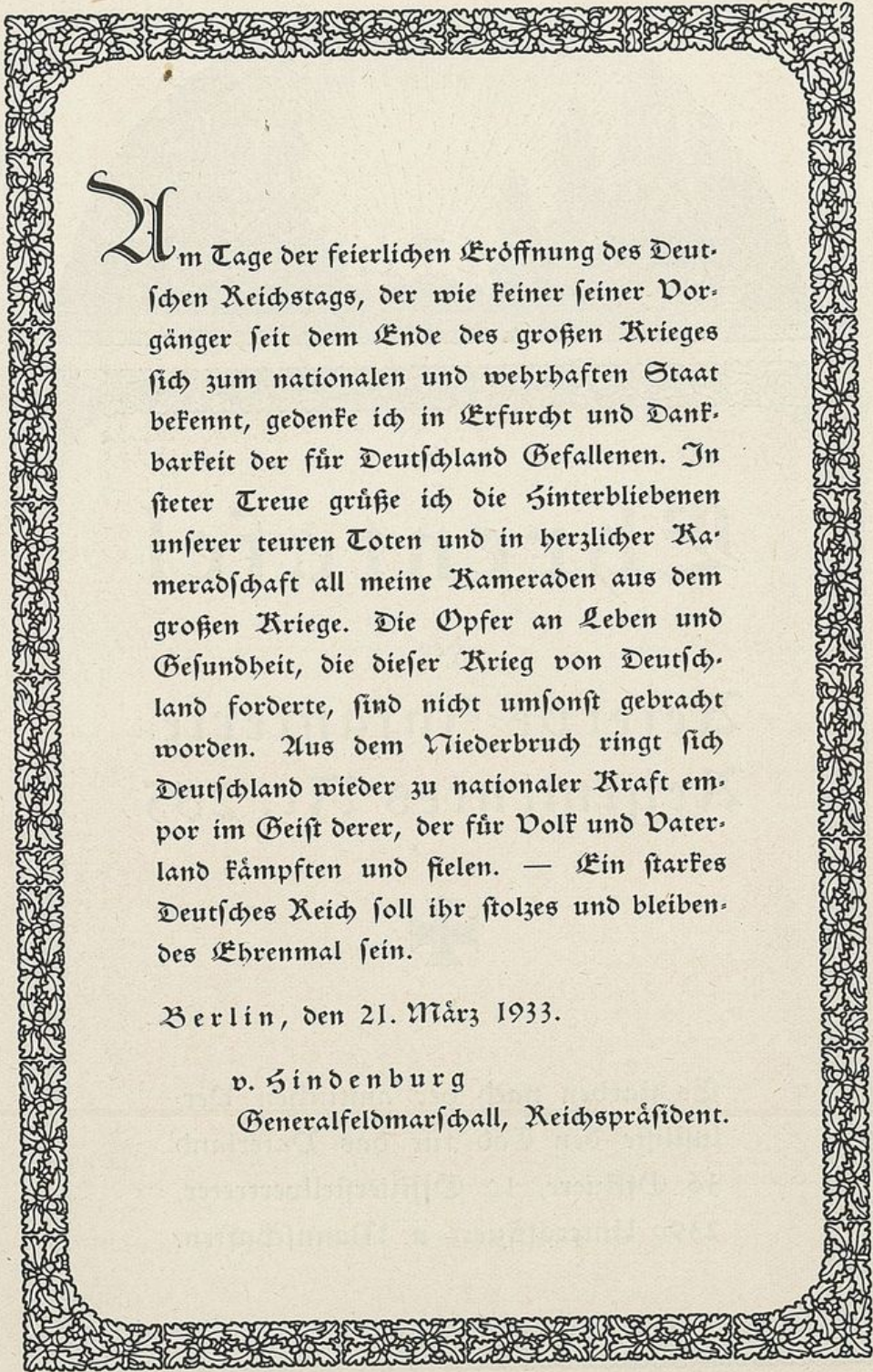
Ehrentafel

des

Reserve-Infanterie-
Regimentes Nr. 265



Es starben nach der amtlichen Ver-
lustliste den Tod für das Vaterland
36 Offiziere, 10 Offizierstellvertreter,
2390 Unteroffiziere u. Mannschaften.



Am Tage der feierlichen Eröffnung des Deutschen Reichstags, der wie keiner seiner Vorgänger seit dem Ende des großen Krieges sich zum nationalen und wehrhaften Staat bekennt, gedenke ich in Erfurcht und Dankbarkeit der für Deutschland Gefallenen. In steter Treue grüße ich die Hinterbliebenen unserer teuren Toten und in herzlicher Kameradschaft all meine Kameraden aus dem großen Kriege. Die Opfer an Leben und Gesundheit, die dieser Krieg von Deutschland forderte, sind nicht umsonst gebracht worden. Aus dem Niederbruch ringt sich Deutschland wieder zu nationaler Kraft empor im Geist derer, der für Volk und Vaterland kämpften und fielen. — Ein starkes Deutsches Reich soll ihr stolzes und bleibendes Ehrenmal sein.

Berlin, den 21. März 1933.

v. Hindenburg

Generalfeldmarschall, Reichspräsident.



Denkmal auf dem Ohlsdorfer Friedhof (Hamburg)
 Geweiht am 1. Juni 1924

Regimentsstab.

Rein, Alfred, Oberlt., gef. 13. 5. 18.

1. Kompagnie.

Bohm, Johannes, Lt. d. R., gef. 1. 7. 16.
Heide, Franz, Lt. d. R., gef. 31. 8. 16.
Baake, Karl, Musk., verw., gest. 18. 9. 16.
Barroi, Humbert, Musk., Gefsch. gest. 10. 1. 20.
Becker, Hermann, Musk., gef. 7. 7. 16.
Beermann, Wilhelm, Musk., gef. 25. 9. 16.
Benitt, Peter, Gefr., Gefsch. gest. 27. 6. 18.
Borgwardt, Paul, Musk., gef.
v. Borstel, Nicolaus, Musk., gef. 1. 10. 16.
Brandt, Karl, Musk., gef. 9. 7. 18.
Brendel, Kurt, Musk., verw., gest. 3. 9. 16.
Brücker, Peter, Musk., tödl. verunglückt.
Bugge, Franz, Musk., verw., gest. 30. 5. 15.
Büfcher, Heinrich, Musk., vermisst, gest. 8. 8. 18. Ger.
Carstens, Friedrich, Musk., Gefsch. gest. 10. 1. 20. Ger.
Chiout, Hermann, Musk., gef. 23. 2. 15.
Clausen, Erich, Musk., verw., gest. 1. 7. 15.
Delzig, Werner, Gefr., gef. 21. 7. 15.
Denz, Albert, Musk., gef. 17. 6. 16.
Dettmann, Walter, Musk., verm. 30. 10. 17.
Dittmer, Friedrich, Musk., gef. 27. 5. 15.
Eylar, Andreas, Musk., gef. 28. 9. 16.
Fiedler, Heinrich, Musk., gef. 24. 2. 15.
Frank, Hermann (Rampe), Musk., gef. 16. 9. 16.
Franz, James, Musk., verm. 9. 2. 15. gest.
Funct, Peter, Musk., Gefsch. gest. 31. 8. 16. Ger.
Garbade, Friedrich, Musk., gef. 13. 2. 16.
Geerken, Johannes, Musk., verw., gest. 5. 10. 16.
Geerk, Willy, Musk., gef. 24. 2. 15.
Gerken, Georg, Musk., verw., gest. 28. 7. 15.

Abkürzungen: gef. = gefallen, Gefsch. = in Gefangenschaft, Ger. = Tod gerichtl. anerkannt, gest. = gestorben, verm. = vermisst, verw. = verwundet.

Grewe, Georg, Musk., gef.
 Grewe, Willy, Musk., gef. 12. 6. 17.
 Grünenlee, Max, Musk., verw., gest. 31. 8. 16.
 Haberland, Paul, Musk., gef. 23. 4. 15.
 Hagelstein, Karl, Altffz., verw., gest. 25. 7. 16.
 Hammann, Johann, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Hartig, Hermann, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Hartmann, Walther, Altffz., verw., gest. 28. 5. 15.
 Hattessen, Barthel, Gefr., gef. 31. 8. 16.
 Heffner, Heinrich, Rud., Musk., verw., gest. 9. 10. 17.
 Heim, Wilhelm, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Heinse Hans, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Hildemann, Emil, Musk., verw., gest. 9. 7. 15.
 Hinrichs, Heinrich, Musk., gef. 23. 2. 15.
 Hittköper, Franz, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Hühn, Karl, Musk., verw., gest.
 Jaap, Gerhard, Musk., verw. und verm., gest. 23. 2. 15. Ger.
 Ilsemann, Wilhelm, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Josten, Karl, Musk., Gefsch. gest. Nov. 17.
 Jürgens, Georg, Gefr., gef. 24. 2. 15.
 Kallmeyer, Karl, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Kaphingst, Johannes, Musk., verm. 27. 5. 15. gest.
 Karsten, Ernst, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Kinder, Ernst, Musk., Gefsch., gest. 7. 11. 15.
 Klee, Friedrich, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Kleinsorge Johann, Gefr., gef. 20. 9. 16.
 Klingenber, Wilhelm, Musk., gef. 13. 3. 17.
 Knospe, Oswald, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Kolbusa, Wilhelm, Musk., gef. 17. 4. 18.
 Kosuch, Hermann, Musk., gef. 18. 5. 15.
 Kotschenreuter, Wilhelm, Musk., Gefsch. gest. 5. 5. 18.
 Kröber, Otto, Musk., gef. 18. 5. 15.
 Krüger, Arno, Musk., gef. 3. 2. 17.
 Krümmeling, Friedrich, Musk., verw., gest. 19. 4. 15.
 Kunisch, Alfred, Musk., Gefsch. gest. Ger.
 Kuhlmann, Fritz, Gefr., gef. 22. 5. 18.
 Lau, Wilhelm, Musk., Gefsch. gest. 31. 8. 16. Ger.
 Laube, Wilhelm, Musk., gef. 9. 7. 18.
 Lembke, Paul, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Leydecker, Max, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Liedtke I, Franz, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Liedtke III, Heinrich, Musk., verm. Ger.

Lühmann, Heinrich, gef. 26. 9. 16.
 Maack, Hans, Musk., verw., gest. 9. 7. 16.
 Maack, Ernst, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Mattner, Hermann, Musk., gef. 19. 7. 18.
 Mehl dau, Johannes, Gefr., gef. 17. 9. 15.
 Mein, Heinrich, Musk., gef. 26. 9. 16.
 Meyer, Adolf, Utffz., gef. 7. 7. 16.
 Meyer VI, Adolf, Musk., tödl. verungl. 28. 2. 17.
 Meyer, Karl, Gefr., gef. 17. 4. 18.
 Meyerhoff, Friedrich, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Miesler, Paul, Musk., gef. 29. 8. 15.
 Miesner, Hans, Gefr., gef. 17. 8. 18.
 Möhlenkamp, Richard, Musk., erfr., gest. 23. 2. 15.
 Möhr, August, Musk., gef. 16. 2. 16.
 Möller, Adolf, Musk., gef. 16. 2. 16.
 Nissen, Bertram, Musk., gef. 3. 3. 15.
 Nogge, Emil (Otto?), Musk., Gefsch. gest. 12. 8. 17.
 Ockroy, Wilhelm, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Oehms, Hinrich, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Ostermann, Ernst, Musk., verw., gest. 2. 7. 16.
 Painta, Josef, Musk., verm. 28. 3. 15. Ger.
 Pape, Wilhelm, Gefr., gef. 1. 10. 16.
 Pein, Max, Bizefeldw., gef. 30. 7. 18.
 Penzhorn, Willy, Musk., gef. 29. 10. 15.
 Peter, Otto, Musk., gef. 28. 3. 15.
 Pfennig, Reinhold, Musk., gef. 26. 4. 15.
 Pingel, Fedor, Musk., verw., gest. 11. 7. 16.
 Preuschmann, Hermann, Gefr., gef. 4. 6. 15.
 Prohl, Arthur, Gefr., Gefsch. gest. 23. 10. 17.
 Reimer, Paul, Musk., erfr., gest. 30. 5. 15.
 Roslau, August, Musk., gef. 1. 7. 16.
 Rug, Wilhelm, Utffz., gef. 9. 4. 17.
 Sängner, Albert, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Saß, Hermann, Musk., gef. 9. 7. 18.
 Saß, Hugo, Utffz., verm. 20. 10. 15.
 Sauber, Wilhelm, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Schau, Otto, Musk., gef. 29. 10. 15.
 Scheel, Hans, Musk., gef. 3. 5. 18.
 Scheppler, August, Musk., i. d. Gefechten v. 9. 2. — 2. 3.
 15 gef.
 Schersch, Wilhelm, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Schlüter, Heinrich, Musk., gef. 24. 2. 15.

Schmidt, Karl, Musk., Gessch. gest. 12. 11. 17.
 Schnakenberg, Wilhelm, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Schreiber, Josef, Utffz., verm. 9. 7. 18. Ger.
 Schröder II, Oskar, Musk., gef. 23. 2. 15.
 Schröder, Rudolf, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Schuldt, Ernst, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Schulz III, Albert, Musk., gef. 27. 6. 16.
 Schwarck, Wilhelm, Gefr., gef. 9. 7. 18.
 Sehnert, Otto, Musk., gef. 30. 11. 15.
 Senftleben, Karl, Musk., verw., gest. 18. 6. 16.
 Siebe, Robert, Musk., gef. 30. 6. 16.
 Spiering, Arthur, Musk., verw., gest. 28. 2. 15.
 Staffeldt, Wilhelm, Musk., erfr., gest. 1. 7. 17.
 Stamm, Bernhard, Gefr., verw., gest. 1. 10. 16.
 Starke, Arno, Musk., gef. 17. 6. 15.
 Steen, Karl, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Stelt, Ewald, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Teichfischer, Ernst, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Tenzel, Friedrich, Gefr., gef. 9. 7. 18.
 Thal, Dietrich, Musk., gef. 30. 6. 16.
 Thatje, Ludwig, Musk., Gessch. gest. Ger.
 Themann, Ludwig, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Thöle, Heinrich, Musk., gef. 16. 6. 18.
 Tüllmann, Heinrich, Musk., verw., gest. 10. 10. 16.
 Voigt, Otto, Musk., verw., gest. 25. 9. 16.
 Volland, Johannes, Musk., gef. 9. 12. 17.
 Voß, Otto, Musk., gef. 15. 10. 17.
 Voß II, Wilhelm (geb. Sophienhof), Musk., verw., gest.
 2. 7. 16.
 Wedekin, Edmund, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Westphal, Hermann, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Wolpmann, Hermann, Gefr., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Zahn, Wilhelm, Musk., Gessch. gest. 9. 9. 15.
 Ziesing, Hermann, Musk., gef. 30. 7. 15.

2. Kompagnie.

Schmidt, Theodor, Lt. d. R., gef. 31. 8. 16.
v. Appen, Adolf, Musk., gef. 26. 9. 16.
Arndt, Werner, Ltffz., tödl. verungl.
Ager, Josef, Musk., gef. 8. 8. 18.
Baddach, Theodor, Ltffz., verw., gest.
Bahr, Ludwig, Musk., gef. 26. 9. 16.
Banasiak, Franz, Musk., gef. 27. 3. 15.
Basedow, Franz, Musk., gef. 28. 7. 16.
Basson, Otto, Ltffz., Gefsch. gest. 14. 2. 17.
Bastian, Franz, Musk., verw., gest. 29. 3. 18.
Bayer, Emil, Musk., gef. 27. 3. 15.
Beyer III, Hermann, Musk., verw., gest. 2. 9. 16.
Bischoff, Bertram, Musk., verw., gest. 7. 6. 15.
Borchers, Walter, Musk., verw., gest. 20. 8. 15.
Borg, Hans, Musk., verm. 31. 8. 16.
Bösche, Paul, Musk., gef. 27. 3. 15.
Böttcher, Hans, Musk., gef. 27. 5. 15.
Buscke, Wilhelm, Musk., gef. 2. 7. 16.
Butenschön, Kurt, Musk., verw., gest. 16. 6. 16.
Chlebick, August, Musk., gef. 21. 10. 15.
Cornehl, Richard, Gefr., gef. 14. 6. 18.
Czrski, Gerhard, Musk., gef. 8. 8. 18.
Dabel, Hans, Musk., gef. 1. 7. 16.
Damm, Richard, Musk., gef. 27. 5. 16.
Dechow, Fritz, Musk., gef. 2. 3. 18.
Demes, Andreas, Gefr., gef. 27. 3. 15.
Dobbertin, Paul, Musk., gef. 16. 6. 15.
Dohrendorf, Wilhelm, Musk., erfr., gest. 4. 2. 15.
Dorsch, Karl, Musk., gef. 5. 6. 18.
Eckert, Friedrich, Musk., gef. 27. 5. 16.
Eggerstedt, Otto, Musk., gef. 15. 6. 16.
Ehlers, August, Musk., gef. 28. 7. 16.
Ehlert, Paul, Musk., Gefsch. gest. 6. 7. 18.
Erichson, Richard, Musk., verm. 31. 8. 16.

Farrenberg, Emil, Musk., gef. 28. 7. 16.
 Felde, zum Diedrich, Musk., gef. 15. 6. 16.
 Feldhusen, Nicolaus, Gefr., Gefsch. gest. 11. 11. 16.
 Finkler, Johann, Musk., gef. 7. 10. 16.
 Fischer II, Emil, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Fischer IV, Wilhelm, Musk., gef. 28. 7. 16.
 Fuchs, Wilhelm, Ltffz., gef. 27. 5. 15.
 Galas, Jakob, Musk., gef. 30. 11. 15.
 Garn, Max, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Gawarek, Valentin, Musk., verw., gest. 3. 3. 15.
 Gerlach, Ernst, Musk., verm.
 Gerlach, Friedrich, Musk., gef. 21. 10. 16.
 Gienke, Karl, Musk., verw., gest. 15. 2. 15.
 Goldenstein, Emil, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Gransow, Gustav, Musk., gef. 27. 3. 18.
 Griebenow, Hermann, Musk., gef. 2. 3. 15.
 Günther, Karl, Musk., gef. 27. 3. 15.
 Hagel, Otto, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Hamer, Paul, Gefr., gef. 15. 6. 16.
 Heins II, Friedrich, Musk., verw., gest. 15. 9. 16.
 Heins I, Wilhelm, Gefr., Gefsch. gest. 4. 4. 17.
 Heitmann, Johann, Musk., gef. 16. 8. 18.
 Hennings, Nikolaus, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Hente, Max, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Hiepe, Max, Musk., gef. 27. 3. 15.
 Hinrichsen, Heinrich, Musk., verw., gest. 6. 10. 16.
 Hohenstein, Alexander, Musk., verw., gest. 22. 10. 16.
 Holsten, Karl, Musk., gef. 28. 7. 16.
 Hoops, Claus, Musk., verw., gest. 28. 5. 15.
 Hübner, Paul, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Hypki, Ludwig, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Jenderze, Karl, Musk., gef. 10. 9. 15.
 Johannsen, Johann, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Juraschek, Emil, Musk., gef. 6. 5. 15.
 Kierhowski, Wladislaus, Musk., gef. 3. 9. 15.
 Klindt, Heinrich, Musk., gef. 19. 8. 15.
 Klinge, Ludwig, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Locke, Gustav, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Knothe, Gerhard, Gefr., gef. 16. 9. 16.
 Köhler, Karl, Gefr., gef. 28. 7. 16.
 Kröger, Friedrich, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Lindemann, Hermann, Musk., gef. 27. 3. 15.

Lorenzen II, Julius, Musk., verw., gest. 28. 9. 16.
 Lorenzen I, Peter, Musk., verw., gest.
 Lüer, Otto, Musk., gef. 13. 4. 15.
 Maack, Fritz, Musk., erfr., gest. 5. 10. 15.
 Madsen, Peter, Musk., gef. 8. 8. 18.
 Markmann, Peter, Musk., gef. 13. 9. 15.
 Martin, Paul, Musk., gef. 7. 6. 18.
 Matischok, Theodor, Musk., gef. 3. 5. 18.
 Meckler, Arno, Musk., verw., gest. 11. 3. 17.
 Meggers, Johannes, Musk., Gefsch. gest. 25. 3. 17.
 Meyer I, Friedrich, Gefr., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Michalski, Johann, Musk., verw., gest. 29. 3. 15.
 Michelsen, Christian, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Mikkelsen, Marius, Musk., gef.
 Milde, August, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Minden, von Wilhelm, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Mühlenberg, Paul, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Mularzik, Julius, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Müller VI, Gotthard, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Neumann, Otto, Musk., gef. 8. 8. 18.
 Nielsen, Hugo, Musk., gef. 2. 3. 15.
 Niemeyer, Johann, Gefr., verw., gest.
 Niendorf, Friedrich, Musk., gef. 1. 7. 16.
 Nietzsch, Johannes, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Nußbaum, Ernst, Gefr., verw., gest. 20. 7. 18.
 Oltmanns, Cornelius, Utffz., verm. 23. 2. 18. Ger.
 Pingel, Ernst, Utffz., verw., gest. 28. 5. 15.
 Plog, Adolf, Gefr., verw., gest. 21. 5. 18.
 Pohlmann, Johann, Utffz., Gefsch. gest. 2. 2. 18.
 Polzke, Karl, Musk., verw. gest. 17. 6. 16.
 Pott, Wilhelm, Musk., Gefsch. gest. 31. 8. 17.
 Pozniemski, Thomas, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Preuß, Albert, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Prieß, August, Musk., Gefsch. gest. 9. 10. 17.
 Puzky II, Josef, Musk., verw. gest. 16. 6. 16.
 Qualmann, Max, Sergt., Gefsch. gest. 10. 8. 18.
 Quensell, Hermann, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Rabe, Heinrich, Gefr., gef. 23. 5. 18.
 Räder, Bernhard, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Rahmow, Helmuth, Musk., verw. gest. 30. 3. 16.
 Rannow, Wilhelm, Musk., gef. 8. 8. 18.
 Rechlin, Hermann, Musk., gef. 17. 6. 16.

Reddi, Rudolf, Musf., gef. 17. 6. 16.
 Reggentin, Martin, Musf., gef. 31. 8. 16.
 Remmers, Friz, Musf., gef. 20. 3. 16.
 Rethwisch, Johannes, Musf., verm. 31. 8. 16.
 Richters, Emil, Musf., gef. 3. 7. 18.
 Rodenberg, Hans, Musf., gef. 31. 8. 16.
 Römfeldt, Friedrich, Musf., gef. 3. 5. 18.
 Rosenow, August, Musf., gef. 16. 6. 16.
 Ruß, Johann, Musf., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Schlenzig, Karl, Gefr., verw., gest. 6. 8. 16.
 Schloßareck, Alfred, Musf., gef. 8. 8. 18.
 Schmalfeld, Friedrich, Musf., verw., gest. 29. 11. 15.
 Schmidt I, Friedrich (Offenwardenermoor), Musf., gef.
 9. 1. 17.
 Schmidt III, Friedrich (Seede), Musf., gef. 15. 6. 16.
 Schmidt V, Jürgen, Musf., verw., gest. 1. 10. 16.
 Schmidt III, Paul (Neufalen), Musf., Gefsch. gest. 31.8.16.
 Schmidt, Richard (Hamburg), Musf., gef. 2. 3. 15.
 Scholz I, August, Musf., gef. 28. 11. 15.
 Schreiber, Albert, Musf., gef. 27. 3. 15.
 Schröder I, Hermann, Musf., gef. 28. 9. 16.
 Schulz II, Ernst, Musf., gef. 15. 6. 16.
 Schulze Walter, Musf., verw., gest. 21. 4. 18.
 Schumacher, Ludwig, Musf., gef. 27. 5. 15.
 Schwaff, Hermann, Musf., verm. Ger.
 Schwerdt, Robert, Musf., gef. 27. 5. 15.
 Standhardt, Hugo, Musf., gef. 23. 9. 16.
 Strozky, Stanislaus, Musf., verw., gest. 28. 5. 15.
 Stückler, Ludwig, Gefr., gef. 27. 5. 15.
 Tendt, Max, Musf., verw., gest.
 Tiede, Robert, Musf., gef. 29. 11. 15.
 Tiedt, Robert, Gefr., verw., gest.
 Tietböhl, Karl, Gefr., gef. 21. 9. 16.
 Tumfonde, Richard, Vizefeldw., gef. 2. 6. 18.
 Vogelmann, Otto, Musf., gef. 27. 3. 15.
 Voß, Ernst, Utffz., gef. 15. 6. 16.
 Voß, Hermann, Musf., gef. 16. 4. 15.
 Voß IV, Max, Musf., verw., gest. 16. 10. 16.
 Voß III, Paul, Gefr., Gefsch. gest. 20. 9. 17.
 Voß, Rudolf (Neumünster), Musf., gef. 16. 4. 15.
 Weidt, Friedrich, Musf., gef. 28. 7. 16.
 Wiesenbergr, Gustav, Musf., gef. 27. 3. 15.

Wils, Wilhelm, Musf., erfr., gest.
 Wismar, Wilhelm, Musf., gef. 2. 7. 16.
 Wittig, Friedrich, Musf., gef. 27. 5. 15.
 Witz, Georg, Musf., gef. 27. 5. 15.
 Wolff, Albert, Musf., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Wollenhaupt, Heinrich, Ltffz., Gefsch. gest. 15. 8. 18.
 Wöltje, Hermann, Musf., gef. 15. 6. 16.
 Zaremski, Johann, Musf., gef. 17. 6. 16.
 Ziegner, Karl, Musf., gef. 27. 5. 15.
 Zwingmann, Otto, Musf., gef. 30. 3. 15.



3. Kompagnie.

Drechsler, Otto, Lt. d. R., gef. 18. 4. 18.
Fleßner, Alfred, Lt. d. R., verm. 1. 3. 18.
Speerschneider, Gustav, Lt. d. R., verw., gest. 5. 5. 18.
Lehmkuhl, Heinrich, Offz. Stellv., gef. 27. 5. 15.
Ahrens III, Hermann, Gefr., gef. 31. 8. 16.
Avenarius, Wilhelm, Ltffz., gef. 31. 8. 16.
Baack, Johann, Gefr., gef. 31. 8. 16.
Badermann, Gustav, Musk., verw., gest. 30. 3. 15.
Bandholt, Wilhelm, Ltffz., gef. 9. 2. 15.
Bartram, Karl, Musk., verw., gest. 31. 7. 16.
Baumgarten, Otto, Musk., Gefsch. gest. 11. 16.
Becker, Adolf, Gefr., verw., gest. 20. 12. 15.
Becker, Johann, Ltffz., gef. 27. 9. 16.
Beckmann, Rudolf, Musk., gef. 11. 6. 15.
Behnke, Reinhold, Ltffz., gef. 8. 8. 18.
Berfling, Werner, Musk., gef. 18. 5. 15.
Berndt, Wilhelm, Musk. Gefsch. gest. 8. 2. 19.
Besch, Karl, Musk., gef. 7. 7. 16.
Beyer, Heinrich, Musk., verw., gest. 3. 8. 16.
Bickel, Johann, Musk., gef. 28. 3. 15.
Birgfeld, Harald, Musk., gef. 12. 8. 15.
Bischoff, Georg, Musk., gef. 17. 9. 15.
Blase, Peter, Musk., gef. 27. 9. 16.
Bock, Adolf, Musk., verw., gest. 18. 6. 16.
Bohmann, Ernst, Musk., gef. 27. 5. 15.
Bollmann, Ernst, Musk. gef.
Borchert, Richard, Musk., verw., gest. 11. 9. 15.
Böfener, Otto, Musk., gef. 5. 10. 15.
Bogen, Johann, Musk., gef. 17. 9. 15.
Brandt II, Friedrich, Musk., gef. 27. 11. 15.
Braun, Karl, Musk., verw., gest.
Brockmann, Ernst, Musk., gef. 27. 9. 16.
Bülck, Heinrich, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
Carstens II, Ernst, Musk., gef. 31. 8. 16.

Carstensen, Johannes, Musk., verm. 10. 17.
 Christoph, Franz, Musk., gef. 12. 4. 17.
 Cierpka, Wladislaus, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Cord, Alwin, Gefr., erfr., gest. 16. 8. 16.
 Cornils, Friedrich, Musk., Gefsch gest. 10. 1. 20. Ger.
 Dahmke, Friedrich, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Daufeldt, Henry, Gefr., gef. 27. 9. 16.
 Deele, Hans, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Delfs, Heinrich, Gefr., verw., gest. 20. 8. 18.
 Döring, Friedrich, Musk., gest. 15. 1. 18. Ger.
 Ehlers II, Johann, Musk., Gefsch. gest. 10. 17.
 Fischer IV, Anton, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Flöring, Willi, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Förster, Alex, Musk., gef. 5. 5. 15.
 Freitag, Richard, Musk., verw., gest. 5. 6. 15.
 Gaafke, Emil, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Garsztko, Stanislaus, Musk., verm. 2. 8. 15.
 Geisler, Gerhard, Gefr., gef. 17. 9. 15.
 Gerlich, Johann, Musk., erfr., gest. 25. 10. 15.
 Gernuick, Fritz, Gefr., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Giering, John, Musk., gef. 6. 5. 15.
 Graue, Robert, Utffz., verm.
 Griesse, August, Musk., verm. 9. 6. 15. Ger.
 Griesse II, Ludwig, Musk., verw., gest. 30. 1. 17.
 Groth II, Johann, Gefr., verm. 31. 8. 16.
 Groth III, Willy, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Haaker, Wilhelm, Musk., gef. 9. 12. 15.
 Haase, Kurt, Gefr., gef. 9. 6. 15.
 Hadler, Hermann, Musk., verw., gest. 1. 12. 15.
 Hansen II, Alfred, Musk., erfr., gest.
 Harber II, Hans, Gefr., gef. 7. 7. 16.
 Härtel, Albrecht, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Harten, von Hinrich, Bizesfeldw., gef. 16. 9. 16.
 Hartkog, Franz, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Hartung, Eduard, San.Utffz., verw., gest. 5. 7. 16.
 Hastedt, Hinrich, Musk., verw., gest. 23. 7. 16.
 Hauf, Peter, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Hecht, August, Musk., gef. 19. 8. 16.
 Hein, Richard, Musk., Gefsch. gest. 20. 10. 16.
 Heinh, Alfred, Musk., verw., gest. 21. 7. 16.
 Heinze I, Albert, Musk., Gefsch. gest. 27. 2. 18. Ger.
 Heitmann II, Friedrich, Musk., Gefsch. gest. 11. 11. 16.

Seitmann, Julius, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Henning, Johannes, Musk., verw., gest. 7. 7. 16.
 Herzog, Gustav, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Heß, Friedrich, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Hinrichsen, Karl, Musk., verw., gest. 13. 8. 16.
 Hirsch, Max, Musk., gef. 9. 6. 15.
 Hochmuth, Otto, Gefr., gef. 30. 5. 18.
 Hoffmann, Friedrich, Musk., gef. 9. 6. 15.
 Hohnhorst, Philipp, Ltffz., verm. 8. 8. 18.
 Holl, Johannes, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Hoyer, Hans, Musk., verw., gest. 7. 5. 15.
 Huhn, Paul, Musk., verw., gest. 29. 9. 16.
 Jenß, Ernst, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Jörn, Hans, Feldw., verm. 8. 8. 18.
 Kagerah, Otto, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Kelting, Max, Gefr., gef. 17. 4. 18.
 Kessler, Anton, Ltffz., verm. 8. 8. 18.
 Klatt, Wilhelm, Musk., gef. 13. 9. 16.
 Klaukow, Otto, Musk., gef. 29. 7. 16.
 Klein, Wilhelm, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Kloverß, Wilhelm, Musk., Gefsch. gest. 1. 9. 16.
 Koblhase, Heinrich, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Kokoschinski, Johannes, Gefr., Gefsch. gest. 24. 8. 18.
 König, August, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Kofß, Albert, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Krause III, Georg, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Kuckenber, Heinrich, Gefr., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Kujawa, Stanislaus, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Künold, Henry, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Künzel, Wilhelm, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Kupferschläger, Quirin, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Kuers, Hans, Ltffz., Gefsch. gest. 25. 11. 16.
 Lausmohr, Dietrich, Musk., Gefsch. gest. 9. 17.
 Lehner, Paul, Musk., verw., gest. 28. 8. 16.
 Leick, Bruno, Musk., Gefsch. gest. 8. 17.
 Lünneemann, Friedrich, Musk., verw., gest. 9. 12. 16.
 Lütth, Hermann, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Mackelmann, Richard, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Mahn, Johannes, Musk., gef. 17. 9. 15.
 Meyer V, Claus, Musk., erfr. gest. 1. 12. 15.
 Michaelis, Emil, Musk., Gefsch. gest. 1. 3. 18.
 Mitau, Karl Erdmann, Musk., gef. 27. 5. 15.

S c h u l t II, Gustav, Gefr., gef. 7. 7. 16.
 S c h u l z, Friedrich, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 S c h u l z V, Hermann, Musk., verw. gest. 11. 1. 16.
 S c h u m a n n, Carl, Musk., gef. 27. 5. 15.
 S e v e r i n III, Gustav, Musk., verw. gest. 1. 11. 16.
 S k i b b, Adolf, Musk., verw. gest. 4. 9. 16.
 S o r g e, Max, Altffz., gef. 27. 5. 15.
 S t e f f e n s, Rudolf, Musk., gef. 27. 5. 15.
 S t e f f e n s, Wilhelm, Gefr., verw. gest. 11. 8. 18.
 S t ö l t i n g, Hans, Musk., gef. 31. 8. 16.
 S t o r r j o h a n n, Wilhelm, Musk., gef. 27. 5. 15.
 S t r a u ß, Herbert, Musk., gef. 31. 8. 16.
 T h o m s e n III, Theodor, Musk., gef.
 T h u l, Nikolaus, Musk., gef. 26. 6. 18.
 T o b e n, Edo, Altffz., gef. 29. 7. 16.
 U e b e l, Oswin, Musk., gef. 17. 9. 15.
 V ö g e l e, Camill, Musk., Gefsch. gest. 31. 3. 17.
 V ö l c h n e r, Karl, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 V ö l k e r, Bernhard, Musk., gef. 10. 2. 15.
 W a c h t e n d o r f f, Fritz, Gefr., gef.
 W e c k e r, Max, Musk., gef. 27. 9. 16.
 W e i n d o f, Albert, Musk., gef. 27. 5. 15.
 W e i ß, Wilhelm, Musk., verw. gest. 7. 10. 16.
 W e n d t, August, Musk., gef. 14. 4. 15.
 W e r k e r, Wilhelm, Musk., gef. 24. 2. 16.
 W e s s e l, Karl, erfr. gest. 8. 4. 15.
 W e y e r, Karl, Musk., verm. 31. 8. 16.
 W i e b e r s, Christian, Musk., verm. 17. 5. 15. Ger.
 W i l k e n III, Paul, Musk., gef. 20. 9. 16.
 W i l k e n s IV, Johann, Musk., gef. 27. 9. 16.
 W i l k e n s, Peter, Musk., verm. 20. 9. 16. Ger.
 W i n d m ö l l e r, Heinrich, Musk., Gefsch. gest. 20. 9. 16.
 W i n s, von Joachim, Gefr., gef. 27. 9. 16.
 W i n t e r, Friedrich, Altffz., Gefsch. gest. 3. 8.
 W i t t, Heinrich, Musk., Gefsch. gest. Nov./Dez. 17.
 W i t t IV, Jonny, Musk., verw. gest. 15. 9. 16.
 W i t t V, Richard, Musk., gef. 27. 9. 16.
 W i t t r o p, Julius, Musk., gef. 13. 10. 16.
 W ö l c h n e r, Carl, Musk., verm.
 W o l t e r s, Karl, Musk., gef. 17. 9. 15.
 Z a c h a r i a s, Johannes, Musk., gef. 27. 7. 15.
 Z e n g e l, Robert, Gefr., Gefsch. gest. 4. 9. 17.

Möller III, Johannes, Musk., verw. gest.
 Möller XIII, Richard, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Möller IX, Wilhelm, Gefr., Gefsch. gest. Ger.
 Möller II, Wilhelm (Hamburg), Musk., gef. 5. 5. 15.
 Müller VIII, Franz, Musk., verw. gest. 18. 9. 16.
 Müller VII, Heinrich, Musk., Gefsch. gest. 9. 8. 17.
 Müller VI, Paul, Musk., Gefsch. gest. 8. 17. Ger.
 Nickel, Otto, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Detken, Walter, Ltffz., gef. 24. 9. 16.
 Overkamp, Friedr. Wilh., Musk., verw. gest. 17. 2. 17.
 Pallaß, Paul, Musk., Gefsch. gest. 1. 12. 17.
 Peters IV, Bernhard, Musk., Gefsch. gest. 1. 7. 18. Ger.
 Peters III, Heinrich, Musk., gef.
 Peters, Johann, Musk., verw. gest.
 Petersen, Peter, Musk., erfr. gest. 12. 8. 15.
 Petersen VIII, Wilhelm, Musk., gef. 10. 7. 18.
 Pfennig Schmidt, Friedrich Franz, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Pferdekämpfer, Karl, Musk., verw. gest. 7. 4. 15.
 Quast, Ernst, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Propach, Jacob, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Rechling, Werner, Musk., gef. 18. 5. 15.
 Reimers, Fritz, Ltffz., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Reincke I, Johann, Musk., Gefsch. gest. 20. 8. 16.
 Risch, Ludwig, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Rohde II, Wilhelm, Musk., gef. 6. 10. 16.
 Roll, Wilhelm, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Rosenow, Ernst, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Schacht, Ernst, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Schaedler, Gerhard, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Scheibe II, Arthur, Musk., verw. gest. 15. 7. 16.
 Schleede, Ernst, Musk., verw. gest. 24. 10. 16.
 Schmidt XIV, Cuno, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Schmidt VII, Friedrich (Schmergow), Musk., verm. 31. 8.
 Schmidt, Richard (Elsterberg), Musk., gef. 8. 10. 16.
 Schmoelter, Gustav, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Schnackenberg, Heinrich, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Schnieber, Richard, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Schremmer, Otto, Musk., verw. gest. 12. 6. 15.
 Schröder, Hans, Musk., verw. gest.
 Schröder VIII, Wilhelm (Walfendorf), Musk., gef.
 30. 1. 17.
 Schröder II, Willi (Kellinghusen), Musk., gef. 27. 5. 15.

4. Kompagnie.

Krause, Hans Georg, Lt.d.R., gef. 6. 6. 15.
Nahmacher, Hans Heinrich, Lt.d.R., gef. 20. 5. 18.
Nhlers, Gustav, Musk., gef. 7. 6. 18.
Nhlens II, Hermann, Musk., gef. 18. 5. 15.
Altenhöner, Heinrich, Musk., erfr. gest. 5. 4. 18.
Alsmussen, Peter, Musk., gef. 13. 9. 15.
Bahr, Heinrich, Musk., verw. gest. 2. 6. 15.
Bajahki, Hans, Musk., gef. 28. 11. 15.
Barloschky, Karl, Ltffz., gef. 21. 6. 18.
Becker, Jacob, Musk., gef. 15. 6. 18.
Behrend, Willy, Musk., gef. 12. 2. 15.
Behrmann, Wilhelm, Gefr., verm.
Berger, Carl, Musk., Gefsch. gest. 2. 17.
Berger, Edmund, Musk., gef. 11. 2. 16.
Beyn, Johann, Musk., gef. 19. 9. 16.
Bielipp, Friedrich, Musk., verw. gest. 28. 12. 16.
Bismann, Peter, Musk., verm. 8. 8. 18.
Bockholt, August, Musk., gef. 1. 7. 16.
Bohnsack I, Otto, Musk., verw. gest. 14. 7. 18.
Bohnstädt, Rudolf, Musk., verm. 31. 8. 16.
Boldt, Wilhelm, Musk., gef. 11. 4. 15.
Borowski, Paul, Musk., Gefsch. gest. 2. 20.
Brandt I, Wilhelm, Musk., gef. 15. 6. 18.
Brzezinski v., Hermann, Ltffz., gef. 2. 7. 16.
Brzowska, Roman, Musk., verw. gest.
Bückner, Erich, Musk., verw. gest. 21. 8. 15.
Buschmann, Fritz, Musk., verw. gest. 24. 12. 16.
Buttstädt, Karl, Gefr., verm. 8. 8. 18.
Dahlke, Hermann, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
Dammann, Claus, Gefr., verw. gest.
Dettmann II, August, Musk., verw. gest. 26. 9. 16.
Diercks, Heinrich, Musk., gef. 16. 9. 16.
Diers, Heinrich, Musk., verm. 31. 8. 16.
Dittrich, Felix, Musk., Gefsch. gest. 13. 5. 17.

Domat, Christof, Musk., gef. 21. 6. 18.
 Ehlers II, Johannes, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Elwers, Albert, Musk., verungl.
 Erle, Julius, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Fahrnow, Albert, Gefr., erfr. gest. 6. 12. 15.
 Fischer III, Max, Musk., gef. 30. 6. 16.
 Forczpaniak, Franz, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Frank, Hermann, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Fresemann, Albert, Musk., erfr. gest. 7. 11. 15.
 Fuß, Johann, Musk., verm. 1. 3. 18. Ger.
 Gärtner, Paul, Musk., gef. 17. 9. 15.
 Geils, Eduard, Musk., gef. 12. 2. 16.
 Gerloff, Friedrich, Musk., gef. 12. 2. 15.
 Giese, Hugo, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Glasbagen, Johann, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Glinke, Arthur, Musk., gef. 8. 12. 15.
 Gollon, Wladislaus, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Gosselt, Hans, Musk., gef. 10. 6. 15.
 Göttische, Hermann, Gefr., Gefsch. gest. 4. 17.
 Green, Henning, Musk., gef. 30. 6. 16.
 Gruhn, Johann, Musk., gef. 6. 6. 15.
 Habekost, Johann, Uffz., gef. 8. 10. 16.
 Hamer, Adolf, Musk., erfr. gest. 18. 8. 16.
 Hand, Ludwig, Uffz., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Hansen, August, Musk., verw. gest.
 Hansen V, Paul, Musk., gef. 2. 7. 16.
 Heckel, Alois, Uffz., verw. gest. 7. 7. 18.
 Heißenbüttel, Heinrich, Musk., gef. 2. 7. 16.
 Hermann, Otto, Musk., Gefsch. gest. 30. 9. 18. Ger.
 Heuer, Paul, Uffz., verw. gest. 13. 7. 15.
 Heyde v. d., Cordt, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Hoffmann, Georg, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Hohl, Carl, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Hushbeer, Heinrich, Gefr., verw. gest. 14. 7. 16.
 Jahnke, Wilhelm, Musk., gef. 28. 3. 15.
 Jäkel, Otto, Musk., Gefsch. gest. 22. 10. 16.
 Janotte, Otto, Gefr., verw. gest.
 Jesh, Hans, Musk., gef. 16. 8. 15.
 Jwers, Heinrich, Musk., gef. 17. 9. 15.
 Karnak, Wilhelm, Musk., gef. 14. 10. 15.
 Karsten, Max, Musk., gef. 10. 6. 15.
 Raeßler, Brunislaus, Musk., gef. 7. 7. 16.

Kettel, Wilhelm, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Kimmé, Fritz, Musk., verw. gest. 21. 7. 16.
 Kleßa, Boleslaus, Gefr., gef. 27. 5. 15.
 Klöcking, Friedrich, Musk., Gefsch. gest. 23. 9. 17.
 Kloppenburg, Willy, Musk., verm. Ger.
 Knickrehm, Franz, Gefr., verw. gest.
 Koch, Johannes, Musk., verw. gest. 21. 9. 16.
 Köpke, Heinrich, Musk., verm.
 Kort, Hermann, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Kröger, Wilhelm, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Kroos, Heinrich, Gefr., gef. 5. 5. 18.
 Kruse, Walter, Musk., verw. aest. 21. 9. 16.
 Landerer, Robert, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Lang, Alfred, Gefr., verw. gest. 13. 6. 15.
 Lewes, Willy, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Lünsmann, Johannes, Musk., verw. gest.
 Mackowiak, Andreas, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Mandorpf, Karl, Musk., verw. gest. 11. 6. 15.
 Marhenke, August, Musk., gef. 11. 10. 16.
 Martens II, Erwin, Gefr., gef. 14. 9. 15.
 Martens II, Heinrich, Musk., gef. 1. 12. 17.
 Martens II, Otto, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Matthes, Conrad, Musk., verw. gest. 3. 6. 15.
 Mau, Emil, Musk., erfr. gest. 10. 5. 15.
 Maurischat, Gustav, Musk., gef. 10. 11. 16.
 Mauritz, Otto, usk., verw. gest. 5. 9. 16.
 Mellkowski, Johann, Musk., verw. gest. 22. 9. 16.
 Meng, Christian, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Menze, Friedrich, Musk., gef. 10. 11. 16.
 Meyer III, Karl, Musk., gef. 14. 9. 15.
 Mohr, Rudolf, Musk., verw. gest. 15. 6. 18.
 Moschus, Rudolf, Musk., Gefsch. gest. 16. 5. 17.
 Nehlsen, Heinrich, Musk., verm. 30. 8. 16. Ger.
 Neumann, Adolph, Musk., verm. gest. 27. 7. 18.
 Nickel, Hermann, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Niemand, Karl, Gefr., gef. 6. 6. 15.
 Nitsch, Karl, Musk., verm.
 Nitschmann, John, Musk., gef. 7. 8. 16.
 Ohlsen, Fritz, Musk., gef. 26. 11. 15.
 Oekels, Hermann, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Osna Brüggé, Friedrich, Utffz., verm. 1. 3. 18.
 Pape, Wilhelm, Musk., gef. 16. 9. 16.

Paulsen, Ferdinand, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Peters, Hermann, Musk., erfr. gest. 2. 11. 16.
 Pieper, Johann, Gefr., verw. gest.
 Plambeck, Hans, Musk., gef. 24. 8. 18.
 Prahlow, Wilhelm, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Reichwald, Franz, Gefr., verw. gest. 6. 7. 16.
 Reimers, Hinrich, Gefr., gef. 27. 5. 15.
 Reuter, Paul, Musk., verw. 31. 8. 16.
 Reinecke, Friedrich, Ltffz., verw. gest. 20. 9. 16.
 Reuter, Paul, Musk., verw. 31. 8. 16.
 Rickert, Heinrich, Musk., gef.
 Riggers, Hinrich, Musk., verw. gest.
 Rodenburg, Christian, Musk., gef. 15. 6. 18.
 Röddiger, Wilhelm, Musk., verw. gest. 21. 11. 16.
 Romonath, Otto, Musk., verw. gest. 30. 5. 15.
 Rottler, Bruno, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Sager, Detlef, Musk., verw. gest.
 Schießler, Albert, Musk., gef. 30. 1. 17.
 Schmidt, Heinrich (Hamburg), Musk., gef. 16. 9. 16.
 Schnepel, Otto, Musk., Gefsch. gest. 8. 17.
 Schnurrbusch, Emil, Musk., verm. Ger.
 Schöning, Claus, Musk., verw. gest. 11. 4. 18.
 Schreiber, Fritz, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Schreier, Heinrich, Musk., Gefsch. gest. 21. 8. 17.
 Schröder III, Wilhelm (Brandenburg), Musk., gef.
 Schulte-Herbrüggen, Karl, Musk., verm. 1. 3. 18.
 Schulz, Otto, Musk., verw. gest. 27. 5. 15.
 Schulz, Thomas, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Schulz, Christian, Sergt., gef. 5. 5. 18.
 Schwabek, Paul, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Schwarten, Ernst, Gefr., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Schwenk, Robert, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Schwetfcher, Alex, Musk., gef. 6. 10. 16.
 Seeler, Hermann, Musk., gef. 18. 5. 15.
 Seyer, Karl, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Siedmann, Ludwig, Musk., verw. gest..
 Siems, Robert, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Speckard, Alfred, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Sprung I, Anton, Tambour, gef. 7. 7. 15.
 Stammer, Karl, Musk., gef. 14. 9. 15.
 Stauz, Werner, Musk., gef. 19. 9. 16.
 Steenbeck, Hans, Musk., verw. gest.

Stiebert, Friedrich, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Teusfeld, Leopold, Musk., gef. 19. 9. 16.
 Thiel, Bernhard, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Thode, Walter, Musk., Gessch. gest. 16. 9. 17.
 Thöm, Wilhelm, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Türkow, Friedrich, Musk., verw. gest. 19. 5. 17.
 Ties, Henry, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Timmann, Otto, Musk., gef.
 Voß, Johann, Utffz., verm. 31. 8. 16.
 Welsh, Franz, Musk., verw. gest. 24. 12. 18.
 Wendland, Emil, Musk., gef.
 Werth, Helmut, Musk., gef. 30. 6. 16.
 Westhoff, Wilhelm, Musk., gef.
 Wiebke, Wilhelm, Musk., verw. gest. 2. 9. 16.
 Wiese I, Hermann, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Will, Paul, Musk., gef. 2. 7. 16.
 Wöstenberg, Rudolf, Musk., gef.
 Woytas, Wilhelm, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Ziarno, Ernst, Musk., gef. 10. 2. 15.
 Zielke, Albert, Musk., gef. 30. 7. 18.
 Zoll, Hans, Musk., gef. 29. 9. 16.





Denkmal am Zarufawald

Stab II. Bataillon.

Vonhoff, Helmuth, Lt., verw. gest. 14. 2. 15.
Sayler, Dr., Assist. Arzt, gest. 1. 3. 18.

5. Compagnie.

Münzel, Ernst, Lt.d.R., gef. 23. 9. 15.
Saage, Paul, Lt.d.R., gef. 9. 6. 15.
Fehlisch, Otto, Offz.Stellv., verm. 20. 4. 15.
Adamczewski, Johann, Musk., gef. 2. 4. 16.
Affmann, Erwin, Musk., gef. 13. 8. 18.
Ahler, August, Musk., gef. 16. 9. 16.
Alms, Wilhelm, Musk., gef. 13. 2. 15.
Altrock, Aug. Oskar, Musk., erkr. gest. 8. 10. 18.
Auer, Paul, Musk., gef. 24. 5. 15.
Baggendorf, Hermann, Musk., erkr. gest.
Barth, Rudolf, Ltffz., gef. 24. 5. 15.
Baumgärtner, Albert, Musk., verw. gest. 30. 5. 15.
Becker, Max, Musk., gef. 3. 11. 15.
Behnke, Dietrich, Musk., gef. 23. 9. 15.
Bendorf, Almus, Musk., gef. 23. 9. 15.
Benkendorf, Rudolf, Musk., verm. 2. 4. 16. Ger.
Blohm, Rudolf, Sergt., gef. 10. 6. 18.
Blomenröhr, Wilhelm, Musk., gef. 8. 10. 16.
Bochert, Artur, Gefr., verm. 8. 8. 18.
Brandt, Heinrich, Ltffz., gef. 8. 8. 18.
Brauer, Bernhard, Musk., verm. 1. 9. 16.
Braun, Robert, Ltffz., gef. 1. 5. 18.
Bremer, Wilhelm, Musk., gef. 12. 6. 18.
Brüggmann, Wilhelm, Musk., gef. 8. 8. 18.
Chiedurch, Karl, Gefr., Gefsch. gest. 12. 8. 18.
Christen, Albert, Gefr., gef. 1. 5. 18.
Christensen, Peter, Musk., verw. gest. 12. 6. 18.
Dallmann, Hugo, Musk., gef. 5. 7. 16.
Dethloff, Hans, Musk., gef. 20. 9. 16.

Dührkop, Heinrich, Musk., gef. 1. 9. 15.
 Ehlers II, Wilhelm, Musk., verm. 1. 9. 16.
 Eidner, Paul, Musk., gef. 5. 5. 15.
 Einfeldt, Johannes, Gefr., gef. 5. 5. 15.
 Elbing, Emil, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Ernst, Reinhold, Musk., tödl. verungl. 20. 7. 15.
 Fasel, Heinrich, Bzfeldw., verw., gest. 4. 7. 18.
 Fock, Friedrich, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Frehse, Emil, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Fromm, Johannes, Musk., verm. 10. 6. 18. Ger.
 Funk, Karl, Musk., verw., gest. 24. 9. 15.
 Furmaniak, Franz, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Gabriel, Ludwig, Musk., gef. 2. 4. 16.
 Giehm, Willy, Musk., gef. 7. 8. 18.
 Graf, Josef, Gefr., verw., gest.
 Groth, Fritz, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Grunzel, Friedrich, Musk., zef. 31. 8. 16.
 Gundlach, Karl, Bzfeldw., zef. 20. 9. 16.
 Gust, Richard, Gefr., gef. 3. 8. 18.
 Habichhorst, Otto, Utffz., gef. 20. 9. 16.
 Hafer, Wilhelm, Musk., verw., gest. 19. 9. 16.
 Hamann, August, Gefr., verw., gest. 11. 6. 15.
 Hamann Johann, Gefr., gef. 23. 9. 15.
 Hamann, Karl, Gefr., gef. 28. 3. 15.
 Hansen, Christian, Musk., verm. 1. 9. 16.
 Hansen, Thomas, Utffz., zef. 30. 6. 16.
 Harleb, Claus, Musk., verm. 1. 9. 16.
 Hartung, Karl, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Heinbockel, Peter, Musk., gef. 1. 5. 18.
 Hartwig, Walter, Utffz., verm. 7. 7. 16. Ger.
 Hinz, Hermann, Musk., gef. 2. 4. 16.
 Hoppmann, Heinrich, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Hülsmann, Wilhelm, Gefr., gef. 8. 8. 18.
 Hüttmann, Otto, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Japp, Heinrich, Musk., gef. 29. 5. 15.
 Jacobs, Wilhelm, Musk., gef. 1. 9. 16.
 Jäger, Johann, Musk., verw., gest. 27. 9. 16.
 Janzen, Wilhelm, Gefr., verw., gest. 14. 7. 18.
 Jastram, August, Musk., erfr., gest. 11. 12. 15.
 Jens, Johann, Musk., verm. 2. 4. 16. Ger.
 Jonas, Wilhelm, Utffz., erfr., gest. 12. 5. 16.
 Junge, Bernhard, Musk., gef. 16. 9. 16.

J ü n g l i n g, Friedrich, Musk., gef. 9. 6. 15.
 K i r c h h o f f s, Wilhelm, Musk., verw., gest. 14. 5. 15.
 K l i n g e n b e r g, Walter, Musk., erfr., gest. 14. 7. 17.
 K o h l m o r g e n, Ernst, Musk., gef. 8. 8. 18.
 K o l o d z i e j c z y ł, Johann, Musk., gef. 20. 9. 16.
 K ö n e c k e, Werner, Gefr., gef. 29. 5. 15.
 K o n t h e r, Kurt, Musk., verw., gest. 11. 6. 15.
 K o s i n s k i, Klemens, Musk., gef. 16. 9. 16.
 K o w a l s k i, Max, Musk., gef. 23. 9. 15.
 K r a u s e, Hermann, Gefr., gef. 2. 4. 16.
 K r e m k a u, Heinrich, Musk., gef. 29. 5. 15.
 K r ü g e r, Hermann, Musk., verw., gest. 17. 6. 15.
 K r u s e, Martin, Musk., verm. 6. 7. 16. Ger.
 K ü h r t, Wilhelm, Gefr., verm. 8. 8. 18.
 K u p f e r n a g e l, Friedrich, Musk., gef. 23. 9. 15.
 K u r k o w s k i, Johann, Musk., gef. 2. 4. 16.
 L e i n e w e b e r, Max, Musk., gef. 17. 5. 15.
 L e m b k e, Adolf, Musk., gef. 10. 6. 18.
 L e v e s o w, Friedrich, gef. 20. 9. 16.
 L e w e r e n z, Richard, Musk., verw., gest. 27. 2. 16.
 L ö f f l e r, Theodor, verm. 20. 9. 16. Ger.
 L o g a, Anton, Musk., gef. 1. 11. 15.
 L o h s e, Christian, Musk., verm. 1. 9. 16.
 L u k a s z e w s k i, Johann, Musk., verm.
 M a r t e n s e n, Christian, Musk., gef. 9. 6. 15.
 M a r z e i o n, Josef, Musk., verm. 8. 8. 18.
 M a t t h i e s e n, Martin, Musk., verw., gest.
 M e i n e r t, Willy, Musk., gef. 23. 9. 15.
 M e i n k e, Karl, Musk., verm. 12. 2. 15.
 M e s s e r k n e c h t, Ulrich, Gefr., gef. 8. 8. 18.
 M e y e r, Erich, Musk., verw., gest. 25. 5. 15.
 M ö l l e r, Johannes, Gefr., gef. 1. 5. 18.
 N e b e l u n g, Friedrich, Musk., gef. 20. 9. 16.
 N i e t e r, Adolf, Musk., gef. 7. 8. 18.
 N h l e n, Wilhelm, Musk., gef. 23. 9. 15.
 O l t m a n n, Adolf, Musk., verw., gest. 12. 6. 15.
 O e s e r, Ernst, Utffz., gef. 6. 7. 16.
 O s t e r m a n n, Hans, Musk., gef. 19. 8. 15.
 O t t o, Ernst, Musk., gef. 2. 7. 16.
 O t t o, Friedrich, Musk., verw., gest.
 P a g e l, Martin, Gefr., erfr., gest. 23. 3. 15.
 P a u t i s c h k i e s, Fritz, Sergt., verm. 8. 8. 18.

Pelzer, Josef, Musk., verm. 10. 6. 18.
 Peters, Friedrich, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Peters, Joseph, Musk., gef. 10. 6. 18.
 Petersen, Dietrich, Musk., verw., gest. 4. 10. 15.
 Petersen, Karl, Utffz., gef. 27. 9. 16.
 Pfeiffer, Julian, Gefr., gef. 8. 8. 18.
 Plath, Heinrich, Sergt., gef. 1. 5. 18.
 Plückerhahn, Albert, Musk., Gefsch. gest. Ger.
 Rahmstorf, Wilhelm, Musk., gef. 2. 2. 16.
 Rauer, Max, Musk., erfr., gest. 25. 12. 15.
 Reinert, Franz, Musk., gef.
 Remmling, Willy Musk., gef. 7. 7. 16.
 Richter, Kurt, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Rieck, Arthur, Musk., gef. 2. 7. 16.
 Rieck, Ernst, Musk., gef. 2. 5. 18.
 Rieck, Hermann, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Rieckhoff, Heinrich, Gefr., i. d. Gef. v. 2.—31. 3. 15 gef.
 Riemann, Wilhelm, Utffz., gef. 8. 8. 18.
 Riemer, Richard, Musk., gef. 6. 7. 16.
 Rippe, Friedrich, Musk., verm. 12. 2. 15.
 Ritter, Karl, Gefr., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Roggenkamp, Karl, Musk., erfr., gest. 18. 5. 15.
 Rohde, Franz, Musk., verw., gest. 2. 7. 16.
 Röhl, Alfred, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Rotermund, Heinrich, Musk., verm. 20. 9. 16.
 Rowold, Willy, Musk., erfr., gest. 16. 6. 15.
 Rudolph, Richard, Musk., gef.
 Saar, Arthur, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Saski, Paul, Musk., verm. 1. 9. 16.
 Schau, Julius, Musk., verm. Febr. 15.
 Schaudinn, Gustav, Musk., verw., gest. 1. 6. 15.
 Schmidt, Heinrich (Badendiek), Musk., gef. 6. 7. 16.
 Schneider, Hermann (Krihow), Musk., gef. 24. 5. 15.
 Schramm, Wilhelm, Gefr., verw., gest. 29. 5. 18.
 Schröder, Fritz, Musk., verw., gest. 3. 6. 15.
 Schröder II, Ulrich, Musk., verw., gest. 19. 2. 15.
 Schulz, Paul, Musk., gef. 2. 7. 16.
 Schumacher, Karl, Sergt., gef. 8. 8. 18.
 Schumacher, Otto, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Schütte, Hermann, Musk., verm., gest.
 Slawinski, Willi, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Soback, Konstantin, Musk., gef. 20. 9. 16.

Soppa, Karl, Gefr., gef. 5. 5. 15.
 Schulz, Robert, Must., verw., gest. 24. 2. 15.
 Sørensen, Falle, Must., gef. 1. 9. 16.
 Spreckels, Klaus, Must., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Steinmez, Wilhelm, Gefr., gef. 20. 9. 16.
 Stender, Must., verw., gest. 13. 8. 15.
 Struck, Jonny, San.Gefr., gef. 8. 8. 18.
 Süß, Dietrich, Must., verm. 1. 9. 16.
 Tschentin, Heinrich, Must., verm. 20. 9. 16.
 Thomsen, Detlef, Must., verm. 1. 9. 16.
 Tietjen, Heinrich, Gefr., Gefsch. gest. 15. 12. 18.
 Timm, Otto, Bzfeldw., gef. 16. 8. 15.
 Torbohm, Heinrich, Must., verw., gest. 5. 18.
 Uhlig, Kurt, Must., gef. 8. 8. 18.
 Verdieck, Claus, Must., verw., gest. 15. 6. 15.
 Vogel, Emil, Must., gef. 2. 7. 16.
 Vogelsang, Dietrich, Must., gef. 3. 1. 16.
 Wanschaf, Paul, Must., gef. 24. 5. 15.
 Weddingfeldt, August, Must., verw., gest. 10. 6. 15.
 Wegner, Adolf, Must., gef. 24. 5. 15.
 Weidmüller, Kurt, Must., verm.
 Wende, Heinrich, Must., gef. 18. 8. 15.
 Wessel, Otto, Must., gef. 1. 9. 16.
 Winkler, Karl, Must., gef. 12. 2. 15.
 Winter, Franz, Must., gef. 23. 9. 15.
 Winterhoff, Richard, Must., gef. 5. 5. 18.
 Wittenberg, Johann, Must., gef. 8. 8. 18.
 Wittkowski, Wilhelm, verm. 1. 9. 16. Ger.
 Wolloschin, Wilhelm, Must., gef. 23. 9. 15.
 Wörner, Wilhelm, Utffz., verw., gest. 26. 6. 18.
 Wojczak, Franz, Must., verm. 8. 8. 18.
 Wust, Franz, Must., gef. 18. 2. 15.

6. Kompagnie.

B o g e, Wilhelm, Lt.d.R., gef. 11. 6. 18.
 B ö h m, Hermann, Lt.d.R., gef. 4. 6. 15.
 B u r b e r g, Rudolf, Lt.d.R., gef. 2. 9. 15.
 B u c h h e i m, Max, Offz.Stellv., gef. 24. 5. 15.
 F ö l l n e r, Karl, Offz.Stellv., gef. 28. 5. 15.
 A d a m s, Johann, Musk., verm. 20. 10. 18.
 A l b e r t, Arno, Musk., gef. 31. 8. 16.
 A l b r e c h t, Walter, Musk., verm. 8. 8. 18.
 A n d e r s o n, Rudolf, Musk., gef. 4. 6. 15.
 A u s t, Gustav, Musk., gef. 8. 8. 18.
 B a n d o w, Ewald, Musk., gef. 4. 7. 18.
 B a t h e l, August, Musk., gef. 31. 8. 16.
 B a u s t i a n, Paul, Musk., erfr., gest. 20. 7. 17.
 B a u h, Paul, Musk., erfr., gest. 23. 1. 16.
 B e d r i c h, Ostwald, Musk., gef. 24. 2. 15.
 B e h m, Wilhelm, Musk., gef. 6. 5. 18.
 B e n d e r, Franz, Musk., gef.
 B e n z i n, Friedrich, Musk., verw., gest. 19. 2. 16.
 B e r g m a n n, Wilhelm, Musk., gef. 24. 5. 15.
 B e r g u n d e, Franz, Musk., verw., gest. 22. 9. 15.
 B e r n s, Jakob, Musk., gef. 23. 6. 17.
 B e t t i n, Martin, Gefr., verm. 8. 8. 18.
 B l a n k, Alfred, Musk., Gefsch. gest. 4. 11. 15.
 B l o c k, Rudolf, Musk., erfr., gest. 14. 11. 15.
 B l u d a u, Bruno, Musk., gef. 18. 9. 15.
 B o h n e, Wilhelm, Musk., verw., gest.
 B o l t e, Johann, Offz., verw., gest. 21. 7. 15.
 B o n i k, Ewald, Musk., gef. 24. 2. 15.
 B o r n h o l d t, Charles, San.Offz., gef. 20. 9. 16.
 B r u h n, Claus, Gefr., Gefsch. gest. 20. 8. 18.
 B r y s a, Johann, Musk., verw., gest. 24. 9. 15.
 B u k o w, Otto, Musk., verm. 27. — 31. 3. 15.
 B u s s e, Willy, Musk., gef. 20. 9. 16.
 C e s s a, Kasimir, Musk., gef. 28. 5. 15.
 D a m m, Johannes, Musk., gef. 13. 2. 15.
 D a s c h k e, Paul, Musk., verm. 8. 8. 18.

Degelow, Karl, Bzfeldw., gef. 24. 2. 17.
 Dellf, Ernst, Must., gef. 2. 7. 16.
 Demming, Karl, Must., gef. 20. 9. 16.
 Diestel, Ulrich, Uffz., gef. 24. 2. 15.
 Ebel, Heinrich, Must., gef. 5. 7. 16.
 Ehlers, Johann, Must., gef. 20. 9. 16.
 Ehler, Rudolf, Gefr., gef. 27. 3. 15.
 Erdmann, Paul, Gefr., gef. 3. 1. 17.
 Ewert, Heinrich, Must., gef. 9. 5. 18.
 Fehlhäber, Otto, Must., verm., gest. 26. 2. 15.
 Friemann, Robert, Must., gef. 24. 2. 15.
 Fritsch, Karl, Must., gef. 29. 5. 15.
 Froese, Alfred, Must., gef. 23. 9. 15.
 Gaebel, Friedrich, Gefr., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Gefken, Heinrich, Must., gef. 24. 2. 15.
 Gerdau, Heinrich, Must., gef. 8. 5. 18.
 Gohrbandt, Hans, Must., gef. 23. 3. 18.
 Hädicke, Arno, Must., verm., gest. 8. 3. 15.
 Hagemeyer, Georg, Must., gef. 31. 8. 16.
 Hagen, Friedrich, Must., gef. 13. 8. 15.
 Hahn, Heinrich, Must., verm., gest. 6. 1. 16.
 Hamann, Karl, Gefr., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Harkeft, Otto, Gefr., gef. 24. 5. 15.
 Hars, Ernst, Must., verm. 20. 9. 16.
 Hasselberg, August, Must., gef. 16. 9. 16.
 Haverkamp, Bernhard, Must., gef. 24. 5. 15.
 Heinemann, Walter, Must., gef. 16. 9. 16.
 Herbst, Heinrich, Gefr., gef. 23. 9. 15.
 Heß, Heinrich, Must., gef. 2. 7. 16.
 Hinz, Hermann, (Wandsbek), Must., verm., gest. 25. 6. 15.
 Hohgreffe, Heinrich, Must., gef. 20. 9. 16.
 Homester, Fritz, Must., Gefsch. gest. 2. 10. 16.
 Höttemann, Fritz, Must., gef. 24. 5. 15.
 Huber, Karl, Must., gef. 14. 10. 16.
 Hußmann, Karl, Uffz., gef. 2. 7. 16.
 Jasmund, Hermann, Must., verm. 20. 9. 16.
 Johannsen, Thomas, Must., gef. 24. 5. 15.
 Jürgens, H., Friedrich, Must., verm. 24. 2. 15.
 Kachler, Johannes, Must., gef. 19. 10. 17.
 Kähler, Ludwig, Must., gef. 16. 9. 16.
 Kasper, Johannes, Must., verm. 24. 2. 15.
 Kewel, Richard, Must., gef. 23. 9. 15.

Kellermann, Ernst, Musk., gef. 2. 7. 16.
 Kędzior ski, Georg, gef. 5. 5. 18.
 Keste, Ludwig, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Klünder, Robert, Musk., gef. 1. 9. 16.
 Koch, Friedrich, Musk., verw., gest. 19. 10. 15.
 Kock I, Johannes, Musk., erkr., gest. 4. 3. 16.
 Kopp, Eugen, Uffz., gef. 11. 9. 16.
 Köppen, Paul, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Kottig, Gerhard, Musk., erkr., gest. 22. 7. 19.
 Krawier, Thomas, Musk., verw., gest. 21. 9. 15.
 Kremer, Konrad, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Krohn, Heinrich, Musk., gef. 9. 10. 17.
 Krohn, Johann, Musk., gef. 8. 5. 18.
 Kronig, Joseph, Musk., verw., gest.
 Krüger, Richard, Musk., gef. 18. 9. 16.
 Kruschinski, Johann, Musk., gef. 26. 9. 16.
 Kube, August, Musk., verm. 24. 2. 15.
 Kühnreich, Karl, Musk., verw., gest.
 Lembke, Otto, Gefr., gef. 24. 2. 15.
 Lensche, Willi, Uffz., gef. 20. 9. 16.
 Lewinski, Moriz, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Lohf, Friedrich, Musk., verw., gest. 17. 12. 15.
 Lorenz, Karl, Musk., gef. 12. 2. 15.
 Loß, Rudolf, Bzfeldw., verm.
 Lührs, Henry, Musk., verw., gest. 11. 9. 16.
 Lürken, Wilhelm, Musk., gef. 16. 9. 16.
 Lüscher, Rudolf, Gefr., gef. 20. 9. 16.
 Lütke, Ernst, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Lüttjohann, Robert, Musk., gef. 23. 6. 17.
 Maack, Sönke, Musk., gef. 8. 5. 18.
 Maack, Heinrich, Musk., verm. 7. 7. 16. Ger.
 Maack, Ernst, Musk., gef. 14. 8. 15.
 Maack, Willi, Musk., gef. 11. 6. 15.
 Mahncke, Ernst, verm. Ger.
 Mahncke, Johann, Musk., verm.
 Matthiesen, Heinrich, Musk., verw., gest. 21. 6. 15.
 Reidenbach, Bernhard, Gefr., verw., gest. 9. 5. 18.
 Reincke, Heinrich, Musk., gef. 7. 8. 18.
 Reiser, Wilhelm, Gefr., verm. 20. 9. 16. Ger.
 Rettberg, Friedrich, Musk., verm. 24. 2. 15. Ger.
 Ricker, Emil, Bzfeldw., verm. 24. 2. 15. Ger.
 Rixenthaler, Heinrich, Musk., verm. 20. 9. 16. Ger.

Rode, Bruno, Musk., verm. 20. 9. 16.
 Roloff, Karl, Musk., gef. 2. 7. 16.
 Rosenbrock, Hermann, Musk., verw., gest. 6. 10. 15.
 Rostalski, Adolf, Musk., verw., gest. 5. 6. 15.
 Saß, Paul, Gefr., verw., gest. 9. 11. 15.
 Schäfer, Fritz, Musk., gef. 4. 7. 18.
 Schaper, Georg, verw., gest. 3. 5. 15.
 Schellenberg, Kurt, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Scheller, Emil, Musk., gef. 9. 5. 18.
 Schlappkohl, Heinrich, Gefr., gef. 11. 6. 18.
 Schmidt, Heinrich (Hönisch), Musk., gef. 2. 7. 16.
 Schneider, Julius, Uffz., gef. 3. 5. 15.
 Schröder, Albert, Musk., Gefsch. gest. 31. 3. 17.
 Schröder, Heinrich, Musk., gef. 9. 7. 16.
 Mizkat, Karl, Uffz., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Mollenhauer, Hans, Gefr., gef. 31. 8. 16.
 Möller, Ludwig, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Möller, Wilhelm (Neudorf), Musk., gef. 14. 9. 15.
 Müller, Ewald, Musk., gef.
 Müller, Greijwald?, Musk., gef. 16. 8. 18.
 Müller, Peter, Musk., gef. 23. 6. 17.
 Müller, Walter, Musk., gef. 8. 8. 18.
 Müllers, Johann, Musk., gef. 4. 11. 16.
 Nagel, Wilhelm, Musk., verw., gest. 27. 5. 15.
 Neuenburg, Otto, Musk., gef. 2. 7. 16.
 Nevermann, Ernst, Musk., gef. 29. 9. 15.
 Nordmeyer, Friedrich, Musk., Gefsch. gest. 25. 2. 15.
 Nörgaard, Hans, Musk., gef. 24. 9. 15.
 Nüßmann, Karl, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Deck, Albert, Musk., gef. 5. 7. 16.
 Ohde, Hermann, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Oesterling, Wilhelm, Gefr., verm. 20. 9. 16.
 Ott, Ernst, Uffz., gef. 12. 2. 15.
 Paasch, Richard, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Peil, Ernst, Musk., verm. 10. 6. 18. Ger.
 Philipp, Hans, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Pingel, Karl, Gefr., gef. 20. 9. 16.
 Plitt, Siegfried, Musk., erkr., gest. 17. 2. 19.
 Pund, Wilhelm, Gefr., gef. 23. 9. 15.
 Pupkes, Jean, Musk., gef. 23. 6. 17.
 Puschert, Johann, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Raufmann, Heinrich, Musk., verw., gest.

Raufschke, Max, gef. 15. 10. 16.
 Reetz, Max, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Regner, Karl, Musk., gef. 2. 7. 16.
 Reichert, Georg, Gefr., verm. 23. 9. 15. Ger.
 Schröder, Paul, Gefr., in der Gef. v. 9.2.—2.3. verm. Ger.
 Schulz, Hannes, Musk., gef. 28. 7. 16.
 Schulz, Wilhelm, Musk., verw., gest. 13. 7. 16.
 Schwinn, Paul, Musk., gef. 15. 10. 17.
 Sempert, Alfred, Ltffz., gef. 7. 7. 16.
 Skroski, August, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Spille, Wilhelm, Musk., verw., gest. 13. 7. 16.
 Spreuer, Friedrich, Musk., gef. 7. 8. 18.
 Steinborn, Franz, Musk., gef. 23. 6. 17.
 Stintmann, Albert, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Stockart, Wilhelm, Musk., verm. 10. 6. 18. Ger.
 Thiel, Otto, Bizfeldw., verw. gest. 8. 7. 16.
 Tiedemann, Karl, Gefr., verm.
 Tiedt, Wilhelm, Musk., verw. gest.
 Tietjen, Friedrich, Musk., verw. gest. 4. 7. 15.
 Tönse, Wilhelm, Sergt., gef. 8. 8. 18.
 Töpfer, Rudolf, Musk., gef. 2. 7. 16.
 Traboldt, Karl, Gefr., gef. 23. 6. 17.
 Ulrich, Wilhelm, Musk., gef. 8. 8. 18.
 Vogel, Alois, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Vollmacher, Anton, Musk., gef. 13. 10. 16.
 Volter, Hellmut, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Voss, Otto, Musk., gef. 15. 10. 17.
 Voss, Erich, Ltffz., gef. 10. 6. 18.
 Wagner, Hans, Musk., gef. 2. 10. 16.
 Wagner, Heinrich, Musk., verm. 28. 5. 15.
 Wartenberg, Ernst, Musk., Gefsch. gest. 25. 12. 15.
 Wätjen, Hinrich, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Weiler, Karl, Musk., verm. 20. 9. 16. Ger.
 Weitendorf, Franz, Ltffz., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Werner, Richard, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Westphal, Gustav, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Wiedenbröcker, Hermann, Musk., verw. gest.
 Wolff, Hinrich, Musk., erkr. gest.
 Wolter, Willi, Musk., gef. 18. 9. 15.
 Wulf, Karl, Musk., gef. 24. 9. 15.
 Zehmke, Hermann, Gefr., verm. 20. 9. 16. Ger.
 Zwing, Heinrich, Musk., gef. 11. 6. 18.

7. Kompagnie.

Behrendt, Richard, Lt. d. R., verw. gest. 21. 10. 18.
 Stech, Karl, Lt., gef. 4. 6. 15.
 Urendt, Viktor, Musk., gef. 9. 6. 15.
 Balduin, Matthias, Gefr., gef. 10. 5. 18.
 Becker, Albert, Musk., verm. 2. 11. 15.
 Becker II, Otto, Musk., verw. gest.
 Beckmann, Heinrich, Musk., gef.
 Beckmann I, Paul, Musk., gef. 17. 9. 16.
 Behrmann, Hermann, Musk., Gefsch gest. 1. 12. 15.
 Benthien I, Henry, Musk., gef. 10. 6. 18.
 Berghoff, Karl, Musk., gef. 30. 9. 15.
 Berlin, Friedrich, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Beulker, Heinrich, Musk., gef. 5. 7. 16.
 Bierend, Willy, Musk., Gefsch gest. 24. 11. 15.
 Biernacki, August, Musk., gef. 14. 11. 16.
 Blank, Alfred, Gefr., gef. 3. 11. 15.
 Blanke, Otto, Musk., verw. gest. 9. 10. 16.
 Bohn, Hermann, Musk., Gefsch. gest. 12. 12. 15.
 Bolland Karl, Gefr., Gefsch. gest. 24. 6. 18.
 Böttger, Karl, Musk., Gefsch. gest. 21. 2. 16.
 Brackmann II, Christoph, Musk., gef. 1. 11. 15.
 Brenker, August, Musk., Gefsch. gest. 31. 12. 15. Ger.
 Brockmüller, Ernst, Musk., gef.
 Brüns, Friedrich, Musk., gef. 10. 6. 18.
 Brüßow, Heinrich, Musk., Gefsch. gest. 25. 2. 16.
 Büttner, Hans, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Däbriß, Paul, Musk., Gefsch. gest. 2. 7. 16.
 Dahlmann, Hermann, Musk., verw. gest. 27. 9. 16.
 Damgard, Emil, Musk., Gefsch. gest. 11. 2. 16.
 Dorn, Erwin, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Dreher, Friedrich, Musk., Gefsch. gest. 9. 6. 16.
 Drews, Karl, Gefr., verm. 8. 17.
 Eckkamp, Wilhelm, Musk., Gefsch. gest. 31. 12. 15.
 Edlich, Robert, Musk., gef. 28. 3. 15.

E d t m a n n , J o h a n n , M u s t . , g e f . 24. 2. 15.
 E l l m e r s I , J o h a n n , (U r b e r g e n) , M u s t . , G e f f s c h . g e s t . 1. 16.
 E l l m e r s , J o h a n n (A l c h i m) , M u s t . , G e f f s c h . g e s t . 1. 3. 16.
 F a l l s e h r , A n t o n , M u s t . , g e f . 5. 5. 18.
 F a s e l , E r n s t , M u s t . , G e f f s c h . g e s t . 29. 12. 15.
 F e l d m a n n , K a r l , M u s t . , G e f f s c h . g e s t . 8. 1. 16.
 F e l g n e r , K u r t , M u s t . , G e f f s c h . g e s t . 26. 1. 17.
 F e t t , P e t e r , M u s t . , g e f . 12. 4. 17.
 F i s c h e r , K a r l , M u s t . , G e f f s c h . g e s t . 12. 12. 15.
 F ö r s t e r , J o h a n n , M u s t . , g e f . 17. 5. 15.
 F ö r s t e r II , W i l h e l m , M u s t . , v e r w . g e s t . 9. 2. 17.
 F r e s e n , G u s t a v , M u s t . , G e f f s c h . g e s t . 7. 1. 16.
 F ü r h o f f , H e n r y , g e f . 11. 8. 15.
 G a e d i n g , W i l h e l m , G e f r . , g e f . 27. 5. 18.
 G e r d e s , D i e t r i c h , A l t f f z . , g e f . 8. 5. 18.
 G e y , O t t o , M u s t . , g e f . 1. 11. 15.
 G i e r m a n n , M a r , A l t f f z . , v e r w . g e s t .
 G o r i w o d a , I s i d o r , G e f r . , g e f . 28. 5. 15.
 G ö s c h , F r i z , M u s t . , g e f . 23. 2. 15.
 G r e w e , G e o r g , M u s t . , g e f . 16. 9. 16.
 G r o s c h , A u g u s t , M u s t . , G e f f s c h . g e s t . 2. 11. 15. G e r .
 G r o ß , K u r t , M u s t . , v e r w . 11. 8. 15. G e r .
 G r o t e l o h , J o h a n n , M u s t . , g e f .
 G r o t t , E z i s l a u s , M u s t . , v e r w . g e s t . 13. 8. 18.
 G r ü n d e l , P a u l , M u s t . , G e f f s c h . g e s t . 9. 8. 18.
 G u l d z y n s k i , F r a n z , M u s t . , g e f . 22. 9. 15.
 G u t h a h n , K l a u s , M u s t . , v e r w . g e s t .
 G u t h m a n n , R i c h a r d , M u s t . , g e f . 9. 6. 15.
 H a r t m a n n I , E r n s t , M u s t . , v e r w . g e s t . 4. 6. 19.
 H a u s m a n n , W i l h e l m , M u s t . , v e r w . 2. 11. 15.
 H e b e l , R o b e r t , M u s t . , G e f f s c h . g e s t . 11. 8. 15.
 H e d e r m a n n , K u r t , M u s t . , v e r w . g e s t . 23. 6. 15.
 H e i d e l , W i l h e l m , M u s t . , g e f . 8. 10. 16.
 H e i n , W i l l y , A l t f f z . , v e r w . g e s t .
 H e l l w i g , W i l h e l m , M u s t . , g e f . 25. 5. 18.
 H e m p e l , P a u l , G e f r . , v e r w . 31. 8. 16. G e r .
 H e n k e l W i l h e l m , M u s t . , e r k r . g e s t . 27. 12. 18.
 H e n n i n g , A l f r e d , M u s t . , g e f . 8. 8. 18.
 H e ß , A d o l f , M u s t . , g e f . 25. 5. 18.
 H e y n ß e n , F r a n z , M u s t . , G e f f s c h . g e s t . 11. 2. 16.
 H i l g e r i n g , A u g u s t , M u s t . , g e f . 24. 5. 15.
 H i n s c h i n g , J o h a n n , M u s t . , G e f f s c h . g e s t . 3. 3. 16.

Hirschbeck, Emil, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Hohnhorst, Hermann, Gefr., gef. 6. 6. 15.
 Horn, Hermann, Musk., erfr. gest. 11. 4. 17.
 Hörning, Hermann, Musk., gef. 11. 8. 15.
 Hundrup, Karl, Musk., verm. 20. 9. 16. Ger.
 Jaehnke, Oskar, Musk., verw. gest. 5. 6. 15.
 Jakubczyk, Franz, Musk., verm. 2. 11. 15. Ger.
 Janzen, Klaus, Musk., verm.
 Jllgen, Hermann, Musk., erfr. gest. 19. 9. 17.
 Jörß, Albert, Musk., verm. 11. 8. 15. Ger.
 Jürs, Hans, Musk., Gefsch. gest. 17. 1. 17.
 Kaffke, August, Musk., gef. 10. 6. 18.
 Kallnischkies, Daniel, Musk., gef. 19. 6. 16.
 Kaschubski, Leo, Musk., Gefsch. gest. 7. 1. 16.
 Kelsch, August, Gefr., gef. 17. 4. 18.
 Kersten, Wilhelm, Gefr., verm. 10. 6. 18. Ger.
 Kiesel, Peter, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Kiehl, Henry, Utffz., verw. gest.
 Kistenmacher, Willy, Musk., gef. 10. 6. 18.
 Kock, Johann, Musk., erfr. gest. 23. 6. 16.
 Kohlmeß, Otto, Vizefeldw., gef. 28. 5. 15.
 Koop, Johannes, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Kopmann, Adolf, Musk., Gefsch. gest. 2. 2. 16.
 Kotecki, Stanislaus, Musk., verw. gest.
 Kriecher, Paul, Musk., verm. 11. 8. 15.
 Kröger, Heinrich, Gefr., Gefsch. gest. 20. 8. 18.
 Kroß, Gustav, Musk., gef. 19. 6. 16.
 Krüger, Rudolf, Musk., gef. 30. 3. 15.
 Kruse, Johannes, Gefr., verw. gest. 4. 11. 15.
 Kuhlmann, Hinrich, Musk., verw. gest. 20. 5. 15.
 Kühne, Otto, Musk., erfr. gest.
 Kuřawka, Peter, Musk., gef. 28. 5. 15.
 Kurzhaß, Friedrich, Musk., gef. 9. 6. 15.
 Ladewig, Theodor, Musk., Gefsch. gest. 2. 2. 16.
 Lange III, Ernst, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Lange, Hans, Musk., Gefsch. gest. 1. 16.
 Lange, Heinrich, Musk., gef. 1. 11. 15.
 Lehde, Ferdinand, Musk., verm. 2. 11. 15. Ger.
 Leisheit, Ernst, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Ludwig, August, Musk., gef. 10. 6. 18.
 Maack, Ernst, Musk., verm.
 Malchow, Heinrich, Musk., verw. gest. 27. 2. 15.

Malischewski, Franz, Gefr., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Mantwill, Franz, Musk., gef. 23. 6. 16.
 Marschall, Anton, Musk., erfr. gest. 25. 2. 16.
 Martin, Johann, Musk., gef. 10. 12. 16.
 Margen, Peter, usk., verw. gest.
 Maevus, Friedrich, Musk., verw. gest. 19. 12. 15.
 Mayer, Wilhelm, Musk., verw. gest. 27. 2. 15.
 Meyer, Wilhelm, Musk., verm. 2. 11. 15. Ger.
 Michalczyk, Emil, Utffz., gef. 20. 9. 16.
 Mittelstaedt, Gustav, Musk., Gefsch. gest. 3. 3. 16.
 Möller, Franz, Musk., gef. 17. 5. 15.
 Möller, Hermann, Gefr., verw. gest. 17. 3. 15.
 Möller, Wilhelm, Musk., Gefsch. gest. 22. 9. 18.
 Müller III, Ernst, Musk., verm. 10. 6. 18.
 Müller V, Hinrich (Hambergen), Musk., gef. 20. 9. 16.
 Odelmann, Johannes, Musk., Gefsch. gest. 8. 1. 16.
 Olpe, Paul, Musk., verm. 2. 11. 15.
 Pawlak, Martin, Musk., verm. 2. 11. 15.
 Peters I, Walter, Musk., verw. gest.
 Petersen I, Hans (Schlottburg), Musk., gef. 30. 6. 16.
 Piefer, Walter, Musk., gef. 10. 6. 18.
 Pingel, Christoph, Sergt., verw. gest. 8. 7. 18.
 Podendorf, Klaus, Gefr., verm. 10. 6. 18.
 Pohl, Otto, Musk., gef. 28. 5. 15.
 Pothlik, Otto, Musk., gef. 23. 2. 15.
 Poetschkeit, Franz, Musk., verw. gest. 25. 5. 18.
 Preuß, Gustav, Musk., gef. 2. 7. 16.
 Quade, Wilhelm, Musk., Gefsch. gest. 21. 12. 15.
 Quandt II, Hans, Musk., verm. 11. 8. 15.
 Rathfisch, Wilhelm, Gefr., Gefsch. gest.
 Rathjen I, Hinrich, Musk., verm. 2. 11. 15.
 Reichert, Otto, Musk., gef. 14. 11. 16.
 Reimer, Theodor, Musk., gef. 3. 7. 16.
 Riederich, Friedrich, Musk., verw. gest.
 Riepen, Heinrich, Musk., gef. 9. 6. 15.
 Rinck, Johannes, Musk., gef. 17. 9. 15.
 Röder, Friedrich, Musk., verw. gest. 25. 5. 15.
 Römer, Paul, Gefr., gef. 11. 8. 18.
 Rothenstein, Heinrich, Musk., Gefsch. gest. 12. 8. 15.
 Rottmann, Friedrich (Laer), Musk., Gefsch. gest. 21. 3. 16.
 Rottmann, Fritz (Selzendorf), Musk., erfr. gest. 22. 5. 15.
 Rudolphi, Bernhard, Musk., gef. 19. 9. 16.

Saggau, Walter, Gefr., verm. 8. 8. 18.
 Samland, Friedrich, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Sawallich, Hermann, Musk., verw. gest. 21. 4. 15.
 Schaaf, Franz, Musk., Gefsch. gest. 8. 2. 16.
 Schäfer II, Hugo, Musk., gef. 2. 11. 15.
 Schaper, Ernst, Musk., gef. 23. 2. 15.
 Schaeß, Ernst, Musk., gef. 12. 2. 15.
 Schelp, Albrecht, Musk., gef. 2. 11. 15.
 Schickedanz, Adolf, Musk., gef. 28. 5. 15.
 Schild, Karl, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Schimmer, Peter, Musk., gef. 19. 9. 16.
 Schimmler, Friedrich, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Schlachter, Johann, Musk., gef. 4. 6. 15.
 Schnoor, Richard, Musk., Gefsch. gest. 15. 9. 15.
 Schrader, Karl, Musk., Gefsch. gest. 23. 2. 16.
 Schriever, Heinrich, Musk., Gefsch. gest. 18. 6. 18.
 Schröder IV, Friedrich, Musk., Gefsch. gest. 3. 2. 16.
 Schumacher, Heinrich, Musk., verw. gest. 17. 12. 15.
 Schwarz II, Paul (Friedrichsdorf), Musk., gef. 16. 9. 16.
 Schwidder, Samuel, Sergt., gef. 30. 6. 16.
 Sengpiel, Wilhelm, Musk., Gefsch. gest. 1. 16.
 Sievertsen, Anton, Musk., Gefsch. gest. 17. 3. 16.
 Simon, Peter, Gefr., verw. gest.
 Sparbohm, Otto, Musk., verw. gest. 5. 6. 15.
 Spielmann, Johann, Musk., Gefsch. gest. 16. 8. 18.
 Stavenhagen, Rudolf, Gefr., verm. 31. 8. 16.
 Stechmann, Wilhelm, Vizefeldw., gef. 30. 6. 16.
 Steffens, Friedrich, Altffz., gef. 9. 6. 15.
 Stehmeier, Johann, Musk., Gefsch. gest. 10. 1. 18.
 Steindorf, Hermann, Musk., Gefsch. gest.
 Stern, Franz, Musk., verm. 20. 9. 16.
 Streletz, Johann, Musk., tödl. verungl. 26. 3. 18.
 Stropahl, Henry, Musk., gef. 30. 6. 16.
 Stuhlmaier, Hugo, Musk., verw. gest. 19. 5. 15.
 Trede, Gustav, Vizefeldw., verm. 10. 6. 18.
 Trost, Ludwig, Musk., gef. 4. 6. 15.
 Unland, August, Musk., Gefsch. gest. 18. 3. 16.
 Urban, Georg, Musk., verw. gest.
 Viedahl, Heinrich, Musk., verm. 10. 6. 18. Ger.
 Viohl, Johann, Musk., gef. 5. 5. 18.
 Vochem, Franz, Gefr., Gefsch. gest. 9. 8. 18.
 Völz, Karl, Musk., Gefsch. gest. 16. 11. 15.

Walfemann, Gustav, Musk., verw. gest. 21. 4. 15.
 Warbs, Albert, Musk., gef. 10. 12. 16.
 Warnholz, Johann, Musk., erfr. gest. 23. 2. 15.
 Wedeke, Johannes, Ltffz., gef. 2. 10. 15.
 Wehr, Friedrich, Musk., verm. 31. 8. 16.
 Wellbrock, Hinrich, Musk., gef. 23. 2. 15.
 Wendel, Karl, Musk., verw. gest.
 Wendt, Leopold, Musk., verm. 11. 8. 15.
 Wilde, Paul, Musk., gef. 2. 11. 15.
 Wilden, Willy, Musk., gef. 27. 10. 17.
 Will, Hermann, Gefr., gef. 4. 6. 15.
 Willig, Heinrich, Musk., verw. gest. 10. 2. 18.
 Wilms, Wilhelm, Musk., verm. 2. 11. 15.
 Windels, Dietrich, Musk., Gefsch. gest. 13. 2. 16.
 Winkler, Paul, Musk., Gefsch. gest. 10. 1. 16.
 Wittenberg, Emil, Musk., gef. 9. 6. 15.
 Wolff, Hermann, Musk., Gefsch. gest. 14. 1. 19.
 Wucherpfennig II, August, Musk., Gefsch. gest. 11. 2. 16.
 Wulff, Martin, Musk., Gefsch. gest. 24. 12. 15.
 Wullmer, Ernst, verm. 20. 9. 16.
 Würfel, Adolf, Vizefeldw., verm. 8. 8. 18.
 Zipfel, Willi, Musk., gef. 9. 6. 15.

8. Kompagnie.

Egge, Willy, Lt. d. R., gef. 9. 5. 18.
Mehrt, Bernhard, Lt. d. R., gef. 7. 8. 18.
Stegemann, Johannes, Lt. d. R., gef. 20. 9. 16.
Zepke, Otto, Feldw.Lt., verw. gest. 24. 9. 15.
Ahlgrimm, Albert, Musk., verm.
Albrecht, Paul, Musk., gef. 24. 9. 15.
Altman, Paul, Musk., gef. 1. 11. 15.
Arndt, Paul, Musk., gef. 6. 7. 16.
Augeleit, Julius, Musk., verm. 10. 6. 18. Ger.
Baranik, Karl, Musk., gef. 23. 9. 15.
Barg, Friedrich, Gefr., verm.
Bartels, Heinrich, Musk., verw. gest. 10. 8. 16.
Bämann, Hermann, Musk., gef. 21. 8. 16.
Beckert, Arno, Musk., verm. 2. 11. 15. Ger.
Bahnke, Friedrich, Musk., gef. 23. 9. 15.
Beier, August, Musk., Gefsch. gest. 5. 12. 15.
Bergerhof, Karl, Musk., verm. 10. 6. 18.
Beuck, Johannes, Musk., verm. 8. 8. 18.
Beyer, August, Musk., Gefsch. gest. 5. 12. 15.
Bleck, Ferdinand, Musk., verw. gest. 5. 8. 18.
Blohm, Karl, Musk., Gefsch. gest. 6. 2. 17.
Borghardt, Ernst, Musk., gef. 24. 9. 15.
Brandt, Johann, Musk., verw. gest. 4. 11. 15.
Braucher, Paul, Musk., gef. 24. 5. 15.
Bremer, Adolf, Musk., gef. 20. 9. 16.
Brozius, August, Gefr., verm. 8. 8. 18. Ger.
Brumm, Gustav, Musk., gef. 30. 6. 16.
Brusch, Paul, Musk., gef. 17. 5. 15.
Chmielowski, Otto, Musk., verw., gest. 2. 9. 16.
Claassen, Rudolf, Vizefeldw., gef. 10. 6. 18.
Claassen, Rudolf, Musk., Gefsch. gest. 15. 1. 16.
Dahms, Karl, Musk., verm. 8. 8. 18.
Deifel, Werner, Musk., verw. gest.
Dennullies, Martin, Musk., gef. 20. 9. 16.

Dewes, Jacob, Musk., verm.
 Dierkes, Hermann, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Dobbert, Karl, Musk., erfr. gest. 13. 3. 15.
 Döpgen, Friedrich, Musk., gef. 30. 11. 16.
 Dose, Christian, Musk., verm. 9. 6. 15.
 Duncker II, Herrmann, Musk., verw. gest. 27. 2. 15.
 Ellerbrock, Heinr. Gustav, Musk., verm. 20. 9. 16.
 Fahl, Friedrich, Musk., gef. 16. 6. 16.
 Ferl, Alfred, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Firmont, Horst, Gefr., gef. 9. 6. 15.
 Fischer, Emil, Musk., verm. 10. 6. 18. Ger.
 Fischer, Wilhelm, Musk., Gefsch. gest. 18. 2. 16.
 Fitschen, Johann, Musk., Gefsch. gest.
 Fleck, Wilhelm, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Fritsche, Georg, Musk., verm. 16. 6. 18.
 Fröhlich, Martin, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Gaarz, Georg, Bizefeldw., verm. 8. 8. 18.
 Galowski, Karl, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Gebhardt, Karl, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Geese, Karl, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Gerken, Hinrik, Utffz., verm. 10. 6. 18. Ger.
 Gieseke, Friedrich, Musk., gef. 9. 2. 15.
 Glas, Heinrich, Musk., verw. gest. 2. 11. 15.
 Goos, Erwin, Gefr., gef. 11. 6. 15.
 Grage, Otto, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Greier, Johannes, Musk., gef. 16. 8. 15.
 Gruel, Karl, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Grysczynski, Paul, Musk., gef. 15. 9. 16.
 Haaker, Gustav, Utffz., verm. 20. 9. 16.
 Haaker, Rudolf, Musk., verw. gest. 3. 7. 16.
 Hagge, Wilhelm, Utffz., gef. 1. 3. 18.
 Hahn, Albert, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Hastedt, Hinrich, Musk., verw. gest. 11. 11. 15.
 Haufmann, Gustav, Musk., Gefsch. gest. 14. 2. 16.
 Hebbeler, Gerhard, Musk., verm.
 Heffter, Alwin, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Heide, v. d. Louis, Musk., verm. 9. 6. 15.
 Heidenblut, Franz, Musk., gef. 29. 3. 15.
 Henze, Friedrich, Utffz., gef. 24. 5. 15.
 Heß, Ludwig, Musk., verm. 10. 6. 18. Ger.
 Hessel, Walter, Musk., gef. 30. 6. 16.
 Sildebrandt, Karl, Musk., verw. gest. 4. 7. 16.

Höft, Wilhelm, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Holst, Friedrich, Gefr., gef. 31. 8. 16.
 Hölzig, Henry, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Hopp, Karl, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Hövermann, Gustav, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Humfeldt, Gustav, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Jacobs, Jacob, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Jarren, Albert, Musk., gef. 7. 12. 15.
 Jbsen, Heinrich, Musk., Gefsch. gest. Ger.
 Jricek, Paul, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Kallweit, August, Musk., verm. 10. 6. 18.
 Kästner, Richard, Musk., verw. gest. 16. 12. 15.
 Klockow, Albert, Gefr., gef. 9. 3. 18.
 Knies, Wilhelm, Gefr., gef. 31. 8. 16.
 Knoche, Wilhelm, Gefr., gef. 14. 6. 18.
 Krott, Georg, Musk., gef. 9. 5. 18.
 Köhn, Rudolf, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Köhnke, Otto, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Köhnke, Theodor, verm. gest. 28. 6. 16.
 Kölln, Johannes, Musk., verm. gest. 28. 10. 15.
 Koppmann, Heinrich, Musk., gef. 24. 9. 15.
 Koppel, Eduard, Ltffz., gef. 10. 6. 18.
 Krakenberg, Otto, Gefr., gef. 23. 9. 15.
 Krempfer, Eugen, Musk., verm. 20. 9. 16.
 Kresse, Friedrich, Vizefeldw., verm. 5. 9. 17. Ger.
 Krieger, Leopold, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Kröger, Franz, Musk., Gefsch. gest. 13. 5. 17.
 Kröger, Helmut, Gefr., gef. 10. 2. 15.
 Krüger, Gustav, Musk., verw. gest. 25. 5. 15.
 Kruse, Wilhelm, Gefr., gef. 11. 6. 18.
 Kühn, Adolf, Gefr., gef. 13. 8. 15.
 Kühn, Josef, Musk., gef. 7. 8. 18.
 Kühne, Karl, Gefr., gef. 31. 8. 16.
 Kummert, Karl, Gefr., verm.
 Lachmund, Heinrich, Musk., i. d. Gef. v. 8.—29. 4. 15. gef.
 Lembke, Heinrich, Musk., erfr. gest. 16. 2. 16.
 Langendorff, Hans, Musk., gef. 13. 8. 15.
 Lendt, Paul, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Lich, Otto, Musk., gef. 14. 6. 15.
 Liebold, Albert, Musk., gef. 9. 5. 18.
 Lorenzen, Jakob, Musk., verw. gest. 26. 7. 16.
 Losat, Richard, Musk., verm. 10. 6. 18.

Luchtenberg, Ernst, Musk., gef. 30. 6. 16.
 Lührs, Heinrich, Musk., verm. 20. 9. 16.
 Lütthje, Heinrich, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Mähler, Julius, Musk., gef. 10. 6. 18.
 Mariejczyk, Franz, Gefr., gef. 25. 1. 18.
 Mau, Heinrich, Gefr., gef. 2. 5. 15.
 Meier, Wilhelm, Musk., gef. 7. 8. 18.
 Meinen, Heinrich, Musk., verm. 10. 6. 18.
 Mergis, August, Musk., gef. 9. 6. 15.
 Mertens, Otto, Musk., verm. 2. 11. 15.
 Meyer IV, August, Musk., gef. 21. 2. 15.
 Meyer, Ernst, Musk., gef. 30. 6. 16.
 Meyer II, Julius, Musk., gef. 21. 2. 15.
 Meyer, Karl, Musk., verm. 20. 9. 16. Ger.
 Meyer, Willi, Musk., verm. 31. 8. 16. Ger.
 Miertsch, Otto, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Misfeldt, Heinrich, Musk., verm. 24. 2. 15.
 Mitbauer, Alfred, Ewald, Musk., verw. gest. 8. 5. 15.
 Möller, Adolf, Ltffz., gef. 10. 6. 18.
 Mondry, Heinrich, Gefr., tödl. verungl. 2. 4. 16.
 Mönning, Gerhard, Musk., gef. 30. 11. 16.
 Mortensen, Eduard, Vizefeldw., gef. 16. 9. 16.
 Mosat, Ferdinand, Musk., Gefsch. gest. 3. 9. 16.
 Müller II, Gustav, Musk., verm. 24. 2. 15.
 Münzner, Erich, Musk., gef. 18. 2. 15.
 Muus, Paul, Musk., Gefsch. gest. 2. 12. 15.
 Neumann, Karl, Musk., verm. 10. 6. 18. Ger.
 Noculak, Alwin, Musk., verm.
 Nordhausen, Heinrich, Gefr., verm. 10. 6. 18.
 Onken, Reint, Musk., gef. 9. 5. 18.
 Ostendorf, Gottfried, Musk., verw. gest. 25. 10. 15.
 Oetting, Heinrich, Musk., verm. 24. 2. 15.
 Otzen, Heinrich, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Pättsch, Friedrich, Gefr., gef. 6. 5. 18.
 Paulat, Friedrich, Musk., gef. 19. 7. 16.
 Perschau, Friedrich, Musk., verm. 2. 11. 15.
 Peter, Wilhelm (Hamburg), Musk., Gefsch. gest. 23. 11. 16.
 Peters, Robert (Riel), Musk., erfr. gest. 28. 7. 15.
 Petersen I, Jes, Musk., Gefsch. gest. 3. 1. 16.
 Piel, August, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Plate, Hans, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Plewe, Louis, Musk., gef. 31. 8. 16.

Pötter, August, Musk., gef. 9. 6. 15.
 Prestin, Ludwig, Musk., Gefsch. gest. 14. 6. 16.
 Rahlfs, Ludwig, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Rahm, Louis, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Ramke, Ernst, Otto, Musk., gef. 2. 11. 15.
 Rath, Wilhelm, Musk., Gefsch. gest. 1. 3. 16.
 Raulin, Albert, Utffz., verw. gest. 24. 5. 15.
 Rauter, Max, Musk., erkr. gest. 21. 12. 15.
 Reuter, Ernst, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Rieper, Ernst, Musk., gef. 3. 9. 16.
 Ritter, Walter, Musk., gef. 6. 7. 16.
 Rodenburg, Dietrich, Musk., Gefsch. gest. 9. 2. 20.
 Rohde, Heinrich, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Rohdenburg, Philipp, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Röhl, Otto, Musk., erkr. gest. 7. 12. 15.
 Roehrig, August, Musk., gef. 16. 8. 15.
 Rose, Friedrich, Utffz., gef. 30. 6. 16.
 Rosenbaum, Peter, Musk., Gefsch. gest. 18. 8. 18.
 Rosenberg, Leopold, Gefr., gef. 20. 9. 16.
 Rosß, Walter, Bizfeldw., gef. 28. 5. 15.
 Rotermund, Hermann, Musk., verm. 24. 2. 15. Ger.
 Ruhl, Albrecht, Musk., Gefsch. gest. 17. 6. 18.
 Rusch, Walter, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Sandhoff, August, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Sängner, Fritz, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Sasse, Alfred, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Satthoff, Wilhelm, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Schaepe, Friedrich, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Schaper, Richard, Musk., gef. 2. 10. 16.
 Schellmann, Ludwig, Musk., Gefsch. gest. 1. 1. 16.
 Schillmöller, Joseph, Musk., verm. 2. 11. 15.
 Schirmacher, Karl, Musk., gef. 30. 9. 15.
 Schirmacher, Franz, Utffz., gef. 31. 8. 16.
 Schmidt IV, Paul, Musk., Gefsch. gest. 21. 1. 16.
 Schmitz, Kurt, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Schnoor, Christian, Musk., verm. Ger.
 Schnüßer, Richard, Musk., Gefsch. gest. 14. 11. 15.
 Schrader, Paul, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Schubert, Oswin, Musk., verw. gest.
 Schuldt, Hermann, Musk., verm. Ger.
 Schulte, Franz, Musk., verw. gest. 15. 12. 17.
 Schulz, Ernst, Musk., gef. 8. 8. 18.

Schulz, Heinrich, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Schulz, Adolf, Musk., verw. gest. 12. 6. 18.
 Schulze, Friedrich, Gefr., verw. gest. 17. 2. 15.
 Schumann, Richard, Musk., verm. 10. 6. 18. Ger.
 Schwandner, Anton, Musk., gef. 8. 8. 18.
 Seidel, Gottlieb, Fritz, Musk., gef. 2. 11. 15.
 Seidel, Walter, Utffz., verm. 20. 9. 16.
 Sievers, Wilhelm, Musk., gef. 15. 9. 16.
 Stöhr, Rudolf, Musk., verw. gest. 8. 9. 16.
 Strund, Hans, Musk., verw. gest. 7. 9. 16.
 Stubbe, Fritz, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Stüdemann, Alfred, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Stuhl, Heinrich, Musk., gef. 4. 5. 18.
 Sultmann, Otto, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Tschentin, Karl, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Teepe, Heinrich, Musk., Gefsch. gest. 12. 2. 16.
 Thörner, Karl, Gefr., verm.
 Dietje, Peter, Musk., verm. 10. 6. 18.
 Timmermann, Johann, Musk., gef. 14. 10. 16.
 Tize, Konrad, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Töllner, Herrmann, Musk., gef. 16. 8. 15.
 Twelle, Ernst, Musk., gef. 23. 9. 15.
 Verdenhalven, Johann, Musk., verm. 20. 9. 16.
 Viebrock, Peter, Musk., Gefsch. gest. 29. 1. 16.
 Viezen, Fritz, Gefr., erkr. gest. 22. 12. 15.
 Volk, August, Gefr., verw. gest. 28. 9. 15.
 Wagner, Stefan, Musk., gef. 10. 6. 18.
 Wahlers II, Hinrich, Musk., gef. 2. 11. 15.
 Wahrman, Wilhelm, Musk., verw. gest. 25. 9. 15.
 Weber, Gustav, Gefr., verw. gest. 5. 6. 15.
 Wegmann, Wilhelm, Musk., verw. gest. 25. 8. 15.
 Weimann, Robert, Musk., verw. gest. 25. 8. 15.
 Weiß, Georg, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Wellmann, Wilhelm, Musk., gef. 21. 9. 15.
 Wellnig, Christian, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Wendt, Gustav, Musk., verw. gest. 2. 9. 16.
 Weseloh, Hinrich, Musk., verm. 10. 6. 18. Ger.
 Wesenberg, Rudolf, Gefr., verm. 2. 11. 15. Ger.
 Weste, Ferdinand, Musk., verm. 18. 2. 15. Ger.
 Wiehard, Paul, Utffz., gef. 23. 9. 15.
 Wiese, Heinrich, Musk., verm. 10. 6. 18.
 Wiesenthal, Adolf, Musk., gef. 10. 6. 18.

Wittowski, Valerian, Musk., gef. 27. 5. 18.
Wittohn, Karl, Gefr., verm. 8. 8. 18. Ger.
Wolf, Emil, Utffz., gef. 24. 2. 15.
Wollschläger, Heinrich, Musk., gef. 2. 11. 15.
Zander, Heinrich, Musk., gef. 1. 11. 15.
Zeidler, Paul, Musk., gef. 2. 11. 15.



9. Kompagnie.

Ulrici, Friedrich, Lt. d. R., verw. gest. 10. 5. 18.
 Ulich, Heinrich, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Urp, Wilhelm, Musk., verw. gest.
 Uzen I, Christian, Musk., verw. gest.
 Bauer, Karl, Ltffz., gef. 8. 8. 18.
 Becker, Wilhelm, Musk., verw. gest. 22. 9. 16.
 Berg, Ernst, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Bertram, Wilhelm, Gefr., gef. 3. 7. 16.
 Beuster, Karl, Gefr., gef. 20. 1. 16.
 Bewernitz, Wilhelm, Musk., verw. gest. 1. 8. 16.
 Bez, Hermann, Ltffz., gef. 12. 5. 15.
 Bieninda, Ernst, Gefr., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Bitterauf, Otto, Musk., tödl. verungl. 7. 18.
 Blank, Oskar, Musk., gef. 10. 10. 15.
 Bock, Constantin, Musk., verw. gest. 28. 5. 15.
 Boha, Joseph, Musk., gef. 25. 9. 16.
 Breiter, Gustav, Musk., gef. 21. 9. 18.
 Brieschke, Hermann, Gefr., verm.
 Brockelmann, Paul-Friedr., Musk., verm. 9. 6. 15.
 Brunn, Julius, Musk., Gefsch. gest. 3. 2. 16.
 Buitkamp, Karl, Musk., gef. 12. 5. 15.
 Bull, Otto, Musk., gef. 7. 7. 16.
 Burmester, Heinrich, Musk., verm. 12. 2. 15. Ger.
 Busch, Karl, Gefr., gef. 12. 8. 18.
 Butenandt, Otto, Musk., verw. gest. 25. 6. 15.
 Buttler, Gustav, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Carstens II, Hinrich, Musk., verw. gest. 29. 9. 16.
 Carstens, Johannes, Vizefeldw., gef. 8. 8. 18.
 Darsch, Josef, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Dethloff, Karl, Musk., tödl. verungl. 11. 5. 16.
 Dieckhoff, Friedrich, Einj. Freiw., gef. 12. 2. 15.
 Dreßers, Otto, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Dreher, Ernst, Musk., verm. 30. 9. 18.
 Dreher, Bruno, Musk., verw. gest. 22. 9. 16.

Düde, Wilhelm, Musk., gef. 12. 2. 15.
 Dwenger, Otto, Musk., verw. gest. 1. 10. 16.
 Ebert, Karl, Musk., verw. gest. 16. 7. 18.
 Eckelmann, Erich, Musk., gef. 29. 7. 16.
 Eggert, Heinrich, Musk., erkr. gest. 28. 5. 17.
 Ehlers, Johann, Ltffz., verw. gest. 30. 5. 15.
 Engel, Walter, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Fehrs, Anton, Musk., gef. 12. 8. 15.
 Feldhufen, Johannes, Musk., verw. gest. 2. 8. 18.
 Fischer, Hans, Ltffz., gef. 25. 3. 17.
 Fischer, Heinrich, Musk., gef. 12. 2. 15.
 Förster, Konrad, Musk., gef. 17. 6. 15.
 Frese, Wilhelm, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Freund, Hugo, Musk., gef. 2. 6. 18.
 Freyd, Alfons, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Fürste, August, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Gercke, Karl, Musk., gef. 8. 11. 16.
 Gertner, Willy, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Gierhan, Otto, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Göttische, Nikolaus, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Grewe, Willy, Musk., gef. 6. 7. 18.
 Großenbach, Josef, Musk., verw. gest. 14. 3. 15.
 Guldner, Hans, Musk., gef. 8. 8. 18.
 Haack, Oskar, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Hackländer, Ernst, Musk., gef. 12. 2. 15.
 Hagemeister, Hermann, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Hammer, Armin, Musk., gef. 12. 2. 15.
 Hansen, Ernst, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Hartmann, Ernst, Musk., verw. gest. 22. 3. 15.
 Haydogy, Carl, Musk., gef. 17. 9. 15.
 Heiberg, Wilhelm, Ltffz., verw. gest. 13. 2. 15.
 Heimisch, Johann, Musk., gef. 9. 6. 15.
 Henke I, Karl, Musk., gef. 12. 2. 15.
 Hefemeyer, Friedrich, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Hinken, Klaus, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Hofmeister, Richard, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Hohls, Ernst, Musk., verw. gest. 10. 6. 15.
 Holz, Paul, Musk., i. d. Gef. v. 9. 2.—2. 3. 15. gef.
 Holz, Georg, Musk., gef. 12. 6. 18.
 Holz I, Richard, Musk., verm. 12. 2. 15.
 Hübbe, Hermann, Musk., gef. 12. 2. 15.
 Hummel, Ernst, Musk., verw. gest. 28. 9. 16.

J e n s , Emil, Must., gef. 12. 2. 15.
 J ö r n , Wilhelm, Altffz., gef. 27. 5. 15.
 J u n g i n g e r , Julius, Must., gef. 8. 8. 18.
 K a r i t t e r , Erich, Must., gef. 5. 6. 15.
 K e l l e r , Aldam, Must., gef. 27. 5. 15.
 K e u s c h e r , Bruno, Must., gef. 12. 2. 15.
 K l e m m , Johannes, Altffz., gef. 8. 8. 18.
 K l o c k m e i e r , Wilhelm, Must., erfr. gest. 12. 5. 15.
 K l ü v e r , Hugo, Gefr., gef. 27. 9. 16.
 K ö h n k e , Willy, Must., verm. 8. 8. 18. Ger.
 K r ä f t , Albert, Gefr., gef. 4. 7. 16.
 K r ü g e r II, Heinrich, Must., gef. 12. 2. 15.
 K r ü g e r I, Wilhelm, Must., gef. 12. 2. 15.
 K ü h n e , Hans, Must., gef. 12. 2. 15.
 K ü l p e r , Friedrich, Must., gef. 12. 2. 15.
 L a m k e , August, Must., gef. 27. 9. 16.
 L a n g f e l d t , Gustav, Must., verw. gest. 12. 6. 15.
 L a n k e n a u , Heinrich, Must., gef. 28. 9. 16.
 L a u , Wilhelm, Must., gef. 31. 8. 16.
 L a u c h , Richard, Must., gef. 24. 9. 16.
 L e n z , Harald, Must., gef. 12. 2. 15.
 L e u r s , Wilhelm, Must., verm. 17. 4. 16.
 L o s s o w , Johannes, Altffz., Gefsch. gest. 23. 11. 15.
 L ü d e k i n g , Paulus, Must., gef. 12. 4. 15.
 M a l t r y , Karl, Must., erfr. gest. 31. 12. 17.
 M a r k m i l l e r , Eduard, Gefr., gef. 27. 9. 16.
 M a r t e n s , Karl, Must., gef. 17. 6. 15.
 M a r a v a , Valentin, Must., gef. 27. 9. 16.
 M e i e r IV, Otto, Must., gef. 12. 2. 15.
 M e i n s II, Hans, Must., gef. 27. 5. 15.
 M e y e r , Fritz, Altffz., gef. 12. 2. 15.
 M e y e r I, Hermann, Must., gef. 27. 9. 16.
 M ö l l e r , Gustav, Gefr., gef. 27. 9. 16.
 M u u s , Hans, Gefr., gef. 14. 9. 17.
 N e b e l , Willi, Must., gef.
 N e u m a n n , Hugo, Must., erfr. gest. 26. 10. 15.
 O h l e n , Christian, Must., verw. gest.
 O l d o r p , Wilhelm, Must., gef. 27. 5. 15.
 O r z l o w s k i , Grazian, Must., gef. 22. 9. 16.
 P a a r m a n n , Otto, Must., gef. 17. 6. 16.
 P a n t e n b u r g , Mathias, Must., gef. 27. 9. 16.
 P a u l s e n , Anton, Must., verw. gest. 1. 6. 18.

Peckelhoff, Wilhelm, Ltffz., erkr. gest. 6. 4. 16.
 Plettenberg, Ernst, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Preuße, Richard, Musk., erkr. gest. 16. 12. 15.
 Rachner, Ernst, Musk., verw. gest. 30. 9. 16.
 Rathke, Karl, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Reinhard, Emil, Musk., gef. 24. 9. 16.
 Rasulaß, Franz, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Rode, Kurt, Musk., Gefsch. gest. 25. 11. 15.
 Roks, Albert, Ltffz., gef. 12. 2. 15.
 Römpage, Adolf, Musk., verm. 9. 6. 15.
 Saß, Wilhelm, Musk., verw. gest. 25. 9. 16.
 Scharfenberg, Anton, Musk., erkr. gest. 3. 3. 15.
 Schmidt, Hans, Gefr., verw. gest. 13. 8. 18.
 Schmaljohann, Hermann, Vizefeldw., verw. gest. 5. 11. 18.
 Schmidt II, Musk., Hermann, gef. 12. 2. 15.
 Schmidt IV, Robert (Lübeck), Musk., gef. 24. 9. 16.
 Schnirpel, Hans, Gefr., gef. 20. 9. 16.
 Schoel, Hermann, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Schult, Hermann, Musk., gef. 22. 9. 16.
 Schulz, Gustav, Musk., verw. gest. 5. 4. 15.
 Schütte, Werner, Musk., gef. 18. 9. 15.
 Schwemer, Johann, Musk., verm. 22. 9. 16.
 Schwülken, Gustav, Musk., gef. 24. 9. 16.
 Siebold, Fritz, Musk., verm. 17. 9. 15. Ger.
 Skybniowski, Karl, Musk., gef. 14. 8. 15.
 Sölter, Alwin, Ltffz., gef. 12. 2. 15.
 Sönchsen, Paul, Kriegsfreiw., gef. 4. 6. 15.
 Steen, Emil, Musk., gef. 21. 9. 16.
 Stelter, Hermann, Musk., gef. 13. 9. 15.
 Sterthoff, Friedrich, Gefr., gef. 4. 6. 15.
 Stresemann, Paul, Musk., gef. 21. 9. 16.
 Sassen, August, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Tabel, Joachim, Musk., verw., gest. 4. 4. 17.
 Täsch, Georg, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Teichfischer, Hermann, Gefr., gef. 8. 8. 18.
 Thielk, Friedrich, Gefr., gef. 8. 8. 18.
 Timm, Karl, Musk., verw., gest. 28. 9. 15.
 Utesch, Otto, Musk., gef. 31. 8. 16.
 Vogts, Theodor, Gefr., verw., gest. 21. 10. 16.
 Volmer, Kurt, Musk., verw., gest.
 Waschewski, Otto, Musk., gef. 17. 8. 15.
 Wentorf, Franz, Rr.Tr.Gefr., verm. 8. 8. 18.

Wieselm ann, Hermann, Kr.Träger, verw., gest. 14. 9. 18
Winter, Hans, Utffz., gef. 31. 8. 16.
Wittfoth, Hans, Musk., gef. 27. 5. 15.
Wöllmer, Adolf, Musk., gef. 17. 9. 15.
Wolter, Franz, Musk., verw., gest. 18. 3. 15.
Wulff III, Heinrich, Musk., gef. 27. 5. 15.
Zarfe, Walter, Musk., gef. 12. 2. 15.
Ziegenh ahn, Hans, Musk., verw., gest. 4. 7. 16.



10. Kompagnie.

Ide, Adolf, Lt.d.R., gef. 8. 8. 18.
 Wille, Alwin, Lt.d.R., gef. 31. 8. 16.
 F ir g a n, Hans, Feldw.Lt., verw., gest. 13. 2. 15.
 P a l m, Paul, Offz.Stellv., gef. 21. 9. 16.
 A h r e n d t, Julius, Musk., gef. 27. 9. 16.
 A l b r e c h t, Fritz, Musk., gef. 13. 2. 15.
 A p p e n, von, Louis, Musk., gef. 14. 5. 18.
 A s b a h r, John, Musk., gef. 17. 5. 15.
 A s h e r, Matthias, Ltffz., gef. 17. 6. 16.
 B a a d e r, Otto, Musk., gef. 22. 2. 15.
 B a c h e, Josef, Musk., gef. 27. 5. 15.
 B a d e, Henry, Musk., gef. 24. 5. 15.
 B ä r e r, Paul, Musk., verm. 21. 9. 16.
 B a r f e l s, Heinrich, Musk., gef. 17. 9. 15.
 B a r t e l, Walter, Gefr., gef. 1. 10. 16.
 B a u e r, Ernst (Hamburg), Musk., verw., gest. 30. 9. 15.
 B a u e r, Ernst (Langenberg), Musk., gef. 27. 9. 16.
 B a u m, Paul, Musk., verm. 9. 11. 18.
 B a u m a n n, Josef, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 B e c k e r, Hans, Musk., gef. 20. 8. 15.
 B e c k m a n n, Karl, Musk., i. d. Gef. v. 9. 2.—1. 4. 15. gef.
 B e r g k n e c h t, Hermann, Musk., gef. 8. 8. 18.
 B e r g m a n n, Wilhelm, Sergt., gef. 6. 8. 18.
 B e r l i n, Hans, Musk., tödl. verungl. 16. 4. 15.
 B e t t e n d o r f, Theodor, Musk., gef. 20. 9. 16.
 B i e l e c k e, Bartholomäus, Musk., verm. 20. 6. 16.
 B l e y, Georg, Musk., gef. 17. 5. 15.
 B l i e m e i s t e r, Paul, Musk., verm. 20. 6. 16. Ger.
 B l o c k, Otto, Musk., verm. 27. 9. 16.
 B l o m, Hermann, Musk., verw., gest. 25. 5. 15.
 B ö g e, Johannes, Musk., verw., gest. 1. 10. 15.
 B o l d t, Hermann, Gefr., verw., gest.
 B o l l H e i n r i c h, Musk., Gefsch. gest. 20. 6. 16. Ger.
 B o r c k, Alex, Musk., verw., gest. 24. 7. 15

Boyens, Thomas, Musk., gef. 8. 8. 18.
 Boyßen, Godber, Musk., gef. 9. 6. 15.
 Brandt, Alfred, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Braun, Albert, Musk., erfr., gest. 23. 3. 19.
 Breitfeld, Albert, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Brockmann, Gerhard, Musk., gef. 12. 9. 15.
 Brockmüller, Friedrich, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Brumm, Wilhelm, Utffz., verw., gest. 13. 10. 16.
 Bühring, Alfred, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Bünjes, Friedrich, Musk., gef. 6. 8. 18.
 Bünning, Otto, Musk., verw., gest. 11. 6. 15.
 Burhøi, Matthias, Musk., gef. 17. 9. 15.
 Champert, Christoph, Musk., verw., gest. 6. 10. 16.
 Cyffert, Karl, Musk., i. d. Gef. v. 30. 9.—18. 10. 18 verm.
 Danke, Henry, Musk., verm. 20. 6. 16.
 Descher, Eduard, Musk., verw., gest. 14. 3. 15.
 Dethlefs, Wilhelm, Sergt., verm.
 Dettmann, Gustav, Musk., gef. 23. 2. 15.
 Dierks, Emil, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Dreesen, Claus, Musk., gef. 17. 9. 15.
 Dubbels, Johann, Gefr., verm.
 Dunoe, Wilhelm, Musk., i. d. Gef. v. 9. 2.—1. 4. 15 verm.
 Eissfeld, Emil, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Fischer, Peter, Bzfeldw., verm. 8. 8. 18.
 Fleck, Paul, Musk., verw., gest. 16. 11. 16.
 Frese, Gustav, Musk., erfr., gest. 16. 5. 17.
 Gabrich, Paul, Musk., gef. 6. 7. 18.
 Gebert, Helmut, Kr.Träger, verw., gest. 13. 5. 18.
 Geier, Wilhelm, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Geil, Max, Utffz., gef. 17. 6. 16.
 Gossau, Heinrich, Utffz., gef. 8. 8. 18.
 Gössel, Albert, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Grambow, Eduard, Musk., gef. 12. 5. 18.
 Granzow, Ferdinand, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Grimm, Alfred, Musk., gef. 23. 8. 16.
 Grimniz, Otto, Musk., gef. 20. 9. 16.
 Haack, Emil, Kr.Träger, verm. 8. 8. 18.
 Hagen, Karl, Gefr., verm. Ger.
 Hagenah, Diedrich, Musk., gef. 21. 9. 16.
 Handelsmann, Bernhard, Musk., gef. 21. 9. 16.
 Hansen, Wilhelm, Musk., verm. 13. 2. 15.
 Hausalter, Karl, Musk., gef. 13. 2. 15.

Sawraneß, Friedrich, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Senkel, Adolf, Musk., gef. 4. 8. 16.
 Hennings, Erdmann, Gefr., verm. 8. 8. 18. Ger.
 SENSEL, Max, Ltffz., gef. 27. 5. 15.
 Serde, Fritz, Musk., gef. 1. 10. 16.
 Seß, Johann, Gefr., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Seßmann, Heinrich, Gefr., gef. 21. 9. 16.
 Sildebrandt, Otto, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Sinsge, August, Musk., Gefsch. gest. 23. 3. 17.
 Sirsch, August, Musk., gef. 7. 10. 16.
 Soppert, Hugo, Musk., verw., gest. 28. 9. 16.
 Horn, August, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Sde, Adolf, Lt.d.R., gef. 8. 8. 18.
 Senkel, Willi, Musk., gef. 27. 5. 15.
 Sürgens, Karl, Musk., gef. 20. 10. 15.
 Sürß, Rudolf, Musk., gef. 21. 8. 15.
 Kleinfeldt, Wilhelm, Gefr., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Kölzow, Paul, Musk., verw., gest.
 Kornaschki, Friedrich, Sergt., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Köster, Hermann, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Kriegerkötte, August, San.Ltffz., gef. 8. 8. 18.
 Krohn, Wilhelm, Musk., gef.
 Kroll, Konrad, Musk., gef. 14. 5. 18.
 Kruse, Julius, Gefr., verw., gest. 16. 5. 18.
 Rühl, Hinrich, Musk., verw., gest. 21. 2. 15.
 Lafowisch, Friedrich, Bzfeldw., gef. 8. 8. 18.
 Lau, Boje, Musk., verw., gest. 10. 10. 16.
 Leseberg, Wilhelm, Ltffz., verw., gest. 11. 10. 16.
 Levißtein, Martin, Musk., gef. 8. 8. 18.
 Lerow, Albert, Musk., verm. 13. 2. 15.
 Lind, Wilhelm, Musk., tödl. verungl. 4. 15.
 Lisenroth, Johann, Musk., gef. 30. 9. 15.
 Lohmann, Heinrich, Musk., verm. 20. 6. 16.
 Lohse, Hinrich, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Lömmesch, Paul, Musk., gef. 6. 6. 15.
 Lübßtorf, Paul, Bzfeldw., gef. 12. 9. 15.
 Lutz, Georg, Musk., gef.
 Mahn, Paul, Musk., verw., gest. 18. 5. 18.
 Martz, Peter, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Matthießen, Wilhelm, Musk., gef. 17. 9. 15.
 Meißel, Willi, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Menke, Heinrich, Musk., verm.

Meß, Hermann, Musk., verw., gest. 27. 8. 15.
 Metzsche, Erich, Musk., gef. 7. 7. 18.
 Meyer, Johann, Musk., verw., gest. 19. 6. 18.
 Michael, Ludwig, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Monsees, Johann, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Moses, Alfred, Musk., verm. 20. 9. 16.
 Müller, Albert, Gefr., verm. 20. 6. 16.
 Müller I, Alfred, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Müller, August, Musk., gef. 21. 9. 16.
 Müller, Heinrich (Viehbrock), Gefr., gef. 3. 7. 16.
 Müller, Hugo, Musk., gef. 9. 7. 15.
 Müller, Wilhelm, Bzfeldw., gef. 17. 6. 16.
 Neubert, August, Musk., gef. 9. 6. 15.
 Niehus, Franz, Musk., verw., gest. 13. 2. 15.
 Nikolay, Willi, Ltffz., verm. 10. 3. 15.
 Oetken, Gustav, Musk., gef. 1. 10. 16.
 Papenhagen, Julius, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Parbs, Wilhelm, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Paulsen, Ludwig, Musk., gef. 17. 9. 15.
 Pawlik, Stanislaus, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Peter, Wilhelm (Schönbeck), Gefr., gef. 27. 5. 15.
 Pingel, Emil, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Rattje, Richard, Musk., gef. 28. 3. 15.
 Reimer, Otto, Ltffz., gef. 9. 1. 17.
 Redde, Valerian, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Reznert, Karl, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Richardt, Karl, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Richter, Hartwig, Musk., verw., gest. 16. 10. 15.
 Riedel, Hermann, Musk., verw., gest. 2. 6. 15.
 Röben, Karl, Musk., erfr., gest. 19. 12. 15.
 Rohwer, Eggert, Musk., verm. 20. 6. 16. Ger.
 Röper, Otto, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Röttling, Otto, Musk., verm. 17. 9. 15.
 Scheider, Johann, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Schefatz, Otto, Musk., verw., gest. 21. 10. 15.
 Schmidt II, Rudolf, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Schmilek, Johann, Musk., gef. 6. 8. 18.
 Schröck, Otto, Gefr., gef. 20. 6. 16.
 Schröder, Heinrich, Musk., verw., gest. 13. 2. 15.
 Schulz, Wilhelm, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Schulz, Friedrich, Musk., gef. 4. 11. 16.
 Schulz, Karl, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.

Sch ul z e, Heinrich, Musk., verw., gest. 21. 9. 16.
 Sch ü m a n n, Karl, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Sch ü m a n n, Wilhelm, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Sch u m a n n, Wilhelm, Musk., gef.
 Sch w a r z, Georg, Gefr., verm. 12. 5. 18. Ger.
 Sch w e i m, Claus, Musk., verw., gest. 23. 8. 16.
 Se e l o w, Reinhard, Gefr., verm. 8. 8. 18.
 S i e l a f f, August, Musk., verm. 13. 2. 15. Ger.
 S p i k e r, Alfred, Musk., erfr., gest. 26. 3. 15.
 S p r i n z, Ernst, Musk., gef. 7. 7. 15.
 S t a p e l f e l d, Julius, Musk., gef. 27. 5. 15.
 S t e h m a n n, Wilhelm, Gefr., verm. Ger.
 S t o l b e r g, Hermann, Musk., gef. 17. 9. 15.
 S t r u n c k, Reinhold, Utffz., gef. 9. 6. 15.
 T a m m s, Ernst, Musk., verw., gest. 29. 3. 15.
 T r e t o w, Wilhelm, Musk., gef. 9. 2. 15.
 T r i l l, Konrad, Musk., gef. 6. 11. 16.
 U r b a n e k, Joseph, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 V o ß, Rudolf, Musk., gef. 7. 7. 18.
 W a g n e r, Johann, Musk., gef. 2. 6. 18.
 V o ß, Karl, Musk., gef. 12. 10. 15.
 W e g n e r, Hans, Musk., gef. 13. 2. 15.
 W e i g e l t, Arthur, Musk., gef. 17. 6. 16.
 W e i t e n d o r f, Hermann, Musk., verw., gest. 20. 6. 16.
 W e l l i n g, Willy, Musk., gef. 20. 9. 16.
 W e u, Friedrich, Musk., gef. 1. 10. 16.
 W i l d e, Gustav, Gefr., gef. 12. 9. 15.
 W i t t m a a c k, Hermann, Musk., erfr., gest. 13. 2. 15.
 W r i g g e r s, Martin, Musk., gef. 13. 2. 15.
 W u l f f, Carl, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 S i m m e r, Albert, Musk., gef. 9. 6. 15.

11. Compagnie.

Bunge, Paul, Lt.d.R., gef. 17. 6. 16.
 Meinhold, Gustav, Lt.d.R., gef. 17. 6. 16.
 Tzschaschel, Alfred, Lt.d.R., verw., gest. 12. 6. 15.
 Röbler, Wilhelm, Offz.Stellv., verw., gest. 7. 6. 15.
 Welcher, Karl, Offz.Stellv., gef. 2. 3. 15.
 Ahrens I, Emil, gef. 18. 11. 15.
 Ahrens, Peter, Musk., Geffsch. gest. 4. 3. 19.
 Arndt, Josef, Musk., verm.
 Backhaus, Karl, Musk., verm. 10. 4. 15.
 Baldauf, Johann, Musk., gef. 17. 9. 15.
 Bamberg, Richard, Musk., gef. 15. 11. 16.
 Barenhoff, Wilhelm, Gefr., gef. 5. 2. 18.
 Baumgarten, Wilhelm, Musk., Geffsch. gest. 12. 16.
 Beck, Erich, Musk., verm. 24. 2. 15.
 Becker II, Martin, Musk., gef. 18. 5. 15.
 Berg, Adolf, Musk., gef. 18. 5. 15.
 Bismann, Peter, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Blank, Konrad, Musk., gef. 18. 5. 15.
 Bloß, Friedrich, Gefr., gef. 6. 8. 16.
 Blumberger, Karl, Musk., i. d. Gef. v. 9. 2.—2. 1. 4. 15
 verm.
 Böge, Rudolf, Ltffz., verw., gest. 2. 7. 15.
 Bohn, Wilhelm, Musk., gef. 14. 4. 16.
 Böttcher, Hans, Musk., gef. 20. 6. 16.
 Bracker, Johannes, Musk., verm. 10. 7. 17. Ger.
 Bremer, Johannes, Gefr., gef. 8. 8. 18.
 Bretschneider, Paul, Musk., erfr., gest. 19. 7. 15.
 Brinkhoff, Hermann, Musk., gef. 8. 8. 16.
 Brinkmann, Heinrich, Musk., gef. 18. 6. 16.
 Brockmüller, Friedrich, Musk., gef. 28. 5. 15.
 Brosch, Albert, Ltffz., gef. 18. 9. 15.
 Brückner, Rudolf, Musk., verm. 28. 5. 15. Ger.
 Brüggmann, Fritz, Musk., Geffsch. gest. 25. 5. 15.
 Bünger, August, Musk., gef. 26. 9. 16.
 Burmester, Paul, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Clausen, Friedrich, Musk., verw., gest. 29. 6. 16.

Delius, Albert, Musk., gef. 15. 2. 15.
 Dießner, August, Musk., gef. 31. 10. 15.
 Drohn, Richard, Musk., verm. 8. 8. 18.
 Ehrich, Johann, Musk., verm. 10. 4. 15.
 Engler, Hans, Musk., gef. 3. 7. 16.
 Fesg, Robert, Gefr., gef. 17. 6. 16.
 Fielich, Paul, Gefr., Gefsch. gest. 3. 5. 17.
 Förg, Clemens, Musk., gef. 15. 6. 16.
 Freiheit, Hermann, Musk., gef. 12. 11. 16.
 Friedrichs, Johann, Musk., gef. 24. 9. 16.
 Gaederh, Alfred, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Gerke, Heinrich, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Gerlach, Max, Gefr., gef. 13. 8. 15.
 Giesel, Christel, Musk., verm. 20. 6. 16.
 Glinicki, Boleslaus, San. Utffz., verm., gest. 15. 7. 18.
 Grabe, Theodor, Musk., gef. 18. 5. 15.
 Grage, Friedrich, Musk., gef. 17. 9. 15.
 Grage, Hans, Musk., verm., gest. 31. 5. 15.
 Greve, Georg, Musk., verm. 10. 4. 15. Ger.
 Griem, Gustav, Gefr., gef. 17. 6. 16.
 Grill, Konrad, Musk., gef. 27. 10. 16.
 Großer, Karl, Musk., gef. 18. 5. 15.
 Hahne, Georg, Sergt., gef. 12. 6. 18.
 Hielischer, Paul, Musk., verm. 20. 6. 16. Ger.
 Hinz, Heinrich, Musk., verm., gest. 25. 8. 16.
 Holsten, Hermann, Musk., gef. 9. 7. 18.
 Holz, Ernst, Musk., erfr., gest.
 Holz, Paul, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Homfeld, Hans, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Hövermann, Paul, Musk., verm., gest. 17. 6. 15.
 Jaaks, Gustav, Musk., gef. 18. 9. 15.
 Jacobsen, Andreas, Musk., gef. 8. 7. 18.
 Jacobsen, Jakob, Musk., gef. 21. 7. 18.
 Jänicke, Martin, Musk., gef. 28. 5. 15.
 Jung, August, Musk., gef. 15. 10. 15.
 Kasper, Paul, Vzfeldw., verm., gest.
 Klatt II, Hans, Gefr., gef. 24. 9. 16.
 Kleeberg, Heinrich, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Knackstedt, Arthur, Gefr., gef. 17. 6. 16.
 Koch II, August, Musk., gef. 24. 9. 16.
 Koch I, Gerhard, Musk., verm. 20. 6. 16.
 Körner, Gustav, Utffz., verm. 20. 6. 16. Ger.

R ö s t e r I, Hermann, Musk., verw., gest. 28. 5. 15.
 R r ä m e r, Hermann, San. Utffz., erfr., gest. 1. 11. 17.
 R r a u s, Franz, Musk., gef. 8. 7. 18.
 R r ö g e r, Heinrich, Musk., gef. 10. 4. 15.
 R r z o s k a, Johann, gef. 27. 9. 16.
 R ü h l IV, Emil, Musk., erfr., gest. 6. 10. 15.
 R ü h l, Heinrich, Utffz., verw., gest. 23. 8. 15.
 R e h m a n n, Richard, Musk., gef. 13. 5. 18.
 R e m b u r g, Karl, Musk., gef. 11. 4. 15.
 R e s e n b e r g, Ludwig, Gefr., verw., gest. 29. 11. 15.
 R i e b, Friedrich, Musk., gef. 28. 5. 15.
 R o o s e, Johannes, Gefr., gef. 24. 5. 15.
 R o r b e e r, Otto, Gefr., gef. 5. 2. 18.
 R o r e n z e n, Max, Gefr., erfr., gest. 20. 2. 16.
 R o r e n z e n I, Walter, Musk., gef. 5. 6. 15.
 R ü d e m a n n, Ernst, Gefr., gef. 25. 5. 15.
 R ü s s o w, August, Musk., gef. 14. 4. 15.
 R ü t j e, Otto, Gefr., verm. 8. 7. 18. Ger.
 R u g, Paul, Musk., gef. 12. 8. 18.
 R a a ß II, Wilhelm, Musk., gef. 8. 8. 18.
 R a r c z a k, Johann, Musk., gef. 8. 8. 18.
 R a z u r e k, Anton, Musk., gef. 17. 6. 16.
 R e c k l e n b u r g, Gustav, Gefr., verw., gest. 22. 6. 18.
 R e i e r, Johann, Bzfeldw., verm. 20. 6. 16. Ger.
 R e i n, Klaus, Musk., verw., gest.
 R e i s e r, Hellmuth, Utffz., gef. 8. 8. 18.
 R e y e r VII, August, Musk., verw., gest.
 R e y e r VI, Christel, Musk., verw., gest. 21. 9. 16.
 R e y e r h o l z, Karl, Musk., gef. 22. 10. 15.
 R i c h a e l i s, Heinrich, Musk., verm. 20. 6. 16. Ger.
 R ö l l e r I, Heinrich, Musk., gef. 28. 11. 15.
 R o r d h o r s t, Heinrich, Gefr., verw., gest. 19. 5. 15.
 R ü l l e r VIII, Christian, Musk., verw., gest.
 R ü l l e r IX, Ferdinand, Musk., gef. 27. 9. 16.
 R ü l l e r VII, Gustav, Musk., gef. 27. 9. 16.
 R ü l l e r VI, Rudolf, Gefr., gef. 8. 8. 18.
 R u s s n s k i, Andreas, Musk., verw., gest. 28. 5. 15.
 R i c l a s, Wilhelm, Musk., gef. 10. 11. 16.
 R i e h u s, Adolf, Musk., gef. 28. 5. 15.
 R e l r i c h, Gustav, Utffz., gef. 12. 6. 18.
 R m m e n, Heinrich, Utffz., verw., gest. 20. 6. 15.
 R s t e r l o h, Johann, Musk., gef. 5. 2. 18.

Paap, Hugo, Musk., verm. 20. 6. 16.
 Pahl, Martin, Musk., verm. 20. 6. 16.
 Papiſt, Albert, Musk., erfr., geſt. 20. 10. 15.
 Pelmer, Ewald, Musk., verm. 20. 6. 16.
 Pelz, Karl, Musk., gef. 17. 7. 15.
 Peterſen, Hans, Musk., gef. 29. 9. 16.
 Petſch, Hermann, Musk., gef. 2. 7. 16.
 Pingel, Heinrich, Gefr., gef. 14. 8. 15.
 Plüß, Ernſt, Musk., verm. 10. 4. 15.
 Poggensee, Carl, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Probst, Paul, Musk., gef. 5. 6. 15.
 Radzuhn, Friedrich, Musk., gef. 24. 2. 15.
 Raetjen, Max, Gefr., gef. 10. 4. 15.
 Raue, Wilhelm, Musk., verm. 10. 4. 15.
 Reiher, Robert, Musk., Geſſch., geſt. 24. 3. 16.
 Riedhammer, Peter, gef. 15. 6. 16.
 Rode II, Hans, Musk., verw., geſt. 18. 9. 15.
 Rohde, Friedrich, Musk., erfr., geſt. 8. 8. 15.
 Rohde, Georg, Musk., gef. 11. 4. 15.
 Rohlfing, Friedrich, Musk., gef. 25. 5. 15.
 Rohwedder, Friedrich, Utffz., gef. 28. 8. 15.
 Roloff, Paul, Musk., verm. 8. 8. 18. Ger.
 Röper, Albert, Musk., verw., geſt. 24. 6. 16.
 Rümke, Friedrich, Gefr., erfr., geſt. 10. 7. 19.
 Runge, Hermann, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Saul, Bruno, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Schimming, Franz, Musk., verw., geſt. 5. 5. 15.
 Schlaack, Paul, Musk., gef. 17. 6. 15.
 Schmidt III, Albert, Musk., verm. 27. 5. 15.
 Schmidt, Erich, Utffz., gef. 17. 9. 15.
 Schmidt IV, Wilhelm, Musk., gef. 25. 9. 15.
 Schult, Siegbert, Musk., gef. 18. 9. 15.
 Schulze, Heinrich Wilhelm, Musk., verm. 20. 6. 16. Ger.
 Schwarz, Paul, Musk., verw., geſt. 24. 7. 16.
 Seebeck, Friedrich, Gefr., gef. 17. 9. 15.
 Seidl, Karl, Musk., gef. 11. 4. 15.
 Seidowski, Johann, Musk., verw., geſt. 26. 2. 15.
 Sell, Alexander, Musk., gef. 3. 7. 16.
 Seume, Alfred, Musk., verm. 15. 2. 15.
 Sichma, August, Musk., gef. 1. 11. 16.
 Siemers, Hermann, Musk., verm. 21. 2. 15.
 Smolka, Franz, Musk., verw., geſt.

Sodemann, Arthur, Musk., gef. 18. 9. 15.
 Sommer, Otto, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Sorge, Franz, Musk., gef. 18. 9. 15.
 Spittka, Gustav, Gefr., verm. 8. 8. 18.
 Sprehe, Bernhard, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Steenfath, Heinrich, verm. 10. 4. 15.
 Stehmeier, Heinrich, Musk., gef. 11. 11. 16.
 Steinhauer, Hans, Musk., verw., gest. 15. 6. 18.
 Steuber, Wilhelm, Musk., verw., gest. 28. 10. 15.
 Strauch, Julius, Musk., verm. 27. 5. 15.
 Stresow, Otto, Musk., verm.
 Struck, Wilhelm, Sergt., verw., gest. 14. 6. 18.
 Strüver, Hermann, Musk., gef. 23. 9. 16.
 Stürken, Hermann, Musk., gef. 23. 9. 16.
 Thießen, Otto, Musk., verm. 17. 2. 15. Ger.
 Timmermann, Johann, Gefr., gef. 21. 7. 18.
 Uebrecht, Paul, Musk., verw., gest. 11. 4. 18.
 Uliczka, Eusebius, Musk., verm.
 Ulrich, Ernst, Utffz., gef. 18. 5. 15.
 Voss, Johann, Musk., verm. 10. 4. 15.
 Weingarth, Otto, Musk., gef. 5. 6. 15.
 Wendt II, Karl, Musk., gef. 21. 7. 18.
 Wessel, Wilhelm, Musk., verm. 20. 6. 16. Ger.
 Westphal, Friedrich, Utffz., gef. 17. 6. 16.
 Weyer, Otto, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Wicht, Karl, Musk., verm. 8. 7. 18.
 Winter II, August, Musk., Gefsch. gest. 2. 17.
 Winter I, Wilhelm, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Wischmann, Dietrich, Musk., gef. 5. 6. 18.
 Wiskandt, August, Musk., verm. 20. 6. 16.
 Wolff II, Ernst, Musk., gef. 8. 8. 18.
 Wollborn, Friedrich, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Wolniewiez, Stanislaus, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Zimmermann, Otto, Gefr., verw., gest. 9. 8. 18.
 Zogmann, Wilhelm, Musk., gef. 28. 5. 15.

12. Kompagnie.

Boldt, Rudolf, Lt.d.R., verm. 8. 8. 18.
 Delaval, Oscar, Offz.Stellv., gef. 24. 5. 15.
 Husmann, Ernst, Offz.Stellv., gef. 9. 6. 15.
 Weiß, Otto, Offz.Stellv., gef. 27. 9. 16.
 Alborn, Friedrich, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Albrecht I, Friedrich, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Andersen, Georg, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Bantin, Wilhelm, Musk., gef. 11. 10. 15.
 Basedow, Hans, Ltffz., gef. 13. 2. 15.
 Bätke, Rudolf, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Behrmann, Hermann, Musk., verw., gest. 25. 5. 15.
 Bengelsdorf, Paul, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Berger, Erhard, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Bießer, Johannes, Musk., gef. 6. 8. 18.
 Blank, Karl, Musk., verm. 13. 2. 15.
 Bloß, Paul, Musk., erkr., gest. 31. 1. 15.
 Böhm II, Otto, Musk., verm. 20. 6. 16.
 Böhme, Gustav, Musk., verw., gest. 17. 9. 15.
 Böhme, Walter, Musk., gef. 18. 5. 15.
 Boldt, Johannes, Musk., gef. 24. 5. 15.
 Böning, Karl, Musk., gef. 9. 2. 15.
 Borchers, Hermann, Gefr., verm.
 Borgwardt, Walter, Gefr., gef. 13. 2. 15.
 Bornhöft, Wilhelm, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Böttcher, Richard, Musk., verm. 13. 2. 15.
 Böttner, Heinrich, Musk., gef. 6. 8. 18.
 Boyke, Wilhelm, Musk., verw., gest.
 Braack, Gustav, Musk., gef. 1. 6. 18.
 Brandt, Hans, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Brandt II, Hermann, Musk., verw., gest. 20. 6. 16.
 Brockmann, Wilhelm, Musk., verm. 13. 2. 15. Ger.
 Brückner, Wilhelm, Gefr., verw., gest. 19. 6. 18.
 Brüggmann, Ernst, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Brzóska, Joseph, Musk., verw., gest. 25. 3. 18.

Buchholz, Rudolf, Ltffz., verm. 8. 8. 18.
 Bühr, Karl, Musk., verw., gest. 13. 2. 15.
 Burmeister, Fritz, Musk., gef. 27. 10. 16.
 Burmeister, Hans, Gefr., gef. 27. 9. 16.
 Buschmann, Heinrich, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Claudius, Hans, Musk., verm. 13. 2. 15.
 Cramer, Ernst, Musk., tödl. verungl. 12. 15.
 Dahle, Carl, Gefr., gef. 31. 8. 16.
 Dauf, Gustav, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Deck, Joseph, Musk., verm. 13. 2. 15. Ger.
 Draeger, Hermann, Musk., gef. 11. 10. 15.
 Dreyer, Franz, Musk., verm. 12. 2. 15.
 Dziuk, Paul, Gefr., gef. 13. 2. 15.
 Ebeling, Paul, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Eckart, Max, Musk., verm. 13. 2. 15.
 Ehnert, Martin, Musk., gef. 11. 6. 15.
 Eichhoff, Johannes, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Engelke, Friedrich, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Engelke, Wilhelm, Musk., gef. 17. 7. 15.
 Fehland, Max, Musk., gef. 1. 7. 16.
 Flick, August, Ltffz., gef. 1. 3. 18.
 Folgmann, Rudolf, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Frahm, Alexander, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Frank, Albert, Musk., verw., gest. 26. 6. 16.
 Frenz, Wilhelm, Musk., verw., gest.
 Gadzaly, Franz, Musk., gef.
 Gardzielewski, Franz, Musk., gef. 6. 8. 18.
 Gätcke, August, Spielm., gef. 13. 2. 15.
 Gentner, Simon, Musk., verm. 9. 6. 15.
 Gläser, Kurt, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Glawe, Wilhelm, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Griebel, Heinrich, Musk., tödl. verungl.
 Grotheer, Diedrich, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Gutbier, Alexander, Musk., verw., gest.
 Gutsche, Hermann, Musk., gef. 9. 6. 15.
 Haar, Georg, Musk., verm. 20. 6. 16.
 Hagemann, Emil, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Hahn, Georg, Ltffz., gef. 27. 9. 16.
 Haltermann, Johann, Musk., gef. 28. 11. 16.
 Hamer, Richard, Musk., verw., gest. 1. 11. 16.
 Hantke, Fritz, Musk., gef. 11. 10. 15.
 Hansen II, Jürgen, Musk., Gessch. gest. 15. 12. 17.

Sarenberg, Karl, Must., verw., gest. 30. 6. 16.
 Sarsch, Walter, Must., gef. 13. 2. 15.
 Sarschild, Diedrich, Must., erfr., gest. 17. 7. 18.
 Säusler, August, Must., gef. 24. 5. 15.
 Seer, Alfred, Must., gef. 13. 2. 15.
 Seilig, Erich, Gefr., i. d. Gef. v. 9. 2.—2. 3. 15. gef.
 Heim, Otto, Must., gef. 17. 6. 15.
 Seins, Heinrich, Utffz., gef. 17. 6. 15.
 Selberg, August, Must., gef. 13. 2. 15.
 Selberg, Hermann, Must., gef. 24. 5. 15.
 Hennig, Walter, Must., gef. 17. 9. 15.
 Sentrigh, Gustav, gef. 17. 6. 15.
 Sesselbart, Max, Must., gef. 13. 2. 15.
 Hofmann, Wilhelm, Must., gef. 6. 7. 18.
 Hohm, Wilhelm, Must., gef. 17. 9. 15.
 Hohngarten, Gustav, Must., i. d. Gef. v. 9. 2.—1. 4. 15.
 verm.
 Holsten, Hermann, Must., gef. 13. 2. 15.
 Huhn, Salomon, Must., gef. 17. 9. 15.
 Janke, Richard, Must., verm. 13. 2. 15.
 Johnssen, Friedrich, Must., verw., gest. 28. 10. 18.
 Just, Wilhelm, Gefr., gef. 10. 2. 15.
 Kahl, August, Must., gef. 13. 2. 15.
 Kell, Emil, Must., gef.
 Ketelsen, Jens, Must., gef. 1. 7. 16.
 Kiehne, Walter, Gefr., verw., gest. 10. 9. 16.
 Kinding, Paul, Must., gef. 17. 9. 15.
 Kiewe, Karl, Utffz., verm. 17. 9. 16.
 Koch, Emil, Must., gef. 27. 9. 16.
 Kolb, Wilhelm, Must., verw., gest. 28. 9. 15.
 Korff, August, Must., gef. 27. 9. 16.
 Krohn, Karl, Must., gef. 13. 2. 15.
 Rück, Johann, Must., verm. 20. 6. 16.
 Ruhnert, Max, Utffz., verw., gest. 16. 6. 16.
 Lange II, Fritz, Must., gef. 24. 5. 15.
 Lange, Gustav, Must., verw., gest. 26. 11. 16.
 Lange I, Johannes, Must., verw., gest. 12. 10. 15.
 Lange II, Julius, Gefr., verw., gest. 21. 6. 17.
 Lange IV, Karl, Must., gef. 13. 2. 15.
 Langer, Max, Must., verm. 13. 2. 15.
 Lappe, Wilhelm, Must., gef. 17. 5. 15.
 Lau, Eduard, Must., gef. 13. 2. 15.

Lemm, August, Musk., verm. 20. 6. 16.
 Liese, Max, Musk., verm.
 Lohmann, Heinrich, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Lohse, Hans, Musk., gef. 28. 9. 16.
 Lütth, Karl, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Markiewicz, Ludwig, Musk., gef. 4. 12. 15.
 Marre, Albert, Utffz., verw., gest. 10. 5. 18.
 Martens, Georg, Gefr., erfr., gest. 25. 2. 17.
 Meier, Friedrich, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Mehlhausen, Ferdinand, Musk., gef. 17. 9. 15.
 Mez, Albert, Musk., gef. 27. 10. 16.
 Meyer, Georg, Kr. Träger, verw., gest. 12. 8. 18.
 Michaelis, Wilhelm, Musk., gef. 3. 9. 16.
 Moll, Hans, Musk., gef. 10. 2. 15.
 Möller II, Hans, Musk., verw., gest. 12. 10. 15.
 Müller, Friedrich, Utffz., gef. 27. 9. 16.
 Neßband, Rudolph, Musk., gef. 30. 9. 15.
 Niemann, Adolf, Musk., gef. 8. 7. 18.
 Niemann, Heinrich, Hornist, gef. 27. 9. 16.
 Olfermann, Heinrich, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Ollhorn, Ernst, Musk., verw., gest. 15. 2. 15.
 Orgel, Wilhelm, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Ostheim, Hermann, Utffz., gef. 11. 10. 15.
 Palemba, Wilhelm, Musk., gef. 4. 5. 18.
 Peters II, Johannes, Musk., gef. 9. 6. 15.
 Peters, Robert, Musk., verw., gest.
 Petersen, Eduard, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Pögg, Hermann, Musk., gef. 10. 10. 16.
 Prien, David, Sergt., verm. 8. 8. 18.
 Prondzinski, Johann, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Przepiorsky, Hermann, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Rathmann, Emil, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Reichmann, Bernhard, Musk., verm. 13. 2. 15. Ger.
 Reins, Oskar, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Riemann, Julius, Gefr., gef. 17. 6. 16.
 Ruf, Paul, Musk., gef. 27. 10. 16.
 Sandner, Joseph, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Saß, Ernst, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Scharmacher, Ernst, Musk., gef.
 Scheel, Wilhelm, Gefr., gef. 13. 2. 15.
 Scheper, Wilhelm, Musk., verw., gest. 30. 3. 15.
 Schilling, Hermann, Musk., verw., gest. 17. 9. 15.

Schlieben, Erich, Musk., verw., gest.
 Schlimpert, Emil, Musk., gef. 17. 9. 15.
 Schlüßler, Hermann, Musk., gef. 11. 10. 15.
 Schmidt, Emil, Sergt., verm. 8. 8. 18.
 Schneider, Ernst, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Schnell, Heinrich, Musk., verw., gest. 12. 10. 15.
 Schröder, Hermann, Musk., verm. 13. 2. 15. Ger.
 Schröder, Otto, Musk., i. d. Gef. v. 1.—22. 4. 15. gef.
 Schuster, Karl, Gefr., verm. 20. 6. 16. Ger.
 Schwork, Willy, Musk., verm. 13. 2. 15.
 Staffeldt, Karl, Musk., gef. 9. 11. 16.
 Stahmann, Ludwig Friedrich, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Steßniak, Martin, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Stemmermann, August, Musk., verm. 13. 2. 15.
 Stensche, Julius, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Stormowsky, Johann, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Stöwer, Heinrich, Musk., gef. 23. 11. 16.
 Stübing, Wilhelm, Gefr., gef. 11. 10. 16.
 Sudaу, Karl, Ltffz., Gefsch. gest., Ger.
 Suhr, Benno, Gefr., verw., gest. 30. 10. 18.
 Szyśka, Erich, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Thode, Boy, Musk., gef. 11. 6. 15.
 Timmann, Rudolf, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Timmermann, Hermann, Ltffz., gef. 27. 9. 16.
 Uhlmann, Ernst, Musk., verm. 13. 2. 15.
 Vollmer, Anton, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Voß, Max, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Weiß, Hermann, Gefr., verw., gest. 22. 9. 16.
 Weichom, Otto, Musk., gef. 13. 2. 15.
 West, Paul, Musk., gef. 17. 6. 16.
 Westphal, Hans, Musk., gef. 21. 10. 16.
 Wichern, Johann, Musk., gef. 27. 9. 16.
 Wille, Wilhelm, Musk., gef. 11. 10. 15.
 Winter, Walter, Musk., verw., gest.
 Wobbe, Heinrich, Musk., verw., gest. 15. 7. 15.
 Wühr, Hans, Musk., gef. 11. 10. 15.
 Wyduckel, Heinrich, Musk., gef. 11. 10. 15.
 Zacharias, Ernst, Musk., verm. 13. 2. 15.
 Ziggel, Paul, Musk., gef. 13. 2. 15.
 Zinzow, Rudolf, Musk., gef. 13. 2. 15.

Masch.-Gewehr-Kompagnie.

Zurhorst, Otto, Sptm., gef. 2. 10. 16.
Scheel, Heinrich, Ltn., gef. 20. 9. 16.
Walensky, Willi, Ltn.d.R., gef. 20. 9. 16.
Usmussen, Nikolaus, Schütze, verm. 31. 8. 16. Ger.
Bassenge, Otto, Ltffz., verw., gest. 27. 9. 16.
Benn, Hermann, Schütze, gef. 23. 2. 15.
Blohm, Wilhelm, Schütze, verm. 20. 6. 16. Ger.
Böhme, Hans, Schütze, gef. 2. 10. 15.
Brüning, Johann, Schütze, Gefsch. gest. 8. 17.
Burkhardt, Wilhelm, Schütze, gef. 17. 6. 16.
Cavier, Friedrich Henry, Schütze, verw., gest. 12. 3. 15.
Dahl, Christian, Gefr., gef. 4. 7. 16.
* Doerr, Richard, Gefr., tötl. verungl. 26. 3. 16.
* Eustermann, Adolf, Schütze, gef. 27. 9. 16.
Feist, Wilhelm, Schütze, gef. 20. 6. 16.
Flader, Willi, Schütze, gef. 8. 11. 15.
Frühau, Karl, Ltffz., Gefsch. gest. 20. 6. 16. Ger.
Göbmann, Wilhelm, Schütze, gef. 20. 6. 16.
Hesse, Wilhelm, Schütze, verw., gest. 17. 10. 15.
Hörlly, Jörgen, Ltffz., verm. 31. 8. 16. Ger.
Hoyer, Joseph, Schütze, verm. 20. 9. 16.
Hünninghaus, Karl, Schütze, verw., gest. 9. 8. 17.
Janoschek, Franz, Ltffz., gef. 17. 6. 16.
Jedzini, Artur, Schütze, verm. 20. 6. 16.
Justen, Hugo, Schütze, gef. 3. 9. 16.
Ramradt, Johann, Schütze, gef. 8. 11. 15.
* Räßelau, Wilhelm, Schütze, gef. 21. 9. 16.
Reitz, Fritz, Schütze, verw., gest. 17. 10. 15.
Rupfahl, Friedrich, Schütze, gef. 16. 10. 15.
Lantau, Ernst, Schütze, verw., gest. 17. 10. 15.
Lindeke, Hermann, Gefr., gef. 20. 9. 16.
Michlitz, Franz, Schütze, verm. 20. 9. 16.
Möhe, Friedrich, Gefr., verm. 20. 9. 16.
Müller, Franz, Schütze, verm. 30. 3. 15.

Müller II, Fritz, Schüke, verm.
 Müller III, Johann, Schüke, verw., gest. 28. 7. 15.
 Mönkel, Erich, Schüke, gef. 17. 6. 16.
 Nowak, Paul, Utffz., gef. 19. 9. 15.
 Oball, Karl, Schüke, gef. 12. 2. 15.
 Osmer, Franz, Schüke, gef. 16. 10. 15.
 Ostwald, Max, erfr., gest. 20. 3. 15.
 Otto, Richard, Schüke, verw., gest. 3. 9. 16.
 Pluta Michael, gef. 20. 11. 15.
 Prahl, Hermann, Utffz., gef. 16. 10. 16.
 Prange, August, Gefr., gef. 16. 10. 16.
 Preuß, Frank, Schüke, gef. 20. 9. 16.
 Rattmann, Adolf, Schüke, verw., gest. 13. 2. 15.
 Rautenberg, Otto, Schüke, gef. 27. 5. 15.
 Rieckmann, Peter, Schüke, verm. 31. 8. 16.
 Rindfleisch, Alexander, Schüke, verw., gest. 17. 9. 16.
 Rothe, Walter, Schüke, verw., gest. 28. 5. 15.
 Schildgen, Lorenz, Schüke, gef. 13. 9. 15.
 Schilling, Otto, Schüke, verw., gest. 7. 6. 15.
 Schulz, Martin, Bzfeldw., gef. 9. 6. 15.
 x Stubala, Anton, Schüke, gef. 27. 9. 16.
 Sziedat, Max, Schüke, gef. 3. 7. 16.
 Thielmann, Wilhelm, Schüke, verm. 20. 6. 16.
 Thomsen, Hermann, Schüke, gef. 17. 9. 16.
 Uter, Hans, Schüke, gef.
 Wischmann, Robert, Schüke, verm. 20. 9. 16. Ger.
 Witt, Ernst, Utffz., verw., gest. 8. 10. 16.
 x Wönsild, Jörgen, Schüke, gef. 19. 10. 16.

1. Masch.-Gewehr-Kompagnie.

- x Ahrens, Richard, Ltn.d.R., gef. 8. 8. 18.
- Kolzurek, Max, Ltn.d.R., gef. 26. 4. 18.
- x Richter, Karl, Ltn.d.R., gef. 8. 8. 18.
- Brümmer, Otto, Schütze, verm. 8. 8. 18.
- x Bukowsky, Anton, Gefr., gef. 1. 6. 18.
- x Burkart, August, Ltffz., verm.
- Eihofski, Michael, Schütze, gef.
- x Doell, Franz, Gefr., gef. 1. 6. 18.
- x Frick, Heinrich, Schütze, gef. 1. 6. 18.
- x Geue, Ferdinand, Ltffz., gef. 1. 6. 18.
- x Heinzel, August, Schütze, gef. 3. 3. 18.
- Kurzweg, Richard, Schütze, gef. 3. 3. 18.
- Lehr, Max, Schütze, gef. 4. 6. 18.
- Menzel, Robert, Gefr., gef. 8. 8. 18.
- Möller, Willi, Schütze, gef. 2. 5. 18.
- Penzin, Paul, Schütze, gef. 23. 3. 18.
- Petersen, Adolf, Schütze, gef. 22. 5. 18.
- Zibrowius, Karl, Gefr., gef. 22. 5. 18.

2. Masch.-Gewehr-Kompagnie.

- x Sporn, Fritz, Ltn.d.R., gef. 4. 7. 18.
- Deus, Hermann, Schütze, erfr., gest. 25. 3. 19.
- x Doeschner, Franz, Schütze, erfr., gest. 11. 10. 18.
- Eining, August, Schütze, verm. 26. 10. 18.
- Feist, Wilhelm, Schütze, gef.
- Gillmann, Edmund, Schütze, verw., gest.
- Greif, Max, Schütze, verw., gest.
- Hauburger, Friedrich, Schütze, gef. 27. 5. 18.
- Jenß, Wilhelm, Schütze, verm. 12. 6. 18.
- Kahl, Friedrich, Schütze, gef. 12. 6. 18.
- Krawzik, Paul, Schütze, erfr., gest. 3. 4. 18.
- Müller, Willi, Schütze, gef. 2. 4. 18.
- Quednau, Wilhelm, Gefr., gef. 12. 6. 18.
- Ragnit, Karl Gustav, Schütze, tötl. verungl.
- Sprenger, Karl, Schütze, gef. 27. 5. 18.
- Walter, Franz, Gefr., gef. 11. 6. 18.
- Winkelmann, Johann, Gefr., verw., gest. 13. 7. 18.

3. Masch.-Gewehr-Kompagnie.

Albrecht, Friedrich, Schütze, verm. 17. 10. 18.
Antoni, Max, Ltffz., Gefsch. gest. 10. 8. 18.
x Cellarius, Arnold, Gefr., gef. 17. 4. 17.
Eggers, Ernst, Gefr., gef. 21. 6. 18.
x Hengstenberg, Max, Vzfeldw., gef. 6. 12. 16.
Jensen, Sören, Ltffz., gef. 15. 5. 18.
Kapala, Stanislaus, Schütze, gef. 8. 8. 18.
Kempis, Walter, Ltffz., verm. 8. 8. 18.
Köhler, Arthur, Schütze, gef. 6. 12. 16.
Kratzsch, Erwin, Vzfeldw., gef. 8. 8. 18.
Lahrmann, Otto, Schütze, gef. 15. 1. 17.
Meier, Hermann, Schütze, verw., gest. 12. 4. 18.
Melchert Hermann, Schütze, gef. 27. 5. 18.
Neelmeyer, Johann, Gefr., verw., gest. 18. 5. 18.
Räschel, Kurt, Gefr., gef.
Resenhöft gen. Schmidt, Hugo, Schütze, gef. 21. 6. 18.
Senftleben, Fritz, Schütze, gef. 8. 8. 18.
Tappe, Robert, Gefr., gef. 2. 6. 18.
Urspruch, Julius, Gefr., gef. 25. 5. 18.
Vagts, Hermann, Schütze, gef. 16. 5. 18.
Witthöft, Alfred, Gefr., gef. 21. 6. 18.

Es starben bei anderen Truppenteilen:
(soweit bekannt)

Freudenthal, Lt. d. L. ehem. 1. Komp.
Heywinkel, Lt. d. R., ehem. 2. Komp.
Schenk, Lt. d. R., ehem. 2. Komp.
Hauenstein, Lt., ehem. 11. Komp.
Jahn, Lt. d. R., ehem. 11. Komp.
Seemann, Lt., ehem. 11. Komp.
Jörg, Feldw.Lt., ehem. 12. Komp.
Martens, Vizefeldw., ehem. 1. Komp.
Prigge, Gefr., ehem. 2. Komp.
Goos, Uffz., ehem. 4. Komp.
Samann, Vizefeldw., ehem. 5. Komp.
Tisting, Musk., ehem. 8. Komp.
Brendel, Uffz., ehem. 9. Komp.
Helms, Sergt., ehem. 10. Komp.
Joraske, Uffz., ehem. 12. Komp.
Jung, Füs., ehem. 4. Komp.



Anhang

Stipendium

I. Der Ersatz und das Ersatzbataillon Neustrelitz.

Für die Erhaltung der Kampffähigkeit eines Truppenteiles bildete der Ersatz der Ausfälle durch kriegsgemäß ausgebildete Mannschaften und Offiziere stets eine brennende Frage, deren Lösung besonders nach verlustreichen Schlachten immer große Mühe bereitete, ohne daß es gelang, stets den Anforderungen zu entsprechen. Zuständig war hierfür das stellvertr. Armeekorps, aus dessen Bereich die Truppe stammte, und das daher bald dieses, bald jenes seiner Ersatzbataillone je nach der augenblicklichen Leistungsfähigkeit damit beauftragte. Für R.I.R. 265 kam das stellvertr. IX. A.R. in Betracht. Demgemäß hat sich aus ihm der meiste Ersatz rekrutiert, was auch den Vorzug hatte, daß die Neuankommenden beim Regiment Landsleute antrafen und sich deshalb auch bald eingewöhnten. Ab und zu mußten aber auch andere Armeekorps zum Ersatz herangezogen werden; doch vermochte dieser den niederdeutschen Charakter des Regiments nicht zu beeinflussen.

Den ersten Ersatz erhielt es nach der Winterschlacht in Masuren im März 1915 in Augustowo und Suwalki von E. 36 (Halle a. S.). Er bestand größtenteils aus Mannschaften des R.I.R. 227 und war zahlenmäßig nicht von Bedeutung. Noch im gleichen Monat trafen aber fast der gesamte Bestand des E. 31 (Altona) in Stärke von 500—600 Mann, desgleichen Transporte von E. 76 (Hamburg), E. 85 (Rendsburg) und E. 86 (Flensburg) ein. Im April folgte an der Scheschupe weiterer Ersatz aus Hadersleben und Flensburg und aus Neustrelitz (E. II./89), Ende Mai Offiziersersatz aus Schlesien. Im Juli kamen bei Zoginie außer einem Nachschub vom Ers. Batl. Landw. 76 (Schwerin) zahlreiche Mannschaften von E. 75 (Bremen) und (Hamburg) an, zumeist ungediente LandsturMLEUTE, vermischt mit nach Hamburg gekommenen Angehörigen der Flandern-Regimenter. Im Gegensatz hierzu bestand der Ende des Monats von E. 90 (Rostock und Wismar) nach Szadow entsandte Transport aus durchweg jungen Rekruten, die zu ungefähr 30 Mann auf jede Kompagnie verteilt wurden. Im August kam in Rudry der erste Zugang aus dem Rekrutendepot der Division Beckmann an, darunter viele Westfalen und Rheinländer, die zunächst für das von dort stammende und zur Division gehörende R.I.R. 257 bestimmt waren, aber im Rekrutendepot gesammelt und dann auf die Regimenter verteilt wurden. Unter ihnen befanden sich viele

Bergleute polnischer Abstammung, die sich zuerst fremd fühlten, sich aber bald einlebten und für den Stellungsbau sehr wertvoll wurden.

Im Oktober folgte ein Ersatz aus Lübeck, Königsberg (Berliner) und Neustrelitz, im Dezember bei Dvieten und Rautensee wiederum ein Transport aus Lübeck und aus Rostock, von wo dann noch im Januar 1916 abermals ein sehr starker Zugang kam, sodaß die Kompagnien vor der Abfahrt nach Wolhynien auf durchschnittlich 250 Köpfe wieder angewachsen waren.

Der weitere, in der ersten Hälfte 1916 kommende Nachschub stammte aus Bremen (bei Jelowka eingestellt), Schwerin und Neumünster (bei Lomaszanka—Lubartow eingestellt). Inzwischen hatte die Division ein eigenes Feldersatzregiment gebildet, das nach den starken Abgängen im Juli und August zu Anfang September aufgelöst und bis auf das neugeschaffene Ers.Batl. 108 (aufgelöst November 1916) auf das I. und II. Batl. des Regiments verteilt wurde. Damit erhielt es eine Reihe von Elsaß-Lothringern, die zunächst für die J.R. 97 und 137 bestimmt gewesen waren. Hierzu kam noch ein starker Ersatz des E. 131 (Bielefeld) und im Oktober ein ebenfalls großer aus Neustrelitz und Rostock.

Im Jahre 1917 erfuhr das Regiment in Anbetracht der geringen Gefechtstätigkeit und besonders der erheblichen Anforderungen des Westens nur kleine Ergänzungen, die hauptsächlich die Abkommandierungen nach dort ergänzen sollten. Es waren zumeist garnicht (g.v.) oder nur mangelhaft ausgebildete Leute des Jahrgangs 1898, auf den man bereits hatte zurückgreifen müssen.

Anfang 1918 übernahm die Division von der abgelösten 5. Res.Div. deren Feldrekrutendepot in Bucy les Pierrepont (nordöstl. Sissonne), in welchem junger Ersatz und aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrte „alte“ Leute fern den zerstörenden Einflüssen der Heimat felddienstfähig gemacht wurden. Da der Zufluß von dort im Juli 1918 völlig stockte, wurden Mannschaften aus dem ehemaligen belgischen Truppenlager Beverloo geholt, die im Gegensatz zu den willigen Rekruten einen wenig zuverlässigen Eindruck machten und den vom Depot ständig aufgefüllten Regimentern daher nicht besonders willkommen gewesen sein dürften. Bald nach dem 8. August wurde das Depot aufgelöst, und der Ersatz hörte ganz auf, bis Anfang September wieder ein starker Transport aus Hamburg kam, der das Regiment nach seinen schweren Verlusten einigermaßen auffüllte.

Die M.G.-Kompagnien müssen noch besonders erwähnt werden. Sie ergänzten sich zunächst mit einer Ausnahme (Sept. 1915 aus Beverloo) aus dem Ers.M.G.R. des IX. A.R. und zwar zum größten Teile aus der 2. Ers.M.G.R. in Lübeck, ausnahmsweise auch aus Hamburg und Flensburg. Seitdem die M.G.R. im Frühjahr 1916 starke Einbuße erlitten hatte und aus ihr drei Kompagnien gebildet worden waren, mußten die Infanterie-Kompagnien des Regiments geeignete Leute jüngerer Jahrgänge, oft zum Verdruß ihrer Führer, überweisen. Auch im letzten Kriegsjahr erfolgte die Auffrischung fast durchweg auf diesem Wege.

Wie ersichtlich, hat nur in wenigen Fällen „unser“ Ers.Batl. II. E/89 in Neustrelitz Transporte zum Regiment gestellt. In der Tat diente es wie alle Ersatzbataillone zunächst als Sammelstelle für die vom Regiment und

aus den Lazaretten zurückkehrenden Kranken und Verwundeten, die dann nach ihrer Genesung vielfach und zumeist gegen ihren Wunsch anderen Truppenteilen aus dem Bereich des IX. A.R. zugeführt wurden.

Das Ersatzbataillon wurde Ende Februar 1915 aus Teilen des I. E./89 und des Ersf. Batls. 76 Schwerin gebildet. Es setzte sich zusammen aus vier Ersatz-Kompagnien, — Führer im Anfang: Sptm. d. R. Sieverts, Sptm. d. R. Nobach, Oberlt. d. L. Drepper, Sptm. d. R. Hecht —, einer Garnison- und einer Genesendenkompagnie sowie dem Rekrutendepot. Kommandeur war zunächst Major von Arnswaldt, ein Mecklenburger alten Schlages, der mit seiner vornehmen und doch frischen Art wie mit seiner steten Fürsorge für das leibliche Wohl seiner Untergebenen sich deren Herzen zu gewinnen wußte. Seine Nachfolger waren Major von Lüderitz und Major d. R. Althaus.

Die eintreffenden Offiziere und Mannschaften kamen zunächst zur Genesendenkompagnie, wo Leib und Seele sich von den Strapazen des Felddienstes wieder erholten. Dann erhielten sie einen mehrwöchentlichen Heimaturlaub und wurden darauf, sofern nicht als g.v. der Garnisonkompagnie überschrieben, einer Ersatzkompagnie zugeteilt. Die dortige Ausbildung war ziemlich scharf. Ausmärsche in die nähere und weitere Umgebung mit Felddienstübungen sorgten dafür, daß die Leute sich kriegsmäßig im Gelände bewegen lernten. Auf den Schießständen wurden die nötigen Übungen geschossen, und in der außerhalb der Stadt angelegten regelrechten Grabenstellung wurde das Abziehen und Werfen der scharfen Stiel- und Eierhandgranaten geübt. Nachmittags war meistens Dienst auf dem Kasernenhof, sofern die Leute nicht im Sommer zum Baden im Glambecker See geführt wurden, dessen Benutzung Oberarzt Dr. Groh nach längeren Verhandlungen vom Besitzer erwirkt hatte. Die sorgfältigste und fast friedensmäßige Ausbildung hat wohl der Jahrgang 1896 erfahren, der über ein halbes Jahr in der Garnison war. Als ein großer Teil davon Mai 1916 ins Feld rückte, war eine Anzahl der darunter befindlichen Einjährigen bereits zu Gefreiten ernannt.

Die Garnisonkompagnie stellte die Mannschaften für den Wachdienst in der Kaserne und beim Großherzoglichen Schloß, ebenso auch Kommandos für Ernte- und sonstige Arbeiten. Bei größeren Geländeübungen hatte sie auch Leute als markierten Feind mitzugeben. Jeden Sonntagmittag zog die Schloßwache in Friedensuniform unter Führung eines Vizefeldwebels mit Musik auf, die unter Leitung des Musikmeisters Hoffmann stand. Anschließend fand immer ein Konzert auf dem Schloßplatz statt in Gegenwart eines großen Teiles der Bevölkerung, zu der sich ein erfreuliches Verhältnis gebildet hatte.

Im Februar 1916 siedelte die Genesendenkompagnie unter Sptm. Pippow nach Neubrandenburg über. Ihm folgten als Führer Sptm. Frhr. v. Raynach, Sptm. Hecht, Lt. d. R. Hoffschildt, Lt. d. L. Runz und L. d. R. Blunk. Die Angehörigen der Kompagnie waren in Bürgerquartieren untergebracht und wurden vorzugsweise mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt, wozu die Kompagnie Ländereien von der Stadt gepachtet hatte.

Welch ein Geist im Ersatzbataillon herrschte, bezeugt außer dem guten Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften nicht nur — wenigstens in den ersten Jahren — der allgemeine Drang zur Front, sondern auch der Umstand, daß hunderte von Angehörigen aller Rangstufen der von Dr. Gabe (4./265) und dann von Dr. Melz (10./265) geleiteten Kriegsnachrichten-Sammelstelle freiwillig wertvolle Berichte lieferten. Aus ihnen erwuchs eine Reihe von Artikeln in Lübecker und Mecklenburger Zeitungen, die auch im Schützengraben gern gelesen wurden. Wiederholt von dort kommende Anfragen nach einer Fortsetzung regten Dr. Gabe an, eine zusammenfassende Geschichte des Regiments zu schreiben. In ständigem Geplänkel mit der militärischen Zensurbehörde und unter der einschränkenden Bestimmung, daß nur ein Jahr zurückliegende Ereignisse veröffentlicht und auch keine Namen genannt werden durften, ist dann das kleine Werk „Regiment 265“ entstanden. Es erschien im September 1916 in Neubrandenburg und schildert die Ereignisse bis zum Beginn der Sommeroffensive 1915. Ferner wurde von der Genesendenkompanie, ebenfalls in freiwilliger Mitarbeit, unter Leitung von Lt. d. R. Blunk Ende 1917 den Gefallenen ein 3 m hohes Denkmal in Pyramidenform aus Feldsteinen errichtet, das auf 3 Bronzetafeln die Namen der Schlachtorte aufzählt und auf einer 4. die Widmung trägt. Mit diesen Leistungen dürfte das Ersatzbataillon in damaliger Zeit wohl ziemlich Einzigartiges geschaffen haben.

Im Jahre 1918 wurde es mit seiner Genesenden-Kompagnie als selbstständige Formation aufgelöst und mit I. E./89 in Schwerin vereinigt. Alle, die ihm einst angehörten, haben ihm und den Bürgern der beiden freundlichen Städte eine dankbare Erinnerung bewahrt.



Denkmal in Neubrandenburg

2. Kampfstätten in späterem Zustand.

Die ostpreussischen Kriegsschauplätze von 1914/15 im Jahre 1931.

Von Fr. Flinter, ehem. Lt. d. L.

Auf dem Verbandstag 1931 entsandte mich mein heimatlicher Kreisriegerverband als Abgeordneten zu der vom 2. bis 7. Juli in Königsberg stattfindenden Kyffhäuser-Tagung mit der ausgesprochenen Absicht, mir dadurch Gelegenheit zu geben, die Schlachtfelder aus der Winter-Masurenschlacht, an der ich beim R.I.R. 265 teilgenommen habe, aufsuchen zu können.

Mit Erreichung der Stadt Lyck war ich in die unmittelbare Nähe der Schlachtorte unseres Regiments gelangt. Früh morgens fuhr ich mit dem Zuge von dort nach dem nahe gelegenen Neuendorf. Nach kurzer Wanderung durch den Ort erreichte ich die Ziegelei, in der unser Regiment während der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1915 Bivak bezogen hatte. Sie war bei den Kämpfen etwas beschädigt worden, aber vollständig wieder im Betrieb. Die Maschinen waren unter Dampf, und dicke Rauchwolken entströmten dem hohen Schornstein. Weiter ging's zu Fuß durch Ecken nach Bobern, dem Schauplatz heftigsten Kampfes vom 12. Februar 4 Uhr nachm. bis zum Vormittag des 13. Februar.

Der Lübeckische Landeskriegerverband hat, da sich unter den bei Bobern Gefallenen viele Lübecker des R.I.R. 265 befanden, die auf dem Schlachtfelde verstreut liegenden Krieger auf einem Heldenfriedhof vereinigt, wozu der Gutsbesitzer Lingk das Gelände hergab. Lehrer Roschorrek hält mit den Schülern in gemeinsamer Arbeit mit dem Obergärtner des Kreises Lyck den Friedhof in Ordnung. Bei Eröffnung des Unterrichts erreichte ich die Schule. Herr Roschorrek erklärte mir, sogleich mit seinen Kindern zur Instandsetzung des Friedhofs marschieren zu wollen. Gesagt, getan, schloß sich noch Lehrer Reincke mit seiner Klasse an. Hacken, Hacken und Schaufeln wurden mitgenommen, und so ging's mit beiden Lehrern und den Schülern vorbei am Gute Bobern, bis wir nach etwa 100 Metern auf dem Wege nach Niekrassen den Heldenfriedhof fanden. Der Kreisobergärtner hatte scheinbar erst Tags zuvor die Anlagen in Ordnung gebracht. Die Wege waren sauber gehackt, die Blumenrabatten in frischer Blüte. Wenn ich schon bei meinen Besuchen der Heldenfriedhöfe in

Angerburg, Loeben und Lyck peinliche Sauberkeit und liebevolle Instandsetzung hatte verspüren können, so war es mir eine außerordentlich wohlthuende Empfindung, nun auch bei dem Ehrenfriedhof unseres eigenen Regiments festzustellen, daß ostpreussische Bevölkerung die Gräber der Gefallenen mit Liebe und Verehrung pflegt. Die Schüler sangen unter Leitung des Lehrers ihr Heimatlied: „Masovien, Du mein Heimatland“, worauf wir uns verabschiedeten. Ein kurzer Besuch bei dem Gutsbesitzer Lingt gewährte mir noch einen Einblick in die durch den Krieg erfolgten Zerstörungen des Gutes. Mit besonderer Wehmut dachte ich aber daran, wie wir beim Abmarsch zur Ziegelei Neuendorf auf dem Gutshofe die stark gelichteten Reihen des III./265 im Vorbeimarsch begrüßten. Die Hauptzahl der auf dem Friedhof ruhenden Kameraden dürften auch von diesem Bataillon stammen.

Ich marschierte nun über das Schlachtfeld nach Schnepien. Hier fand ich das Bauerngehöft, in dem damals der Verbandsplatz sich befand, mit seiner Herrin wieder. Ein Plauderviertelstündchen erneuerte bei uns beiden eine Menge Erinnerungen an den 12. Februar. Meine ursprüngliche Absicht, über Hof Vorken nach Krzywinski, Andreaswalde und Monethen zum Bahnhof Brennen zu marschieren, mußte ich der ungeheuren Hitze — ich hatte schon keinen trockenen Faden am Leibe mehr — und der großen Entfernung wegen aufgeben. Ich marschierte daher zu dem näher gelegenen Bahnhof Baitkown. Beim Gutshofe gleichen Namens befindet sich ein Kriegerehrenfriedhof für die hier gefallenen Kameraden des R.I.R. 264. Auch er machte einen freundlichen und wohlgepflegten Eindruck. Der Nachmittagszug brachte mich dann vorbei an den Gefechtsfeldern von Andreaswalde, Monethen, Neudrygallen, Sulimmen nach Biella. Wie friedlich arbeiteten die Leute von Andreaswalde und Neudrygallen! Fleppige Weiden boten großen Rinderherden saftige Nahrung. Fleißige Hände waren mit der Heuernte beschäftigt. Welcher Wechsel der Bilder, bedingt durch die andere Jahreszeit und die — wenn auch nur anscheinend — friedlichen jetzigen Verhältnisse gegenüber 1915. Biella, dieses etwas über 2000 Einwohner zählende Städtchen, macht einen durchaus ländlich-sittlichen Eindruck. Die Straßen sind schlecht und nicht sehr sauber. Alten stillosen Gebäuden steht ein geradezu pompös aufgeführter Amtsgerichtsneubau gegenüber. Marktplatz, Rathaus und Kirche haben sich gegen 1915 nicht verändert. Der gepflasterte Marktplatz zeigte üppigen Graswuchs. Man erzählte mir, daß an den Markttagen hier das zum Verkauf gestellte Vieh weidet. Die 1915 erfolgte Beschädigung des Rathauses ist vollständig wieder beseitigt. Die Kriegsschäden des Ortes waren überhaupt nicht erheblich. Das Haus, in dem seinerzeit die 5./265 mit Hptm. Seip nächtigte, fand ich wieder. Die damalige Beschädigung des Gebäudes durch Granaten war nicht mehr sichtbar.

Gegen Abend fuhr ich nach Johannisburg. Seine Straßen sind breit und zur Hauptsache sehr gut gepflastert und wohl gepflegt. Infolge der teilweise recht erheblichen Zerstörung durch die Russen und den daher notwendig gewordenen Wiederaufbau macht die Stadt einen durchaus neu-

zeitlichen Eindruck. Wie überall in den kleinen Städten Ostpreußens hat auch hier seinerzeit der deutsche Ritterorden eine Ordensburg errichtet.

Meine ursprüngliche Absicht, noch einen Abstecher nach Königs-
thal, Wrobeln und Schiaß zu machen, mußte ich zeitmangels we-
gen aufgeben. Da das Wetter ausgezeichnet war, fuhr ich mit dem Motor-
boot über den Serter-, Spirding- und Veldan-See in vierstündiger Fahrt
nach Rudschanny. Von diesem idyllisch gelegenen Orte führte mich der
Weg vorbei an Peitschendorf. Im Gegensatz zu 1915 machte das
grün bewachsene Bahnhofsgebäude im strahlenden Sonnenlicht einen
freundlichen Eindruck. Nichts erinnert daran, daß uns 1915 dort ein un-
freundlicher Empfang geboten wurde. Die Eisenbahn führte mich dann
über Bischofsburg nach Allenstein und Hohenstein zum Tannen-
berg-Denkmal. Wuchtig hebt sich das achttürmige Ehrenmal aus der Land-
schaft hervor. Ueberwältigend war die Stimmung im Innenhof des Denk-
mals, in dem bei meinem Eintreten eine Gefallenenseier durch die anwe-
sende Kyffhäuserjugend stattfand.

Der Besuch der Schlachtfelder von 1915 hat mich gewaltig gepackt.
Es wurden Erinnerungen in mir wach an Handlungen und an Kameraden,
die teilweise noch leben, aber auch an solche, die längst der grüne Rasen
deckt. Es war für mich ein erhebendes Gefühl, sehen zu können, daß die
Gräber unserer Gefallenen in Ostpreußen liebevoll gepflegt und unterhal-
ten werden im Gegensatz zu den Gräbern im nahen Polen und weiteren
Rußland.

Die Ruhestätten der Gefallenen an der Zarukastellung im Jahre 1926.

Von H. Eißermann.

Im Sommer 1926 bereifte mit unserer Unterstützung der Verfasser als Vertreter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Begleitung des in Wladimir—Wolynsk wohnenden Vertrauensmannes die Friedhöfe Wolhyniens. Aus seinem Berichte, der zugleich ein Bild von den Veränderungen unseres einstigen Stellungsbereiches gibt, sei Folgendes wiedergegeben:

Mit einem Panzefuhrwerk fuhren wir los, um die stillen Helden des furchtbaren Ringens jener Sommer- und Herbsttage des opferreichen Jahres 1916 zu besuchen. Mit allzu großen Hoffnungen war ich nicht hergekommen. Was ich aber sah bezw. von den ehemaligen Friedhöfen nicht mehr sah, übertraf in vielen Fällen meine gewiß nicht hochgespannten Erwartungen. Die Verhältnisse waren schuld. Nach dem Kriege war jahrelang keine Zivilbevölkerung vorhanden, die freiwillig oder gezwungen sich mit der Pflege der Grabstätten hätte befassen können; und als sie dann nach vielen Irrfahrten endlich die verwüsteten Trümmerhaufen wiedersah, die einst ihr eigen waren, da hatte sie weder Zeit noch Kraft noch Lust, die Ruhestätten zu betreuen. Bitterste Armut, für die wir in diesem Umfange bei uns keine Vergleichsmöglichkeit haben, drückt noch heute die Leute. Und die neuen Herren im Lande, die Polen, hatten ebenfalls mit sich selbst und den Bolschewisten zu tun. Auch die Kämpfe mit diesen hat das unglückliche Land noch über sich ergehen lassen müssen; und mir wurde erzählt, daß die Bolschewisten manchen unserer Friedhöfe vernichtet und die Holzkreuze verfeuert hätten. Jetzt kümmern sich die polnischen Behörden um die Ruhestätte unserer Gefallenen, und der Volksbund unterstützt diese Arbeit nach jeder Richtung. Daß die Hilfe zum Teil zu spät kommt, ist schmerzlich und eine tiefe Tragik. Leider sind auch aus Unkenntnis oder in der Hast jener unruhigen Kriegezeit mehrfach ganze Friedhofsanlagen an völlig ungeeigneten Stellen angelegt worden. Im Dorf gelegene Obstgärten, Wald mit Unterholz, sumpfige Wiesen oder dergleichen sind nun einmal keine Plätze für Gräber. Entweder wurden solche Anlagen durch Mensch und Vieh zertreten, oder sie erstickten im meterhohen Unkraut. —

Die Fahrt ging weiter durch reifende Felder. Ueberall sind sie mit Stacheldraht umzäunt. Der Damm der deutschen Schmalspurbahn ist deutlich zu erkennen; teilweise liegen noch die Schienen. Sehr häufig haben die neuen Siedler das Wellblech aus den Unterständen für ihren Häuserbau verwertet.

Nun fuhren wir in das heißumkämpfte Korytnika hinunter. Immer wieder mahnten unabsehbar lange Schützen- und Laufgräben, darinliegende Kochgeschirre und Waffen von Reichsdeutschen und Oesterreichern an die Kämpfe vor 10 Jahren. Das einst in der Schlucht gelegene Dorf ist völlig neu entstanden. Nur haben sich die Siedler jetzt die armseligen Holzhäuschen gleich auf ihren Acker gebaut. Das gilt auch von den übrigen Ortschaften, und deshalb sieht man fast nirgends geschlossene Dörfer. Die



Trümmer der Kirche von Korytnika liegen wohl noch so, wie sie der Krieg schuf. Von dem einstigen deutschen Friedhof an diesem Platze ist nichts mehr zu erkennen. Schutt, Granattrichter, Unkraut! —

An der Nordwestecke des Zaruka-Waldes (die Einwohner sagen Korytnika-Wald) liegt der große Ehrenfriedhof des R.I.R. 265. Das Denkmal stand noch. Von den unter prächtigen alten Kiefern und Eichen gelegenen Grabhügeln ist aber leider nur noch wenig festzustellen. Nur ein einziges festes Eichenkreuz war zu sehen; es war dem Musk. Alfons Freyd, 9. Komp., gesetzt. Der Friedhof zählt 350 Grabstellen, meistens Einzelgräber. Er ist offenbar auch als Viehweide benutzt worden. Unkraut stand nirgends; fester, niedriger Graswuchs bedeckte den Erdboden. Kurz vor unserer An-

kunft muß man erst einen schützenden tiefen Graben angelegt haben, um dem Vieh und den Einwohnern des Dorfes den Zutritt zu erschweren.

Nicht weit davon sahen wir auf Höhe 269 noch die Erdschüttungen riesiger Unterstände, die offenbar einem Stabe des R.J.R. 265 gehört hatten.

Zwischen dem Walde und dem Dorfe Kolpytow liegt der Friedhof des I./97. Nach dem amtlichen Plane soll er sich an der Nordseite des M e y e r w a l d e s befinden. Von diesem ist aber so gut wie nichts mehr zu sehen. Das gemeinsame Denkmal steht, und die Grabhügel sind noch zu erkennen. Niedriges Gras bedeckt sie und die Wege.

Kolpytow ist ein geschlossenes Dorf. Die im Kampfe böse mitgenommene hübsche Kirche ist ausgebessert, aber die vielen Infanteriegeschöfe-Einschläge sind noch zu erkennen. Neben dem Zivilfriedhof an der Kirche ruhen die vielen Tapferen des R.J.R. 265, L.J.R. 61 u. a. Das Gesamt-Denkmal ist wenig standhaft und geschmacklos aus Kiefernholz und Dachpappe angelegt; leider sind auch die an ihm verzeichneten Namen fast alle verschwunden. Die vielen Hügel sind erhalten, aber ohne Kreuze und mit Gras und Unkraut bestanden.

Am Westgut Kolpytow liegen zwei größere Friedhöfe. Auf dem einen ruhen Gefallene des R.J.R. 265. Das Denkmal steht und zeigt die schlichte Inschrift: „Den tapferen Kameraden!“ Auch das Holzkreuz und die Grabhügel sind sehr gut erhalten, aber die Kreuze fehlen. Sptm. Zurchorst, die Lts. Heide, Wille, Brückner und Grewe sind hier bestattet. Der Friedhof ist durch Tannenbäumchen und Stacheldraht geschützt. Unmittelbar daneben sind die Reste eines Reservelagers.

Die Aufträge nach den weiter südwärts gelegenen Orten Gorochow usw. konnte ich nicht ausführen, da mein über 60 Jahre alter Reisebegleiter von der tagelangen Bluthitze, dem Uebernachten in den Scheunen und der mangelhaften Verpflegung in den kulturfernen Ortschaften so angegriffen war, daß er umkehren mußte. Ohne einen der Landessprache kundigen Führer wäre die Weiterreise zwecklos gewesen. — Mein Begleiter reiste mit der Bahn nach Wladimir-Wolynsk zurück und besuchte hierbei auch Raczyn. Dort ist, so berichtet er, ein an der Fahrstraße gelegener, 3 m höherer, wunderbarer Friedhof, mit Holzzaun und einer Tannenhecke umgeben. Vom R.J.R. 265 fand er 6 Namen. Der Eingang trägt die schlichte Aufschrift: „Fürs Vaterland.“ —

Kurze Zeit darauf besuchte der Vertrauensmann nochmals die Gegend von Korytnika—Pustomyti, um in erster Linie sich nach den Einzelgräbern umzusehen, die sich längs der ganzen Anhöhe befinden sollen. „Ich habe dort,“ so teilt er mit, „nirgends Gräber finden können. Da diese ganze Gegend recht niedrig gelegen ist, sind sie im Laufe der Jahre von selbst verfallen und hernach verwachsen. Grabähnliches war allerdings bei vielen Stellen im Zaruka-Walde und auch auf dem Felde sichtbar; aber ob dies Alles das Gesuchte sein soll, bleibt doch immerhin eine Frage, wo schon von den Gräbern auf den Friedhöfen viele unkenntlich geworden sind.“

Am Winterberg im Sommer 1918.

Von Dr. W. Walther.

Anläßlich eines mir vom Feldrefrutendepot der 108. Inf.Div. erteilten Auftrages hatte ich Gelegenheit, unsere einstige Stellung wieder aufzusuchen, nachdem inzwischen die Front durch die Maioffensive bis an die Marne abermals vorgeschoben worden war.

Von Ciffonne fuhr ich mit der Begleitmannschaft auf der neuen, durch die Stellung nach Süden führenden Bahn bis zu der Station Corbény, nahe Nachschub Hagen, und besichtigte unsere dortigen Unterstände, in denen damals ein Aufräumungskommando des Landsturmbataillons Freiburg untergebracht war. Als ich dann hinter dem schützenden Walde südöstlich Verrieux den Marsch auf dem grasbewachsenen Kolonnenweg antrat, geriet ich zu meiner nicht geringen Bestürzung in Artilleriefeuer, dessen Einschläge auf den rückwärts der Stellung gelegenen Höhen des Stettinerwaldes deutlich erkennbar waren. Da sah ich aber auch die Angriffspunkte: vorgehende Schützenlinien — aus Holz; und ich wußte, daß die deutsche Artillerie in dem Gelände einen Schießplatz eingerichtet hatte. Als das Schießen aufhörte, lagerte sich eine geradezu unheimliche Stille über der ganzen, von Sonnenglanz überfluteten Stellung. Ich wandte mich zunächst dem Regimentsgefechtsstand Lübeckerwald zu, scheuchte aus seinen Rabinen die Ratten hinaus, durchschritt das dreifache Drahtverhau der Siegfried-Stellung und gelangte durch das Gewirr der uns wohlbekannten Gräben in die guterhaltene vordere S.W.L. Von dem durch Granaten zerwühlten Huberthügel genoß ich einen weiten ungehinderten Ausblick.

Mit eigenartigen Gefühlen sprang ich aus der Vorpostenlinie heraus und nahm über das Niemandsland Richtung auf die einstige *s e i n d l i c h e* Stellung. Sie bestand zum größten Teil aus früheren deutschen Gräben, so daß der Gegner die Eingänge zu den Unterständen, die von uns südwärts angelegt worden waren, noch besonders hatte verbauen müssen. Ich fand hier französische und englische Zeitungen, Konservendosen, die von gutem Leben zeugten, Handgranaten, Leuchtmunition und vor allem wunderbare Gummischuhe mit 1½ cm dicken Sohlen zum Schutz der Posten gegen die Nässe. Ja, die haben es besser gehabt! Gefallene Gegner habe ich nicht angetroffen; offenbar waren die Gräben bei der völlig überraschend

einsetzenden Offensive sofort geräumt worden. Ebenjowenig stieß ich auf tote Kameraden.

Besonders aber brannte ich darauf, den Winterberg zu besteigen. Ueber ein mit längst überwachsenen alten und neuen Granattrichtern, kahlen Baumstümpfen, Blindgängern und Stacheldraht bedecktes wüstes Vorfeld, in das der neue Schienenstrang so wenig hineinpaßte, mehr springend als schreitend, gelangte ich an den Fuß des Berges und erklimmte ihn. Er erwies sich als außerordentlich gesichert: in mehreren Linien übereinander waren Drahtverhaue angebracht; in der Spitze der Nase fand ich einen niederen, betonierten Beobachtungsstand, von dem aus die deutschen Linien klar und bis auf Einzelheiten — verräterisch wirkte der ausgeworfene Kalk — zu erkennen waren. Dazu die zerstörten Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung: Craonne, Corbény, Verrieur, Amifontaine, Juvin-court, in deren Fensterhöhlen die Nachmittagssonne erbarmungslos hineinschaute. Und über allem auch hier ein bedrückendes, tiefes Schweigen, das nur durch heraufreitende Offiziere unterbrochen wurde. In den Eingängen zu den Unterständen lagen noch von Fliegen umsummte Leichen von Engländern; auf der im toten Winkel abfallenden Rückseite sah man großartig eingerichtete Räume für die Stäbe mit allem Zubehör.

Auf dem weiteren Marsche geriet ich in das feindliche Ruhelager. Es befand sich in einem von Bächen und Gräben durchzogenen Walde, der auch eine Kapelle mit Glocken aufwies. Dann bestieg ich wieder die Bahn und gelangte bei Pontavert über die Aisne nach Fismes, wo ich zahlreiches M.G.-Material aufnahm. Damit war meine Aufgabe erfüllt. Sie hatte mich zugleich in stand gesetzt, ein Bild von den uns verschleiert gebliebenen Verhältnissen beim Gegner zu gewinnen.

Das Schlachtfeld an der Somme 1924.

Von Dr. H. Förster.

Wenn man als Mitkämpfer an den furchtbaren Schlachten der Somme teilgenommen und die riesigen Zerstörungen gesehen hat und nun heute seine Schritte über die blutgetränkten Felder lenkt, erkennt man kaum die Stätten wieder, die im Gedächtnisse noch in ihrer wilden Trostlosigkeit haften.

Die stolze Kathedrale von Amiens ist, wie ausdrücklich festgestellt sei, völlig unversehrt, ein Beispiel für die Treffsicherheit der deutschen Artillerie, die sich auf die Beschießung militärischer Objekte beschränkte. Ein Gefühl der Wehmut packt mich, als ich nach der Fahrt auf der glänzend hergestellten, von Amiens nach St. Quentin führenden alten Römerstraße in Villers-Bretonneux vor einem Denkstein stehe. Hier kam nach erbittertem Kampfe in den Straßen des Dorfes der große deutsche Durchbruch im März 1918 zum endgültigen Stillstand. Dann nimmt mich das Schlachtfeld der Somme auf. Doch die Stätten sind mir fremd geworden; ehemals Einöde von Kilometerbreite und -tiefe, wo die Häuser zu Pulver gemahlen, die Teiche zu Sümpfen verwandelt, die Felder zu Trichtern und Kratern zerwühlt, die Wälder zu exotisch zersplitterten Stümpfen zerfezt waren, darüber Wolken und Schwaden von Gas und Dampf — und heute sieht das Auge das Wogen der Getreidefelder, blickt auf das Rot und Grau der aus neuem Grün hervorleuchtenden Häuserdächer. Eine fremde Gegend. Und doch wird die Erinnerung wieder lebendig, als die bekannten Namen ans Ohr schlagen. In Prohart, wo man jetzt noch die Spuren eines englischen Pionierplatzes sieht, suchten wir im April 1918 ein erobertes brennendes Lebensmittellager zu bergen, wo tausende von Büchsen mit Corned Beef vor den Augen der an Entbehrung Gewöhnten mit Gefnatter explodierten. Auf dem Wege nach Chignolles reihen sich zur Linken schwarze Kreuze, schmucklos und einsam die langen Grabreihen, die ich durchschreite. 5000 deutsche Soldaten liegen hier gebettet.

Als große Sehenswürdigkeit wird bei dem dicht dabei gelegenen Chignès, an der Straße von Foucaucourt, ein deutsches 38-Zentimeter-Geschütz gezeigt. Eine Bronzetafel kündigt die am 23. August 1918 geschehene „Eroberung“ durch die 3. australische Division. Das Auge des

ehemaligen Artilleristen sieht jedoch sofort, daß es vorher sachgemäß von seiner Besatzung gesprengt worden ist; das 15 m lange Rohr und der viele Zentner wiegende Verschuß liegen in unheilbaren Trümmern.

Ueber *Dompierre*, wo eine riesige Zuckerfabrik neu gebaut wird, gelange ich vorbei an dem einst schwer beschossenen Flugplatz des Freiherrn v. Richthofen, nach *Cappy*, wo ich das von mir erbaute Quartier, von einer freundlichen Franzosenfamilie bewohnt, unverändert wiederfinde. Der Kirchturm von *Bray sur Somme* lugt herüber; nicht weit von dort wurde Richthofen nach seinem 80. Siege im Luftkampfe nach erzwungener Notlandung bei seinem Fluchtversuch von Australiern erschlagen. Bei *Suzanne*, wo ein nicht beseitigter Mauerrest deutsche Inschrift trägt, und *Frise*, an den steilen Hängen der Somme, zeigen sich noch die Spuren ehemaliger Kämpfe, da die Kultur kein Interesse daran hat, diese zu praktischer Verwendung ungeeigneten Hänge einzuebnen.

Auf der Straße von *Péronne*, wo die Kirche noch Spuren der Zerstörung zeigt, durchfährt man die neuen Dörfer, deren Namen die Heldentaten von Kämpfen aus allen deutschen Gauen künden: *Bouchavesnes*, *Rancourt*, *Sailly-Saillisel* usw. In *Albert* liegt inmitten der ausgebauten Häuser die Kathedrale noch in Ruinen, was zwar einen sehr malerischen Eindruck macht, aber infolge der versteckten Absicht verstimmt. Es ist eine leicht zu durchschauende Taktik des französischen Aufbaues, Kirchen in Trümmern liegen lassen. Auf der Fahrt nach *Thiépval* und *Miraumont* sieht man endlich einmal wieder Stellungen und von Trichtern zerschlagene Gräben, das „Naturschutzgebiet“ der Engländer, wo eine Tafel jede Beschädigung verbietet. Hier werden die Fremden hingeführt, damit sie noch einen letzten Rest des Schreckens der Sommeschlacht sehen, während doch auf den wirklichen Schlachtfeldern das Leben neu emporblüht und die Spuren der Kämpfe im ewigen Wechsel verwischt hat.

3. Die 265er nach dem Kriege.

Mit der Demobilisierung waren die Millionen deutscher Krieger in das längst entwöhnte bürgerliche Leben zurückgetreten. Was jahrelang zusammengehalten, hatte sich in alle Gaue zerstreut. Die quälende Unruhe um das künftige Geschick Deutschlands, vor allem aber die Sorge um die eigene Zukunft beherrschten in den folgenden Monaten Aller Denken; in den Massen aber loderte ein Haß gegen den „Militarismus“ auf, der in erbärmlicher Weise die gewaltigen Leistungen der deutschen Heere in den Staub zog. Erklärlich genug, daß die Stimmung zu einer Erhaltung der alten kameradschaftlichen Beziehungen zunächst nicht aufkommen wollte. Raum jedoch begann man sich von dem dumpfen Druck zu erholen, da bildeten sich allerorten neben den schon bestehenden Krieger- zahlreiche neue Regimentsvereine, mit dem entschlossenen Bestreben, die einstigen Bande wieder anzuknüpfen, die gemeinsamen Erinnerungen zu pflegen und die Kameradschaft fortan auch im bürgerlichen Leben zu betätigen.

Auch unter den 265ern begann es wieder lebendig zu werden. Schon im April 1919, als noch viele von ihnen in der Gefangenschaft auf die Heimkehr warten mußten, rief in Hamburg Hptm. d. L. Frank, obschon selbst noch schwer an seiner Verwundung leidend, die ehemaligen Leute seiner 9. Komp., soweit er sie zu erreichen vermochte, zusammen; und bald erweiterte sich dieser Kreis durch Anschluß von Kameraden anderer Kompagnien, sodaß der Plan entstand, eine *Vereinigung ehem. 265er* zu gründen. Am 9. August 1919, wenige Wochen nach dem Diktat von Versailles, das uns der Wehrfähigkeit beraubte, gelangte er zur Ausführung. Von vornherein wurde ganze Arbeit geleistet. Das Erste war die Satzung. Sie bekundet in ihrem Eingang als Zweck der Vereinigung, „die im Felde in Not und Gefahr erprobte Kameradschaft zu erhalten und zu stärken sowie die Unterhaltung der Mitglieder durch freundschaftliche Zusammenkünfte und Feste zu fördern!“ Daß der Zusammenschluß einem allgemeinen Bedürfnis entgegenkam, bewies das ständige Wachsen der Mitgliederzahl.

Allerdings hatte der Aufbau der Vereinigung vorerst mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden. Sie lagen besonders darin, daß die 265er nicht wie die Angehörigen der einstigen aktiven Regimente Organisationen

mit fester Tradition vorfinden, sondern von vorn anfangen mußten. Festes Zusammenhalten, die wachsende gegenseitige Wertschätzung, rege Opferwilligkeit und vor allem die einigenden und erhebenden Erinnerungen haben alle Hemmungen gemeistert. Auf der Hauptversammlung vom 20. Januar 1923 legte sich daher der Verein, um auch durch den Namen sein Wesen deutlicher zu bekunden, die Bezeichnung „Kameradschaft ehem. 265er e. B.“ bei und übernahm durch Erweiterung des § 1 der Satzung die Verpflichtung, „Vaterlandsliebe und Nationalbewußtsein zu beleben und zu stärken“. Zugleich schloß er sich an den Hamburger Landeskriegerverband und damit an den Reichskriegerbund „Ryffhäuser“ an.

Dieser stille und doch zielbewußte Aufbau, den auch die Wirren der Inflationszeit nicht zu hindern vermochten, vollzog sich auf den regelmäßigen Monatsversammlungen, die nach ernststen Beratungen durch frohes Beisammensein immer ein feldgraues Gepräge erhielten. Die Festlichkeiten mit den Angehörigen führten auch diese näher zusammen. Vornehmlich bewährte sich das Gemeinschaftsbewußtsein in der Weihnachtszeit, wo infolge zahlreicher Zuwendungen nicht nur bedürftige Kameraden bedacht, sondern auch der junge Nachwuchs reichlich beschert werden konnte.

Ueber die Veranstaltungen im engeren Kreise hoben sich die Regimentstage heraus. Seit Oktober 1921 jährlich, später alle 2 Jahre und immer im Beisein des früheren Regimentskommandeurs bzw. anderer höherer Offiziere in Hamburg abgehalten, vereinten sie mit den seltener kommenden viele auswärtige Kameraden und legten beredtes Zeugnis ab vom freudigen Bekenntnis zum alten Regiment und von treuer, weite Kreise ohne Unterschied des Berufes verbindender Kameradschaft. Unter diesen Appellen trugen diejenigen von 1924 und 1925 einen besonderen Charakter. An ersterem (31. 5. und 1. 6.) wurde nach vorangegangener Weihe der Kameradschaftsfahne auf dem Ohlsdorfer Friedhofe in Anwesenheit des Kommandeurs der einstigen 108. Inf.Div., Erz. Beckmann, das Ehrenmal enthüllt, das zusammen mit dem in Neubrandenburg stehenden dem Gedenken an die Gefallenen des Regiments gewidmet ist und jährlich am Volkstrauer- und am Totensonntage eine ernste feiernde Gemeinde um sich versammelt sieht. Die Tage vom 26. und 27. September des folgenden Jahres aber bildeten einen Höhepunkt soldatischen Erlebens: da vereinigte sich 265 mit vielen anderen Angehörigen der 79. und 80. Res.Div. sowie einer großen Zahl hoher Offiziere zum Korpsappell des XXXX. R.R. und bekundete mit ihnen dessen ruhmvollem Führer, Gen. d. Inf. Erz. Litzmann, von neuem die Treue und Verehrung seiner alten Masurenkämpfer.

Diese größeren Veranstaltungen regten aber auch die auswärtigen Kameraden zum Zusammenschluß in ihrer Heimat an; und so entstanden, nachdem bereits 1921 die Offiziersvereinigung fast sämtliche Offiziere des Regiments wieder zusammengefaßt hatte, im Jahre 1924 die Kameradschaften ehemal. 265er in Bremen (im Bremer Kriegerverband) und Kiel, 1925 eine Ortsgruppe der Hamburger Kameradschaft in Schwerin und 1927 eine gleiche in Lübeck (seit 1931 selbständige Kameradschaft). Endlich konnten 1930 die Vereinigungen ehemal. 265er Mecklenburg-Nord und Mecklenburg-Ost errichtet werden

— ein Beweis, daß auch die zunehmende politische und wirtschaftliche Bedrückung der Nachkriegsjahre den alten Frontgeist nicht zu vernichten vermocht hatte. Sämtliche Vereine sind seit dem 9. Oktober 1926 zum R e g i m e n t s b u n d R. I. R. 265 (Sitz Hamburg) zusammengeschlossen. Hochhaltung der Erinnerung an das Regiment, Betätigung der Kameradschaft und Ehrung der Toten hat er sich zur Aufgabe gestellt, deren Förderung die 265er-Blätter dienen. Damit ist er der Träger der stolzen Ueberlieferung des Eisernen Regiments geworden, das nur von dem einen Willen beseelt war: Dem Reich zu Ehr und Wehr! Diese Gesinnung bewußt und treu zu pflegen, sei auch fernerhin das höchste Ziel des Bundes und seiner Glieder!



265er-Lieder.

Regimentslied.

Kennt ihr das Regiment,
Stolz, voll Ruhm und Ehr?
Dort, wo die Schlacht entbrennt
Brüllend ringsumher,
Steht fest das Regiment,
Tapfer für und für:
Zweifünfundsechsziger
Mann und Offizier.

Rot fließt das rote Blut,
Ringsum mäht der Tod.
Was schiert uns Blut und Gut:
Vaterland in Not!
Grüßt mir die Liebste mein,
Muß ich sterben hier!
Hier setzt das Leben ein
Mann und Offizier.

Norddeutschlands Heldenschar
Wankt und weicht nicht.
Tat sie doch immerdar
Trotzig ihre Pflicht.
Zweifünfundsechsziger,
Tapfer für und für,
Stolz, voller Ruhm und Ehr
Mann und Offizier.

M. Buse, ehem. 10./265. (Weise v. E. Schiff).

Festlied.

Kameraden alle, seit begrüßet heut',
Hier in unsrer Runde herrsche Fröhlichkeit.
:: Kriegern, treu und wahr, strahlt der Himmel klar ::

Das erste Glas wir weihen unser'm Regiment,
Das Zweiundfünfundsechszig stolz sich immer nennt.
:: Eifern, stets bereit war es allezeit. ::

Denket an Masurens kalte Winterschlacht,
Wo wir unter Hindenburg Großes einst vollbracht.
:: Weiheten Herz und Hand stets dem Vaterland. ::
Sind auch ernst die Zeiten heut' für jeden Stand,
Hält uns fest umschlungen der Kam'radtschaft Band.
:: Darauf stoßet an, alle, Mann für Mann. ::

Unser Deutschland steige wieder auf zur Höh',
Und ein bess'res Morgenrot bald es wieder seh'!
:: Unser ganzes Sein wollen wir ihm weih'n. ::

E. Bode, ehem. 9./265.

Orts- und Personenverzeichnis.

A

Achery 261
 Adam 5, 6, 82, 171, 218
 Adam, Feldw. 241
 Ahorn 247
 Ahrens 302
 Aillette 189
 Albers 110, 193, 242, 298
 Alexandrowski 53
 Alsch 205, 233
 Althaus 403
 Alt-Relbauken 11, 14
 Alt-Alta 10, 14
 Amiens 270
 Andreaswalde 29
 Angerhöfer 240
 Annenhof 123
 Arnswaldt 403
 Antalogi 103
 Antolentry 104
 Antonasch 124
 Antonowo 78, 79, 106
 Apolonia 137, 145
 Arbore 321
 Armin, v. 157, 167, 171 f.
 Arnacker 253
 Aubenton 238
 Augustow 49, 50

B

Babie 137
 Badyński 75

Bagensty, v. 319
 Baldegi 73
 Balinka 49
 Balkarcie 74
 Bandholz 27
 Banja 178
 Bardze 69
 Barenton 261
 Barleur 314
 Bartels (I) 127
 Bayonvillers 270
 Bäck, Lt. 242
 Becker, Lt. 242, 251 f., 309 f.
 Beckmann, 2, 91, 143, 183, 192, 222,
 223, 243, 244, 417
 Beckmeyer 253
 Behm 7, 31, 44, 95, 96
 Behr, v. 2, 39, 125
 Behrendt 6, 241
 Berlin 9
 Below, v. 12
 Bernhardi, v. 134, 155
 Berrieur 245, 254
 Bemern 123
 Beylagola 87
 Biala 21
 Bialystok 131
 Bienenhof 178
 Bischoff 7, 76
 „Bitterfeld“ 251
 Blizna 34
 Bobern 31, 34
 Bobr 39 f.
 Bobrinski 128
 Bobrowska 86

Bode, C. 420
 Bode, O. 195, 241, 317
 Boef 2
 Boge 153, 241, 286
 Bogostlawienstrom 67
 Böhn, v. 153
 Boldermann 153
 Boldt 242, 305
 Bollmann 6
 Bondzisyky 56
 Boorz 297 f.
 Borck 213
 Borken 33
 Bornschein 233
 Buse, v. 307
 Boßtelmann 242, 251, 266
 Boßzow 158 f.
 Bözow 72
 Bouchavesnes 309
 Brandenburg 170
 Bray sur Somme 310 f.
 Bremen 123, 206
 Bremer 310
 Brennen 27
 Brest-Pitowsk 131, 207, 224, 228, 232, 260
 Brie sur Somme 317
 Brieske 240
 Brückschlucht 293
 Brückner 117
 Brüne 242
 Brussilow 93
 Bryzgiel 53
 Bubendey 6
 Bubnow 156, 160 f.
 Buchheim 6
 Buchholz 82
 Buchwaldt, von 82, 121, 250
 Bucilly 236
 Bucy les Pierrepont 259, 261
 Budwieze 61
 Bülow, v. 242
 Bunge 6, 63, 143, 145
 Burblecki 93
 Burchardi 302
 Burmeister 241, 311
 Busch 134

Buse 254, 419
 Bussau 317
 Buttlar, v. 157, 182 f.

C

Caesar 128, 155, 178, 206
 Cambrai 319
 Camin 6, 241
 Campe, v. 248, 251, 317
 Capell 6
 Cappy 290, 303
 Le Cateau 317 f.
 Caudry 317
 Cellarius 212
 Charisius 159
 Charlottenhof 122
 Chartorysk 154
 Le Chaudron 125, 236
 Chaulnes 262
 Chipilly 292
 Clamann 6, 25, 46, 117, 168 f.
 Clastres 261
 Claus 136
 Conflans 320
 Corbie 265
 Corbény 246 f.
 Courbes 241
 Crull 6, 114
 Cyprki 36
 Cytowiany 75
 Czermony-Kryz 54
 Czeffina 16

D

Dahl 6, 32, 170
 Dahnken 241
 Dahse 182
 David 251 f.
 Dawgeli 104
 Dejnle 70
 Delfs 241
 Deutsch-Eylau 10
 Disguchischki 102
 „Division Beckmann“ 62
 Dobberstein 240

Dolgoe 154
 Doginze 97
 Dombrowsky 214
 Döpfe 218, 242
 Dreifingerwald 163, 168
 Drepper 403
 Drysjantyssee 113
 Dryskopol 154
 Dubissa 69
 Dubowie—Kurczmie 151, 156
 Duckstein 3
 Dudariscky 110
 Düinaburg 114, 120, 156
 Dunkel 174
 Düppellager 261
 Dušjaty 104
 Dmeten 123
 Dybownen 29
 Dziobek 319, 321

E

Eckardt 6
 Eckstein 188, 198, 219, 240, 313, 318
 Egge 241, 251, 258, 266
 Eggeling 163, 240
 Eggerss 3
 Ehlers, E. 241
 Ehlers, R. 6, 26, 48, 85, 88
 Eichhorn, v. 12, 65
 Eidrygany 97 f.
 Eierwald 160, 168 ff.
 Eilers, 139, 163, 170
 Einfeld 241
 Eleonorowo 69
 Entholt 6
 Estrées 314
 Etinehem 309
 Ewers 157, 170

F

Falkenhayn, v. 157, 190
 Farke 213
 Fayaug-Mulde 245 f.
 Fehling 223
 Fenshan 253

La Fère 261
 Fichtenberg 27
 Fins 313
 Firingau 6, 27
 Fischer 214, 215
 Fleßner 241, 253 f.
 Flick 253
 Flinker 6, 241, 279, 299
 Foethke 218
 Fontaine au Bois 322
 Foucaucourt 314
 Framerville 262
 Frank 6, 138, 150, 416
 Franzwald 163
 Freitag 242
 Freudental 6, 153

G

Gabe 404
 Gajluny 100
 Gallin 121, 160, 198, 222, 238, 240,
 253, 296, 319, 321
 Garshen 125
 Gatno 53
 Gebhardt 176
 Gechter 121, 169, 198, 238, 240, 319
 Geerz 299
 Gerdes 241
 Gering 240
 Gielgudyszki 69
 Girffy 110
 Gize 63
 Glamann 119, 170
 Glaudon 125
 Goebel 85 f, 222, 310
 Goerne, v. 53
 Goreygen 36
 Goffeld 37, 44, 49
 Gottschalk 170, 183, 241, 300, 310
 Graeber 241, 283 f.
 Gräpler 274
 Grajewo 38
 Graumann 241, 303, 307, 310 f.
 Grawert, v. 319, 321
 Grieß 153
 Groh, E. 240, 251, 256

Groh, W. 403
 Grünhage 223
 Grünewald 206
 Grünewälder 241, 280
 Grynkiſki 87
 Gryſztabuda 64
 Gubi-Rudki 147
 Gudanze 101
 Gudele 74, 107
 Gunſch 150
 Gutſchuny 93

S

„Sagen“ 246 f.
 Sallier 251
 Sam 262
 Samann 316, 322
 Hamburg 1, 4
 Samel 264
 Sameſter 6
 Sanſen 152, 170, 240
 Sarbonnières 270
 Sarloff 6, 63, 65
 Saſſe 242, 245, 254, 275
 Sauer 192, 222
 Saun 76
 Hauptſtein 80
 Secht 403
 Sechtberg 289, 293
 Seck 101, 127, 167, 200, 242, 308 f, 319
 Seide 170
 Heim 148
 Heinz 6, 76, 241
 Hellwig 241
 Hemkeſ 115, 124, 151, 158
 Hempel 6, 135
 Herbecourt 309
 Herbeſtal 322
 La Série 236
 Herkenrath 106, 114, 137, 145
 Herzbruch 192
 Herzog 6
 Heuck 240
 Heywinkel 218
 Hilfe 6, 241

Sinſch 205
 Sirſon 236, 320
 Sirte 51
 Söcker 140, 136, 166, 195, 214, 239, 242
 Hoffmann 6, 63, 153, 403
 Hoffſchildt 105, 124, 403
 Hohenhorſt 3
 Soloby 132
 Solonety 94
 Suberthügel 246
 „Summel-Summel“ 256
 Sundt v. Saſſten 136, 150, 159
 Suſarenwald 246, 256

S

Sbarth 242, 251
 Sde 242, 251, 270, 305
 Shde 127
 Slaiſee 111
 Slugt 125
 Slſenſee 118
 Smbrody 109
 Sſabellinen 123
 Sſehoe 3, 9
 Swaniſce 161, 191, 224
 Jacobs 126, 135, 145 f.
 Sadmigowo 123, 127
 Jäger, R. 205
 Jäger, L. 301, 317
 Jagielajcie 76
 Jagov, v. 177, 192
 Jahnke 24, 62, 81
 Jahnſ 218
 Jakobs 322
 Janow 146
 Janowec 41
 Jaſtrezembna 43 f.
 Jawice 107
 Jedanzy 128
 Jelowka 128
 Jeſcierce 146, 156 f.
 Jeſſowka 97 f.
 Jörg 6, 27, 140, 145
 Jörn 158, 164, 240, 319
 Jowanowic 193

Jung 321
Jurgasdorf 24 f.
Jurgischki 93

K

Kaemena 6, 63, 163, 166, 231, 242, 319
Kadariszki 56
Kalinischki 113
Kalisch 232
Kalmischki 71
Kalmaria 57
Kalmeli 103
Karolink 41
Karstens 170
Kaufholz 241
Kavaliszki 88
Kawlochi 84
Kedulischki 111
Keller 241, 316
Kessler 241
Kimeinja 109
Kindler 301
Kindurischki 113
Kirchbach, v. 192, 230
Kirchberg 236
Klein-Kurwien 15
Klein-Rogallen 29
Kleist, v. 178, 183
Klemm 253
Kleszowecz 56
Klewjany 103
Klingenberg 321
Klinkhammer 7, 81
Klossowski 218
Klünker 148
Kobylinnen 35
Koch 125, 240
Köckeritz, v. 171
Koeniger 6
Koenke 6, 242
Kolodez-Guby 149, 150
Kolpytow 155 f, 165 ff.
Kolunje 70
Königstal 20
Konkoje 70
Kopiec 40, 53

Kormelischki 107
Korytnica 156 ff.
Kosłowska 122
Kowban-Kolodez 147 f.
Kowel 132, 154, 191, 207, 224, 232
Kowno 98, 131
Krafinow 91
Kramer 7, 44
Krasny 110
Krasnybor 43
Krasnoborki 41
Krasnopol 53
Krause 75
Kray 205
Kriete 195, 240
Krieps 242
Krimoi-Most 111
Krüger 140, 301
Kruttinnen 11
Krywiacki 154, 156
Kschtschawa 116
Kudry 95, 99
Kuhl, v. 228, 253
Kufle 109
Kufli 117
Kuflichki 111
Kumiece 60
Kumilsko 21
Kumpanischkisee 110
Kunicha 40
Kunz 403
Kupowiec 36, 147
Kurczmie-Dubowie 150, 154
Kurhan 144
Kurkli 100
Kurland 123
Kuropatkin 157
Kurtshmassee 112
Kurzum 116
Kuty 230
Kuzer 165, 193, 240
Kuzermulde 193

L

Lachowo 85
Lahrmann 212

Lahrß 195, 207, 240
 Laßowitz 251
 Lang 5, 14, 84, 198, 223, 226, 228,
 240, 280, 296, 311, 319
 Langloß 240
 Laon 246, 261
 Laszlo 193
 Lauck 253
 Lauenstein, v. 59 f.
 Lawdyski 88
 Lawkagole 99
 Lawkessajee 110
 Lawnilassett 11
 Liefse 261
 Leljuny 103
 Lemkau 7
 Leonhardi, v. 156 f.
 Leszatom-Laszi-Matow 156
 Lembrory 87
 Lidowiany 74
 Lihons 262
 Linke 206
 Linsingen, v. 132, 147, 161, 192, 227,
 229, 260
 Lipsk 47
 Lismann 4, 5, 17, 24, 46, 59, 62, 69,
 159, 160, 169, 172, 173, 191, 417
 Lockstedter Lager 3
 Löwenstein 6
 Lokacz 146
 Lomaszanka 154 f.
 Lorbeer 205
 Lorenzen 159
 Loffen 159, 168, 169
 Lubartow 154 f.
 Lübke 163
 Lübeck 2 f.
 Lübecker Wäldchen 2, 45, 246
 Lubowo 56
 Luck 3, 5, 146, 147, 156, 133
 Luck, v. 58, 77, 109, 121, 149, 155,
 159 ff.
 Luchen 6, 44
 Ludendorff-Spende 225
 Lüderitz, v. 403
 Lufnia 85
 Lüsich 117

Lundt 242
 Lyck 37

M

Maafß 253
 Malle 242, 245, 319
 La Malmajon 245
 Marcelcave 270 f.
 Marien 116
 Markowicz 146
 Marquard 283
 Marre 253
 Mars la Tour 320
 Martinischisee 115
 Marwitz, v. d. 134, 155 f., 183, 191,
 222, 230, 276
 Mascha 82
 Maubeuge 322
 Maufehund 135
 Mecklenburger Lager 270
 Megede, zur 3, 23 f.
 Meddumsee 119
 Meht, B. 242, 256, 285
 Meht, D. 143, 193, 221, 223, 227,
 242, 251, 273, 292, 300, 309 f., 316
 Meinhold 145
 Meinke 241, 253
 Meißner 321
 Melß 404
 Mengelbier 29 f.
 Mergbudzie 64
 Méricourt, f. G. 262 ff.
 Merres 6
 Mesect 27
 Meshegeli 123
 Meßdorf 154
 Messer 241
 Meulebeck 320
 Meyer 144, 242, 258, 283, 285, 293,
 301
 Meyer, Sptm. 171, 192, 251
 Meyerwald 199, 213, 220, 223
 Michalowka 57
 Michowen 31, 33
 Niedwoloki 74
 „Miette“ 258

Milatyn 209, 221
 Möllgardt 63
 Misiurka 69
 Mitwa 71
 Monceau le Waft 261
 Monethen 27 f.
 Montaigu 245, 259
 Montescourt 261
 Monteton, v. 3, 53 f.
 Montmédy 320
 Nordhorst 6
 Morgensternlinie 247
 Morgen, v. 73 f.
 Mostyki 74
 Mozeifance 97
 Müller 126, 251, 312
 Muszabach 100
 Mysluffen 34
 Mysken 24

N

Naduny 110
 Natalin 148
 Naujock 135
 Netta 39
 Neubrandenburg 403
 Neu-Drygallen 25
 Neuendorf 33
 Neumünster 4
 Neustrelitz 402
 Nickel 206
 Niedersee 15
 Niedzwiezen 35
 Niekrassen 33
 Niemen 69 f.
 Nieselt 241
 Nikolaiten 11
 Niwa 150
 Nobach 403
 Nowa 64
 Nowacken 29
 Nowaja 111, 114
 Nowo-Alexandrowsk 117, 121
 Nurguzischki 95

O

Offenburg 322 f.
 Ohl 199, 224, 240, 269, 303, 309, 319
 Ohloff 241
 Okolize 122
 Oleja 70
 Onischti 99
 Opitz 3
 Origny 236, 245
 Ostrow a. Bobr 34 f.
 Ostrow: i. Wolh. 134 f, 147 f.
 Oszejow 158
 Otto 97, 170
 Owilesee 108
 Ozajzie 91

P

Paderborner Lager 261
 Pahlmann 144
 Papary 110
 Pasziki 71
 Penja 95
 Perfall, v. 252 f.
 Péronne 304, 317
 Peters, Chr. 309, 313
 Peters, S. 321
 Pfennigdorf 159
 Pierstorf 242, 251
 Piskalni 110
 Piskun 85
 Pippow 403
 Pissek 17
 Plato 241
 Platonowka 118
 Plemborg 72
 Plomion 236
 Pobersch 128
 Pöckel 6
 Podberice 156
 Pogire 103
 Pogarsky 110
 Pogrubicie 77
 Pojany 59
 Pokornesse 103
 Polaszewka 230

Polipie 85
 Polipischki 128
 Polischki 116
 Polokie 66
 Pommereuil 320, 322
 Poniewiez 90, 131
 Pont à Duch 261
 Pont à l'Ecu 236
 Popondzie 56
 Poryc 212, 230
 Posseggen 20
 Postawele 57
 Powlockie 85
 Preußenlager 224
 Priester 218
 Prinzenlager 310
 Prostken 36
 Promiany 90
 Proyart 262, 270
 Prysmonty 77
 Przioscheln 18
 Puckhaber 241
 Puls 74
 Puppen 15
 Pupurisch 128
 Puschtscha 95, 99
 Puszlischki 128
 Pustomyty 156 ff.
 Puttkamer, v. 6, 47, 52, 82, 115
 Puski 6

R

Raczyn 156 ff.
 Radziwiliński 131
 Rafalski 6
 Raigorod 38
 Rakowen 28
 Rainecourt 270
 Ramecourt 246, 259
 Rapschany 95, 98
 Rauch 145
 Rautensee 121
 Rechtern 193, 205, 242, 277, 279, 280, 297, 296
 Regimentsstiftung 225
 Rehberg 241, 319

Rehder 170
 Rehtal 16
 Rehwalde 5, 241
 Remies 261
 Remigola 91
 Regin 199, 240, 269
 Richter, Major 222, 309
 Richter, Lt. 241, 305
 Richtshofen, v. 75 f.
 Riechers 6, 241
 Ritin 123
 Rochowo 70
 Rodeiki 104
 Rodermund 240
 Röbder 299
 Röhl 177
 Röhr 136, 153
 Römerschlucht 270
 Römerstraße 263 ff.
 Rogowo 93 f.
 Rohde 280, 292, 309 f.
 Rohlf 212
 Rohrberg 205
 Roofs 32
 Roos, Sptm. 117, 127, 138, 146, 161, 163
 Roos, Vizeseidw. 72
 Rosenow 193
 Rosières 262
 Rossinie 70
 Rozajzie 71
 Rothkegel 7, 242
 Les Routieres 236
 Ruda 137
 Ruge 222, 241, 273, 281
 Runkel 183
 Rußuli 123
 Ruft 241
 Rutka Tartak 56
 Rykowski 230

S

Sabeska 111
 Saggau 135
 Sagorinka 122
 Saille-Laurette 292 f.

Saldern, v. 167
 Salozesee 112
 Sajenek 49
 Sapiecanka 154
 Sarewitschi 116
 Sartysee 105
 Saß 7
 Satoki 115
 Saulcourt 317
 Scharnweber 34
 Schaft 19
 Schemmann 6
 Schenkl 145
 Schepetischki 99
 Scherping 241
 Scheschuppe 56
 Scheve 319
 Schieferdecker 96
 Schild 241
 Schildt 241, 253
 Schiwelie 101
 Schlenger 153
 Schling 205
 Schmarow 193
 Schmid 6, 77
 Schmidt 15, 34, 82, 106, 170, 240, 251
 Schmutzler 163, 170
 Schnackenburg 6
 Schneider 158
 Schnepien 30
 Schönburg, v. 178
 Schöning, v. 192, 220
 Schöpperle 242, 251
 Scholz, Gefr. 122
 Scholz 155, 199
 Schopowo 94
 Schramm, Ad. 242, 298
 Schramm, W. 127, 209, 267, 309
 „Schreder“ 250
 Schröder 6
 Schulz 77
 Schütt 253, 312
 Schwarzek 253
 Schwarz 144, 279
 Schwarz 26, 241
 Schweinisz, v. 217
 Schenk zu Schweinsberg, v. 178, 206
 Sedunken 33
 Seehausen 130
 Seemann 218
 Seip 6, 25, 28, 51
 Sejny 33
 Seyler 256
 Siegfriedstellung 181, 261
 Siegle 259
 Sievers 12
 Simons 237, 242, 251, 310
 Sippel 263
 Sissonne 238, 243, 259, 260
 Siziuny 90
 Skierucie 74
 Skapischki 101
 Skumbinowka 128
 Slajnie 59
 Smidt 240, 279
 Smolnysee 115
 Sokal 154
 Solms, Graf 167
 Solonischki 115
 Sosnowoschleuse 39
 Speerscheider 241, 264
 Sporn, 241
 Staabs, v. 239
 Stary 221, 223, 230
 Stech 6, 44, 74, 148, 149, 153
 Stegemann 119, 159, 177
 Stein 242, 283
 Steinfeld 6, 127, 153
 Stettinerwald 245
 Steponkajnie 76
 Sterki 63
 Stochod 132 f.
 Stoja 90
 Stojanow 154
 Stollberg-Rossla, Prinz 136
 Stombalunki 104
 Strenize-Ozierti 157
 Suhr 126
 Surmonty 71
 Surdecki 94
 Suwalki 54
 Swerbischki 115
 Swienta 95, 99
 Swilpischki 118

Swiniuchy 156 f., 167 f., 178, 188
 Syśdrowolka 11
 Szadow 89
 Szawany 128
 Szczuryn 136 f.
 Szelnów 160, 163, 171
 Sztabin 41
 Szunkipie 80
 Szurmay 168, 174, 183
 Szuszywa 87
 Szwelnie 84
 Syrutyski 91

S

Saillour 264
 Sarnowka 157
 Sawtusze 86
 Scerczanski, v. 184, 191
 Sechel 7
 Sendziaola 87
 Teresćowiec 156 f.
 Teufelswald 163
 Thielt 320
 Thomaschlucht 293
 Thonbach 236
 Thorn 10
 Thurowen 20
 Tobolowo 53
 Töllner 6
 Tolusz 56
 Towiany 99
 Travecy 261
 Trempiune 61
 Troisvillers 317 f.
 Trost 135, 169
 Troupe 94
 Trysten 143, 145
 Tschirsky, v. 192
 Tschitscherisee 108
 Twerdyn 146
 Twerenicze 146
 Tyrmont 110

U

Ulitshema 128

Uścanny 18
 Ulrich 65
 Ulrici 242, 251, 266
 Uskalina 93
 Użpielt 76
 Użjany 104

V

Vaire 264
 Valincourt 317
 Vaterländischer Unterricht 225
 Vaug 313
 Vendhuile 317
 Vieland 242
 Vietsen 7
 Villers-Brétonneux 261 ff.
 Vogel 218, 240, 242
 Vogelberg 6
 Vogelgefang 7, 65, 144, 150 f., 161,
 166, 170 f., 193, 212, 221, 228, 242,
 251, 255
 Vogelgefanglager 198
 Voigt 177, 193
 Völker 241
 Vonhoff 6, 27
 Voß 145

W

Wajsztajcie 79
 Waldlager (Altes und Neues) 198
 „Waldbögelein“ 258
 Wallbrecher 119, 170
 Walter, O. 143, 242
 Walther, W. 240
 Warfusée-Lamotte 263 f.
 Warfentin 7, 242
 Warnk 119
 Warnke 6, 44, 63, 74
 Warschau 94
 Wassarijski 117
 Watyn 166
 Weber 275
 Weiß 183
 Weissensee 123
 Weis 178, 241, 283, 285

- Welcher 7
 Wendt 7
 Werder, v. 319
 Wibbeling 237, 242, 273, 319
 Wichert 99, 121, 151, 159, 167, 172, 174, 193, 222, 273
 Wichertmulde 197, 220
 Widgry 64
 Wiederhold (Schmud) 97, 205
 Wiegand 242, 272
 Wiellran 253
 Wiemann 183, 274
 Wierzbowo 38
 Wiese 6, 44
 Wifanze 99
 Wileifa 131
 Wilija 131
 Wilkens 147, 153
 Wilkomier 100
 Wilkoni 94
 Wille 165, 170
 Willebrand 6, 240
 Wilna 131, 146
 Windfuhr 227, 241, 251, 286
 Windmühlenberg 164
 Winksznupie 66
 Winterberg 246 f.
 Wittern 6
 Witonity 134
 Wisleben, v. 241
 Wizborg 70
 Wladimir-Wolynsk 154, 171, 192, 224, 232
 Wladimirowka 143, 145
 Wöhle 6, 74
 Wolf 6, 44, 242
 Wölfer 6, 11, 25
 Wolhynien 135
 Wolica 154
 Wolter 6
 Woloſowka 137
 Woynin 163, 168, 170
 Wrobeln 20
 Wuschkany 123
 Wüsteney 160, 241, 289, 296, 297
 Wyneken 75

 X
 Xylander, v. 206

 3
 Zahorow 221
 Zajecyze 146
 Zanwiecie 94
 Zarukafriedhof 198
 Zarukawald 146 f., 156 f., 181 f.
 Zawidowo 94
 Zoginie 78
 Zolokie 84
 Zory 74
 Zufer 124
 Zwegie 86
 Zwickauer Lager 310 f.
 Zwickla 126
 Zwigmeyer 241
 Zwiniace 153 f.
 Zurhorst 7, 59, 78, 161 f., 178, 183, 185
 Zylany 89
 Zyppe 67.

Regimentsbund R. I. R. 265.

Vors.: Dr. W. Walther, Hamburg 21, Zimmerstr. 35.

Schriftf.: H. Siemsen, Hamburg 24, Güntherstr. 84,3.

Vereine:

Kameradschaft ehem. 265er e. B. Hamburg.

Führer: Dr. W. Walther.

Schriftf.: H. Hilmer, Hamburg 15, Thüringerstr. 77.

Ortsgruppe Schwerin der Kameradschaft ehem. 265er Hamburg.

Vors.: Ob.Reg.Rat Fr. Kittel, Schwerin i. M., Gr. Paulstr. 36.

Schriftf.: P. Barnewitz, Schwerin i. M., Grenadierstr. 17.

Vereinigung der Offiziere des ehem. R.I.R. 265.

Vors.: Dr. W. Walther.

Schriftf.: H. Meyer, Altona-Othm., Reventlowstr. 9.

Kameradschaft ehem. 265er Bremen.

Führer: Dr. G. Lahrs, Bremen, Lürmannstr. 24.

Schriftf.: W. Hirsch, Bremen, Goesselstr. 114.

Kameradschaft ehem. 265er Kiel.

Vors.: J. Köbke, Kiel-Neum.-Dietrichsdorf, Tiefe Allee 14.

Schriftf.: W. Messer, Kiel-Gaarden, Augustenstr. 12.

Kameradschaft ehem. 265er Lübeck.

Vors.: H. Kliefoth, Lübeck, Blankstr. 24.

Schriftf.: W. Köhler, Lübeck, Augustenstr. 19a.

Vereinigung ehem. 265er Mecklenburg-Nord.

Vors.: H. Pohn, Rostock, Paschenstr. 5.

Schriftf.: G. Fischer, Rostock, Mahmannstr. 96.

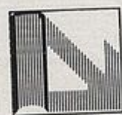
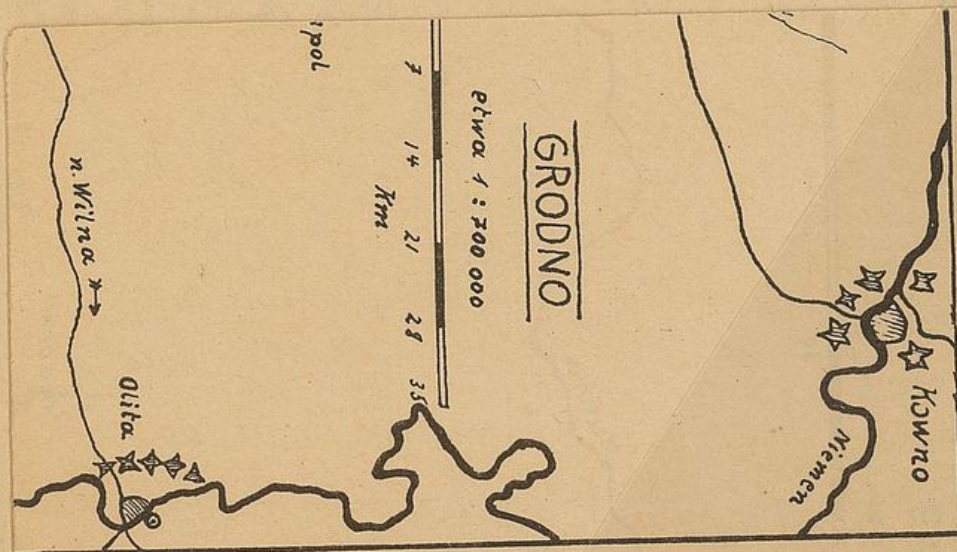
Vereinigung ehem. 265er Mecklenburg-Ost.

Vors.: G. Höcker, Neustrelitz, Zierkerstr. 60.

Schriftf.: Th. Reding, Waren i. M., Güstrowerstr. 22.



Württembergische
Landesbibliothek
Stuttgart



WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

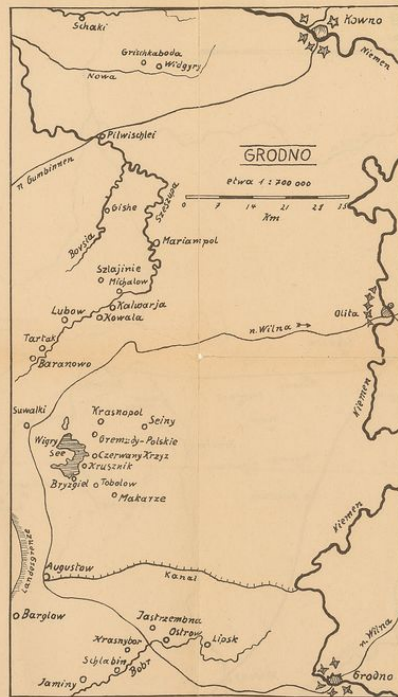
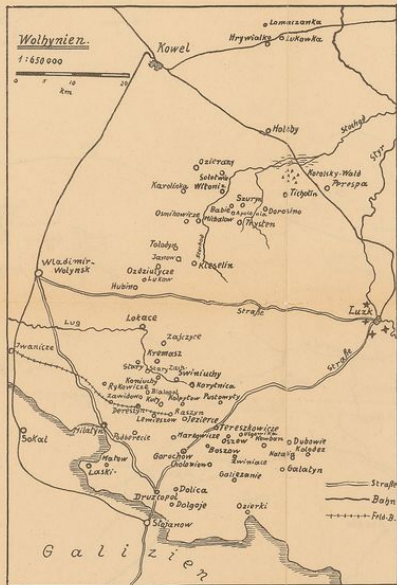
Württ.
Landes-
bibliothek
Stuttgart

69/180389

N13<>>46 73237 8 024



WLB Stuttgart



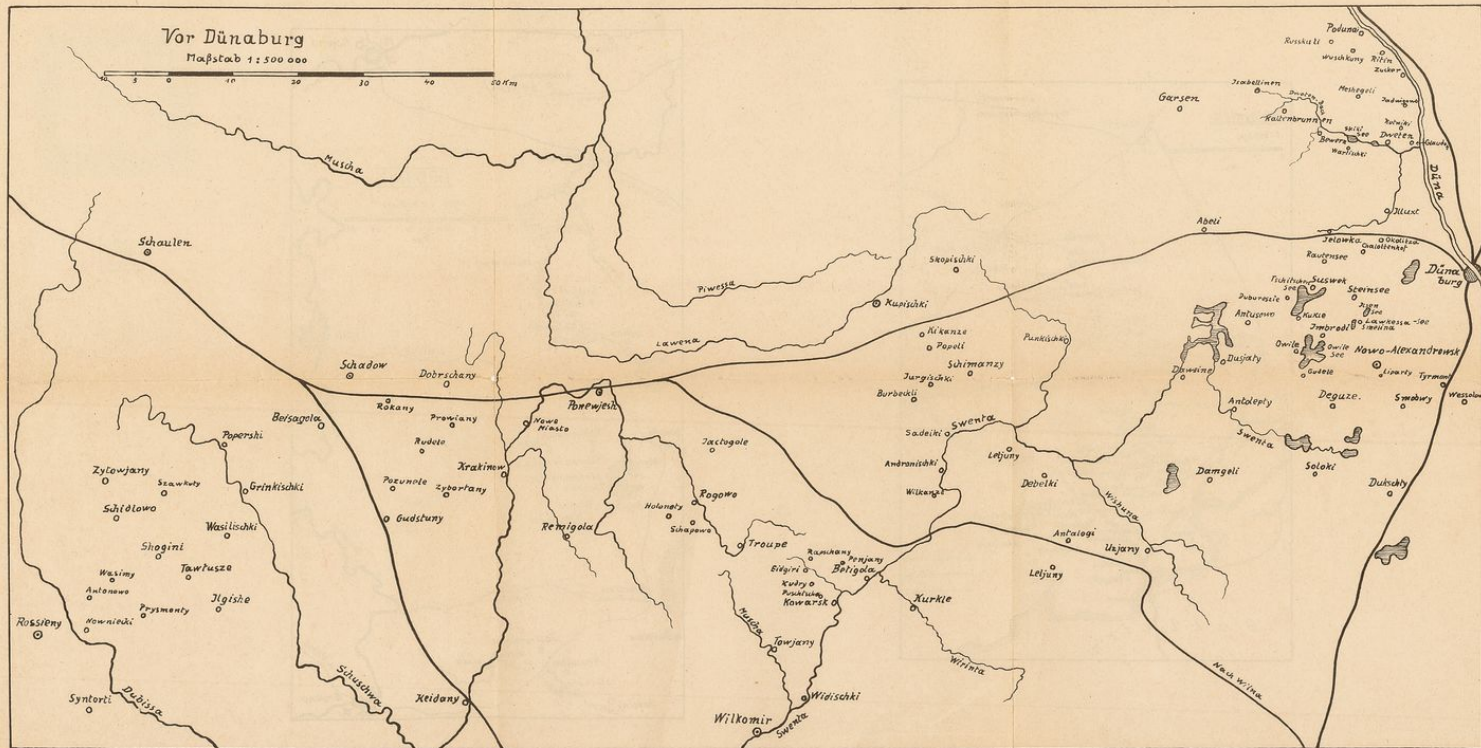
WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

Wurt.
Landes-
bibliothek
Stuttgart

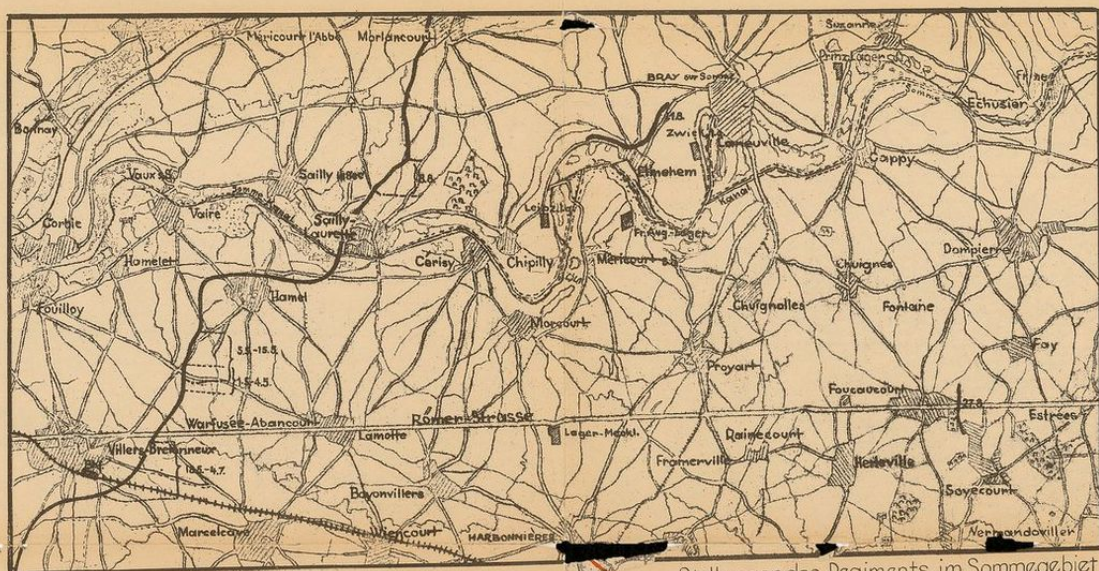
69/80329

Maßstab 1 : 500 000

Maßstab 1 : 500 000



69/80383



Stellung des Regiments im Sommegebiet

1:80000 Kilometer

